

**THEMENTEXTE AUS SECHS  
JAHRZEHNTE  
1954 bis 2014  
BAND 16.**

**Herausgeber**

**Helmut Beupain**

<b>Vorwort.....</b>	<b>4</b>
<b>Was ich mit der Bibel erlebte.....</b>	<b>5</b>
<b>Bibelentstehung und Bibelübersetzungen.....</b>	<b>7</b>
<b>Die Zungenrede, in anderen Sprachen reden.....</b>	<b>9</b>
<b>Zum Schriftverständnis.....</b>	<b>10</b>
<b>Die Zeichen der Zeit erkennen.....</b>	<b>12</b>
<b>Wüstenzeiten – Segenszeiten.....</b>	<b>24</b>
<b>Werke.....</b>	<b>33</b>
<b>Wer oder was bestimmt mein Selbstwertgefühl?.....</b>	<b>43</b>
<b>Was trägt in Krisen?.....</b>	<b>52</b>
<b>Was ist für eine Freie evangelische Gemeinde unaufgebbar? ..</b>	<b>58</b>
<b>Was hilft zur Vergebung? .....</b>	<b>67</b>
<b>Warum lässt Gott sein Leid zu?.....</b>	<b>74</b>
<b>Von der Bibel begeistert.....</b>	<b>78</b>
<b>Vergebung schenken.....</b>	<b>85</b>
<b>Was sagt die Bibel zum Umgang mit Schuld? (2) .....</b>	<b>91</b>
<b>Träge, Trägheit / faul, Faulheit / schlafen, Schlaf / aufwachen, wachen.....</b>	<b>98</b>
<b>Sterben – Heimgehen – Lebendige Hoffnung.....</b>	<b>100</b>
<b>Sorgen und ihre Überwindung.....</b>	<b>107</b>
<b>Markus 10,17-22: Vom Sinn des Lebens.....</b>	<b>113</b>
<b>Pastorinnen im Bund.....</b>	<b>121</b>
<b>Moderne Anbetungslieder.....</b>	<b>124</b>
<b>Mann und Frau - und wie die Bibel sie sieht.....</b>	<b>127</b>
<b>Lobpreis als Lebensstil.....</b>	<b>134</b>
<b>Liebe.....</b>	<b>137</b>
<b>Merkmale geistlicher Leiterschaft. Ältestendienst.....</b>	<b>140</b>
<b>Lebendige Gemeinden durch erneuerte Menschen .....</b>	<b>143</b>
<b>Leben mit Vision – das bedeutet: Leben mit Zielen.....</b>	<b>151</b>
<b>Leben in der zweiten Halbzeit.....</b>	<b>159</b>
<b>2.Mose 15,26b: Christsein und krank werden und krank bleiben.....</b>	<b>166</b>
<b>Kann Alter schön sein?.....</b>	<b>174</b>
<b>Jünger – Schüler – Lehrer.....</b>	<b>182</b>
<b>Jünger – Schüler – Lehrer.....</b>	<b>187</b>
<b>Das Alter – Chance und Herausforderung .....</b>	<b>192</b>
<b>Der Begriff „Gnade.“ .....</b>	<b>200</b>
<b>Gericht und Verdammnis.....</b>	<b>208</b>
<b>Was ist Gemeinde Jesu Christi? .....</b>	<b>218</b>

<b>Galater 3,28: Vom Dienst der Frauen in der Gemeinde. ....</b>	<b>226</b>
<b>Freude erleben.....</b>	<b>237</b>
<b>Familienleben gestalten. ....</b>	<b>240</b>
<b>Familie – Zukunft der Gesellschaft oder Auslaufmodell? ....</b>	<b>250</b>
<b>Mut zur Familie.....</b>	<b>269</b>
<b>Familie leben.....</b>	<b>276</b>
<b>Enttäuschungen und Verletzungen. ....</b>	<b>279</b>
<b>Die Gemeinde und der soziale Wandel. ....</b>	<b>287</b>
<b>Die Frage nach dem Warum im Leid und Gott? ....</b>	<b>292</b>
<b>Wie kann Gott das zulassen? ....</b>	<b>298</b>
<b>Was sagt die Bibel zum Thema: „Alter“? ....</b>	<b>303</b>
<b>Das Jüngste Gericht. ....</b>	<b>305</b>
<b>Dankbar leben - aber wie? ....</b>	<b>311</b>
<b>Was sagt die Bibel zum Thema Vergebung? ....</b>	<b>319</b>
<b>Was sagt uns die Bibel zum Umgang mit Schuld? ....</b>	<b>324</b>
<b>Ein Baptist zur Kindertaufe.....</b>	<b>332</b>
<b>Unser Auftrag als Gemeinde Jesu heute besonders bei</b>	
<b>Okkultismus.....</b>	<b>334</b>
<b>Wie lebe ich Anbetung? ....</b>	<b>343</b>
<b>Anbetung konkret: Was Gott sich wünscht.....</b>	<b>348</b>
<b>Anbetung in der Gebetsstunde.....</b>	<b>352</b>
<b>Anbetung als Lebensstil.....</b>	<b>356</b>
<b>An der Schwelle vom Erwerbsleben zum Ruhestand. ....</b>	<b>361</b>
<b>Auf der Erde an den Himmel denken, rechtzeitig. ....</b>	<b>368</b>
<b>Altern als geistliche Herausforderung. ....</b>	<b>376</b>
<b>Älter werden. ....</b>	<b>381</b>
<b>Allversöhnung oder endgültige Verdammnis? ....</b>	<b>383</b>
<b>Das Abendmahl. ....</b>	<b>387</b>
<b>Geistliche Sichtweisen für den 3. Lebensabschnitt. ....</b>	<b>406</b>

## **Vorwort.**

Im Folgenden befinden sich Texte zu einzelnen Themen. Dabei habe ich manches von anderen Autoren übernommen. Was und von wem, das weiß ich leider nicht mehr. Darum konnte ich es auch nicht kenntlich machen. Wenn ein Leser seinen Text erkennt, dann möge er es mir bitte mitteilen, damit ich es ändern kann. Vielen Dank.

Dautphetal- Dautphe, den 22.04. 2015

## **Was ich mit der Bibel erlebte.**

„Wenn der Mensch horcht, redet Gott.“ Siehe 1. Sam 3,1-18.

### **1. Das ist eine Tatsache, dass Gott redet.**

Das u ist Gnade. Hebr 1,1f.

### **2. Beispiele aus der Bibel, dass Gott dann redet, wenn Menschen bereit sind, darauf zu hören.**

Im AT: Abraham 1. Mose 12; 2. Mose 3; Samuel 1. Sam 3,1-18. Jesaja Kap. 6. NT: Zachäus Lk 19,1ff.

### **3. Auch zu dir und mir will Gott sprechen.**

Im täglichen Leben schenken wir jedem gehör, der uns sprechen will über mehr oder weniger belanglose Dinge. Das sollten wir erst recht im Blick auf Gott tun. Er hat uns nämlich Entscheidendes zu sagen.

Gott redet auf mancherlei Art und Weise zu uns. Durch die Natur, die Geschichte, Lebensführungen. In besonderer Weise aber durch sein Wort.

Noch einige Beispiele aus der Geschichte:

Augustinus im Jahr 387: „Nimm und lies.“ Luther: Turmerlebnis. W. Nitsch, persönliches Zeugnis, in der Zeitschrift „Die Tenne“ 3,1953: „Wie mir die Bibel ein Lebensbuch wurde.“

Gott redet. Da gilt es hinzuhören. Jes 50,4b; Psl 119,18.

Was ich mit der Bibel erlebte. Ich darf es als Bekenntnis mit vielen andern Menschen aussprechen, dass ich es erlebt habe, dass Gott durch das Wort der Bibel entscheidend in mein Leben hinein spricht. Aber um dieses Reden Gottes zu erkennen und zu verstehen bedarf es eines gläubigen Hinhörens auf sein Wort. „Wenn der Mensch horcht, redet Gott.“ Ist das auch deine Erfahrung?

„Wenn der Mensch gehorcht, handelt Gott.“

### **1. Im Blick auf das Heilserleben.**

Jak 1,22. Der Herr lockt noch immer durch seine Boten. Mt 11,28f. Oder er ruft: „Folge mir nach.“ Oder Apg 2,38, oder 2. Kor 5,10. Gott fordert bedingungslosen Gehorsam. Sind wir dazu be-

reit? Wenn das der Fall si, dann dürfen wir erfahren, dass Gott anfängt zu handeln. Geist der Buße, Sündenerkenntnis, Heilserkenntnis, Annahme an Kindesstatt, Frieden ins Herz und eine lebendige Hoffnung.

Darum wollen wir uns heute Nachmittag auffordern lassen zu diesem zweiten Schritt, dem gehorsam. Unter dem ersten Schritt verstehe ich das bloße Hören des Wortes Gottes. Wenn du das Deine tust, dem Wort Gottes gehorsam wirst, wird dir Gott das Seine nicht versagen.

## **2. Im Blick auf den Zeugendienst für den Herrn.**

Wir kommen von Pfingsten. Apg 1,8. Vers 4. Aufforderung zum Gehorsam. Die Jünger warten und gehorchen damit. Dazu hat sich Gott bekannt.

Warum kann Gott heute so wenig durch uns ausrichten? Weil wir seinem Wort zu wenig vertrauen und zu wenig gehorchen.

Ein weiteres Beispiel aus dem Leben des Apostels Paulus: Apg 16,6.7.8ff. Ergebnis: Vers 11ff.

Man könnte jetzt noch viele Beispiele aus der Missionsgeschichte anführen: David Livingston, Hudson Taylor, HaMmington u.a. Die Erweckung auf den Hebriden. Gott ist heute noch derselbe.

Möge die Erfahrung des Psalmisten aus Psl 119,103 auch unsere Erfahrung werden: „Dein Wort, o Herr, ist meinem Mund süßer als Honig.“

## **Bibellentstehung und Bibelübersetzungen.**

Psl 119,105: „Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Weg.“ Das ist die große Bedeutung der Bibel für uns.

### **1. Ihre Entstehung.**

Das Wort „Bibel“ kommt vom Griechischen „biblos“ und heißt nichts anderes als „Buch.“

Sie ist eine Büchersammlung mit 66 Büchern, 39 aus dem AT und 27 aus dem NT.

Ungefähr 40 verschiedene Verfasser, die zu unterschiedlichen Zeiten gelebt und unterschiedlichen Berufsständen angehört haben, waren daran beteiligt. Könige, Ärzte, Gelehrte, Theologen, Staatsmänner, Landwirte, Handwerker, Musiker, Propheten. Aber alle, mit Ausnahme des Lukas, gehörten zum Volk Israel. Es dauerte ungefähr knapp 1500 Jahre bis die Sammlung fertig war.

Alle Verfasser standen unter der Leitung des Heiligen Geistes. Dadurch haben wir es bei der Bibel mit einem einheitlichen Ganzen zu tun.

Die Bibel besteht aus dem AT und dem NT. „Testament“, das ist der letzte Wille. Der letzte Wille Gottes an uns Menschen. NT meint auch „Bund.“ Der uns mitgeteilte gnädige Wille Gottes ist zugleich ein Bund Gottes mit uns.

Zur Zeit Jesu war das AT die Bibel der Juden. Die einzelnen Schriften des NT wurden schon früh in den Gemeinden öffentlich vorgelesen und unter den Gemeinden ausgetauscht. Die Schriften des NT hat man dann gesammelt. Diese Sammlung war etwa um das Jahr 200 nach Christus abgeschlossen.

### **2. Bibelübersetzungen.**

Sie entstanden schon sehr früh. Das AT ist ursprünglich in hebräischer Sprache geschrieben worden. Das NT in der griechischen Sprache, der damaligen Umgangs- und Weltsprache zur Zeit Jesu gab es die griechische Übersetzung des AT, die Septuaginta, nach ihren 70 Übersetzern.

Hieronymus hat 383 nach Christus die ganze Bibel in das Lateinische übersetzt, die Vulgata, d. h. die Allgemeine, Weitverbreitete. Luther hat auf der Wartburg 1521 das NT ins Deutsche übersetzt und 1534 die ganze Bibel. Heute gibt es eine ganze Anzahl von Übersetzungen und Übertragungen ins Deutsche. Auch weltweit ist die Bibel in die meisten Sprachen übersetzt. Die Kapitel- und Verseinteilung stammt aus dem 13. Jahrhundert. Sie stammt wahrscheinlich von dem englischen Erzbischof Stephan Layton in Cambridge.

Es gibt abweichende Übersetzungen einzelner Aussagen. Sie betreffen aber nicht den Hauptinhalt der Bibel.

Die Bibel ist Gottes irrtumsloses Wort an uns Menschen, das umgestaltend in unser Leben hineinwirken will. Ob wir das geschehen lassen?



## **Die Zungenrede, in anderen Sprachen reden.**

### **1. Was ist reden in anderen Sprachen?**

Eine durch Jesu verheißene Gabe des Heiligen Geistes: Mk 16,17  
 Ein in verschiedenen Religionen vorkommendes Phänomen  
 Eine heute manchmal umstrittene Sache.

### **2. Was versteht die Bibel unter der Gabe der Sprachen?**

Das Sprachenwunder an Pfingsten Apg. 2,6-12  
 Die erlöste Zunge Ps. 40.4.  
 Zungenrede- Glossolalie, als Geistesgabe.

### **3. Die Geistesgabe der Zungenrede**

Ihr Auftreten:

- Apg. 10,46 Lobpreis Gottes. Gemeinde – Erlebnis.
- Apg. 19,6. Zungerede-Weisagung
- 1.Kor.12-14 " in der Korinther – Gemeinde
- 1.Kor. 14,18f. Paulus und diese Gabe Das Wesen der Gabe.

### **4. Die biblische Ordnung zur Gabe der Zungenrede 1.Kor.14**

- Die Gefahr der Überbewertung
- Die Gefahr satanischer Unterwanderung
- Die Gefahr der Unterbewertung
- Die Gabe ist in den Gemeinden nicht dominierend
- Sie soll dem Lobpreis Gottes dienen
- Sie bessert den Beter, nicht die Gemeinde
- Sie bedarf der Auslegung
- Der " Laie " kann nicht mitbeten
- Die Zahl der Zungenbeter soll in der Gemeinde begrenzt sein.
- Die Gabe darf von Frauen in der Gemeinde nicht geübt werden.
- Sie muss einer Prüfung unterzogen werden

### **5. Sie gehört zu den Gaben, die aufhören werden**

1.Kor 13,8

- Was ist davon zu halten?

## **Zum Schriftverständnis.**

### **1. Verbindlichkeit**

Nicht selten ist zu hören: „Wenn Paulus heute lebte, hätte er etwas anderes geschrieben.“ Das ist möglich. Aber wenn man theologisch so argumentiert, bindet man die ethischen Entscheidungen an das, was nach unserer Vorstellung Paulus vielleicht getan hätte.

So kann man nicht mit dem Wort umgehen. Durch die Präambel unserer Verfassung bekennen wir uns dazu, dass die Bibel verbindliche Grundlage für Glauben, Lehre und Leben ist. Darum können wir nicht die Bibel durch unsere Phantasie ersetzen. Die Bibel ist Grundlage für unser Handeln. Darum ist sie in ihren Aussagen verbindlich, und wir müssen uns ernsthaft um ihr Verständnis bemühen.

### **2. Echtheit**

Manche sagen auch: "Vielleicht hat Paulus das ja gar nicht geschrieben." Denn die Überlieferung von 1. Korinther 14 ist nicht in allen Handschriften einheitlich. Aufgrund der vielen Unterschiede zu den anderen Paulusbriefen behauptet man, der 1. Timotheusbrief sei nicht von Paulus geschrieben.

Gewiss stehen die Verse 33 bis 36 aus 1. Korinther 14 in vielen Handschriften an unterschiedlichen Stellen, aber nirgends fallen sie aus. Und bei dem 1. Timotheusbrief gibt es in der Tat viele ernstzunehmende Fragen, denn Stil und Wortwahl sind auffällig anders.

Aber lassen sich die Nachrichten aus dem Leben des Apostels Paulus einfach als Konstruktion abtun? Ich halte fest daran, dass der 1. Timotheusbrief vom Apostel Paulus stammt.

### **3. Geschichtlichkeit**

Manche sagen: "Die Bibel ist doch kein Nachschlagewerk für unsere Fragen." Das trifft zu. Die Bibel ist Gottes Wort, das uns in menschlichen Worten begegnet. Und menschliche Worte sind immer geschichtliche Worte, die in einer bestimmten Zeit in eine bestimmte Lage, zu einer bestimmten Gemeinde gesprochen worden

sind. Darum sind auch die am Anfang dieses Abschnittes genannten Texte geschichtsbezogene Aussagen.

Zum Verstehen der Heiligen Schrift ist es wichtig herauszubekommen, in welche geschichtliche Lage ein Brief geschrieben wurde. Damit hängt die Frage nach der Zeitgeschichte zusammen, nach der jeweiligen Sitte und nach den besonderen Umständen und Herausforderungen, die den Apostel veranlassten, so und nicht anders zu schreiben.

Und nicht zuletzt sind die großen Zusammenhänge eines Kapitels oder Briefes zu beachten. Denn es hilft uns nicht, dass wir eine bestimmte Schriftstelle isolieren und sagen: "Hier ist die Antwort auf unsere Frage!" Wir müssen diese Schriftstelle einordnen in den Zusammenhang der Schrift und der Zeitgeschichte.

#### **4. Evangelium**

Wir dürfen die Bibel nicht gesetzlich verstehen, sondern evangelisch. Gesetzlich bedeutet: Ich berufe mich auf eine bestimmte Schriftaussage und untermaure damit mein Konzept des Handelns. Evangelisches Schriftverständnis bedeutet: Die Heilige Schrift hat in ihren vielfältigen Aussagen eine Mitte - die gute Nachricht von Jesus Christus.

Auf diese Mitte müssen alle Einzelaussagen bezogen werden. Darum müssen wir bei einzelnen Schriftworten immer wieder fragen: "Welche Beziehung haben sie zu dieser Mitte der Schrift?" So werden wir zum evangelischen Verständnis der Schrift finden.

Diese grundsätzlichen Bemerkungen zum Schriftverständnis müssen nun auf unser Thema angewandt werden. Darum ist jetzt zu fragen: Wie passen die vielen Äußerungen über Frauen im Neuen Testament zu den bereits genannten Stellen 1. Korinther 14 und 1. Timotheus 2? Denn es gehört zur sachgemäßen Auslegung der Heiligen Schrift, Einzelaussagen im Gesamtzusammenhang der Schrift zu sehen.

## Die Zeichen der Zeit erkennen.

Uns bewegt immer wieder die Frage: „Wann wird Jesus wiederkommen?“ Das war damals bei den Jüngern schon so. Vgl. 24,1-3 Da ließ sich der Herr Jesus nieder und sprach über die Zeichen, an denen man erkennen könne, wie nahe der Augenblick seiner Wiederkunft vor der Tür sei. Diese Fragen: „Wann wird das sein? Was erwarten wir in der Zukunft?“ bewegen auch heute viele Menschen in unserer Gesellschaft. Gibt es Möglichkeiten, die Zukunft zu ergründen, um mehr Sicherheit für unser Leben zu gewinnen?

Eins haben wir alle schon erfahren: Die Zeit, in der wir leben, ist noch unsicherer geworden. Fast wöchentlich erreichen uns neue Schreckensnachrichten. Ob Naturkatastrophen, wie zum Beispiel das gigantische Erdbeben mit Flutwelle in Südostasien, bei dem mehr als 280 000 Menschen ihr Leben verloren haben, oder terroristische Angriffe selbstmörderischer Religionsfanatiker. Aber auch unabhängig von diesen aktuellen Ereignissen erreichen uns von Zukunftsforschern immer wieder Nachrichten, die uns den Schlaf rauben könnten.

**In der amerikanischen Studie „Global Trends 2015“** werden verschiedene globale Szenarien und Bedrohungen in der Zukunft analysiert.

### • **Globaler Terrorismus.**

Internationale Verbrechersyndikate, besser organisiert und ausgestattet als jeder staatliche Geheimdienst, betreiben wilden Handel mit nuklearen, biologischen, chemischen wie konventionellen Massenvernichtungswaffen und setzen diese auch als Mittel der Erpressung ein. Hochrechnungen ergeben, dass im Jahr 2015 durch globale kriminelle Aktivitäten gigantische Summen freigesetzt werden: Zwischen 100 und 300 Millionen Dollar durch Drogenhandel, zehn bis zwölf Milliarden beim Handel mit toxischem Abfall. Mehr als 500 Milliarden Dollar an Korruptionsgeldern werden fließen.

### • **Massenwanderungen und Bevölkerungswachstum.**

Flüchtlingsströme werden sich von Lateinamerika und Südostasien nach Nordamerika bewegen, aus Nordafrika, dem Nahen Osten und den Staaten Mittel- und Osteuropas nach Westeuropa. Im Jahr

2015, so die Schätzung, wird die Weltbevölkerung 7,2 Milliarden Menschen zählen (6,1 Milliarden im Jahr 2000).

- **Hunger, Wassermangel, Energie.**

In Zentralafrika wird die Zahl der Menschen, die an Unterernährung leiden, um mehr als 20 % ansteigen. Im Jahr 2015 wird mehr als die Hälfte der Weltbevölkerung in Ländern leben, in denen Wassermangel herrscht.

- **Ethnische Konflikte.**

Die großen zwischenstaatlichen Kriege des 20. Jahrhunderts werden abgelöst durch regionale Kriege und Konflikte. Konflikte, die weniger kalkulierbar und noch weniger steuerbar sind.

- **Dramatische Wetterveränderungen.**

Der Nachrichtensender CNN berichtete, dass die WMO (World Meteorological Organization) über die dramatischen Wetterveränderungen sehr beunruhigt ist. So wurden zum Beispiel im Mai 2004 über 562 Tornados in den USA gezählt, was einer Steigerung von über 30 % gegenüber dem bisherigen Rekord von 399 Tornados im Jahr 1992 entspricht. In Indien forderte eine Hitzewelle mit Temperaturen von über 40° C über 1400 Tote. Im Jahr 2003 erlebte Australien die längste Dürreperiode seiner Geschichte, während China und Ostasien überflutet wurden. Nach Informationen der ABC-News-Online befürchten Geheimdienste, dass die klimatischen Veränderungen eine größere Bedrohung darstellen könnten als der Terrorismus.

- Werden diese Schreckensnachrichten Wirklichkeit? Was wird uns die Zukunft bringen? Ich weiß es nicht. Aber eins ist klar geworden: Es gibt heute viel mehr, vor dem wir Menschen uns ängstigen und sorgen könnten, als noch vor wenigen Jahrzehnten. Wir sorgen uns um mögliche Atomkriege. Wir sind besorgt über so genannte Super-Bakterien, die gegen alle Antibiotika resistent sind. Die Nerven mancher Politiker liegen blank, wenn es um terroristische Angriffe geht, mit denen wir auch in unserem Land jederzeit rechnen müssen. Oder was wird sein, wenn Terroristen einmal nukleare Waffen in die Hände bekommen? Werden sie Skrupel haben sie einzusetzen? Es ist zu befürchten.

- Neben diesen globalen Dingen, die uns den Schlaf rauben könnten, kennen wir aber auch die persönlichen Sorgen, die unser unmittelbares tägliches Leben betreffen, wie zum Beispiel die Sorge um unseren Arbeitsplatz. Die Sorge um Veränderungen unserer sozialen Sicherungssysteme bis zur Sorge um deren völligen Zusammenbruch. Wir sind auch besorgt, ob es die Rentenversicherung noch gibt, wenn wir selbst einmal in Rente gehen wollen.

- Es stehen also viele Fragezeichen hinter dem Wort „Zukunft“, aber ganz allgemein können wir sagen: „Wir kennen die Zukunft nicht, aber wir kennen den, der die Zukunft in seiner Hand hält.“

- Wenn wir nicht Gottes Wort hätten, dann läge die Zukunft völlig im Dunkeln. Gott hat es aber gefallen, uns in der Bibel seinen Plan mit der Menschheit offen zu legen. Auch wenn wir keine tagespolitischen Ereignisse in der Bibel vorhergesagt finden, so ermahnt uns Gott in seinem Wort doch, die Zeichen der Zeit recht zu erkennen, damit wir nicht überrascht werden, wenn Jesus Christus wiederkommt, sondern rechtzeitig Vorkehrungen treffen können, um ihm zu begegnen.

## **Was sind die (An)Zeichen der Wiederkunft Christi?**

### **1. Wann kommt Jesus Christus wieder?**

Das weiß niemand! Der Herr Jesus sagte in Matthäus 24,36: „Um jenen Tag aber und die Stunde weiß niemand, auch die Engel im Himmel nicht, sondern allein mein Vater.“

Daran lässt die Bibel keinen Zweifel: Niemand weiß, wann dieses gewaltige Ereignis der Wiederkunft Christi eintreten wird. Viele haben versucht, ein Datum zu ermitteln und alle haben geirrt.

- Im Jahr 135 n.Chr. war es ein Mann mit Namen Montanus, der sich selbst einen Propheten nannte und ankündigte, dass das Neue Jerusalem vom Himmel herabkommen würde. Er lag natürlich falsch.

- Im Jahr 204 verkündete ein Bischof, dass der Herr wiederkommt. Er beschwor seine Jünger, ihr Land und ihren Besitz zu verkaufen und ihm in die Wüste zu folgen, um dort auf den Herrn zu warten. Er irrte sich und seine Anhänger wurden heimat- und mittellos.

- Am Ende des ersten Jahrtausends, im Jahr 999, waren die Erwartungen der Wiederkunft Christi ebenso hoch
- wie in der Zeit, als sich das Jahr 2000 näherte. Am letzten Tag des Jahres 999 war der Petersdom in Rom gefüllt mit Menschen, die weinend das Ende der Welt erwarteten. Auch sie irrten sich.
- Der Prediger Colin Deal veröffentlichte ein Buch mit dem Titel: Christus kommt 1988 zurück - 101 Gründe, die dafür sprechen! (Christ Returns by 1988 - 101 Reasons Why). Das Buch kostete 5 Dollar. Er irrte sich. Gar nicht zu sprechen von den vielen Ankündigungen der Wiederkunft Christi durch Sekten wie den Zeugen Jehovas und dergleichen. Alle haben sich geirrt und alle werden sich mit weiteren Aussagen irren. Sie haben alle vergessen, dass Jesus Christus gesagt hat, dass niemand den Zeitpunkt wisse.

## **2. Was sind die Zeichen der Wiederkunft Christi?**

- Der Herr Jesus gibt ausreichend Hinweise, damit jeder erkennen kann, wie weit die Zeiger auf der Weltenuhr vorangeschritten sind. Bei einer Auseinandersetzung mit den Theologen seiner Zeit, die von ihm ein Zeichen forderten, hören wir den Herrn Jesus sagen: „Am Abend sagt ihr: Es wird schön, denn der Himmel ist rot! Und am Morgen: Heute kommt ein Ungewitter, denn der Himmel ist rot und trübe! Ihr Heuchler, das Aussehen des Himmels versteht ihr zu beurteilen, die Zeichen der Zeit aber nicht!“ (Matthäus 16,2-3).
- Was sind denn einige dieser Zeichen der Zeit, an denen wir die Nähe der Wiederkunft des Herrn Jesus erkennen können? Wir wollen nur einige wenige näher untersuchen und fragen: „Trifft das auf uns zu? Will uns Gott zeigen, dass die Wiederkunft seines Sohnes nahe bevorsteht?“ Wir werden sehen.

### **1. Zeichen: Der Unglaube an seine Wiederkunft**

- Das erste Zeichen, das auf die unmittelbare Wiederkunft Jesu hindeutet, ist der angekündigte Unglaube an seine Wiederkunft. Der Apostel Petrus schreibt dazu: „Dies wisst, dass in den letzten Tagen Spötter mit Spötereien kommen werden, die nach ihren eigenen Begierden wandeln und sagen: Wo ist die Verheißung seiner Ankunft? Denn seitdem die Väter entschlafen sind, bleibt alles so von Anfang der Schöpfung an“ (2. Petrus 3,3-4).

Petrus redet hier nicht von Atheisten, in deren Denken Gott überhaupt keinen Platz hat, sondern von religiösen Menschen. Am Kontext des Bibeltextes erkennen wir, dass es sich um christliche Kreise handelt, aus denen diese Spötter kommen werden. Und das ist in der Tat der Fall. Über 90 % der Theologiestudenten glauben nicht an die leibhaftige Wiederkunft Christi.

- Sicher gab es auch Spötter und Ungläubige in den Tagen des Apostels Petrus und in den darauf folgenden Jahrhunderten. Aber jetzt, am Ende der Tage, werden die Spötter immer öffentlicher und frecher in ihrem Auftritt. Vor allem sind es Menschen, die sich nach außen als Christen ausgeben. Auch einst bibeltreue Ausbildungsstätten verlassen die in über 2000 Jahren Kirchengeschichte gültigen Aussagen über die Wiederkunft Christi.

- Diese Aussagen der Bibel sprechen von der Wiederkunft Jesu Christi als einem bestimmten Ereignis. An einer Vielzahl von Stellen im Neuen Testament wird von der Entrückung der entschiedenen Christen gesprochen. Auch die frühen Kirchenväter verkündigten das, was der Apostel Paulus im 1. Korintherbrief 15,51-52 und in 1. Thessalonicher 4,13-18 beschrieben hat.

- Am Ende der Gerichtszeit, die über die ganze Erde kommen wird, wird Jesus Christus dann für die ganze Welt sichtbar in Macht und großer Herrlichkeit wiederkommen, um sein Friedensreich aufzurichten.

## **2. Zeichen: Der Abfall von der Wahrheit**

- Die Bibel sagt aber nicht nur, dass man nicht mehr an die Wiederkunft Christi glauben wird, sondern, dass ein großer Abfall von der Wahrheit Gottes eintreten wird. Das können wir heute weltweit sehr deutlich erkennen. Man will die Wahrheit Gottes, wie sie uns in der Bibel offenbart wird, nicht mehr hören.

- Hier lesen wir, was der Apostel Paulus dazu zu sagen hat: „Dieser Tag kommt nicht, es sei denn, dass zuerst der Abfall gekommen und der Mensch der Gesetzlosigkeit geoffenbart worden ist, der Sohn des Verderbens" (2. Thessalonicher 2,3). „Dieser Tag", von dem Paulus schreibt, ist die Zeit des Gerichts, das über den ganzen Erdkreis kommen wird. Dieser Abfall vom biblischen Glauben, ja



von der Botschaft der Bibel, ist heute überall in der Christenheit zu erkennen. Hier ein Beispiel stellvertretend für viele andere:

- Der bekannte deutsche Fernsehpfarrer Fliege sprach im November 2004 auf den so genannten PSI-Tagen in Basel. In seinem Vortrag äußerte er Zweifel am Sinn von Jesu stellvertretendem Opfertod.

- Fliege wörtlich: „Wann kommt die Zeit, dass ich aufhöre zu glauben, dass jemand anderes für meine Sünde gestorben sein soll?“ Eine Frau fragte ihn: „Wer nimmt jetzt meine Sünden?“ Fliege antwortete: „Niemand! Oder wollen Sie einen Vater haben, der Ihnen sagt, Sie seien sein Sorgenkind?“ (Quelle: idea Spektrum Nr. 49/2004)

- Der stellvertretende Opfertod Jesu Christi und seine Auferstehung sind der Kern des Evangeliums, der Mittelpunkt der frohen Botschaft Gottes, dass jeder Mensch im Glauben zu Jesus Christus kommen kann zur Vergebung seiner Sünden. Die Wahrheit Gottes, für die sich sein Sohn hat töten lassen, wird in den Dreck getreten und falsche Lehrer tauchen in Massen auf.

- Paulus beschreibt das an einer anderen Stelle so: „Es wird eine Zeit sein, da sie die gesunde Lehre nicht ertragen, sondern nach ihren eigenen Begierden sich selbst Lehrer aufhäufen werden, weil es ihnen in den Ohren kitzelt; und sie werden die Ohren von der Wahrheit abkehren und sich zu den Fabeln hinwenden“ (2. Timotheus 4,3-4).

### **3. Zeichen: Betrügerische Geister**

- Der Widersacher Gottes, der in der Bibel Satan oder Teufel genannt wird, und die mit ihm gefallenen Engel (Dämonen) versuchen immer mehr Einfluss in der Gemeinde Gottes zu gewinnen - und es gelingt ihnen. Der Apostel Paulus schreibt dazu: „Der Geist aber sagt ausdrücklich, dass in späteren Zeiten manche vom Glauben abfallen werden, indem sie auf betrügerische Geister und Lehren von Dämonen achten“ (1. Timotheus 4,1).

- Heute ist in der „christlichen Kirche“ fast alles möglich. Hier ein Beispiel: Walter Hollenweger, Professor für interkulturelle Theologie und Missionswissenschaften aus der Schweiz, sagte: „Die Kir-

chen der westlichen Welt können von denen der Dritten Welt lernen. Dort arbeiten Kirchen mit Geistheilern zusammen."

- Oder die Pfarrerin Esther Suter aus Basel, praktizierende Jüngerin der asiatischen Kulte Reiki und Qigong, sagte: „Die Weltreligionen nähern sich an. Man muss prüfen, welche Schätze jede Religion bietet. Ein nicht-personales Verständnis von Gott ist ebenso möglich, wie Gott als persönliches Gegenüber zu verstehen.“ (Quelle: idea Spektrum Nr. 49/2004). Selbst mitten in der Christenheit trifft man heute auf Spiritismus und Magie.

#### **4. Zeichen: Das Ausschlagen des Feigenbaums**

- Israel ist Gottes auserwähltes Volk auf Erden. Dazu wurde es nicht erwählt, weil es größer, stärker oder besser als andere Nationen war, sondern eher im Gegenteil. An Israel wollte Gott den Völkern dieser Welt zeigen, welchen Segen es nach sich zieht, wenn ein Volk ihn zum König hat.

- Der Feigenbaum wird in der Bibel oft als Bild oder Symbol Israels benutzt. Als der Herr Jesus zu seinen Jüngern über seine Wiederkunft sprach, wies er auch auf den Feigenbaum als ein Zeichen seiner bevorstehenden Rückkehr hin: „Von dem Feigenbaum aber lernt das Gleichnis: Wenn sein Zweig jetzt (Griech.: schon) saftig wird und Blätter treibt, so erkennt ihr, dass der Sommer nahe ist. Also auch ihr, wenn ihr dies alles seht, so erkennt, dass er (der Messias) nahe vor der Türe ist" (Matthäus 24,32-33).

- „Wenn ihr dies alles seht“ meint aber nicht Israel, sondern all das, was in den Versen 3-24 gesagt worden ist. Israel kommt in diesem Text nicht vor!

#### **5. Zeichen: Kriege und Katastrophen**

- Kriege gab es doch schon zu allen Zeiten, wird mancher einwenden und dennoch: Seit dem letzten Jahrhundert gibt es etwas, was in dieser Form bisher unbekannt war: Weltkriege. Oder wie es der Herr Jesus ausdrückte: Nation gegen Nation und Königreich gegen Königreich: „Dann sprach er (Jesus) zu ihnen: Es wird sich Nation gegen Nation erheben und Königreich gegen Königreich.“ (Lukas 21,10).

- Nach Beendigung des 2. Weltkriegs hörte man überall die Stimmen: „Nie wieder!“ Wenn wir aufmerksam die Nachrichten verfolgen, dann erkennen wir schnell, dass seit dem 2. Weltkrieg unzählige Konflikte mit Millionen von Toten ausgetragen wurden. Daher geht diese Ankündigung des Herrn Jesus weit über die Weltkriege im letzten Jahrhundert hinaus. Kriege gab es in den früheren Jahrhunderten nicht in dem Maß und deswegen müssen wir auch das als Zeichen der unmittelbar bevorstehenden Wiederkunft Christi ansehen.

## **6. Zeichen: Erdbeben, Hungersnöte und Seuchen**

- Jesus dazu: „und es werden große Erdbeben sein und an verschiedenen Orten Hungersnöte und Seuchen“ (Lukas 21,11a). Naturkatastrophen nehmen in erschreckender Weise zu. Hier zum Beispiel einige Fakten über Erdbeben, herausgegeben von Glen Reagor vom National Earthquake Information Center. Diese Einrichtung veröffentlicht regelmäßig verschiedene Statistiken, einschließlich jährlicher Auflistungen aller registrierten Erdbeben.

- Die Aufzeichnungen beginnen mit der Dekade 1940 und sind bis zum Ende des vergangenen Jahrhunderts fortgesetzt worden. Aufgeführt werden nur Erdbeben mit einer Stärke von 6,0 (Richterskala) oder größer. Erdbeben dieser Stärke werden manchmal als „Killererdbeben“ bezeichnet.

- Schätzungen ergaben 924 Erdbeben, die sich zwischen 1990-1995 ereignet haben:

1940-1949 gab es 51 Erdbeben

1950-1959 gab es 475 Erdbeben

1960-1969 gab es 1056 Erdbeben

1970-1979 gab es 1184 Erdbeben

1980-1989 gab es 1085 Erdbeben

1990-1999 gab es 1540 Erdbeben

- Aber auch die Gesamtzahl aller registrierten Erdbeben zeigt eine deutliche Steigerung an.

- In unseren Ländern herrscht trotz mancher Anzeichen steigender Armut im Vergleich zu anderen Gebieten der Welt ein großer Reichtum und wir haben manchmal Probleme, die Größe der Not richtig zu erfassen. 18 % der Menschen in den Entwicklungslän-

dern leiden an Hungersnot, das entspricht weltweit etwa 800 Millionen Menschen.

Alle 3,6 Sekunden stirbt durch Hunger ein Mensch auf unserer Welt. 75 % davon sind Kinder unter 5 Jahren!

- Gemäß dem naturwissenschaftlichen Magazin „National Geographics“ wird klar: Seuchen, die längst als besiegt galten, sind weltweit wieder auf dem Vormarsch: Aids, Ebola, Malaria, Typhus, Tuberkulose, Cholera, Hepatitis etc. Und noch immer haben wir die Geißel Krebs nicht im Griff. 90 % aller infektionsbedingten Todesfälle werden durch nur sechs Erreger ausgelöst.

## 7. Zeichen: Gewalttaten, Orkane, Flutwellen

- Ja, auch diese Dinge gehören zu den Zeichen, die uns Jesus Christus genannt hat, an denen wir erkennen sollen, dass seine Wiederkunft vor der Tür steht. Lesen Sie selbst: „...auch Schrecknisse und große Zeichen vom Himmel wird es geben“ (Lukas 21,11b).

- Die Statistiken der jährlich steigenden **Kriminalität** brauchen nicht dokumentiert zu werden, sondern stehen jedem, der die Tagespresse liest oder Nachrichten hört, deutlich vor Augen. Da kann doch was nicht stimmen. Die Bevölkerungszahl nimmt in Deutschland Jahr für Jahr ab, aber die Kriminalität steigt. Die Brutalität hat dermaßen zugenommen, dass man fast keine Worte findet, mit welcher Grausamkeit sogar schon Kinder behandelt werden.

- In Gottes Gedanken haben **Kinder** einen ganz besonderen Stellenwert. Auch die, denen die Chance auf ein Leben hier auf der Erde verwehrt wurde, weil man sie vor der Geburt abgetrieben hat. Gott im Himmel hat ein besonderes Interesse an ihnen, deswegen lesen wir in der Bibel: „Aus dem Mund von Kindern und Säuglingen hast du ein Lob bereitet“ (Psalm 8,3). In Deutschland allein werden jährlich 130 000 Kinder im Mutterleib getötet. Das bedeutet, dass etwa alle vier Minuten ein Kind stirbt, bevor es geboren wurde. Und das Tag und Nacht, sieben Tage die Woche usw.

- Oder denken wir an den internationalen Terrorismus: Anschlag auf das World Trade Center in New York, Geiselnahme von Schulkindern in Russland, Attentat auf Eisenbahn in Spanien und vieles

andere. Bezüglich der Naturkatastrophen ist auch deutlich, dass alles überproportional zunimmt. Hier einige Fakten:

- **Wirbelstürme.** Im Jahr 1900 fegte ein Wirbelsturm über Texas und tötete etwa 10 000 Menschen. Große Teile der Stadt Galveston wurden dem Erdboden gleichgemacht. 1963 über 7000 Tote auf Kuba und Haiti. 1974 tötet Wirbelsturm Fifi in Honduras mehr als 10 000 Menschen und 1998 über 11 000 Tote bei dem Sturm in Mittelamerika.
- **Schlammlawinen.** Die tödliche Mischung aus Wasser, Steinen und Schlamm wird häufig durch Erdbeben, Vulkane oder andere Wetterphänomene ausgelöst. Die schlimmste Schlammlawine im vergangenen Jahrhundert ereignete sich im Jahr 1990 im Iran und tötete 40 000 bis 50 000 Menschen.
- **Überschwemmungen.** Statistisch sterben jährlich mehr Menschen bei Überschwemmungen als bei jeder anderen Naturkatastrophe. Die Flut mit den meisten Todesopfern ereignete sich in Bangladesch im November 1970. Sie wurde durch einen Zyklon ausgelöst und kostete über 300 000 Menschen das Leben. 1931 trat der chinesische Fluss Yangtze über die Ufer und über 3 000 000 Menschen ertranken oder verhungerten.
- **Tsunamis.** Am 26.12.2004 ereignete sich das schwerste Erdbeben seit 40 Jahren im südasiatischen Seegebiet westlich von Sumatra und löste eine gigantische Tsunami-Welle aus. Mehr als 10 Länder wurden von der Katastrophe betroffen und über 280 000 Menschen verloren ihr Leben. 1908 ereignete sich ein Erdbeben-Tsunami in Messina/Italien und kostete über 70 000 Menschen das Leben. Orkane und Flutwellen hat es immer schon gegeben, aber nie in so enger Folge. Gott redet auch durch diese Katastrophen und ermahnt uns Menschen, sein Reden ernst zu nehmen.

## **8. Zeichen: Wie in den Tagen Noahs und Lots**

- Das ist schon erstaunlich. Jesus Christus spricht nicht von den Tagen Davids oder Salomos, sondern er vergleicht unsere Generation mit den Menschen, die in den Tagen Noahs und in den Tagen Lots gelebt haben. Luk 17,26-30.

• **Die Tage Lots.**

- Sie waren charakterisiert von Homosexualität und Sodomie. Auch heute sind diese Dinge fast schon „normal“ geworden und überall finden Demonstrationen Homosexueller statt, die nicht nur vom Staat geduldet, sondern oft sogar gefördert werden. In den USA wurde eine Gemeinde verklagt, weil sie lediglich in ihrem Schaukasten den Bibelves 3. Mose 18,22 zitierte: „Du sollst bei keinem Mann liegen, wie man bei einer Frau liegt, denn das ist ein Gräuel“, um damit deutlich zu machen, dass Homosexualität in Gottes Augen Sünde ist.

- Homosexualität ist über Nacht explodiert. Noch vor 40 Jahren wurde Homosexualität in der American Psychiatric Association als geistige Fehlfunktion beschrieben, noch weitere 20 Jahre zurück wurde sie sogar strafrechtlich verfolgt. Heute werden homosexuelle Beziehungen in den Medien als monogam, liebevoll und familiär beschrieben. Die Realität sieht aber nach Untersuchungen des Kinsey-Instituts anders aus: Der durchschnittliche Homosexuelle hat im Laufe seines Lebens zwischen 300 und 500 Sexualpartner.

- Da kann man wohl schwerlich von normalen, liebevollen und familiären Beziehungen reden. Zusammenfassend kann man feststellen, dass Homosexualität in gleichem Maß zunimmt, wie die Achtung vor Gottes Wort und seinen Geboten abnimmt. Jesus Christus hat diesen Zustand unserer Gesellschaft für das Ende vorausgesagt.

• **Die Tage Noahs.**

- Kennzeichen der Tage Noahs war „Gewalt“. Das ist nachzulesen in 1. Mose 6,11: „Die Erde aber war verdorben vor Gott, und die Erde war erfüllt mit Gewalttat.“

Gewalt und Unzucht gab es schon zu allen Zeiten. Kennzeichnend für unsere Zeit ist aber, dass sich diese Dinge weltweit ausgebreitet haben.

- Früher waren diese Auswüchse auf die jeweiligen Weltreiche beschränkt, die dann kurze Zeit später untergingen. Jesus Christus vergleicht unsere Zeit aber bewusst mit der Zeit Noahs, weil es damals auch weltweit war! Weiterhin beschreibt Jesus Christus die Zeit so: „...sie aßen, sie tranken, sie heirateten, sie wurden verheiratet bis zu dem Tag, da Noah in die Arche ging und die Flut kam

und alle umbrachte." Weder heiraten noch essen und trinken sind verboten oder in sich selbst schlecht.

- Aber die Menschen der damaligen Zeit dachten an nichts anderes  
- sie interessierten sich nur für das JETZT und wie sie JETZT ihre Lust befriedigen konnten. Keiner kümmerte sich um den Zustand dieser Welt! Keiner kümmerte sich um seine persönliche Beziehung zu Gott! Ist das nicht kennzeichnend für unsere Welt heute? Dieses Treiben ging weiter bis die Flut kam oder bis das Feuer vom Himmel fiel!

- Die Wiederkunft Christi wird für die meisten Menschen genauso überraschend kommen und sie werden vor den furchtbaren Gerichten nicht fliehen können.

**Fazit:**

Wann kommt Jesus wieder? Das weiß kein Mensch; vgl Mt 24,36. Die Zeichen der Zeit deuten darauf hin, dass er bald kommen wird. Wichtiger als das Wissen um den Zeitpunkt ist unsere Bereitschaft! Vgl Mt 24,32-25,46 u.a.

## **Wüstenzeiten – Segenszeiten.**

Es gibt kaum einen Christen, der diese Erfahrung nicht kennt: nach Zeiten besonderer Gottesnähe und Durchhilfe erlebt man auf dem Weg der Nachfolge Phasen der Anfechtung, der Dürre und Dunkelheit. Bei manchen dauert es Tage, bei manchen Monate oder unter Umständen sogar Jahre

Gott scheint zu schweigen. Er scheint ferne. Ich erlebe und spüre ihn nicht mehr und gehe durch innere Leere, Sinnlosigkeit und Einsamkeit. Gott scheint mich fallen gelassen zu haben. Ich erlebe nicht mehr seine Zuwendung und Nähe, wie ich sie früher erfahren habe. Ja, Gott erscheint sogar feindlich, ablehnend und gegen mich zu sein.

Auf die Frage nach dem Warum schwerer Lebensführungen gibt es keine Antwort. Man ist verwirrt, enttäuscht, verzweifelt und versteht Gott und die Welt nicht mehr. Die Lebenssituation scheint ausweglos zu sein. Alles drückt einen nieder, die Umstände schnüren den Atem ab. Eine Änderung ist nicht in Sicht. Oder all mein gutgemeinter aufopferungsvoller Einsatz und meine Mühe scheinen vergeblich (lat. „frustra“) zu sein.

In solchen Situationen sind Resignation und Auflehnung die natürliche Reaktion. Es will kaum gelingen, weiterhin Gott zu vertrauen und an ihm festzuhalten. Bisherige Erfahrungen scheinen unwirklich und tragen nicht mehr. Der Boden unter den Füßen ist weggezogen: Wüstenzeit.

Die Wüste: Ort der tieferen Gottesbegegnung und Bewährung. In der Bibel hat die Wüste eine besondere Bedeutung. In ihrer äußeren Unwirtlichkeit, Bedrohung und Existenzgefährdung ist sie zugleich der Ort und Rahmen für tiefere geistliche Vorgänge.

### **1. Die Wüstenwanderung des Volkes Israel.**

Im Alten Testament zeigt sich Gott dem Mose oder dem Volk Israel gerade dort (2. Mose 3,1 - 4,17; 19,1 - 40,38; 5. Mose 5,1-22). Neben dem Ort der persönlichen Gottesbegegnung ist



sie Ort der existenziellen Grenzerfahrung und Schauplatz der handgreiflichen Wunder Gottes (2. Mose 16; 4. Mose 20,1-13). Auf der Wüstenwanderung schließt Gott seinen Bund mit dem Volk (2. Mose 24,7f; 34,10.28; 5. Mose 29,11-14. 20.24; 31,16.26) und übermittelt ihm seine Weisungen (2. Mose 21,1-23,33).

In der Wüste soll das Volk Israel lernen, ganz auf Gott zu vertrauen, auf ihn zu hören und ihm zu folgen. Es ist unmittelbar auf Gott angewiesen. Es gibt keine andere Hilfe. Im Mangel und der Beschwerde der Wüste kommt es an seine Grenzen. Es erfährt innere und äußere Auseinandersetzungen und Widerstände (4. Mose 11; 12; 16; 17; 20,14-21; 21,21-35).

Israel soll darin lernen, sich allein auf Gott auszurichten und sich an ihn und sein Wort zu halten. Das Volk soll seinen Gott tiefer kennen lernen.

In der Wüstenwanderung wird aber auch die grundlegend rebellische Art des menschlichen Herzens offenbar, die Wankelmütigkeit, die sich auflehnende Resignation. So ist die Wüste der Ort der Prüfung (5. Mose 8,2f). Beim Volk zeigt sich Unzufriedenheit, Undankbarkeit, Ungehorsam und Abfall. Israel lehnt sich immer wieder gegen Gott und seine Führung auf und fordert ihn heraus. Das hat Gericht zur Folge. Aber mitten im Gericht erweist sich Gott auch als barmherzig und gnädig.

Er vergibt immer wieder und löscht das Volk nicht aus. Beides führen sich die Beter des Alten Testaments z.B. in den Psalmen 78 und 106 oder Neh. 9,9ff. immer wieder vor Augen. Die Propheten Jeremia und Hosea greifen aus der Wüstenzeit den Aspekt der besonderen Gottesnähe und Unmittelbarkeit, die Zeit der ersten Liebe auf (Jer. 2,2f; 31,2f; Hos. 2,5.16f.21f; 13,5).

In Jesaja 40ff wird ein neues gnädiges Handeln Gottes an seinem Volk verheißen, als Herausführung aus der Gefangenschaft und einen von ihm geleiteten Zug der Heimkehr durch die Wüste.

Die Wüstenzeit des Volkes Israel ist Spiegelbild für den Weg des Glaubenden im Neuen Bund (1. Kor. 10,6f; Hebr. 11,8ff.). Auch hier geht es um die Herausforderung, zu vertrauen und zu

gehorschen, um die gravierenden Folgen von Unglaube und Ungehorsam und um die nach wie vor gültigen Verheißungen Gottes (Hebr. 3,7-19; 4,1ff).

## **2. Jesus und die Wüste**

Wie im Alten Testament (bei Mose, Elia, Johannes dem Täufer) ist auch im Neuen Testament die Wüste ein Ort der Vorbereitung der Gesandten Gottes für ihren Auftrag. So hat auch Jesus wie später Paulus eine Zeit des Rückzugs in die Einsamkeit. Nach seiner Taufe durch Johannes wurde Jesus vom Heiligen Geist in die Wüste geführt, damit er vom Teufel versucht würde (Mt. 4,1-11).

Jesus fastet und betet und besteht die aufs Äußerste gehenden Versuchungen. Er lebt aus dem Wort Gottes und überwindet durch dieses den Widersacher. Er bleibt Gott gehorsam und ehrt ihn durch Abhängigkeit und Vertrauen. Und er geht gestärkt aus dieser Situation hervor. In Lk. 4,14 heißt es, dass er danach in der Kraft des Heiligen Geistes nach Galiläa kommt.

Auch später war Jesus mit den Jüngern immer wieder an einsamen Orten (Mk. 6, 31f). Oder er sucht solche auf, um allein zu beten (Lk. 5,16).

## **3. Wüstenzeiten im Leben des Christen**

Die Geschehnisse in der Wüste sind Bild und Gleichnis für Erfahrungen auf dem Weg der Nachfolge. Wir sind unterwegs zum großen Ziel der Ewigkeit. Neben Siegen Gottes in unserem Leben gibt es immer wieder auch Schwierigkeiten, Widerstände und Anfechtungen. Wir sind noch nicht im Himmel und die Feindschaft des Widersachers Gottes ist reale Gegebenheit.

Wir können in Grenzsituationen kommen, in denen wir nicht mehr ein und aus wissen, in denen alles dunkel ist, in denen wir an Gott irre werden können: eine schwere Krankheit, der unfassbare Tod des eigenen Kindes, ein tragischer Unglücksfall, das wirtschaftliche Misslingen in der Firma, Widerstände von Menschen, Mobbing, ständiges nieder gemacht Werden, das Zerschneiden der Beziehung und Familie trotz großen Müehens, Erschöpfung oder eigenes Versagen und schweres Schuldigwerden

können uns so niederdrücken und an den Rand bringen, dass wir nicht mehr weiterleben möchten. (vgl. 1. Könige 19,3ff).

Warum lässt Gott solche Zeiten zu? Wichtig ist, dass wir uns zunächst klarmachen, dass Wüstenerfahrungen im Glauben grundsätzlich nichts Unnormales sind und dass eine Wüstenerfahrung nicht automatisch die Konsequenz eines Fehlverhaltens, also Strafe Gottes ist. Alle Gotteskinder erleben Wüsten- und Dürrezeiten. So wurde auch Jesus von Gott selbst in die Wüste geführt, dass er versucht würde, um am Ende umso stärker aus dieser Prüfung hervorzugehen.

Oder beim Auszug des Volkes Israel ließ Gott dieses einen Umweg machen und nicht den kürzesten Weg gehen (2. Mose 13,17-18). Und dazu war Gott in jedem Augenblick der Wüstenzeit immer mit dabei. Gott führte und begleitete das Volk in Gestalt der Wolken- und Feuersäule Tag und Nacht. Mit den Schwierigkeiten schaffte Gott auch den Ausweg. Das Volk sollte lernen, dass man sich auf ihn verlassen kann.

#### **4. Gottes Absichten sind gut**

Der natürliche Wunsch von uns Menschen ist, so schnell wie möglich aus einer Zeit der Dürre und Hitze, der Anfechtung und Bedrängnis, der Nacht und Trostlosigkeit heraus zu kommen. Gottes Wort macht uns dabei aber deutlich, dass solche Erfahrungen auch von Gott zugelassen und wir von ihm sogar bewusst in solche hinein geführt werden (2. Mose 13,17f; Mt. 4,1; 14,22ff), damit wir durch sie umso tiefer im Glauben verwurzelt werden und geläutert und gestärkt daraus hervorgehen. Der Heilige Geist will uns tiefer mit Jesus in Verbindung bringen und deshalb führt er uns in die „Wüste“. Unser Glaube soll reiner und stärker werden.

#### **5. Wir lernen uns selber kennen**

In Zeiten der Bedrängnis und Anfechtung erkennen wir unser eigenes Herz immer klarer (5. Mose 8,2f). In Krisenzeiten wird deutlich, was wirklich in uns ist. Unsere Tiefensteuerungen und Motivationen treten an die Oberfläche. In Wüstenzeiten zeigt Gott uns die Realität unseres Herzens. Er führt uns tiefer in die

Wahrheit unseres Lebens und lässt uns die eigenen Grenzen und Verkehrtheiten erkennen.

Wir erfahren unsere Ohnmacht, Armut und Hilflosigkeit. Und reagieren in solchen Situationen, wenn es nicht nach unseren Vorstellungen geht, mit Anklage, Wut, Enttäuschung, Resignation. Wir lehnen uns auf gegen den Lebensweg, den Gott uns geführt hat. Wir entdecken, wie schnell wir Gott misstrauen und uns von ihm abwenden.

Wenn wir uns dem stellen und das Licht Gottes in unser Leben hineinleuchten lassen, fängt er bereits an, uns zu verwandeln. Wir fangen an zu erahnen, wie erlösungsbedürftig wir sind.

## **6. Probe der Echtheit unseres Glaubens**

In Wüstenzeiten wird unser Glaube auf die Probe gestellt. Es stellt sich heraus, ob wir bei Gott bleiben und an ihm und seinen Zusagen festhalten, auch wenn die Umstände ganz dagegen sprechen. Sie fragen uns, ob wir bereit sind, ihm nachzufolgen, auch wenn er nicht unsere Wünsche erfüllt, auch wenn es uns alles kostet.

Wir stehen vor der Frage, ob es uns um Gott als Person geht, um ihn selbst oder um seinen Reichtum und seine Gaben. Gott ist nicht der Erfüllungsgehilfe unserer Wünsche. In Zeiten der Prüfung erfahren wir, wie es mit unserer Beziehung zu Jesus steht.

## **7. Gefährdung**

Wüstenzeiten sind immer auch Zeiten der Gefährdung, weil sie dazu führen können, dass wir uns gegen Gott auflehnen, dass wir anstatt zu glauben, resignieren, murren, ja ihm die Gefolgschaft kündigen. In Anfechtungs- und Versuchungssituationen ist der Ausgang offen. Die ursprüngliche Berufung ist in Frage gestellt.

Eine Entscheidung für oder gegen Gott und seinen Weg muss neu getroffen werden. Wir können zu Fall kommen. Alles steht auf dem Spiel. Der Feind gibt sich viel Mühe, unser Vertrauen zu Gott zu untergraben. Er will uns glauben machen, dass alles

keinen Wert mehr hat und das Ganze zu keinem guten Ziel mehr führt. Sein Ziel ist, dass wir zurückgehen und von Gott abfallen. Diese Situation meint die Vaterunserbitte „Führe uns nicht in Versuchung“ (Mt. 6,13) im Sinne von: „Bewahre mich! Lass mich in der Versuchung nicht von dir abfallen“, „Halt mich fest, wenn ich selbst schwach bin“.

## **8. Entscheidung**

Die Wüste ist ein Ort letzter Fragen und Entscheidungen. Ich bin gefordert, zum Ausdruck zu bringen, was ich will und wohin ich will. Hier ereignet sich eine letzte Klärung und Schärfung der Schwerpunkte.

Auf dem Weg der Nachfolge gibt es Wegkreuzungen, Situationen, in denen sich an meinem Verhalten alles Weitere entscheidet. Anfechtungs- und Versuchungssituationen nötigen so zu letzter Anstrengung und Konzentration. Es wird ganz klar, was auf dem Spiel steht und was wir wirklich wollen. Der Entschluss, Gott zu gehorchen, führt zu einer neuen und ganzen Entschiedenheit.

## **9. Verwandlung**

Wüstenzeiten sind deshalb auch Zeiten, in denen wir verändert werden. Gott gebraucht sie, um uns zu formen und geistliches Wachstum zu schenken.

Er erzieht uns zum Glauben und Standhalten (2. Kor. 1,9). Wir werden auf neue und tiefere Weise mit ihm verbunden. So muss die Bedrohung und Gefährdung zu meiner Verwandlung in Gottes Bild und Absichten beitragen. Menschen, die durch Gottes Gnade Versuchungs- und Anfechtungssituationen bestanden haben, sind durch diese Erfahrung reicher geworden

Wir erkennen: Er hält uns Er trägt uns durch! Sie sind anders geworden, wurden innerlich verwandelt. Die Infragestellung des Bisherigen hat zu etwas Neuem geführt. Nichts von dem, was ausgestanden wurde, ist umsonst. Durch die Gefährdung haben wir einen geschärften Blick für uns selbst gewonnen. Wir sehen auch die Wirklichkeit des Bösen klarer.

Vor allem aber wird uns das bewahrende Erbarmen Gottes dankbar bewusst.

## **10. Ein neuer Blick für Gott**

Davon spricht Mose im Rückblick auf die 40 Jahre in der Wüste: „Ich will den Namen des HERRN preisen. Gebt unserm Gott allein die Ehre! Vollkommen und gerecht ist alles, was er tut. Er ist ein Fels - auf ihn ist stets Verlass. Er hält, was er verspricht; er ist gerecht und treu.“ (5. Mose 32,3-4).

## **11. Wüstenzeiten - Segenszeiten**

Wüstenzeiten sollen zu Zeiten vertiefter Gotteserfahrung werden. Rauschhafte Höhenflüge begeistern, Frucht wächst in den Tiefen. Deshalb sind Wüstenzeiten wertvoll für Christen. Aber die Anfechtung und Versuchung will bestanden, die Zeit der Dürre und Trostlosigkeit durchgehalten sein.

Was hilft in solchen Situationen? Wie können Wüstenzeiten zu Segenszeiten werden? Dazu gibt uns die Bibel konkrete Hinweise und Hilfen.

## **12. Wie kann man Wüstensituationen bestehen?**

### **Hin zum Herrn!**

Ein erster Hinweis: **Richte dein Vertrauen auf Gott.** Blicke weg von den Umständen und schaue auf zu ihm. Halte dich an ihn, an seine Zusagen und Möglichkeiten (4. Mose 14,7-9): der Herr ist mit dir!

Ein weiterer ist: **Flieh zum Herrn!** Wende dich an Gott, wenn du Gottes Wege nicht mehr verstehst. Praktisch geschieht das im Gebet. So fand der zutiefst angefochtene Beter erst zur Ruhe „als er ins Heiligtum Gottes“ ging (Ps. 73,17).

Wir dürfen unser Herz vor Gott ausschütten und ihm unsere Not klagen (Ps. 62,9). Wenn wir unsere Not mit Gott in Verbindung bringen, wendet er unser Gefängnis. Wo uns die Worte fehlen, können Psalmen uns helfen (vgl. auch Ps. 13).

Ein dritter: **Halte an Gott fest.** Harre aus. Bleib an seiner Hand. Bleibe in allem Schmerz bei Gott (vgl. Hiob: „Haben wir das Gute empfangen von ihm, sollen wir nicht auch das Böse

annehmen." - „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gelobt."). Klage ihm deine Not.

Ein vierter: **Sprich das Dennoch des Glaubens!** (Ps. 73,23) - Häng dich allein an ihn! - „Wenn ich nur dich habe, so frage ich nicht nach Himmel und Erde!" (Ps. 73,25) - „Freue dich nicht über mich, meine Feindin! Wenn ich auch daniederliege, so werde ich wieder aufstehen; und wenn ich auch im Finstern sitze, so ist doch der HERR mein Licht." (Micha 7,8).

### **Hin zum Wort!**

Menschen des Glaubens wie Mose, Josua und Kaleb und viele andere (vgl. Hebr. 11) halten sich an das Wort der Verheißung, an die Zusagen Gottes. Sie erinnern Gott an seine Versprechen. Sie verbinden das Wort mit Glauben (Hebr. 4,2) und so entfaltet dieses seine Kraft in ihrem Leben.

1 Und Gott greift ein, tut Wunder und reißt neue Horizonte auf, wo vorher alles verbaut schien. - Mit dem Wort Gottes hat Jesus den Versucher überwunden. Er lebte aus dem Wort Gottes. Er nährte sich aus dem Wort und wehrte sich mit diesem. Die Evangelien zeigen, wie tief er in diesem verwurzelt war. Auf dem regelmäßigen Studium des Wortes ruht großer Segen.

In Psalm 1 wird selig gepriesen, wer diesem Wort Tag und Nacht nachsinnt (vgl. Ps. 1). Um sich daraus zu nähren, muss man es lesen, darüber nachdenken und es mit seinem Alltag in Verbindung bringen. Wer Lust hat am Wort Gottes und über dieser Weisung Tag und Nacht nachsinnt, gleicht einem Baum an Wasserbächen. Er bringt

Frucht auch in dürrer Zeiten (Ps. 1,3). Von Gottes Wort lässt sich leben, selbst mitten in der Wüstenzeit. Das regelmäßige Lesen der Bibel ist die Vorbereitung für besondere Situationen der Prüfung. Gottes Wort hilft uns darin zu bestehen. Und wir verstehen auch die Bibel in einer neuen und tieferen Weise.

Aus seiner eigenen oft angefochtenen Situation heraus, übersetzt Martin Luther Jes. 28,19 mit Worten der Erfahrung: „Anfechtung lehrt aufs Wort merken." (Übersetzung 1912). Für ihn

sind Gebet, Nachsinnen und Anfechtung die wahren Lehrmeister eines Christen und Theologen.

### **Hin zur Gemeinschaft!**

Wo ich mir selbst nicht Mut zusprechen kann, tut es der andere, durch sein Wort, aber auch schon durch seine Gegenwart. Brüder und Schwestern stärken und ermutigen mich, wo ich am Ende, verzagt und angefochten bin. Ihre leibliche Gegenwart ist nach Dietrich Bonhoeffer so etwas wie die „Vorwegnahme der himmlischen Dinge': Wir hören gemeinsam auf Gottes Wort.

Sie sprechen mir Gottes Wort zu. In Gemeinschaft erfahre ich, dass der Christus im anderen „stärker' ist als der Christus in mir (Bonhoeffer). Aus diesem Grund mahnt der Schreiber des Hebräerbriefs, die Zusammenkünfte wahrzunehmen und nicht zu versäumen (Hebr. 10,25; vgl. auch Mt. 18,20).

Die Feinde des Volkes Gottes in der Wüste griffen besonders die Schwachen, die Nachzügler und Randsiedler des Trosses an. Deshalb, sollten wir gerade in Zeiten der Anfechtung, Verzagt-heit und Verzweiflung über uns selbst, die Gemeinschaft aufsuchen. So war Petrus nach seinem schweren Versagen bei den anderen Jüngern und dort erreichte ihn das Wort der Ermutigung (Mk. 16,7) und der Herr brachte ihn wieder zurecht (Joh. 21,15fF).

Das Bestehen von Anfechtungs- und Wüstensituationen ist Geschenk der Gnade Gottes („Du hältst mich bei meiner rechten Hand..." Ps. 73,23). Ein großer Trost darf uns sein, dass Gott keine Versuchung zulässt, die über unsere Kraft geht (1.Kor. 10,13), sondern zusammen mit ihr schafft er auch den guten Ausgang.

Sein Ziel ist unser Eingang in die Ruhe des Volkes Gottes (Heb 4,9), das Land der Verheißung, das gelobte Land. Wüstenerfahrungen erinnern uns daran, dass wir hier keine bleibende Stätte haben und noch unterwegs sind.



## Werke.

»Werke«. - Wirken, Sich-Regen, Aktivsein - braucht es dazu einen Grundsatzartikel? Ist »Wirken« bei gesunden Lebewesen nicht natürlich, selbstverständlich? Leben ist Wirken. - Andererseits hat bereits Immanuel Kant betont, eine der Elementarfragen, die ein Mensch sich stellen müsse, laute: »Was soll ich tun?« Die so genannte ethische Frage nach dem rechten und unrechten Tun, dem guten und bösen Wirken ist also keineswegs selbstverständlich. Sehen wir näher zu:

### 1. Wortbedeutung

»Werk« geht auf eine alte indogermanische Wurzel zurück. Die griechische Vokabel »ergon« (= Werk) ist eng verwandt: WERK = ERG. Die Rachenlaute K und G werden ausgetauscht, das anlautende W fehlt (vgl. auch englisch »work«).

Die Urbedeutung meint wohl »flechten«, etwas zu einer schützenden Wand zusammenfügen. Auch Fäden können »gewirkt« werden. Joh 19,23: Jesu Obergewand ist »ungenäht. von obenan gewirkt (gewebt) durch und durch«. - Das »Werk« kann eine einzelne Leistung, eine »Tat« meinen. aber auch die Summe, die Gesamtbilanz (das »opus«) eines Lebens.

### 2. Der »wirkliche« Gott

. Der biblische Gottesname Jahwe ist nach 2.Mose 3,14 hergeleitet von dem Verb »Hajaha, das zugleich „wirken“ und »sein« bedeutet. Hier stehen wir vor dem Geheimnis des biblischen Gottes. Der »Gott der Philosophen« (etwa der des Aristoteles) »wirkt« nicht: Er lebt in der reinen Betrachtung seiner selbst. Würde er etwa - die Welt schaffend oder regierend oder nur von ihr wissend - über sich hinausgreifen, dann geriete er in den Bereich der Zeit (= Vergänglichkeit). in die Sphäre des Werdens und Vergehens. Dann würde er dem »Zahn der Zeit« verfallen und damit seine Unsterblichkeit, seine Göttlichkeit verlieren.

Der Gott der Bibel ist dagegen der Gott des »hajah«, der Gott am Werk. Er ist »wirk-lich«, d.h. er »ist«. indem er »wirkt«. Deshalb redet man von dem Gott der Bibel (und die Bibel tut das

ja auch weitgehend) am passendsten, indem man von ihm erzählt, berichtet, was er da und dort zu jener Zeit getan hat, wie er »konkret« wurde, mit Raum und Zeit zusammenwuchs.

Gottes Urwerk ist die *Schöpfung* des Weltalls »aus dem Nichts«, d.h. Gott fängt nicht bei einem vorgegebenen Grundstoff an, sondern einzig bei sich selbst - bei seiner freien Liebe. Er spricht, und es geschieht (Ps 33,9). Diese Schöpfung ist beredt auf ihren Schöpfer hin: »Die Himmel erzählen die Ehre Gottes, und die Feste verkündet seiner Hände Werk« (Ps 19,2). So wissen - nach Paulus (Röm 1,19-21) - auch die Heiden von der »Wirklichkeit« Gottes, sind auf ihn ansprechbar, sind »unentschuldigbar«,

Das Feld des göttlichen Wirkens ist ebenso die ganze Geschichte: die *Weltgeschichte* in jedem Detail (der König Kyros etwa: Jes 45,1) wie die *Heilsgeschichte*. Gottes Werk ist die Befreiung aus Ägypten, die Hereinführung ins Land, der Bundschluss am Sinai, sein rettendes wie sein richtendes Handeln. Es gehört zu dem »lebendigen Gott« (Ps 42,3; 84,3; Hebr 10,31), dass er auch die Biografie jedes *einzelnen Menschen* »schreibt«, er ist der wahre Autor eines jeden Lebens (Hamann).

Gottes Gesamtwerk bündelt sich in *Jesus*. Das betont besonders das Johannesevangelium: Der Vater hat dem Sohn seine Werke gegeben (5,36): Diese Werke (als »Zeichen«) zeugen von Jesus, d. h. sie nehmen geradezu juristisch in Pflicht zu Glaube und Anerkennung (10,25.38). Der Sohn muss wirken die Werke dessen, der ihn gesandt hat (9,4). Das eigentliche Werk aber ist der Glaube (6,29), die Öffnung der Augen für die »Wirklichkeit« des Vaters im Sohn.

Ebenso ist die Gemeinde Gottes Werk, die Mission, die Diakonie. Und er wird das gute Werk, das er in den Seinen angefangen hat, vollenden bis zur Wiederkunft Jesu Christi (Phil 1,6), bis zu dem ganz großen Sabbat im neuen Himmel und der neuen Erde.

### 3. Das wirkende Ebenbild

Wie Gott selbst »wirklich« ist, so stellt er auch sein Ebenbild ans Werk. »Ebenbild« (»zäläm«) meint ursprünglich eine Plastik, wie sie ein Großkönig als Abbild seiner selbst in den Provin-

zen seines Riesenreichs aufstellen ließ, damit auch die Untertanen in der Ferne eine Ahnung von der Herrlichkeit des Herrschers bekämen. So will Gott durch sein »Ebenbild«, den Menschen, einen Eindruck seiner Art und Güte vermitteln (Hund und Kuh, Bach und Strauch sollen es merken!) - wahrlich ein gewaltiger »Kulturauftrag« (1.Mose 2,15: »bebauen, bewahren«). Wie Gott die Menschen - nach Jes 28,23-29 - die elementaren Künste der Landwirtschaft lehrte, so stammen auch die großen Erfindungen des Menschen (1.Mose 4,20-22) aus seiner Weisheit.

*Arbeit* (das »Wirken«) ist also zunächst ein *Segenswort*, die freudvolle, fruchtbare Weltgestaltung unter Gottes Hand. Den Einschlag des *Fluchs* bekommt das Wirken erst durch die Trennung von Gott, den »Fall«: Nun schließt sich der Boden (die »adama«) vor dem Adam zu, produziert Dornen und Disteln, und an das »Seid fruchtbar und mehret euch!« (1.Mose 1,28) wird der Geburtsschmerz, die Lebensbedrohung gekoppelt (1.Mose 3,16).

Nun herrscht überall das Gesetz der Ambivalenz (überall sind Gewinn und Verlust verknotet, vgl. die Atomkraft) und der Frustration, des Scheiterns neben dem Erfolg. Gleichwohl bleibt Gott »am Werk«, geht mit: Die alltägliche Berufsarbeit bleibt unter Gottes Ja (5.Mose 2,7a; 14,29). Auch im NT wird »der Hände Arbeit« wertgeschätzt (1.Thess 4,11; 2.Thess 3,10-12; Eph 4,28).

Vom »Werk«, der *Arbeit* des Menschen kann man also nur mehrschichtig reden: Ist der Mensch a) Geschöpf, b) Rebell, c) Versöhnter, d) Vollendeter, so »changiert« auch der Charakter seines Werks: Es ist a) erfüllender Auftrag, b) frustrierende Mühe, c) vergebend umhegtes Tun, d) »Frucht« für die Ewigkeit. So heißt es von den »Toten, die im Herrn sterben«: »Ihre Werke folgen ihnen nach« (Offb 14,13): Sie gehen also nicht voran, das Himmelstor zu öffnen, aber sie dürfen mit hinein in Gottes »ewige Scheunen« (vgl. 1.Kor 3,12-14).

#### **4. Vom Gesetz**

Gott lässt den von ihm getrennten (= verlorenen) Menschen nicht los. Er erwählt aus den Völkern in Abraham das eine Volk

(zum Segen für alle!). Er befreit es aus dem KZ Ägyptenland. Er schließt mit ihm seinen *Bund*, ein »Groß-Werk« des lebendigen Gottes. Das hebräische »berit« meint nicht einen Vertrag zweier gleichberechtigter Partner auf gleicher Ebene, sondern die souveräne Setzung eines ganz Großen für ganz Kleine: Der Große baut das Haus, die Kleinen dürfen gratis einziehen. Die *Hausordnung Gottes* ist mit der Thora (»Weisung«, nicht eigentlich Gesetz!) gegeben, die sich in dem Dekalog, den Zehn Geboten, bündelt. Einiges ist hervorzuheben:

Als Präambel steht die Grundzusage, das Urheilswort: »Ich bin der HERR, dein Gott« (für Luther das ganze Evangelium), bin es, weil ich dich rettete, befreite.

Diese Lebens- und Heilsgemeinschaft wird nicht durch die Gebote (ihre Befolgung) geschaffen, sondern liegt ihnen als Basis zugrunde.

Die Gebote (zu beachten ist besonders der negative Charakter: »Du sollst nicht«) führen also nicht *zum Heil*, sind niemals »Heilsweg« (ein häufiges Missverständnis), sondern wollen *im Heil* bewahren. Gott hat sein Volk auf das Hochplateau der Freiheit, des Lebens mit ihm gestellt. Die Gebote bilden Leitplanken, die vor dem Absturz ins Bodenlose schützen wollen (Tenor: Bleib bei mir!). - Eben dieser tödliche Absturz - diese Sünde (= Absonderung vom Lebensraum) - erfolgt nun dennoch. (1.Mose 3 wiederholt sich auf neuer Ebene.)

Diese *Sünde* - das abgründig böse »Werk« des Menschen - äußert sich in *drei Formen*:

als Übertretung: Das Gebot wird als Zaun betrachtet, den es zu überschreiten gilt, um die angeblich wahre Freiheit, die Autonomie, zu erlangen. Modell eines Übertreters: der Betrüger Zachäus.

Als *selbstherrliche Erfüllung*: Der Zaun wird - senkrecht gestellt - als Leiter benutzt, um in eigener Leistung vor Gott groß und schön zu werden. Modell: Saul von Tarsus, der nach der »Gesetzesgerechtigkeit« Untadelige (Phil 3,6).

Als *Verzweiflung* am Gebot *und Hass* auf seinen Geber: Die Gebote erscheinen als vereiste Steilwand, an der man nichts als üble Abstürze erlebt. Modell: der Mönch Luther. Sünde kann also sehr unterschiedliche - hässliche und strahlende - Variationen haben, ist aber in jedem Fall Rebellion gegen Gott, Raub an seiner Ehre.

. Paulus spricht mehrfach von den »*Werken des Gesetzes*« (so Röm 3,20.28; Gal 2,16; 3,10) und von der »eigenen Gerechtigkeit« (Röm 10,3). Damit meint er das (seine eigene Jugend prägende) Missverständnis, der Mensch könne sich mit Hilfe des Gesetzes (der Gebotsvorschriften) das Heil erarbeiten, sich den Weg zu Gott bahnen, um dabei vor Gott groß herauszukommen. Gott durch Verdienste zu verpflichten, ihn sozusagen zum Schuldner des Menschen zu machen.

Dieser »eigenen«, selbstfabrizierten Gerechtigkeit tritt die nur als Geschenk zu habende »Gerechtigkeit Gottes« (Röm 3,21) entgegen. Luther sprach später von dem falschen Weg der »Werkerei«. »Gesetzesmenschen« wollen ihr Wesen, ihren Rang, ihr Dasein aus dem Gesetz selbst gewinnen, ihm das Heil abnötigen, abtrotzen. Ihr Gegenteil ist der aus dem Geschenk lebende Glaubende.

Warum kann der Weg der »Gesetzeswerke«, der »Werkerei« nicht gelingen?:

Wir erinnern uns: Das Gesetz ist prinzipiell kein Heilsweg: ein Weg, um ins Heil zu kommen, sondern ein Weg, sich im vorweg geschenkten Heil zu bewegen.

Der Mensch in der Sünde ist (biblische und reformatorische Vokabel) „Fleisch“ (z.B. Röm 7,18; 8.1 ), d.h. in allen drei oben besprochenen Variationen Rebell gegen Gott. Stößt nun Gottes heiliges Gesetz (Rom 7.12) auf dies »Fleisch«, dann ergibt sich ein Vorgang, wie wenn kaltes Wasser mit ungelöschtem Kalk in Kontakt kommt (Bild von Luther): Ein Zischen und Kochen mit gewaltiger Hitzewirkung entsteht. In der Konfrontation mit dem heiligen Gesetz Gottes »kocht heraus«, was im Menschen (im »Fleisch«) zuinnerst wohnt: Sünde als Aufstand gegen Gott (hebräisch »päscha«).

Das Gesetz Gottes selbst erleidet durch die Sünde, an der Sünde eine *schlimme »Mutation«*. Es ist von Gott her »zum Leben« (- zur Erhaltung im Leben, Röm 7,10) gegeben. Nun wird es Todesmacht, »entartet« zum Henker: Es hat die Sünde verboten, jetzt enthüllt es sie und spricht das Urteil der Hinrichtung aus. In einem anderen Bild (Gal 3,22ff): Das Gesetz führt in eine scharfe Gefangenschaft, in ein Verlies, aus dem jeder Ausbruch von innen unmöglich ist. Hilfe kann nur von außen (»ohne Zutun des Gesetzes«, Röm 3,21) kommen, nämlich durch den Sühnetod Jesu (Röm 3,24t) und das Darin-festgemacht-, das Davongergriffen-Werden, den Glauben (nach Joh 6,29 Jesu eigentliches »Werk«).

### 5. (Exkurs) Paulus und ,Jakobus zum Thema »Werke«

Luther hat scharfe Worte gegen den Jakobusbrief gerichtet (»stroherne Epistel«). Er meinte, Jakobus habe die Rechtfertigung »allein aus Gnade«, »allein aus Glauben« völlig missverstanden, sage zum Teil das Gegenteil von Paulus. Man vergleiche etwa Jak 2,24 (»durch Werke gerecht, nicht durch den Glauben allein«) mit Röm 3,28!

Dreierlei halten wir fest:

Paulus redet negativ von »des Gesetzes Werken« (dem eigenmächtigen Erlösungsversuch des Menschen). *Diese Kategorie ist dem Jakobus völlig fremd*. Er spricht von »Werken« und meint damit das praktische Christenleben (besonders Kap. 2, auch 3,13). Diese »Werke« entspringen als notwendige Lebensäußerung bei denen, die Gott »gezeugt« bzw. »geboren hat durch das Wort der Wahrheit« (1,18).

Paulus und Jakobus haben in ihrer *Sprache* und *Begriffsbildung* unterschiedliche Kategorien: Für Paulus ist »Glaube« stets die volle heilshafte Christusgemeinschaft; dieser Glaube ist mit innerer Notwendigkeit »in der Liebe tätig« (Gal 5,6). Wer glaubt, ist »in Christus«, ist »neue Kreatur«.

Diesem ganzheitlichen Verständnis gegenüber kann Jakobus »Glauben« reduzieren auf das Fürwahrhalten des Ein-Gott-Glaubens (Monotheismus). Von daher kann er sagen: »Die Teufel glauben's auch und zittern« (2,19; in der Sprache des Paulus

wären »glaubende« Teufel bekehrte Teufel!). Ist nun Glaube bei Jakobus zunächst eine intellektuelle Haltung, so müssen »die Werke« (als Bewährung im Alltag) hinzutreten, was dann (3,24) wie eine Addition klingt, während bei Paulus der Glaube die Liebe und ein neues Leben einschließt.

Jakobus wehrt sich gegen einen missverstandenen Paulus, gegen die »billige Gnade« (Bonhoeffer), die Paulus nicht weniger bekämpft (Röm 6.1ff). In der Zielrichtung, der eigentlichen Intention, laufen beide Zeugen aufeinander zu. Die Absicht des Satzes »der Glaube ohne Werke ist tot an ihm selber« (Jak 2,17) hätte Paul voll geteilt.

## 6. Glaubensgehorsam (»gute Werke«)

Zunächst eine wesentliche Unterscheidung: In der Welt der *Religionen* geht der Weg vom Tun zum Sein, *von den Werken* (Leistungen) *zum Heil*. Hier gibt es »gesetzliche« Heilswege (Askese, Rausch, Erkenntnis, Opfer, so C.H. Ratschow). Das Wirken des Menschen ist also heilschaffend. *heilskonstitutiv*. Das Heil folgt aus dem Tun!

Der Christenglaube hat genau das umgekehrte Gefälle: Das Heil ist gnadenhafte Vorgabe (»sola -gratia«), daraus folgt dann - *konsekutiv* - das neue Leben (Heidelberger Katechismus: Teil III, der die Gebote behandelt, hat den Titel »Von der Dankbarkeit«). Von den theologischen Fächern aus gesagt gilt also von den Religionen: Aus der Ethik folgt die Dogmatik, vom Christentum: von der Dogmatik zur Ethik.

Das Handeln, das »Werk«, ist also im Christenglauben von hohem Rang, aber als *geistgewirkte Folge der Errettung*. Christen leben neu, weil sie *im Heil* sind, nicht *damit* sie dorthin gelangen (vgl. oben die Stellung der Zehn Gebote). An zwei charakteristischen Texten wollen wir uns das exemplarisch verdeutlichen:

*Gal 5,16-26*: Dort wird das »neue Leben« (Röm 6,4), das Leben des »neuen Menschen« (Eph 4,24) als Leben »im Geist« (V. 25) bezeichnet: eine Existenz in der Schöpferkraft der neuen, österlichen Welt. Dieser Geist bringt eine vielgestaltige Frucht (Singular: Ganzheit. Einheit) hervor. Sie wächst »organisch« aus

der neuen Existenz heraus: »Liebe, Freude, Friede ..,« (V. 22f) - nicht automatisch, aber neuschöpferisch.

Dem wird konfrontiert ein ganzer »Lasterkatalog« der »Werke des Fleisches« (Plural: chaotische Vielheit). Sie sind »offenkundig«, d.h. täglich in der Bild-Zeitung oder in Illustrierten nachzulesen. *Geist oder Fleisch ist die Alternative*.- Österliche Christuswirklichkeit, »neue Kreatur« (2.Kor 5,17) oder Existenz im Alten, längst Überholten, dem Untergang Verfallenen. Spricht das NT positiv von »Werken«, auch guten Werken« (z. B. Kol 1.10; 2.Tim 3,17; Tit 2,14). so ist stets diese »Frucht des Geistes« gemeint. das dem Heil (konsekutiv) Folgende. - Präzis formuliert Eph 2,8-10.

Ich gebe den Text mit umschreibenden Zusätzen wieder: »Aus Gnade seid ihr selig geworden« (diese freie Zuwendung Gottes ist der einzig tragende Grund unserer Rettung) »... durch den Glauben- (der Glaube ist stets zuerst Gottes Tat in uns: das Durchschlagen des Heilswerks in unseren Herzen. sodann unsere geistgewirkte Antwort, das Sich-Festmachen in der Verheißung Gottes) »... und das nicht aus euch« (der »alte Mensch« ist ganz »draußen vor der Tür«).

»Gottes Gabe ist es; nicht aus Werken« (das gilt von der »Werkerei«, den »Gesetzeswerken« des »alten Adam«, aber auch vom Wirken der neuen Kreatur!), »... damit sich nicht jemand rühme« (der »Eigenruhm« -Modell »Leiter« bei Saul von Tarsus - ist verbannt). »Denn wir sind sein Werk« (vgl. 1.Kor 15,10: »Aus Gnaden bin ich, was ich bin«) »... geschaffen zu guten Werken« (diese neuen Werke der Dankbarkeit werden hier geradezu als Zielbestimmung unserer Existenz benannt: Gott wird durch sie groß gemacht, Mt 5,16), »... die Gott zuvor bereitet hat, dass wir darin wandeln sollen« (Gott hat also die guten Werke schon im Voraus »fertig gestellt«: Wir brauchen sie nur »abzuholen«, ihnen auf Erden Raum zu geben). - »Nicht aus Werken«, aber „zu Werken“ - das ist eine griffige, behältliche Formel!

## **7. Rechtfertigung und »Gericht nach den Werken«**



Aus dem *neuen Verhältnis zu Gott*, der Rechtfertigung (»ich bin vor Gott richtig«), wächst ein neues Verhalten: die Heiligung, die Prägung von Tun und Lassen vom heiligen Gott und seinem Geist her. (Karl Barth hat zu Rechtfertigung und Heiligung als dritten Faktor mit Recht »die Berufung« hinzugesetzt, den Reich-Gottes-Auftrag; Adolf Schlatter hat seine ganze Ethik von der »Berufung« her angesetzt).

Nach Luthers Tod hat es den (gewiss törichten) »majoristischen Streit« gegeben. Die eine Gruppe behauptete: »Gute Werke sind *notwendig* zur Seligkeit« (G. Maior; der Ton lag auf der Heiligung). Die Gegner tönnten: »Gute Werke sind *schädlich* zur Seligkeit« (N. Amsdorff; der Akzent lag auf der Rechtfertigung).

Hilfreich sind zwei spannungsvolle Sätze Luthers, die dem Sinn nach lauten: 1. »Glaube, wenn er nicht *ganz ohne Werke* ist, rechtfertigt nicht«: Der Glaube schaut nicht auf sein Tun, sondern ausschließlich auf Christus: die »guten Werke«, die der Heilige Geist schafft, hat er stets im Rücken, nie vor Augen! 2. »Der Glaube kann *nie ohne* beständige, große und lebendige *Werke* sein« - wie der gute Baum »selbstverständlich« gute Früchte hervorbringt.

Aber: Nicht die Früchte machen den Baum gut (Rechtfertigung!), doch der gute Baum macht gute Früchte (Heiligung). Nicht die guten Werke sind schädlich, sondern das Vertrauen auf sie. Und »notwendig« sind sie, aber nicht im Sinne eines Zwangs, einer Forderung von außen, sondern als innere Lebenswirklichkeit (Weinstock - Reben!).

Das NT spricht unbefangen vom »Gericht nach den Werken« (z.B. 2.Kor 5,10), wie es unbefangen vom »Lohn« spricht (z.B. Luk 6,23; 1.Kor 3,8). Passt das zur Rechtfertigung »allein aus Gnaden«, »allein im Glauben«? Das Jüngste Gericht bringt eine *letzte Entscheidung* (verloren - gerettet); diese fällt nicht an der moralischen Frage, sondern an der Jesusfrage, am »Allein aus Glauben«.

Das letzte Gericht bringt aber auch eine *letzte Bewertung*, erteilt Lohn und Strafe - nämlich bei Gottes Kindern und Mitarbeitern. Hier geht es nicht um Seligkeit oder Verdammnis (wichtig:

1.Kor 3,15), sondern um die Frage nach der »Christushaltigkeit« unseres Tuns. Jesus hat uns als Mitarbeiter engagiert (das ist unser Adel!). Nun nimmt er unser Tun und Lassen auch ganz ernst. Ist bei unserem Leben etwas für ihn herausgekommen? War alles - bei hoher Aktivität vielleicht - nur »leeres Stroh«, »dummes Zeug«?

*Strafe* ist hier die schmerzliche Beschämung, die Trauer über vertane Gelegenheiten. *Lohn* ist die staunende Freude, dass ER - trotz meines Widerstrebens und Versagens - etwas Ewigkeitsbeständiges in unserem Leben zu Stande brachte: Gott belohnt also bei unseren »guten Werken«, was er selbst wirkte! Was die letzte Entscheidung angeht, gilt die Fanfare: »Nur selig!« Was die letzte Bewertung betrifft, heißt die demütige Bitte: Ja nicht *nur* selig« (vgl. 1.Kor3,5-15)!

## Wer oder was bestimmt mein Selbstwertgefühl?

Ich vergleiche mich oft mit anderen und muss ihnen und mir stets etwas beweisen. Ich kann Komplimente nur schwer annehmen. Ich habe Angst, mein wahres Ich zu zeigen. Ich muss immer alles perfekt machen. - Wenn wir zu all diesen Aussagen „Trifft auf mich nicht zu!“ antworten können, kann ich uns nur beglückwünschen: Unser Selbstwertgefühl ist intakt.

Viele Menschen haben allerdings kein gesundes oder nur ein vermindertes Selbstwertgefühl, entweder situationsbedingt oder ständig. Dieses Gefühl rührt daher, dass jemand seinen Selbstwert nicht kennt. Darunter versteht die Psychologie den minderwertigen Eindruck, den man von sich selbst hat, oder wie man sich bewertet im Vergleich mit anderen.

So entsteht das Gefühl, nicht gut genug zu sein, sich hinter einer Maske oder einer Leistung verstecken zu müssen, ein Lob nicht verdient zu haben, sich zu schwach für die Anforderungen des Lebens zu fühlen, sich selbst gering zu schätzen.

Das ist kein Phänomen der Neuzeit. Mir fallen da einige biblische Beispiele ein, die meines Erachtens auf ein vermindertes Selbstwertgefühl hinweisen: Gideon meint, der Aufgabe, die Gott ihm erteilt, nicht gewachsen zu sein (Richter 6,15).

- Dasselbe glauben Mose und Jeremia bei ihrer Berufung auch (2. Mose 4,10; Jeremia 1,6).

- Lea ist im Vergleich zu ihrer Schwester unattraktiv und ungeliebt (1. Mose 29, 16-18.30). Sie fühlt sich minderwertig und versucht das wettzumachen, indem sie Jakob Kinder schenkt, also etwas „leistet“.

- Hanna fühlt sich wegen ihrer Kinderlosigkeit wohl als Versagerin, was durch die Sticheleien der Zweitfrau ihres Mannes verstärkt wird (1.. Samuel 1,5-7).

Im Gegensatz zu jemandem, der sich minderwertig fühlt, mag sich ein Mensch mit einem gesunden Selbstwertgefühl. Er hat ein gutes Gefühl sich selbst gegenüber, sieht der Zukunft entspannt und erwartungsvoll entgegen, fühlt sich stark.

## 1. Woher beziehen wir unseren Selbstwert?

„Das Bild, das wir von uns selbst haben, setzt sich aus einem ganzen System von Bildern und Gefühlen zusammen, die wir uns über uns selbst zurechtgemacht haben" (D. Seamands). Wie man sich selbst in seinem tiefsten Innern empfindet, wie man sich selbst sieht und was man sich selbst einredet, so ist man bzw. so wird man.

- Deshalb mahnt die Bibel: „Mehr als auf alles andere achte auf deine Gedanken, denn sie entscheiden über dein Leben" (Sprichwörter 4,23).

Für ein gesundes Selbstwertgefühl sind nach Dr. M. Wagner drei Hauptbestandteile entscheidend:

**Zugehörigkeitsbewusstsein.** Es ist das Gefühl, angenommen, erwünscht, umsorgt, geachtet, geliebt zu sein und Vergebung zu erfahren (in der Familie, der Gemeinde).

**Wertbewusstsein.** Das ist die innere Überzeugung, etwas zu gelten, einen Wert zu haben, etwas darzustellen.

**Leistungsbewusstsein.** Es ist das Empfinden, eine bestimmte Aufgabe ausführen, mit einer Situation fertig werden zu können, das Leben zu meistern (bei Krisen im persönlichen Bereich, am Arbeitsplatz).

## 2. Wie bekommt man diese Bestandteile eines gesunden Selbstwertgefühls?

### Selbstwertgefühl und die Außenwelt

Da ist zunächst einmal die Außenwelt. Dazu gehören alle Erlebnisse in jedem Entwicklungsstadium bis zum heutigen Tag. Weil die Kindheit besonders prägend ist, gehe ich darauf näher ein: Von entscheidender Bedeutung sind die Erlebnisse mit den Eltern und Familienmitgliedern und deren Botschaften durch Worte, dem Klang ihrer Stimme, Taten, Mimik, Gesten, ihrer inneren Einstellung zu dem kleinen Erdenbürger.

Eine Vorstellung von seinem eigenen Wert und von sich selbst erlangt er dadurch, wie andere auf ihn reagieren, die für sein Leben bedeutend sind. Es liegt auf der Hand, dass mangelnde Liebe und Zuneigung, Vernachlässigung, Kritik, Vergleich mit anderen -

(scheinbar) begabteren - Geschwistern in einem Kind das Gefühl erzeugen, minderwertig zu sein.

Dies führt zu seelischen Verletzungen, die den späteren Erwachsenen nicht nur in seinem Familien- und Arbeitsleben beeinflussen, sondern auch in seinem geistlichen Leben. Selbst christliche Eltern können sich noch so sehr um eine gute Erziehung ihrer Kinder bemühen - wo Menschen sind, da menscht's. Deshalb ist es wichtig, neben den christlichen Werten wie Liebe, Achtung und Wertschätzung Vergebung zu praktizieren.

### **Selbstwertgefühl und die Innenwelt**

Neben der Außenwelt ist die Innenwelt für unser Selbstwertgefühl wichtig, also unser körperliches, seelisches und geistliches Kapital. Es wirkt sich zum Beispiel in der geistigen oder/ und körperlichen Leistung aus, die wir erbringen, in der nervlichen Belastung, die wir aushalten können. Da haben es von ihren Anlagen und Genen her manche von Anfang an leichter, ein gesundes Selbstwertgefühl zu entwickeln, als andere.

### **2.3 Selbstwertgefühl und Gott**

Nicht zuletzt ist es Gott, der unser Selbstwertgefühl entscheidend prägen, mehr noch, der Minderwertigkeitsgefühle heilen kann. Jesus hat gefordert, dass wir Gott lieben sollen und den Nächsten wie uns selbst (Matthäus 22,37-39). Also ist auch ein gewisses Maß an Selbstliebe gottgewollt, um ein inneres Gleichgewicht zu bekommen und ein stabiles Selbstwertgefühl zu entwickeln.

Für manche bedeutet das, von einem falschen Bild über sich selbst aufgrund negativer Erfahrungen bewusst Abschied zu nehmen und ein neues, wahres Bild zu sehen. Wenn wir zu diesen Personen gehören, werden uns die folgenden Wahrheiten helfen:

Wir sind maßlos geliebt (1. Johannes 3,1). Hören wir also auf, uns zu verachten, abzulehnen und schlecht zu machen.

Wir sind unendlich wertvoll (Römer 5,7-8). Hören wir also auf zu denken, wir seien keinen Pfifferling wert.

Wir sind hoch geehrt (Johannes 1,12). Hören wir also auf, uns klein zu machen und uns zu bestrafen.

Wir sind umfassend angenommen, wie wir sind (Römer 5,8). Hören wir also auf, uns zu verstellen und zu versuchen, besser zu sein als wir sind.

Wir sind von Herzen gewollt (Psalm 139,13.16). Hören wir also auf, uns für unser Dasein zu entschuldigen.

Wir sind begabt (1. Petrus 4,10). Hören wir also auf zu sagen, wir könnten nichts.

Wir sind wunderbar gemacht (1. Mose 1,27). Hören wir also auf, an uns herumzumäkeln und mit uns unzufrieden zu sein.

Wem wollen wir mehr glauben? Dem, was wir möglicherweise tausendfach in der Vergangenheit gehört haben: „Du kannst nichts!“ - „Du taugst nichts!“ - „Aus dir wird nie etwas!“ - „Das schaffst du nie!“? Den Einflüsterungen Satans, dem Verdreher der Wahrheit und Lügner von Anfang an - oder was Gott uns zusagt?

Je mehr wir seine Wahrheiten verinnerlichen, desto mehr gesundes Selbstwertgefühl erhalten wir. Glauben wir nicht länger den Lügen, gestatten wir ihnen nicht länger, unsere Gedanken und Gefühle zu vereinnahmen und uns dadurch zu quälen. Wir können die inneren Stimmen mundtot machen, denn wir haben die Wahl, wem wir glauben wollen.

Keine Frage, das geht nicht von heute auf morgen, aber je länger, desto besser. Wir können nämlich lernen, liebevoll, gütig, respektvoll und fürsorglich mit uns selbst umzugehen. Wir müssen uns nicht länger schlecht behandeln, nur weil andere uns schlecht behandelt haben - oder noch schlecht behandeln.

## **2.4 Selbstwertgefühl und schöpfungsgemäße Werte**

Für unser Selbstwertgefühl sind auch die Werte wichtig, die Gott geschaffen hat. Da ist einmal die Familie (s. o.). Sie war Gottes geniale Idee. Er schuf Adam und Eva und beauftragte sie, eine Familie zu gründen (1. Mose 1,28).

Da ist zum andern die Arbeit. Gott ordnete an, dass Adam für die Tiere sorgen, den Garten Eden pflegen und schützen, den Tieren Namen geben und den Acker bebauen sollte (1. Mose 1,28; 2,15.19; 3,17-18). Von Anfang an war also Arbeit ein göttlicher Auftrag. Das Vertrauen anderer in uns, in unsere Leistung, stärkt

das Selbstvertrauen genauso wie Aufmerksamkeit, die man uns (unserer Meinung, unseren Wünschen und Träumen) entgegenbringt.

Was aber, wenn die Karriere beendet ist, weil die Gesundheit nicht mehr mitspielt oder die Firma in Konkurs geht? Oder wenn das Rentenalter erreicht ist, die Kinder aus dem Haus sind und man nicht mehr gebraucht wird?

Unsere Gesellschaft ist besessen von Leistung, Erfolg, Macht und Ruhm. Der Wert eines Menschen wird daran gemessen. Natürlich sagen unsere Leistungen etwas über uns aus, aber wir können keine allumfassende Antwort auf die Frage geben, wer wir im tiefsten Innern sind.

Wer sind wir also ohne das, was wir tun, was wir können, wie wir aussehen, was wir haben? Diese Frage kann sich jeder nur selbst beantworten. Ich kann uns lediglich zusprechen: Wir sind wertvoll, weil unser Wert als Geschöpf Gottes „angeboren“ ist.

### **3. Vom eigenen Wert überzeugt**

Wodurch fühle ich mich wertvoll? Daraufgehen im Folgenden ein Single, eine Seniorin und ein chronisch Kranker ein.

#### **Ich bin unendlich geliebt (Ein Single)**

Manchmal gehen mir die Dinge erst im Nachhinein auf. So auch der Schlüsselsatz zu der Frage, woher ich meinen Selbstwert beziehe. Ich sehe mich ein paar Jahre früher in der Gemeinde abends im Jugendkreis sitzen. Eine Frage wird gestellt, ich weiß nicht mal mehr welche, ich weiß nur noch meine Antwort darauf und das Gefühl dabei: „Ich bin ein unendlich geliebter Mensch!“ Heute weiß ich, das gibt mir das Gefühl, wertvoll zu sein.

Ich bin geliebt in mehreren Beziehungen:

Zuerst bin ich ein von Gott unendlich geliebter Mensch. Er wollte, dass ich auf dieser Erde bin. Mehr noch, er wollte mich als sein Kind annehmen. Er hat seinen Sohn für mich gegeben. Damit sagt er mir, dass ich sein darf, wie ich bin, wie er mich geschaffen hat. Und er sagt mir damit, dass ich nicht so bleiben muss, wie ich bin. Es gibt die Chance zur Veränderung. Zum Neuanfang. Das ist das Fundament.

Dann ist sicher auch nicht unwichtig, dass ich mich von vielen Menschen geliebt weiß. Da sind Freunde, Bekannte -und an erster Stelle natürlich meine Familie. Ich habe zwar keine eigene gegründet, aber ich bin ja in eine hineingestellt worden. Und die wird immer größer. Gerade im vergangenen Jahr hat mir meine Familie während meiner langen Krankheitszeit so deutlich ihre Liebe gezeigt. Da sage ich an dieser Stelle doch einfach mal „danke“!

Etwas ganz Besonderes und Kostbares ist für mich auch die Liebe der Kinder, mit denen ich beruflich zu tun habe. Woher kommt es, dass mir so viele so zugetan sind? Das kann man nicht machen, es ist ein Geschenk.

Jesus hat mich reich beschenkt. Da brauche ich mich nicht mit anderen zu vergleichen, selbst nicht mit Verheirateten, und zu denken, sie haben mehr und Besseres als ich. Ich habe, was Jesus mir in seiner Liebe geschenkt hat. Und das ist genug. Genau genommen sogar zu viel, um es wirklich auszuschöpfen und zu fassen. Und wenn mir doch mal Zweifel kommen, dann fange ich an, Gott zu danken für das, was er mir geschenkt hat. Das macht mich immer wieder froh.

### **3.2 Ich werde noch immer gebraucht (Eine Seniorin)**

Ich bin mit Emmi Schröder verabredet. Die 94-Jährige sitzt an diesem sonnigen Tag in ihrem Wintergarten und begrüßt mich lächelnd. Mit dabei ist eine ihrer drei Töchter. Emmi Schröder hat neun Enkel und 15 Urenkel, eine große Familie, die ihr Kraft schenkt und Selbst-wertgefühl vermittelt. Und da sind wir schon beim Thema.

Zu dem Selbstwertgefühl tragen vor allem ihre Töchter bei, die sich liebevoll und ganz selbstverständlich um sie kümmern. Sie versorgen sie abwechselnd mit Essen, putzen ihre Wohnung, helfen ihr beim An- und Ausziehen, legen Kassetten in den Recorder ein und tun manch andere Handgriffe, die Emmi Schröder nicht mehr tun kann. Morgens kommt zum Waschen jemand von der Diakonie.

Eine der Töchter lebt im Haus, die anderen beiden in der Nachbarschaft bzw. der näheren Umgebung. Ein Schwiegersohn liest der geistig regen Frau jeden Morgen aus der Zeitung vor, manchmal auch die Losungen, wenn es bis dahin keine ihrer Töchter getan



hat. „Das kann ich nicht mehr, weil meine Augen nicht mehr gut sind“, erklärt mir Emmi Schröder.

Außerdem kann sie sich nicht mehr sicher auf den Beinen halten. Schmunzelnd verrät sie mir: „Wenn ich nachts aufstehen will, um zum Klo zu gehen, dann bete ich meist: ‚Pass auf mich auf, dass ich nicht falle!‘“ Sie spaziert nur noch in ihrer geräumigen Wohnung und auf dem langen Balkon mit einem Stock oder dem Rollator umher, weil sie sich nach draußen nicht mehr wagt.

Über 40 Jahre wohnt sie schon in diesem Haus, das sie mit ihrem Mann zusammen gebaut hat. Der ist vor 18 Jahren gestorben. Und seit fünf Jahren ist sie nun pflegebedürftig.

Aber von der eingeschränkten Bewegungsfreiheit lässt sie sich nicht unterkriegen. Ihre kerzengerade Haltung verrät das. „Woher gewinnen Sie trotz Ihres Alters und der damit verbundenen Beschwerden außerdem noch Selbstwertgefühl?“, frage ich sie. „Dass ich noch immer lebe und noch immer was machen kann.“

„Und was ist das?“, bohre ich weiter. „Dass ich für meine Familie beten kann. Auch für Leute in der Gemeinde. Gott will mich ja so lange hier haben, wie er mich braucht und ich für ihn nützlich bin.“

Der für sie so wichtige Kontakt zur Gemeinde ist nicht abgebrochen. Regelmäßig bekommt sie die Kasette mit der Predigt vom Gottesdienst. „Da habe ich das Gefühl, ich gehöre noch dazu.“

- Dass Emmi Schröder dankbar und mit ihrem Leben zufrieden ist, sieht man ihr an. „Mir geht's richtig gut!“, sagt sie, und ich glaube ihr das.

### **Ich bin von vielen getragen (Ein chronisch Kranker)**

Bericht: „Als mit 49 Jahren bei mir eine akute Erkrankung ausbrach, musste ich über einen langen Zeitraum viele alltägliche Abläufe wieder neu erlernen. Dadurch war ich für den Arbeitsmarkt plötzlich nicht mehr von wirtschaftlichem Wert, war nicht mehr profitabel, wurde nicht mehr benötigt. Zudem musste ich die bittere Erfahrung machen, dass sich viele meiner Freunde von mir abwandten, weil ich nicht mehr so wie früher funktionierte.“

Noch heute bin ich auf ständige Begleitung angewiesen. Dies alles traf mich so tief, dass mein Selbstwertgefühl immer mehr abnahm.

Hinzu kamen Selbstzweifel und Angst, bisher nicht stark genug geglaubt zu haben, wofür Gott mich jetzt bestrafte.

Diese Situation war immer wieder Anlass vieler intensiver Gespräche und Gebete mit meiner Frau, meinen vier Kindern und meiner Schwägerin. Allerdings: Gedanken, ich könnte meinen Angehörigen zur Last fallen oder ihnen gar eine unerträgliche Last sein, kamen nie auf.

Im Wissen, von Gott getragen zu sein, waren für mich die Worte aus Psalm 89,27 hilfreich: Du bist der Vater, der mich kennt und für mich sorgt, mein Gott, der mich immer begleitet und beschützt, und der Fels meines Heils, der Boden unter meinen Füßen, der nicht wanken wird, auch bei einer schwer zu tragenden Diagnose.

Langsam kam das Selbstwertgefühl zurück. Ich fing an, meinen Tagesablauf sinnvoll zu gestalten und steckte mir täglich kleine Ziele. So ist zum Beispiel die Mithilfe beim Basteln von Karten mit der Zeit immer besser geworden und mittlerweile ein fester Bestandteil meines Lebens. Mit dem Erlös durch den Verkauf der Karten konnten in unserer Partnergemeinde in Brasilien mehrere Zisternen gebaut werden, die die Wasserversorgung sicherstellen.

Ein wichtiger Termin in der Woche ist für mich das Treffen der Männergruppe meiner Gemeinde. Dort kann ich nicht nur meine Erfahrungen im Umgang mit der Krankheit einbringen, sondern auch erzählen, wie der Glaube mir dabei hilft. In dieser Gruppe fand ich einige neue Freunde. Auch bei ihnen fühle ich mich gehalten und getragen.

Durch die Anschaffung eines Elektrogefährtes (Rollstuhl) erweiterte sich der Radius meiner Beweglichkeit und Selbstständigkeit. Nun kann ich wieder die Natur bei Spazierfahrten genießen. Dabei kommt es oft zu Begegnungen mit mir unbekanntem Personen. Meine Fröhlichkeit und Ausgeglichenheit -trotz der Einschränkungen - sind der häufigste Gesprächsinhalt.

Durch die Krankheit konnte ich meine langjährige, ehrenamtliche Mitarbeit bei Freizeiten und der Strandmission des Bibellesebundes nicht mehr ausüben. Dieser missionarische Einsatz hat mich geprägt und ist ein feststehender Termin in der Jahresplanung gewesen. Es war schlimm für mich, nicht mehr dabei sein zu können.

Mir fehlten die fröhlichen Gesichter der Kinder, die Geschichten, Anspiele und Kontakte mit den Eltern. Doch auch wenn ich nicht mehr vor Ort sein kann, bin ich noch immer Mitarbeiter, denn die Einladungskarten für die ehrenamtlichen Mitarbeiter zum alljährlichen Mitarbeiterwochenende werden in unserer Familie gebastelt.

Bis heute habe ich erlebt, wie Gott mir hilft und mich durchträgt. Die folgenden Worte von Peter Klever sind mir dabei sehr wichtig geworden:

- Ich habe einen, an den kann ich mich halten,
- ich habe einen, der stützt mich,
- ich habe einen, der lässt mich nicht fallen,
- ich habe einen, der verlässt mich nicht,
- ich habe einen, der hält zu mir im Leben, im Leiden, im Sterben.
- Ich habe Jesus Christus!

Mir helfen diese Worte, mich auf mein jetziges Leben mit Behinderungen zu konzentrieren und nicht auf die Umstände zu starren. Ich nehme alle Tage aus Gottes Hand. Er weiß genau, wie viel Lasten ich tragen kann.“

## Was trägt in Krisen?

Auf diese Frage oft eine schnelle und einfache Antwort gegeben: „Gott trägt!“ So steht es ja auch in der Bibel. Jes.46,4: „Auch bis in euer Alter bin ich derselbe und ich will euch tragen, bis ihr grau werdet. Ich habe es getan; ich will heben und tragen und erretten.“ Aber es bleibt dabei die Frage: Wie trägt Gott und was bedeutet das für uns?

Was trägt in Krisen?

### 1. Beispiel von Klaus B.

Er hat diesen Bibelvers lange missverstanden: Wenn Gott mich trägt, dann muss ich alles ertragen, was mir widerfährt. Vieles in seinem Leben hat er deshalb klaglos hingenommen. Im Betrieb war er in der Qualitätskontrolle tätig. Seine Kollegen haben ständig gestichelt. Der Qualitätsmanager hat ihn wiederholt vor seinem Abteilungsleiter und den Kollegen bloß gestellt: „Sie brauchen ewig, geht's noch langsamer? Sie Träumer! Mit ihren Fähigkeiten, wie sind sie bloß in unsere Firma gekommen?“

Nach zwei Jahren geht Klaus K. nicht mehr gerne zur Arbeit. Im Hauskreis ermutigen ihn seine Mitchristen; „Klaus, das ist doch dein Traumberuf. Das wird schon wieder. Gott trägt dich, er gibt dir Kraft, deine Kollegen zu ertragen.“ Er reißt sich zusammen. Täglich bittet er Gott um Geduld mit seinen Kollegen. Mit den Jahren kommt er immer schwerer aus dem Bett. Seine Arbeitsleistung lässt zu wünschen übrig. Er wird krank.

Auch die vom Arzt verordnete Kur hat nur vorübergehende Erleichterung gebracht. Das ganze Leben empfindet er als Last. Ab und zu fragt ihn einer: „Und, spürst du, wie Gott dich trägt?“ Als guter Christ antwortet er: „Gott trägt immer.“ Tief innen im Herzen aber klingt es ganz anders: „Ich kann und will nicht mehr. Alles ist mir zu viel. Ich bin von Gott enttäuscht. Er hilft mir nicht. Er lässt mich im Stich.“

Wo liegt das Problem? Der richtige Glaubenssatz: „Gott trägt“, wird falsch gebraucht. Er eröffnet keinen Weg, auf dem Gott als der erfahren wird, der auf ganz unterschiedliche Weise trägt. Gott

wird verkürzt auf den, der nur Kraft gibt zum Ertragen. Dieser Satz führt in eine Sackgasse, aus der es kein Entrinnen gibt.

## **2. Krisen als Weg**

Nicht selten schämen sich Christen, wenn sie in Krisen geraten. „Wer richtig glaubt, der wird von Krisen verschont“, denken sie. Diese Sicht erschwert es, sich Krisen einzugestehen und darüber zu sprechen. Angst vor Krisen scheint weit verbreitet zu sein.

Das ist einerseits verständlich. Krisen stellen in Frage, was seither getragen hat. Wenn uns entzogen wird, was uns Halt gewährt hat, fürchten wir, dem nicht gewachsen zu sein, was auf uns zukommt. Andererseits bleibt unser Glaube eigentümlich oberflächlich, wo nicht durch Krisen unsere Selbst- und Gotteserkenntnis vertieft wird.

Krisen sind Zeiten, in denen wir uns selbst und Gott näher kommen können. Das geschieht jedoch nicht automatisch, und nicht ohne Schmerzen. Gott mutet uns Wege zu, auf denen wir nicht allem gewachsen sind. Wir kommen auf Wege, wo wir überfordert und allein gelassen werden, wo wir uns schutzlos ausgeliefert fühlen. Manchmal können und wollen wir dann nicht mehr weiter.

Krisen bringen ans Licht, was nicht trägt oder in einer neuen Situation nicht mehr allein trägt. Sie fordern uns heraus, neu nach dem zu suchen, was tragfähig ist. Krisen sind wie Wege, die uns zur umfassenderen Erfahrung Gottes und unserer selbst führen können.

Wie werden Krisen zu solch einem Weg? Das können wir von Klagepsalmen lernen. Sie sind so etwas wie Gebete in der Krise. Einige Stationen dieses Weges seien in Anlehnung an Psalm 13 angedeutet. Wer diesen Weg geht, der macht befreiende Erfahrungen, der wird in Krisen reifen.

## **3. Krisen bejahen**

Krisen gehören zum Leben. In unserem Leben verändert sich laufend etwas. So hat Gott das Leben geschaffen. Was er uns gegeben hat, wird uns zu bestimmten Zeiten oder endgültig genommen: Gesundheit, Schönheit, Eltern, Ehepartner, Kinder, Freunde, Beruf, Erfolg, Frieden im Großen wie im Kleinen usw. Das zu verlieren, zieht uns den Boden unter den Füßen weg.

Dazu kommen Krisen unerfüllter Hoffnungen. Was wir ersehnt haben, worauf wir Jahre gehofft haben, es bleibt uns dauerhaft entzogen: immer noch allein, keinen passenden Beruf oder gar arbeitslos, kinderlos, bleibende Behinderung, nicht geliebt werden um meiner selbst willen, nicht genügen usw. Urplötzlich bricht es in uns auf: „Mir fehlt so viel. So viel ist ungelebt.“

Jeder macht die Erfahrung, dass in neuen Lebenssituationen nicht mehr trägt, was zuvor getragen hat. Jeder auf seine ihm eigene Weise. Das schmerzt. Und doch ist es wichtig, dazu ein Ja zu finden. Wer Klagepsalmen betet, der lernt leichter, nicht leicht, nach und nach das Leben so anzunehmen, wie Gott es geschaffen hat.

#### **4. Gefühle äußern**

Manche zeigen ihre unangenehmen Gefühle nicht. Sie schämen sich. „Wie lange soll sich mein Feind über mich erheben“ (V. 3), so zu empfinden, das halten sie für eine Niederlage: „Ich habe es nicht fertig gebracht, Jesu Gebot der Feindesliebe zu erfüllen.“ Sich über einen Menschen ärgern, jemanden hassen, - nein, bloß das nicht!

Klaus K. gelang es nicht, zu Gott zu sagen: „Mein Qualitätsmanager hat kein Recht, so mit mir umzugehen. Er tut mir Unrecht.“ Das hätte sein Selbstbild des immer geduldigen und friedfertigen Christen bedroht. Dieses Bild darf unter keinen Umständen zerbrechen. Deshalb werden solche Gefühle gar nicht erst zugelassen, er frisst sie lieber in sich hinein, - mit dem bekannten Ergebnis: kraftlos, lebensmüde, enttäuscht.

Klagepsalmen helfen, diese Scham und Scheu zu überwinden. Gott trägt uns in seiner Güte, er ist ganz Ohr und Auge: „Du siehst mein Elend an und nimmst dich meiner an in Not“ (Psl 31,8). Er versteht unsere Gedanken, er fühlt mit uns mit. Gott nimmt Anteil an unserem Ergehen. Jesus selbst hat es erlitten, anderen ausgeliefert zu sein. Er hat es erlitten, wie sie über ihn triumphiert haben. Er weiß, wie sich das anfühlt.

Er verdammt uns nicht wegen solcher Gefühle. Erfreut sich sogar über vorwurfsvolle Fragen, die ihn selbst treffen: „Herr, wie lange willst du mich so ganz vergessen? Wie lange verbirgst du dein Antlitz vor mir?“ (V. 2) Vor ihm müssen wir nichts beschönigen, nichts verdrängen, es würde sich später doch aufdrängen. Krisen

verlieren ihre unheimliche Macht, wo wir vor Gott aussprechen, wie's uns in der Krise zumute ist.

Der eigentliche Stachel in Glaubenskrisen liegt wahrscheinlich darin, dass wir um unsere Beziehung zu Gott fürchten. Einem Menschen zu sagen: „Ich bin von dir enttäuscht, du hast mich im Stich gelassen.“, das empfinden viele als gleichbedeutend mit: „Das war's dann; mit dir will ich nichts mehr zu tun haben!“

Bei Gott ist das glücklicherweise anders. Die Klagepsalmen zeigen Gott als den, der solche ehrlichen Äußerungen nicht nur erträgt, nein, der sich zutiefst danach sehnt. Er weiß darum, wie unausgesprochene Gefühle der Bitterkeit und des Grolls eine Mauer zwischen uns und Gott errichten. Wer klagt, durchbricht diese Mauer.

## **5. Auf Krisen hören**

Es taugt nicht, Krisen möglichst rasch hinter sich zu bringen. Wer das eigene Leben nur so schnell wie möglich wieder in den Griff bekommen will, der bringt sich um die Chance, auf das zu hören, was ihm die Krise sagen will. Gott gebraucht Krisen, um sichtbar zu machen, was wir sonst nicht sehen würden.

Klaus K. suchte das klärende Gespräch mit einem Seelsorger. Mit-einander versuchten sie seine Krise zu verstehen. Er durfte sich zu Hause nie verteidigen. Wenn ihm Unrecht zugefügt wurde, musste er nachgeben. Andere nützten das aus, wieder und wieder, erbar-mungslos. Er geriet immer tiefer in eine lähmende Opferhaltung hinein.

Er begann sich aus ihr zu lösen, als er erkannte, dass Gott ihm Recht schaffen will: „Der Herr sei Richter und richte zwischen mir und dir und sehe darein und führe meine Sache, dass er mir Recht schaffe wider dich!“ (1. Samuel 24,16) Auch so trägt Gott Sorge um die Seinen, ja gerade so! Das ermutigte ihn, sich anderen gegenüber auf gesunde Weise zu behaupten. Er lernte sich abzugrenzen.

Krisen zeigen manchmal an, was wir ändern müssen. Sie bringen uns dem auf die Spur, was zum Leben hilft. Wir müssen das Unsri-ge tun, sonst führt kein Weg aus der Krise. Wer um Veränderung bittet: „Schau doch und erhöre mich, Herr, mein Gott!“ (V. 4), der

handelt auch in diesem Sinn. Wer klagt, nimmt die Dinge nicht mehr einfach hin. Gott trägt uns so sehr, dass wir es wagen können, unsere Kräfte zu mobilisieren.

Wer in Beziehungskrisen nur betet, aber nicht den Weg zur Seelsorgerin oder zum Therapeuten zurücklegt, der wundere sich nicht, dass er sich im Kreis drehen wird. Gott nimmt uns nichts von dem ab, was wir selbst tun müssen.

Allerdings gibt es auch Krisen, in denen es darauf ankommt, uns gesetzte Grenzen zu akzeptieren und untaugliche Lebensvorstellungen aufzugeben. Wer sich überschätzt, seine Grenzen ungesund überschreitet, der höre in der Krise den Ruf Gottes: „Schuster, bleib bei deinen Leisten!“

Wer die ihm gesetzten Begrenzungen ständig übersieht, der beschwört Dauerkrisen herauf. Wer meint, mehr leisten zu müssen, als er kann, der darf in der Krise die Stimme Gottes hören: „Du bist mir wertvoll. Es ist genug. Du musst nicht immer nur für andere da sein.“

## **6. Vertrauen gewinnen**

„Ich aber traue darauf, dass du so gnädig bist.“ (V. 6) In Krisen haben wir solch ein Vertrauen selten. Es zu gewinnen, das würde Krisen erträglicher machen. Wie können wir Vertrauen gewinnen? Durch das Lesen der Geschichten, die uns Gott als den zeigen, der durch Krisen hindurch Leben schafft.

Josef hat Gott so erfahren: Durch Unrecht und Erniedrigung, Verleumdung und Verlust hindurch hat er ihn zu Ehren gebracht und durch ihn andere am Leben erhalten (1. Mose 37-50). Das wirkt Gott bis heute. Vertrauen müssen wir nicht einfach haben, Gott gewährt uns Zeit, es langsam wieder zu gewinnen.

Zuletzt trägt allein das Vertrauen, dass Gott durch den Tod hindurch Leben schafft. Hier in dieser Welt ändert sich nicht alles zum Guten. Es bleiben unerfüllte Hoffnungen, Tränen, schreckliche Ohnmacht. Manche Krisen können wir nur in der Hoffnung auf den Gott bestehen, der alles neu machen wird. Gott trägt uns in unserem Leiden durch die Hoffnung auf sein vollendendes Handeln.

## **7. Sich Gott anvertrauen**



Was trägt in Krisen? Das kommt auf die Krise an und auf den, der sie erlebt. Nicht in jeder Krise hilft das Gleiche. Uns Gott, dem erfahrenen Krisenbegleiter schlechthin, in Krisen anzuvertrauen, auf das zu hören, was er uns durch die Krise sagt, den oben skizzierten Weg gehen, gerade auch zusammen mit anderen Menschen, - so werden wir erfahren, wie unterschiedlich und vielfältig Gott für uns zum tragenden Grund wird, so werden wir herausfinden, was tragfähig ist.

## Was ist für eine Freie evangelische Gemeinde unaufgebar?

(Referat von Wilhelm Wöhrle in einem Mitteilungsblatt des Bundes Freier evangelischer Gemeinden 1961 abgedruckt. Diese Ausführungen haben heute noch uneingeschränkte Gültigkeit).

Gott schenke uns gerade in unserer bewegten Zeit geistliche Urteilsfähigkeit, um das Unaufgebbare zu unterscheiden vom Aufgebbaren und auch vom Aufzugebenden in unseren Gemeinden! Er schenke uns ein Herz und ein Leben, das am Unaufgebbaren festhält!

»Der feste Grund Gottes besteht und hat dieses Siegel: Der HERR kennt die Seinen; und es trete ab von Ungerechtigkeit, wer den Namen des HERRN nennt!« (2. Timotheus 2,19.)

Im äußeren Erscheinungsbild der Gemeinde Jesu ist manches wandelbar und zeitgebunden. Gottesdienstliche Formen wechseln und passen sich zeitgebundenen Gegebenheiten an. Namen wechseln, Brauchtum wechselt, Irrtümer wechseln miteinander ab. Erstartes stirbt ab, neue Formen und Äußerungen des geistlichen Lebens brechen auf.

Das hängt zusammen mit dem Wesen der Zeit, ihrer Vergänglichkeit und Wandelbarkeit. Die Gemeinde Jesu hat Anteil am menschlichen Wesen, am Generationenwechsel, an nationalen Eigentümlichkeiten, am Naturwesen der verschiedenen Rassen und Völkernschaften.

Aber nur das äußere Erscheinungsbild der Gemeinde Jesu gehört der Zeit an und ist wandelbar; im Kern ihres Wesens ist sie ewigkeitsbestimmt und unwandelbar. Sie ist ja eine neue Schöpfung des ewigen Gottesgeistes. Wechselbar und wandelbar sind die Gefäße des geistlichen Lebens, nicht aber der eigentliche Gehalt.

### **1. Wechselbar und wandelbar ist ihre äußere Gestalt, nicht aber ihr göttliches Wesen.**

Menschliches Wesen „vergehet, Gott aber stehet / ohn alles Wanken; / Seine Gedanken, / Sein Wort und Wille hat ewigen Grund“, bezeugt Paul Gerhardt. Mose, der Mann Gottes, der so viele hat

sterben sehen, weiß von einem unerschütterlichen Grund: „Herr Gott, Du bist unsre Zuflucht für und für! Ehe denn die Berge wurden und die Erde und die Welt geschaffen wurden, bist Du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit.“

Von diesem festen Grund spricht unser Schriftwort. Hier ist in der Ungesicherheit dieser Zeit für den Glaubenden Geborgenheit. Danach verlangt uns. „Etwas Festes muss der Mensch haben“, sagt Matthias Claudius, und er begründet das:

- „Weil wir in einem Lande wohnen, da der Rost das Eisen frißt, da in Hütten und auf Thronen alles, alles brechlich ist. O du Land des Wesens und der Wahrheit, unvergänglich für und für, mich verlangt nach dir und deiner Klarheit, mich verlangt nach dir!“

Der Apostel Paulus nennt das Haus Gottes, die Gemeinde Jesu, einen „Pfeiler und eine Grundfeste der Wahrheit“. Sie überdauert Weltreiche und Jahrtausende, soweit es sich um ihren Ewigkeitsgehalt handelt, um das Leben aus Gott, um den Geist Jesu Christi, der sie durchwaltet.

Davon kann und darf sie nichts aufgeben, mag sie ihre zeitbedingten Formen wechseln. Gibt sie etwas auf von dem, was aus Gott ihr gegeben ist, dann gibt sie sich selber auf. Unser Schriftwort nennt uns einiges, was für die Gemeinde Jesu unaufgebbar ist, und zwar entnehmen wir das aus den beiden Inschriften über der schmalen Pforte des Hauses Gottes: „Der Herr kennt die Seinen.“ Mit ändern Worten heißt das:

## **2. Kein Eintritt ohne Neugeburt!**

So hat Jesus selbst dem Nikodemus erklärt: „Es sei denn, dass jemand von neuem geboren werde, so - wie er natürlicherweise ist - kann er das Reich Gottes nicht sehen“ (Johannes 3, 3). Wo man diese Überschrift missachtet, da betrügt die Gemeinde sich und andere um das ewige Heil.

Es ist die schlimmste Irrlehre, die seit Konstantin dem Großen (280-337) - dem Begründer des Staats- und Volkskirchentums - Unzählige betrogen hat um ihre ewige Errettung, dass die schmale Tür in die Gemeinde verbreitert worden ist für alle Geborenen, ohne zu fragen nach ihrer Wiedergeburt von oben her. Es gibt keine

andere Tür zur Gemeinde Jesu als Jesus Christus selbst, als das Leben aus Seiner Lebensfülle.

Der Schacher am Kreuz ging durch diese Tür ein ins Reich Gottes wie die Ungezählten, die nach ihm durch Buße und Glauben zu Jesus gekommen sind. Nicht eine Taufe, sondern allein der Glaube berechtigt zum Eintritt ins Haus Gottes, in die Gemeinde Jesu Christi. „So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass Er Seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben" (Joh. 3, 16).

„Der Herr kennt die Seinen", das will sagen: Ihn kann niemand täuschen. Gewiss kann es geschehen, dass sich heuchlerische Menschen in die Gemeinde der Gläubigen einschleichen. Solche Heuchler wird Gott richten. Aber für die Gemeinde ist die enge Pforte unaufgebbar.

„... die Seinen" - das ist die Familie Gottes, in die man hineingeboren wird durch Gottes Wort und Gottes Geist; das sind die Kinder Gottes, die Vergebung der Sünden erlangt haben. Weder auf Grund einer eigenen Gerechtigkeit noch ohne Vergebung der Sünden kann man in die Gemeinde Jesu kommen, sondern nur durch Neugeburt von oben. Das steht mit ehernen Lettern über der Eingangstür zur Gemeinde.

Nun wird uns vorgehalten, wir seien keine Herzenskündiger. Der Glaube sei eine tiefinnere Herzenssache. Gewiss ist der gottgewirkte Glaube eine geistliche Herzenssache. Aber lebendiger Glaube ist erkennbar, denn er muss Früchte tragen, und an den Früchten kann man ihn erkennen.

Auch Liebe ist eine Herzenssache; aber niemand zweifelt daran, dass die Liebe zwischen Braut und Bräutigam, zwischen Mutter und Kind, zwischen dem Jünger und seinem Heiland erkennbar ist. Kein Wissenschaftler kann uns erschöpfend sagen, was „Leben" ist, so geheimnisvoll ist es; aber man kann doch deutlich wahrnehmen, ob ein Mensch lebt oder ob er tot ist.

Wenn der Mensch atmet, wenn er isst und trinkt, wenn er sich bewegt, dann lebt er. So ist's auch im Geistlichen. Wenn der Mensch betet, wenn er Gottes Wort liebt und sich danach ausrichtet, wenn er seinen Herrn bekennt, wenn er die Sünde scheut, dann lebt er,

dann ist er gläubig. Selbst wenn er im Glauben noch unerfahren und schwach sein mag wie ein Kind - er gehört doch zur Familie Gottes und darf sich geborgen wissen auf „dem festen Grund Gottes“, in der Gnade und Treue des Heilandes.

Es kann wohl sein, dass ein junger Gläubiger mit zartem Gewissen zuweilen fürchtet, er sei nicht wiedergeboren, weil es immer wieder geschieht, dass er fällt und daneben tritt. Dann ist gerade das zarte Gewissen ein Beweis dafür, dass er Leben aus Gott hat. Zu einem bewährten Seelsorger kam einmal ein Jüngling und sprach bekümmert davon, dass er zweifeln müsse, ob er wiedergeboren sei.

Da sagte ihm der Gottesmann, er solle dann doch auf die andere Straßenseite gehen in ein Tanzlokal, wo die Welt sich mit Jubel und Trubel vergnügte. Erschrocken lehnte der Jüngling ab: das sei unmöglich, das könne er nicht. Darauf erwiderte sein väterlicher Freund, dann sei er eben ein Schäflein Christi.

Wenn ihm das Schweinefutter der Welt schmecken würde, dann wäre er kein Schäflein Christi; weil er aber gerne sich vom guten Hirten auf die Weide des Wortes Gottes führen lasse, zeige er seine wahre geistliche Natur. So sagt es der Sänger des 119. Psalms: „Ich bin Dein, hilf mir, denn ich halte Deine Gebote!“

Das Kennzeichen dafür, dass wir Jesu Eigentum sind und Zutritt haben zum Hause Gottes, ist Hunger und Durst nach dem Wort des Lebens, ist das Ernstnehmen und Verbindlich-nehmen des Wortes Gottes. Man könnte noch manche andere Merkmale des geistlichen Lebens anführen.

Es ist eine leere Ausrede, wenn man die enge Tür zur Gemeinde der Gläubigen ablehnt mit der Begründung, man könne dem ändern nicht ins Herz sehen. Wenn uns jemand sagt, er sei durch Gottes Gnade ein Eigentum Jesu geworden, dann schenken wir ihm Vertrauen und nehmen ihn auf in die Gemeinde, und wir dürfen erwarten, dass er sein Bekenntnis nicht Lügen straft durch seinen Lebenswandel.

### **3. Sonst müsste biblische Gemeindegewalt geübt werden.**

Dazu mahnt die zweite Inschrift, die über der Eingangstüre zum Hause Gottes steht: „Es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennt!“ Mit andern Worten: Nur gelebter Glaube berechtigt zum Eintritt!

Dies ist von jeher das Anliegen des Pietismus gewesen, dass der Glaube gelebt werden muss. Darum ist Gemeindezucht unaufgebar für die Gemeinde Jesu. Statt des Satzes: „Es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennt!“, könnte der andere Satz stehen: „Ohne Heiligung wird niemand den HERRN sehen!“ (Hebräer 12, 14.) Das ist ein ernstes Wort, eine Grenzmarke der gläubigen Gemeinde.

#### **4. Zum gelebten Glauben gehört das persönliche Bekenntnis zu Jesus**

Und zwar durch das, was wir sagen und tun und sind. Der HERR selbst sagt: „Wer Mich bekennt vor den Menschen, den will Ich bekennen vor Meinem himmlischen Vater; wer Mich aber verleugnet vor den Menschen, den will Ich verleugnen vor Meinem himmlischen Vater!“ (Matthäus 10, 32.) Das Bekenntnis zu Jesus ist unaufgebar für die Gemeinde des HERRN.

Die Versuchung, in Zeiten der Bedrängnis des Glaubens den windgeschützten Raum aufzusuchen, muss in der Kraft des Glaubens überwunden werden, sonst können wir nicht mit den Überwindern das Ziel unseres Glaubens erlangen. Denn diese haben den Satan überwunden „durch das Wort ihres Zeugnisses und haben ihr Leben nicht geliebt bis an den Tod“ (Offenbarung 12, 11.)

#### **5. Weil das Bekenntnis zu Jesus unaufgebar ist, darum ist auch Evangelisation und Mission unaufgebar.**

Es mag sein, dass je und dann der Raum dafür äußerst eingengt ist wie heute in den Ländern ohne Glaubens- und Gewissensfreiheit. Dann wird die treue Nachfolge Jesu ein sichtbares Bekenntnis sein müssen; die Umgebung wird dann merken: Was dieser Jesusmensch innerlich besitzt an Frieden und an Halt in den Proben, das fehlt uns, und das müssen wir ebenfalls haben!

Der Theologieprofessor und Reichstagsabgeordnete Michael Baumgarten (1812 bis 1889) sagt: „Es gibt Zeiten, in denen Reden

und Schriften nicht mehr ausreichen, um die göttliche Wahrheit gemeinverständlich zu machen. In solchen Zeiten müssen Taten und Leiden der Heiligen ein neues Alphabet schaffen, um das Geheimnis der Wahrheit neu zu enthüllen."

Es gibt heute im freien Westen vielerlei Möglichkeiten zur Evangelisation: Verkündigung der Heilsbotschaft durch längere oder kürzere Zeit in Gemeindegärten, Missionszelten, Stadthallen, Kinohallen und auf öffentlichen Plätzen, Dienst an den Kindern in Sonntagsschulen und Jungschargruppen, Bibelbetrachtung und Freizeiten für die heranwachsende Jugend, Verbreitung des gedruckten Wortes und mündliches Zeugnis im Gespräch.

Die Formen und Mittel der Christusverkündigung mögen wechseln je nach den örtlichen Gegebenheiten und zeitlichen Anlässen. Aber Evangelisation ist unaufgebar, ebenso die Mission, die ja nur eine geographische Erweiterung des Evangelisationsfeldes ist. Eine Gemeinde, die nicht evangelisiert und missioniert, ist zum Aussterben verurteilt. Sie gleicht dem Baum, der keine Frucht bringt und das Land hindert (Lukas 13, 6 f.).

Auch wer nicht redegewandt ist, kann doch mit einem freundlichen Wort einen „Säemann" oder einen „Wegweiser" weitergeben. Es ist kein gutes Zeichen, wenn beim Bundes-Verlag in Witten „Säemänner" abbestellt werden, weil der Verteiler alt und gebrechlich geworden ist und er trotz vielem Bemühen in der Gemeinde niemand hat finden können, der den Dienst der Schriftenmission weiter tut. Der Wegweiser-dienst zu Christus ist unaufgebar.

In dem Schriftwort: „Es trete ab von Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennt!" liegt ein Weckruf an das Gewissen. Unser Gewissen, das am Worte Gottes gebildet ist, muss uns sagen, was recht und unrecht ist. Gesetzlichkeit ist kein Ersatz für das Gewissen. Mit Gesetzlichkeit züchtet man Heuchler und Pharisäer.

Das Gewissen ist das Mitwissen Gottes selbst bei den verborgenen Beweggründen unseres Herzens. Weil es aber nicht nur ein schlafendes, sondern auch ein irrendes Gewissen gibt, darum muss das Gewissen immer wieder am Worte Gottes geschärft werden; es muss für seine Aussagen und Entscheidungen Schriftgrund haben.

**6. Weil wir großen Wert legen auf den Gewissensernst des einzelnen Gemeindemitgliedes, darum ist Gewissensfreiheit unauflösbar für die Gemeinde Jesu.**

Zwischen unser Gewissen und den HErren darf niemand anders und nichts anderes treten, keine Priesterschaft und kein Gesetzesparagraph oder sonst eine menschliche Einrichtung. Ohne Gewissensfreiheit wären wir nicht verantwortlich für unser Tun und Lassen. Wir sind aber - jeder einzelne für sich - Gott verantwortlich. Kein anderer tritt in letzter Stunde für uns ein, wenn wir Rechenschaft geben müssen über unser Haushalten.

Darum sollten wir allezeit ein zartes, freies, waches, gereinigtes Gewissen haben. Diese tägliche Gewissensprüfung und Gewissensreinigung ist das, was Luther „tägliche Reue und Buße“ genannt hat. Dieses unmittelbare Nahen zu Gott, diese „Freiheit zum Eingang in das Heilige durch das Blut Jesu“ (Hebräer 10, 19),

**7. gehört zum unauflösbaren allgemeinen Priestertum der Gläubigen.**

Dabei bedenken wir ein Wort von Otto Schöpf (1870 bis 1913): „Allgemeines Priestertum ist nicht allgemeines Rednertum, sondern allgemeiner Dienst im Heiligtum.“ Dieser Dienst setzt priesterlichen Sinn voraus: Fürbitte mit Gebetsvollmacht, Seelsorge, Opferbereitschaft, Barmherzigkeit und ein festes Herz.

**8. Weil Gewissensfreiheit und mit ihr das allgemeine Priestertum der Gläubigen unauflösbar ist, darum ist auch die Autorität des Wortes Gottes unauflösbar,**

denn aus dem Wort Gottes nährt sich unser Glaubensleben, mit dem Wort Gottes wehren wir uns im Glaubenskampf, das Wort Gottes ist Licht auf unserem Wege. Graf Nikolaus Ludwig von Zinzendorf (1700 bis 1760) ruft aus: „Wenn Dein Wort nicht mehr soll gelten, worauf soll der Glaube ruhn? Mir ist's nicht um tausend Welten, sondern um Dein Wort zu tun!“

Und Hermann Heinrich Grafe (1818-1869) betet: „Du lassesst auf dies Wort mich hoffen, das Deine Hilfe mir verspricht. Du zeigst in ihm Dein Herz mir offen, voll Gnade, Wahrheit, Trost und Licht;



so stärkst Du dadurch das Vertrauen, auf Dich allein mein Heil zu baun.

Nimm nicht Dein Wort von meinem Munde, denn Deine Rechte sind mir lieb! Bewahre mich in schwacher Stunde vor der Versuchung bösem Trieb, und wenn es, HErr, zu kämpfen gilt, so sei Dein Wort mir Schwert und Schild!"

Von keiner theologischen Wissenschaft, von keiner Philosophie oder „falsch berühmten Kunst" dürfen wir uns die Verbindlichkeit des Gotteswortes für Lehre und Leben streitig machen lassen. Wir müssen mündige Bibelchristen werden, so wie es unsere Väter gewesen sind.

Auf der Bundeskonferenz 1924 in Wuppertal gab Friedrich Fries (1856—1926) anlässlich des fünfzigjährigen Bestehens unseres Bundes Freier evangelischer Gemeinden persönliche Erinnerungen zum Besten. Er berichtete von einem lungenkranken Bruder aus dem Dillkreis, dem der Arzt morgens und abends je einen Liter kuhwarme Milch verordnet habe. Seine Frau reichte ihm jeweils nach dem Melken die Milch.

Auf die Länge der Zeit verspürte sie aber die Einbuße an Milchgeld, von dem sie die täglichen Ausgaben des Haushaltes zu bestreiten hatte. Die Tochter Evas brachte nun zwar weiterhin ihrem Mann die Milch, aber sie verdünnte sie zuvor mit Wasser. Sie rechnete damit, dass er das nicht merken werde.

Er aber hatte „durch Gewohnheit geübte Sinne" bekommen (Hebräer 5, 14) und merkte bald, dass die Milch gepanscht war. Er erklärte seiner Frau, fortan wolle er seine Milch selber melken. Fries knüpfte daran die Mahnung: „Forscht selber in der Schrift, und werdet mündige Bibelchristen!"

Man könne gewiss noch manches nennen, was zum gelebten Glauben gehört und was darum unaufgebbar ist in der Gemeinde. Vor allem kann man nur dann von einem gelebten Glauben reden, wenn der Glaube „in der Liebe tätig i s t" (Galater 5, 6; Jakobus 1, 23; 2, 26).

Jesus nennt als Echtheitszeichen der Jüngerschaft die Bruderliebe und die rettende Sünderliebe. Zinzendorf umschreibt diese Bruder-

schaft im gelebten Glauben auf seine Weise: „Ohne Gemeinschaft statuieren ich kein Christentum“.

### **9. Er meint damit die unaufgebbare Gemeinschaft in der Gemeinde, den Familiensinn der Kinder Gottes.**

In Verfolgungszeiten haben sich die Gläubigen heimlich in Höhlen, Klüften und Wäldern versammelt, um sich im Glauben zu stärken durch gemeinsames Gebet und gegenseitigen Zuspruch aus dem Worte Gottes. Sie konnten einfach nicht leben, ohne Gemeinschaft in der Gemeinde zu haben. Es ist bedenklich, wenn eine Gemeinde nur noch Hörerpublikum ist.

Gelebter Glaube schließt in sich die Nachfolge Jesu. Nur wer Leben aus Gott empfangen hat, kann Jesus nachfolgen. Von dieser Erkenntnis aus verstehen wir das tiefe Wort von Johann Albrecht Bengel (1687—1752): „Nimm den Glauben nicht zu leicht; er ist Wiedergeburt! Nimm die Wiedergeburt nicht zu schwer; sie ist Glauben!“

Im Grunde ist nur Eins und nur Einer not und unaufgebbar: Jesus Christus. Er ist unaufgebbar mit allen Seinen Gaben, wie Sein Wort Ihn verklärt in gläubigen Herzen. Mit Johann Heinrich Schröder (1667—1699) beten wir: „Eins ist not! Ach HERR, dies Eine lehre mich erkennen doch; alles andre, wie's auch scheine, ist ja nur ein schweres Joch, darunter das Herze sich naget und plaget und dennoch kein wahres Vergnügen erjaget. Erlang ich dies Eine, das alles ersetzt, so werd ich mit Einem in allem ergötzt.“

Drum auch, Jesus, Du alleine sollst mein Ein und Alles sein! Prüf, erfahre, wie ich's meine, tilge allen Heuchelschein! Sieh, ob ich auf bösem, betrüglichem Stege, und leite mich, Höchster, auf ewigem Wege; gib, dass ich nichts achte, nicht Leiden noch Tod, nur Jesus gewinne! Dies Eine ist not.“

## Was hilft zur Vergebung?

Wir hören heute die vierte und letzte Predigt zum Thema "Schuld und Vergebung". Wenn Gott uns in seinem Wort immer wieder auffordert zu vergeben, dann deshalb, weil er etwas Gutes im Sinn hat. Weil er nicht möchte, dass Verletzungen dauerhaft unser Leben kaputt machen, zerstören und wir dauerhaft Schmerzen haben.

Er möchte, dass unser Leben gelingt und das was kaputt gegangen ist, wieder heil wird. Es geht beim Vergeben nicht um Leistung, sondern es geht darum, dass ich lerne heilsam mit anderen und mit mir umzugehen.

Mit diesen Sätzen endete die Predigt zum Thema "Vergbung" vor zwei Wochen. Wir hatten gehört, dass Vergebung keine religiöse Leistung ist, die Gott von uns fordert und die wir zutiefst gar nicht wollen. Wir haben uns einige Missverständnisse angeschaut, die es uns schwer machen zu vergeben: Ich will das jetzt mal positiv formulieren:

Durch Vergebung wird das Unrecht nicht verharmlost (Apg. 16).  
 - Ich kann vergeben, auch wenn der andere mich nicht darum bittet, vielleicht sogar sein Unrecht gar nicht einsieht. Ich bin nicht von ihm abhängig. Vergeben = Würde: Aus der Opferhaltung heraus gehen. Haltung eines Staatsoberhauptes, das begnadigen kann.

Ich kann vergeben, auch wenn der andere mich nicht darum bittet, wenn er sogar sein Unrecht gar nicht einsieht oder wenn er gar nicht mehr am Leben ist. Gerade bei diesem letzten Fall sehen wir besonders deutlich, dass es beim Vergeben ganz stark um mein Wohlergehen geht, dass ich frei werde von dem was ich dem anderen nachtrage und woran ich schwer zu schleppen habe.

Wenn ich vergebende, wird nicht immer alles so sein wie es vor dem Unrecht gewesen ist. Vergebung ist ein Akt des Willens und dieser geht den Gefühlen voraus. Daran sehen wir auch, dass zur Vergebung in der Regel mehrere Schritte hinführen und auch weitere Schritte folgen.

Ich will das kurz aufzählen:

- Wahrnehmen

- Benennen
- Vergeben
- Heilung

Immer weiter an der Vergebung festhalten - auch gegen die Gefühle. Es kann sich etwas zum Guten verändern. Gefühle können sich ändern.

Fortsetzung von wahrnehmen, benennen, Vergebung und Heilung:  
- Versöhnung

Versöhnung bedeutet: Wir können wieder miteinander leben - wenn auch nicht mehr exakt wie zuvor. Es kann auch durchaus tiefer sein als zuvor. Wir sind uns näher gekommen. Zur Versöhnung gehören mindestens zwei.

Versöhnung gelingt leider nicht immer. Z.B. wenn die Person, die mich verletzt hat, damit nicht aufhört und jede neue Begegnung zu neuen Verletzungen führt. Wenn offene Aussöhnung nicht weise oder möglich ist, sollten wir die Person einfach Gott überlassen.

In der heutigen Predigt soll es nun darum gehen: Was kann uns zur Vergebung helfen?

### **1. Ich möchte direkt ansprechen: Wo kannst Du jemand etwas nicht vergeben?**

Hast Du etwas? Etwas Großes oder auch Kleines, das Dir schon lange zu schaffen macht. Wir nehmen uns einen Moment Zeit, denn dann kann die Predigt für Dich heute morgen sehr konkret werden. Wenn Du nichts hast, ist das noch besser. Dann kannst Du das Gehörte abspeichern für künftige Zeiten. Denn mit Schuld und Vergebung werden wir alle immer wieder zu tun haben.

Es hilft zur Vergebung, wenn ich den anderen (= der an mir schuldig geworden ist) besser kennen und verstehen lerne. Eine wahre Begebenheit: Ein Fahrgast ist unterwegs mit der U-Bahn und an der nächsten Station steigt ein Mann mit seinen drei kleinen Kindern ein. Und kaum haben diese kleinen drei Kinder mit dem Vater die U-Bahn betreten, verwandelt sich die U-Bahn in ein Tollhaus. Diese drei Kinder toben durch die Gegend, springen auf die Sitze, rennen durch die Gegend, schreien und brüllen.

Die anderen Fahrgäste werden unruhig, rollen die Augen, die Spannung steigt. Da endlich spricht ein Fahrgast den Vater der

Kinder an und sagt sehr freundlich: „Hören Sie mal, ich hab’ eine große Bitte. Können Sie nicht dafür sorgen, dass Ihre Kinder sich mal ruhig hinsetzen, das ist für uns andere doch sehr störend hier.“

Und da sagt dieser Vater: „Wir kommen gerade aus dem Krankenhaus und vor einer Stunde ist meine Frau gestorben und ich weiß beim besten Willen nicht, wie es weitergeht.“ Augenblicklich fällt es den anderen Fahrgästen nicht mehr schwer, diesen Kindern ihre Ruhestörung zu vergeben, weil sie etwas mehr von ihnen wissen.

Zugegeben, ein ziemliches krasses Beispiel, aber in vielen andern Situationen ist es doch ähnlich. Häufig hat das Unrecht, das uns durch andere widerfährt schon eine Geschichte und wird nun weitergereicht. Da ist ein Schüler völlig zu Unrecht vom Hausmeister wegen Schulhofverschmutzung zur Schnecke gemacht worden und die kleinere Schwester bekommt zu Hause die ganze Breitseite seines Frustes zu spüren.

Es hilft zur Vergebung, wenn ich den anderen besser kennen und verstehen lerne. Dazu ist das Gespräch jedoch unabdingbar. Das erfordert durchaus Mut. In dem Beispiel von der U-Bahn haben die meisten Fahrgäste den Mund gehalten - wie meistens - und es sich so erschwert, dem anderen zu vergeben.

Hilfreich ist auch, wenn ich weiß, was den anderen in seiner Lebensgeschichte geprägt hat. Nichts passiert einfach so. Alles hat Ursachen. Besonders wenn es um die Vergebung gegenüber Vater und Mutter geht, kann das hilfreich sein.

Beispiel: Jemand, der z.B. unter einem sehr knauserigen Vater zu leiden hatte, kann es helfen, ihm zu vergeben, das ihm manches vorenthalten wurde, wenn er erfährt, dass diesem Vater in der Kriegszeit immer wieder eingeschärft wurde, auf jeden Pfennig genau zu achten, weil daran die Versorgung einer vielköpfigen Familie hing. Es hilft zur Vergebung, wenn ich den anderen besser kennen und verstehen lerne.

Das geht in der Regel nur durch Gespräch. Durch mutiges Auf- den anderen-Zugehen und ihn fragen.

Und schließlich gehört dazu auch: Sich selbst zu verstehen  
Sich selbst kritisch zu hinterfragen: „Warum reagiere ich in dieser

Situation oder in dieser Lage immer so?“ . Verstehen, warum bin ich eigentlich so, wie ich bin.

- So viel einmal zum ersten Punkt unter der Überschrift: Was hilft uns zum Vergeben?

### **Die folgenden Punkte orientieren sich an Rö.12:**

Wir hören zunächst den ganzen Text aus Kap.12,17-19:

Vergeltet niemand Böses mit Bösem! Seid allen Menschen gegenüber auf Gutes bedacht! So weit es euch möglich ist, haltet mit allen Menschen Frieden! Rächt euch nicht selbst, liebe Brüder, sondern lasst Raum für den Zorn Gottes; denn in der Schrift steht: Mein ist die Rache, ich werde vergelten, spricht der Herr.

### **2. Die Macht des Bösen kennen**

Vergeltet niemandem Böses mit Bösem!

Warum? Weil die Gefahr real ist, von der Verhaltensweise des anderen beeinflusst zu werden, sodass man selbst auf die Ebene des Bösen gerät. Das haben sicher die meisten von uns schon erlebt, wenn uns jemand zu Unrecht provoziert, dass wir plötzlich selbst verbal auf den anderen losgehen und man am Ende gar nicht mehr sagen kann, dass hier einer richtig handelt und der andere nicht.

So werden aus Opfern Täter und das Unrecht geht immer weiter und erfasst immer mehr Menschen. Wenn man um die Ansteckungsgefahr des Bösen weiß, kann es einem helfen nicht auf dieselbe Ebene zu gehen. Vergebung ist hier der Verzicht auf Vergeltung.

### **3. Für den anderen beten**

Seid allen Menschen gegenüber auf Gutes bedacht! Das gilt auch für die, die sich an mir schuldig gemacht haben. Es geht nicht nur darum, auf das Böse zu verzichten, sondern bewusst das Gute zu tun. Das fängt im Gebet an. Deshalb: Für den anderen beten. "Betet für die, die euch verfluchen" steht an anderer Stelle. So kann die Ausweitung des Bösen gestoppt werden und sogar verwandelt werden. Aus all dem spricht die Gesinnung Jesu: "Ihm ähnlicher werden.“

Das ist der tiefste Grund, warum wir lernen sollen zu vergeben. Jesus ähnlicher werden, das geht nur durch ihn selbst. Darum: Ihn

immer wieder anschauen = meditieren. Sein Wesen. Seinen Lebensstil, seine Passion: Was hat Jesus erlebt und erlitten? Wie ist er damit umgegangen?

Beispiel vom Pastor, der von rechten Jugendlichen zusammengeschlagen wurde und sich an die Schmerzen Jesu erinnerte und Erbarmen mit diesen Jungen bekam.

So weit es euch möglich ist, haltet mit allen Menschen Frieden! Dazu gehören immer mindestens zwei. Wenn einer partout nicht will, obwohl ich alles versucht habe, dann bin ich frei. Aber es steckt auch die Aufforderung darin alles zu versuchen – durch Jesus!

#### **4. Schuldscheine weggeben**

Rächt euch nicht selbst, liebe Brüder, sondern lasst Raum für den Zorn Gottes; denn in der Schrift steht: Mein ist die Rache, ich werde vergelten, spricht der Herr. Von der Rache Gottes zu sprechen ist heute nicht besonders populär. Aber diese Worte stehen in der Bibel und im Zusammenhang wird deutlich wie heilsam und hilfreich sie sind.

Wie viel friedlicher ging es wohl in der Welt und auch in der Gemeinde zu, wenn alle die Rache Gott überließe, statt sie selbst in die Hand zu nehmen? Das Wort, das im Griechischen für Vergeltung steht bedeutet "loslassen."

Es geht darum, dass wir das was uns das Leben schwer macht, an eine übergeordnete Instanz weitergeben und übertragen, delegieren. Es geht darum, dass ich meinen Hass und meine Rachedgedanken an Gott abgebe. Die ganze Unrechtsgeschichte samt Bestrafung des Täters Gott überlasse und dass ich seinem Zorn Raum gebe.

Das sagt Paulus ja hier: „Rächt euch nicht selber, sondern gebt dem Zorn Gottes Raum.“ Gott nimmt das Unrecht, das Menschen zugefügt wird, sehr wohl wahr. Das ist ganz wichtig zu wissen. So heißt es in 2.Mos.3,7: Der Herr sprach: Ich habe das Elend meines Volkes in Ägypten gesehen und ihre laute Klage über ihre Antreiber habe ich gehört. Ich kenne ihr Leid. Wenn uns Unrecht geschehen ist, dann leidet Gott mit uns. Wenn jemand verletzt worden ist, vergewaltigt, gedemütigt, dann ist Gott denen nahe, die leiden, die ein zerschlagenes Herz haben.

Gott lässt es nicht kalt, wenn jemand am Arbeitsplatz gemobbt wird. Gott berührt es zutiefst, wenn ein Machtmensch mich missbraucht. Gott ist bewegt davon, wenn wir darum trauern müssen, dass jemand gestorben ist, weil jemand mit besoffenem Kopf Auto gefahren ist. Gott leidet zutiefst an dem Unrecht, das Menschen zugefügt wird, und sagt: "Das muss bezahlt werden. Das muss gesühnt werden."

Schuld kann nur durch Sühne beseitigt werden. Und weil Gott so denkt, dass Schuld auf Heller und Pfennig bezahlt werden muss, können wir ihm das uns zugefügte Unrecht abgeben und sagen: "Ich überlasse es dir." Es hilft uns nicht, dass wir uns festbeißen an Hass und Groll.

Wenn wir das tun, besitzt der Andere immer noch eine Menge Macht über mein Leben, greift immer noch in mein Leben ein. Wir können nur aufhören, wenn wir diese negativen Gedanken und diesen Hass loswerden, abgeben und die Rache selbst jemand anderem überlassen. Gott geben.

Das Wort Vergebung wird ja auch noch in einem anderen Zusammenhang gebraucht: Das nämlich etwas vergeben wird, was einen ganz positiven Klang hat. Da wird ein Studienplatz vergeben oder eine Lehrstelle wird vergeben. Da hat ein Lehrmeister eine Stelle mit allem was dazu gehört. Und diese Stelle vergibt er nun an einen Bewerber oder eine Bewerberin.

Wenn er einige Tage später vom Arbeitsamt angerufen wird, ob er nicht noch eine freie Lehrstelle habe, antwortet er: Ich habe keine Lehrstelle mehr zu vergeben. Die hat jetzt ein anderer. So ist es auch mit dem Vergeben von Unrecht und Schuld. Ich habe etwas in der Hand und das gebe ich weg. Ich ver-gebe diese Schuld, dieses Unrecht.

Stellen wir uns vor, das würde auf einem Schuldschein stehen. Vergebung kann auch so aussehen, dass wir diesen Schuldschein an Gott vergeben. Wir können auch eine Art Übergabegebet sprechen, in dem wir den Schuldschein bewusst Gott geben, damit wir ihn los sind.

Z. B.: „Mein Gott, ich habe eine Strafe als Sühne für meine Tat verdient. Dazu stehe ich auch als Christ. Weil ich aber an Dich



glaube, glaube ich auch, dass die wahre und tiefste Gerechtigkeit bei Dir ist. Ich verzichte darum darauf, mich in Worten, Gedanken und Taten zu rächen und dabei zwangsläufig neues Unrecht zu tun.

Stattdessen gebe ich die Rache an Dich ab. Der Du sagst, dass sie Dein ist. Den Schuldschein, den ich bisher festgehalten habe und der mir schlaflose Nächte, so viele Hassgedanken und Grübeleien eingebracht hat, den will ich nicht mehr haben. Ich will ihn ein für alle Mal an Dich abgeben. Amen.“

Das ist auch Vergebung. Ich vergebe den Schuldschein an Gott. Was Gott dann damit macht ist seine Sache. Am Kreuz hat Jesus uns gezeigt, was er damit macht.

Darum:

## **5. Jesus anschauen**

Es kann mir helfen zur Vergebung zu kommen, wenn ich Jesus anschau. Jesus, den Gekreuzigten. Auf ihm lastet alle Schuld, alles Unrecht, auch das mir zugefügte. Er trägt die gerechte Strafe. Auch für den, der an mir schuldig geworden ist wurde das Blut Jesu vergossen. (Die Strafe liegt auf ihm auf dass wir Frieden hätten und durch seine Wunden sind wir geheilt.)

Das steckt also alles in diesem Vers: Rächt euch nicht selber, sondern gebt dem Zorn Gottes Raum! Ich hoffe, dass dies für manchen von uns eine Hilfe ist, der sich schwer mit dem Vergeben tut. Vergeben als ein weggeben an einen anderen. Ich überlasse es Gott, was er damit macht. Jesus selbst hat am Kreuz so gebetet: Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht was sie tun! Er hat nicht gebetet „Ich vergebe ihnen!“

Ich möchte uns alle herzlich ermutigen Schuldscheine, die noch irgendwo bei uns liegen, an Gott abzugeben.

## Warum lässt Gott sein Leid zu?

Es ist schon fatal: Je intensiver Menschen die Frage nach dem Leid stellen, desto weniger ist es möglich, sie zu beantworten. Wer nämlich vom Leid betroffen ist, reagiert oft verletzt, wenn man mit Argumenten auf seine Frage eingeht. Er möchte das Leid nämlich nicht erklärt bekommen, sondern davon befreit werden. Zumindest möchte er in seinem Schmerz verstanden und getröstet werden.

Und da empfindet er richtige Antworten als lieblos und zynisch. Dieses Risiko muss ich eingehen, denn ich fürchte, dass es für den Verstand eine halbwegs befriedigende Antwort nur gibt, wenn wir den Betrachter-standort wechseln. Anstatt vom betroffenen Menschen, gilt es, von Gott her zu denken. Dann bekommt die Frage bald eine neue Dimension, nämlich: „Warum lässt Gott sein Leid zu?“

### 1. Gefangen in menschlichen Vorstellungen

Wenn wir die Frage nach dem Leid stellen, gehen wir meist von bestimmten Denkvoraussetzungen aus. Dazu gehört, dass die Welt störungsfrei funktionieren müsse und es Leid eigentlich nicht geben dürfe. Auch wer und wie Gott ist, bestimmen wir. Es ist seine Aufgabe, uns das Leid vom Halse zu halten, und wenn es dennoch geschieht, hat Gott versagt und sitzt auf der Anklagebank.

Christen machen da oft keine Ausnahme. Weil wir Gottes Kinder sind, meinen wir Anspruch auf eine heile Welt zu haben. Aber die Bibel macht deutlich, Leid ist das Normalste im Leben überhaupt. Seit dem Sündenfall gehört das Leid immer dazu (Gen 3, 15-19).

Auch zum Leben seiner Kinder. Man lese nur die Psalmen oder das Buch Hiob. Erst in der Neuen Welt gibt es keine Tränen und Schmerzen mehr. Bis dahin wird es nur das andere geben: Gott begleitet uns durch das Leid hindurch, ohne es uns zu ersparen.

### 2. Der Schlüssel ist die Liebe Gottes.

Nun kann man sich ja fragen, warum Gott das Risiko des Sündenfalls überhaupt eingegangen ist. Es wäre ihm doch eine Kleinigkeit gewesen, uns so zu konstruieren, dass uns niemals etwas anderes in den Sinn kommt, als seinen Willen zu tun. Die verblüffende Ant-

wort lautet: aus Liebe! Gott selbst ist seinem Wesen nach Liebe (1.Joh 4,16), und er will sich mit nichts weniger als der Liebe seiner Geschöpfe zufrieden geben (Mk 12,30). Menschen, die sich ihm aus Furcht oder bloßem Gehorsam unterwerfen, sind kein wirkliches Gegenüber für ihn.

Wir können Gott nur aus Liebe oder gar nicht nachfolgen. Zum Wesen der Liebe gehört nämlich, dass sie den anderen niemals zur Gegenliebe zwingt. Liebe kann man nur schenken - fröhlich, gerne, freiwillig. Und das bedeutet zugleich: Wer Liebe will, muss Freiheit lassen. Auch die Freiheit zum Nein - und damit auch die Freiheit zum Sündenfall. Wer liebt macht sich verletzbar und riskiert das Leid. Dieses Risiko geht Gott ein.

### **3. Gott leidet an und mit den Menschen.**

Damit sind wir aber auch bereits beim eigentlichen Thema: dem Leiden Gottes. Wir konzentrieren uns schnell auf unser Leid, auf die Konsequenzen, die der Sündenfall für uns hatte. Wir übersehen dabei aber, was der Sündenfall für Gott bedeutet hat. Gott leidet daran, dass seine Welt zerstört und seine Liebe nicht erwidert wurde.

Zugegeben, in der Urgeschichte wird dies nicht weiter ausgeführt. Und doch spricht der Fortgang von der Geschichte Israels bis zum NT seine eigene Sprache. Der Vater wartet mit blutendem Herzen auf den verlorenen Sohn. Jesus weint über Jerusalem.

Es ist die Liebe Gottes, die Jesus am Kreuz sterben lässt – mit dem einen Ziel, dass Menschen wieder zu Gott finden und ihm in Liebe nachfolgen können. Aber Gott tut nicht so, als sei nichts geschehen. Er macht den Sündenfall nicht einfach ungeschehen. Er lässt sein und unser Leiden zu.

### **4. Das letzte Geheimnis ist die Heiligkeit Gottes.**

„Ja aber“ mag man an dieser Stelle fragen, ist Gott denn so in seinen eigenen Prinzipien gefangen, dass er dafür den Krebstod der jungen Mutter oder gar den millionenfachen Mord von Auschwitz in Kauf nimmt? Jeder irdische Vater würde zwar seinen Sohn aus pädagogischen Gründen die Folgen seines Fehlverhaltens tragen lassen.

Aber doch nur bis zu dem Punkt, an dem der Sohn massiv Schaden nähme. Ist Gott unbarmherziger als wir Menschen? Lässt er uns die Folgen des Sündenfalls ohne Gnade auskosten? Kann das ein Gott der Liebe sein? Oder noch schärfer gefragt: Gibt es diesen „Gott der Liebe“ überhaupt?

Hier - erst hier! - sind wir am wirklichen Kern des Problems. Wenn wir daran festhalten, dass Gott Macht hat und seinem Wesen nach Liebe ist, dann muss es ein letztes Geheimnis geben, das wir nicht verstehen. Die uns so hart erscheinende Konsequenz Gottes hängt offensichtlich mit seinem uns letztlich verborgenen Wesen zusammen.

Es geht um Gottes Heiligkeit. Er ist in sich eindeutig, rein, authentisch, unvermischt, identisch. Aus der Spannung zwischen Liebe und Heiligkeit ergibt sich, dass Gott nicht ständig vom Himmel her eingreift, um die Konsequenzen des Sündenfalls abzufedern, sondern mit uns leidet. Auch das Leiden ist eine Form der Liebe! Wer keine Liebe hat, bleibt unberührt.

- Das Mitleiden Gottes bedeutet nun aber keineswegs, dass er sich mit der Situation einfach abfindet. Fragen wir deshalb als Letztes:

### **5. Was setzt Gott dem Leid in dieser Welt entgegen?**

Den Tod Jesu Christi (Erlösung): Gottes Liebe leidet so sehr an der Entfremdung zwischen sich und den Menschen, dass er seinen Sohn Jesus in die Welt sendet. Hier schafft er den Ausgleich für alles, was uns eigentlich aus Gottes Nähe verbannen müsste. Zugleich macht er durch den qualvollen Tod Jesu deutlich, dass ihm unser Leid nicht fremd ist.

Die Begleitung durch den Heiligen Geist (Kraft): Gerade im Leid haben Christen immer wieder die Gegenwart Gottes geradezu körperlich gespürt und in ihrem Herzen einen Frieden empfunden, der der Situation eigentlich völlig unangemessen war. Dieser Friede ist nicht das Ergebnis von Argumenten, sondern Wirken des Heiligen Geistes. Er hilft uns, das Leid durchzustehen und nicht an Gott irrezuwerden.

Die Aussicht auf die neue Welt Gottes (Hoffnung): Es gibt Situationen, in denen jede menschliche Hoffnung versagt und mir außer dieser Perspektive nichts bleibt. Wer nicht mit Gottes neuer Welt

rechnet, für den ist die Antwort der Bibel nur eine billige Vertröstung auf den Sankt-Nimmerleins-Tag. Wer dem Wort Gottes aber vertrauen kann, für den ist diese Hoffnung ein echter und tiefer Trost.

## Von der Bibel begeistert.

### Ich liebe die Bibel

Ich bin begeistert von der Bibel. Von diesem Buch, das, so ist meine tiefste Überzeugung, viele gottberufene Menschen im Namen Gottes geschrieben haben. Dieses Buch, das so einzigartig ist, dass es einfach nur Bibel heißt. Bibel, das kommt aus dem Griechischen „biblos“ - und heißt schlicht und einfach „Buch“.

Wenn ich also bekenne, dass ich die Bibel lese, dann sage ich eben: ich lese das Buch. DAS Buch! Umso verwunderlicher ist, dass die Bibel nicht einmal bei ihren größten Befürwortern den Stellenwert hat, der eigentlich selbstverständlich sein müsste. Wir haben uns allesamt gegen die Begeisterung für die Bibel immunisiert.

### 1. Drei Gründe, warum uns die Begeisterung fehlt:

#### Überfütterung

Man hat uns die Begeisterung für die Bibel weggenommen durch Überfütterung. Wir haben sie über. Sie, die uns bezeugt, wer das Wort des Lebens ist, wurde uns zur Gewohnheit, und wir haben so lange mitgemacht, bis wir zu viel davon hatten. Wir hatten nicht wirklich zu viel Bibel. Aber zu viel begeisterungslose Bibelüberzeugung, die uns die Begeisterung für die Bibel einimpfen wollte. Und das geht nicht. Denn für die Begeisterung von der Bibel sorgt dieses Wort selbst.

#### Wir wissen zu wenig

Wir haben darüber die Begeisterung für die inneren und äußeren Zusammenhänge der Bibel verloren. Wir wissen zu wenig. Seltsam, oder? Zuerst war es zu viel (siehe a). Aber eigentlich logisch. Zunächst bekommt man es abgewöhnt. Und dann entsteht nach kürzester Zeit eine Lücke. Ein riesiges Vakuum. Wir können nur über wenige Bücher der Bibel wirklich Auskunft geben.

Wir haben so wenig Ahnung und stehen deshalb vor den einzelnen Teilen der Bibel teils wie der Ochse vor dem Berg. Deshalb braucht es so dringend neue Angebote, um die inneren und äußeren Zu-

sammenhänge der Bibel zu durchblicken. Nach und nach mehr einzutauchen in die Welt der Bibel. Deshalb begeistere ich mich für Seminare wie das Bibelseminar „Bibel konkret“, und ich kann nur raten, sich da einzuklinken, so oft und so früh es geht.

### **Wir sind zu wenig überzeugt**

Wir sind beim Wissen über die Bibel stehen geblieben, anstatt dass sie unser Leben verändert. Wir wissen so viel über die Bibel, und dennoch denken wir, das Lesen der Bibel sei so etwas wie eine Leistungsanforderung für Glaubende. Wir sehen die Bibel nicht als das, was sie ist: Quelle unseres Glaubens, Krafttank unserer Überzeugung, entscheidender Traggrund in Krisen und Verfehlungen.

Wissen ist gut. Überzeugung ist besser. Überzeugung von der Gnade Gottes. Überzeugt sein - darauf zielt die Bibel ab. Nicht aufs Wissen, sondern auf den Glauben. Oder um es mit dem Johannes-evangelium zu sagen: „Diese aber sind geschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen“ (Joh 20,31).

## **2. Gottes Ziel mit der Bibel**

Hinter dieses Ziel musste alles andere zurücktreten. Für dieses Ziel hat Gott bei der Entstehung der Bibel unendlich viel geopfert - zum Beispiel auch unendlich viele weitere Geschichten von Gottes Wirken in dieser Welt, besonders durch seinen Sohn Jesus Christus. „Es sind noch viele andere Dinge, die Jesus getan hat. Wenn aber eins nach dem ändern aufgeschrieben werden sollte, so würde, meine ich, die Welt die Bücher nicht fassen, die zu schreiben wären“ (Joh 21,25).

Aber Vollständigkeit war nicht der Sinn, sondern dass unser Herz es fassen kann, was Jesus für uns getan hat. Und dazu ist weniger mehr. Anstatt aller Welt Bücher sind 66 Bücher daraus geworden. Und das reicht dicke. An denen werden wir ein Lebtage nicht fertig, wenn es darum geht, zu entdecken, wer Jesus für uns ist und was er für uns getan hat. Mit 66 Büchern, da fängt das Leben an.

Fangen wir heute damit an, begeistert die Bibel zu lesen, und stellen uns genauer drei Fragen:

- Warum begeistert Gottes Wort?

- Wie begeistert mich Gottes Wort neu?
- Wozu dient diese Begeisterung an Gottes Wort?

Und hören wir jetzt auf die Antwort aus Gottes Wort selbst. Wir hören auf einen Teil der Bibel, der in besonderer Weise einführen will in den Umgang mit der Bibel. Nicht umsonst steht er am Anfang eines Bibelbuches, des längsten, der Psalmen. Er steht so sehr am Anfang, dass er regelrecht das Vorwort, die Gebrauchsanleitung für die Psalmen ist:

Psalm 1. Er sagt uns viel über die Bibel als ganze: „Wohl dem, der nicht wandelt im Rat der Gottlosen / noch tritt auf den Weg der Sünder noch sitzt, wo die Spötter sitzen, sondern hat Lust am Gesetz des HERRN und sinnt über seinem Gesetz Tag und Nacht! Der ist wie ein Baum, gepflanzt an den Wasserbächen, / der seine Frucht bringt zu seiner Zeit, und seine Blätter verwelken nicht. Und was er macht, das gerät wohl. Aber so sind die Gottlosen nicht, sondern wie Spreu, die der Wind verstreut. Darum bestehen die Gottlosen nicht im Gericht noch die Sünder in der Gemeinde der Gerechten. Denn der HERR kennt den Weg der Gerechten, aber der Gottlosen Weg vergeht“.

### **3. Warum begeistert Gottes Wort?**

Weil es mein Lebensglück beschreibt

Glücklich, der! So beginnt ein Psalm, so beginnt eine Einleitung in ein Bibelbuch. Das erste Wort: Glück! Dass Glück von der Weisung Gottes abhängt. Glück gehabt, da denken wir an anderes, was das beeinflusst. Und wenn es nicht der Kaminfeger und das vierblättrige Kleeblatt ist, dann doch etwas Unbeeinflussbares, Unbegreifliches. Nein, sagt Psalm 1. Glück geht viel tiefer, und Glück kann man nicht nur haben, sondern auch machen. Der macht sein Glück, der die Bibel liest.

„Was er macht, das gerät wohl.“ So benennt es Psalm 1. Das ist Glück. Übrigens, bitte nicht missverstehen. So ein Glück bedeutet nicht, keine Tiefen zu erleben. Ein paar Mal heißt es in der Josefsgeschichte: „und was er tat, ließ ihm Gott gelingen“. Aber das heißt ja nicht, dass da Brüder auszublenden wären, die ihn verkauft haben.



Da gab es eine gierige Ehefrau seines Chefs, die zu gern einen Seitensprung gewagt hätte und Josef dann ins Gefängnis brachte. Josef bringt es ja am Ende selbst auf den Punkt: „Ihr gedachtet es böse zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen.“ Gott gab Glück. - Was halten Sie für Glück in Ihrem Leben? Die Bibel?

### **Weil mein Leben dadurch Stand gewinnt.**

„Der ist wie ein Baum, gepflanzt an Wasserbächen, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit, und seine Blätter verwelken nicht.“ Seit dem Orkan Lothar wissen wir wieder, dass ein Baum gesunden Halt braucht. Und im alten Israel war dazu mitten im heißen Land Wasser nötig. Und zwar nicht nur da und dort, ab und zu.

Deshalb heißt es hier im Psalm auch wörtlich: der Baum ist gepflanzt an Wasserkanälen. An Kanälen, die ständig Wasser führen, weil sie zur Bewässerung angelegt wurden. Die nicht immer wieder austrocknen. Solchen Stand gibt die Bibel. Sie bewässert und lässt mich Wurzeln schlagen.

Das Gegenbild ist der, der ohne die Bibel lebt. Psalm 1 vergleicht ihn mit dem Staub, der beim Dreschen des Getreides entsteht. Spreustaub, ein Hauch und weg. Nichts, was bleibt oder Beständigkeit hält. Einen festen Stand. Genau das vermittelt die Bibel. Und überlegen wir doch, wie dringend wir ihn brauchen in unserer Zeit der scheinbar unendlichen Wahlmöglichkeiten und Lebenslösungsvorschläge. Da will ich wissen, worauf ich mich wirklich verlassen kann. Auf die Bibel.

## **4. Wie begeistert Gottes Wort?**

### **Lassen wir uns motivieren für die Bibel!**

„Er hat seine Lust am Gesetz des Herrn.“ Mit welchen Gefühlen gehen Sie ans Bibellesen heran? Vielleicht mit Unverständnis: „Ich kenne mich nicht aus - mir fehlen Zugänge und Schneisen.“ Das kann sich ändern. Mit der Bibel ist es wie mit einem Land. Je mehr ich es bereise, desto mehr erfahre ich über es.

Ich erinnere mich an meinen Freund. Er geht damals für ein Jahr nach Norwegen. Am Anfang weiß er überhaupt nichts. Er kennt sich nicht aus, er kennt die Sprache nicht. Er beginnt ganz am Anfang. Er lernt: „Danke“ heißt „takk“. „Tausend Dank“ heißt „tussen takk“. Aber heute? Er war lange dort. Norwegen ist seine zweite

Heimat. Es zieht ihn immer wieder hin. Er schwärmt davon. Er will dort hin. Und er kennt sich immer besser aus. Gleichzeitig wird er nie fertig: immer gibt es noch mehr zu entdecken.

Kommen wir mit ins Land der Bibel. Erste Schritte. Selbst lesen. Das Grundsätzlichste kennen lernen. Einmal beim Bibelabend sich eine Schneise schlagen lassen in ein Kapitel. Und das anwenden auf andere Teile der Bibel. Und immer nie fertig werden. Aber Spaß gewinnen daran.

Auf einsamer Insel. Überlegen wir mal die Frage, welches Buch wir auf eine einsame Insel mitnehmen würden, wenn wir nur ein Buch mitnehmen könnten. Erstaunlich viele Leute sagen: die Bibel. Warum? Weil man mit ihr nie fertig wird. Und weil sie satt macht. Weil sie Worte enthält, die keiner und keine von uns sich selbst ausdenken und sagen kann.

Lassen wir uns motivieren für die Bibel. Denn begeistertes Bibellesen entscheidet sich nicht daran, wie viel ich von der Bibel weiß, sondern daran, wie sehr mich dieses Wort packt. Johann Albrecht Bengel hat im Blick auf die packende Bibel so formuliert: „Te totum applica ad textum; rem totam applica ad te“ - zu Deutsch: „Wende Dich ganz dem Text zu; wende die Sache ganz auf Dich an.“

Das ist Bibelmotivation. Die Sache ganz anwenden. Das bedeutet doch, dass ich mich mit meiner ganzen Person in dieses Buch und diese Geschichte Gottes mit den Menschen hineinbegebe. Das, was geschehen ist, hat mit mir zu tun. Ich bin gemeint, ganz und gar. Ich wurde geschaffen. Gott hat mich aus der Gefangenschaft befreit.

Gott gab mir seine Gebote. Gott hat zu mir durch seine Propheten gesprochen. Gott schenkte mir zugut dieser Welt seinen Sohn, zur Vergebung meiner Sünden. Gott wird mich erneuern und vollenden. Ich wende die Sache ganz auf mich an. - Und sich ganz dem Text zuwenden. Alle Aufmerksamkeit auf dieses Wort konzentrieren. Damit sind wir bereits beim Nächsten:

**Lesen wir gründlich!**

„Sinnt über seinem Gesetz Tag und Nacht.“ Was meint das? - Regelmäßig. Ohne eine Regel flacht es ab. Egal, welche. Es ist nicht entscheidend, welche genau man befolgt. Lösungsbuch, Tagestext, fortlaufende Lektüre, lange Teile, kurze Passagen. Aber eine Regel anfangen. Tag und Nacht. 24 Stunden? Nein, es gleicht mehr dem, wie es mit dem gleichen Wort das Jesajabuch (Jes 38,17) beschreibt, dem Essen der Taube: Tag und Nacht Nahrung aufnehmen.

Immer wieder regelmäßig rund um den Napf gehen und picken. Und dann nicht einfach runterwürgen und nicht verdauen. Sondern kauen und immer und immer wieder. Es ist wie bei der Nahrung. Je länger wir sie kauen, desto gesünder ist es für Leib und Seele. Wir vertragen' s besser.

Und das will auch die Bibel. Sie will langsam und gründlich gelesen werden. Martin Luther vergleicht einmal das Bibellesen mit einem immer wieder Anklopfen. Immer und immer wieder. Und irgendwann einmal, wenn lange genug angeklopft wird, öffnet sich die Tür. Es kann also beim Bibellesen nicht so gehen: kurz anklopfen, niemand öffnet, und bevor ich's weiter probiere, gehe ich davon aus: niemand da - und gehe weiter.

**Drei vermeidbare Fehler in Bibelstunde und Hauskreis.** Gottes Wort gründlich bedenken - das gilt übrigens auch für unsere Bibelauslegungen. Die Bibelabschnitte sind nicht dazu da, damit wir an ihnen vorbei das weitergeben, was uns gerade wichtig geworden ist. Drei vermeidbare Fehler sehe ich, die immer wieder Leute daran hindern, in einer Gemeinschaftsstunde, in einem Hauskreis die Bibel gründlich auszulegen:

Sich gerade nicht am vorgegebenen Text aufhalten. Sondern lange über die Vorgeschichte oder das Umfeld oder den Text sprechen, auf den wiederum dieser Abschnitt weist. Wir fragen beim gründlichen Bibelauslegen: was steht **HIER**, gerade hier - und nirgends anders, was Gott uns sagen möchte?

Dem vorgegebenen Abschnitt ein Thema entnehmen und sehr schnell zu diesem Thema und einer gesamtbiblischen Schau dazu abschweifen.

Sich in Einzelheiten zu verlieren und nicht die große Linie des Abschnitts und die Anwendung für unseren ganz persönlichen Alltag in die Mitte stellen.

So kann manche Bibelauslegung gründlich danebengehen - aber das muss nicht sein. Wir sind aufgefordert, gründlich mit der Bibel umzugehen. Mehrmals schon unter der Woche lesen. Früh bedenken, welcher Bibelabschnitt bei der kommenden Gemeinschaftsstunde, im kommenden Gottesdienst, beim nächsten Hauskreis dran ist. Das ist der Segen eines Textplans. Alle können sich vorbereiten. Und die Arbeit, die Besuche, die Aufgaben der Tage davor bereits im Licht des Textes bewältigen.

### **5. Wozu begeistert Gottes Wort?**

Eines ist zum Schluss für Psalm 1 und für unser Bibellesen noch wichtig. Es steht im letzten Vers des Psalms, der uns das Fazit des ganzen liefert. Lange hat der Psalm über das Lebensglück unterrichtet, das durchs Bibellesen bei uns einzieht. Aber eines bleibt am Ende.

Es ist nicht das Bibellesen automatisch, das uns zu glücklichen Menschen macht, sondern es ist und bleibt Gott selbst und seine Güte. „Denn der Herr kennt den Weg der Gerechten - aber der Weg der Gottlosen führt in den Tod.“

Haben wir Gott nicht ganz persönlich dabei beim Bibellesen, dann können wir s tun und doch nicht den Weg zum Glück finden. Dann können wir uns selber überlassen bleiben. Konsequenz: unser Leben gelingt nicht. Doch den Weg der Gerechten kennt der Herr. Er wendet sich ihnen zu mit seiner ganzen Liebe.

Kennen oder erkennen, das ist nämlich im Alten Testament das Stichwort für eine persönliche Liebesgeschichte, für eine Beziehung voller Hingabe und Zuneigung. Wo Gott diese mit uns anfängt und wir die Liebe erwidern - nur dort! - spricht die Bibel uns den Weg zum Lebensglück. Denn dann bleibt sie nicht mehr verschlossen. Wir werden, von Gottes Liebe angerührt, bereit, sie als das einzigartige Wort Gottes zu uns persönlich sprechen zu lassen.

Sind wir das? Dann haben wir den Weg zum Lebensglück hautnah vor uns. Gehen wir los!

## Vergebung schenken.

### 1. Jesus hat oft betont, dass wir einander die Schuld vergeben sollen.

Er hat es sogar zu einer Bitte im Vaterunser gemacht: „Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.“ Er hat selbst Menschen ihre Schuld und Sünde vergeben. Kurz vor seinem Tod am Kreuz hat er nicht selbst vergeben, sondern den Vater gebeten: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun“ (Lk 23,34). Mit diesem heroischen Beispiel hat er seine Lehre bekräftigt.

Vergeben kann sehr schwer sein. Wir sollten uns dessen respektvoll bewusst sein, wie viel Mühe es uns und andere kostet, Vergebung zu schenken. Der Versuch, jemanden zum Vergeben zu nötigen, ist ein innerer Widerspruch und alles andere als hilfreich. Wir sollten auch Geduld haben, wenn wir selbst oder wenn andere viel Zeit brauchen, um zur Vergebung heranzureifen.

Hier darf man nichts überspringen. Wer einen Schritt zu früh macht, wird später merken, dass der Boden nicht trägt. Das soll jetzt kein Plädoyer dafür sein, nicht zu vergeben, sondern dafür, die Vergebung ernst zu nehmen.

Die Not mit der Vergebung ist sehr groß. Die Aggressivität und die Gewalt nehmen in unserer Welt zu. Man erlebt es im Fernsehen, im Straßenverkehr, in den Schulen. Der Strom der Gewalt muss durch Vergebung umgeleitet werden. Papst Johannes Paul II. wurde nicht müde zu betonen, dass es keinen Frieden gibt ohne Gerechtigkeit und keine Gerechtigkeit ohne Vergebung.

Zu Ostern 1960 schrieb Dag Hammarskjöld in sein Tagebuch: „Die Vergebung durchbricht die Ursachenkette.“ Ohne Verzeihung bleiben wir in einem Teufelskreis von Gewalt und Unrecht gefangen.

### 2. Einige häufige Missverständnisse:

Vergebung ist nicht blauäugige Naivität, die alles beschönigt und das Böse weginterpretiert. Dann wäre im Grunde nichts mehr zu vergeben, und man ist vor einer schweren Aufgabe davongelaufen.

Vergebung ist nicht Verdrängung, die ihre Ruhe sucht und der Auseinandersetzung mit dem Unrecht ausweicht. Verdrängung ist nie eine dauerhafte Lösung eines Problems. Seine Wut auszudrücken kann Konflikt und Feindschaft zur Folge haben. Seine Wut hinunterzuschlucken und zu verdrängen hat aber ebenfalls seinen Preis; es kann zu Müdigkeit und Depressionen führen und der Gesundheit schaden.

Wut ist ein Gift: giftig in seinem unkontrollierten Ausdruck, aber auch sehr giftig in seiner Verdrängung. Vergebung stellt sich dem Bösen und geht mutig und weise mit ihm um. Vergeben ist nicht vergessen. Tiefes Unrecht, das wir erlitten haben, bleibt gespeichert in unserem Gedächtnis, in unserer Psyche und manchmal in unserem Körper.

Die Verletzung hinterlässt Narben, die an das erinnern, was uns angetan wurde. Im Vergeben vergessen wir nicht, sondern wir erinnern uns anders. Wir erinnern uns jetzt in einer Weise, die keinen Groll und keine Verbitterung hortet und die uns nicht länger an den fesselt, der uns Böses getan hat. Die Vergebung öffnet einen Weg in die Zukunft, während der Groll uns in der schlechten Vergangenheit gefangen hält.

Vergeben ist keine Schwäche, die sich der Realität nicht zu stellen wagt, ohne Überzeugung und ohne echte Bindung. Ganz im Gegenteil: Vergebung ist mutig und erfordert viel Kraft. Vergebung ist nicht identisch mit Straffreiheit. Auch wenn der Täter schon vor Gericht oder anderswo auf gerechte Weise bestraft wurde, bleibt dem Opfer die Aufgabe der Vergebung.

Juridische Bestrafung geschieht „draußen“, im anderen; Vergebung geschieht im eigenen Herzen. Umgekehrt bedeutet, einem Menschen seine Bosheit zu verzeihen nicht ohne weiteres, auf gerechte Bestrafung zu verzichten. **Vergebung ist nicht gleich Versöhnung.** Letztere braucht wenigstens zwei Personen, während erstere unabhängig vom Kontakt mit dem Täter möglich ist.

Es kann Fälle geben, in denen es besser ist, es bei der Vergebung zu belassen und keine Versöhnung anzustreben, zum Beispiel im Falle einer Vergewaltigung.

Vergabung ist schwierig, denn in unserer Natur will sich etwas an unserer Verletzung und an unserem -berechtigten - Groll festklammern. Sie sind für uns wie ein kostbarer, dunkler Schatz. Wir können uns in unsere Verletztheit zurückziehen, und darin einnisten und einkapseln und so unseren Groll und Schmerz pflegen. Dies kann zu einer Art Sucht werden.

In der Haltung des Grolls stirbt aber auf Dauer etwas in uns ab, wie etwa der Humor, die Spontaneität, die Energie, die Träume und das Selbstwertgefühl; ganz gewiss schadet er auch der Gesundheit. Wahrhafte Vergebung raubt uns diesen zerstörerischen Schatz; entsprechend lautet eine Definition von Vergebung: „den Groll, zu dem man berechtigt ist, aufgeben“ und damit auch das Verlangen nach Vergeltung.

Vergabung bedeutet zu reifen: vom Zustand des passiven Opfers ohne Kontrolle über die Gefühle hin zur Einsicht, dass wir selbst die Quelle unserer Gefühle sind. Vergebung ist die langsam gewachsene Einsicht, dass wir den anderen Menschen nicht unter Kontrolle haben können.

Wahrhafte Vergebung ist eine große Herausforderung, wie ein Springen über den eigenen Schatten. Wenn das nicht gelingt, bleiben wir in der Entfaltung der Persönlichkeit, in unserem Leben nach dem Evangelium und im Gebetsleben auf halber Strecke stecken. Wir drehen uns in einem Kreis von endlosen Wiederholungen, die manchmal neurotisch werden. Wir tragen Misserfolge, Scheitern, durchkreuzte Pläne, Verletzungen unserer Ehre und unserer Sensibilität als eine drückende Last mit uns.

Nur in der Vergebung bricht etwas wirklich Neues in unsere Welt hinein. Dann entsteht ein Freiraum, in dem sich das Leben weiterentwickeln kann. Vergebung kostet Kraft; aber nicht zu vergeben heißt, viel Lebensenergie zu verschwenden. Es ist eine Wohltat, vergeben zu können. Normalerweise ist die Vergebung ein langer Prozess.

Zuerst muss man die bewusste Entscheidung treffen, sich auf diesen Prozess einlassen zu wollen. Danach braucht man die Geduld, den Weg der Vergebung wirklich zu gehen. Ich vergleiche ihn gerne mit einer Spirale. In einer Spirale kommt man voran, aber nur in einer kreisförmigen Bewegung, in der man in jeder Runde wieder am kritischen Punkt vorbeikommt.

Dort wird man mit dem Täter konfrontiert und muss ihm immer wieder aus neue verzeihen. Vergessen wir nie, dass dieser ganze Prozess Gnade ist. Darum ist der vielleicht beste Ort, um zu lernen, wie man Vergebung schenkt, sich unter ein Kruzifix zu setzen, Jesus am Kreuz anzuschauen, seine Worte „Vater, vergib ihnen...“ zu hören und sie immer wieder nachzusprechen.

### **3. Vergebung empfangen.**

Wenn wir uns schwer tun zu vergeben, dann ist Gott eindeutig der ganz Andere, denn er liebt es über die Maßen zu verzeihen. Der Prophet Micha staunt über die Freude, die Gott am Verzeihen findet (Mi 7,18-20): „Wer ist ein Gott wie du, der du Freude daran findest, barmherzig zu sein!“

Der Prophet Zefanja versichert uns: „Gott hat das Urteil gegen dich aufgehoben. ...Er schafft dich neu in seiner Liebe. ...Er entzückt sich an dir in der Freude“ (Zef 3, 15-17, übersetzt von Martin Buber). Jesus sagt es noch viel klarer und überzeugender. Als die Pharisäer und die Schriftgelehrten sich empören, dass er sich mit Zöllnern und Sündern abgibt, erzählt Jesus drei Gleichnisse: vom verlorenen Schaf, von der verlorenen Drachme und vom verlorenen Sohn (Lk 15).

Alle drei haben die gleiche Sinnspitze, nämlich die Freude des Finders. Damit gibt Jesus ein Bild seines Vaters. Vorher hat er behauptet, dass „niemand weiß, wer der Vater ist, nur der Sohn und der, dem es der Sohn offenbaren will“ (Lk 10,22). Genau das will er jetzt tun: uns den Vater offenbaren. Mit dieser Absicht beschreibt er lebendig und eindringlich die Freude, die der Vater im Vergeben findet. So ist unser Gott!

Ein Satz von Werner Bergengruen in der Novelle „Der spanische Rosenstock“ hat mir geholfen, die Bedeutung der drei Gleichnisse in Lukas 15 besser zu verstehen. Der Satz lautet: „Zwar erprobt



sich die Liebe in der Treue, sie vollendet sich aber in der Vergebung." Gott ist Liebe. Weil die Liebe sich in der Vergebung vollendet, können wir sagen, dass Gott dann am göttlichsten ist, wenn er vergibt.

So leuchtet mir die Freude auf, die Gott im Vergeben findet, eben weil es seinem tiefsten Wesen entspricht. Gott hat viele Namen. Ein ganz besonderer Name ist „der Getreue". Ein reichhaltiger Name ist auch „der Barmherzige", das heißt, der uns auch in unserer Schuld treu bleibt; der es liebt, gnädig zu sein.

Es gibt wohl keinen Menschen, in dessen Lebensgeschichte nicht einige Episoden vorkommen, für die er sich schämt und an die er nicht gerne denkt oder erinnert wird. Die Schuld drückt oft schwer auf Menschen. Die Gestalt der Schuld ist heute oft anders als in früheren Zeiten. Es hat sich ein neues Unrechts- und Schuldbewusstsein entwickelt, das sich weniger auf Gesetze und Gebote ausrichtet, sondern mehr auf Wahrhaftigkeit, Gerechtigkeit und sorgfältigen Umgang mit der Natur.

In diesem Schuldbewusstsein verurteilen viele sich selbst hart, weil sie nicht der Gerechtigkeit entsprechend leben. Was der Psalmist damals betete, gilt noch immer: „Alle Menschen kommen zu dir unter der Last ihrer Sünden. Unsere Schuld ist zu groß für uns, du wirst sie vergeben" (Ps 65, 3f). Jeder Mensch braucht Vergebung. Und die gute Nachricht ist, dass Jesus uns den Weg zum barmherzigen Vater öffnet.

Jesus sagt uns ausdrücklich, dass er gekommen ist, „um die Sünder zu rufen, nicht die Gerechten" (Mt 9, 13). Pech für die Gerechten! Als Johannes der Täufer Jesus einführt, nennt er ihn: „das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinwegnimmt" (Joh 1, 29). Auf vielfältige Weise wird uns so zugesagt, dass Menschen mit dem Bewusstsein von Schuld vor Jesus keine Angst zu haben brauchen; im Gegenteil, gerade für sie ist er gekommen.

Er vergibt die Sünde auf mitfühlende Weise, ohne zu demütigen. Zu der Ehebrecherin sagt er: „Hat keiner dich verurteilt?... Auch ich verurteile dich nicht. Geh und sündige von jetzt an nicht mehr" (Joh 8, 10f). Es ist nie zu spät. Dem guten Schacher sagt er in der

letzten Stunde: „Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein“ (Lk 23, 43). Bei ihm ist Erlösung die Fülle.

Vergebung ist etwas, das man nicht selbst machen kann. Man muss sie sich schenken lassen. Da ist der Mensch nur empfangend. Für manche ist das keine leichte Rolle. Viele wollen alles selbst machen. Hier aber ist nichts zu machen, sondern unendlich viel zu empfangen. Gott vergibt auf viele Weisen. Sie findet ihren Höhepunkt im Sakrament der Versöhnung, dem Ostergeschenk des auf-erstandenen Herrn an seine Kirche (Joh 20, 22f). Oben wurde betont, dass es ein langer Prozess ist, Vergebung zu schenken. Ebenso gilt jetzt, dass es viel Zeit erfordert, Vergebung zu empfangen. Es dauert lange, bis sich dieses Wunder ganz verinnerlicht und die Spitze der Seele erreicht hat.

Im Empfangen der Vergebung Gottes liegt eine doppelte Freude. Zuerst die Freude der Erleichterung. Diese ist ganz natürlich und gesund. Hinzu kommt jedoch eine übernatürliche Freude, nämlich ein Teilhaben an der Freude, mit der Gott vergibt.

Etwas von dieser göttlichen Freude strömt in uns über, so wie der verlorene Sohn die Freude seines Vaters spürte, als er von ihm so herzlich umarmt wurde. Diese Freude ist wie Balsam auf der Seele eines jeden, der unter seiner Schuld gelitten hat. Gott schenkt sie uns gerne, sehr gerne.

Im Schenken und Empfangen der Vergebung liegen wichtige Aufgaben des Alters. Wahrscheinlich liegt in ihnen unser wichtigster Beitrag zu der Klarheit, die wir brauchen, um in Frieden und Zuversicht die letzte Wegstrecke unseres Lebens zu gehen. Es gibt wohl keinen besseren Weg, sich auf die große Reise vorzubereiten, die uns am Ende bevorsteht. Der Herr wird uns einen Frieden geben, den die Welt uns weder geben noch nehmen kann.

## Was sagt die Bibel zum Umgang mit Schuld? (2)

Lesung: 1. Mose.3,6-13.

Am vergangenen Sonntag hatte ich die erste Predigt einer Reihe über Schuld und Vergebung gehalten. Was sagt die Bibel zum Umgang mit Schuld, war das Thema.

- Schuld wird in der Bibel konkret benannt "Schwamm drüber" ist keine biblische Umgangsweise mit Schuld.
- Schuld wird differenziert. Vor Gott sind wir Sünder und ohne die Gerechtersprechung durch Jesus kann keiner vor Gott bestehen. Darin sind tatsächlich alle Menschen gleich. Aber Schuld wird in der Bibel nicht nivelliert und damit gleich wertig. Denn dann könnte sie auch schnell gleichgültig werden.
- Schuld hat Auswirkungen auf die Gemeinde Nicht bewältigte Schuld wirkt hemmend auf das Gemeindeleben und kann zu Kraftlosigkeit und Freudlosigkeit führen
- Schuld muss beglichen werden durch ehrliches Bekennen und so weit es möglich ist Wiedergutmachen des entstandenen Schadens

Wie ist es Euch nach der Predigt am vergangenen Sonntag ergangen? Vielleicht seid Ihr an Dinge erinnert worden, die die Bezeichnung Schuld verdienen. Sei es bei Euch selbst oder bei anderen.

Ich lade Euch ein, daran zu denken, wenn Ihr jetzt die Fortsetzung der Predigt hört.

### **1. Jede Schuld hat einen Gläubiger, dem sie schuldet.**

- Schuld gegenüber Gott.
- Schuld gegenüber sich selbst.
- Schuld gegenüber anderen Menschen.

#### **Der erste Gläubiger, dem der Mensch etwas schuldet ist Gott.**

In Rö.1,20 heißt es: Seit der Erschaffung der Welt wird Gottes unsichtbare Wirklichkeit an den Werken der Schöpfung mit der Vernunft wahrgenommen. Seine ewige Macht und Gottheit. Daher sind die Menschen unentschuldig. Denn sie haben Gott erkannt, ihn aber nicht als Gott geehrt und ihm nicht gedankt.

Unglaube ist die Ur-Schuld jedes Menschen gegenüber Gott. Der Mensch ist nicht bereit, sich von Gott her gestalten zu lassen, und in Frage stellen zu lassen. Auch Christen können Gott gegenüber schuldig werden: Beispielsweise wo ich

- etwas nicht getan habe, was mir durchaus von Gott her klar gewesen ist.

Ich werde an der Beziehung zu Gott schuldig, wenn ich

- meinen Durst nach Leben versuche an anderen Quellen zu stillen.

- Hilfe bei anderen Kräften suche, die nicht von Gott kommen:

Wahrsagerei; Magie; Spiritismus

- wo ich mein Leben nicht aus Gottes Hand annehmen mag und nicht

glaube, dass er es gut mit mir meint.

## **2. Der zweite Gläubiger, dem ich etwas schulde, bin ich selbst.**

Wie kann ich an mir selbst schuldig werden? Ich kann an mir selbst schuldig werden, indem ich meinen Körper und meine Seele dauerhaft über die von Gott gesetzten Grenzen fordere und

- mir nicht ausreichend Schlaf und Erholung gönne (Leben gegen das 4. Gebot).

- Umgekehrt: die mir anvertrauten Gaben nicht gebrauche, sondern brach liegen lasse.

## **3. Und schließlich kann ich an anderen schuldig werden.**

Z..B. durch das im Streit hingeworfene zornige Wort, das den anderen tief getroffen hat.

- Dadurch, dass ich meinen Kindern oder den alt gewordenen Eltern nicht die nötige Zeit gegeben habe.

- Wo ich vorüber gegangen bin, dort wo ich hätte helfen sollen

- Wo ich meinen Mitmenschen das Leben unnötig schwer gemacht habe.

Das Aneinander - Schuldigwerden zieht sich durch die Generationen. Viele von uns gehen mit ganz guten Zielen und Vorsätzen an die Erziehung der Kinder. Und wir wollen bestimmt einiges anders und besser machen, als unsere Eltern. Und trotzdem werden auch wir an dieser Stelle schuldig.

Das hat etwas damit zu tun, was man theologisch die Erbsünde nennt. Unser Leben steht unter dem Fluch der Schuld. All diese

Schuld belastet unser Leben zutiefst. Hindert uns am wahren Leben. Erschwert die Beziehungen. Denn so lange die Schuld nicht aus der Welt geschafft wird, hindert sie immer wieder die Beziehungen.

#### **4. Wie gehen Menschen üblicherweise mit Schuld um?**

Es scheint so, als habe sich das Ur-Muster, das Adam und Eva, die ersten Menschen, gestrickt haben, nicht wesentlich geändert. Denn die erste Reaktion, wenn jemand mit einem schuldhaften Verhalten konfrontiert wird, ist auch heute die Selbstrechtfertigung: "Ich war's nicht"

Irgendwann kommt ein Kind zum ersten Mal darauf, wenn es mit einem schuldhaften Verhalten konfrontiert wird, genauso zu antworten wie Adam und Eva. Auch wenn es das noch nie bei jemand anderem gehört hat. Das ist schon erstaunlich.

Und dieses Verhalten setzt sich fort in Schule und Beruf bis hin zu Spitzenpolitikern und den Spitzen der Wirtschaft. Es ist fast ein Ritual, das sich bei den unterschiedlichsten Menschen wiederholt. Ein begründeter Schuldvorwurf wird erhoben. Und die erste Reaktion ist: "Ich war's nicht"

Erst wenn die Schuld unwiderlegbar geworden ist, rücken sie von der Aussage ab: "Ich war's nicht" Aber auch dann stehen sie keineswegs sofort zu ihrer Schuld. Es folgen Erklärungen und Rechtfertigungen: "Ich kann das erklären" Wie bei Adam und Eva wird die Schuld bei anderen gesucht. Die Frau ist schuld, die Schlange, die Umstände - und kaum verhüllt: Gott, du bist schuld.

Und ich merke womöglich gar nicht, wie ich mit diesen "Erklärungen" weitere Schuld auf mich lade: Ich rede die Unwahrheit. Ich verleumde andere. Und so dreht sich die Spirale der Schuld weiter und ich verstricke mich tiefer in diesem Ur-Strickmuster des Umgangs mit Schuld.

#### **5. Ein anderer Umgang mit Schuld ist der Ausgleich durch sogenannte gute Taten.**

"Ich tue doch so viel Gutes" Da bleibt ein Vater seinem Sohn oder seiner Tochter die nötige Zuwendung schuldig, aber hat immer ein offenes Portemonnaie, wenn es um Spiele, teure Sportausrüstungen

und Reisen geht. Und wenn dem Sohn oder der Tochter später einmal bewusst wird, was ihm vorenthalten wurde, dann heißt es wahrscheinlich: "Ich habe doch so viel Gutes für dich getan."

Dieser Versuch, Schuld nicht zuzugeben, sondern durch sogenannte gute Taten selbst auszugleichen ist nichts anderes als eine Spielart der Selbstrechtfertigung.

## **6. Wie gehen Menschen üblicherweise mit Schuld um? Noch eine typische Antwort: "So schlimm war's doch nicht"**

Schau dich mal um, wie es in anderen Firmen zugeht. Oder in anderen Berufen, in anderen Schulen oder in anderen Ländern. Stell dich doch nicht so an! Wenn ich meine graue Weste mit den dunklen Kitteln anderer vergleiche, sieht sie gleich viel heller aus. Nur: Weiß wird sie dadurch trotzdem nicht. Schuld wird nicht bewältigt, indem ich mich mit anderen Schuldnern vergleiche.

Noch so ein Satz: "Du hast angefangen" Wenn erst mal ein Wort das andere gegeben hat und das über Tage und Wochen, dann kann ich zwar immer noch mit Recht darauf hinweisen: Du hast angefangen. Du hast mich zutiefst beleidigt. Aber in den meisten Fällen macht sich der andere in seinen Reaktionen dann auch schuldig - so wie wir es bei Adam und Eva gesehen haben.

Wenn Schuld nicht so bewältigt wird, wie es die Bibel uns zeigt, dann verstricken wir uns immer tiefer darin. Der Versuch, in einem längeren Konflikt glasklar den Einen als den Alleinschuldigen herauszukristallisieren, während der andere lupenrein geblieben ist, wird meistens scheitern. Auch das ist kein Weg zur Bewältigung der Schuld.

Manche Verstrickung kann gar nicht mehr aufgedröselt werden. Darum liegt so viel Weisheit darin: Vergeltet nicht Böses mit Bösem! Damit es gar nicht zu einer so tiefen Verstrickung kommt. Beispiel: Mann und Frau stehen einander gegenüber. Die Frau tritt einen kleinen Schritt zurück. Der Mann fühlt sich abgelehnt und - geht nun auch einen Schritt zurück. Nun fühlt die Frau sich beleidigt und zieht sich noch weiter zurück. Ein gutes Bild dafür, wie Beziehungen buchstäblich auseinander gehen - wenn Schuld nicht wirklich bewältigt wird. So weit einmal einige typische Reaktionsweisen wie Menschen üblicherweise mit Schuld umgehen.

## 7. Warum diese Reaktionen?

Ein Grund: - Menschen ertragen die Wahrheit nicht über sich. Sie wollen sie nicht hören und leben lieber in einer geschönten Scheinwelt.

- Oder ein anderer Grund: Ich fühle mich in Frage gestellt. Es geht um mehr, als nur um das was ich getan oder unterlassen habe.

Wenn ich einer Schuld überführt werde, dann steht meine Existenz steht auf dem Spiel. Es geht um alles. Deshalb manche aggressiven Reaktionen.

Dass es Menschen, die keinen gnädigen Gott kennen, nicht leicht fällt, zu ihrer Schuld zu stehen und sie stehen zu lassen, ist ja durchaus nachvollziehbar. Wenn ich niemanden sonst habe, der mich rechtfertigt, dann muss ich es selbst tun. Ich muss mein Image bewahren und um jeden Preis verteidigen. Wie stehe ich denn sonst da?

Aber warum reagieren wir als Christen auch so? Sitzt dieser Ur-Instinkt von Adam und Eva so tief in uns? Ist der Glaube, dass wir alle Sünder sind, für die Jesus sterben musste, nur Theorie? Es ist gut, alle diese üblichen menschlichen Umgangsmuster mit Schuld zu kennen, um uns selbst besser zu erkennen.

## 8. Wie sollen wir mit Schuld umgehen?

Viele Menschen leiden bewusst oder unbewusst unter dem Gefühl versagt zu haben. Sie wünschen sich nichts sehnlicher, als nur noch einmal die Möglichkeit zu haben, neu anzufangen und wieder gut zu machen, was sie versäumt haben.

Oder sie können sich selbst eine Tat nicht vergeben. Die Erinnerung daran kommt immer wieder hoch. Nun ist es nicht möglich die Vergangenheit ungeschehen zu machen. Das böse Wort, das wir gesprochen haben, ist nicht wieder zurückzurufen. Die Hilfe, die wir schuldig geblieben sind, ist meist nicht nachzuholen. Und so sammelt sich eine Menge an Schuld an im Laufe der Jahre.

Wo können wir mit unserer Schuld hin?

In der Bibel wird uns sowohl im AT wie im NT gezeigt, dass der Mensch von sich aus keine Möglichkeit hat, Schuld dauerhaft zu

bewältigen. Immer ist es Gott gewesen, der den ersten Schritt auf den Menschen zu getan hat.

- Adam und Eva sind nach dem Sündenfall nicht sofort tot umgefallen, sondern Gott hat ihnen Kleider gemacht, damit sie ihre Scham bedecken konnten und ihnen so einen Weg gezeigt, unter ihrer Schuld nicht völlig zu zerbrechen.

- Dem Volk Israel hat Gott den Opferkultus gegeben. Brandopfer, Sündopfer, Tier- und Speiseopfer. Das haben sich die Israeliten nicht selbst ausgedacht. Damit hat Gott ihnen die Möglichkeit gegeben, wenigstens symbolisch frei von Schuld zu werden.

Im NT heißt es dann: "Das Blut von Stieren und Böcken kann unmöglich Schuld wegnehmen." (Hebr.10,4) Darum hat Gott am Ende der Zeit einen Weg bereitet, auf dem Schuld wirklich dauerhaft bewältigt werden kann. Das ist das Opfer des Lebens seines unschuldigen Sohnes Jesus: "Die Strafe liegt auf ihm" Wenn wir unsere Schuld bekennen: gegenüber Gott, gegenüber uns selbst, gegenüber anderen und glauben, dass ihn die Strafe dafür getroffen hat, so werden wir frei.

Nur so kann Schuld tatsächlich bewältigt werden. Es gibt keinen anderen Weg. Darum führen auch all die Spielarten, die wir uns vorhin angeschaut haben, nicht zur wirklichen Bewältigung. Sie sind allesamt Selbstbewältigungsversuche des Menschen. Wenn wir tatsächlich glauben, dass allein Jesus der Weg ist, haben wir sie auch nicht mehr nötig.

Wo können wir mit unserer Schuld hin?

- Schuld konkret benennen und zugeben.
- Schuld vor Gott bekennen.

In der Bibel kommen drei Weisen vor:

- das gemeinsame Schuldbekenntnis.
- Schuldbekenntnis allein vor Gott.
- Beichte gegenüber einem anderen Gläubigen.

In der Beichte wird klar:

Ja, es ist schlimm was du getan hast.

An Jesus siehst Du wie schlimm deine Schuld ist.

Aber hier siehst Du auch Dein Heil!



Denn um des vergossenen Blutes von Jesus willen ist Dir Deine Schuld vergeben! Allein deswegen! Das tat er für dich. Du bist nun frei.

### **9. Schuld vor denen bekennen, an denen ich schuldig geworden bin.**

Ich muss mich nicht mehr rechtfertigen, weil ich einen gnädigen Gott habe, der mich gerechtfertigt hat.

### **10. Wiedergutmachung sofern dies möglich ist.**

Änderung des Lebens (ist auch eine Art der Wiedergutmachung)  
Wie Paulus mit Schuld umgegangen ist:

- überführt durch Jesus Christus
- hat sich sein Leben lang dazu bekannt. Zeichen, dass Schuld überwältigt wurde. Keine Tabuisierung!

Das ist der Weg, den uns die Bibel zum Umgang mit Schuld zeigt.

## **Träge, Trägheit / faul, Faulheit / schlafen, Schlaf / aufwachen, wachen.**

### **1. Träge, Trägheit**

Trägheit kommt in der Bibel nicht vor. Auch Bequemlichkeit nicht.

Luk 24,25: o, ihre Toren und trägen Herzens

Röm 12,11 : Seid nicht träge in dem, was ihr tun sollt

Hebr 6,11f.: dass jeder von euch denselben Eifer beweise, die Hoffnung festzuhalten bis ans Ende, damit ihr nicht träge werdet, sondern.....

Hebr 12,1: Lasst uns ablegen alles, was uns beschwert, und die Sünde, die uns ständig umstrickt (alte Luther: träge macht).

### **2. Faul, Faulheit**

Kommt 31 mal in der Bibel vor

Im Blick auf das irdische Leben:

- Sprüche 6,6: Gehe hin zur Ameise, du Fauler, und ....
- „ 15,19: Der Weg des Faulen ist dornig
- „ 24,30: Ich ging am Acker des Faulen vorüber
- Jes 56,10, Die Faulen liegen und schlafen gern
- 1. Thess 4,11f.: Mit euren eigenen Händen arbeitet

Auf geistlichem Gebiet:

- Mt 25,26: Du böser und fauler Knecht
- Eph 4,29: Lasst kein faules Geschwätz aus eurem Munde gehen, sondern .... (Paral.)
- 1. Tim 5,13: Daneben sind sie faul ... usw.
- 2. Petr 1,8: nicht faul noch unfruchtbar sein lassen. usw.

### **3. Schlafen, Schlaf**

Schlaf in der Bibel nur vom leiblichen Schlaf gebraucht.

Schlafen, vom leiblichen Schlaf an manchen Stellen als Rüge.

Positiv:

- 1. Kön 19,5f. Elia legte sich und schlief unter dem Wacholder
- Psl 4,9: Ich liege und schlafe ganz mit Frieden
- Psl 121: Der dich behütet, schläft nicht
- Psl 127,2 Seinen Freunden gibt er's schlafend

Schlafen auf geistlichem Gebiet:

- Mt 25,1-5: Alle Jungfrauen wurden schläfrig und schliefen ein
- Eph 5,14: Wach auf, der du schläfst
- 1. Thess 5,6-10: Lasst uns nun nicht schlafen wie die andern

#### **4. Aufwachen, aufstehen, wachen**

- Eph 5,14: Wach auf, der du schläfst
- Röm 13,11: Es ist Zeit, aufzustehen vom Schlaf
- Mt 24,42 u.a.: Wachtet, denn ihr wisst nicht
- Mt 26,41: Wachtet und betet, dass ihr nicht ...
- 1. Kor 16,13: Wachtet, stehet im Glauben, seid männlich und ...
- Eph 6,18: Wachtet dazu mit allem Anhalten und Flehen
- Kol 4,2: Wachtet in demselben mit Danksagung
- 1. Thess 5,6 u. 1. Petr 5,8: Lasst uns wachen und nüchtern sein
- 1. Thess 5,10: auf das, wir wachen oder schlafen, wir zugleich mit ihm leben sollen
- Offb 3,2f.: Werde wach und stärke das andere, das sterben will
- Offb 16,15: Selig ist, wer da wacht und seine Kleider bewahrt und er nicht nackt dasteht

## **Sterben – Heimgehen – Lebendige Hoffnung.**

### **1. Immer wieder werden wir mit dem Tod konfrontiert:**

Da wird ein naher Verwandter oder ein guter Bekannter durch den Tod aus unserer Mitte weggerissen. Da lesen wir in der Zeitung oder sehen im Fernsehen die Nachricht von einem tödlichen Verkehrsunfall. Da begleitet jemand im Hospizdienst oder ein Angehöriger einen Sterbenden auf seinem letzten Weg.

Angesichts dieser Konfrontation mit dem Tod erleben wir es allerdings auch, dass die Frage nach dem Tod und die Fragen, die damit zusammenhängen, in unserer Gesellschaft oft verdrängt und beiseite geschoben werden. Menschlich gesehen ist das verständlich. Für viele ist es nicht angenehm, sich mit dem Tod und der Frage, was danach sein wird, zu beschäftigen. Schließlich betreffen diese Fragen ja nicht nur die anderen, sondern jeden selbst und ganz persönlich. Dennoch ist es nicht hilfreich, wenn man diese Fragen verdrängt.

Christen können Realisten sein. Als Christen brauchen wir alle diese Fragen, die mit dem Tod und dem Sterben zusammenhängen, nicht zu verdrängen. Schließlich lässt uns Gott angesichts der „Todesfrage“ nicht im Ungewissen. In Rom 8,38 und 2Kor 5,1, wo vom Tod und vom Leben nach dem Tod die Rede ist, sagt Paulus: „Ich bin gewiss“ und „wir wissen“. Gott lässt uns nicht im Ungewissen. Er lässt uns angesichts des Todes nicht ohne gewisse Hoffnung und angesichts des Sterbens nicht ohne tragfähige Hilfe.

Sicherlich deckt uns Gott in seinem Wort nicht bis ins Detail auf, wie es nach dem Tod und in seiner neuen Welt einmal sein wird. (Wir tun deshalb auch gut daran, nicht über Gottes Wort hinaus zu spekulieren). Aber Gott macht uns in seinem Wort so viel deutlich, wie wir von Gott her wissen müssen, um eine gewisse Hoffnung haben zu können.

Er macht uns so viel deutlich, dass wir bis in die Todesstunde hinein und darüber hinaus einen unumstößlichen Trost, eine felsenfeste Gewissheit und eine getroste Geborgenheit haben können. Deshalb wollen wir von Gottes Wort her darüber nachdenken, wie der

Tod in der Bibel gesehen wird und welche Hoffnung es angesichts des Todes für uns gibt, wenn wir an Jesus glauben.

## **2. Der Tod - kein „Freund Hein“**

Der Tod wird in der Bibel nicht verklärt. Er wird auch an keiner Stelle verharmlost oder verniedlicht. Der Tod ist nicht „Freund Hein“. Im Gegenteil. Tod und Sterben werden in der Bibel ernst genommen. Nach biblischem Zeugnis ist der Tod der „letzte Feind“, der vernichtet wird (1Kor 15,20ff.) und den es in Gottes neuer Welt einmal nicht mehr geben wird (Offb 20,14; 21,4).

Weil der Tod nicht Freund, sondern Feind ist, ist es nicht verwunderlich, dass es auch Christen - trotz Hoffnung - schmerzt, wenn sie einen lieben Menschen hergeben müssen oder wenn sie die Lücke spüren, die der Tod hinterlassen hat.

Dass der Tod in der Bibel nicht verharmlost wird, das zeigt sich auch darin, dass sie die Bangigkeit vor dem Tod und auch den Wunsch, dem Tod zu entgehen, kennt. Selbst Paulus sagt in 2Kor 5,4: „Wir wollen lieber nicht entkleidet, sondern überkleidet werden“, weil er um die Bitternis des Sterbens weiß.

Ist es da nicht ein unsagbarer Trost, dass Jesus selbst durch den Tod gegangen ist und mit dem Tod gerungen hat (Luk 22,44ff.)? Er weiß deshalb, wie seinen Leuten in jener Stunde zumute ist und welchen Trost sie in jener Stunde brauchen. Deshalb kann er auch in jener Stunde mit den Seinen „mit-leiden“ und ein rechter Helfer sein (Hebr 4,15f.).

Aber noch viel mehr sind christliche Hoffnung und christlicher Trost angesichts des Todes darin begründet, dass mit Jesus, mit seinem Kommen, Sterben und Auferstehen, Neues in die Welt gekommen ist. Jesus hat eine wahrhafte Veränderung in die Welt des Todes gebracht.

## **3. Jesus hat Neues in die Welt gebracht - er bringt Leben**

Jesus sehnt sich nach nichts mehr, als uns das Leben, ewiges Leben geben zu können. Wir können und wir brauchen uns das nicht zu verdienen. Er will es uns einfach schenken, wenn wir an ihn glauben. Schließlich ist er doch gekommen, damit wir das Leben haben können (Joh 3,16; Joh 10,10b). Jesus kann von sich sagen:

„Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt" (Joh 11,25).

In Jesus, dem Sohn Gottes, ist es für uns verbürgt, dass nicht mehr der Tod das letzte Wort über uns hat, sondern Jesus. Jeder, der an Jesus glaubt, bekommt diese Gabe des ewigen Lebens. Das steht fest. Nicht an unserem Gefühl ist es abzulesen, ob wir ewiges Leben haben, und auch nicht an unserem Ergehen. Allein an Jesu Zusage hängt das. Und an seine Verheißungen können wir uns klammern. Es gilt: „Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt"!

Nach biblischem Zeugnis bekommen wir das „ewige Leben" nicht erst nach dem Tod. Das ewige Leben ist eine Gabe, die uns im Glauben an Jesus jetzt schon geschenkt wird und die uns nicht einmal mehr der Tod nehmen kann. In Joh 5,12 lesen wir: „Wer den Sohn Gottes hat, der hat das (ewige) Leben, wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das (ewige) Leben nicht."

Jesus schenkt also jedem, der an ihn glaubt, auf Grund seines Sühnetodes am Kreuz und auf Grund seiner Auferstehung, jetzt schon das ewige Leben - bleibende Gemeinschaft mit Gott. Ewiges Leben meint ja nicht nur die Dauer, sondern vor allem auch die Qualität dieses neuen Lebens.

Ewiges Leben ist die bleibende, unverbrüchliche und unzerstörbare Gemeinschaft mit Gott. Nicht einmal mehr der Tod kann diese Gemeinschaft mit Gott rauben, unterbrechen oder gar zerstören. Selbst im Tod bleibt für die, die an Jesus glauben, die Gemeinschaft mit Gott erhalten.

#### **4. Wir können des Heils gewiss sein**

Das ewige Leben - an manchen Stellen auch einfach „das Leben" genannt (Joh 10,10; Joh 5,12) - schenkt Jesus jedem, der an ihn glaubt. Das ist verheißen. Und weil Jesus hält, was er verspricht, können wir uns felsenfest darauf verlassen.

Zum gewiss machenden Pfand dafür, dass Jesus solches Leben geben kann, hat er (wie es in Joh 11 berichtet wird) den verstorbenen Lazarus auferweckt. An dieser Auferweckung sollte deutlich werden: Der Fürst des Lebens herrscht.

Mit Vollmacht nimmt er dem Tod seine Beute ab. Er hat die Macht, das neue Leben, das er den Seinen schenkt, auch gegen den Zugriff des Todes zu schützen. Es soll deutlich sein: „Wer an Jesus glaubt, der wird in Ewigkeit leben und nicht aus der Gemeinschaft mit Gott wegsterben“ (Joh 11,25f.).

## **5. Jesus hat den Tod besiegt und auch das Reich des Todes für uns verändert**

Die Verheißung des ewigen Lebens ist gegründet in Jesu Tod und Auferstehung. Der Ausruf Jesu am Kreuz: „Es ist vollbracht“ (Joh 19,30) ist auch Siegesruf über die Macht des Todes. Mit seinem Tod und seiner Auferstehung hat Jesus den Tod bereits besiegt (2Tim 1,10). Zwar wird in dieser Welt noch gestorben, und wir spüren noch die Bitternis des Todes. Und auch Christen leiden an den Lücken, die der Tod in unsere Mitte reißt.

Und doch dürfen wir wissen: In Jesu Sterben und Auferstehen ist der Tod bereits besiegt. In Jesu neuer Welt wird es einmal keinen Tod und keine Tränen mehr geben. Seit seinem Sterben und Auferstehen hat Jesus auch die Schlüssel des Todes und des Totenreiches (Offb 1,18). Seine vollbrachte Erlösungstat wirkt auch hinein in das „Reich des Todes“.

Jetzt ist das Totenreich nicht mehr der Bereich, in dem es keine Gemeinschaft mit Gott gibt (vgl. z.B. PS 6,6). Seit Jesu Tod und Auferstehung ist es klar, dass die in Christus Verstorbenen in der Gemeinschaft mit ihrem Herrn bleiben. Weil Jesus den Tod besiegt und die Schlüssel des Todes und des Totenreiches hat, darf uns auch der Tod nicht mehr von Jesus trennen.

Schon dem Schacher am Kreuz konnte Jesus deshalb sagen: „Heute wirst du mit mir im Paradiese sein“ (Luk 23,43). Und Paulus kann sagen: Wenn ich sterbe, dann bin ich beim Herrn (Phil 1,23). Und dieses „Beim-Herrn-sein“ ist eine noch engere Gemeinschaft mit Jesus als im irdischen Leben (2Kor 5,6-8; Phil 1,21+23).

## **6. Wie wird das einmal sein für die Leute Jesu?**

Durch ihren Herrn haben Menschen, die zu Jesus gehören, eine großartige Zukunft noch vor sich. Fritz Rienecker hat deshalb ein Buch geschrieben mit dem Titel: „Das Schönste kommt noch“. Das

Neue Testament malt diese Zukunft nicht ausführlich aus. Vieles wird nur angedeutet. Aber Gott lässt uns auch nicht im Ungewissen.

Was nötig ist, damit wir im Leben und im Sterben gewisse Zuversicht haben können, das hat uns Gott durch seine Zeugen im Neuen Testament sagen lassen.

Wenn wir einmal sterben, wird unser irdischer Leib zwar verfallen. Er wird wieder zu Erde werden. Aber das Neue Testament lässt uns nicht im Ungewissen darüber, dass die Leute Jesu bei seiner Wiederkunft einen neuen Leib, einen Auferstehungsleib bekommen werden (Joh 6,39f.; 1Thes 4,13ff.; 1Kor 15,51ff.).

Dieser neue Leib wird nicht mehr aus Fleisch und Blut bestehen. Er wird nicht mehr vergänglich sein (1Kor 15,50). Jesus wird den Seinen einmal einen neuen Leib schenken, der seinem Auferstehungsleib gleich sein wird.

Zugleich macht uns Paulus deutlich: Die, die an Jesus glauben und bei seiner Wiederkunft noch leben, werden in einem Augenblick in diese neue Leiblichkeit verwandelt werden (1Thes 4,13ff.; 1Kor 15,51 ff.). Dann werden seine Leute in jener neuen Leiblichkeit mit Jesus und dem Vater zusammenleben und mit ihm regieren. Das Leben in der Ewigkeit wird nicht langweilig und auch nicht von Untätigkeit geprägt sein.

Schließlich werden alle, die an Jesus glauben, wenn Gott einmal seinen neuen Himmel und seine neue Erde schaffen wird, in jener neuen Leiblichkeit ewig in Gottes neuer Welt leben, in seiner Welt, in der es kein Leid, keine Tränen und keinen Tod mehr geben wird und wo er sichtbar bei den Seinen ist (Offb 21,1ff.). Das Große in der Ewigkeit wird einmal Er sein und die sichtbare, vollendete Gemeinschaft mit ihm.

Diesem großen und hoffnungsvollen Tag, an dem er wiederkommen und die Seinen auferwecken wird, dürfen wir entgegen leben und entgegen warten.

## **7. Was geschieht aber mit den im Glauben Verstorbenen bis dahin?**



Wir brauchen keine Sorge zu haben, dass wir bei unserem Sterben in ein Nichts verfallen und erst bei der Wiederkunft Jesu wieder in die Lebensgemeinschaft mit Jesus aufgenommen würden. Weil Jesus seit seinem Sterben und Auferstehen die Schlüssel des Todes und des Totenreiches hat (Offb 1,18), deshalb gilt auch für die Zeit bis zur Auferstehung (in der wir unsere neue Leiblichkeit bekommen), dass auch im Tod die Lebensgemeinschaft mit unserem Herrn nicht abbrechen wird.

Es ist klare Aussage des Neuen Testaments, dass die „in Christus Sterbenden“ unmittelbar nach dem Sterben bei ihrem Herrn sind und mit ihm Gemeinschaft haben (2Kor 5,8; Phil 1,23; Lk 23,43).

Wir sinken mit dem Sterben auch nicht in eine Bewusstlosigkeit, in einen Zustand also, in dem unser Bewusstsein bis zur Auferweckung ausgelöscht wäre (Offb 6,9-11; Lk 16,24; Mt 17,3). Auch wer stirbt, bevor Jesus wiederkommt, darf gewiss sein, dass die Gemeinschaft mit Jesus im Sterben nicht aufhört. Wer zu Jesus gehört, wird nach diesem Leben „daheim sein beim Herrn“ (2Kor 5,9).

Wenn Paulus in 2Kor 5,6f. sagt: „Solange wir im Leibe wohnen, weilen wir fern vom Herrn, denn wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen“, dann beinhaltet das auch, dass die Gemeinschaft mit Jesus nach dem Tod noch enger und noch herrlicher sein wird als die Gemeinschaft mit Jesus jetzt, in diesem irdischen Leben. Weil er das weiß, kann er auch sagen: „Ich habe Lust abzuschneiden und bei Christus zu sein“ (Phil 1,23).

Paulus war nicht lebensmüde und er entflieht auch nicht den Aufgaben, die Jesus für ihn in dieser Welt noch hat, aber er lebt mit der Gewissheit: „Dieser Zeit Leiden fallen nicht ins Gewicht gegenüber der Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll“ (Rom 8,18). Paulus weiß - ohne das Leben in dieser Welt abzuwerten und ohne weltflüchtig zu sein - unser Leben bleibt eine Gabe Gottes. Paulus weiß: Das Schönste kommt noch.

Auch dann, wenn an unserem Sterbebett einmal von den aller-nächsten Menschen gesagt werden wird: „Jetzt ist's bei ihm zu Ende gegangen“, werden wir als Glaubende in einem ganz neuen Bewusstsein erleben: „Ich bin getragen von der Hand Jesu“! Seine

Stimme spricht: „Fürchte dich nicht, ich bin bei dir! Niemand, auch nicht der Tod, kann dich aus meiner Hand reißen!“.

Auch wenn in unserer Sterbestunde vielleicht einmal abgrundtiefe Angst und Schwachheit und manche Bangigkeit des Herzens da sein wird, dürfen wir als an Jesus Glaubende mit dieser Gewissheit in unsere Sterbestunde hineingehen: das ewige Leben, das Jesus den Seinen jetzt schon gegeben hat, kann der Tod nicht wegnehmen oder unterbrechen.

Wer Jesus gehört, ist im Sterben und auch im Tod nicht verlassen. Er lebt bei seinem Herrn. Er wird ihn sehen und mit ihm reden. Und er wird bei der Wiederkunft Jesu in einer neuen Leiblichkeit vollendet werden, mit der er bei seinem Herrn leben wird allezeit.

## **8. Die Einladung zum Glauben**

„Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt.“ Im Glauben an Jesus ist das ewige Leben für uns jetzt schon Wirklichkeit. Ohne Glauben an Jesus gibt es diese unverbrüchliche Lebensgemeinschaft nicht. Ohne Glauben an ihn bleibt man in der Trennung von Gott. Es ist aber Jesu größter Wunsch und Jesu größtes Sehnen, dass er uns das ewige Leben schenken und in unserer Todesstunde bei uns sein darf.

Darum lädt er uns ein: „Halt dich doch an mich, lass es einfach auch für dich gelten, dass ich für dich gestorben und auferstanden bin. Was ich an Karfreitag und Ostern getan habe, das reicht auch für dich; nimm's umsonst und halte dich zu mir.“ Denn „wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben“.

An dieses Versprechen unseres Herrn dürfen wir uns klammern, weil es kein menschliches Versprechen ist, sondern Versprechen dessen, von dem gilt: „Sein Wort ist wahrhaftig, und was er zusagt, das hält er gewiss“ (Ps 33,4). Auf sein Wort hin kann man erfüllt leben und mit der Gewissheit des ewigen Lebens sterben.

## Sorgen und ihre Überwindung.

Ausgesorgt. Da hat jemand ausgesorgt... weil er ein dickes Erbe bekommen hat - oder eine lebenslange Versorgung nach einem hohen öffentlichen Amt garantiert ist - oder weil sie den reichen Traumpartner fürs Leben gefunden hat. Das Gegenteil von „ausgesorgt“ ist: Sorgen haben. Unsere Alltagssprache zeigt interessante Aspekte zum Thema Sorgen.

### 1. Wir machen uns Sorgen ...

Da gibt es Dinge, an die wir denken, die wir befürchten, die noch nicht da sind, aber kommen könnten: Ein Unglück, das eintreten kann, ein finanzieller Engpass, eine Krankheit, die sich vielleicht verschlimmert, die Entwicklung eines Kindes, die nicht so verläuft, wie wir hoffen und wünschen. Sorgen machen wir uns über die zukünftigen Dinge, deren Entwicklung und Ausgang wir nicht kennen und beeinflussen können.

Unserer Gedanken sind von diesen Dingen gefangen-genommen, sie belasten und bedrücken uns und rauben uns den Mut und die Freude. Oft geht das bis in unsere Körperhaltung und in den Gesichtsausdruck, man spricht auch von Sorgenfalten

Wir haben Sorgen! Dass wir sorgen, hängt mit unserer menschlichen Fähigkeit zusammen, vorzudenken, zu planen, Dinge vorausdenken und abzuwägen, und damit, dass wir für uns selbst und andere verantwortlich sind. Sorgen sind also etwas zutiefst Menschliches.

Wir machen uns Gedanken, wir planen und sorgen. Und das ist etwas Gutes, Lebensnotwendiges: Der sorgt für seine Familie! Sie sorgt für Ordnung! Eltern haben ein Sorgerecht und eine Sorgspflicht für ihre Kinder. Da handelt jemand sorgfältig, darauf kann man sich verlassen. Das Sorgen in diesem Sinn gehört zu unserem Menschsein. Und doch wissen wir alle, dass Menschen sehr unterschiedlich mit diesen Sorgen umgehen.

Sorgenvoll oder sorglos leben - was ist richtig? Wer geht denn nun richtig mit den Sorgen um? Der, der verantwortungsbewusst lebt und vorausdenkt und sich vielleicht dadurch die Freude verdirbt?

Oder der Sorglose, der im Heute lebt und sich möglichst nicht belastet mit dem, was ihn vielleicht oder vielleicht auch nicht treffen könnte? Und außerdem wissen wir, dass es etwas mit unserer Persönlichkeit, unserem Temperament und Typ zu tun hat.

## **2. Die Bibel zum Thema „Sorgen“**

Gott weiß, dass wir Sorgen haben, uns Sorgen machen und ihm sind unsere Sorgen wohlbekannt. Das ist tröstlich und macht Mut. So können wir also aus der Bibel Wesentliches und Hilfreiches zum Thema erwarten. Aber Gott geht es ja bei uns nie um einen oberflächlichen Rat, einen billigen Trost. Seine Diagnose über unseren Zustand erfasst unsere Not immer an der Wurzel und seine Hilfe ist dann grundlegend.

Eine Sorgenlehre aus der Bibel. Zwei Arten von Sorgen  
Grundsätzlich lesen wir von zwei Arten von Sorgen:

- die Sorgen des Lebens: um Essen, Trinken, Kleidung, Reichtum, Gesundheit, Zukunft auf dieser Erde - irdische Sorgen
- die Sorgen um das Reich Gottes, um die Gerechtigkeit vor Gott
- die Seligkeit, um die rechte Nachfolge, Sorge um die Gemeinde.

Was Sorgen bewirken und was sie nicht bewirken:

Psalm 127,2 es ist umsonst... und esst euer Brot mit Sorgen. Sorgen ist zwecklos - es bringt keine bessere Zukunft. Sprüche 12,25 Sorge im Herzen bedrückt den Menschen Sorgen machen bedrückt, rauben die Freude und den Frieden im Herzen.

Matthäus 13,22: Gleichnis vom Sämann Sorgen halten Menschen davon ab, auf Gott zu hören und seinem Wort zu glauben - bringen uns weg von Gott! Matthäus 6,19-34: Vom Schätzesammeln und Sorgen. Sorgen hängen oft mit dem Streben nach Reichtum und mehr-haben-wollen zusammen. Matthäus 6,27: Wer ist unter euch ... Lebens Länge Sorgen können auf keinen Fall das Leben erhalten oder verlängern.

## **3. Der Auftrag Jesu: Sorgt nicht!**

Nun steht im Matthäusevangelium ja ein ganzer Abschnitt über das Sorgen: Ein Mensch kann nicht zwei Herren dienen. Er wird dem einen ergeben sein und den anderen abweisen. Für den einen wird er sich ganz einsetzen, und den anderen wird er verachten. Ihr

könnt nicht Gott dienen und zugleich dem Mammon. Deshalb sage ich euch: Macht euch keine Sorgen um das, was ihr an Essen und Trinken zum Leben und an Kleidung für euren Körper braucht. Ist das Leben nicht wichtiger als die Nahrung, und ist der Körper nicht wichtiger als die Kleidung? Seht euch die Vögel an! Sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln keine Vorräte, und euer Vater im Himmel ernährt sie doch. Seid ihr nicht viel mehr wert als sie? Wer von euch kann dadurch, dass er sich Sorgen macht, sein Leben auch nur um eine einzige Stunde verlängern? Und warum macht ihr euch Sorgen um eure Kleidung? Seht euch die Lilien auf dem Feld an und lernt von ihnen! Sie wachsen, ohne sich abzumühen und ohne zu spinnen und zu weben. Und doch sage ich euch: Sogar Salomo in all seiner Pracht war nicht so schön gekleidet wie eine von ihnen.

Wenn Gott die Feldblumen, die heute blühen und morgen ins Feuer geworfen werden, so herrlich kleidet, wird er sich dann nicht erst recht um euch kümmern, ihr Kleingläubigen? Macht euch also keine Sorgen! Fragt nicht: Was sollen wir essen? Was sollen wir trinken? Was sollen wir anziehen? Denn um diese Dinge geht es den Heiden, die Gott nicht kennen. Euer Vater im Himmel aber weiß, dass ihr das alles braucht. Es soll euch zuerst um Gottes Reich und Gottes Gerechtigkeit gehen, dann wird euch das Übrige alles dazugegeben. Macht euch keine Sorgen um den nächsten Tag! Der nächste Tag wird für sich selbst sorgen. Es genügt, dass jeder Tag seine eigene Last mit sich bringt. (NGÜ)

Vielleicht geht uns manches ganz schön gegen den Strich. In diesem Text ist von einer erlaubten Sorge und von unerlaubten Sorgen die Rede. Jesus führt in den Versen davor aus, dass es einen Menschen zerreißt, wenn er gleichzeitig in zwei Richtungen zieht, (zwei Herren dient), wenn er Dinge im Leben gleich wichtig nimmt: Die Sorge um das Leben, essen, trinken, Kleider... Dann kommt die zulässige Sorge, nämlich die um das Reich Gottes, wir könnten auch sagen, um die Seligkeit, zu kurz. Es geht nicht gleichzeitig.

Jesus zeigt hier einen Weg: Gebt Gott und seiner Sache den ersten Platz, die erste Sorge im Leben, dann wird er sich um alles andere kümmern, was ihr nötig habt (Vers 33). Dann werden euch die Sorgen nicht gefangen nehmen und euch nicht vom Wesentlichen,

von der Sorge für die Ewigkeit abhalten. Wir könnten die Sache auch so auf den Punkt bringen: Lasst euch die Ewigkeit für euch und diese Welt wichtiger sein als diese Zeit, die doch vergeht.

Ist das nun Weltflucht, oder so ein Schlaraffenland-Denken? Du singst möglichst viel „Halleluja“ und dann fliegen dir die gebratenen Tauben in den Mund. Nein, hier geht es ums rechte und falsche Sorgen: Jesus sagt, ihr könnt durch Sorgen um das Irdische euer Leben nicht ein Stück verlängern. Denkt dran, diese Sorgen sind Gottes Sache.

Es gibt unerlaubte oder sinnlose Sorgen, aber es gibt auch die erlaubten Sorgen:

- Sorgen / Trachten nach der Gerechtigkeit Gottes - Martin Luther nennt es „Seligkeit“.
- Dass ich mir Gedanken mache, ob ich für die Ewigkeit bereit bin?
- Dass ich weiß, wo ich hinkomme, wenn mich Gott zu sich ruft.
- Dass ich weiß, dass meine Sünden vergeben sind.

Im Psalm 38,19 heißt es: Ich bekenne meine Missetat und sorge mich wegen meiner Sünde. Die Bibel zeigt uns ganz klar diesen Weg auf: Jesus sagt in Johannes 14,6: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zum Vater denn durch mich. Rechte Sorgen um die Seligkeit heißt also ganz einfach, das stellvertretende Opfer Jesu am Kreuz für mich ganz persönlich in Anspruch nehmen und ihn in mein Leben als Herrn und Meister hineinlassen.

Dafür ist er gestorben, dass er uns von dieser größten Sorge befreit, uns rettet und ewiges Leben gibt. Sorgt euch um Gottes Reich und seine Gerechtigkeit ... die geschenkte Gerechtigkeit in Jesus, nur in Jesus Christus, persönlich im Glauben angenommen und nur geschenkt!

#### **4. Vom richtigen Umgang mit den Alltagsorgen**

Gott kennt uns, und weiß, dass die Sorgen des Lebens uns beschäftigen und bedrücken. Und wenn die Grundsorge des Lebens geklärt ist, da können bei uns auch alle die ermutigenden Worte, die Sorgen loszulassen, wegzuworfen, im Herzen greifen. Dann sind sie nicht ein Appell, der nur noch mehr belastet, sondern eine Hilfe, die Gott uns gibt.

Welche Hilfen gibt uns die Bibel?

Jesus sagt in diesem Abschnitt (Matthäus 6,34): Sorgt nicht für den nächsten Tag! Es reicht, wenn ihr die Last eines Tages zu tragen habt. Da merken wir, Jesus ist nicht weltfremd, er kennt die Lasten. Mehr könnt ihr nicht und braucht ihr nicht, sagt er.

In Philipper 4,6 schließt sich Paulus der Anweisung Jesu an, nicht zu sorgen: Sorgt euch um nichts, sondern in allen Dingen lasst eure Bitten im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden. Im Klartext heißt das: Mach jede Sorgen zu einem Gebet! Das ist etwas, was man nur erfahren kann, wenn man es tut.

In 1. Petrus 5, wo es um Anweisungen an die Gemeindeverantwortlichen geht, heißt es sinngemäß: Legt euer Leben und eure Verantwortung ganz in Gottes Hand, lasst ihn machen, indem ihr alle Sorge auf ihn werft, denn er ist besorgt um euch. Werfen ist ein sehr starker Ausdruck.

Oft haben wir ja solche „Bumerang-Gebete“: Wir sagen alles Gott, aber wir glauben nicht, dass er es gehört hat und alles bleibt bei uns, die Sorge, der Kummer, die Ängste, auch die Sünde. Und dann geben wir insgeheim vielleicht Gott die Schuld. Die Sorgen auf Gott werfen heißt wegwerfen ohne Rücknahmerecht. Dort lassen.

Das heißt, wenn sie wieder unser Herz beschweren, sagen: Ich habe alles Gott gegeben, Herr Jesus, kümmere dich bitte drum, du hast es mir abgenommen. Ich darf mich da nicht mehr reinmischen. Das muss man dann dem Teufel oder den eigenen sorgenvollen Gefühlen entgegenhalten.

Beispiel: Von einem Seelsorger bekam ich folgenden Rat: Legen Sie die Sorge Gott zur Bearbeitung auf den Schreibtisch, Sie können das sowieso nicht lösen. Und dann sagen Sie: „Jetzt bin ich aber gespannt, Herr, wie du das lösen wirst!“

Wegwerfen:

Herr, die Sorge um mein Kind, um meinen Mann, um meine Gesundheit, um das Alter, um die Zukunft, habe ich dir übertragen. Du sorgst. Ausgesorgt? Das Vertrauen kann man nicht ein für allemal lernen, sondern muss es immer wieder neu in der konkreten Situation üben und wagen.

Wenn es Schwierigkeiten gibt und der Kleinglaube sich breit macht. Oft haben wir erlebt, dass Gott sorgt und hilft - und immer neu muss man es glauben und Ihm vertrauen! Wir üben es jeden Tag, die Sorgen auf Ihn zu werfen - und machen die Erfahrung: Er sorgt für uns, er lässt uns „zufallen“, was wir brauchen.

Gott beim Wort nehmen.

Psalm 40,18: Ich bin arm und elend, der Herr aber sorgt für mich. Das darf man Gott vorhalten, das ist nicht Anmaßung, das ist Vertrauen, dass Gott mich nicht belügt. Uns helfen Lieder oder auswendiggelernte Bibelworte. Das Lied von Paul Gerhardt „Befiehl du deine Wege ...“, können wir singen, wenn uns Dinge ganz stark bedrücken wollen.

Und wenn wir dann zu dem Vers komme: „... bist du doch nicht Regente, der alles führen soll, Gott sitzt im Regimente und führet alles wohl...“, dann ist es uns, als ob Gott uns liebevoll den Kopf zurechtsetzt: Das geht dich gar nichts an, das ist doch meine Sache. Es ist ja nicht so, auch dann, wenn wir als Christen leben, dass wir auf alle Fragen eine Antwort hätten. Auch das Warum einer schweren Lebensführung bekommt oft in diesem Leben keine befriedigende Antwort.

Euer Vater im Himmel weiß, was ihr braucht!

Jesus sagt: Sorgt nicht um euer Leben, denn euer Vater im Himmel weiß, was ihr braucht. Das ist der Schlüssel für die ganze Sorgenfrage: Wenn ich weiß, dass ich einen Vater im Himmel habe, der alle Macht und alle Möglichkeiten hat für meine Zeit und für meine Ewigkeit zu sorgen, dann gibt das eine große Entlastung ins Leben. Einen Vater im Himmel haben, der sorgt. Einen Oberhirten Jesus Christus, der besorgt ist um uns (1 Petrus 5,7)! Das kann uns still machen.

Und so merken wir, dass das Gegenteil von Sorgen nicht Sorglosigkeit ist, sondern Vertrauen, dass Gott sorgt. Im immer neuen Vertrauen haben wir täglich „ausgesorgt“.



## Markus 10,17-22: Vom Sinn des Lebens.

### 1. Der Sinn des Lebens.

#### 1.1 Zeitschrifttitel.

Als ich vor einigen Wochen um Vorschläge für Predigten für „Gästegottesdienste“ bat, wurde auch das Thema „Sinn des Lebens“ vorgeschlagen. Die Zeitschrift „Psychologe heute – compact“ brachte vor einiger Zeit einen Artikel mit der Überschrift: „Glück, Glaube, Gott - was gibt dem Leben Sinn?“ Die Zeitschrift wirbt mit dem Slogan: „Die großen Themen des Lebens sind unsere Themen.“ Und mit der Frage nach dem Sinn hat sie wirklich ein aktuelles, großes Thema aufgegriffen.

Die Frage nach Sinn und die Suche nach Gott.

Im Vorwort dieser Zeitschrift heißt es: „Nach einer aktuellen Umfrage des STERN bezeichnen sich nur noch 39 Prozent der Bundesbürger als religiös, und gerade mal 11 Prozent vertrauen den traditionellen Kirche. Das heißt aber nicht, dass der große Rest völlig ohne Sinnstifter, ohne eine „höhere Macht“ auskommt...

Nun aber wird immer deutlicher: In materiellen Dingen lassen sich Sinn und Zuversicht nicht finden. Der Trend zum „einfacheren“ Leben, aber auch die neue Sparsamkeits- und Geizwelle zeigen, dass die Konsumwelt als Sinnquelle immer weniger taugt. Materielle Werte können das leere Selbst nicht dauerhaft füllen. Die Frage nach dem Sinn des Lebens drängt wieder in den Vordergrund – und mit ihr die Frage nach den Quellen des Sinns.

Der Gott der Kindheit, der weise alte Mann mit dem Rauschebart, ist längst keine Hilfe mehr. Doch die Hoffnung, dass es ihn vielleicht doch irgendwo in irgendeiner Form geben möge, haben viele Menschen nie ganz verloren. Sie sind auf der Suche nach „so etwas wie Gott“ .....(Ursula Nuber, stellvertretende Chefredakteurin)

Lebensmitte.

Die Frage nach dem Sinn des Lebens stellen nicht nur die Jungen (im Blick auf die Zukunft) oder die Alten (in der Rückschau – „soll das alles gewesen sein?“), sondern auch die, die in der Mitte des Lebens stehen. Wir sprechen nicht umsonst von der sog. „midlife-

crisis.“ Die Wahrscheinlichkeit, dass diese Frage auftaucht, wächst sobald „die biografische Vergangenheit länger ist als die zu erwartende Lebenszukunft.“

Sinn – reisen – unterwegs sein. Übrigens – wenn man im Duden 7 (Etymologieduden/Herkunftswörterbuch) nachschaut, kann man feststellen: ein Wortstamm des Begriffes Sinn ist das neuhochdeutsche *sinnan*. Es bedeutet reisen. Wer sinnvoll lebt, ist somit gut unterwegs. Die Frage ist nur wohin?

Heute, wo sich der Himmel erledigt hat ... Früher wussten die Menschen, wie sie auf die Katechismusfrage „Wozu sind wir auf Erden?“ zu antworten hatten: „Um in den Himmel zu kommen!“ „Heute“, so schreibt Professor Bernhard Sill (in PH S. 26) „da sich der Himmel erledigt hat, wissen die Menschen die alte Katechismusfrage so zu beantworten: „Um aus dem Leben das herauszuholen, was herauszuholen ist!“

Dass die Leute heute so reden, ist durchaus „logisch“. Denn da ihrer Meinung kein Himmel mehr ist, ist dieses Leben auf der Erde die „letzte Gelegenheit“ zu leben und zu erleben.

## **2. Die verzweifelte Suche nach dem Sinn des Lebens.**

Ohne Sinn ist das Leben sinnlos. Das mag banal klingen, aber wenn ich sehe, wie gedankenlos viele Menschen ihren Alltag gestalten, dann glaube ich nicht, dass allen Leuten die Bedeutung dieses schlichten Satzes klar ist. Wer einen Sinn in seinem Leben benennen kann, der lebt völlig anders, als einer, der das nicht kann.

Der Wiener Professor für Neurologie und Psychiatrie Viktor Frankl bezeichnet den Verlust des Lebenssinns als die „Krankheit von heute“. In seinem Buch „Der Mensch auf der Suche nach Sinn“ stellt er fest, dass in 90 % von chronischen Fällen von schwerem Alkoholismus ein ausgesprochenes Sinnlosigkeitsgefühl vorliegt. Man kann nicht früh genug über diese Frage nachdenken. Einstein hat gesagt: „Der Mensch, der sein Leben für sinnlos hält, ist nicht nur unglücklich, sondern kaum lebensfähig.“

Arbeit und Familie als Lebenssinn? Sinn wird immer von einer übergeordneten Größe gegeben, den kann man sich nicht selbst verleihen. Und wenn man so eine übergeordnete Instanz nicht mehr

hat, dann gibt es nur noch zwei Möglichkeiten: Man gibt sich selbst einen Sinn oder man lässt sich einen Sinn von der Gesellschaft diktieren.

Und dann heißt es auf einmal: „Arbeit ist sein ganzes Leben“. (Manchmal kann man es ja noch auf Traueranzeigen lesen: „Nur Arbeit war sein Leben, nie dachte er an sich. Nur für die Seinen streben, war seine größte Pflicht.“ Jemand sagte einmal: „Das ist doch eine Todesanzeige für ein Pferd, aber nicht für einen Menschen!“

Oh ja, Arbeit, vor allem erfüllende Arbeit, ist etwas sehr Schönes, ein traumhaftes Ziel. Ich wünsche jedem, dass er arbeiten kann, dass er Arbeit hat, gerade jetzt in dieser Zeit. Arbeit ist wichtig. Aber wehe, die Arbeit ist der Sinn Deines Lebens! Dann hast Du einen Sinn, der in dem Augenblick aufhört, Dein Leben sinnvoll werden zu lassen, in dem Du nicht mehr arbeiten kannst oder arbeitslos bist.

Das ist doch das Dilemma der Arbeitslosen! Nicht, dass Sie weniger verdienen oder weniger haben. Finanzielle Sorgen sind in einer Gesellschaft, in der man im Wohlstand lebt, schon schlimm genug. Aber das eigentliche Problem dieser Menschen ist, dass sie plötzlich sinnlos zu sein scheinen und sie niemand mehr braucht.

Und wenn Du Dir selber einen Sinn gibst, dann wirst Du immer irgendwelche äußeren Ziele und Ideen zu Deinem Lebenssinn erklären. Und das ist sehr gefährlich. Vor allem aber wird es immer irgendwann schmerzhaft. Manche Frau sagt – und es klingt ja sehr edel: „Ich lebe nur für meine Familie!“ – Aber was ist denn, wenn die Kinder ihr irgendwann aus dem Haus gehen oder ihr sogar die Tür vor der Nase zuknallen und sagen „Wir brauchen dich nicht mehr, Mutter, du bist uns egal“?

Oder noch schlimmer, wenn einem der Kinder etwas passiert? Es ist ein wunderschönes Ziel, für die Familie zu leben, aber es ist nicht der Sinn des Lebens! Fragt mal die Ärzte und Psychologen, was mit den Menschen passiert, wenn ihre Kinder plötzlich erwachsen sind. Fragt mal, warum so viele Ehen in dem Moment zerbrechen, in dem die Kinder das Haus verlassen und sich die bei-

den Eltern nicht mehr an das Ziel der heilen Familie klammern können.

Bei Frauen ist dieses Klammern übrigens noch viel stärker ausgeprägt als bei Männern, weil bei ihnen die Verbindung zu den Kindern oft viel intensiver ist. Bei Frauen ist es oft noch viel schwieriger, wenn die Kinder plötzlich erwachsen sind und sie ein Leben lang nur für die Kinder da waren. Manche werden richtig krank, weil sie das für den Sinn ihres Lebens gehalten haben – und eines Tages feststellen mussten: Sie haben sich geirrt.

Hohe Ideale? Junge Leute, die auf der Suche nach dem Sinn ihres Lebens sind, erleben so etwas Ähnliches. Sie stecken sich hohe Ideale und sagen: „Es muss doch etwas geben, wofür ich leben kann!“ Für die einen ist es der Frieden, andere haben die Ökologie als ihr hohes Ideal. Und das ist ja auch eine tolle Sache. Übrigens eine ganz biblische: „Macht euch die Erde untertan, wacht über sie!“

Aber was passiert mit diesen Idealen? In dem Augenblick, in dem die Rentabilität eines Produktionszweiges in Frage steht, geht die ganze Ökologie den Bach runter! Und was passiert dann mit den jungen Leuten, die eben noch so voller Ideale waren, für die es sich lohnte, aufzustehen, die sich vom Dasein mehr versprochen als nur Essen und Trinken und Arbeiten? Entweder die Leute resignieren und sie ziehen sich in eine Scheinwelt zurück, zum Beispiel mit Computerspielen, und bleiben nur noch für sich – oder aber sie werden radikal.

Der Radikalismus unter jungen Leuten ist nicht das Ergebnis eines Volksverhetzers, wie er auch immer heißen mag, der Radikalismus ist das Ergebnis einer Gesellschaft, die ihnen deutlich gemacht hat, dass es keinen Sinn mehr gibt. Und dann haben diese enttäuschten Leute eines Tages das Gefühl, jetzt gäbe es nur „Zerschlagen, zerschlagen!“

### **3. Die Antwort der Bibel nach dem Sinn des Lebens.**

Unser Leben ist auf Gott angelegt. Der Mensch ist auf der verzweifelten Suche nach dem Sinn des Lebens, aber er kann ihn in Arbeit, Familie und hohen Idealen letztlich nicht finden. Auch wenn heute viele Menschen meinen, der Himmel hätte sich erle-

dig, es bleibt dabei, was die Bibel sagt in Pred. 3,11: Gott „hat die Ewigkeit in ihr Herz gelegt.“

Ist dieses Wort nicht eine Einladung, in sich selbst nachzusehen? Gibt uns nicht jeder schöne Ton, der in uns nachklingt, jedes Erlebnis von Natur, Liebe, Würde eine Ahnung davon, dass wir nicht nur aus toter Materie und sonst nichts zusammengesetzt sind? Ich möchte Dich einladen, die Spuren Gottes in Deinem Herzen zu suchen.

Auch wenn Menschen meinen, mit Gott könnten sie nichts mehr anfangen. Es bleibt dabei: Unser Leben ist auf Gott hin angelegt. In der Bibel heißt es: „Es ist alles durch ihn und zu ihm geschaffen. (Kol. 1,16). Augustinus, der in seiner Jugend alles andere als ein frommer Junge war, der erst später zum Glauben an den lebendigen Gott fand und dann zum Kirchenvater wurde, stellt fest: „Unser Herz ist so lange unruhig, o Gott, bis dass es Ruhe findet in dir.“

Alle Unruhe, selbst unsere hektische Betriebsamkeit, ist eine bereits in uns eingebaute Kompassnadel für den Weg zu Gott. Es ist eine noch sehr ungenaue Nadel, eher so etwas wie ein erstes Hinweisschild: Du gehörst woanders hin.

Jesus sieht und liebt dich. Da, wo ein Mensch in die Gegenwart des liebenden Gottes kommt, beginnt sein Leben kraftvoll und sinnvoll zu werden. Ich möchte das mit unserm Text verdeutlichen: Da kommt jemand auf Jesus zu. Die Bibel nennt ihn einen „reichen und jungen Mann“. Und schon das finde ich großartig! Meistens sind die Reichen ja uralte, weil sie ein Leben lang gebraucht haben, um so reich zu werden.

Reich und jung – das ist doch das eigentliche Ideal! Er jedenfalls war reich und jung, hatte also alles, was man haben möchte, aber innerlich war er leer. Und damit vertritt er genau die junge Generation heute. Dieser Mensch kommt also zu Jesus und nennt ihn „Guter Meister“. Er signalisiert mit dieser Anrede genau das, was junge Leute so gerne bei eindrucksvollen Persönlichkeiten fragen: „Ist das ein Guru? Ist das jemand, der mich führen kann?“

So kommt also dieser junge und reiche Mann zu Jesus und sagt: „Guter Meister! Sag mir jetzt, was ich tun soll, damit ich ein sinnvolles, erfülltes Leben habe – ein Leben, das über den Tod hinaus

Bedeutung hat, ewiges Leben?“ Er stellt eben die Frage, die uns bis heute bewegt: Was muss ich tun, damit mein Leben funktioniert? Was gibt meinem Leben Sinn? Wofür lohnt es sich zu leben?

Und dann – ich sage es mal sehr salopp – testet Jesus diesen jungen Mann und sagt: „Du, es gibt doch sehr viele, hohe Ideale, hast du sie denn alle erfüllt? Halte die Gebote!“ Da sagt dieser verzweifelte Mann: „Ja, das habe ich alles gemacht.“ Heute würde er es vielleicht so ausdrücken: „Ich war in der Friedensbewegung, ich habe mich für die Umwelt eingesetzt, ich engagiere mich beim Roten Kreuz, alles, was als gut und richtig gilt, habe ich ausprobiert – aber es hat mich nicht erfüllt.“

Und jetzt sagt Jesus einen entscheidenden Satz: „Gib all das weg, von dem du bisher geglaubt hast, dass es dein Leben sinnvoll macht! Gib es einfach weg! Und gehe wieder das ein, wozu du geschaffen wurdest, eine enge, vertrauensvolle Bindung mit Gott. Vertraue dich mir ganz an! Folge mir nach!“

Dieser reiche junge Mann reagiert wie so viele unter uns: Er kann nicht aus seiner Haut, vor allem aber traut er sich nicht aus seiner Haut heraus. Er ist so geprägt – durch die Tradition im Judentum, durch die Synagoge, durch die frommen Eltern, ich weiß nicht warum und von wem – aber er ist so auf die gängigen Ideale eingeschworen, dass er ganz einfach sagt: „Nein, das kann ich nicht.“

Immer wieder, wenn ich diese Geschichte lese, bin ich sehr berührt, wie Jesus mit diesem suchenden Mann umgeht. „Er sah ihn an und gewann ihn lieb.“ (V. 21) Jesus geht sehr feinfühlig mit ihm um, macht ihm keine Vorhaltungen: „Er sah ihn an und gewann ihn lieb.“ Ich finde das ist eine der schönsten Stellen im Evangelium. So ist Jesus. Das gilt auch heute morgen in diesem Gottesdienst: Jesus sieht dich und er hat dich lieb!

Aber weil Jesus ihn lieb hatte, sagte er ihm auch die Wahrheit: Sinnvolles, ewiges Leben, das bekommst Du nicht so nebenbei, sondern nur in der engen Verbindung mit mir. Deshalb: Trenn Dich von dem, was Dich bindet, und geh mit mir eine ganz neue Verbindung ein.

Ich hoffe und bete, dass heute Morgen keiner traurig nachhause geht, weil er nicht bereit ist, sein Leben Jesus anzuvertrauen. Ein

junger Mann kam einmal zu einem Prediger und sagte: „Sie haben recht, ich muss auch Jesus nachfolgen, um sinnvolles, ja ewiges Leben zu bekommen, aber vorher möchte ich noch etwas vom Leben haben.“ Der Prediger antwortete: „Warum sind Sie so anspruchslos, dass Sie nur etwas vom Leben haben wollen - das wäre mir zu wenig. Ich möchte nicht etwas, sondern DAS Leben. Und in der Bibel steht, dass Jesus Christus gesagt hat: „Ich bin gekommen, dass sie das Leben in Fülle haben sollen.“

Wer Jesus hat, der hat das Leben. „Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben. Wer aber dem Sohn nicht gehorsam ist, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm.“ Jesus ist der Herr, „der da ist, der da war, der da kommt“ (Offb. 1,8) Mit anderen Worten: Ihm gehört die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft (Hebr. 13,8). Dieser Herr gibt unserem Leben Sinn, er kann auch die Probleme Deines Lebens lösen:

- Er hilft Dir zur Bewältigung Deiner Vergangenheit, indem er Dir Deine Schuld vergibt. (Joh. 1,29).
- Er hat die Frage nach der Zukunft gelöst, Du brauchst keine Angst vor dem Tod zu haben. (Joh. 11,25).
- Er gibt Dir eine sinnerfüllte Gegenwart, weil er für Dich da ist und du für ihm da sein darfst. (Joh. 15, 8: Darin wird mein Vater verherrlicht, dass ihr viel Frucht bringt und werdet meine Jünger).

Gott verherrlichen für immer. Nicht nur junge Leute meinen, was zu verpassen. Ein Schriftsteller (Jacques Ellul, franz. Philosoph 1912-1994 in dem Buch „Die vergessene Hoffnung) hat die tragische Ironie unseres Zeitalters beschrieben: „Wir leben im Land der Freien und fühlen uns doch festgefahren in Jobs, die wir nicht mögen, die wir aber halten müssen, um einen Lebensstil zu finanzieren, der uns keine Freude bringt....

Jeden Tag sehen wir uns mehr Möglichkeiten gegenüber als Menschen sie in der Geschichte je gehabt haben, aber in der Nacht liegen wir wach im Bett, starren an die Decke und fragen uns, wohin unser Leben geht.“

Das sind die Probleme der Menschen, die nicht mehr um den Sinn ihres Lebens wissen. In den Worten des Westminster Katechismus heißt es: „Existierst du, um Gott zu verherrlichen?“ Wenn Dir das

klar ist, wird auch der Rest des Lebens klarer. Du beginnst, andere Fragen zu stellen und du triffst sehr andere Entscheidungen.

Du hörst auf, Dir darüber Sorgen zu machen, wohin das Leben geht, und Du findest Freude daran, Gottes Gnade zu empfangen, die deinen Weg begleitet. Erst dann kannst Du aufhören, jemand anderes zu werden und damit zu beginnen, „Gott zu verherrlichen, indem Du bist, wer Du bist.“

„Tut Buße einen Tag vor eurem Tod.“

Ein Rabbi sagte einmal zu seinen Schülern: „Tut Buße einen Tag vor eurem Tod!“ Darauf fragte ihn der eine seiner Schüler: „Weiß denn der Mensch, an welchem Tag er sterben muss?“ Darauf antwortete der Rabbi: „Eben darum kehre er heute um, vielleicht muss er morgen sterben. So lebe er jeden Tag, als wäre es der letzte.“



## Pastorinnen im Bund.

Aus meiner Sicht heraus wird es Zeit, dass die Diskussion um Pastorinnen ein Ende nimmt. Und ich kann nur hoffen, dass wir im Herbst ein deutliches „Ja!“ sprechen zu Pastorinnen im Bund FeG. Ich will in einigen Punkten deutlich machen, warum ich es für biblisch angemessen und angesichts unseres Gemeinde- und Bundesverständnisses für unbedingt geboten halte, dass wir Pastorinnen im Bund FeG bejahen.

### **1. Der grundsätzliche rote Faden in der Schrift zeigt:**

Männer und Frauen sind Ebenbild Gottes (1. Mose 1,26-28); Männer und Frauen sind von Gott gewürdigt, sein Gegenüber zu sein. Beide sollen kreativ die Erde bebauen und bewahren; beide sollen herrschen und gestalten: die Welt, die Umwelt und die Gesellschaft usw. „Gott ist groß, und er will unsere Größe. Er duldet nicht, dass wir uns lächerlich machen, indem wir die Welt einteilen in Erste und Zweite, in Überlegene und Unterlegene, in Herrschende und Beherrschte; in solche, die zu bestimmten Ämtern würdig und geeignet sind, und solche, die es nicht sind“ (Fulbert Steffensky). Männer und Frauen sind in Gottes Augen gleichwertig und gleichberechtigt.

- Aber: 1. Mose 3,16; Eph 5,22f.; 1. Tim 2,12; 1. Kor 14,34.!

**2. Im Rahmen der Heilsgeschichte** hat Gott seinen Heiligen Geist gesandt, der allen Christen geschenkt wird: Männer wie Frauen (Apg 2,16ff). Männer wie Frauen sind geisterfüllte und begabte Menschen. Da herrscht im Reich Gottes kein Unterschied. Und im Neuen Testament werden Ämter nach Gaben vergeben - und nicht nach Geschlecht, Rasse, Hautfarbe oder anderen Kriterien (Gal 3,28; 1. Kor 12, 1ff; 1. Petr. 4,10f). Und so finden sich schon im Neuen Testament Frauen, die lehren (Apg 18,26) und verkündigen (Mt 28,8ff; 1.Kor 11,5) und ebenso Frauen, die leiten (Rom 16,3ff).

**3. Man kann natürlich fragen:** Was ist mit Texten wie 1.Korinther 14,34 oder 1.Timotheus 2,12? Hier stellt sich die Grundsatzfrage, wie wir die Schrift auslegen. Dazu wäre eigentlich ein eigenes Referat erforderlich. Hier meine Überzeugung: Wir können die Bibel nur so lesen, dass wir die kulturellen Hintergrün-

de und die zeitgeschichtliche Situation des jeweiligen Verfassers bzw. des jeweiligen Buches ernst nehmen, um dann von dort aus zu entscheiden, was auch heute noch für uns gültig ist. Leitend ist dabei die reformatorische Leitlinie „was Christum treibet...“. Er ist Mitte der Schrift. Er, Jesus Christus, ist „das Wort Gottes, das nur dadurch für uns hörbar ist, dass es durch Menschen bezeugt wurde und wird; durch Menschen, die in ihrer Zeit und unter ihren weltanschaulichen Bedingungen leben, die auch als Verfasser der biblischen Texte nicht aufhören, am jeweiligen Weltbild zu partizipieren, in ihm zu denken und in ihm die Botschaft von Jesus Christus darzustellen" (Wilfried Härle).

**4. Es gibt von daher biblische Texte**, die aus kulturellen und zeitgeschichtlichen Gründen heute nicht mehr gelten: So haben sich Christen im vorvorletzten Jahrhundert für die Abschaffung der Sklaverei eingesetzt, obwohl Epheser 6,5ff anderes sagt; so essen Christen heute Blutwurst, obwohl es Apostelgeschichte 15,20 verboten wird; so schminken sich Christen und benutzen Schmuck, obwohl 1. Petrus 3,3 widerspricht; so schlagen Christen Ihre Kinder nicht, obwohl es biblisch vorgesehen ist (Eph 6,4). Da die Stellung von Mann und Frau in Familie, Gesellschaft und Gemeinde zur Zeit der Abfassung der neutestamentlichen Schriften eine gänzlich andere war als heute, sind die Aussagen der Briefe an diesen Stellen in erster Linie kulturell und zeitgeschichtlich begrenzt zu verstehen. Das kann man für jede dieser umstrittenen Stellen exegetisch gut darlegen. Heute sind Frauen genauso ausgebildet wie Männer; heute haben Frauen in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens die gleichen Möglichkeiten, Rechte und Pflichten wie Männer; von daher können wir nicht hergehen und im Raum von Freien evangelischen Gemeinden eine 2000 Jahre alte Kultur hochhalten.

**5. Damit würden wir vom Prinzip her** ein ähnliches Muster leben, was wir gerade in der Auseinandersetzung mit dem Islam als sehr schwierig erfahren. Zwangsverheiratung und andere problematische Verhaltensweisen entstehen ja aus genau diesem Grunde: dass der Koran wortwörtlich verstanden wird und nicht wahrgenommen wird, dass die entsprechenden Aussagen aus einer anderen Zeit und Kultur stammen und heute schlicht anachronistisch sind

und in unserer heutigen Gesellschaft zu Recht als menschenverachtend empfunden werden.

**6. Selbst wenn man meinen bisherigen Gedanken nicht zustimmt,** muss das Folgende auch den Gegnern der sog. „Frauenordination“ zu denken geben: unser Gemeinde- bzw. Bundesverständnis wird weiter eklatant verletzt, wenn wir weiter den Pastorinnenstatus verbieten. Denn wir sind eine Lebens- und Dienstgemeinschaft selbstständiger Ortsgemeinden. Von daher regelt jede Gemeinde vor Ort eigenständig, wer in die Gemeindeleitung berufen wird oder wer - in Absprache mit dem Arbeitskreis des Bundes für Pastorenwechsel - Pastor(in) in einer Gemeinde wird.

**7. Es kann einfach nicht sein,** dass Gemeinde A Bruder X als ihren Pastor beruft und gleichzeitig diese Gemeinde A dafür sorgt, dass der Gemeinde B verboten wird, Schwester Y zu ihrer Pastorin zu berufen. Doch genau dieses Recht wird zur Zeit der Gemeinde A eingeräumt: die (relativ wenigen) Gemeinden, die gegen Pastorinnen votieren, nehmen ganz konkret Einfluss auf die Berufungsverfahren in anderen Gemeinden: diese wenigen Gemeinden verbieten der großen Mehrheit in unserem Bund die freie Wahl bei der Suche nach einem neuen Pastor bzw. einer neuen Pastorin. Es ist nicht einzusehen, dass Gemeinde A wählen und berufen kann, wen sie will; und Gemeinde B darf das aber nicht, weil Gemeinde A dagegen ist.

**8. Von daher entspricht aus meiner Sicht nur folgendes Verfahren unserem Bundes- und Gemeinde-Verständnis:** Gemeinde A soll Bruder X berufen können (und auch nicht verpflichtet werden, in Zukunft Schwester Z zu berufen!); aber Gemeinde B soll genauso selbstverständlich frei entscheiden können, wen sie beruft; und wenn sie sich für Schwester Y als ihre Pastorin entscheidet, dann hat Gemeinde A kein Recht, das zu verbieten. Von daher kann und muss der Antrag der Bundesleitung im Herbst bejaht werden - um des Gemeinde- und Bundesverständnisses willen; und natürlich auch um der berufenen und begabten Frauen willen, die schon viel zu lange erleben müssen, dass sie nicht ernst genommen werden. (Lars Linder, Pastor der FeG Essen-Mitte in Christsein heute Juni 2010 / S. 60f.)

## **Moderne Anbetungslieder.**

### **1. Ja, sie klingen anders.**

Vieles von dem, was einmal war, ist nicht mehr. Früher hatten sie den Titel "Reichslieder" oder "geistliche Lieder". Sie sprachen vom Blut Christi, von der Gnade, der eigenen Schuld und Schande. Sie sprachen von der herrlichen Erlösung, die uns in Jesus zu teil wurde. Sie sprachen von dem, was war und wie es nun neu geworden ist. Sie sprachen davon, wie Gott Menschen im Leid nicht alleine lässt, wie er sich ihnen gütig zuwendet und wie er sie mit seiner Liebe überflutet. Lieder, geistliche Lieder. Gute Lieder aus guten und bösen Tagen: welche Erleben und Erfahrungen mit Gott widerspiegeln.

Und doch, machen wir uns nichts vor: Die Welt ist im Wandel. Eine neue Generation, (die Experten reden von der Generation der „Netzwerkkinder“) wächst heran. Mit ihr kommen die Veränderungen, die die Lebensumstände in einer technisierten und computergesteuerten Welt mit sich bringen. Und sie machen auch nicht vor unseren Gemeinden und genau so wenig vor geistlichen Liedern halt. Sicherlich macht dieser Wandel vielen zu schaffen.

### **2. Aber wie soll man damit umgehen?**

Ist es richtig, gleich alles abzutun nach dem Motto: "Das sind doch keine Lieder mehr!" Viele, zumeist ältere Menschen haben für diese neuen Lieder kein Verständnis mehr. Unbekannt. unverständlich, weil meist in Englisch; neuartige Rhythmen machen vielen den Umgang mit dieser Musik suspekt. Vieles Neue widerspricht dem, was man gewohnt war. Alles ist anders. Ungewohnt und neu. Und doch: Lieder sind stets ein Ausdruck der Gesellschaft und vor allem auch der Beziehung zu Gott.

Besonders in geistlichen Liedern spiegeln sich die Generationen und ihr Leben wieder. Viele von den älteren Menschen haben den Krieg erlebt. Sie wissen was Leid und Entbehrung bedeutet. Sie wissen was es heißt "irdischen Reichtümern" zu ent-

sagen, sie abzugeben, zu verlieren und zu entdecken, dass die Gegenwart Jesu das Einzige ist, was ihnen bleibt. Sie haben erfahren, welchen Trost gerade solche Lieder spenden können, die aus Leidenserfahrungen erwachsen sind.

### **3. Meine und auch die jetzt heranwachsende Generation kennt diese Nöte nicht mehr oder nur in einzelnen Fällen.**

Überfluss und Wohlstand umgeben uns, und wir haben Anteil daran. Ist es da nicht verständlich, dass wir uns schwer tun. Lieder mitzusingen, die von Leiden, Entbehrung und Schmerzen handeln? Ganz zu schweigen von Askese und freiwilligem Verzicht. Ein wunderschönes Lied, das ich sehr schätze, ist das Lied von Teerstegen: "Gott ist gegenwärtig." Bauchweh bekomme ich da, wo es heißt: "Wir entsagen willig allen Eitelkeiten, aller Erdenlust und Freuden". Wer von uns kann denn diesen Satz von ganzer Überzeugung und aus ehrlichem Herzen mitsingen?

Nein, wir leben - noch - in einer ausklingenden Spaßgesellschaft und die junge Generation ist darin zu Hause. Sie will das Leben genießen, sich an dem freuen, was Gott an Vielfalt und Möglichkeiten schenkt. Wer möchte dies auch wehren? (1.Tim 6,17).

### **4. Aber auch die Sprache hat sich gewandelt.**

Viele Ausdrücke oder Begriffe sind aus den Liedern verschwunden. Begriffe wie "Seelenbräutigam", "Salemsauen" (Was bitte ist das?) oder "wallen". 1651 sprach Friedrich Konrad Hiller so. Aber kein Mensch redet heute mehr so.

Und mal ehrlich: Auch ich tue mich manchmal schwer, die alte Sprachweise zu verstehen. Und wenn wir uns schon schwer tun, was ist dann mit den Jugendlichen? Ich habe den Eindruck: Was den Jugendlichen die alten Formulierungen, das ist den alten Christen das Englisch. Beide leben in ihrer Welt. Aber in beiden Sprachen wird Gott angebetet.

### **5. Bei allem nun, was man an Positivem oder Negativem beiderseitig festhalten kann, gibt es besonders in den Liedern**

### **der Jungen eine Entwicklung, die mir ein wenig Sorge bereitet:**

Vergleicht man die alten mit den neuen Liedern, so ist in den alten Liedern fast immer von dem die Rede, was Gott für einen Menschen tut, was er gibt oder wie er nimmt. Auch spürt man den geistlichen Tiefgang dieser Lieder. Und diese Lieder hatten Bestand.

Gut, wir singen heute nicht mehr alle der ca. 2000 Lieder von Zinzendorf. Und doch - viele haben ihre Zeit überdauert. Leider kann man das von vielen Anbetungsliedern der heutigen Zeit nicht so behaupten. Viele dieser Lieder reden davon, was ich Gott geben möchte, was ich für ihn tun möchte oder was er mir geben soll.

### **6. Des Weiteren habe ich den Eindruck, dass viele dieser Lieder in ihrer Kurzlebigkeit einer Silvesterrakete am Himmel gleichen.**

Es blitzt kurz auf, man sagt "aah" und alles ist vorbei. Auch sind manche Lieder in ihren Aussagen so unreflektiert und flach, das sie unter einem Teppich keinerlei Beule erzeugen würden. Solche Lieder kann ich genauso wenig mitsingen wie manch alten Lieder. Schade eigentlich. Aber wir wollen nun ja nicht gleich das Kind mit dem Bade ausschütten. Sicherlich ist nicht alles, was neu ist, gleich schlecht und nicht alles Alte ist gleich gut.

### **7. Doch gilt für beide die Frage: "Was singe ich hier?"**

Ist mir das Anliegen dieses Liedes so wichtig, dass ich es als Anbetungslied sehen kann? Zum Lobe Gottes? Oder singe ich ohne Herz und Hirn, und nur weil es alle tun?" Jesus sagt: "Du sollst Gott lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit deinem Verstand."

Dazu gehört auch, dass ich Gott anbeete im Lied. Aber auch da soll ich Gott mit Verstand lieben und überlegen, was ich da singe. Und wenn ich das weiß und das Lied als ein Anbetungslied mitsingen kann, dann kann ich es halten wie mein Opa mit 94 Jahren: Eins für die Alten und eins für die Jungen.

## **Mann und Frau - und wie die Bibel sie sieht.**

### **1. Männer und Frauen sind gleichberechtigt.**

1.1 So heißt es im Grundgesetz unseres Staates (Art. 3,2). Und das ist gut so. Nicht gut ist eher, dass das eigentlich doch Selbstverständliche überhaupt so ausdrücklich gesagt werden muss. Aber es war eben lange Zeit alles andere als selbstverständlich. Frauen waren lange Zeit gegenüber den Männern rechtlich unterprivilegiert.

Verheiratete Frauen wurden in ihrem Handeln unselbstständig gehalten, fast wie Unmündige. Unverheiratete hatten kaum berufliche Chancen. Selbst in der Schweiz, in ihrer demokratischen Verfassung lange Vorbild anderer Nationen, war Frauen in einigen Kantonen bis in die zweite Hälfte des letzten Jahrhunderts hinein das Wahlrecht verwehrt.

### **2. »Geschlecht“ ist keine natürliche Gegebenheit ...«**

„Wie Frauen und Männer ihr Geschlecht verkörpern und was als natürlich und normal gilt, ist ... abhängig von gesellschaftlichen Vorstellungen und Normen“. So können wir in einer Internet-Information des so genannten Gender-Kompetenz-Zentrums der Humboldt-Universität in Berlin lesen. Und das ist gar nicht gut.

Denn hier wird versucht, den angeblichen »Kampf« der Geschlechter durch ihre Relativierung zu lösen: Genau gesehen gebe es eigentlich nicht nur zwei Geschlechter, sondern viele, je nach der Rolle, die man selbst für sich in der Gesellschaft wählt. Nicht gut ist das, weil das berechtigte Anliegen einer gerechten Ordnung des Verhältnisses der Geschlechter missbraucht wird zu einer Ideologie, welche die natürliche, gottgegebene Ordnung des Miteinanders von Mann und Frau auflöst zugunsten einer orientierungslosen Willkür.

Welche Ordnung des Miteinanders aber ist gut? Christen gehen mit ihrem Fragen nach dem Guten zuerst zur Bibel. Was aber sagt sie dazu?

### **3. Das Verhältnis von Mann und Frau im Alten Testament.**

Grundlegende Auskunft über das Verhältnis der Geschlechter finden wir in der Bibel schon in der Schöpfungsgeschichte. Da heißt es vom sechsten Tag: »Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn, und schuf sie als Mann und Frau« (1.Mose 1,27). Mit diesen knappen Worten fasst der erste Schöpfungsbericht das Ereignis der Erschaffung des Menschen zusammen und macht damit klar: Es war von Anfang an Gottes Wille, den Menschen in der Zweiheit der beiden Geschlechter zu schaffen: als Mann und Frau.

Nur beim Menschen ist das so betont herausgestellt - obwohl ja auch die Tiere weithin zweigeschlechtlich geschaffen sind (vgl. 1.Mose 6,19). Warum das aber beim Menschen so betont ist, wird im zweiten Schöpfungsbericht näher ausgeführt: Mann und Frau sind füreinander geschaffen, nicht nur zur Zeugung von Nachkommenschaft (so grundlegend das auch ist, vgl. 1.Mose 1,28), sondern zur hilfreichen Gemeinschaft miteinander.

Die Frau ist »Hilfe« für den Mann (2,18), und zwar in einem Sinn, in dem kein Ding und auch kein Tier ihm Hilfe sein kann. (Vers 20), als personales Gegenüber, mit dem vertrauensvoller Austausch möglich ist im Innersten, was sie beschäftigt. Deshalb der Jubel, in den Adam ausbricht, als er Eva sieht: »Das ist Bein von meinem Bein und Fleisch von meinem Fleisch.« (Vers 23), d.h. sie entspricht mir, ich habe in ihr ein wirkliches Gegenüber (»die um ihn sei«), mit dem Kommunikation, Austausch von Person zu Person möglich ist. Darin sind sie sich gleich. Beide haben in gleicher Weise Anteil an der Würde der Gottebenbildlichkeit. Beide spiegeln je für sich in ihrer Personalität die Personalität Gottes. Beide sind sie berufen, im Auftrag Gottes zu »herrschen« über die übrige Kreatur (1,26.28f.).

Und doch sind sie offensichtlich auch wieder ganz verschieden, eben als Mann und Frau. Worin allerdings der Unterschied besteht, wird hier, über diese allgemeine Feststellung hinaus, nicht gesagt, nur in der Art, wie beide einander zugeordnet sind, angedeutet: Die Frau ist geschaffen »als Hilfe« für den Mann.



Das muss keineswegs herabsetzend verstanden werden. Mit dem gleichen hebräischen Wort, das hier gebraucht ist, kann sonst sogar Gott bezeichnet werden (Ps 33,20: »Unsere Seele harret auf den HERRN; er ist uns Hilfe«). Aber hier ist es doch offenbar so, dass die Frau in ihrer Existenz von Anfang an auf den Mann hin geschaffen ist, sie ist von vornherein »für ihn da« und ihm insofern untergeordnet, (zugeordnet).

Wenn es dann nach dem Sündenfall in Gottes Gerichtswort an die Frau heißt: »Dein Verlangen soll nach deinem Mann sein, er aber wird über dich herrschen« (3,16), so wird damit einerseits im Verhältnis von Mann und Frau ein neuer Ton angeschlagen, andererseits aber nicht etwas völlig Neues gesagt:

Während die ursprüngliche Zuordnung der Frau zum Mann noch von gegenseitigem Vertrauen und liebender Zuwendung getragen war, die von ihrem Verhältnis der Zu- und Unterordnung alles möglicherweise Verletzende oder Erniedrigende fernhielt, bewirkt nun die Sünde Abhängigkeit der Frau und Herrschaft des Mannes.

Wohlgermerkt: Das ist nicht etwa ein Gebot Gottes (»so sollte es unter euch sein«), sondern eine nüchterne Beschreibung der Folgen der Sünde: Die natürlich gegebenen Unterschiede von Mann und Frau gestalten sich unter dem Einfluss der Sünde nur allzu leicht in einer so problematischen Weise.

So finden wir dann im Alten Testament beides: einerseits Beispiele liebevoller gegenseitiger Zuwendung von Mann und Frau wie etwa bei Isaac und Rebekka (1.Mose 24) oder im Hohenlied, wir finden Frauen in verantwortungsvoller Funktion wie bei der Richterin Deborah (Ri 4-5) oder der Prophetin Hulda (2.Kön 22,13-20).

Andererseits aber gibt es auch die Frau bevormundende und diskriminierende Strukturen (5.Mose 24,1-4: Ehescheidung geht nur vom Mann aus, und zwar u. U. relativ willkürlich; 4.Mose 5,12ff.: Nur für die Frau gibt es, im Falle des Verdachts der ehelichen Untreue, ein entwürdigendes Beweisverfahren).

#### **4. Das Verhältnis von Mann und Frau im Neuen Testament**

Anders dann bei Jesus: Das alttestamentliche Scheidungsgesetz erklärt er als Zugeständnis an »des Herzens Härte« (Mt 19,7). Und ganz anders als die frommen Schriftgelehrten seiner Zeit wendet er sich Frauen, die ihm begegnen, in großer Unbefangenheit zu (etwa in den Geschichten von Maria und Martha, Lk 10,38-42, und der Samariterin am Jakobsbrunnen, Job 8).

Die Urchristenheit folgt den von Jesus gelegten Spuren. Frauen spielen von Anfang an eine wichtige Rolle in den Gemeinden, in vielfältiger Aktivität als Zeuginnen der Auferstehung Jesu (Mt 28,1-7), als Prophetinnen (Apg 2,17f.; 21,9), als Hausgemeindeführerinnen (Apg 16; Ko14,15) und als Diakoninnen (Röm 16).

Denn sie haben im Glauben an Jesus in gleicher Weise wie die Männer Anteil an der Gotteskindschaft: »Hier gilt nicht Jude noch Grieche, hier gilt nicht Knecht noch Freier, hier gilt nicht Mann noch Frau, denn ihr seid allzumal einer in Christus Jesus« (Gal 3,28).

Man darf diese grundlegenden Erfahrungen und Zeugnisse des Neuen Testaments nicht aus den Augen verlieren, wenn man jene Aussagen richtig verstehen will, die scheinbar in eine andere Richtung weisen, insbesondere die Aufforderung des Apostels Paulus an die Frauen in der Gemeinde von Korinth, im Gottesdienst eine Kopfbedeckung zu tragen (1.Kor 11,2-16) und »zu schweigen« (14,34-36).

Paulus begründet beides als Ausdruck der »Unterordnung« der Frau unter den Mann. Dabei aber denkt er nicht etwa an 1.Mose 3,16, sondern an 2,18, also nicht an das von der Sünde verdorbene, sondern das in der Schöpfung ursprünglich gegebene Verhältnis der Geschlechter.

Eben das war in der Gemeinde, an die er hier schreibt, offenbar unklar geworden. Inspiriert von Emanzipationsbestrebungen in der heidnischen Umwelt meinte man, mit der Neuschöpfung im Glauben an Christus sei auch die alte Schöpfung mit ihren Ordnungen überholt. Paulus will sie aus ihrer Schwärmerei wieder auf den Boden der Realität zurückholen. Die Erlösung bringt nicht die Aufhebung der alten Schöpfung, sondern ihre Erneuerung.

Wie fern dem Apostel der Gedanke an Diskriminierung der Frau liegt, ist daraus zu ersehen, dass er in eben dem Zusammenhang, in dem er von der Unterschiedenheit der Geschlechter und ihrer unterschiedlichen Zueinanderordnung spricht, ausdrücklich sagt: »Doch ist weder die Frau etwas ohne den Mann, noch der Mann ohne die Frau, in dem Herrn; denn wie die Frau vom Mann, so kommt der Mann durch die Frau, aber alles von Gott« (1.Kor 11,11-12).

Keiner also darf sich über den anderen erheben. Auch wo er in anderem Zusammenhang, in den so genannten »Haustafeln«, also der ethischen Unterweisung der christlichen Familien, von der Unterordnung der Frau unter ihren Mann spricht (Eph 5,22-24), fordert er in gleichem Atemzug vom Mann eine selbstlose Liebe, die er sogar mit der des Christus zur Gemeinde vergleicht (Eph 5,25-33).

Worum also ging es Paulus in seinen heute so anstößigen Aussagen? Es ging ihm weder um Männerherrschaft noch Frauendiskriminierung, weder um Kopftuch noch Schweigen der Frau, sondern ausschließlich um den Schutz der für Mann und Frau guten Ordnung der Schöpfung Gottes in der Unterschiedenheit und Zueinanderordnung der Geschlechter, darum dass der Mann als Mann, die Frau als Frau lebt, und beide darin füreinander.

## **5. Die gegenseitige Ergänzung von Mann und Frau**

Worin die Unterschiedenheit über die für jedermann vor Augen liegenden äußeren Unterschiede hinaus eigentlich bestehen, finden wir in der Bibel bestenfalls angedeutet. So verweist etwa Paulus darauf, dass wohl nicht zufällig Eva durch die einschmeichelnden Reden der Schlange zuerst verführt wurde - weil sie in ihrem Denken leichter zu beeindrucken war? (1.Tim 2,13f.).

Ähnlich spricht Petrus von der Frau als dem »schwächeren« Geschlecht, dem gerade deshalb im Umgang nicht etwa mit Verachtung, sondern ganz im Gegenteil mit Respekt zu begegnen sei (1.Petr 3,7). Petrus macht hier auf eine natürliche Gegebenheit aufmerksam, die heute wie damals leicht feststellbar ist und der statistischen Regel entspricht.

Kein vernünftiger Mensch, und mag er noch so sehr für die Gleichheit der Geschlechter eintreten, käme auf die Idee, im Sport Männer und Frauen gegeneinander antreten zu lassen. Jeder weiß, dass das überall, wo es auf physische Stärke ankommt, einfach nicht fair wäre.

Aber auch im seelisch-geistigen Bereich gibt es feststellbare Unterschiede. Natürlich nicht in dem Sinn, dass Männer dümmer wären als Frauen oder umgekehrt. Aber die Art, wie Männer und Frauen denken und empfinden, ist unterschiedlich. Neueste wissenschaftliche Untersuchungen haben herausgearbeitet, dass z. B. das Denken des Mannes in der Regel mehr abstrahierend-begrifflich ist, das der Frau mehr konkret-intuitiv.

Der Mann neigt in der Regel mehr zu Aggressivität und Risikobereitschaft, dazu, Dominanzhierarchien aufzubauen, die das Miteinander regeln. Die Frau dagegen neigt in der Regel mehr zur Anpassung und hat ein größeres Sicherheitsbedürfnis. Die Frau zeichnet sich durch größeres Einfühlungsvermögen in andere aus, dem Mann geht es mehr um rationale Perspektiv-übernahme.

Solche Unterschiede haben zum Teil neurophysiologisch nachweisbare Ursachen: Im Gehirn sind die beiden Hälften für unterschiedliche Funktionen zuständig, die linke (bei der Frau stärker ausgebildet) mehr für sprachgebundene Leistungen, die rechte (beim Mann stärker ausgebildet) mehr für systematische Erfassung und raumbezogene Fähigkeiten.

Beim Mann sind dabei beide Hälften weniger miteinander vernetzt als bei der Frau. Geistige Prozesse verlaufen deshalb bei ihm eher einseitiger (abstrakter, eventuell lebensferner), aber auch konzentrierter. Die stärkere Vernetzung bei der Frau erhöht die Empfänglichkeit für gleichzeitige Eindrücke und verstärkt das intuitive Denken.

Dies unterschiedliche Denken und Empfinden wirkt sich auch im sozialen Verhalten aus. Der Mann zeigt mehr Unternehmungslust und Bereitschaft, sich im Kampf zu messen und durchzusetzen, die Frau kennzeichnet mehr Fürsorglichkeit in der Pflege persönlicher Beziehungen. Dabei zielt solche Unterschiedlichkeit der

Geschlechter auf unterschiedliche Lebensaufgaben: Männlichkeit auf Väterlichkeit, Weiblichkeit auf Mütterlichkeit.

Das sind nachweisbar nicht von Menschen geschaffene, sondern natürlich vorgegebene Sachverhalte. Natürlich gegeben aber heißt für den Christen: von der Schöpfung her und damit von Gott gegeben. Diese Sachverhalte aber entsprechen genau dem, wie in der Bibel Mann und Frau in gegenseitiger Ergänzung einander zugeordnet sind. Der Forderung der »Unterordnung« der Frau entspricht, dass sie von ihrer Veranlagung her in der Regel an Dominanz weniger interessiert ist und deshalb Führungsaufgaben weniger anstrebt.

Natürlich darf daraus kein Gesetz gemacht werden (was in der Bibel ja auch, wie genügend Beispiele zeigen, nicht der Fall war). Die individuellen Begabungen sind sehr unterschiedlich. So gibt es z. B. selbstverständlich Frauen, die physisch leistungsfähiger sind als viele Männer.

Entsprechend gilt auch im sozialen Bereich, dass es Frauen mit besonderer Führungsgabe gibt (wie Deborah, die trotzdem nicht weniger Frau war und »Mutter« in Israel hieß). Aber es wäre höchst problematisch, wenn man, wie es heute weithin geschieht, diese Tatsache verallgemeinern und etwa in einem Proporzdenken festlegen wollte (z. B. 50 Prozent je Frauen und Männer in leitenden Stellungen).

Vielmehr bleibt es wichtig, das lehrt uns die Bibel in dieser Frage, dass beide Geschlechter sich in jeder Hinsicht und in Liebe und gegenseitigem Respekt fruchtbar ergänzen - aber eben jedes in seiner Eigenart, und darin Erfüllung finden.

(Pfarrer Dr. Helmut Burkhardt, Grenzach-Wyhlen. Langjähriger Dozent (u. a. für Ethik) im Theologischen Seminar St. Chrischona).

## **Lobpreis als Lebensstil.**

Lobpreis das bedeutet für viele Christen vor allem eines: nämlich Gott von ganzem Herzen mit Gesang, Musikinstrumenten oder Gebet zu loben. Und wer schon mal in andächtig bis ausgelassener Atmosphäre einen Lobpreisgottesdienst erlebt hat, kann sicherlich bestätigen: Gott loben ist etwas Schönes! Aber würden sie vermuten, dass auch Geschirr-Spülen etwas mit Lobpreis zu tun haben kann...?!

### **1. Gott loben "mit klingenden Zimbeln" und mit Abwasch.**

So sah es jedenfalls die Frau, die über dem häuslichen Spültisch einen Zettel mit der Aufschrift "Hier findet 3x täglich Gottesdienst statt" anbrachte. Und tatsächlich: Gott mit Wort und Musik im Rahmen eines Gottesdienstes anzubeten, ist nur eine, wenn auch besonders schöne Facette des kostbaren Edelsteins "Lobpreis".

Doch Gott loben ist noch mehr. Deutlich wird das, wenn wir zur Erläuterung der Vokabel "Lobpreis" auch an Begriffe wie "Gott ehren" oder "Gott verherrlichen" denken und uns dann z. B. folgenden Satz des Paulus vor Augen halten: "Ob ihr nun esst oder trinkt oder was ihr auch tut, das tut alles zu Gottes Ehre" (1.Kor 10,31). Alles, das heißt also, dass jede Lebensäußerung zum Ausdruck des Lobes Gottes werden kann. Ein paar Beispiele, wie vielfältig das aussehen kann, bieten die alttestamentlichen Bibelstellen, die in nebenstehendem Kasten aufgeführt sind.

### **2. Den Alltag „liturgisch“ verstehen.**

Den Gedanken, dass der ganze Alltag zum Lob Gottes, ja, zum Gottesdienst werden kann, haben Christen im Laufe der Kirchengeschichte immer wieder aufgegriffen. So betonte etwa Luther, verdeutlicht am Beispiel eines verrußten Schmieds und einer Windel-waschenden Hausfrau, dass die Arbeit die beste Gelegenheit zur Verherrlichung Gottes bietet.

Und Zinzendorf verstand seinen ganzen Alltag als eine "Liturgie" (gr. leiturgia = Gottesdienst): "Wenn ich was arbeite mit den Händen, so thue ichs als eine Liturgie des Heilands", schreibt er. Und an anderer Stelle: "Darum wachen wir, darum reden wir, darum schlafen wir [in seinem] Namen." Gottesdienst und Gotteslob müssen also nicht sonntags an der Kirchentür enden. Sie können auf andere Weise auch montags in unseren Häusern, Fabriken und auf der Straße ihre Fortsetzung finden.

### **3. Wer Gott lobt wird zum Kulturschaffenden.**

Wer solchermaßen sein gesamtes Leben als Gottesdienst versteht, wird zum Kulturschaffenden. Das ist ganz besonders deutlich in der christlichen Tradition zu beobachten. Kommunen und Klöster der verschiedenen Orden haben durch die Jahrhunderte hindurch nicht nur Kulturgüter gesammelt und bewahrt, sondern auch in großer Anzahl selbst hervorgebracht. Zu denken ist etwa an die kunstvollen Hochkreuze der irischen Mönche oder an die auf Gott hinweisende Architektur der Zisterzienser oder an das reiche Liedgut der Herrnhuter Brüdergemeine oder an die kostbare Ikonen der russischen Kirche.

Wer von Gott begeistert ist, kann gar nicht anders als seiner Freude Ausdruck zu verleihen. Er wird je nach Vorliebe und Begabung zu einem Instrument greifen sei es Pinsel, Gitarre, Computer, Maurerkelle oder Stricknadel und beginnen Gott zu loben „Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über“ (Lk6.45), sagt Jesus.“

### **4. Andere ins Lob mit einstimmen lassen.**

Unser alltägliches Tun bietet aber nicht nur die Gelegenheit, damit Gott zu loben. Es kann darüber hinaus auch andere motivieren, in das Lob Gottes mit einzustimmen.

Jesus sagt zu seinen Nachfolgern einmal den herausfordernden Satz: "Lasst euer Licht leuchten vor den Leuten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen" (Mt 5,17). Das ist natürlich ein hoher Anspruch. Denn glaubwürdig als Christ zu leben im Beruf und in der Familie ist oft gar nicht so einfach. Sicherlich werden wir diesem Ideal niemals voll-

kommen entsprechen können. Aber Jesus will uns ja nicht durch überhöhte Forderungen verschrecken. Er möchte vielmehr das Potenzial aufzeigen, das in uns steckt: dass durch unser ganz alltägliches Tun die Liebe, Güte und Verehrungswürdigkeit Gottes deutlich werden kann. Ist das nicht wunderbar? Mein Leben vermag etwas von der Herrlichkeit Gottes sichtbar zu machen!

Wir sehen: Lobpreis ist tatsächlich mehr als das Singen frommer Lieder. Gott verherrlichen zu wollen ist ein Lebensstil und umfasst unsere ganze Existenz: singen und reden, denken und handeln, essen und trinken und spülen...

### **5. Einige Möglichkeiten, Gott zu loben aufgezeigt anhand des Alten Testaments:**

- Dichtung (2.Mose 15,1-21; Ri 5,1-31; 2. Sam 23,1-7; Lob-Psalmen)
- (Kunst-) Handwerk (2.Mose 31,1-11).
- Den „Zehnten“ geben (1.Mose 14,18-20;3.Mose 27,30-33; 5.Mose 14,22-29).
- Nach Gerechtigkeit trachten (Jes 1,11-17).
- Tanz (einzeln: 2.Sam 6,14-16; im Reigen: 2.Mose 15, 20-21; Ps 149, 3; Ps 150, 4)
- Von Gottes Taten erzählen (Ps 40, 10-11; 145, 4-7; 150, 2).
- Klatschen (Ps 47, 2).
- Stille sein (Ps 65, 2; vgl. Ps 62, 2).
- Mahlzeiten einnehmen (5. Mose 12, 4-7; Pred 9, 7).
- Den Namen des Herrn anrufen (1.Mose 4, 26; 12, 8; 13, 4).
- Bäume pflanzen (1.Mose 21, 33).
- Musizieren (mit neuen Liedern: Ps 33, 4; 40, 4; 96, 1; 98, 1; 144, 9; 149, 1; mit verschiedenen Instrumenten: Ps 150, 3-5).
- Den Sabbattag heiligen (Jes 58, 13-14).



## **Liebe.**

Der Begriff der Liebe führt ins Zentrum des christlichen Glaubens.

Das NT bezeugt: »Gott ist die Liebe« (1. Joh 4,8.16). Diese L. gewinnt Gestalt im Handeln Gottes in der Heilsgeschichte, v.a. aber in der Sendung des Sohnes zur Versöhnung für unsere Sünden (1. Joh 4,10).

In Christus sehen wir Gott ins Herz und erkennen, dass er »ein glühender Backofen voller Liebe« ist (M. Luther).

Im Blick auf den Menschen hat der Begriff der L. in der Bibel dieselbe Bedeutungsbreite (von der Liebe zu Gott bis hin zur geschlechtlichen Liebe), die ihm auch sonst in der dt. Sprache eigen ist.

### **1. Die Liebe Gottes.**

Das AT erzählt von der Liebe Gottes zu seinem Volk Israel. Aus unerklärbarer ewiger Liebe hat er sich dieses Volk aus allen Völkern erwählt und in eine bes. Verantwortung gestellt (2. Mose 19,5.6; 5. Mose 7,7f.; Jes 43,4; Jer 31,3; Hos 11,1).

Israels Geschichte des Abfalls und des Ungehorsams gegenüber Gott wird von den Propheten als Geschichte der enttäuschten und verratenen Liebe Gottes beklagt (v.a. Jer 2,2; Hes 16,15). Weil Israel diese Liebe verschmähte, brachte es sich selbst ins Gericht.

In der Sendung des geliebten Sohnes (Mt 3,17; Mk 1,11; Joh 17,23.26) in die Welt (Joh 3,16; 1. Joh 4,9-10) und in seiner stellvertretenden Lebenshingabe für den Sünder (Röm 5,8; Gal 2,20) sieht das NT den Erweis der Liebe Gottes zu allen Menschen.

Wer an Jesus glaubt, ist Gottes Kind (1. Joh 3,1) und darf in der Geborgenheit der Liebe Gottes leben in Zeit und Ewigkeit.

Nichts und niemand kann den Glaubenden von dieser Liebe Gottes scheiden (Röm 8,38-39).

### **2. Die Liebe als Gnadengabe**

Die Liebe Gottes wirkt sich aus im Leben der Christen. Sie ist als Frucht des Geistes (Gal 5,22) ausgegossen in die Herzen der Gläubenden (Röm 5,5).

Die in Jesus Christus Gestalt gewordene Liebe Gottes wird im Hohenlied der Liebe in 1. Kor 13 als die größte Gabe (13,13) und der bessere Weg (12,31) beschrieben, der den Gläubenden im Wirken Jesu von Nazareth vorgezeichnet ist.

Jesus allein hat gelebt, was in 1. Kor 13 von der Liebe ausgesagt wird. Im Glauben, der in der Liebe tätig ist (Gal 5,6), wird das Leben der Christen zum schwachen Abbild dieser göttlichen Liebe

### **3. Die Liebe zu Gott.**

Zum einen gewinnt diese Liebe konkrete Gestalt in der Liebe zu Gott. Jesus selber bezieht sich in seiner Verkündigung ausdrücklich auf das atl. Gebot der Gottesliebe, wie es im Urbekenntnis Israels (5. Mose 6,5) seinen Ausdruck gefunden hat: »Du sollst den Herrn, deinen Gott, liebhaben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft.« »Dies ist das höchste und größte Gebot« (Mt 22,38).

Wie für das AT (2. Mose 20,6; 5. Mose 10,12-13; 30,16), so wird auch für 2. Joh die Liebe zu Gott konkret im Leben nach seinem Gebot (V.6). Die Liebe zu Gott ist die der Liebe Gottes zu uns entsprechende Antwort des Menschen (1. Joh 4,19; Röm 8,28).

Wo aus der Wurzel der vorgeordneten Liebe zu Gott (Luther: »...Gott über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen«) die Frucht der Liebe zum Nächsten wächst (man beachte diese Reihenfolge!), da stellt Jesus die Nächstenliebe der Gottesliebe gleichrangig zur Seite (Mk 12,29.31).

### **4. Die Liebe zum Nächsten.**

Auch das Gebot der Nächstenliebe hat seine Wurzel im AT (3. Mose 19,18). Es schließt dort bereits die Liebe zum Fremdling im eigenen Lande mit ein (3. Mose 19,33-34; 5. Mose 10,19). Der Begriff des Nächsten und der Nächstenliebe wurde nicht von Jesus »erfunden«; er bezieht sich in seiner Verkündigung immer auf das Gebot in 3. Mose 19,18 zurück (vgl. Mt 5,43; 19,19; 22,39; Lk 10,27).

Von einer »allgemeinen« (d.h. von Gottes Geboten unabhängigen) Nächstenliebe ist im gesamten NT nirgends die Rede.

Im NT ist die Liebe die gestaltende Kraft für den Umgang der Christen untereinander und für den Bau der Gemeinde (Röm 12,10; 1. Kor 8,1; Eph 4,16). Die Christen sind in der Liebe untereinander verbunden als Brüder und Schwestern, sie feiern das Mahl des Herrn als Liebesmahl (Jud 12).

In der Bruderliebe (1. Joh 3,10; 4,20-21) erfüllen sie das neue Gebot ihres Herrn (Joh 13,34; 15,12.17).

Das Gebot der Liebe reicht allerdings über die Grenzen der Gemeinde weit hinaus. Mit der Gleichnis-erzählung vom barmherzigen Samariter (Lk 10,30-37) überwindet Jesus die Frage nach den Grenzen der Nächstenliebe (10,29): Der wird zum Nächsten, der dem die Hilfe gewährt, der Hilfe nötig hat in seiner Not (10,36).

Der Liebende entdeckt im Notleidenden den, der seine Hilfe braucht, den Menschen, in dem ihm Christus selber begegnet (Mt 25,35-40).

Neben das Gebot der Nächstenliebe (Röm 13,9-10; Gal 5,14; Jak 2,8-9) tritt Jesu Gebot der Feindesliebe (Mt 5,44; Lk 6,27-35), das Jesus selber beispielhaft vorgelebt hat (Lk 23,34).

## **5. Die Liebe zwischen den Geschlechtern.**

Die Erzählungen des AT wissen um das liebende Verlangen und die Zuneigung der Geschlechter zueinander (1. Mose 24,67; 29,18). Mit sinnensfreudigen Bildern besingt das Hohelied Salomos das Liebesverlangen bis hin zu der Erkenntnis: »Liebe ist stark wie der Tod und Leidenschaft unwiderstehlich wie das Totenreich« (8,6).

Gottes Gebot schützt die Ehe als den Raum, in dem die Liebe der Geschlechter zueinander ihre Erfüllung findet (2. Mose 20,14).

Die eheliche Liebe wird in der christlichen Eheunterweisung des Epheserbriefs als ein Abbild der Liebe Christi zur Gemeinde betrachtet (5,25-33).

## **Merkmale geistlicher Leiterschaft. Ältestendienst.**

1.Petrus 5,1-10

Das Neue Testament verwendet verschiedene Bilder für Gemeinde, u.a. das Bild der Schafherde. Man sagt, Schafe seien dumm. Aber Schafe sind nicht dumm, sondern orientierungsschwach. Schafe brauchen Hirten, die sie führen. Deswegen geht der Hirte voran. Schafe werden nicht von hinten getrieben, sondern von vorne geführt.

### **1. Geistliche Leiter behandeln die Herde als Gottes Eigentum.**

Álteste sollen die Herde Gottes hüten und weiden (V. 2). Álteste waren damals so eine Art Gemeindevorsteher, die die Verantwortung übernommen und die geistliche Ausrichtung einer Gemeinde festgelegt haben.

Mit „die Áltesten“ spricht Petrus auch zu jedem von uns, die wir Mitarbeiter oder Leiter in der Herde Gottes sind. Aber hören wir genau hin: es ist die Herde Gottes! Die Herde gehört nicht den Áltesten. Es ist Gottes Herde, erkaufte mit dem Blut seines eigenen Sohnes.

### **2. Geistliche Leiter führen die Herde Gottes freiwillig (V. 2).**

Wenn jemand den Áltestendienst nur übernimmt,

- weil er der einzige war, der in Frage kam,
- weil er von anderen Menschen überredet wurde
- oder weil er nur aus Pflichtbewusstsein gehandelt hat, dann geht es früher oder später schief.

Darum kann echter Áltestendienst, Mitarbeit oder Leiterschaft nur freiwillig geschehen, ohne jede Spur von innerem oder äußerem Zwang.

### **3. Geistliche Leiter meiden egoistische Gewinnsucht (V. 2).**

Petrus hat hautnah miterlebt, wie die Macht der Habsucht seinem Mitjünger Judas zum Verhängnis wurde. Darum betont er hier, dass Hirten frei von materiellen Interessen sein sollten. Den Hirten muss es immer um das Wohl der Schafe gehen - niemals um ihre Wolle.

Aber „egoistische Gewinnsucht“ kann noch weitere Bereiche betreffen. Prestige und Macht sind manchmal gefährlicher als Geld. Darum müssen Leiter ihre Motive prüfen. Warum und für wen tun sie diesen Dienst?

#### **4. Geistliche Leiter möchten Vorbild der Herde werden (V. 3).**

Älteste sollen der Gemeinde Führung geben als „Vorbilder der Herde“. Wenn meine Worte und mein Leben sich nicht entsprechen, wie soll mir da noch jemand glauben? So etwas nennt die Bibel Heuchelei und ist eine große Gefahr für alle, die Verantwortung übernehmen.

Wie können wir dem vorbeugen? Im Neuen Testament werden Menschen für ihre künftige Aufgabe mit dem heiligen Geist erfüllt. Er hilft auch uns, authentisch als Vorbild leben zu können. Auch wir dürfen Gott um seinen Geist bitten, um zum Vorbild für Gottes Herde zu werden.

#### **5. Geistliche Leiter streben nach Demut (V. 5-6).**

Ab hier sind wir alle direkt angesprochen: „Alle aber umkleidet euch mit Demut.“ Petrus hat erlebt, wie Gott den Hochmütigen widersteht, und am eigenen Leib erfahren, wie es ist, hochmütig zu sein und zu fallen. Er, der Feuer und Flamme für Jesus war und sein Leben für ihn geben wollte und ihn dann doch verraten und verleugnet hat, weil er zu feige war.

Jesus fragt Petrus drei Mal: „Hast du mich lieb?“ Dieser muss daraufhin beschämt erkennen, dass er ihn zwar lieb hat, aber nicht so gehandelt hat. Da tut Jesus das Unvorstellbare, er gibt Petrus einen neuen Auftrag: „Weide meine Lämmer.“ Petrus erlebt, wie Gott den Demütigen Gnade gibt.

#### **6. Geistliche Leiter lassen sich nicht entmutigen (V. 8-11).**

Es besteht eine reale Gefahr der Entmutigung. Wie wir lesen gibt es einen, der nur darauf wartet, dass wir uns entmutigen lassen. Und wie schnell sind wir dabei, den Kopf in den Sand zu stecken, Dinge schleifen zu lassen.

Petrus hat diese Situation auch gekannt - als Jesus weg ist, wird er ins kalte Wasser geworfen, da er die Gemeinde plötzlich selbst leiten muss. Er weiß jedoch, was hilft.

Denn Gott hat der Entmutigung eine Ermutigung entgegensetzen, die ihresgleichen sucht! Petrus ist sich bewusst, dass unsere Probleme zeitlich begrenzt sind und dass Brüder in aller Welt schlimmere Dinge zu erdulden haben. Und was sind schon unsere Probleme im Vergleich zu dem, was uns erwartet?

Gott ist ein Gott „Aller Gnade“. Wir sind die Erwählten Gottes! Welch eine Ermutigung!

# Lebendige Gemeinden durch erneuerte Menschen

## 1. Lebendige Gemeinden durch erneuerte Menschen

Was ist eine lebendige Gemeinde?

Eine Gemeinde ist dann lebendig, wenn Leben in ihr pulsiert. Johannes schreibt: „In ihm - Christus - war das Leben" (Johannes 1, 4), und Jesus sagt: „Ich bin das Leben" (Johannes 14, 6). Geistliches Leben haben wir nur in Jesus Christus. Darum muss alles, was in der Gemeinde geschieht, von ihm, durch ihn und zu ihm hin geschehen (Kolosser 1, 15 — 18).

Eine Gemeinde ist dann lebendig, wenn ihre Glieder geistlich wachsen. Stillstand bedeutet fehlendes Leben. Paulus müht sich um die Glaubenden, dass sie im Glauben wachsen. Der Herr hat der Gemeinde Ämter und Gaben gegeben; damit „der Leib erbaut werde". „Wir sollen, die Wahrheit in Liebe ühend, in allen Stücken wachsen in ihn hinein, der das Haupt ist - Christus" (Epheser 4, 11 - 16).

Eine Gemeinde ist dann lebendig, wenn ihr Ziel die Verherrlichung Gottes, des Vaters ist. Jesus fasste sein Leben so zusammen: „Ich habe dich verherrlicht auf Erden und vollendet das Werk, das du mir gegeben hast" (Johannes 17, 4). Paulus schreibt an die Epheser: Gott hat gesegnet, gehandelt in Christus, „damit wir etwas seien zum Lob seiner Herrlichkeit" (Epheser 1, 3 - 14).

Erneuerte Menschen.

Erneuerte Kinder Gottes sind gemeint. „Verändert euch durch Erneuerung eures Sinnes", schreibt Paulus an die Römer. Warum brauchen glaubende Menschen eine Erneuerung?

Ich möchte die Antwort in Form von einigen Fragen geben.

- Lebe ich in enger Verbindung mit Jesus Christus? Bin ich so mit ihm verbunden wie die Rebe mit dem Weinstock, die ohne den Weinstock nicht lebensfähig ist? (Johannes 15).

- Wirkt der Heilige Geist in meinem Leben Wachstum, Vollmacht, Frucht? (Galater 5, 22; Apostelgeschichte 1, 8).

- Ist das Wort lebendige Wirklichkeit in meinem Leben: „Wer an

mich glaubt, von dessen Leib werden Ströme lebendigen Wasser fließen"? (Johannes 7, 38.) Bin ich ein Kanal des Segens Gottes für meine Umwelt?

Diese Erwartungen stellt Gott an mich. Sie sind aber auch die Verheißungen, die er gibt! - Wer bedarf da nicht der Erneuerung, der Reinigung, der neuen Ausrichtung?

Ich sehe es als große Gefahr für uns Glaubende, dass wir vom Jagen nach der Heiligung (Hebräer 12, 14) ablassen, dass wir uns zur Ruhe setzen und damit das hohe Ziel Gottes mit uns: „Schauen sein Angesicht" nicht erreichen. Darum brauchen wir Erneuerung!

Das Abhängigkeitsverhältnis: Gemeinde - einzelnes Glied. Unser Thema stellt fest, dass eine Beziehung zwischen der Gemeinde und dem einzelnen Glied besteht. Paulus gebraucht dafür das Bild vom Leib (1. Korinther 12, 12 - 27). Die Glieder sind angewiesen auf das Zusammenwirken. Durch den Leib hängen sie aneinander. Ein Glied kann ohne den Leib nicht bestehen, ebenso wenig der Leib ohne die Glieder. Darum beeinflusst das einzelne Glied den ganzen Leib. „Wenn ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit; wenn ein Glied herrlich gehalten wird, so freuen sich alle Glieder mit" (1. Korinther 12, 26).

Dass auch eine hemmende Wirkung vom einzelnen Glied ausgehen kann, zeigt das Beispiel des Achan. Die Sünde dieses Mannes raubt der ganzen Gemeinde die Vollmacht. Nach der Eroberung der stark befestigten Stadt Jericho konnten die durch die Sünde Achans gelähmten Israeliten nicht einmal die kleine Stadt Ai erobern. Erst nachdem die Sünde bereinigt war, ging der Siegeszug Israels weiter (Josua 7).

Wie soll Christus in der Gemeinde und durch sie wirken, wenn er keinen Raum im einzelnen Glaubenden hat, wenn die Sünde des einzelnen Gliedes den Segen Gottes wie eine Blockade aufhält?

Wir wollen im 2. Teil fragen, in welchem Bereich wir Erneuerung brauchen, die tief greifend genug ist, so dass dadurch unsere



Gemeinden lebendig, das heißt, zu Lebensquellen aus Gott werden.

## **2. Worin brauchen wir eine Erneuerung? Welche Auswirkungen hat eine Erneuerung in der Gemeinde?**

Wir brauchen eine Erneuerung in der Liebe.

Die Liebe ist die Summe aller göttlichen Forderungen. Sie tritt aber nicht nur von außen an uns heran. Da wir nach dem Ebenbild Gottes geschaffen sind, drängt die Ebenbildlichkeit danach, in unserem Leben sichtbar zu werden. Das Wesen Gottes will sich in uns ausdrücken. Was ist das Wesen Gottes? „Gott ist Liebe; und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm“ (1. Johannes 4, 16).

„Daher kommt es dem Menschen zu, zu lieben: das ist der Sinn und Zweck, der einzig in Betracht kommende Inhalt seines Lebens“ (Ralf Luther). „Lasst uns ihn lieben, denn er hat uns zuerst geliebt“ (1. Johannes 4, 19). Darum fragt uns Gott nicht zuerst nach unserem Glaubensbekenntnis, sondern nach der Liebe, genauer: wie sehr seine Liebe, die sein Wesen ist, in uns Gestalt gewonnen hat und wie sie durch uns in unserer Umwelt wirken konnte.

Alle Fruchtlosigkeit, alle Lustlosigkeit und aller Kleinglaube sind Zeichen des Mangels an Liebe, an Gott selbst, in unserem Leben. Es ist darum für uns wichtig, dass wir die rechte Verbindung zu Jesus Christus haben, d. h. ihn lieben. Denn das rechte Verhältnis ist ein Verhältnis der Liebe.

- Hier liegt unsere Schwierigkeit: Wir kennen Jesus, wir glauben an ihn, aber lieben wir ihn? Er liebt uns unablässig. Aber nur, wenn wir ihn wiederlieben, empfangen wir von seiner Liebe. Je größer unsere Liebe zu ihm ist, desto mehr fließt und durchströmt uns seine Liebe. Wir werden so zu einer Segensquelle für unsere Umwelt. Lassen wir uns erneuern in dieser Liebe!

Die Erneuerung wirkt sich aus in der Liebe in der Gemeinde.

- „Wenn zwei unter euch eins werden auf Erden, worum sie auch immer bitten wollen, dann soll es ihnen widerfahren von meinem Vater im Himmel“. (Matthäus 18, 19). Das ist ein großes Versprechen. Jesus sagt nicht: wo zwei zusammen beten, sondern: wo

zwei eins werden. Das heißt: Wo zwei Menschen in harmonischer Beziehung zueinander vor Gott stehen, erhört Gott Gebet. Hier liegt das Geheimnis der Kraft in der Gemeinde, im Ältestenkreis, in den Arbeitszweigen der Gemeinde. Es gibt nur eins, was diese Harmonie herzustellen vermag: die Liebe Gottes im Herzen jedes einzelnen Gemeindegliedes.

- Die gewaltige Dokumentation der Liebe Gottes ist die Versöhnung der Welt durch Jesus Christus am Kreuz. „Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selber“ (2. Korinther 5, 19). Der Gemeinde Jesu ist diese Botschaft anvertraut. Damit sind wir alle Beauftragte. Wir können diesem Auftrag aber nur gerecht werden, wenn uns die gleiche Kraft treibt, die auch Gott zur Opferung seines Sohnes bewegte. Das bedeutet: Missionarische Kraft, Vollmacht im Zeugendienst haben wir und die Gemeinde nur aus der Liebe Gottes heraus. „Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen...“ Und diese Kraft ist die Liebe Gottes, die ausgegossen ist durch den Heiligen Geist (Apostelgeschichte 1, 8; Römer 5, 5). Das ist lebendige Gemeinde!

- Jesus sagte zu seinen Jüngern: „Daran, dass ihr Liebe zueinander habt, wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid“ (Johannes 13, 35). Eine Gemeinde, deren tragende Kraft die Liebe Gottes ist, stellt damit die Wirklichkeit Gottes, die Wirklichkeit seiner verändernden Macht, die Wirklichkeit ewigen Lebens dar. Sie wird zum Wegweiser zum Reiche Gottes und ist damit „etwas zum Lob seiner herrlichen Gnade“.

### **3. Wie erfahre ich die Erneuerung?**

Verlangen.

Die Erneuerung unseres Lebens fällt uns nicht in den Schoß. Darum müssen wir sie wollen und erstreben. Wo wir unseren Mangel erkennen, entsteht Verlangen nach dem Handeln Gottes. Haben wir uns abgefunden mit der Kälte, der Fruchtlosigkeit in uns und unseren Gemeinden? Oder haben wir noch die großen Verheißungen und Möglichkeiten Gottes vor Augen?

Paulus streckt sich aus, jagt nach, lässt zurück, vergisst, will unbedingt erreichen. Wollen wir wirklich das Eingreifen, das Durchgri-

fen und Erneuern Gottes in unserem Leben? Dann strecken wir uns in Beten und Flehen nach dem Segen Gottes aus!

Hingabe.

Woher nahm Christus die Kraft zu seinem gottgefälligen Leben? „Wahrlich, ich sage euch, der Sohn kann nichts von sich aus tun, sondern nur das, was er den Vater tun sieht“ (Johannes 5,19). Darin lag das Geheimnis der Vollmacht Christi.

In der Hingabe unseres Ich, der Unterordnung unseres Willens unter Gott, in dem Durchbruch der Ichbezogenheit liegt auch das Geheimnis unserer Vollmacht. Jesus lebte in völliger Abhängigkeit vom Vater.

Paulus spricht davon, dass er gestorben sei dem eigenen Ich und der Welt und dass er nun Christus lebe.

Frage: Bin ich zu dieser Hingabe bereit?

Reinigung.

Neben der Ichbezogenheit und Gleichgültigkeit ist unvergebene Sünde Hinderungsgrund für das Wirken der Liebe Gottes. Roland Brown gebraucht das Auto als Beispiel: Der Tank kann noch so voll sein mit Kraftstoff, der Wagen aber fährt nicht, wenn eine Zuleitung mit Schmutz verstopft ist. „Eure Untugenden scheiden euch und euren Gott voneinander, und eure Sünden verbergen das Angesicht vor euch, dass ihr nicht gehört werdet“ (Jesaja 59, 2).

Es ist eine wichtige Erfahrung in der Geschichte der Erweckungen: Dort, wo Gott Erweckung schenkte, ließen sich zuvor Glaubende in Sündenerkenntnis und Buße führen. Wenn wir mit der Kraft Gottes erfüllt sein wollen; dann heißt es, die Sünde ihm ausliefern.

Der Heilige Geist überführt von Schuld, wenn wir ihn wirken lassen. Sind wir dazu bereit?

Anbetung.

Unser Beten besteht meist aus Reden und unser Reden aus Biten. Aber die Liebe Gottes ist nicht zu empfangen wie ein Gegenstand. Denn die Liebe ist doch Gott selbst! Wir müssen in der Tiefe unseres Wesens durchdrungen werden von Gott selbst. Denn nur das, was uns im Innersten trifft und erfüllt, prägt unser Wesen.

Wie kann dieses Durchdrungen-werden von Gott geschehen? Ich las folgendes zutreffende Wort: „Wir haben gelernt, so viel zu tun, wir haben verlernt, in Gott zu ruhn.“

Johannes 15 macht klar, dass wir Frucht bringen sollen. Aber wir verwechseln das mit Leistungen erzielen. Wir vergessen so leicht, dass „in ihm bleiben“ heißt, in seiner Liebe zu bleiben.

Wie werden wir durchdrungen von Gott, dem Wesen der Liebe? Paulus schreibt in 2. Korinther 3, 18 (Übersetzung nach Bruns): „Wir aber schauen mit unverschleiertem Angesicht in die Herrlichkeit des Herrn und strahlen sie zugleich wie ein Spiegel zurück, ja werden dadurch in sein Bild verwandelt. Und dabei geht es, weil er selbst durch seinen Geist am Wirken ist, von Herrlichkeit zu Herrlichkeit.“

Wir schauen unverschleiert in die Herrlichkeit des Herrn. Dies hat zur Folge, dass wir diese Herrlichkeit in unsere Umwelt widerspiegeln. Corrie ten Boom sagt: „Wir sind Monde, die die Herrlichkeit Gottes in ihre Umgebung weiterstrahlen lassen.“

Eine zweite Wirkung dieses Schauens ist unsere Verwandlung in das Wesen Gottes, die Erneuerung unseres Menschseins.

Was ist unter dem „Schauen“ zu verstehen? Es bedeutet: Stille, Öffnung, Hingabe, Versenkung, Anbetung. Es ist also mehr als nur leibliches Sehen gemeint. Es geht um ein Erfahren und Erleben. Natürlich setzt es an bei dem Erfassen mit den leiblichen Sinnen. Es setzt sich dann aber fort in ein inneres Sehen hinein. Zuletzt führt es zu einem tiefen innerlichen Erfahren.

Man muss sich einige Zeit mit der Anbetung - dem betrachtenden Gebet, der Meditation - beschäftigen, um das zu verstehen.

Als Vorstufen zur Anbetung können Danken und Loben dienen. Denn bereits dabei wird unsere Aufmerksamkeit von unseren Anliegen weg auf Gott hin ausgerichtet auf das, was er gibt, was er tut.

In der Anbetung gehen wir einen Schritt weiter; wir versenken uns in das Wesen Gottes. Wir öffnen uns für die Liebes-einheit zwischen Vater, Sohn und Heiligem Geist, für die liebende Gegenwart Gottes, der uns von allen Seiten umgibt, ja, der in uns lebt. Manche Liedstrophen können uns zu diesem Blickwechsel hin auf

das Wesen Gottes helfen. Zum Beispiel eine Strophe von Gerhard Tersteegen (1697-1769):

„Du durchdringest alles; lass dein schönstes Lichte, Herr, berühren mein Gesichte. Wie die zarten Blumen willig sich entfalten und der Sonne stille halten: lass mich so still' und froh deine Strahlen fassen und dich wirken lassen.“

Schauen heißt, sich in dieses Lied hineinversetzen, die Liebe Gottes wie die wärmenden Strahlen der Sonne auf sich wirken lassen. „Das Licht“, „die Sonne“ sind Vorstellungshilfen, denn ohne Vorstellung kommen wir Menschen nicht aus, wenn wir in die tieferen Schichten unseres Seins vordringen wollen.

Im Anschauen des Bildes, des Wesens Gottes, werden wir verwandelt. Die Liebe Gottes fließt in unser Herz und durch uns hindurch in unsere Umgebung.

Darum schreibt Wilhard Becker: „Was unsere Zeit braucht, sind Menschen des Gebets, nicht Eiferer für Gott, sondern Liebende Gottes.“ Denn wenn Christus in uns Gestalt gewinnen soll, dann müssen wir viel Zeit in der Stille, in der Anbetung zubringen und unsere Augen auf Jesus richten, auf sein Wort hören und ihn gehorchen.

Dann gilt es, die Liebe weiter zu geben.

Corrie ten Boom, die holländische Evangelistin, musste im KZ die Grausamkeiten der Menschen erleiden. Wie wurde sie damit fertig, ohne zu hassen, ohne Lieblosigkeit? Sie sagt auf einer Schallplatte: „Der Heilige Geist hat mich ein Gebet gelehrt: Danke, Herr, dass du deine Liebe ausgegossen hast in mein Herz durch den Heiligen Geist, der mir gegeben ist. Danke, dass deine Liebe stärker ist als der Hass.“ In ihrem Herzen war eine Quelle der Liebe, die sie in ihre Umgebung fließen ließ.

Wie kann dies bei uns aussehen?

- „Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse durch Gutes“ (Römer 12, 21). „Lasst uns Gutes tun und nicht müde werden“ (Galater 6, 9).

- Es gibt zwei Typen von Menschen: den aktiven und den reaktiven. Der aktive beeinflusst seine Umwelt, er wirkt auf sie ein, bleibt

aber weitgehend unabhängig von ihren Reaktionen. Der reaktive Mensch lebt nach dem Motto: „Wie man in den Wald hineinruft, so schallt es zurück.“ Gott will uns als aktive Mitarbeiter haben, denn seine Liebe ist die größte Aktion. Begegnen wir allen Reaktionen unserer Mitmenschen mit Liebe - aktiv.

- In Epheser 4, 28 - 32 beschreibt Paulus die Erneuerung des Menschen zum aktiven Liebenden.

- Eine weitere Möglichkeit, Liebe weiterzugeben, ist das Segnen. Jesus segnete die Kinder. Er segnete seine Jünger, bevor er zu seinem Vater zurückkehrte, d. h. er stellte sie unter den Einfluss Gottes. Im

Segnen geben wir die Liebe Gottes weiter, ja, wir legen sie auf den anderen. Als Vorstellungshilfe können wir dem anderen in Gedanken die Hände auflegen und für ihn beten. Segnen heißt, dem anderen Gutes wünschen, über ihn Gutes reden, Gott für ihn danken.

- Und wenn der andere hasst, wenn er mein Feind ist? Hier muss sich in besonderer Weise die Wirklichkeit und Macht der Liebe Gottes in mir zeigen. Bei der Feindesliebe geht es um mehr, als den Feind zu ertragen. Es gilt, ihn in der Liebe zu überwinden. Wir üben uns, den anderen als von Gott Geliebten zu sehen. Jesus starb aus Liebe für diese Person! Dadurch nehmen wir den Standpunkt Gottes ein.

Wir erweisen dem anderen Gutes. Dazu können wir überlegen: Wo kann ich ihm eine Gefälligkeit, eine Hilfe usw. erweisen? Den Feind zu lieben kann auch die Bereitschaft von uns verlangen, den Weg des Leidens, der Demütigung, des Sterbens zu gehen, wie ihn auch Jesus Christus für diese Welt ging.

Lebendige Gemeinde durch erneuerte Menschen! Lassen wir uns erneuern zu Menschen der Liebe und es wird Kreise ziehen: in der Gemeinde, in unserer Umwelt! Lied: „Nimm Gottes Liebe an. Du brauchst dich nicht allein zu mühen, denn seine Liebe kann in deinem Leben Kreise ziehn. Und füllt sie erst dein Leben und setzt sie dich in Brand, gehst du hinaus, teilst Liebe aus, denn Gott füllt dir die Hand.“ (Manfred Siebald).

Suche zu tun, was du lehrest. Carl Hilty (1833—1909).

## **Leben mit Vision – das bedeutet: Leben mit Zielen.**

Ziele setzt sich jeder seine eigenen. Aber für welche Ziele lohnt es sich zu leben? Wozu lebe ich? Wann stelle ich mir diese Frage?

Junge Leute haben ihre Idole. Wollen Weltmeister werden.

- Die meisten von uns sind noch nie Weltmeister gewesen und werden es auch nicht. Stattdessen kommt uns manchmal das Leben sinnlos vor. Der Trott des Alltags kann schlauchen und ausmergeln. „Leben sollte mehr sein als nur Arbeit, Schlaf und Essen, das leuchtet jedem ein, doch auf viele trifft es zu. Sie leben ihren Alltag in ständig gleichen Bahnen und vierzehn Tage Spanien ändern auch nichts daran.“

Bestimmt kennst du auch solche Tage, an dem dir der Sinn fehlt – der Sinn dafür, dass es einen Unterschied macht, ob es dich gibt oder nicht. Klar, jeder von uns möchte ein Original sein, ein Spitzenprodukt – und manchmal fühle ich mich gar nicht originell sondern einfach ersetzbar. Es gibt Momente, an denen fühlt man sich mich wie eine Schachfigur, die jemand hin und her stellt – der Chef, der Lehrer, die Regierung - nach Belieben – in solchen Momenten fühle ich mich gerade nicht lebendig und gebraucht.

Es gibt Orte, die einfach trostlos sind, an denen ich mich frage: Wozu? Wozu lebe ich?

### **1. Wo suche ich Antwort auf diese Frage?**

Wer sich auf die Suche macht nach dem Ziel seines Lebens – Wo fange ich an zu suchen? Der Supermarkt der religiösen Angebote macht herausragende Geschäfte. Die Sparte „Theologie“ – Lehre von Gott – ist fast Pleite – das Regal „Theologie“ gibt es kaum noch in einer Buchhandlung. Sie heißt jetzt „Religionen“.

Dreimal so breit und hoch daneben ist die Sparte „Esoterik“. Esoterik bedeutet „nur Eingeweihten zugängliche Lehre“ – eine „Geheimlehre“. Und wenn man die Angebote ernst nimmt, dann gibt es immer mehr Geheimnisse, in die man sich einweihen lassen kann – für wenig oder für viel Geld.

Die Konstellation der Sterne soll Einfluss auf mein Leben haben – dieses Geheimnis wird schon lange gegen gutes Geld gelüftet oder als Horoskop der Tageszeitung – jetzt sind es magische Steine, Feng Shui-Figuren, Tarot-Karten oder, oder, oder, die verlockende Antworten geben. Irgendwie wollen wir hinter die Anleitung zum Leben kommen. Den Plan entdecken, der dahinter steht. Einen Blick in die Zukunft werfen.

Was sich wohl die Eltern von dem 9jährigen Sohn gedacht haben, dass dieser immer noch stotterte und nicht fließend sprechen konnte? Was die Eltern wohl dachten, als ihr Sohn bei der Aufnahmeprüfung an der Technischen Hochschule Zürich in der Ingenieurabteilung durchfiel? Sie konnten nicht ahnen, dass 100 Jahre nach dem Tod ihres Sohnes jedes Schulkind ihren Albert kennen würde – Albert Einstein. Lohnt sich das Leben erst, wenn ich so klug wie Einstein oder so berühmt geworden bin?

## **2. Wozu lebe ich? Wo finde ich Antwort auf diese Frage? Wer kennt den Bauplan meines Lebens?**

Mich fasziniert es unerhört, dass noch nicht seit langem der genetische Code des Menschen entschlüsselt ist, dass wir mittlerweile aus einem Tropfen Speichel die unverwechselbare Identität eines Menschen ermessen können – bis auf eine Genauigkeit von 1:100 000 000 000. Keiner von uns gleicht dem anderen – jeder von uns hat einen einzigartigen Fingerabdruck und einzigartige Lebensdaten – biometrische Daten! Und da sollen dieselben Sterne oder Steine oder Karten jedem einzelnen Menschen seinen Plan zeigen können?

Der Sinn deines Leben ist nicht in dir selbst zu finden, in deinen Genen, in deiner Vergangenheit, in deiner Psyche. Es gibt eine sinnvolle Anleitung zum Leben. Nur ich muss sie auch lesen und kennen lernen wollen.

Beispiel: Diese Woche mussten meine Frau und Timo in ein Krankenhaus und ich habe ihnen ein Zimmertelefon besorgt. Ich bin kein Typ der eine Anleitung liest. Ich versuche es erst so wie ich mir das denke. Also habe ich die Karte ins Telefon gesteckt. Auf Amt gedrückt, und es piepte. Das Freizeichen war da. Alles klar. Siehste, es geht auch ohne den Anleitungszettel der Verwaltungs-



stelle. Ich komme schon allein zurecht. Ich weiß doch, wo der Hase lang läuft. Ich brauche doch keine Lebensschule, keinen Lehrer, keine Lehre!?

Dumm gelaufen. Als ich Antje anrufen wollte, ging gar nichts. Denn in der Anleitung stand was zu tun gewesen wäre, damit ich in Kontakt von außen bekommen kann. Das Leben ist komplizierter als ein Telefon. Entscheidend ist der Kontakt.

Wie bekomme ich Kontakt zu meinem Lebenssinn?

Wenn du wissen willst, wozu es dich gibt – wer kann es besser wissen als dein Schöpfer! Wo könnte es eine bessere Antwort geben als im Buch des Lebens – in der Bibel, in der Gott erklärt wie er sich den Menschen gedacht hat und wozu er dich geschaffen hat.

Immer wieder steht in der Bibel, was auch Jesaja 44,2 ausdrückt: „So spricht der HERR, der dich gemacht und von Mutterleibe an dich gebildet hat, der dir hilft: Fürchte dich nicht, mein Knecht Jakob, und Jeschurun, den ich erwählt habe!“ Du bist kein Produkt des Zufalls. Albert Einstein hat es so gesagt: Gott würfelt nicht! Die Bibel sagt: Gott hat dich gemacht! Dass es dich gibt, war nicht allein der Entschluss von deinen Eltern – ohne Gott gäbe es dich nicht.

Wir können die Entstehung und Entwicklung eines Kindes im Mutterleib beschreiben, wirklich erklären können wir das Wunder nicht. Ohne Gott als Schöpfer gäbe es kein Leben auf dieser Erde! Ohne Gott gäbe es niemanden von uns. Gott hat mich gemacht. Und weil Gott einen Menschen wollte, der lebendig ist und fragen und antworten kann – bin ich in der Lage zu fragen: Wozu lebe ich überhaupt?

Macht es einen Unterschied, ob es mich gibt oder nicht? Jeden von uns treibt etwas zum Leben an. Das führt dazu, dass ich leben will. Wir sind alle Streber! Jeder strebt nach etwas im Leben...

### **3. Was treibt dein Leben an?**

Ohne Antrieb geht gar nichts. Antreiber sind nötig. Manchmal brauche ich einen Anreiz, um mich in die richtige Richtung zu bewegen. Doch Antreiber machen das Leben schwer. Was treibt dein Leben an? Jeder Antrieb hat eine Chance und eine Gefahr. Fünf

Antreiber werden immer wieder beobachtet und haben ihre Schwächen:

Sei stark!

Wer diesem Antreiber folgt, steht in der Gefahr keine Schwäche zugeben oder zulassen zu können. In allen Situationen Haltung zu bewahren oder alles im Griff zu haben, es ist nicht möglich. Dieser Antreiber kann meine Gefühle an den Rand drängen. Sei stark! Viele bewundern Stärke und sehnen sich danach. Dieser Antreiber funktioniert gut in unserer Gesellschaft. Und wer Schwäche zeigt, fliegt, verliert seinen Posten, für den gibt es kein zurück. Entlassen! Rücktritt! Weg mit ihm! Das ist kein Platz für Schuld – die muss verheimlicht werden. Da ist kein Platz für Scham – die muss zugedeckt werden.

Sei perfekt!

Dieser Antreiber träumt vom Optimum und verzeiht oft keine Fehler. Er kann unbarmherzig machen und viel Zeit in Anspruch nehmen, weil etwas noch nicht „perfekt“ geworden ist. Vollkommenheit ist faszinierend, sie hat Anziehungskraft. Wer sich von Perfektion antreiben lässt, wird nie zufrieden sein.

Beeil dich!

Du kannst noch mehr und schneller! Höher, weiter, schneller. Wer sich davon antreiben lässt, macht viele Dinge gleichzeitig und ist hier und dort und nirgendwo ganz. Beeil dich! ist ein Antreiber, der mich vor sich her treiben kann und ich finde keine Ruhe.

Streng dich an!

Wer diesen Antreiber verinnerlicht, für den ist nur gut, was anstrengt, was locker und leicht von der Hand geht, gehört nicht dazu. Leistung und Anstrengung ist das entscheidende.

Gefalle!

Mach es mir recht! Angetrieben davon, dass alle mit mir zufrieden sind, und sich in meiner Nähe wohl fühlen kann es sein, dass ich mich verbiege und fast fremd gesteuert werde. Ich lebe nicht mein Leben, sondern werde gelebt, denn ich möchte allen Erwartungen entsprechen und gemocht werden.

Alles hat zwei Seiten. Antreiber können zu guten Ergebnissen führen. Stärke kann helfen und Menschen Halt geben. Perfektion kann

etwas davon widerspiegeln, dass Gott vollkommen ist. Ein Chirurg sollte seine Arbeit perfekt machen. Schnelligkeit kann Dynamik entfalten. Anstrengung bedeutet auch Einsatzbereitschaft. Anderen gefallen kann zur Rücksicht auf Bedürfnisse anderer führen. Schwierig wird es, wenn ich mich treiben lasse und meine inneren Antreiber das Kommando geben.

Jeder wird durch etwas angetrieben. Die Weisheit des Buches Predigers sagt: „Nun weiß ich, warum die Menschen so hart arbeiten und so viel Erfolg haben: Sie tun es nur, um die anderen in den Schatten zu stellen.“ (Prediger 4,4) Sie wollen Weltmeister werden. Die Faszination des Wettkampfs im Sport lebt von dem Antrieb, besser sein zu wollen.

Unsere Gesellschaft lebt vom Wettbewerb – er führt dazu, dass es immer neue Erfindungen und bessere Produkte gibt – davon lebt eine „Technische Universität“, dass sie Neues erfindet und besser ist als andere - er führt leider auch dazu, es dominierende und abhängige Länder gibt – es gibt Licht und Schatten.

Was treibt dein Leben an?

Es lohnt sich diese Frage zu stellen und sie ehrlich zu beantworten. Manches ist dir vielleicht gar nicht bewusst, du hast es verinnerlicht und unter Druck merkst du, dass etwas in dir dich unzufrieden macht. Die Antreiber jagen dich in die falsche Richtung.

#### **4. Wie wäre es, Gott zu fragen, wozu du lebst?**

Es hat seine Geschichte, dass die Antreiber das Kommando übernommen haben. Wer Gott vertraut, übergibt ihm auch das Kommando. Und Gott möchte mich erlösen vom Getrieben-sein, vom ungesunden Drang nach Perfektion und dauernder Stärke – vom Zwang der Eile und dauernden Anstrengung. Wer es allen Recht machen will (Gefalle!) kann sehr unglücklich werden.

Wer Gott gefallen will, wird auch lernen, nicht alle Erwartungen von Menschen erfüllen zu können und es auch nicht zu müssen. Wer darf über die Ziele deines Lebens bestimmen? Wohin lässt du dich treiben? Was verspricht den größten Gewinn im Leben?

„Aber seit ich Christus kenne, ist für mich alles ein Verlust, was ich früher als großen Gewinn betrachtet habe. Denn das ist mir klar

geworden: Gegenüber dem unvergleichlichen Gewinn, dass Jesus Christus mein Herr ist, hat alles andere seinen Wert verloren. Ja, alles andere ist für mich nur noch Dreck, wenn ich bloß Christus habe. Zu ihm will ich gehören. Durch meine Leistung kann ich vor Gott nicht bestehen, selbst wenn ich das Gesetz genau befolge. Was Gott für mich getan hat, das zählt. Darauf will ich vertrauen. Um ihn allein geht es mir.“ (Philipper 3,7-10a).

Es geht nicht um dich. Das provoziert dich vielleicht, das fordert dich heraus. Es geht nicht darum, dass du in der Gemeinde fertige Antworten bekommst auf die Frage: Was will ich werden? Was kann ich aus meinem Leben machen? Wie sehen meine Ziele, meine Träume, meine Vorstellungen aus?

Wenn du nur auf dich schaust, dann wirst du den Sinn des Lebens nicht finden. Du wirst deinen Weg gehen, aber nicht den Weg. Du wirst nach allem möglichen streben, alles Mögliche erreichen – aber es werden Momente kommen an denen auch du dasitzt und dich fragst: Wozu lebe ich? Wozu das Ganze? Warum tue ich mir das an? Welchen Sinn hat es?

Es geht nicht allein um dich. Jesus Christus geht es um dich und deine Beziehung zu Jesus. Es geht um Jesus Christus. Es geht um die Ehre Gottes! Paulus schreibt: „Von Gott kommt alles, durch Gott lebt alles, zu Gott geht alles. Ihm gehört die Ehre für immer und ewig. Amen.“ (Röm 11,36) .

Wer so radikal schreibt, der fühlt sich völlig hingezogen zu Gott und er richtet sein Leben danach aus, was Gott möchte. Das treibt Paulus an, denn bei Gott hat Paulus gelernt, dass er als Mensch nicht immer stark und perfekt sein kann. Gott hat sich für ihn angestrengt und ins Zeug gelegt, so dass er gelassener sein kann. Er muss nicht mehr allen Menschen um sich herum gefallen, sondern möchte Gott gefallen. Paulus lebt nicht mehr für sich selbst, er lebt für Jesus Christus!

Paulus war engagiert, zielstrebig und aktiv, aber nicht weil er ein Getriebener war, sondern ein Hingezogener. Hingezogen zur Beziehung zu Gott. Hingezogen zu Gottes Liebe. Hingezogen zu seinem Leben, dass sinnvoll ist, weil es auf Gott ausgerichtet ist.

Wer oder was treibt dein Leben an?

Die Antwort auf diese Frage entscheidet über die Ziele deines Lebens. Die chinesische Lehre - Konfuzius hat gesagt: „Der Weg ist das Ziel.“ Wenn der Weg das Ziel ist, gibt es kein Ziel mehr, dann wirst du nie ankommen. Dann geht es nur darum unterwegs zu sein.

Beispiel: In falschen Zug eingestiegen. Angenehme Fahrt. Aber nicht am Ziel angekommen. Manchmal fühlt sich das Leben an wie ein Hamsterrad, indem wir treten und treten und treten und treten, alles brummt, es dreht sich, aber es geht nicht voran. Wie ein Hamster im Hamsterrad können wir uns abstrampeln wie wir wollen, wenn wir nicht das richtige Ziel haben, wird das Leben sinnlos bleiben. Konfuzius sagt: „Der Weg ist das Ziel.“

Jesus Christus sagt: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zum Vater denn durch mich.“ (Joh 14,6). Es wird einen Tag in deinem Leben geben, an dem kannst du nicht mehr stark sein, nicht perfekt, da kannst du dich nicht mehr anstrengen, dich beeilen oder jemanden gefallen. Es wird einen Tag geben, an dem wird das Hamsterrad stehen bleiben und sich kein Stück mehr bewegen können.

Wenn dein Leben auf dieser Erde zu Ende ist, gibt es nur noch eine Frage die zählt. Für wen hast du gelebt? Wie bist du mit Jesus Christus umgegangen? Am Ende fragt dich keiner: Welchen der vielen Wege bist du gegangen? Sondern: Wer war dein Weg? Wer hatte das Kommando? Wer war dein Herr? Wer durfte dich antreiben? Für wessen Ehre hast du gelebt?

Was bedeutet es, wenn auf einem Grabstein steht: Max Weber – Glashüttenbesitzer. Oder wenn dort steht: Max Weber – Christ. Zu Christus gehörig. Mit Jesus auf dem Weg gewesen. Nach Jesus Christus gefragt. Wozu lebe ich überhaupt? Was treibt mich an? Gebe ich Gott die Ehre?

## **5. Wie können wir Gott die Ehre geben?**

Wir ehren Gott, wenn wir ihn anbeten. Anbetung ist nicht allein eine Frage des Liedgutes oder der Körperhaltung, sondern ein Lebensstil. Alles, was ich tue, kann Gott anbeten, wenn ich zur Ehre Gottes lebe.

Wir ehren Gott, wenn wir die Familie Gottes lieben. Wer Christ wird, wird ein Teil der Familie Gottes. Jesus ehren bedeutet auch zu lernen, seine Gemeinde am Ort zu lieben und sich gegenseitig anzunehmen, wie Jesus Christus uns angenommen hat.

Wir ehren Gott, indem wir Jesus Christus ähnlich werden. Es ehrt Gott, wenn ich meinen Lebensstil und meinen Charakter von ihm prägen lasse – wenn ich mich verändern lasse und Gott an mir arbeiten darf.

Wir ehren Gott, indem wir ihn und anderen dienen. Es ehrt Gott, wenn ich meine einmalige Zusammenstellung von Neigungen, Stärken und Talenten für andere einsetze.

Wir ehren Gott, indem wir anderen von ihm erzählen. Es ehrt Gott, wenn ich andere zu einem Leben mit Jesus Christus einlade, wir sind ein Brief Christi.

Entscheidend ist, dass ich Gott die Ehre gebe! Es ist nicht entscheidend, ob du ein Leben für die Wissenschaft, für den Sport, für viel Geld oder für deine Nachkommen führst, sondern ob du dein Leben für Gott lebst. Es fängt alles mit Gott an. Du bist kein Produkt des Zufalls. Gott will, dass es dich gibt!

Und es dreht sich alles um Jesus Christus, den Sohn Gottes. Und wenn dein Leben mit Jesus Christus angetrieben wird und auf ihn ausgerichtet ist... dann lebst du um Himmels willen – um Gottes willen! Wie wäre das?

Leben mit Vision – das ist eine Lebensreise zu Gott und mit Gott durch Jesus Christus.. Mach dich auf den Weg! Gib dir einen Ruck!

## **Leben in der zweiten Halbzeit.**

Manches geht zu Ende, neue Chancen eröffnen sich, die es wahrzunehmen gilt. Bei einer durchschnittlichen Lebenserwartung von knapp über 80 Jahren beginnt die zweite Lebenshälfte schon Anfang vierzig; bei Männern noch etwas früher.

Für Menschen, die der Ruf in die Nachfolge erreicht hat und die mit Jesus leben wollen, ist das Ziel, dass sie in allen Stücken wachsen zu Christus hin (Eph 4,15) oder anders ausgedrückt: dass Christus in uns Gestalt gewinnt. Es ist seine Absicht, dass wir in die Lebensgemeinschaft mit ihm immer mehr hineinwachsen. Das ist ein lebenslanger Prozess. Und da stellen sich in jeder Lebensphase andere Aufgaben, und wir sind immer wieder auf eine neue Art und Weise herausgefordert.

### **1. Weichenstellungen**

In den jungen Jahren werden wichtige Weichen gestellt: die Berufswahl, die Wahl des Ehepartners, die Entscheidungen für die berufliche Laufbahn. Daneben geht es darum, unseren Platz in der Gemeinde zu finden und auszufüllen, uns mit den Gaben, die Gott uns gegeben hat, einzubringen. Das sind die Jahre, in denen man viel Tatendrang hat, seine Fähigkeiten ausbaut und die Grenzen erweitert. Aufbruchstimmung!

Dann kommt die Familienphase mit der Erziehung der Kinder, im Beruf gewinnt man an Erfahrung und Kompetenz und übernimmt immer mehr Verantwortung, ebenso in der Gemeinde und vielleicht auch noch an anderer Stelle in der Gesellschaft. Jetzt stehen wir mitten im Leben. So dürfte es immer weitergehen.

Aber irgendwann wendet sich die Kurve. Der Wandel in der zweiten Lebenshälfte umfasst durchaus gegenläufige Entwicklungen. Manches geht zu Ende, und wir müssen uns im Loslassen üben, aber es entstehen auch wieder Freiräume, die neue Chancen und Möglichkeiten eröffnen. Die gilt es wahrzunehmen und zu nutzen.

### **2. Grundlegende Veränderungen**

Was sind die Veränderungen, die wir zumindest zum Teil als

Last empfinden und die uns aus der Spur werfen können? Zunächst einmal verändert sich unser Körper. Wir werden zwar älter als unsere Vorfahren - die Lebenserwartung steigt weiter -, und wir bleiben sogar länger jung. Und trotzdem ist es schwieriger geworden, alt zu werden. Denn Jugendlichkeit und Leistungsfähigkeit werden heute über die Maßen idealisiert. In der Werbung begegnen uns lauter jugendliche und makellose Geschöpfe. Diesem Einfluss können wir uns kaum entziehen. Da ist das Älterwerden, wo man sich von diesem Idealzustand immer weiter entfernt, an sich schon negativ und belastend.

Unser Aussehen verändert sich. Und da - seien wir ehrlich - empfinden wir schon etwas Wehmut. Die Linien im Gesicht werden deutlicher, die Silberfäden im Haar mehr. Die Figur ist auch nicht mehr so straff. Für uns Frauen spielt Attraktivität nun mal eine Rolle, aber wir sollten sie auch nicht überbewerten. Wir können die Jugend nicht festhalten. Aber, bedenken wir auch: Wer die Blütezeit festhalten will, wird niemals Früchte ernten!

Auffällig ist, dass eigentlich niemand noch mal zwanzig sein möchte. Wir schätzen den Zuwachs an Lebenserfahrung! Viele offene Fragen, die uns früher umgetrieben haben, sind inzwischen beantwortet. In allen Lebensbereichen haben wir Kompetenz und damit Sicherheit gewonnen - dahinter will niemand mehr zurück.

Ein besonderes Bewährungsfeld ist die Ehe. Die Beziehung verändert sich. War anfangs die sexuelle Anziehung das starke Band, sind es inzwischen - wenn's gut ging - Beständigkeit und Wertschätzung. Die Liebe muss keineswegs geringer werden, aber qualitativ verändert sie sich. Inzwischen haben wir so viel miteinander erlebt, auf dem langen gemeinsamen Weg hat man auch manche Belastungen und Rückschläge miteinander getragen. Da haben Verlässlichkeit, Mitempfinden und füreinander Einstehen immer mehr an Wert gewonnen.

Nun steht die Ablösung von den Kindern an, die vor allem den Müttern schwer fällt. Gott hatte uns das Mandat der Erziehung übertragen - eine Aufgabe auf Zeit. Jetzt müssen wir unsere Kinder in die Selbstständigkeit und Eigenverantwortung entlassen. Adolf Sommerauer sagte dazu: »Das sicherste Mittel, Kinder zu verlieren, ist, sie für immer behalten zu wollen.« Vor allem, wenn sie dann



heiraten, gilt: »Ein Mann wird Vater und Mutter verlassen und seiner Frau anhangen« (1.Mose 2,24). Das Ehepaar bildet eine neue Einheit, die unbedingten Vorrang hat, auch vor der Beziehung zu den Eltern.

### **3. Neue Aufgabe für Eheleute**

Mit dem Auszug der Kinder verändert sich auch die Beziehung der Eheleute. Oft haben sie jahrelang ihre eigenen Bedürfnisse hinten angestellt; jetzt sind sie wieder ganz aneinander gewiesen. Und nun stellen manche fest, dass sie sich eigentlich gar nichts mehr zu sagen haben. In jeder langjährigen Ehe gibt es Abnutzungserscheinungen.

Die Frage ist, ob man sich damit abfindet oder die Ehe als Aufgabe betrachtet und mit Ausdauer daran arbeitet. Wer sagt denn, dass das keine Arbeit ist? Aber wir haben einen starken Verbündeten. Gott will die Ehe und er will, dass wir gemeinsam ans Ziel kommen. Deshalb dürfen wir mit seiner Hilfe rechnen, dass Er uns immer wieder Geduld und Vergebungsbereitschaft schenkt, den Willen und die Kraft, etwas dem andern zuliebe zu tun. Ehe ist die Hohe Schule des Charakters.

In dieser Zeit des Umbruchs ist es wichtig, dass sich beide wieder umeinander bemühen, ja neu umeinander werben! Vielleicht muss man das Gespräch ganz neu aufnehmen, es wieder lernen, sich in den anderen hineinzudenken und -zufühlen. Er ist inzwischen ein anderer geworden - wie ich selber ja auch.

Hier gilt es, wieder Gemeinsamkeiten zu entwickeln und sich auch noch mal auf etwas Neues einzulassen: Wandern, Radfahren, die Beschäftigung mit Kunst oder Musik oder ein gemeinsamer Dienst. Es braucht Engagement, um einer Verflachung der Beziehung entgegenzuwirken. Aber es lohnt sich.

### **4. Wandel der Leistungskurve**

Allmählich merken wir, dass sich die Lebensperspektive verändert. Man ist nicht mehr auf dem aufsteigenden Ast. Beruflich hat man jetzt wohl sein Ziel erreicht. Manch einer ist allerdings enttäuscht, dass sich nicht die erhoffte Befriedigung einstellt und empfindet

stattdessen den Mangel an Zukunftsperspektive. Soll das schon alles gewesen sein?

Erste gesundheitliche Probleme stellen sich ein. Das ist nicht leicht, wenn einem klar wird: Das geht nicht wieder weg. Es wird eher schlechter werden. Auch der Ehepartner ist mit betroffen, wenn einer nicht mehr so kann. Auch beim Gesunden nimmt die Leistungsfähigkeit allmählich ab. Und da besteht die Gefahr, dass man das nicht wahrhaben will und sein Engagement unbedingt in vollem Umfang aufrechterhalten will.

Dabei verausgabt man sich immer mehr. Als Folge wird man ungnädig und macht Fehler. Für manche ist das der gerade Weg in den Burnout. Aber so weit muss es nicht kommen, wenn wir unsere Geschöpflichkeit und d.h. unsere Grenzen akzeptieren. Ich muss nicht mehr tun, als ich kann. Gott kennt die Bedingungen meines Lebens, auch die Belastungen und Einschränkungen. Da kann einem ganz neu aufgehen, was es heißt: »Aus Glauben seid ihr gerechtfertigt und nicht aus den Werken.«

## **5. Bilanzprüfung**

Jenseits der Lebensmitte schauen wir zunehmend zurück und ziehen Bilanz. Wir vergleichen: Was hatte ich mir ursprünglich einmal vorgenommen in Bezug auf den Beruf, Ehe und Familie, die Nachfolge Jesu? Und was ist daraus geworden? Mit welchen hohen Zielen waren wir doch angetreten. Aber dann ist manches anders gekommen. Ernüchterung macht sich breit. Unweigerlich müssen wir das Bild, das wir von uns selbst hatten, korrigieren. Das kann schmerzhaft sein, aber es ist notwendig.

Hier entscheidet sich im Tiefsten, ob wir nur älter oder reifer werden. Wie gehen wir mit den Brüchen in unserem Leben um und mit den Erfahrungen des Scheiterns? Wir können nichts ungeschehen machen, und manches ist nicht mehr zu korrigieren. Aber es kann verarbeitet werden, indem wir Fehler und Versäumnisse eingestehen.

Es zeugt von Reife, wenn Menschen Verantwortung für ihr Leben übernehmen und sie nicht abwälzen. Es mag ja sein, dass unser Elternhaus schwierige Prägungen hinterlassen hat. Dass wir in der Schule oder am Arbeitsplatz schlecht behandelt worden sind. Das

kann alles sein. Aber darauf sollten wir uns jetzt nicht mehr berufen.

Jenseits der Vierzig ist jeder für seine Entwicklung selbst verantwortlich. Ein erwachsener Mensch kann selber bestimmen, wovon er sich beeinflussen lässt und wie er die Dinge, die ihm begegnen, verarbeitet. Wenn wir aufrichtig sind, müssen wir zugeben, dass wir unsere Macken und Irrwege nicht nur anderen verdanken, sondern auch eigenen Entscheidungen. Wenn ich mich dem stelle, dann ist das ungemein befreiend - dann kann sich nämlich noch etwas ändern! Wir sind durch unsere Erfahrungen nicht ein für alle Mal festgelegt. Gott sei Dank!

Die Ernüchterung kann viele Ursachen haben. Vielleicht sind wir enttäuscht von Christen oder von unserer Gemeinde. Das heißt, die Realität sieht anders aus, als ich erwartet hatte. Das kann aber auch an falschen oder überzogenen Erwartungen liegen. In der Gemeinde sind keine idealen Christen beieinander, sondern lauter Sünder, begnadigte Sünder wie Du und ich.

Die schwierigste Erfahrung ist sicher, wenn wir von Gott enttäuscht sind. Unsere Vorstellung, er würde dieses doch ganz gewiss tun und jenes verhindern, hat sich nicht erfüllt. Die Ehe unserer christlichen Freunde wurde nicht geheilt, sondern geschieden. Eine Säule der Gemeinde ist bei einem Unfall ums Leben gekommen. Verlusterfahrungen – da sind auch manche Glaubensüberzeugungen zerbrochen.

Und wir fragen: Was ist eigentlich sicher? Was wird am Ende bleiben? Dass Gott da ist, dass er, um Jesu willen, unverbrüchlich zu mir steht, und dass wir letztlich nicht tiefer fallen können als in Gottes Hand. Mit Worten von Siegfried Fietz: »Du lässt mich in die Tiefe gehen, damit ich fühle, wer ich bin. Doch Herr, du lässt mich nicht dort stehen, du ziehst mich wieder zu dir hin.« Am Ende bin ich noch immer bei dir. Gott sagt: »Ich lasse dich nicht fallen und verlasse dich nicht.« Er will unser Heiland sein, und mehr braucht es nicht.

Und noch einmal S. Fietz: »Und wenn im eignen Woll'n und Ringen oft meine Hand ins Leere fasst: Du wirst mich doch nach Hause bringen, weil du mich angenommen hast.« Ich habe dich je und

je geliebt, und deshalb lasse ich dich nicht. Gibt es etwas Größeres, als von Gott angenommen zu sein und als sein geliebtes Kind bei ihm zu Hause zu sein? Weil er alles für uns getan hat, dürfen wir als Versöhnte leben, mit Ihm und mit uns selbst versöhnt.

Und so können wir Frieden schließen mit unserer Vergangenheit. Das wird einem, wenn man in die Jahre kommt, immer größer und wertvoller. Ein ehrlicher Umgang mit uns selbst lässt uns barmherziger werden gegenüber anderen. Wer sich selber immer im Recht fühlt, wird leicht sehr kritisch und hart gegen andere.

Nun müssen wir damit rechnen, dass unsere Wesenszüge mit zunehmendem Alter immer ausgeprägter werden. Hier geschehen wichtige Weichenstellungen. Es liegt bei uns, ob wir im Alter gütige und weitherzige Menschen werden oder nörgelige und bittere Leute. Jemand sagte einmal: »Mit begnadigten Sündern lässt es sich gut leben, mit frustrierten Heiligen ist das Leben dagegen anstrengend und kompliziert.«

## **6. Noch einmal ein Durchstart**

Wer heute in den Ruhestand geht, hat gut und gerne noch 20 Jahre vor sich. Die »jungen Senioren« sind durchweg noch bei guter Gesundheit, vital und unternehmungslustig. Den Reichtum der dritten Lebensphase wollen wir uns bewusst vor Augen halten!

Wir verfügen in diesem Alter über vielerlei Fähigkeiten, eine große Lebenserfahrung - und wir haben Zeit. Jetzt können wir das verwirklichen, was wir immer schon gerne tun wollten und wofür bisher Zeit und Kraft fehlten: Museen oder Konzerte besuchen, reisen, lesen.

Wir können Fähigkeiten, die wir im Beruf erworben haben, ehrenamtlich in der Gemeinde einsetzen oder in einem christlichen Werk. Vielleicht fangen wir noch einmal etwas Neues an, machen einen Seelsorgekurs oder die Ausbildung zum Lektor. Das sind interessante Aufgaben gerade für Menschen mit Lebenserfahrung. Manche werden jetzt mit Freude für ihre Enkel da sein, oder sie begleiten andere junge Menschen. Es ist so wichtig, die Brücke zwischen den Generationen auszubauen.

Wenn wir Jesus fragen: »Herr, was willst du? Was soll ich tun?« und das anpacken, dann erfahren wir, dass unser Leben sinnvoll ist und wir selbst wert geachtet sind. Wer so um Wegweisung fragt, wird nie arbeitslos.

## **7. Leben mit Grenzen**

Aber irgendwann macht sich das fortschreitende Alter bemerkbar. Wir kommen an unsere Grenzen und ahnen, dass die in Zukunft enger werden. Wir müssen zurückstecken. Wir müssen lernen loszulassen. Das macht Angst. Wir hatten doch noch so viel vor und spüren jetzt, dass wir manches nicht mehr realisieren können. Unsere Welt wird kleiner.

Wer bin ich? Was kann ich, was soll ich noch? Noch - dieses kleine Wörtlein bekommt Gewicht. Es geht noch. Das kann Resignation ausdrücken oder aber eine Dankbarkeit dafür, was heute möglich ist. Man kann sein Leben nicht verlängern, noch verbreitern. nur vertiefen.« (Gorch Fock). Vertiefung unseres Lebens ist immer noch möglich.

Bei Gott zählt, ob wir seine Gnade annehmen und an uns wirken lassen, nicht, was wir alles geleistet haben. Es kommt wirklich nicht darauf an, ob wir uns ein Denkmal gesetzt haben, welcher Art auch immer – ob wir jedem unserer Kinder ein Haus gebaut haben oder ob alle Welt mich kennt – sondern ob Jesus unser Leben prägen konnte.

Das ist die große Lebensaufgabe, unter den veränderten Bedingungen der verschiedenen Lebensphasen unsern Glauben zu bewahren, bei ihm zu bleiben und dem großen Ziel entgegen zu gehen: der Ewigkeit bei Gott.

Da werden wir ihn einmal sehen, wie er ist. Bis dahin begleitet uns seine Zusage: »Ich bleibe derselbe; ich werde euch tragen bis ins hohe Alter, bis ihr grau werdet. Ich habe es bisher getan, und ich werde euch auch in Zukunft tragen und retten.« Jes 46,4).

## **2.Mose 15,26b: Christsein und krank werden und krank bleiben.**

Das ist ein Thema, das uns immer wieder beschäftigt. Besonders dann, wenn es uns persönlich oder einen nahen Angehörigen betrifft. Es wird in der Gemeinde Jesu über Krankheit und Krankenheilung durch Gebet nachgedacht und darüber gesprochen.

Da und dort hört man von Heilungsgottesdiensten. Namen wie Johann Christoph Blumhardt, in dessen Gottesdiensten in Möttlingen in der Erweckungszeit Krankenheilungen geschahen, werden in diesem Zusammenhang wieder öfter genannt. Im Raum der Gemeinden ist wohl immer, wenn oft auch ganz in der Verborgenheit, das Gebet über Kranke nach Jakobus 5 geübt worden.

Wie ist es aber, wenn in unsren Tagen auch dies manchmal gesagt wird: Wer glaubt, muss nicht krank sein. Oder: Kranksein oder Krankbleiben ist ein Zeichen für fehlenden, mangelhaften oder schwachen Glauben.

Solche Aussagen können zu tiefen Anfechtungen bei dem führen, der an Jesus Christus glaubt und doch krank wird, krank ist und krank bleibt.

Darf ein Christ krank sein?

Auf die Frage möchte ich mit einigen seelsorgerlichen Hinweisen aus der Bibel zur Klarheit im Glauben und damit zur Stärkung und Aufrichtung des Glaubens helfen.

### **1. Ein Christ ist Krankheit, Not und Tod nicht entnommen.**

Als unser Herr Jesus Christus auf Erden gewirkt hat, sind viele Kranke durch sein Wort, durch heilende Gesten gesund geworden. Sehr oft waren dies für damalige Verhältnisse unheilbare Kranke. Auch Totenaufweckungen sind durch ihn geschehen. Predigt und Heilung waren in seinem Dienst beieinander, auch im Auftrag an seine Apostel.

In Jesus Christus ist das Reich Gottes auch durch diese Heilungen zeichenhaft in diesem Äon, der vom Sündenfall, auch von Krankheit, Not und Tod gezeichnet ist, eingebrochen.

Nun fällt uns aber schon in der apostolischen Zeit auf, dass bei Menschen, die im Glauben an Jesus Christus leben und in seinem Dienst stehen, durchaus auch Krankheiten da waren und sogar geblieben sind. Dies gehört zu dem »noch nicht« unsres Glaubenslebens.

»Wir sind schon Gottes Kinder, es ist aber noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden« (1. Joh. 3,2; vgl. auch Rom. 8,18f.: »Wir sehnen uns nach der Kindschaft der Erlösung unsres Leibes, denn wir sind gerettet, doch auf Hoffnung«). Dieses Kranksein begegnet uns beim Apostel Paulus und seinen Mitarbeitern.

In dem Brief an die Gemeinde in Philippi teilt er ihnen mit, dass Epaphroditus, den die Gemeinde zur Hilfe des Apostels in seine Gefangenschaft nach Rom gesandt hat, bei ihm krank geworden ist, sogar todkrank, aber Gott hat sich über ihn erbarmt. Und nun schickt er ihn, der wohl in der Zwischenzeit wieder genesen ist, zu ihnen zurück (Phil. 2,25-28).

In seinem Brief an seinen jungen, engsten Mitarbeiter Timotheus schreibt Paulus: »Trinke nicht mehr nur Wasser, sondern nimm ein wenig Wein dazu um deines Magens willen und weil du oft krank bist« (1.Tim. 5,23).

Von einem anderen Mitarbeiter schreibt der Apostel in seinem zweiten Brief an Timotheus: »Trophimus aber ließ ich krank in Milet« (2.Tim. 4,20). In der griechischen Sprache wird sehr oft für Krankheit und Schwachheit das gleiche Wort gebraucht.

So spricht wohl auch Paulus von einem besonderen Leiden in seinem Leben, das er als Pfahl im Fleisch bezeichnet und es mit einem Satansboten in Zusammenhang bringt, der ihn mit Fäusten schlägt. Dieses Geschehen, das möglicherweise irgendeine Form der Krankheit war, führt bei ihm zu großer Schwachheit (2. Kor. 12,1-10).

Wenn wir einen Gang durch die Lebensgeschichte vieler Christen durch die Jahrhunderte machen bis in unsre Tage, fällt immer wieder auf, dass Gott oft Zeugen und Zeuginnen ihre Krankheit ließ und sich in ihrer Krankheit mit seiner Kraft verherrlicht hat.

## **2. Ein Christ darf um Gesundheit beten.**

Dies wird aber nun auch deutlich, dass wir als Christen uns nicht in fatalistischer Haltung einfach mit der Krankheit in unsrem Leben als einem unabänderlichen Übel abfinden sollen. Ein Christ, der krank wird oder krank ist, darf um Genesung bitten. Er darf nach Aussagen im Buch Sirach, Kap. 38,1-15, auch den Arzt und die Arznei als von Gott gegeben in kranken Tagen benützen.

Gott kann auch durch den Arzt, durch die Arznei und heilende Maßnahmen des Arztes hindurch zur Gesundung helfen. Das Sirachbuch sieht hinter der Kunst des Arztes den Herrn, der sich auch auf diese Weise herrlich erweist. Die Heilkunst, auch die Apothekerkunst, durch die Schmerzen vertrieben werden, sind nach diesem Buch Sirach auch ein Werk Gottes.

In diesem Sirachbuch steht auch ein beachtenswerter Weg, wie wir als Kranke auf einen Arzt zugehen sollen: »Bitte den Herrn«. Das Gebet ist also das erste (Sirach 38,9). »Lass ab von der Sünde und reinige dein Herz von aller Missetat« (Vers 10). Die Bitte um Sündenvergebung ist ähnlich wie in Jak. 5 auch mit diesem Gebet um Heilung verbunden.

Erst dann kommt der Rat: »Danach lass den Arzt zu dir«. Schon in der Frühgeschichte Israels, am Beginn der jahrzehntelangen schweren Wanderung durch die Wüste, steht im Zusammenhang mit dem Murren über dem bitteren und ungenießbaren Wasser bei Mara die gewaltige Zusage Gottes: »Ich bin der Herr, dein Arzt« (2. Mo. 15,26).

Damit darf Gottes Volk im alten und neuen Bund rechnen, und das ist uns an Jesus Christus anschaulich geworden. Auch der Apostel Paulus hat in 2. Kor. 12, wo er in einer sehr zurückhaltenden Weise von seinem (Krankheits-?)Leiden spricht, ausdrücklich bekannt: »Seinetwegen habe ich dreimal zum Herrn gefleht«. Er hat dieses Leiden nicht einfach in einer falschen Ergebenheit hingenommen, zudem es ihn in seinem Dienst beschwert und behindert hat.

Schließlich ist an Jakobus, dem Herrnbruder und ersten Bischof der Gemeinde in Jerusalem, zu erinnern, der im 5. Kapitel seines Briefes im N.T. damit rechnet, dass jemand in der Gemeinde auch krank sein kann, obwohl er also von Christus erlöst ist und an Jesus Christus glaubt. Er gibt in Kap. 5,14 ausdrücklich den seelsorgerli-



chen Rat: »Ist jemand unter euch krank, der rufe zu sich die Ältesten der Gemeinde, dass sie über ihm beten und ihn salben sollen in dem Namen des Herrn«.

Und dazu sagt er: »Das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der Herr wird ihn aufrichten«. Das heißt entweder gesund machen oder ihm die Kraft geben, seine Krankheit im Glauben zu ertragen. Jakobus schließt mit der Ermahnung: »Betet füreinander, dass ihr gesund werdet. Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist.«

Hier wird also ermutigt, unter Gebet Gesundheit zu erleben. Damit ist ähnlich wie in Sirach 38 auch verbunden, dass Sünden erkannt, bekannt und vergeben werden in dieser Gebetshandlung. Bei vielen Christen ist es zu allen Zeiten oft so gewesen, dass sie gerade in Krankheitszeiten ganz neu den Zugang zu Gott gesucht und gefunden haben.

In Krankheitszeiten hat das Gebet einen wichtigen Platz und kann im Gebet die Gemeinde, die Brüder und Schwestern zu einem neuen Miteinander führen. Im Kranksein will unser Herr den Blick des Glaubens, des Vertrauens neu auf ihn richten und uns ermutigen, als solche, die glauben und ihm vertrauen, ihn auch um Heilung zu bitten.

### **3. Ein kranker Christ darf mit dem Zuspruch seines Herrn rechnen.**

Das Schwerste am Kranksein eines Christen kann das sein, dass er die Krankheit vielleicht als Strafe empfindet, sich Gedanken darüber macht, womit er seinen Herrn oder Menschen betrübt hat. Er kann sich auch in tiefer Anfechtung fragen, ob er bei Gott noch in der Gnade ist.

Darum ist das Wort des Herrn im Zustand der Krankheit von besonderer Bedeutung. Darum ist es so wichtig, wenn wir Kranke besuchen, ihnen ein Wort Gottes mitbringen, vielleicht auch in Gestalt einer Spruchkarte, die Losung des Tages oder ein gezogenes Los.

Unter dem Wort Gottes geschieht Stärkung des Kranken, die sich auf seinen Genesungsprozess positiv auswirkt. Dies gilt ganz sicher

auch für Zeiten, in denen ein Christ in einer verordneten Kur neue Kraft sucht.

Auch an dieser Stelle ist für uns das Zeugnis des Apostels Paulus aus 2. Kor. 12,9f. wichtig. Was half ihm denn, trotz seines Leidens weiterzumachen in seinem Dienst? Er bezeugt: »Er hat zu mir gesagt: Lass dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig«. Dies heißt ganz wörtlich: meine Kraft kommt in der Schwachheit (= Krankheit) zum Ziel, zur Vollen- dung.

Der neue Gnadenzuspruch vergewissert den Kranken, den Leidenden seiner Zugehörigkeit zum Herrn, seiner Erlösung, seiner Gotteskindschaft. So wird sein Glaube gestärkt, und dies führt dazu, dass der Apostel Paulus sagen kann: »Darum bin ich guten Mutes in Schwachheit, in Misshandlungen, in Nöten, in Verfolgungen und Ängsten, um Christi willen; denn wenn ich schwach bin, so bin ich stark.«

Wie viele Lieder der Christenheit, die in schweren Zeiten der Not, der Krankheit und des Leidens entstanden sind und unzählige Menschen getröstet haben, sind aus diesem Zuspruch des Wortes und Geistes Gottes entstanden. »Sein Geist spricht meinem Geiste manch süßes Trostwort zu« singt Paul Gerhardt (EKG 250,9).

#### **4. Ein Christ darf mit Wundern Gottes rechnen.**

In den letzten Sätzen des Auferstandenen an seine Jünger vor seiner Himmelfahrt sagt Jesus nach dem Markusevangelium (16,15ff.): »Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur... auf Kranke werden sie die Hände legen, so wird's besser mit ihnen werden. Sie aber zogen aus und predigten an allen Orten. Und der Herr wirkte mit ihnen und bekräftigte das Wort durch die mitfolgenden Zeichen.«

Diese Zeichen sind in diesem Zusammenhang auch wunderbare Heilungen, die es in der Christenheit bis heute auch gegeben hat. Diese Wunder sind Zeichen, Wegzeichen, vergewissernde Zeichen, dass Jesus, der lebendige Herr, die Verkündigung seines Wortes begleitet und dass er am Wirken ist.

Diese Wunder sind so wenig wie bei Jesus selbst in seiner irdischen Lebenszeit Schauwunder, sondern Auswirkungen des auferstandenen, zum Vater erhöhten Herrn. Selbst Ärzte bekennen immer wieder einmal nach der Genesung eines Schwerkranken: Hier ist ein Wunder geschehen. Alle ärztliche Kunst kann eingesetzt werden, viel kann gebetet werden, dass dann aber eine Krankheit nicht zum Tod führt, sondern ein Kranker genesen darf, kann oft nicht anders erklärt werden als durch ein wunderbares Eingreifen Gottes.

Wir können unsren Herrn nicht zu solchen Wundern zwingen. Wunder gibt es nach der Schrift in der Endzeit auch auf der Seite des Antichristen. Aber wir dürfen auch in allem Kranksein mit diesem wunderbaren Herrn und seinem wunderbaren Tun rechnen. Im Glauben sagen wir dann dazu: Nicht wie ich will, sondern wie du willst. Wie viele Loblieder und Psalmen sind aus dieser Erfahrung der Wunder Gottes auf allen Gebieten des Lebens entstanden.

### **5. Ein Christ weiß, dass ihm alles zum Besten dient.**

Und wenn nun ein Gebet nicht so erhört wird, wie wir es wünschen? Wenn nun Gott kein Wunder an einem kranken Angehörigen tut und es vielleicht zu einem schmerzlichen Krankheitsprozess und zum Abschied für dieses irdische Leben kommt? Ist dann unser Glaube am Ende? Ist dann Gott am Ende? Ist er vielleicht nicht mächtig genug?

Hier hat wiederum der Apostel Paulus, durch Gottes Heiligen Geist eingegeben, einen Satz geschrieben, der unzähligen Christen in schweren Lagen mit die stärkste Hilfe war: »Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach seinem Ratschluss berufen sind«.

Dieser Satz steht hier im Zusammenhang des Redens von Vergänglichkeit und Schwachheit, die bis in unser Beten hineinreicht. Und dann zieht Paulus den großen Bogen von all diesem irdischen Erleben zu dem, dass Gottes Plan von Ewigkeit her über unser Leben auf sein Ziel zugeht.

Wir sollen seinem Sohn gleich werden, und er will uns verherrlichen. Von da aus fällt dann ein Licht aus der Ewigkeit auch auf die schweren Wege, auf Krankheit und Schwachheit.

Gott hat damit etwas vor, wenn er uns solche Wege führt. Er will uns dadurch in das Bild Jesu umgestalten. Wie viele können das bezeugen, dass es gerade solche Krankheitszeiten waren, vielleicht auch Krankheiten, die geblieben sind, trotz aller Gebete, die geistlich eine erstaunliche Auswirkung auf Leben und Dienst haben. Gott verherrlicht sich in unsrer Schwachheit. Er lässt uns alles, auch Krankheit, zum Besten dienen.

## **6. Ein Christ ist auch zum Sterben bereit.**

Christen gehen dem Sterben nicht aus dem Weg. Die Bibel verschweigt das Sterben-müssen als eine Folge des Sündenfalls, auch noch der Gläubigen, nicht. Aber durch Christus ist das Sterben in das Licht der kommenden Ewigkeit gehüllt.

Trotz allem Schweren, was zum Sterben gehört. Schmerz. Abschied, Leid, sagt der Apostel Paulus: »Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn ... Ich habe Lust, aus der Welt zu scheiden und bei Christus zu sein« (Phil. 1,21f.). Für Christen gibt es im Glauben diese gewaltige Zusammenschau: »Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum: wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn« (Rom. 14,8).

Über unsrem Sterben liegt die Hoffnung, dass uns Christus durch die Auferstehung hindurch in ein ewiges Leben führt. »Der unsren nichtigen Leib verwandeln wird, dass er gleich werde seinem verherrlichten Leib nach der Kraft, mit der er sich alle Dinge untenan machen kann« (Phil. 1,21).

Solche Hoffnung im Glauben auf die Auferstehung schenkt die innere Bereitschaft zum Abschiednehmen von diesem irdischen Leben, wenn dies durch eine Krankheit näher auf uns zukommt. Jesus hat am Kreuz gebetet: »Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände«. Das ist die Bereitschaft zum Sterben.

## **7. Ein Christ hat das ewige Leben vor sich.**

In 1. Kor. 15,19 schreibt der Apostel Paulus: »Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christus, so sind wir die elendesten unter allen Menschen«. Und dann spricht er in gewaltigen Sätzen von der Auferstehung:

»Es wird gesät verweslich und wird auferstehen unverweslich. Es wird gesät in Niedrigkeit und wird auferstehen in Herrlichkeit. Es wird gesät in Armseligkeit und wird auferstehen in Kraft. Es wird gesät ein natürlicher Leib und wird auferstehen ein geistlicher Leib... Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gibt durch unsern Herrn Jesus Christus!«

Die ganze Bibel ist letztlich auch ein Zeugnis für dieses ewige Leben bei Gott in der Herrlichkeit der kommenden neuen Welt. In diesem Leben gibt es dann keine Krankheit, keine Scherzen, kein Leid und keinen Tod mehr (Offb. 21).

Es wird auch keine Begrenzung dieses ewigen Lebens mehr geben. Darum hält sich ein Christ auch in Krankheit getrost durch diese Hoffnung des ewigen Lebens an seinen Herrn, der ihn gesund machen oder ihn für immer zu sich heimholen kann.

## Kann Alter schön sein?

Was meinen Sie? Zunächst offen lassen.

### 1. Redensarten, die das Alter betreffen

Alt werden will jeder, alt sein keiner. - Senior werden ist nicht schwer, Senior sein dagegen sehr. – Es kommt nicht darauf an wie alt man ist, sondern **wie** man alt ist. – In christlichen Kreisen bekannt: Was ist die größte Kunst auf Erden? Mit frohem Herzen alt zu werden.

Der bekannte jüdische Philosoph Martin Buber: Alt sein ist ein herrlich Ding, wenn man nicht verlernt hat, was Anfang heißt. - Schriftstellerin Marie Luise Kaschnitz: Das Alter ist für mich kein Kerker, sondern ein Balkon, von dem man zugleich weiter und genauer sieht. Die Frau unseres ersten Bundespräsidenten, Frau Elli Heuß-Knapp: Ein lebenswertes Alter wird kaum jemanden geschenkt, man muss rechtzeitig etwas dafür tun.

Märchen, Bremer Stadtmusikanten: Esel, Hund, Katze und Hahn sind alt geworden. Finden sich. Sie machen sich auf nach dem Motto, etwas Besseres als den Tod finden wir überall. Mit ihren unterschiedlichen Fähigkeiten tun sie sich zusammen und damit vertreiben sie die Räuber. Gemeinsam sind sie sehr stark mit ihrer Unterschiedlichkeit. Sie machen sich Mut und sind zuversichtlich.

- Ist dieses Märchen ein Aufruf zur Eigeninitiative im Alter, zur Selbsthilfe? Wollen die vier eine Altenwohngemeinschaft gründen und gemeinsam ihre Rentnerprobleme lösen?

Diese unterschiedlichen Schilderungen über das Alter machen eins deutlich: Das Alter ist ein sehr vielschichtige Erscheinung. Ist nicht automatisch Siechtum und chronische Krankheit, sondern Kompetenz, Wachheit, Unabhängigkeit im Denken und Anteilnahme an den politischen und gesellschaftlichen Gegebenheiten.

### 2. Kann Alter schön sein? Wir müssen zunächst den Begriff „Alter“ klären

Alter beginnt mit der Geburt. Unser Leben ist von der ersten Stunde an vom Älterwerden geprägt. Älterwerden ist ein schöpfungs-

mäßiger Vorgang. Alter ist keine Krankheit. Bei jedem: Aufbau, Wachstum, Reife bis zur größtmöglichen Entfaltung. Dann Periode scheinbar gleich bleibenden Gleichgewichts. Aber die Vitalität nimmt ab. Dann setzt das Nachlassen der Kräfte und der Verfall ein.

In der wissenschaftlichen Literatur gibt es vier Begriffsbestimmungen für das Alter:

- **das kalendarische oder chronologische Alter.** Unser standesamtlich erfasstes Lebensalter. Dokumentiert durch unsere Geburtsurkunde oder den Personalausweis. Dieses Alter können wir nicht beeinflussen, ihm auch nicht entrinnen.

**Das biologische Alter.** Es ergibt sich aus der besser oder schlechter erhaltenen Funktion des Gesamtorganismus. Biologisch jung wirkende Alte und vorzeitig gealterte Menschen. Chronologisches und biologisches Alter können weit auseinander klaffen. Es gibt die Adenauertypen. Mit 80 Jahren noch außerordentlich fit. Andere haben in jungen Jahren einen Herzinfarkt, Schlaganfall oder große Lebensbelastung, die zu vorzeitigem Alter führen. Cf. Jesus Sirach: „Sorge macht alt vor der Zeit.“

**Das seelische oder psychologische Alter.** Das hat es mit der Innenansicht des Menschen zu tun. Das ist die Sicht, in der sich der Betreffende selber sieht. Wie er sich selber wahrnimmt und fühlt. Seine Auffassungs- und Erlebnisfähigkeit. Diese Innenansicht des Alters ist von herausragender Bedeutung für die Lebensqualität unseres menschlichen Daseins.

- Hier setzt die Frage ein: Was können wir für unsere Seele tun? Anders gefragt: Wie bleiben wir im Herzen jung? Wie kann auch im Alter die Freude, die motivierende Kraft des seelischen Lebens sein? Unsere Empfindungen, unsere Gemütslage, unsere Wünsche und Hoffnungen, auch unsere Anteilnahme am Leben anderer beeinflussen?

**Die statistische Altersbestimmung.** Sie richtet sich nach der durchschnittlichen Lebenserwartung der Bürger. 1871 in Deutschland, Frauen bei 38 Jahren und bei Männern bei 35 Jahren. 1990 Frauen 79 Jahren genau 78,6 Jahren und bei Männern bei 72 Jahren. Alt ist, wer die Grenze der durchschnittlichen Lebenserwar-

tung überschritten hat. Bei Männern 72 Jahre und bei Frauen 78,6 Jahre.

### **3. Kann Alter schön sein? Es gibt Erfahrungen, die dem offensichtlich widersprechen**

Viele freuen sich auf den Ruhestand und sind dann bitter enttäuscht, wenn sie die Begrenzungen des Alters spüren und alles ganz anders ist, als sie es sich vorgestellt haben.

Alter heißt loslassen und hergeben. Die Kraft nimmt ab. Die Kraft der Hände, des Herzens und der Nerven. Die Kraft des Sehens und Hörens und des Gedächtnisses. Alles nimmt ab. Es geht alles langsamer. Wir reden langsamer. Wir reagieren langsamer; Cf. Autofahrer! Dann kommt der Tag, an dem wir aus dem Beruf ausscheiden. Manche kommen in den vorgezogenen Ruhestand, bevor sie Senioren sind.

Auch im privaten Leben geht es zurück. Die Berge, die wir einst bezwungen haben, müssen wir nun von unten ansehen, weil der Atem nicht mehr ausreicht. Den See, den wir früher durchschwommen haben, müssen wir nun vom Ufer aus betrachten. Das Gehör lässt nach. Müssen immer wieder fragen, oder wir bekommen ein Hörgerät. Eine Tochter zum Vater: „Du bist inzwischen ein Ersatzteillager.“ Künstliche Augen, Ohren, Zähne, Hüften, Knie.

So wird der Kreis immer enger. Der Kreis unseres Wirkens, unseres Lebens, aber auch der Kreis unserer Freunde und Bekannten. Besonders in der Großstadt: Wie einsam können Menschen werden. Der Raum wird enger, in dem wir im Alter leben. Das langsame Abnehmen bei vollem Bewusstsein ist weder leicht noch schön. Dazu kommt, dass manche im vorgerückten Alter von einer Altersdepression befallen werden. Andere einen Schlaganfall bekommen und verlieren Sprache und körperliche Bewegung. Wieder andere werden von der Alzheimer Krankheit betroffen. Für solche Menschen ist das Alter nicht schön.

Nun gibt es viele alte Menschen, deren Weg in dieser Hinsicht viel leichter ist. Wir alle, die wir hier sind. Uns heute Morgen noch selber fertig machen. Großes Vorrecht. Jeden Tag dafür dankbar sein. Aber bei denen, denen es gut geht, kommen doch auch geheime



Gedanken, die sie mit sich herum tragen. Was wird mit mir, wenn mich eine schwere lang anhaltende Krankheit trifft? Wenn ich meinen Ehepartner verliere? Wenn ich einsam werde, weil Freunde wegsterben? Wenn ich aus meiner Wohnung in ein Pflegeheim komme? Wenn die Sterbestunde kommt? Brief einer Seniorin schließt nach einer Schilderung ihrer Situation mit den Worten: „Es ist nicht schön, alt zu werden und alt zu sein.“

#### **4. Kann Alter schön sein? Trotz all der Einwände, die wir bisher bedacht haben, gibt es alte Menschen, die von Zuversicht, Freude und Dankbarkeit erfüllt sind**

Was ist ihr Geheimnis? Frau Elli Heuß-Knapp: „Ein lebenswertes Alter wird kaum jemanden geschenkt, man muss rechtzeitig etwas dafür tun.“ Auch mit Paulus sagen: „Was der Mensch sät, das wird er ernten.“ Man muss sich frühzeitig darauf einstellen zu säen, damit man später auch ernten kann. Es ist nie zu spät, anzufangen.

Was können wir tun, um unser Alter biologisch jung zu erhalten? „Wer rastet, der rostet.“ Wir können etwas für unsern Leib tun. Für die nötige körperliche Bewegung sorgen. Spaziergang, leichte Gartenarbeit. Standfahrrad im Haus.

Die Ernährung sollte gesund und eine Quelle der Freude sein. Wer die Ernährung nur als Übungsfeld der Selbstverleugnung betrachtet, quält seine Seele unnötig. Er kommt aus dem seelischen Gleichgewicht. Man sollte sehen, dass einem das Essen schmeckt. Das Essen schön machen und sich selber auch. Cf. Alleinstehende oft: Ich koche nicht mehr jeden Tag, eine Schnitte Brot tut es auch.

Griech. Sprichwort aus der Antike: „Man muss dem Leib etwas Gutes gönnen, damit die Seele Lust hat, darin zu wohnen.“ Und Jesus Sirach: „Es ist nichts schlimmer, als wenn einer sich selbst nichts Gutes gönnt.“ Bewegung, gutes Essen, Stück Kuchen. Belegtes Brot, all das dient dazu, dass wir fit bleiben. Aber auch geistige Bewegung ist für den Körper gut. Lesen, neues lernen, den Geist trainieren. Bibelstellen und Liedstrophen auswendig lernen. Hilft auch nachts, wenn der Schlaf nicht kommen will. Sie sich aufsagen. Wo gehen sonst die Gedanken hin. Hat seine Auswirkungen auf unser Leben.

Neue Ziele überlegen. Was möchte ich tun, so fern das noch möglich ist? Heute viele Möglichkeiten: Seniorenreisen; nicht Verkaufsreisen! Es gibt viele gute Seniorenangebote. Jemand: „Reisen ist unnötig Geldverschwendung.“ Bin anderer Ansicht. Alles Schöne, was wir aufnehmen und erleben, prägt uns. Der innere Mensch gehört zu unserm Leben dazu. Ihm auch mal etwas Gutes gönnen. Wenn man in guter Gesellschaft ist, bereitet das schon sehr viel Freude.

Was können wir tun? Das seelische Alter ist entscheidend für die Lebensqualität des menschlichen Daseins. Das seelische Wohlbefinden können wir fördern, um im Alter jung zu bleiben. C. Mose ist sehr alt geworden. Im Alter Psalm 90 verfasst. Da heißt es in einem Vers: „Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, ...“ Bessere Übersetzung: „Lehre uns unsere Tage zählen, damit wir ein weises Herz gewinnen.“

Es geht darum, im seelischen Wohlbefinden ein weises Herz zu haben. Ein weises Herz erhalten wir, wenn wir uns in der Kunst des Loslassens üben. Nicht dagegen sperren, dass es weniger wird. Man kann das auch sehr positiv tun. Etwas, was uns wertvoll ist, verschenken und andern damit Freude bereiten. Nicht das, was wir sowieso nicht mehr haben wollen, sondern etwas Schönes. Natürlich jemandem, der sich darüber freuen würde. Loslassen, weitergeben.

„Etwas mit warmer Hand weitergeben.“ Gilt gerade uns Älteren gegenüber den Jüngeren. Bei Kindern, Enkeln; z.B. auch ein Geldschein. Nicht alles erst vererben wollen. Vorher weggeben.

„Schenken macht Freude.“ Hüten wir uns vor dem Altersgeiz. Ist eine merkwürdige Erscheinung. Verkrampfte Hände. Festhalten wollen. Angst es würde für sie nicht reichen.

Das Einüben. Vorher, rechtzeitig.

“Wer täglich die von Christus geschenkte Liebe erfährt und sie weitergibt in Gestalt einer Freude, die man einem andern macht, der wird selber dadurch reich beschenkt.“ (Prof. Volkmann). Das ist das eine, das Loslassen.

Dann das andere, die Aussöhnung mit Vergangenheit und Gegenwart. Die Bitte: „Und vergib uns unsere Schuld, ...“ Selbstgerech-

tigkeit, Menschen die meinen, sie hätten diese Bitte nicht nötig. Und Unversöhnlichkeit, „wie wir vergeben unsern Schuldigern.“ Selbstgerechtigkeit und Unversöhnlichkeit hindern uns daran, dass unser Alter schön wird. Beides wird in dieser Bitte des Vaterunser angesprochen. Es ist eine Not bei vielen Menschen. Bleiben stehen bei dem Unrecht, das ihnen zugefügt worden ist. Das von Herzen beten!

Wichtig für sich zu beten: „Herr, vergib mir meine Schuld.“ Ein Mann 80 Jahre an Jesus vorbei gelebt. Dann zu Jesus und zur Vergebung gefunden. Konnte dann auch andern vergeben. Es ist nie zu spät, anzufangen. Aber damit hängt viel zusammen, ob unser Alter schön wird. Viele sind im Alter verbittert.

Sich nicht nur aussöhnen mit der Vergangenheit, sondern auch mit der Gegenwart. Ja sagen dazu, dass wir für unsere Umwelt an Bedeutung verlieren. Vielleicht werden wir noch einmal gefragt, wie es früher war. Für gegenwärtige Dinge sind wir kaum noch zuständig.

Aber wir haben den Wert unseres Lebens nicht durch unsere Arbeit, unsere Leistung, sondern allein durch Gott. „Du bist mir wertvoll, darum habe ich für dich meinen Sohn dahin gegeben.“ Ein mit Jesus gelebtes und gereiftes Leben bleibt auch im Alter lebenswert. „Achte darauf, dass du für andere genießbar bleibst.“

Alter kann schön sein, wenn wir das viele Gute sehen, was wir empfangen und dafür danken. Liste mit der Überschrift: Wofür habe ich zu danken? Wie viel besser geht es uns als vielen anderen. Dürfen uns nur mit denen vergleichen, denen es schlechter geht, dann merken wir, wie gut es uns noch geht. Danken für das Maß an Gesundheit, das wir noch haben. Oft nachts noch ohne Schmerzen schlafen können. Noch in der eigenen Wohnung sein können. Für Menschen des Glaubens jeden Tag neu der Dank, dass Christus für mich starb.

Nicht zurück schauen, um zu vergleichen. Nicht die Vergangenheit als etwas Verlorenes sehen. Israel aus der Gefangenschaft zurück. Tempelbau. Einige der Alten haben geweint, haben zurück geschaut, ist ein kümmerlicher Anfang. Und die andern sagten, lasst uns nach vorne schauen, wir bauen einen neuen Tempel. Nicht zu-

rück schauen. „Das Reif werden eines Christen ist im tiefsten Grund ein Dankbar werden.“ (Friedrich von Bodelschwingh).

„Bleiben wir am Danken, dann bleibt Gott am Segnen.“  
 Psl.103,1ff.: Dankesliste dort. Jeden Tag dafür danken. Dann wird unser alter schön. Dann werden wir ein froher Mensch sein. Das Danken in den guten Tagen einüben, damit es uns in den Schweren gelingt. Ein in Dankbarkeit gelebtes Alter ist ein schönes Alter.

Es kann schön sein, wenn wir es als neue Möglichkeit der Lebensentfaltung nutzen. Wer sich im Alter ausrangiert fühlt, hat noch nicht verstanden, was Feierabend sein will. Ist ein altfränkisches Wort. Abstand zu den Dingen und Menschen kann eine Heiterkeit auslösen, die etwas vom Feiern an sich hat und zu der wir selbst beitragen können.

Nicht hochmütig oder bitter, sondern voller Heiterkeit kann uns gegen das nieder ziehende Tagesgeschwätz abschirmen, eine sinnlose Überhäufung von Informationen. Muss nicht jede Fernsehsendung sehen. Nicht jede Zeitung von vorn bis hinten lesen. Muss mir nicht alles anhören, was andere Leute sagen. Kann Abstand haben. Der Abstand kann helfen, um Nachdenken zu gewinnen. Ohne Bitterkeit abtreten, andern den Platz einräumen, kann selber im Älterwerden noch einen neuen Anfang wagen.

Nie zu alt, um etwas Neues zu wagen. Es werden uns neue Dimensionen erschlossen, wenn wir es lernen, andern zuzuhören, Anteil zu nehmen. Auf andere einzugehen und nicht nur von uns selber zu erzählen. Dem Überflüssigen und spielerischen, das auch zu unserm Leben gehört, können wir jetzt mehr Raum gönnen. Als Großeltern Zeit nehmen, mit den Enkeln zu spielen. Gibt viele schöne Spiele und die Enkel freuen sich. Auch im Seniorenkreis einmal! Das, was sonst überflüssig ist, sich selber einmal gönnen. Ganz neue Möglichkeiten der Lebensentfaltung.

Am Glücklichsten ist, wer begreift, dass sich das Leben mit dem Alter ändern muss, dass das, was man tut, noch tun kann, immer mehr an Bedeutung verliert. Und dass es von nun an hauptsächlich auf das Innenleben ankommt. Das Alter kann schön sein, es wird schön, wenn ich mein Leben bewusst Jesus Christus anvertraue, von seiner Vergebung lebe und die Herrlichkeit Gottes als Ziel vor

Augen habe. Dies ist die allerwichtigste, ja unerlässliche Voraussetzung dafür, dass Alter schön sein kann.

Sicher sollten wir längst bevor wir das Alter herannahen sehen, durch intensives Bibellesen unsere Gedanken vertiefen und das stille Gespräch mit Gott suchen. Nirgends gedeiht das Gebet besser als in der Nähe der Bibel. Rechtzeitig gelebte Stille wird unser Alter reich machen. Und ausgesöhnt mit unserer Vergangenheit und Gegenwart gewinnen wir Zeit und Kraft Fürbitte zu üben.

Sie befreit uns davon, immer nur die eigenen Bedürfnisse in den Vordergrund zu rücken und lässt uns teilnehmen an der Weltmission und an der Weltpolitik. Beim aufmerksamen Lesen der Bibel wird uns auffallen, dass die Menschen, die Gott gesegnet hat, immer der Zukunft zugewandt gelebt haben. Das können wir von ihnen lernen und unsern Blick nach vorne richten. Jesus Christus hat gesagt: „Ich will euch wieder sehen und euer Herz wird sich freuen und eure Freude soll niemand von euch nehmen.“

Als Christen gehen wir einer großen Zukunft entgegen. Wenn Gott uns in seine Ewigkeit ruft, werden wir unser Zuhause bei Gott haben. Wir werden Daheim sein bei Jesus Christus. Vollendung der Gemeinde und der Welt. Dann wird ihm die Ehre zuteil, die ihm allein gebührt. Darum sollte uns immer wieder die Vorfreude erfüllen über das, woran Gott uns in der Zukunft an Lösungen, Einsichten, Begegnungen teilhaben lassen will.

Gerhard Tersteegen in dem Lied: „Nun lobet alle Gottes Sohn“ in einer Strophe: „Wie wird uns sein, wie werden wir von ewger Gnade sagen wie uns sein Wunderführen hier gesucht, erlöst, getragen. Wo jeder seine Harfe bringt und sein besondres Loblied singt.“ Sich rechtzeitig auf das Altwerden einstellen, Aussöhnung mit der Vergangenheit und Gegenwart. Dankbar sein für alles Gute, das uns im Alter zuteil wird, das Alter als neue Möglichkeit der Lebensentfaltung nutzen, das Ziel vor Augen haben, das kann dazu beitragen, dass unser Alter schön wird.

(Nach Dr. Fritz Laubach, Marburg).

## **Jünger – Schüler – Lehrer.**

### **1. Lehrer-Schüler-Verhältnisse im Alten Testament**

#### **Mose - Josua:**

Josua war von Jugend an Mose Diener. Mose bestimmt ihn zum Anführer im Kampf gegen die angreifenden Amalekiter. Während Mose auf dem Berg betet, kämpfen die Israeliten unter der Führung Josuas. Josua ist Moses Begleiter auf den Berg Sinai zur Offenbarung Gottes und auch in die Stiftshütte.

#### **Eli - Samuel:**

Der Teenie Samuel wird schon früh in den vollzeitlichen Tempeldienst eingeführt. Eli lehrt ihn, auf Gott zu hören, mit ihm zu reden und ihm im Gotteshaus zu dienen.

#### **Propheten und Prophetenjünger (2Kö 2ff.):**

Elia und Elisa haben Kontakte und wohl auch Aufgaben in verschiedenen Prophetenschulen (Bethel, Jericho, Gilgal). Dort wirken sie als Begleiter, Lehrer, Nothelfer, Seelsorger und Wundertäter. Die Prophetenschulen entstanden wohl auch als Gegenbewegung gegen die Baalspriester und -propheten.

#### **Jesaja und seine Jünger (Jes 8,16):**

Er spricht vom rechten Hören wie Jünger und vom rechten Wort (Zunge) für die Müden. (Jes 50,4)

**Amos** stellt sich dem König Amazja vor: „Ich bin kein Prophet noch ein Prophetenjünger, sondern ich bin ein Hirte, der Maulbeeren züchtet.“ D.h. Gott hat mich direkt aus meinem Beruf heraus zum Zeugen berufen.

### **2. Lehrer-Schüler-Verhältnisse im Neuen Testament**

Es gab Jünger/Schüler/Anhänger bedeutender Personen wie Lehrer, Meister, Rabbi, König: z.B. des Mose, der Pharisäer, des Johannes, des Gamaliel, des Herodes. Sie führten Streitgespräche mit Jesus über Fragen des Glaubens und Lebens.

#### **Jünger Jesu**

### **Die Zwölf, die Jesus auch Apostel nannte:**

Sie wurden alle von Jesus selbst berufen, meist mit dem Aufruf: „Folge mir nach!“ Sie begleiteten Jesus drei Jahre, hörten viele Ansprachen, erlebten Begegnungen, Wunder (Heilungen, Totenerweckungen, Dämonenaustreibungen, Speisungswunder, Verklärung, Auferstehung und Himmelfahrt Jesu).

- Diese Zwölf bilden den Stamm der neutestamentlichen Gemeinde, analog zu den 12 Stämmen des Volkes Israel im Alten Testament. Die Gemeinde ist erbaut auf dem Grund der Apostel und Propheten. Von ihnen haben wir die fundamentalen Informationen über Gott und Jesus und seine Gemeinde.

### **Neben den Zwölfen hatte Jesus noch weitere Jünger und Anhänger:**

Oft wird auch von einer großen Menge berichtet, die Jesus nachfolgte, Männer und Frauen. Einige Frauen, die Jesus und seine Jünger begleiteten und versorgten, werden namentlich genannt: Maria Magdalena, Johanna, Susanna, Marta, Maria u.a. Auch nach der Himmelfahrt Jesu werden die Gläubigen noch Jünger genannt, auch im Ausland. In dem heidenchristlichen Ort Antiochia wird dann der Name „Christen“ für die Jünger eingeführt.

### **Der Heidenapostel Paulus:**

Er begegnet nach Pfingsten dem himmlischen Jesus, der ihn vom Gesetzesfanatiker zum Heidenapostel, Freudenbringer und Jesusverkündiger macht.

### **3. Jünger Jesu heute**

#### **Wie man Jünger Jesu wird:**

„Dieser Lehrer ist spitze, darum will ich zu ihm in die Schule.“ - Die ersten Jünger wurden von Jesus selbst berufen und erlebten ihn über drei Jahre. Ihr Fazit: „Wir gehen nicht mehr weg von Dir. Deine Worte sind keine leeren Hülsen. In Dir erkennen wir Gott. Durch Dich haben wir ewiges Leben. Nirgends sonst gibt es ewiges Leben.“

**Vor der Entscheidung, ein Jünger Jesu zu werden, steht die Information über ihn und sein „Unternehmen“.** Durch Lesen und Hören seines Wortes, durch Mitgehen und Miterleben seiner Gemeinde erfahre ich, wer und wie er ist, was er kann und will, was er gibt und nimmt, wie und wohin er mich führt. So werde ich evtl. vom Zuschauer und Zuhörer zum Schüler, Jünger, Nachfolger, Christen.

**Die höchste Stufe des Jüngers ist die Aufnahme in die „Familie Gottes“ als Kind Gottes.** Gott will nicht nur meinen Verstand erreichen. Sein Ziel ist, dass er in mir wohnt und mich von innen her prägt und erneuert. Paulus beschreibt es in Rom 8,14f.: „Welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder!“ und „Wir haben einen kindlichen Geist empfangen, durch den wir rufen: Abba, lieber Vater!“ - Wie ist mein Verhältnis zu Jesus?

**Was Jünger Jesu kennzeichnet:**

### **Mitgehen und miterleben**

Das „Schülersein“ ist eine Lebensaufgabe. Man lernt nie aus. Man lernt Jesus immer besser kennen. Dabei geht es nicht nur um theoretischen Unterricht und Information, sondern um praktische Mitarbeit. Das Gelernte will in die Tat umgesetzt werden, dabei gibt es die „Aha-Erfahrungen“.

- Ein biblisches Beispiel ist das Praktikum der 72 Jünger, die Jesus aussandte, um in seinem Namen Hausbesuche und Informationsveranstaltungen über Gott zu halten. Jeweils zu zweit sollten sie dabei vorgehen. Bitte lesen: Lk 10,1-12. An dieses Praktikum schloss sich eine Auswertung an. Bitte lesen: Lk 10,17-20.

- Wo und wie führen wir Interessenten in die Praxis des Glaubens ein?

### **Hören und fragen**

Die Jünger damals baten Jesus: Erkläre uns das noch mal! Als es um Fragen der Versorgung einer tausendfachen Menschenmenge ging, fragten sie Jesus: „Woher nehmen wir Essen für so viele?“ An anderer Stelle fragen sie sich staunend: Wer ist dieser Jesus? Auch heute lernt man durch Fragen. Die Gemeinde darf nicht nur „Hörsäle“ haben.



- Wo bieten wir heute Möglichkeiten zu Fragen und Gespräch?

### **Lernen und einprägen**

Von Kindesbeinen an wurde ich mitgenommen in christliche Versammlungen. Die Lieder, die man im Lauf der Jahre gehört und mitgesungen hat, haben sich fast automatisch eingepägt. Dazu kamen noch Freizeiten und Seminare mit Hausaufgaben zum Auswendiglernen. Unsere Kinder haben durch die Aktion „Bibelmemory“ viele Bibelstellen und Lieder „gespeichert“. Das kann abgerufen und angewandt werden. Auswendiglernen trainiert das Gedächtnis! Wer mit anderen über Inhalte christlichen Glaubens reden will, braucht solche abrufbaren Belegstellen!

- Wie können wir heute Anreize zum Lernen geben?

### **Sehen und schmecken**

Psl 34,9: „Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist. Wohl dem, der auf ihn traut.“ Jesus machte seine Jünger unterwegs auf viele sichtbare Dinge aufmerksam und machte daraus eine kurze Lehrunterweisung:

- Seht die Vögel an ... lernt von ihnen auf Gott zu vertrauen.
- Seht die Lilien an ... sie sind schöner als königliche Festkleider. Gott versorgt auch euch.
- Seht den gewaltigen Tempel und seine Mauern an. Sie bleiben nicht bestehen, aber Gottes Wort bleibt. Beispiele und Bilder, Geschichten und Erfahrungen, z.B. Missionsberichte helfen uns, die Inhalte christlichen Glaubens neu zu sehen und zu verstehen.
- Schmecken lässt uns Gott nicht nur, was an Früchten wächst und auf den Tisch kommt, er lädt uns an seinen Tisch und teilt im Abendmahl seine gesund- und neumachenden Gaben aus.
- „Nehmet hin und esset, das ist mein Leib ... für euch gegeben!“
- „Nehmet hin und trinket, das ist mein Blut des Neuen Bundes ... zur Vergebung für eure Sünden.“ Hören, sehen, schmecken - Gott macht seine gute Botschaft auf dreifache Weise in uns fest!
- Wie können wir heute mit allen Sinnen Gottes gute Botschaft anschaulich erleben?

## **Lebensfroh und sterbensfreudig**

Jesus macht unser Leben neu. Was uns belastet und niederdrückt, kann er wegnehmen. Durch ihn ist der Weg zum Vater, zum Himmel wieder frei. Das ist die beste Nachricht aller Zeiten. Freude ist der Tenor des Glaubens. Paulus kann sogar im Gefängnis Gott loben und dort den Brief der Freude an die Christen in Philippi schreiben. Im gleichen Brief schreibt er: „Ich habe Lust, abzuschneiden und bei Christus zu sein ...“

- Viele Christen in aller Welt leiden heute in Gefängnissen, werden verfolgt, beraubt und entwürdigt. Sie nehmen das Kreuz auf sich, das zum Leben in der Nachfolge gehört. Es ist ein Wunder, wie oft gerade durch Nöte andere zum Glauben finden. Sie sehen, wie diese Märtyrer mitten im Leid eine Freude und einen Frieden ausstrahlen. Dem ersten Märtyrer, Stephanus, schenkte Gott kurz vor seiner Ermordung einen Blick in den Himmel. Er sah Gott und Jesus Christus an seiner rechten Seite.

### **Wie man Jünger Jesu macht:**

Die Einladung Jesu zusprechen: Lies Mt 11,28-30. Dem Auftrag Jesu folgen! Lies Mt 28,19f!

- Missionarisch handeln und reden.
- Informieren über den dreieinigen Gott.
- Taufen, Festmachen der Entscheidung für Gott.

### **Wie man Jünger Jesu bleibt:**

- Bleiben in ihm: Joh 15,4-8; Uoh 2,17; 3,6.24; 4,16; Apg 11,23; 13,43; 14,22; Kol 1,23;
- Bleiben in seiner Rede: Joh 8,31
- Bleiben in seiner Liebe: Joh 15,9.10.16

## **Jünger – Schüler – Lehrer.**

### **1. Lehrer-Schüler-Verhältnisse im Alten Testament**

#### **1. Mose - Josua:**

Josua war von Jugend an Mose Diener. Mose bestimmt ihn zum Anführer im Kampf gegen die angreifenden Amalekiter. Während Mose auf dem Berg betet, kämpfen die Israeliten unter der Führung Josuas. Josua ist Moses Begleiter auf den Berg Sinai zur Offenbarung Gottes und auch in die Stiftshütte.

#### **2. Eli - Samuel:**

Der Teenie Samuel wird schon früh in den vollzeitlichen Tempeldienst eingeführt. Eli lehrt ihn, auf Gott zu hören, mit ihm zu reden und ihm im Gotteshaus zu dienen.

#### **3. Propheten und Prophetenjünger (2Kö 2ff.):**

Elia und Elisa haben Kontakte und wohl auch Aufgaben in verschiedenen Prophetenschulen (Bethel, Jericho, Gilgal). Dort wirken sie als Begleiter, Lehrer, Nothelfer, Seelsorger und Wundertäter. Die Prophetenschulen entstanden wohl auch als Gegenbewegung gegen die Baalspriester und -propheten.

#### **4. Jesaja und seine Jünger (Jes 8,16):**

Er spricht vom rechten Hören wie Jünger und vom rechten Wort (Zunge) für die Müden. (Jes 50,4)

**5. Amos** stellt sich dem König Amazja vor: „Ich bin kein Prophet noch ein Prophetenjünger, sondern ich bin ein Hirte, der Maulbeeren züchtet.“ D.h. Gott hat mich direkt aus meinem Beruf heraus zum Zeugen berufen.

### **2. Lehrer-Schüler-Verhältnisse im Neuen Testament**

Es gab Jünger/Schüler/Anhänger bedeutender Personen wie Lehrer, Meister, Rabbi, König: z.B. des Mose, der Pharisäer, des Johannes, des Gamaliel, des Herodes. Sie führten Streitgespräche mit Jesus über Fragen des Glaubens und Lebens.

## **Jünger Jesu**

### **Die Zwölf, die Jesus auch Apostel nannte:**

Sie wurden alle von Jesus selbst berufen, meist mit dem Aufruf: „Folge mir nach!“ Sie begleiteten Jesus drei Jahre, hörten viele Ansprachen, erlebten Begegnungen, Wunder (Heilungen, Totenerweckungen, Dämonenaustreibungen, Speisungswunder, Verklärung, Auferstehung und Himmelfahrt Jesu).

- Diese Zwölf bilden den Stamm der neutestamentlichen Gemeinde, analog zu den 12 Stämmen des Volkes Israel im Alten Testament. Die Gemeinde ist erbaut auf dem Grund der Apostel und Propheten. Von ihnen haben wir die fundamentalen Informationen über Gott und Jesus und seine Gemeinde.

### **Neben den Zwölfen hatte Jesus noch weitere Jünger und**

#### **Anhänger:**

Oft wird auch von einer großen Menge berichtet, die Jesus nachfolgte, Männer und Frauen. Einige Frauen, die Jesus und seine Jünger begleiteten und versorgten, werden namentlich genannt: Maria Magdalena, Johanna, Susanna, Marta, Maria u.a. Auch nach der Himmelfahrt Jesu werden die Gläubigen noch Jünger genannt, auch im Ausland. In dem heidenchristlichen Ort Antiochia wird dann der Name „Christen“ für die Jünger eingeführt.

### **Der Heidenapostel Paulus:**

Er begegnet nach Pfingsten dem himmlischen Jesus, der ihn vom Gesetzesfanatiker zum Heidenapostel, Freudenbringer und Jesusverkündiger macht.

## **3. Jünger Jesu heute**

### **Wie man Jünger Jesu wird:**

„Dieser Lehrer ist spitze, darum will ich zu ihm in die Schule.“ - Die ersten Jünger wurden von Jesus selbst berufen und erlebten ihn über drei Jahre. Ihr Fazit: „Wir gehen nicht mehr weg von Dir. Deine Worte sind keine leeren Hülsen. In Dir erkennen wir Gott. Durch Dich haben wir ewiges Leben. Nirgends sonst gibt es ewiges Leben.“

**Vor der Entscheidung, ein Jünger Jesu zu werden, steht die Information über ihn und sein „Unternehmen“.** Durch Lesen und Hören seines Wortes, durch Mitgehen und Miterleben seiner Gemeinde erfahre ich, wer und wie er ist, was er kann und will, was er gibt und nimmt, wie und wohin er mich führt. So werde ich evtl. vom Zuschauer und Zuhörer zum Schüler, Jünger, Nachfolger, Christen.

**Die höchste Stufe des Jüngers ist die Aufnahme in die „Familie Gottes“ als Kind Gottes.** Gott will nicht nur meinen Verstand erreichen. Sein Ziel ist, dass er in mir wohnt und mich von innen her prägt und erneuert. Paulus beschreibt es in Rom 8,14f.: „Welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder!“ und „Wir haben einen kindlichen Geist empfangen, durch den wir rufen: Abba, lieber Vater!“ - Wie ist mein Verhältnis zu Jesus?

### **Was Jünger Jesu kennzeichnet:**

#### **mitgehen und miterleben**

Das „Schülersein“ ist eine Lebensaufgabe. Man lernt nie aus. Man lernt Jesus immer besser kennen. Dabei geht es nicht nur um theoretischen Unterricht und Information, sondern um praktische Mitarbeit. Das Gelernte will in die Tat umgesetzt werden, dabei gibt es die „Aha-Erfahrungen“.

- Ein biblisches Beispiel ist das Praktikum der 72 Jünger, die Jesus aussandte, um in seinem Namen Hausbesuche und Informationsveranstaltungen über Gott zu halten. Jeweils zu zweit sollten sie dabei vorgehen. Bitte lesen: Lk 10,1-12. An dieses Praktikum schloss sich eine Auswertung an. Bitte lesen: Lk 10,17-20.

- Wo und wie führen wir Interessenten in die Praxis des Glaubens ein?

#### **hören und fragen**

Die Jünger damals baten Jesus: Erkläre uns das noch mal! Als es um Fragen der Versorgung einer tausendfachen Menschenmenge ging, fragten sie Jesus: „Woher nehmen wir Essen für so viele?“ An anderer Stelle fragen sie sich staunend: Wer ist dieser Jesus? Auch heute lernt man durch Fragen. Die Gemeinde darf nicht nur „Hörsäle“ haben.

- Wo bieten wir heute Möglichkeiten zu Fragen und Gespräch?

### **lernen und einprägen**

Von Kindesbeinen an wurde ich mitgenommen in christliche Versammlungen. Die Lieder, die man im Lauf der Jahre gehört und mitgesungen hat, haben sich fast automatisch eingeprägt. Dazu kamen noch Freizeiten und Seminare mit Hausaufgaben zum Auswendiglernen. Unsere Kinder haben durch die Aktion „Bibelmemory“ viele Bibelstellen und Lieder „gespeichert“. Das kann abgerufen und angewandt werden. Auswendiglernen trainiert das Gedächtnis! Wer mit anderen über Inhalte christlichen Glaubens reden will, braucht solche abrufbaren Belegstellen!

- Wie können wir heute Anreize zum Lernen geben?

### **sehen und schmecken**

Psl 34,9: „Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist. Wohl dem, der auf ihn traut.“ Jesus machte seine Jünger unterwegs auf viele sichtbare Dinge aufmerksam und machte daraus eine kurze Lehrunterweisung:

- Seht die Vögel an ... lernt von ihnen auf Gott zu vertrauen.
- Seht die Lilien an ... sie sind schöner als königliche Festkleider. Gott versorgt auch euch.
- Seht den gewaltigen Tempel und seine Mauern an. Sie bleiben nicht bestehen, aber Gottes Wort bleibt. Beispiele und Bilder, Geschichten und Erfahrungen, z.B. Missionsberichte helfen uns, die Inhalte christlichen Glaubens neu zu sehen und zu verstehen.
- Schmecken lässt uns Gott nicht nur, was an Früchten wächst und auf den Tisch kommt, er lädt uns an seinen Tisch und teilt im Abendmahl seine gesund- und neumachenden Gaben aus.
- „Nehmet hin und esset, das ist mein Leib ... für euch gegeben!“
- „Nehmet hin und trinket, das ist mein Blut des Neuen Bundes ... zur Vergebung für eure Sünden.“ Hören, sehen, schmecken - Gott macht seine gute Botschaft auf dreifache Weise in uns fest!
- Wie können wir heute mit allen Sinnen Gottes gute Botschaft anschaulich erleben?

## **Lebensfroh und sterbensfreudig**

Jesus macht unser Leben neu. Was uns belastet und niederdrückt, kann er wegnehmen. Durch ihn ist der Weg zum Vater, zum Himmel wieder frei. Das ist die beste Nachricht aller Zeiten. Freude ist der Tenor des Glaubens. Paulus kann sogar im Gefängnis Gott loben und dort den Brief der Freude an die Christen in Philippi schreiben. Im gleichen Brief schreibt er: „Ich habe Lust, abzuschneiden und bei Christus zu sein ...“

- Viele Christen in aller Welt leiden heute in Gefängnissen, werden verfolgt, beraubt und entwürdigt. Sie nehmen das Kreuz auf sich, das zum Leben in der Nachfolge gehört. Es ist ein Wunder, wie oft gerade durch Nöte andere zum Glauben finden. Sie sehen, wie diese Märtyrer mitten im Leid eine Freude und einen Frieden ausstrahlen. Dem ersten Märtyrer, Stephanus, schenkte Gott kurz vor seiner Ermordung einen Blick in den Himmel. Er sah Gott und Jesus Christus an seiner rechten Seite.

### **Wie man Jünger Jesu macht:**

Die Einladung Jesu zusprechen: Lies Mt 11,28-30. Dem Auftrag Jesu folgen! Lies Mt 28,19f!

- Missionarisch handeln und reden.
- Informieren über den dreieinigen Gott.
- Taufen, Festmachen der Entscheidung für Gott.

### **Wie man Jünger Jesu bleibt:**

- Bleiben in ihm: Joh 15,4-8; Uoh 2,17; 3,6.24; 4,16; Apg 11,23; 13,43; 14,22; Kol 1,23;
- Bleiben in seiner Rede: Joh 8,31
- Bleiben in seiner Liebe: Joh 15,9.10.16

## **Das Alter – Chance und Herausforderung.**

### **1. Zunächst folgende Fragen:**

Wann in unserm bisherigen Leben konnten wir so frei über unsere Zeit verfügen wie jetzt (ohne dass ein Arbeitgeber über uns verfügt)?

Wann in unserm Leben hatten wir so viel Einkommen (Pension/Rente), ohne dafür einen Finger krumm machen zu müssen?

Wann hatten wir je solche Freiheit, nicht für Kinder da sein zu müssen?

Wann in unserm Leben hatten wir diesen Kenntnisstand an Allgemeinbildung, Lebenserfahrung und Fachkompetenz?

Wann in unserm Leben konnten wir auf solchen Reichtum an Erfahrungen mit Jesus Christus zurückblicken?

Sehr wahrscheinlich wird bei den meisten von uns die Antwort lauten: Nie zuvor!

Warum dann aber im Blick auf den dritten Lebensabschnitt einer depressiven Stimmung Raum gewähren?

### **2. Der dritte Lebensabschnitt**

Lassen wir uns nicht madig machen, was großartig und wertvoll ist. Junge Leute können zwar vermutlich besser mit dem Computer umgehen, aber so viel Sozialkompetenz wie wir mit unserer Lebenserfahrung haben sie nicht. Und mit deren Belastbarkeit ist es bekanntlich auch nicht weit her.

Wer hat denn Deutschland aus einem Trümmerfeld wieder aufgebaut?

- Wer hat denn den Wirtschaftsaufschwung herbeigeführt?
- Wer hat denn geschuftet, ohne dabei nach der Vierzigstundenwoche zu fragen, und das bei geringem Einkommen?

Eben nicht die viel begehrte Jugend. Es sind die älteren Mitbürger unseres Landes, die diese Leistungen vollbracht haben. Von ihnen können die Jungen lernen, dass Arbeit sinnvoll ist, befriedigt und dass Geld nicht alles ist. Nehmen wir wahr, wel-



cher Reichtum uns geschenkt ist. Lassen wir uns die Freude an diesem Reichtum nicht vergällen! Berentung muss nicht gleichbedeutend sein mit »zur Ruhe setzen«. Wirklich ruhen wollen doch die Wenigsten. Sie wissen um die noch vorhandenen Möglichkeiten. Sie gehören noch lange nicht zum »alten Eisen« oder sind ausrangiert.

Ein besonderer Lebensabschnitt liegt vor uns, ein Wirkungsfeld. Leben weitet sich noch einmal. Keine Generation zuvor hatte solche Möglichkeiten wie die jetzige Generation zwischen 55 und 75. Ich möchte uns Mut machen, die Chancen zu sehen und zu nutzen, die dieser Lebensabschnitt mit sich bringt.

Wenn auch die berufliche Anstellung zu Ende geht oder gegangen ist, unsere Gesellschaft. »Gott und die Welt« im Vollsinn des Wortes brauchen uns trotzdem. Warum sich in den Ruhestand versetzen lassen, wenn wir noch Leben gestalten können? Wir sind es, die helfen können, ohne die Hand aufhalten zu müssen. Unsere Versorgung ist in der Regel sichergestellt.

Wir haben die Chance, dem Leben eine Zukunft zu geben – unserem Leben und dem der Kinder und Enkelkinder. Ohne ehrenamtliches Engagement (entsprechend der individuellen Möglichkeiten) wird es in absehbarer Zeit keine Kinderspielplätze mehr geben, keine Ruhebänke in der Landschaft, keine menschliche Zuwendung in Alten- und Pflegeheimen.

Vieles, was zur Dienstleistung wurde, muss freiwillig zurückgeführt werden zum Dienst an, in und für die Gesellschaft. Das betrifft auch und im Besonderen das weite Feld der Diakonie. Weil Diakonie zur Dienstleistung wurde, kann sie bald nur noch beanspruchen, wer sie sich leisten kann.

Es waren die Christen, die zu allen Zeiten ihre Ärmel hochgekrepelt und die sozialen und gesellschaftlichen Herausforderungen angepackt haben. Warum also als pensionierter, berenteter Christ nicht Gott nach seinen Plänen für die persönliche Zukunft befragen? Was also könnte unsere Berufung nach dem Beruf sein? Bei Gott wird keiner in den vorzeitigen Ruhestand geschickt. Gott gibt seinen Kindern Aufgaben im angepassten

Rahmen, den enger werdenden Grenzen angemessen. Er weiß jeden von uns zu schätzen.

Der dritte Lebensabschnitt ist eine Herausforderung, sowohl was seine Länge, als auch die individuellen Möglichkeiten der einzelnen Bürger in diesem Lebensabschnitt betreffen. Der dritte Lebensabschnitt erfordert auch von Gemeindeleitungen ein Umdenken. Es eröffnen sich ganz neue und ungeahnte missionarische und diakonische Perspektiven.

Wer im Blick auf diese Zielgruppe nur von »Seniorenarbeit« spricht, geht an der Wirklichkeit dieser Menschen vorbei. Wir müssen begreifen, dass auch dieser große Lebensabschnitt differenzierter betrachtet werden muss.

Manche sind tatsächlich mit 50 Jahren schon sehr verbraucht, andere gar mit 95 Jahren noch recht agil und vital. Es sind also nicht die Lebensjahre, die zu einer sinnvollen Differenzierung im Blick auf den dritten Lebensabschnitt beitragen. Ich plädiere für ein Drei-Stufen-Modell, das sich an der jeweiligen Vitalität bzw. Hilfsbedürftigkeit orientiert, wobei die Übergänge natürlich fließend sind. Gerade im Blick auf die Vitalität gibt es im dritten Lebensabschnitt deutliche Unterschiede.

Man bedenke, dass die Kinder- und Jugendzeit etwa 25 Jahre umspannt, dann folgt der Abschnitt der Erwerbstätigkeit mit etwa 35 bis 40 Jahren, und es schließen sich bis zu 35 Jahre im letzten Lebensabschnitt an. Dieser große Zeitraum mit seinen unterschiedlichen Gegebenheiten verlangt geradezu eine Differenzierung. Wenn sich also Gemeinden anschicken, »Seniorenarbeit« ins Auge zu fassen, sollten sie sich zunächst darüber klar werden, welche Zielgruppe in diesem Lebensabschnitt sie vor Augen haben. Da ist:

### **3. Die vitale Phase.**

Eine erste Phase, die viele Jahre umfassen kann. Sie ist von noch fast uneingeschränkter Vitalität gekennzeichnet. Gesundheitliche Einschränkungen halten sich meist in Grenzen. Hingegen verkörperte man nie zuvor so viel an Wissen, an unterschiedlichen Fähigkeiten und Lebenserfahrung. Es wäre sträflich, dieses Potential brach liegen zu lassen. Die Beschreibung:

»Ich wurde in den Ruhestand versetzt« finde ich wenig zutreffend. Man müsste vielmehr von Freiheit sprechen. So regiert weitgehend finanzielle Freiheit, familiäre Freiheit und Freiheit im Blick auf die Zeiteinteilung.

Das Zeitdiktat des erwerbstätigen Menschen fällt weg und schenkt einem einen Zeitzuwachs von mehr als vierzig Wochenstunden, das erhöht den Spielraum ungemein. Das kann nicht ganz verloren gehen. So eröffnen sich dem Menschen in dieser Lebensphase ganz neue, nie da gewesene Möglichkeiten. Jenseits der Erwerbstätigkeit erschließt sich dem Menschen eine Lebensphase in außergewöhnlich großer Selbstbestimmung und Souveränität.

Eine Frage, die sich in dieser Phase noch einmal deutlich stellt, ist die Frage nach dem Sinn des Lebens. Vor allem deshalb, weil wir als Kinder unserer Zeit gelernt haben, uns über Leistung zu definieren (erklären).

Ein Blick in das Wort Gottes kann uns hier ganz neue Horizonte eröffnen. Paulus formuliert es so: »Ich lebe: doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Denn was ich jetzt lebe, das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich selbst für mich dahingegeben hat« (Egal 2,20). Diese Ausrichtung des Lebens endet nicht mit der Pensionierung/Berentung.

Wer sein Leben Christus zur Verfügung gestellt hat, für den wird die Pensionierung zu einer ungeheuren Bereicherung. Christus schickt uns nicht in Rente. Er will mit uns die Welt gestalten. Diakonische und missionarische Aufgaben warten auf uns. Langeweile müsste für Christen jenseits des Erwerbslebens ein Fremdwort bleiben.

Damit möchte ich nicht dem Raubbau an den eigenen Kräften das Wort reden. Es geht vielmehr darum, dass Gott für jeden Menschen eine sinnvolle Aufgabe bereit hat. Eine Aufgabe, die nicht nur in der Zeit, sondern in der Ewigkeit Bedeutung hat. Mit der Berentung/Pensionierung stellt sich die Frage nach der Berufung Gottes also noch einmal ganz neu.

Ich würde am liebsten allen Rentnern und Pensionären eine Sabbatzeit verordnen. Eine Zeit also, um im Abstand zu den

möglichen Aufgaben noch einmal zu prüfen. was von Gott her für sie dran ist. Zu groß ist die Versuchung, als Pensionäre und Rentner zum Lückenbüßer zu werden.

Zu wenig wird oft das tatsächliche Profil berücksichtigt, das einem das Leben und Gott mitgegeben haben. Jetzt sollten die persönlichen Interessen und Begabungen ganz besonders berücksichtigt werden. Auf diese Weise kann das Engagement jenseits des Erwerbslebens zu einer besonderen Befriedigung und Erfüllung beitragen.

Solch eine Sabbatzeit ist nicht eine Zeit der Tatenlosigkeit, sondern als Zeit der gewählten Stille und Orientierung zu gestalten. Ganz bewusst. bevor der Einzelne seine persönlichen Akzente im dritten Lebensabschnitt setzt. Wichtig wäre auch eine geistliche Begleitung in dieser Sabbatzeit. Eine ganz besondere Aufgabe für Gemeindeleitungen.

Dieser von noch großer Vitalität geprägten Phase schließt sich früher oder später die zweite Phase an.

#### **4. Die eingeschränkt vitale Phase.**

Gekennzeichnet ist sie von deutlicher werdenden Einschränkungen. Erste leibliche, geistige und psychische Einschränkungen tauchen auf und müssen in die Lebensgestaltung integriert werden. Der Radius des Lebens wird nun zunehmend enger gezogen. Einschränkungen und Rücksichtnahmen auf sich selbst und seine Grenzen werden notwendiger.

Auch das gehört zu einem verantwortlichen Umgang mit sich selbst. Das Gedächtnis lässt nach, die Beweglichkeit zeigt Einbußen, und immer mehr soziale Kontakte brechen jäh durch den Tod weg. Die Gefahr der Vereinsamung wächst. So besteht eine Hauptaufgabe darin, zu überlegen, wie man dieser Gefährdung entgegenwirken kann.

Ist es sinnvoll, rechtzeitig sein Anwesen zu verkaufen, um sich in einer kleineren Wohnung einzugewöhnen? Einer Wohnung, die den abnehmenden Kräften Rechnung trägt? Jetzt spätestens werden auch die Fragen laut, ob denn die rechtlichen Regelungen alle getroffen sind, das Haus in guter Weise bestellt ist. Wer

im vorigen Lebensabschnitt Beziehungspflege vernachlässigt hat, bekommt dies nun besonders hart zu spüren.

In diesem Lebensabschnitt gilt es, das Alter nicht nur unter dem Aspekt der körperlichen Leistungsfähigkeit zu begreifen. Professor Dr. A. Kruse schreibt: »Es gilt zu begreifen, dass mit den Einbußen in der körperlichen, geistigen und sozialen Dimension Entwicklungsgewinne in der seelischgeistigen Dimension einhergehen.« Wichtige Lebensfragen bekommen einen neuen Stellenwert.

Was macht den Wert des Lebens aus? Wie gehe ich mit Leid, Sterben und Tod um? Welche Perspektive habe ich für die Zeit nach dem Sterben? Lebe ich in versöhnten Beziehungen? Bin ich versöhnt mit meiner Lebensführung, meiner ganz persönlichen Geschichte? Versöhnte Menschen können leichter Abschied nehmen, wenn das Leben hier zu Ende geht.

Es kann aber auch sein, dass Gott einem noch eine besonders schwere Lebensaufgabe stellt, indem er einen in die völlige Hilflosigkeit kommen lässt. Dann beginnt die dritte Phase:

### **5. Die unterstützungsbedürftige und abhängige Phase.**

In dieser Lebensphase wird das Leben zunehmend zur Last. Die unterschiedlichen Verlusterfahrungen erhöhen die Verletzbarkeit. Existenzielle Fragen brechen auf, Fragen nach dem, was nach dem Sterben kommt. »Hier ist die christliche Altenarbeit von ungeheurer Bedeutung, weil die christliche Botschaft Alter, Leiden und Sterben nicht als minderwertige Phase deutet«, sagt Professor Dr. Andreas Kruse.

Pflegebedürftigkeit macht zunehmend abhängig. Kinder werden plötzlich an den Eltern zu Eltern, indem sie die Fürsorge und Pflege der eigenen Eltern übernehmen. Ein Wechsel, der nicht ganz leicht fällt. Demenzerkrankungen können auch den Angehörigen schwer zu tragen geben. Es braucht Hilfen für den Pflegebedürftigen, aber auch für den pflegenden Angehörigen.

In der zweiten und dritten Phase haben die klassischen Seniorennachmittage und -ausflüge ihren Platz, später der Besuchsdienst. Eine Gemeinde, die Menschen im dritten Lebensabschnitt

erreichen will, muss sich sowohl inhaltlich als auch tageszeitlich auf die entsprechende Zielgruppe einstellen.

## **6. Vielfältige Möglichkeiten.**

Stellt sich die Frage, welche Möglichkeiten sich vor allem für die erste Phase im dritten Lebensabschnitt auftun. Die verschiedenen Möglichkeiten und Akzentuierungen möchte ich jeweils einem biblischen Wort zuordnen.

Etwa unter dem Aspekt: „Suchet der Stadt Bestes.“ Sie können Kontakt mit Schulen und Sozialämtern aufnehmen und abklären, wo Hilfe nötig wäre. In Schwäbisch Gmünd teilen Senioren Essen an Kinder aus und helfen mit bei Hausaufgabenbetreuung von Schülern, deren Eltern sich Schülerhilfe nicht leisten können.

Andere Senioren bringen sich ein im Alten- und Pflegeheim. Eine nicht leichte Aufgabe, weil man unmittelbar mit der Hinfälligkeit des Lebens konfrontiert wird. Sie helfen den älteren Menschen Essen zu geben, machen Besuche, lesen ihnen vor oder singen mit ihnen.

Unter dem Aspekt: »Dienet einander; ein jeder mit der Gabe, die er empfangen hat« könnten sich Gemeinschaftsräume zur alternativen und bezahlbaren »Volkshochschule« umwandeln. Ehemalige Lehrer könnten vormittags zwei Stunden Unterricht anbieten und so anderen z. B. Englisch für Anfänger anbieten oder auch einen Einführungskurs am PC. Theologen könnten vormittags Vorlesungen zu biblischen Büchern halten. Wer sich mit Behörden und Formularen auskennt, könnte zu „Sprechstunden“ einladen. Das sollen nur ein paar Anregungen sein.

Unter dem Aspekt: „Gott will, dass allen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen“ eröffnet sich eine ganze Bandbreite von Möglichkeiten.

Angefangen etwa mit der Möglichkeit, regelmäßig Nachbarn zum Frühstück mit anschließendem Spaziergang einzuladen. Hier werden sicher über kurz oder lang geistliche Fragen erörtert. Ein solcher Kontakt könnte dann in die Aktion »Ihr Gast ist

frei« bei »Gott er-lebt« münden. Nähere Informationen bitte anfordern (Telefon 07171 /9707-0).

Leute mit technischer oder handwerklicher Begabung und Bildung könnten sich für zeitlich begrenzte Missionseinsätze zur Verfügung stellen: Krankenhäuser bauen und einrichten. Brunnen bohren usw. Ebenso gäbe es für ausgebildetes Pflegepersonal sinnvolle Einsätze im außereuropäischen Ausland. Einen weiteren Aspekt benennt Paulus, wenn er schreibt:

„Ich habe gelernt, mir genügen zu lassen.“  
Wie viel an Kraft wird investiert in ein großes - oder darf ich sagen zu großes - Haus und Anwesen. Oft im Blick auf die Kinder gebaut, ist es im Alter eher eine Belastung. Warum den Wohnraum nicht den Notwendigkeiten anpassen und auf das »Zuviel« bewusst verzichten. Eine solche „Be-scheidung“ zur rechten Zeit bedeutet mehr als nur Zuwachs an Lebensqualität. Sie setzt manche Ressourcen (Möglichkeiten) frei.

## **7. Ausblick.**

Christen sollten sich nicht nur pensionieren lassen. Sie sollten Gott fragen, worauf seine Berufung für die Zeit nach dem Berufsleben abzielt. Es müsste nicht sein, dass Missionsgesellschaften ganze Arbeitsbereiche brach liegen lassen, weil ihnen dafür die Mittel fehlen. Unsere Zeit sucht ihre Antworten. sind wir bereit, diese zu geben? Die pietistischen Väter waren zu ihrer Zeit nicht verlegen und zurückhaltend. Sie haben es gewagt, Akzente zu setzen, die aus einer geistlichen Verantwortung für die Welt erwachsen sind. Von dem Württemberger Christian Friedrich Spitteler stammt der wegweisende Satz: »Was hilft's, wenn wir beim warmen Ofen und einer Pfeife Tabak die Notstände der Zeit bejammern? Hand anlegen müssen wir, und sei es auch ganz im Kleinen.« Nichts wäre sinnvoller als das. Nichts würde mehr Zufrieden stellen als das.

Wozu also den Zuwachs an Zeit in Zeitvertreib ummünzen? Warum Zeit totschiessen, etwa im Schrebergarten. im monatelangen Aufräumen des Kellers? Wozu den finanziellen Überschuss in teure Freizeitgestaltung und Luxusgüter investieren? Gott hat uns beschenkt, fragt sich nur wozu!

## Der Begriff „Gnade.“

### 1. WORTBEDEUTUNG UND -VORKOMMEN.

Im AT müssen für den Begriff der G. zwei Wörter berücksichtigt werden, nämlich das Verb *chānan* (mit dem Nomen *cheri*) und das Nomen *chāsād* (zu dem kein Verb belegt ist). Im NT geht es um *charis* und das damit zusammengehörende Verb *charizomai*.

**Das Verb *chānan* meint die Zuwendung zu einer Person**, die sich in einem bestimmten gütigen Tun äußert (»gnädig sein«), fasst also die innere Haltung und deren Äußerung zusammen. So hat Gott dem Jakob seine gnädige Zuwendung in der Gabe seiner Kinder erwiesen (1.Mo 33,5 RevEB). **Das Nomen *chāsād* meint die verlässliche Güte**, wie diese innerhalb einer Gemeinschaft erwartet bzw. erhofft werden kann. Solche Güte hat ihren Ort in der Gemeinschaft zwischen Gastgeber und Gast (1.Mo 19,19), zwischen Verwandten (1.Mo 47,29), auch zwischen Verbündeten (1.Sam 20,8 RevEB) und überhaupt zwischen Menschen, die einander verbunden sind (2.Sam 16,17 RevEB).

**Verb und Nomen werden also auch** für zwischenmenschliche Verhältnisse gebraucht. Aber beide erhalten ihren geprägten Sinn dadurch, dass sie für Haltung und Tun Gottes an den Menschen und besonders an seinem Volk stehen (Bund Gottes mit Israel). In mehr als drei Viertel aller Belege für *chānan* ist Gott derjenige, der gnädig ist; nicht anders steht es mit dem Nomen *chāsād*. So werden beide Wörter am häufigsten in den Psalmen, dann bei Jeremia und in Jes 40-55 gebraucht. Auch finden sie sich an besonders wichtigen Stellen, wo von Gott selbst, seiner Art und seinem Tun geredet wird (sogenannte Prädikationen; 2Mo 34,6; PS 103,8; 111,4 u.ö.).

**Die LXX setzt für hebr. *chānan* griech. *eleein***, »sich erbarmen«, und für *chāsād* bietet sie *eleos*, »Barmherzigkeit«. Dadurch betont sie die Bewegung vom Starken zum Schwachen, vom Mächtigen zum Ohnmächtigen. Für das Nomen *chen* aber, das im hebr. AT kein besonderes Gewicht hat, bietet sie *charis*. Dieses Wort gewinnt dann im NT überragende Bedeutung, vor allem bei Paulus.



**Im NT hat charis auch allgemeine Bedeutung;** es kann Gunst oder Wohlgefallen heißen (LÜ: »Gnade finden in jemandes Augen« o.a.: Lk 1,30; 2,52; vgl. 1.Mo 6,8 u.ö.), also ein Ansehen meinen, das jemandem geschenkweise zugekommen ist. **Aber das Wort hat durch Paulus seinen vollen Klang bekommen;** bei ihm bezeichnet es den einen Erweis der Liebe Gottes zur Welt, der in Christus Wirklichkeit geworden ist. In den paulin. Briefen kommt das Wort bei weitem am häufigsten vor (mehr als drei Viertel aller Belege!). Es folgen 1.Petr und Hebr; Mk und Mt haben das Wort nicht, Lk nur im nichttheologischen Sinn und Joh nur in 1,14-17.

## **2. GOTTES GNADE IN DER ZUSAGE UND IM GEBET DES ALTTESTAMENTLICHEN FROMMEN.**

»**Barmherzig und gnädig**« (manchmal auch umgekehrt) **nennt sich Gott selbst**, und zwar als erste Aussage bei seiner »Vorstellung« Mose gegenüber (2Mo 34,6). Gottes Gnade und sein Erbarmen gehen also zusammen. Sie zeigen sich klar in seiner Geduld, in einer Fülle von Gnaden- und Treue-Erweisen, so erläutert der nächste Satz. Das aber gilt Mose und Israel gegenüber: sie haben Gott in der Geschichte so kennengelernt. **Und mit diesen Worten sagt Gott sich Mose für die Zukunft zu;** so soll es für Israel bleiben, darauf soll man sich verlassen können. Gottes Gnade, also sein verlässlich hilfreiches Eingreifen zu Israels Gunsten, wird Mose zugesagt, und diese Zusage zielt auf die Zukunft, in der Israel diesem Gott vertrauen, also an ihn glauben soll. Die Gnade in Gottes Zuwendung zu Israel begründet, kann um dieser Zuwendung willen erhofft und erwartet werden. Israel kann von einem Gnadenerweis zum anderen weiterhoffen und -warten, gewiss gemacht durch das zusagende Wort und die bereits gewährten Gnadenerweise.

»**Sei mir gnädig und erhöre mich!**«, **lautet das Gebet Ps 27,7.** Und der Beter verweist darauf, dass er so redet und bittet, weil Gott ihn dazu aufgefordert hat: Er erbittet Gottes Gnade als Antwort auf ein Gebet, zu dem er ermächtigt ist durch Gott (V. 8).

**Ein Gnadenerweis in Gestalt der Erhörung wird erfleht (Ps 4,2);** Heilung wird als Gnade erwartet (Ps 41,5); die Sünde soll getilgt werden (Ps 51,3ff); Gott möge seinem Knecht auch Stärke verleihen (Ps 86,16). Gern weist der Beter zur Begründung seiner Bitte

einfach darauf hin, dass er arm, bedrängt und überhaupt in Not ist und beruft sich so letztlich auf die Selbstzusage Gottes an Israel (vgl. Ps 6,3; 31,10; 86,3; 143,3f.12 u.ö.).

**Freude und Jubel werden laut, wenn Gott dem Beter seine Gnade erwiesen und sein Elend angesehen hat** (Ps 31,8 RevEB). Ihm gilt Lob und Dank, daß er den Beter aus G. zum Sieger über seine Feinde gemacht hat (Ps 59,11 RevEB). Und die Größe der Güte Gottes wird gerühmt, wenn er den Beter aus dem Tod errettet hat (Ps 86,13). Wohl fragt der Beter gelegentlich: »Wird man im Grabe erzählen deine Güte und deine Treue bei den Toten?« (Ps 88,12). Als Antwort wird erwartet: Nein, das geschieht nicht. Hat denn Gottes Güte und Gnade, eine Grenze? »Deine Güte ist besser als Leben«, singt Ps 63,4. Das klingt wie eine Antwort: Gottes G. ist größer als Leben; aber wer von Gott ausgeschlossen ist, der rühmt seine Gnade nicht. Sie währt ja in Ewigkeit (Ps 89,3; 103,17; 138,8), und der Sänger der Klagelieder weiß, dass sie noch in der tiefsten Niedrigkeit kein Ende hat (Klgl 3,22). So hat dieser Lobpreis seinen festen Ort in der Liturgie der Gottesdienste in Israel: »Seine Güte währet ewiglich« (Ps 107,1-3; 118,1-4.29; 136). Am Jubeltage jenseits des Gerichts wird man Gott wiederum damit loben (Jer 33,11; vgl. Jes 12). **Ein Anrecht auf Gnade, das etwa gar einklagbar wäre, gibt es jedoch nicht;** G. ist frei gewährt, ist Geschenk (vgl. 2Mo 33,19).

### **Gottes Gnade und die Rettung des Menschen.**

Eine immer wiederkehrende Bitte in den Psalmen, nämlich das Flehen um Rettung und Hilfe, wird gern so vorgebracht, dass der Beter sich dafür auf die G. Gottes und auf die Größe seiner Güte beruft: »Sei mir gnädig nach dem Maß deiner Güte!« (Ps 51,3). Nach deiner großen Güte erhöere mich!« (Ps 69,14). »Rette mich um deiner Güte willen!« (Ps 6,5; vgl. 31,17; 109,26; 143,12). Ähnlich oft verweist der Sänger auch darauf, daß er sich vertrauensvoll auf die G. Gottes verläßt (Ps 13,6; 52,10; 138,2 u.ö.). Sie wird der Inhalt seiner Hoffnung auf Hilfe gerade dann, wenn er sich seiner Sünden wegen selbst die Schuld an dem Unheil geben muss, das er erleidet (Ps 51,3-6; 130,3f.7; 143,1f). Gottes Gnade ist die einzige Hoffnung Israels, das unter den Feinden zu leiden hat (Ps 123).

### 3. GNADE IN DEN PAULINISCHEN BRIEFEN.

**Einige Male bedeutet charis bei Paulus »Dank«:** »Dank sei Gott...« (Rom 6,17; 7,25; 1.Kor 15,57; 2Kor 9,15). Dieser Wortgebrauch entspricht dem, was charis im außerbiblischen Griechisch heißen kann.

Dasselbe Wort nimmt Paulus auf, **um die Gabe zu bezeichnen, die er für die Urgemeinde in Jerusalem unter den Christen in Griechenland einsammeln lässt;** hier meint das Wort »Geschenk«, »Wohltat« (2Kor 8,4.6f.19). Es wirkt sich allerdings schon aus, dass das Wort seinen Sinn von Gottes Tat in Christus her erhalten hat: Der Apostel erinnert an die Gnade. unseres Herrn (2Kor 8,9) und dar an, dass Gott es ist, der die Gemeinden mit seiner Gnade gesegnet und zum Geben willig gemacht hat (2Kor 9,8.14). So wird deutlich, dass Gnade bei Paulus »Geschenk, Gabe« meint, und zwar in dem Sinn, dass sich die Zuwendung der Menschen zueinander tathaft auswirkt.

**Von Gnade spricht der Apostel auch regelmäßig innerhalb der Zuschrift seiner Briefe.** Er verbindet den Ausdruck dabei mit »Frieden« (Rom 1,7; 1. Kor 1,3; 2Kor 1,2; Gal 1,3 u.ö.). Im Briefschluss spricht er dagegen von G. allein (Rom 16,20.24; 1.Kor 16,23; Gal 6,18; Phil 4,23 u.ö.). Sicherlich lehnt er sich in der Zuschrift an die Briefsitte seiner Zeit an, nach der man dem Empfänger »alles Gute«, bzw. »Frieden« wünscht, beides natürlich von den Göttern bzw. in der Synagoge von dem Gott Israels her.

**Aber Paulus füllt auch den Briefanfang mit dem Evangelium:** »Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus!« (Phil 1,2). Dass Gott durch Christus unser Vater ist und wir von ihm her Gnade und Frieden empfangen, sagt das Evangelium. Paulus spricht nun diese Gnade und diesen Frieden von Gott her auch den Empfängern seiner Briefe zu. Beide Stücke, Eingang und Schluss der Briefe, sind gottesdienstlich gestaltet; sie eignen der versammelten Gemeinde zu, was sie sagen, »Gottes Wort, das in euch wirkt, die ihr glaubt« (1.Thess 2,13).

**Gnade und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus her gehören grundsätzlich theologisch zusammen,** wie Rom 5,1f zeigt. »Wir haben Frieden mit Gott« heißt: »Wir haben unseren Stand in der Gnade«. Friede kennzeichnet un-

ser Verhältnis zu Gott, in dem zuvor Feindschaft herrschte (vgl. Röm 5,10); Gnade bezeichnet das Geschenk, das uns unseren Stand vor Gott und Menschen gibt. Beides ist durch Jesus Christus vermittelt. Beides wird im Glauben kraft der Rechtfertigung lebensfühlende Wirklichkeit für uns. In diesem Zusammenhang steht der Begriff Gnade, wie ihn Paulus geprägt hat.

**Gnade ist die Antwort auf die Frage, wie der Mensch in das rechte Verhältnis zu Gott kommt.** Das gilt für jeden, also für Juden wie für Nichtjuden (Rom 3,24; Gal 2,21; Eph 2,8; 2Tim 1,9; Tit 3,7). Gott rettet alle durch seine Gnade (vgl. H.3., die Bitten in den Ps). Diese Gnade aber ist Geschenk Gottes, sie schließt somit Werke, die einen Anspruch begründen sollen, aus. **Gnade und Werke stehen in diesem Sinn widereinander.** Das zeigt sich vor allem darin, dass man sich seiner Werke nicht zu rühmen vermag, dass die Gnade jeden Selbstruhm zunichte macht (Rom 4,4; 11,6; 2Kor 12,9; Gal 1,6; 2,21 u.ö.). Für »Werke« kann auch das Gesetz eintreten, so dass der Apostel sagen kann: »Ihr seid nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade« (Rom 6,14f). Wer durch das Gesetz, also durch die Werke, die darin gefordert werden, vor Gott recht sein will, der ist aus der Gnade gefallen (Gal 5,4).

Dass die Gnade in diesem Sinn Gnade bleibt, also in keiner Weise verfälscht wird, dazu hilft die Tatsache, dass **Gott den rettet, der glaubt.** »Allein aus Gnaden« (sola gratia) und »allein durch den Glauben« (so/o fide) gehören zusammen; das sola fide schützt die Gnade in ihrer Eigenart. **Darum schließt auch der Glaube unter dem Gesichtspunkt der Rettung des Menschen die Werke aus.** Wer glaubt, rühmt nämlich nicht sich selbst, sondern preist Gott für das, was er in seiner G. an den Glaubenden getan hat (vgl. Rom 4,16; 3,27-30; Gal 2,15-21). Wie Gott Christus als Sühnemittler für den Glauben hingestellt hat (Rom 3,25), so ist Christus auch von Gott zum Ende des Gesetzes gemacht: »Wer an den glaubt, der ist gerecht« (Rom 10,4). Der Glaube ist es, durch den und aus dem heraus Gott alle Menschen rettet. So erweist er sich als Gott aller, der Juden und der Nichtjuden (Rom 3,29).

**Die rettende Gnade die man im Glauben empfängt, und in der man fortan durch den Glauben seinen Stand hat, erreicht den Menschen durch das Wort.** Das Evangelium ruft in die Gnade

Christi hinein, und wer auf Grund des Evangeliums an Christus glaubt, wird Teilhaber an der Gnade, wie er und weil er am Evangelium Anteil hat (Gal 1,6; Phil 1,5-7).

Diesem Gedanken Gewicht zu geben und ihn nicht eng zu fassen, dazu leitet Paulus selbst an. Denn **er spricht im Blick auf sich selbst und seine Beauftragung als Apostel von der Gnade, die ihm gegeben ist** (Rom 1,5; Gal 1,15; Eph 3,2.7f; 1.Tim 1,14). In 1.Kor 15,9f bezeichnet er sich selbst als Beispiel für die Gnade Gottes: An ihm kann man sehen, was es um die rettende Gnade Gottes ist. (Diesem Gedanken sind auch Gal 1,13-16 und Phil 3,4-9 gewidmet, wo Paulus auf sein vorchristliches Leben und Wirken zurückblickt.) So wird er Mithelfer dazu, dass die Christen in Korinth die Gnade Gottes nicht vergeblich empfangen (2.Kor 6,1). Gottes Gnadenzusage hat Gestalt: Gott legt sie durch Leben und Wirken des Paulus aus (vgl. dazu auch 2Kor 2,14-17; 4,5-12).

**Gegenüber der als Macht bezeichneten Sünde sieht Paulus auch die Gnade als Macht:** Wie die Sünde durch den Tod herrschte, so soll nun die Gnade regieren auf dem Wege über die Gerechtigkeit mit dem Ziel des ewigen Lebens (Rom 5,21). Diese Betrachtungsweise durchzieht den ganzen Abschnitt Rom 5,12-21, aber auch noch Rom 6,1 und 6,12ff. Offenbar will Paulus dadurch den alle berührenden Wandel anschaulich machen, den Christus gebracht hat: Die Herrschaft der Sünde und des Todes hat er zerbrochen und dadurch die Herrschaft der Gnade heraufgeführt. Ursache und Wirkung des Todes, nämlich Sünde und Verurteilung durch Gott, werden bei weitem übertroffen durch die Gnade Gottes, das Geschenk in der Gnade des einen Menschen Jesus Christus (Rom 5,15).

**Gott rechtfertigt alle geschenkweise durch seine G. auf dem Weg über die Erlösung in Christus** (Rom 3,24). Das ist atl. gesprochen: **Gott** hilft in seiner G., und zwar geschenkweise, ohne dass jemand irgendeinen Anspruch darauf hätte. Er tut es auf dem Weg über das Erlösungswerk Christi, d.h. so, dass er Christus in seinem Sterben für den Glauben zur Sühne gibt (Rom 3,25). **Die Gnade Christi** aber ist es, dass er, obwohl er reich ist, doch arm wurde um unseretwillen, damit wir durch seine Armut reich würden (2Kor 8,9). **Die Gnade des Heiligen Geistes** darf man darin

erkennen, dass er den Glaubenden die Gotteskindschaft verbürgt und sie so zu vertrauensvollem Beten führt (Rom 8,15; Gal 4,6f).

**In 2.Kor 13,13 verbindet der Apostel die Gnade in besonderer Weise** mit Christus, mit dem Vater aber die Liebe und mit dem Heiligen Geist die gemeinsame Anteilhabe an dieser G, und dieser Liebe für alle Christen. Dadurch hat er (in liturgisch gebundener Rede) Gnade, Liebe und Glauben als im Handeln des dreieinigen Gottes unlöslich verbunden bezeichnet: Gnade und Liebe in gemeinschaftlicher Anteilhabe für alle, die Gott in Christus kraft der Wirksamkeit des Geistes glauben.

#### **4. GNADE IN DEN ÜBRIGEN SCHRIFTEN DES NEUEN TESTAMENTS.**

**In Joh 1,14.16 spricht der Evangelist** in Anlehnung an atl. Redeweise; »... voller Gnade und Wahrheit« erinnert an 2Mo 34,6, wo Gott selbst so gekennzeichnet wird. »Von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade« - dieser Satz bekennt, was alle Zeugen Jesu tatsächlich immer neu empfangen haben, nämlich einen Gnadenbeweis nach dem ändern. Wenn Joh 1,17 das Gesetz, das durch Mose gegeben ist, der Gnade und Wahrheit gegenüberstellt, die durch Jesus Christus geworden ist, wird die Gabe des Alten Bundes jener Geschichte zugeordnet, die den Alten Bund unendlich übertrifft, weil Gott in ihr Fleisch wurde und sich so selbst gab.

**Auch der Verfasser des Hebräerbriefts** spricht in der Weise des AT von Gnade.

- Er redet vom »Thron der Gnade« und erwartet von ihm her Barmherzigkeit und Gnade in der Zeit der Not (4,16).
- Vom »Geist der Gnade« ist die Rede (10,29)
- und davon, dass niemand hinter der G. zurückbleiben dürfe (12,15). - »Das Herz wird fest durch Gnade«, heißt es 13,9: Auch damit kommt das AT zu Wort, das die Gnade Gottes mit seiner Treue, also mit dem, was Bestand gibt, verbindet.

**Der 1.Petr steht dem Sprachgebrauch des Paulus nahe.**

- So werden in der Zuschrift Gnade und Friede genannt (1,2).
- Die Christen sollen ihre Hoffnung ganz auf die Gnade setzen (1,13).

- An das AT erinnert die Aussage, dass Gott den Demütigen, also den Niedrigen, Gnade gibt (5,5)
- und dass Gott der »Gott aller Gnade« ist (5,10).
- Besonders betont wird der Hinweis, dass Leiden Gnade sein kann, wenn man unschuldig und um des Herrn willen leiden muss (2,19f).
- Christus selbst ist das Beispiel für solches Leiden, und sein Beispiel stärkt im Glauben an Gott (2,21-25).

## **5. ZUSAMMENFASSUNG.**

- Nur Paulus hat Gnade als Begriff fest geprägt. Dabei hat er sich an den Sprachgebrauch des AT angeschlossen (nicht an den der zeitgenössischen Synagoge!).
- Dadurch, dass er Gnade durch den Glauben und das Wort näher bestimmt, unterscheidet er sich auch von den Schriften aus Qumran.
- Ihm hilft Gnade, Gottes Tat in Christus und das dadurch für alle Menschen eröffnete neue Verhältnis zu Gott angemessen zu erfassen.
- Der Zusammenhang mit Gottes Wirken im AT kommt ebenfalls darin zur Sprache, dass das Christusgeschehen alle Gnadenerweise endgültig überbietet. Denn das Christusgeschehen kommt allen Menschen zugute und bringt sie durch den Glauben zum Frieden mit Gott.

## Gericht und Verdammnis.

### 1. Einleitung

Matthäusevangeliums Kapitel 21-25 ist gekennzeichnet von einem besonderen Ernst, der nicht verniedlicht werden darf. Es handelt sich schließlich um die letzten Worte Jesu - um einen letzten klaren Ruf! Matthäus 21 beginnt mit dem Einzug Jesu in Jerusalem - Palmsonntag! Alles Folgende ereignet sich also in den letzten Tagen Jesu vor seinem Leiden, Sterben und Auferstehen.

Jesus ringt um sein Volk - besonders um seine geistlichen Führer -, damit sie aus dem Schlaf der Selbstsicherheit aufwachen und die zunehmende Ablehnung ihm gegenüber aufgegeben wird. Ein letzter Schrei, damit sie ihn erkennen als den geweisagten Messias und den Heiland der Welt. Er macht es anschaulich und begreifbar deutlich durch viele Gleichnisse. Sie verstehen es, bleiben jedoch tragischerweise bei ihrer Ablehnung (vgl. 21, 45.46).

Gleichzeitig macht Jesus in diesen Kapiteln deutlich, dass die Ablehnung seiner Botschaft - ja, die Ablehnung seiner Person - notvolle Folgen haben wird: Es wird Gericht nach sich ziehen (u.a. 23, 37-39; 24,2).

Deutlich wird: Wenn der Mensch in seiner Verstockung Jesus gegenüber hängen bleibt und sich der Heilsbotschaft entzieht, verfällt er dem Gericht. Er verspielt den Segen und das Heil, welches allein aus dem Unheil erretten kann, in dem sich jeder Mensch durch den Sündenfall befindet.

So ist das Ringen Jesu um sein Volk und seine Führer stets ein Doppeltes:

eine Einladung zu sich und damit zum Heil (vgl. 22,1ff; 23,37; Joh 4,13.14.26; 6,35.47; 7,38; 8,12. 30-36 u.a.)

- gleichzeitig eine ernsthafte Warnung vor dem Gericht (21,42-44; 21,18.19.42-44; 22,7; 23,38 u.a.)

Das Reden vom göttlichen Gericht ist heute Mangelware geworden; vielfach wird es negiert oder gar heftig abgelehnt. Man-



che sehen darin einen Widerspruch zur Liebe Gottes. Manche bejahen es (theoretisch), aber es spielt in der Verkündigung eine untergeordnete Rolle. Das hat einerseits etwas zu tun mit unserem Zeitgeist, der stark von humanistischen Gedanken geprägt ist (und doch geht es gleichzeitig vielfach so unmenschlich und brutal zu wie selten; wir brauchen dabei nicht nur an die Völkermorde des letzten Jahrhunderts zu erinnern, sondern auch an die zunehmende gesellschaftliche Kälte unter uns, an die »Ego-Gesellschaft«, an Mobbing, an die zunehmende Gewalt usw.).

Jede Zeit hat ihre Einseitigkeit und ihren Irrtum. Andererseits ist es eine Tatsache, dass die Botschaft vom Gericht immer mehr verschwiegen wird, je näher wir der Wiederkunft entgegengehen und damit den vorauslaufenden Gerichten einerseits und dem endgültigen Weltgericht andererseits. Eigenartig! Wenn der Mensch jedoch das Wort vom Gericht nicht mehr hören will, antwortet Gott durch deutliche Zunahme von Naturkatastrophen und Kriegen (vgl. 24,6-8).

Bewusst soll also dem biblischen Zeugnis vom Gericht und der Verdammnis Gehör und Raum verschafft werden. Deshalb sollen hier Grundlinien der Schrift zu dieser Thematik aufgezeigt werden. Das geschieht in der gebotenen Kürze nur bruchstückhaft. Jedoch sollen die Konturen deutlich werden.

## **2. Was grundlegend wichtig ist.**

Gott will, dass wir leben! Er überlässt die dem Tode verfallene Welt nicht sich selbst, sondern geht ihr in Liebe nach. Deshalb sandte er seinen Sohn, um dem die Macht zu nehmen, der des Todes Gewalt hat: dem Satan. Dieser Retterwille gilt allen Menschen! (1.Joh 3,8; Job 3,16.17; 5,24; 1.Tim 2,4-6). Deshalb hat er seinen Sohn in Liebe für uns dahingegeben! (Röm 8,32 u.a.).

- Wir haben in jeder Verkündigung zuerst zu Christus einzuladen und zum Glauben an ihn, damit Menschen gerettet werden. Gott ist Liebe - und seine Liebe gilt! Das ist der bleibende Grundton, bis Jesus kommt (Mt 28,19.20).

Gott ist Liebe - er **ist aber zugleich auch Schöpfer** und Herr alles Lebens. Deshalb gehört ihm die ganze Ehre. Diese Ehre wird ihm durch die Schöpfung zuteil (Ps 19,1-7; Ps 8 und 104).

Die Bestimmung des Menschen als Geschöpf ist es, seinem Schöpfer in wahrer Anbetung zu dienen: »Du sollst anbeten Gott, deinen Herrn, und ihm allein dienen« (Mt 4,10). Vielfach ist das biblische Zeugnis in dieser Sache: Ps 95,6; 150; Jes 2,3; Sach 8,21; Röm 11,33-36; Phi I 2,11; Offb 7,9-12; 14,7; 15,4; 19,1-5.10). Wo Gott diese Anbetung entzogen wird, folgt das Gericht. Wenn der Mensch sich seinem eigentlichen Auftrag entzieht, entzieht er sich zugleich des göttlichen Segens. Fluch ist, wenn der Segen ausbleibt.

- Er ist der Herr! Er ist der Töpfer- wir sind der Ton (Jes 64,7; Jer 18,1-6). Dieses sein absolutes HERR-SEIN in Frage zu stellen durch Gleichgültigkeit, Ungehorsam oder gar durch Ablehnung, ist unglaubliche Hybris des Menschen und Selbst-HERRlichkeit; es raubt Gott die Ehre und zieht Gericht nach sich.

Zum Wesen Gottes gehört auch seine Heiligkeit, die mit Finsternis, Sünde und Unreinheit nicht das Geringste zu tun haben kann. Es entspricht dem Wesen Gottes, in welchem keine Finsternis sein kann (1.Joh 1,5; Jak 1,17), Licht und Finsternis voneinander zu scheiden (vgl. 1.Mose 1,4).

- Deshalb kann vor dieser Heiligkeit und dem Lichte Gottes kein gefallener Mensch bestehen, es sei denn, er sei durch totale Vergebung der Schuld gereinigt und angetan mit dem Kleid der Gerechtigkeit (Jes 6,1-7; 2.Mose 19,6; 1.Sam 6,20; 1.Kor 1,30; Eph 5,26; Hebr 12,14; 13,12; Offb 7,13-17). Bleibend gilt: »Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig« (3.Mose 11,45; 19,2; 1.Chr 16,29; 1.Petr 1,15.16; 2.Petr 3,1 1). Menschen, die in der Finsternis verharren, müssen vor ihm weichen und erleiden Verdammnis.

- Gericht steht also in unmittelbarem Zusammenhang mit der Schuld, das aber nicht erstlich wegen einzelner Verfehlungen (die können ja vergeben werden!), sondern wegen der Ablehnung des göttlichen Wortes (deshalb Gottes Gerichtshandeln im AT!) und vor allem wegen der Ablehnung der Person Jesu (Offb 11,15-18 u.a. - vgl. Teil IV. 4.).

Gott redet immer wieder neu. Er ruft die Menschen immer neu zur Buße und Umkehr. Gericht erfolgt, wenn dieser Bußruf un-

gehört verhallt. Schon hier wird deutlich, dass Gottes Liebe und das Gericht in engem Zusammenhang zu sehen sind. Sein aus Liebe heraus geschehener Ruf zur Buße und Umkehr erhält seine Nachhaltigkeit dadurch, dass bei Ungehorsam das Gericht folgt. Gottes werbende Worte der Liebe sind nicht leeres Stroh, sondern von nicht zu beschreibender Ernsthaftigkeit (vgl. Mt 22,1-14).

- Das nachfolgende Gericht bestätigt das Gewicht dieser Worte. Wir beachten dabei, dass der Bußruf nicht ein Mal erfolgt, sondern meist vielfach - und dann das Gericht. Erinnerung sei an die zehn Plagen in Ägypten oder an den Ruf der Propheten Israels zur Umkehr (2.Chr 36,11-21; Hes 33,11; Ps 107,10-14) sowie an die Endzeitgerichte (Beispiel Offb 9, 20.21; 16,9).

- Gott sucht durch das Gericht zugleich das Unrecht heim, das seiner Gemeinde geschehen ist (Offb 6,9-11; 19,1-3). Seine Gemeinde ist seine geliebte und gereinigte Braut (Offb 19,8). Wer sie angreift, der greift Christus an! (Luk 10,16; 1.Thess 4,8). Das gilt auch im Blick auf die Verfolgung des Volkes Israel: »Wer euch antastet, der tastet meinen Augapfel an« (Sach 2,12).

Vielfach sind schon in dieser Weltzeit Gerichte Gottes erfolgt -sowohl an den Bedrängern Israels  
- als auch an seinem eigenen Volk.  
Sie sind ein Zeichen, dass Gott der »Richter aller Welt« ist (1.Mose 18,25; Ps 58,12; 82; Jes 33,22). Noch weitere Gerichte auf dieser Erde werden erfolgen, bis hin zu den Posaunen- und Zornschalengerichten (Offb 8-11).

Darüber hinaus wird jeder Mensch vor Gottes Gericht stehen müssen. Wir bekennen im Glaubensbekenntnis, dass Jesus wiederkommen wird, »zu richten die Lebenden und die Toten«. Dieses biblische Zeugnis ist eindeutig: »Es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben, danach aber das Gericht« (Hebr 9,27; vgl. Röm 2,16-, 14,10; Mt 25,31ff; Offb 20,11 ff).

Gottes Liebe und die Botschaft vom Gericht sind kein Gegensatz. Gerade weil es den Ernst des Endgerichts gibt, trieb es Gott aus Liebe zu den Menschen bis hin zum Opfer seines Soh-

nes: »Darin steht die Liebe ..., dass Gott uns geliebt hat und gesandt seinen Sohn zur Versöhnung für unsere Sünden ... Gott ist Liebe« (1.Joh 4,10.16.17). Gottes Endgericht ist um seiner souveränen Herrschaft und Heiligkeit willen (siehe oben Punkte 2 und 3) Realität. Es kommen nicht alle automatisch in den Himmel.

- Weil aber Gottes Liebe zugleich Realität ist, müssen nicht alle Menschen unausweichlich in die Hölle, weil diese Liebe Jesus als Retter anbietet. Welch einen Triumph feiert die Liebe Gottes, dass derjenige zum Richter bestellt ist, der zugleich für diese Menschen sein Leben gegeben hat!

Gibt es Heilsgewissheit angesichts der Frage der Botschaft des Gerichts? Eindeutig: Ja! »So gibt es keine Verdammnis an denen, die in Christus Jesus sind« (Röm 8,1; vgl Joh 5,24; Röm 8,38.39; 2.Kor 5,1-3 u.a.).

### **3.. Das Jüngste Gericht.**

Gemeint ist unter diesem geläufigen Begriff das Endgericht - das letzte Gericht, nach dem (wie bei einem jüngsten Kind) kein weiteres mehr kommt. Teilweise wird im NT vom »Jüngsten Tag« geredet (z. B. Joh 1 1,24; 12,48). Der Name »Jüngstes Gericht« deutet schon an, dass es nach biblischen Aussagen mehrere Gerichte gibt.

- Eine Art von Gericht Gottes ist es beispielsweise, wenn Gott den verlorenen Menschen seinen eigenen Begierden überlässt - ihn eben »laufen lässt« (Beispiel Röm 1,24-31).

- Ein Beispiel für ein sofortiges Gottesgericht über ein Leben lesen wir in Apg 5,1-11.

- Schließlich sind hier auch die Gerichte Gottes zu nennen, die innerhalb der Weltgeschichte sich ereignen (siehe 2.7.).

Im Verlauf der Endzeit gibt es wiederum verschiedene Gerichtsabläufe, was aus der Verkündigung Jesu, den Briefen der Apostel und aus der Offenbarung zu ersehen ist.

- Eines dieser Gerichte wird stattfinden, wenn Jesus wiederkommt. Es handelt sich hier um das Gericht über seine Gemeinde (das mit dem allgemeinen Weltgericht/Jüngsten Gericht

nicht verwechselt werden darf: Mt 25,14-30; Luk 19,12-27; 1.Kor 15,23; 2.Kor 5,10). Auch die Gläubigen werden sich also vor dem Richterstuhl Christi verantworten müssen.

- »Um den besonderen Charakter dieses Gerichtes zu unterstreichen, sprechen manche Ausleger von einem Preisgericht'. Hier liegt aber das Missverständnis nahe, dass es nur noch um die Art der Belohnung, des ‚Preises' geht und nicht mehr um die Frage: Annahme oder Verwerfung. Ein Blick auf Mt 24,48-51; 25,24-30 und 1.Kor 9,27 lehrt jedoch, dass es bei diesem Gericht über die Gemeinde durchaus auch Verdammnisurteile gibt.« (Gerhard Maier in »Er wird kommen«, Brockhaus Verlag, Seite 69).

- Klar ist jedoch: »Es gibt keine Verdammnis für die, die in Christus Jesus sind« (Röm 8,1), sondern hier gilt Joh 5,24. Paulus spricht davon, dass bei manchen hierbei ihr ganzes Lebenswerk im Feuer verbrennt und trotzdem Rettung geschieht, weil er zu Jesus gehört (1.Kor 3,12-15). Andere werden Lohn erhalten und dabei staunen, wie Jesus etwas belohnt, was er doch durch seinen Geist selbst in uns wirkte.

Ein zweites endzeitliches Gericht findet über den Antichristen und den falschen Propheten statt (Offb 19,17-20; 2.Thess 2,8).

Ein weiteres endzeitliches Gericht trifft schließlich nach dem Tausendjährigen Reich und der letzten Rebellion den Teufel selbst: Offb 20,10.

Erst dann findet das allerletzte, das Jüngste Gericht, statt. Es macht letztendlich und jedermann offenkundig, dass Gott alle Fäden der Weltgeschichte in der Hand hat und nichts an ihm und an seinem Sohn Jesus Christus vorbei kommt. Schon im AT ist das deutlich ausgesprochen: Ps 96,13; Zeph 3,8 u.a. Jesus redet ganz klar davon: Mt 7,2; 10,15; 11,22; 12,36; Joh 6,39.40; 12,48. Besonders ausführlich wird davon berichtet in Mt 25,31-46; 1.Kor 15,24-26 und Offb 20,11-15.

Vollstrecker des Jüngsten Gerichtes wird Jesus Christus selbst sein (siehe 4.2). Er ruft alle und richtet: Joh 5, 27-29. Freilich: Die Gläubigen, die »Überwinder«, werden am Gericht Jesu mitwirken, sozusagen als »Beisitzer« (Mt 19,28; 1.Kor 6,2). Es ist die Braut des Lammes, die bei seiner Wiederkunft mit ihm

erscheint (Offb 19,7-9.14) oder noch im Tausendjährigen Reich dazukommt.

### **3.7 Dieses Jüngste Gericht wird die ganze Menschheit erfassen** - alle, die bis dahin nicht gerichtet worden sind.

»Dazu zählen: alle Menschen, die nicht im Glauben an Jesus verstorben sind und die sich auch nicht durch Predigt Jesu im Totenreich ( 1 .Petr 3,19; 4,6) bekehrt haben; der Tod und das Totenreich (Offb 20,14; 1. Kor 15,26), die Anhänger Satans bei der letzten Rebellion: alle Menschen, die im Tausendjährigen Reich verstorben sind. Da sich darunter auch echte Gläubige befinden, können auch beim Jüngsten Gericht Menschen dabei sein, die im Buch des Lebens stehen und gerettet werden (Offb 20,15).

Nun sammeln sich die Toten um den Thron des Weltenrichters. Hier versinken die menschlichen und irdischen Rangordnungen und Werturteile ... Hier zählt nur noch, in welchem Verhältnis sie zu Gott gestanden haben. Wo auch immer sie verstorben sind - in welchen Zeiten sie auch immer verstorben sind, in welchen Warteräumen und in welchem Zwischenzustand sie sich auch immer befunden haben. Da wird nicht mehr diskutiert. Da wird nicht mehr gefragt, wer damit einverstanden ist oder es will. Da wird es um unwiderstehliche Ereignisse gehen und nicht mehr um menschliches Für-wahr-Halten« (Gerhard Maier, Seite 69ff).

#### **Gerichtet wird nach den »Werken«.**

Das macht deutlich, dass es zuerst um die innere Haltung, um das innerste Wesen geht, denn die Werke sind ja Ausdruck des wahren inneren Wesens eines Menschen. Dabei ist auch noch Joh 6,29 zu beachten, wo Jesus sagt: »Das ist Gottes Werk, dass ihr an den glaubt. den er gesandt hat.« Das entscheidende Werk in diesem Sinne ist also der Glaube an Jesus.

**Das Jüngste Gericht bringt die letzte Scheidung** zwischen »gerettet« und »verloren«; zwischen ewiger Herrlichkeit und ewiger Verdammnis (Mt 25,31ff).

Dieses schmerzliche Entweder/oder gehört zum »Urgestein« der biblischen Botschaft und ist keine Schwarzweißmalerei von Menschen (vgl. Mt 7,13). Darin besteht die Liebe Gottes, dass er im Wissen um dieses letzte Gericht seinen Sohn als Retter sandte und jetzt unaufhörlich zum Glauben und zur Umkehr einlädt.

**Das Jüngste Gericht markiert zugleich das Ende der ersten Schöpfung** und den Übergang zu einer völligen Neuschöpfung (Offb 21 und 22).

Von der ersten Schöpfung heißt es, dass vor dem Angesichte Jesu »die Erde und der Himmel flohen, und es wurde keine Stätte für sie gefunden« (Offb 20.11). Sie ist total beendet, weil diese erste Schöpfung von der Sünde des Menschen beschmutzt ist, vom Fluch getroffen. Die Erde, ja selbst der Himmel sind zum Ort der Rebellion geworden. als Satan und seine Engel von Gott abfielen (Luk 10,18; 2.Petr 2,4; Jud 6; Offb 12,1-9).

Deshalb verkündigen das AT und das NT ein endgültiges Ende dieser sündengeprägten Schöpfung (Jes 65,17; 66,22; 2.Petr 3,7.12-13). »Das Jüngste Gericht ist ein Universalgericht über die gesamte Schöpfung. Der Richter Christus spricht dabei das Urteil, dass die bisherige Schöpfung enden muss. Das bedeutet zugleich: Alles Irdische vergeht« (Gerhard Maier). Es ist jedoch zugleich Auftakt zu einer völligen Umwandlung des ganzen Kosmos: Ein neuer Himmel und eine neue Erde entstehen.

#### **4. Ewig gerettet - oder ewig verloren?**

Weil ein tiefer Ernst über diesem Entweder/oder liegt (siehe 3. 9.) und weil es die entscheidendste Frage überhaupt ist, die ein Menschenleben betrifft, seien hier die wesentlichen Punkte zusammengefasst:

##### **Jesus - der Retter.**

Der Retterwille Gottes ist in der ganzen Heiligen Schrift bezeugt. Deshalb sandte er Jesus Christus, seinen Sohn: Joh 3,16.17; 12,31; Luk 19,10 (vgl 2.1). Weil Jesus um die Ernsthaftigkeit des Gerichtes am Ende der Tage weiß, ist er so sehr um Rettung besorgt, dass er unentwegt zu sich ruft und bis zu seiner

Wiederkunft seinen Boten diesen Auftrag gibt. Und als Retter wehrt er aller Verharmlosung (Mt 10,28). Nun gilt Röm 3,22-24. Der Glaubende hat die Schwelle zum Gericht bereits überschritten (Joh 5,24). Wir sind alle ernsthaft gerufen, diesen Retter anzurufen und andere als Botschafter an Christi Statt einzuladen (2.Kor 5,19.20).

**Jesus - der Richter.** Eigentlich ist Gott der »Richter aller Welt« (2.8). Aber er hat alles seinem Sohn übergeben (Mt 28,18; 1.Kor 15,25-27) - auch das Gericht. Wir lesen dazu: Mt 16,27; 25,31.32; Joh 5,22.27-29; Apg 10,42; 17,31; Röm 2,16; 2.Tim 4,1; 1.Petr 4,5; vgl. dazu 3.6.

**Keiner ist vorzeitig zur Verdammnis bestimmt.**  
Mt 25,31-46 »Die Worte, `von Anbeginn der Welt' gelten nur den Gesegneten. Sie fehlen bei den Verfluchten, denn es gibt keine Verfluchten von Anbeginn der Welt an. Die Lehre von einer Vorherbestimmung zur ewigen Verdammnis findet in den Worten Jesu keine Bestätigung.«

**Verloren geht ein Mensch nur, wenn er den Erlöser ablehnt.**  
An Jesus Christus scheidet und entscheidet sich alles. Die Verdammnis erfolgt nicht, wenn ein Mensch das Evangelium nie gehört hat. Sie geschieht nur, wenn ein Mensch die Einladung zum Heil vernommen, aber nicht angenommen hat.

Verdammnis ist der von Gott respektierte Selbstausschluss des Menschen von seinem Heil (Joh 8,24; 5,43; 3,18.19). Seit Golgatha geht keiner mehr an seiner Sünde verloren, sondern nur daran, dass er den Retter nicht angenommen hat: 1.Joh 1,8-10. Der entscheidende Punkt ist nie eine moralische Frage oder eine Frage von Schuld und Versagen, sondern die Jesusfrage.

**Ewige Seligkeit.**

Sie besteht darin: In Ewigkeit mit Christus zusammen sein zu dürfen, der das Leben in Fülle ist. Die hier begonnene Lebens- und Liebesgemeinschaft mit Jesus kommt zum Ziel (Offb 21,1-7). Gleichzeitig bin ich mit den Brüdern und Schwestern zusammen, die gleichfalls in dieser Lebensgemeinschaft stehen. Die Bibel spricht von der makellosen »Braut Christi«. Lied:



»Das wird allein Herrlichkeit sein, wenn frei von Weh ich sein Angesicht seh!«

**Ewige Verlorenheit und Verdammnis** - der zweite Tod. Verloren ist ein Gegenstand dann, wenn er nicht mehr dort ist, wo er hingehört (z. B. ein Schlüssel). Ewig verloren ist ein Mensch, wenn er in der Ewigkeit nicht am rechten Ort ist - nämlich in der Heimat bei Gott, in der Lebens- und Liebesgemeinschaft mit Christus. Da gehören wir nach dem ursprünglichen Schöpfungsgedanken und dem Willen Gottes hin. Da gehören wir hin aufgrund der Erlösungstat Jesu. Verdammnis ist das Gegenteil von Seligkeit: Das Fehlen von all dem, was »selig« heißt. Der erste Tod trennt uns von diesem irdischen Leben, von dem Leben, das Gott durch die erste Schöpfung gegeben hat. Der zweite Tod trennt uns vom ewigen Leben, vor allem von dem, der allein das Leben hat und ist. Wer hier in diesem Leben der Sünde gestorben ist, erhält ewiges Leben und erleidet keinen weiteren Tod. »Wer hier auf Erden zweimal geboren wird (natürliche Geburt und Wiedergeburt, Job 3,3), der stirbt nur einmal. Wer nur einmal geboren wird, der stirbt zweimal.«

Wer hier Gott-los gelebt hat, wird auch in der Ewigkeit Gott los. Die Verdammnis wird in die schwergewichtigen Worte geformt: »feuriger Pfuhl« (Lutherbibel) oder »Feuersee« (Elberfelder Bibel) oder »Hölle«. Es fällt auf, dass die Bibel das Jüngste Gericht sehr knapp schildert und schon gar nicht die Qualen und die Verdammnis ausmalt (in totalem Gegensatz zu dem, was heutige Journalisten tun würden). Das ist jedoch Hölle: bei vollem Bewusstsein das ewige Heil der anderen zu sehen und doch davon geschieden zu sein.

## 5. Schlussbemerkungen

Heute und jetzt gilt: »Jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils« (Hebr 3,7-15).

Gerettet sein gibt Rettersinn. Deshalb sind wir »Botschafter an Christi Statt« (2.Kor 5,19.20) bis »ans Ende der Welt«.

Wir können Gott nie genug danken für seine Liebe und Christus für seine Rettungstat.

## Was ist Gemeinde Jesu Christi?

Gemeinde Jesu Christi ist das Haus Gottes und eine sichtbare Form der Wahrheit.

(Haus Gottes = Tempel)

[1Tim 3,14-15] Dies schreibe ich dir und hoffe, bald zu dir zu kommen; wenn ich aber erst später komme, sollst du wissen, wie man sich verhalten soll im Hause Gottes, das ist die Gemeinde des lebendigen Gottes, ein Pfeiler und eine Grundfeste der Wahrheit.

Gemeinde Jesu Christi ist Gottes Wohnung

[1Kor 6,19] Oder wißt ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel des heiligen Geistes ist, der in euch ist und den ihr von Gott habt, und daß ihr nicht euch selbst gehört?

[2Kor 6,16] Was hat der Tempel Gottes gemein mit den Götzen? Wir aber sind der Tempel des lebendigen Gottes; wie denn Gott spricht: »Ich will unter ihnen wohnen und wandeln und will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein.«

[Eph 2,22] Durch ihn werdet auch ihr miterbaut zu einer Wohnung Gottes im Geist.

[Eph 3,16-17] ... daß er euch Kraft gebe nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit, stark zu werden durch seinen Geist an dem inwendigen Menschen, daß Christus durch den Glauben in euren Herzen wohne und ihr in der Liebe eingewurzelt und gegründet seid.

[Joh 14,23] Jesus antwortete und sprach zu ihm: Wer mich liebt, der wird mein Wort halten; und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm nehmen.

[Röm 8,9] Ihr aber seid nicht fleischlich, sondern geistlich, wenn denn Gottes Geist in euch wohnt. Wer aber Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein. Durch den Geist Gottes wohnt der dreieinige Gott in den Kindern Gottes und führt die Gläubigen in der Gemeinde zusammen.

Gemeinde Jesu Christi besteht aus Menschen, die den Geist Gottes haben

1Kor 3,16-17] Wißt ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt? Wenn jemand den Tempel Gottes ver-

dirbt, den wird Gott verderben, denn der Tempel Gottes ist heilig; der seid ihr.

Orts- Gemeinde = Teil der weltweiten Gemeinde Jesu Christi Gemeinde [gr. ekklesia] = die Herausgerufenen "christliche" Kirche aber NICHT Gemeinde Jesu Christi

Martin Luther sagte am Ende seines Lebens über "seine" Staatskirche: "Ich wollte wünschen, daß Bauern, Bürger und Adel, so jetzt das Evangelium aufs schändlichste missbrauchen, noch unter dem Papsttum wären, denn sie sind doch dem Evangelium nur eitel Hindernis, Schande und Schade."

"Wenn man die Predigt vom lebendigen tätigen Glauben recht triebe, du solltest sehen, wo jetzt tausend zum Sakrament, da würden ihrer kaum hundert hingehen, also würden der greulichen Sünden weniger, so kämen wir zuletzt wieder zu einer christlichen Versammlung, da wir jetzt fast Heiden unter christlichem Namen."

"Wenn ich jetzt das Evangelium sollte anfangen zu predigen, ich wollte mich anders dreinschicken. Den großen rohen Haufen wollte ich unter des Papstes Regiment lassen bleiben, sie bessern sich des Evangelii nichts, sondern mißbrauchen nur seine Freiheit."

Quelle: Heitmüller, Die Krisis; Ernst Maier, Handbuch für Gemeindegründung, S.91.

Gemeinde Jesu ist der Leib Jesu, wo Jesus Haupt und die Gläubigen Glieder sind.

[Kol 1,18] Und er ist das Haupt des Leibes, nämlich der Gemeinde.

Er ist der Anfang, der

Erstgeborene von den Toten, damit er in allem der Erste sei.

[Eph 1,22-23] Und alles hat er unter seine Füße getan und hat ihn gesetzt der Gemeinde zum

Haupt über alles, welche sein Leib ist, nämlich die Fülle dessen, der alles in allem erfüllt.

[Eph 5,30] Denn wir sind Glieder seines Leibes.

[Eph 1,22-23] Und alles hat er unter seine Füße getan und hat ihn gesetzt der Gemeinde zum Haupt über alles, welche sein Leib ist, nämlich die Fülle dessen, der alles in allem erfüllt.

Daraus folgt, dass die Gemeinde Jesu Christi nach göttlichen, und nicht nach menschlichen Prinzipien gebaut und geleitet werden muß. Die göttlichen Prinzipien der Gemeinde Jesu Christi sind uns im Neuen Testament überliefert und offenbart worden. Dort, wo diese Prinzipien nicht mehr anerkannt oder befolgt werden, wird aus dem Tempel Gottes eine Räuberhöhle.

[Lk 19,45-46] Und er ging in den Tempel und fing an, die Händler auszutreiben, und sprach zu ihnen: Es steht geschrieben: »Mein Haus soll ein Bethaus sein«; ihr aber habt es zur Räuberhöhle gemacht.

## **2. Wie entsteht Gemeinde Jesu Christi?**

Gemeinde Jesu Christi wird durch Jesus Christus gebaut.

[Mt 16,18] Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Gemeinde

bauen, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen.

[Apg 2,47b] Der Herr aber fügte täglich zur Gemeinde hinzu, die gerettet wurden.

[Eph 2,19-22] So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen, erbaut auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist, auf welchem der ganze Bau ineinandergefügt wächst zu einem heiligen Tempel in dem Herrn. Durch ihn werdet auch ihr miterbaut zu einer Wohnung Gottes im Geist.

Jesus Christus beauftragt Diener zum Bau seiner Gemeinde.

[1Kor 3,5-7] Wer ist nun Apollos? Wer ist Paulus? Diener sind sie, durch die ihr gläubig geworden seid, und das, wie es der Herr einem jeden gegeben hat: Ich habe gepflanzt, Apollos hat begossen; aber Gott hat das Gedeihen gegeben. So ist nun weder der pflanzt noch der begießt etwas, sondern Gott, der das Gedeihen gibt.

[Eph 4,11-13] Und er hat einige als Apostel eingesetzt, einige als Propheten, einige als Evangelisten, einige als Hirten und Lehrer, damit die Heiligen zugerüstet werden zum Werk des Dienstes.

Dadurch soll der Leib Christi erbaut werden, bis wir alle hingelangen zur Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes, zum vollendeten Mann, zum vollen Maß der Fülle Christi

### 3. Wie wächst Gemeinde Jesu Christi?

Gemeinde Jesu Christi wächst durch das Wirken Gottes.

[1Kor 3,6-7] Ich habe gepflanzt, Apollos hat begossen, Gott aber hat das Wachstum gegeben. Also ist weder der da pflanzt etwas, noch der da begießt, sondern Gott, der das Wachstum gibt.

[Apg 2,47b] Der Herr aber fügte täglich zur Gemeinde hinzu, die gerettet wurden.

[Kol 1,16] Denn in ihm ist alles geschaffen, was im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und das Unsichtbare, es seien Throne oder Herrschaften oder Mächte oder Gewalten; es ist alles durch ihn und zu ihm geschaffen.

Gemeinde Jesu Christi wächst dadurch, dass jedes Gemeindeglied im Glauben wächst und seinen Geschwistern dient

[1Kor 14,12] So auch ihr: da ihr euch bemüht um die Gaben des Geistes, so trachtet danach, dass ihr die Gemeinde erbaut und alles reichlich habt.

[Eph 4,15-16] Lasst uns aber wahrhaftig sein in der Liebe und wachsen in allen Stücken zu dem hin, der das Haupt ist, Christus, von dem aus der ganze Leib zusammengefügt ist und ein Glied am andern hängt durch alle Gelenke, wodurch jedes Glied das andere unterstützt nach

dem Maß seiner Kraft und macht, daß der Leib wächst und sich selbst aufbaut in der Liebe.

[Eph 4,29] Lasst kein faules Geschwätz aus eurem Mund gehen, sondern redet, was gut ist, was erbaut und was notwendig ist, damit es Segen bringe denen, die es hören.

[1Thes 3,12] Euch aber lasse der Herr wachsen und immer reicher werden in der Liebe untereinander und zu jedermann, wie auch wir sie zu euch haben

[1Petr 2,5] Und auch ihr als lebendige Steine erbaut euch zum geistlichen Hause und zur heiligen Priesterschaft, zu opfern geistliche Opfer, die Gott wohlgefällig sind durch Jesus Christus.

[1Petr 4,10-11] Und dient einander, ein jeder mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes: wenn jemand predigt, daß er's rede als Gottes Wort; wenn jemand dient, daß er's tue aus der Kraft, die Gott gewährt, damit in allen Dingen Gott gepriesen werde durch Jesus Christus. Sein ist die Ehre und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

#### **4. Welche Maßstäbe gelten für die Gemeinde Jesu Christi?**

Der Maßstab für die Gemeinde Jesu Christi sind die Gebote Jesu und die Lehre der Apostel.

[Joh 14,15] Liebt ihr mich, so werdet ihr meine Gebote halten.

[Joh 15,10] Wenn ihr meine Gebote haltet, so bleibt ihr in meiner Liebe, wie ich meines Vaters Gebote halte und bleibe in seiner Liebe.

[1Kor 14,37] Wenn einer meint, er sei ein Prophet oder vom Geist erfüllt, der erkenne, daß es des Herrn Gebot ist, was ich euch schreibe.

[2Jo 1,6] Und das ist die Liebe, daß wir leben nach seinen Geboten; das ist das Gebot, wie ihr's gehört habt von Anfang an, daß ihr darin lebt.

[Apg 2,41-42] Die nun sein Wort annahmen, ließen sich taufen; und an diesem Tage wurden hinzugefügt etwa dreitausend Menschen. Sie blieben aber beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet.

[Röm 16,17] Ich ermahne euch aber, liebe Brüder, daß ihr euch in acht nehmt vor denen, die Zwietracht und Ärgernis anrichten entgegen der Lehre, die ihr gelernt habt, und euch von ihnen abwendet.

[1Kor 4,17] Aus demselben Grund habe ich Timotheus zu euch gesandt, der mein lieber und getreuer Sohn ist in dem Herrn, damit er euch erinnere an meine Weisungen in Christus Jesus, wie ich sie überall in allen Gemeinden lehre.

[2Thes 2,15] So steht nun fest, liebe Brüder, und haltet euch an die Lehre, in der ihr durch uns unterwiesen worden seid, es sei durch Wort oder Brief von uns.

#### **5. Wie sieht das Leben in der Gemeinde Jesu aus?**

Festhalten an den vier "Säulen" der Gemeinde: Biblische Lehre, Gemeinschaft, Herrenmahl, Gebet.

[Apg 2,42] Sie blieben aber beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet.

Gemeinsam Gott loben.

[Apg 2,46-47] Und sie waren täglich einmütig beieinander im Tempel und brachen das Brot hier und dort in den Häusern, hielten die Mahlzeiten mit Freude und lauterem Herzen und lobten Gott und fanden Wohlwollen beim ganzen Volk. Der Herr aber fügte täglich zur Gemeinde hinzu, die gerettet wurden.

[Eph 5,19] Ermuntert einander mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern,

singt und spielt dem Herrn in eurem Herzen

[Kol 3,16] Laßt das Wort Christi reichlich unter euch wohnen: lehrt und ermahnt einander in aller Weisheit; mit Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern singt Gott dankbar in euren Herzen.

Gemeinsam dienen.

[Lk 22,27] Denn wer ist größer: der zu Tisch sitzt oder der dient? Ist's nicht der, der zu Tisch sitzt? Ich aber bin unter euch wie ein Diener.

[Röm 12,11] Seid nicht träge in dem, was ihr tun sollt. Seid brennend im Geist. Dient dem Herrn.

[Gal 5,13] Ihr aber, liebe Brüder, seid zur Freiheit berufen. Allein seht zu, daß ihr durch die Freiheit nicht dem Fleisch Raum gebt; sondern durch die Liebe diene einer dem andern.

[1Petr 4,10-11] Und dient einander, ein jeder mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes: wenn jemand predigt, daß er's rede als Gottes Wort; wenn jemand dient, daß er's tue aus der Kraft, die Gott gewährt, damit in allen Dingen Gott gepriesen werde durch Jesus Christus. Sein ist die Ehre und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Zurüstung der Gläubigen.

[1Kor 14,12] So auch ihr: da ihr euch bemüht um die Gaben des Geistes, so trachtet danach, daß ihr die Gemeinde erbaut und alles reichlich habt.

[Eph 4,11-12] Und er hat einige als Apostel eingesetzt, einige als Propheten, einige als Evangelisten, einige als Hirten und Lehrer, damit die Heiligen zurüstet werden zum Werk des Dienstes.

Dadurch soll der Leib Christi erbaut werden

[Röm 12,7] Ist jemand ein Amt gegeben, so diene er. Ist jemand Lehre gegeben, so lehre er.

[2Tim 4,2] Predige das Wort, steh dazu, es sei zur Zeit oder zur Unzeit; weise zurecht, drohe, ermahne mit aller Geduld und Lehre.

Ermahnung und Korrektur.

[1Thes 5,11] Darum ermahnt euch untereinander, und einer erbaue den andern, wie ihr auch tut.

[Tit 1,9] ... er (der Älteste, Anmerkung) halte sich an das Wort der Lehre, das gewiss ist, damit er die Kraft habe, zu ermahnen mit der heilsamen Lehre und zurechtzuweisen, die widersprechen.

[Hebr 10,24-25] Lasst uns aufeinander achthaben und uns anreizen zur Liebe und zu guten Werken und nicht verlassen unsre Versammlungen, wie einige zu tun pflegen, sondern einander ermahnen, und das um so mehr, als ihr seht, dass sich der Tag naht.

[2Kor 13,11] Zuletzt, liebe Brüder, freut euch, lasst euch zurechtbringen, lasst euch mahnen, habt einerlei Sinn, haltet Frieden! So wird der Gott der Liebe und des Friedens mit euch sein.

Trösten und Ermutigen.

[2Kor 1,3-4] Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Barmherzigkeit und Gott allen Trostes, der uns tröstet in aller unserer Trübsal, damit wir auch trösten können, die in allerlei Trübsal sind, mit dem Trost, mit dem wir selber getröstet werden von Gott.

[1Thes 5,14] Wir ermahnen euch aber, liebe Brüder: Weist die Unordentlichen zurecht, tröstet die Kleinmütigen, tragt die Schwachen, seid geduldig gegen jedermann.

[2Chr 35,1-2] Und Josia hielt dem HERRN Passa in Jerusalem, und sie schlachteten das Passa am vierzehnten Tage des ersten Monats. Und er bestellte die Priester zu ihrem Dienst und ermutigte sie zu ihrem Amt im Hause des HERRN.

Geschwisterliches Verhalten.

[Phil 2,1-5] Ist nun bei euch Ermahnung in Christus, ist Trost der Liebe, ist Gemeinschaft des Geistes, ist herzliche Liebe und Barmherzigkeit, so macht meine Freude dadurch vollkommen, daß ihr eines Sinnes seid, gleiche Liebe habt, einmütig und einträchtig seid. Tut nichts aus Eigennutz oder um eitler Ehre willen, sondern in Demut achte einer den andern höher als sich selbst, und ein jeder sehe nicht auf das Seine, sondern auch auf das, was dem andern



dient. Seid so unter euch gesinnt, wie es auch der Gemeinschaft in Christus Jesus

entspricht

[1Tim 4,12] Niemand verachte dich wegen deiner Jugend; du aber sei den Gläubigen ein Vorbild im Wort, im Wandel, in der Liebe, im Glauben, in der Reinheit.

(Joachim Rosenthal, Schwäbisch Gmünd, 2005).

## **Galater 3,28: Vom Dienst der Frauen in der Gemeinde.**

### **Wesentliche Biblische Aussagen zum Dienst der Frau**

Gottes Heil gilt Männern und Frauen in gleicher Weise; cf. Gal 3,28; 1.Petr 3,7.

Zum Dienst und zur Stellung der Frau in der Gemeinde lassen sich die entscheidenden Aussagen der heiligen Schrift in drei Schwerpunkten erfassen:

#### **1. Wertschätzung der Frau**

Schon im AT findet sich eine hohe Wertschätzung und Achtung der Frau und ihres Dienstes:

- Mann und Frau sind nach dem Bild Gottes geschaffen: 1.Mo 1,27
- Beide sind unter den Segen Gottes gestellt und von ihm beauftragt:

1.Mo 1,28ff.

- Mirjam: 2.Mo 15,20f.
- Debora: Ri 4 und 5
- Abigail: 11.Sam 25,3.18-35
- Prophetin Hulda: 2.Kön 22,14
- „Ich ging zu der Prophetin“ (ohne Namen: Jes 8,3)
- Lob der Frau: Spr.31,10-31

Jesus würdigt entgegen der Sitte einzelne Frauen persönlich und nimmt sie vor Demütigungen in Schutz:

- Maria und Martha: Luk 10,38-42
- Die große Sünderin: Luk 7,36-50
- Die Frau am Jakobsbrunnen: Joh 4,5-42
- Die Ehebrecherin: Joh 8,2-11
- (- Die Prophetin Hanna: Luk 2,36)

Jesus nimmt materielle Unterstützung von Frauen in seinem Jüngerkreis in Anspruch: Luk 8,1-3

- Er macht Frauen zu den ersten Zeugen seiner Auferstehung: Mt 28,10; Mk 16,9; Joh 20,17f.

In der neutestamentlichen Gemeinde nehmen Frauen von Anfang an auch öffentliche Dienste („Ämter“) wahr:

- Phöbe als „Diakon“, so wörtlich in Röm 16,1
- Witwenamt: 1.Tim 5,9f.; Tit 2,3f.
- Sie wirken mit bei der Ausbreitung des Evangeliums:
  - \* Priscilla Apg 18,26; Röm 16,3; 1.Kor 16,19;
  - \* Tryphäna, Tryphosa Röm 16,12
- Sie sind Gastgeberinnen für Hausgemeinden:
  - \* Lydia Apg 16,15;
  - \* Nympha Kol 4,15.

Frauen haben wie Männer Gnadengaben empfangen:

- 1.Kor 12,7: „In einem jeden offenbart sich der Geist zum Nutzen aller.“
- 1.Kor 12,11: „Das alles wirkt derselbe eine Geist und teilt einem jeden das Seine zu, wie er will.“
- 1.Kor 14,26: „Wenn ihr zusammenkommt, so hat ein jeder einen Psalm, eine Lehre, Offenbarung, Zungenrede, Auslegung. Lasst es alles geschehen zur Erbauung.“
- 1.Petr 4,10: „Dient einander, ein jeder mit der Gabe, die er empfangen hat.“

An keiner Stelle ist auch nur eine Andeutung davon zu erkennen, dass Frauen und ihr Dienst gering geachtet würden.

## **2. Das Miteinander von Mann und Frau**

An machen Stellen wird von der Unterordnung der Frau gegenüber dem Mann gesprochen:

- 1.Kor 14,34: „Wie in allen Gemeinden der Heiligen sollen die Frauen schweigen in der gemeinde; denn es ist ihnen nicht gestattet zu reden, sondern sie sollen sich unterordnen, wie auch das Gesetz sagt.“ (Das mosaische Gesetz).
- Eph 5,22: „Ihr Frauen, ordnet euch euren Männern unter, wie dem Herrn.“ (Jesus Christus).
- Kol 3,18: „Ihr Frauen, ordnet euch euren Männern unter, wie sich's gebührt in dem Herrn.“
- 1.Tim 2,11f.: „Eine Frau lerne in der Stille mit aller Unterordnung. Einer Frau gestatte ich nicht, dass sie lehre, auch nicht, dass sie über den Mann Herr sei, sondern sie sei still.“
- Tit 2,4f.: „Die jungen Frauen halte an, dass sie ihre Männer lieben, ihre Kinder lieben, besonnen seien, keusch, häuslich, gütig, und sich ihren Männern unterordnen, damit nicht das Wort Gottes

verlästert wird.“

- 1.Petr 3,1: „Desgleichen sollt ihr Frauen euch euren Männern unterordnen, damit auch die, die nicht an das Wort glauben, durch das Leben ihrer Frauen ohne Worte gewonnen werden.“

Die Anweisung der Unterordnung der Frau unter ihren Mann gibt demselben keine Machtposition, sondern überträgt ihm eine besondere Verantwortung. Das Miteinander von Mann und Frau in der Ehe soll von gegenseitiger liebevoller Hingabe geprägt sein:

- Eph 5,21.25: „Ihr Frauen, ordnet euch euren Männern unter, wie dem Herr.“ (Cf. Punkt 2,1).

„Ihr Männer, liebt eure Frauen, wie auch Christus die Gemeinde geliebt hat und hat sich selbst für sie dahin gegeben.“

Vorbild für das Verhalten des Mannes gegenüber seiner Frau ist die Lebenshingabe Christi für seine Gemeinde: Eph 5,25-33.

Die geistliche Gleichwertigkeit von Männern und Frauen bedeutet keine Gleichartigkeit. Der biologische Unterschied und die göttliche Aufgabenzuweisung im Rahmen der Schöpfung werden nicht aufgehoben:

- 1.Mo 2,18.21-24: Der Mann zuerst geschaffen, danach die Frau. Frau „Gehilfin“ des Mannes. Besser: „Ein Gegenüber, das ihm entspricht.“

Die Frau aus der Rippe des Mannes geschaffen worden.

- 1.Mo 3,1ff.: Frau zuerst verführt worden, danach der Mann. Besondere Bestrafung: „Dein Verlangen soll nach deinem Mann sein, aber er soll dein Herr sein.“

- 1.Tim 2,12-15: (Siehe unter Punkt 2.1). „Denn Adam wurde zuerst gemacht, danach Eva. Und Adam wurde nicht verführt, die Frau aber hat sich zur Übertretung verführen lassen.“

Diese Schriftstellen weisen darauf hin, dass Frauen schöpfungsmäßig einen andern Auftrag haben als Männer. Für das von der Liebe bestimmte partnerschaftliche Miteinander von Mann und Frau in der Ehe und Familie trägt der Mann die letzte Verantwortung vor Gott und in der Gemeinde.

- Immerhin zeigt das Beispiel der Richterin Debora in Israel, dass es auch eine besondere Beauftragung von Frauen gibt.

Schöpfungsmäßige Unterschiede:

- Der Mann vom Körperbau her der Stärkere, die Frau die Schwä-

chere

- „ „ der Beschützer, die Frau die Beschützte
- „ „ der Versorger, „ „ die Versorgte
- „ „ der Gebende, „ „ die Nehmende
- „ „ der Zeugende, „ „ die Empfangende
- „ „ zur Vaterschaft berufen, „ „ zur Mutterschaft berufen
- „ „ mehr logisch denkend, „ „ mehr intuitiv schauend, gefühlvoll.

\* Biologen sagen: Schon an einem Haar kann man feststellen, ob es von einem Mann oder einer Frau stammt.

Die Schöpfungsordnung wird durch die Heilsordnung nicht außer Kraft gesetzt:

- 1.Tim 2,12f.: „Einer Frau gestatte ich nicht, dass sie über den Mann Herr sei. Denn Adam wurde zuerst gemacht, danach Eva.“
- 1.Kor 11,3: „Ich lasse euch aber wissen, dass Christus das Haupt eines jeden Mannes ist; der Mann aber ist das Haupt der Frau; Gott aber ist das Haupt Christi.“
- Eph 5,3: „Der Mann ist das Haupt der Frau, wie auch Christus das Haupt der Gemeinde ist, die er als seinen Leib erlöst hat.“
- 1.Kor 11,7-9: „Der Mann soll das Haupt nicht bedecken, denn er ist Gottes Bild und Abglanz, die Frau aber ist des Mannes Abglanz. Denn der Mann ist nicht von der Frau, sondern die Frau von dem Mann. Und der Mann ist nicht geschaffen um der Frau willen, sondern die Frau um des Mannes willen.“

Wenn Paulus von der Verführbarkeit der Frau spricht (1.Tim 2,14), soll sie nicht stärker beschuldigt werden als der Mann. An anderer Stelle betont Paulus, dass durch Adam die Sünde in die Welt gekommen ist (Röm 5,12).

Auch nach 1.Mo 3,17 ist der Mann für den Sündenfall verantwortlich, weil er seiner Aufgabe und Verantwortung nicht nachgekommen ist. Auch er wird bestraft, „weil du gehorcht hast der Stimme deiner Frau und gegessen von dem Baum, von dem ich dir gebot und sprach: du sollst nicht davon essen.“

In der Ehelosigkeit ergibt sich schließlich eine ganz neue Möglichkeit zum Dienst für Männer und Frauen. Vom AT her war die Ehe noch der Normalfall:

- 1.Mo 2,24: „Darum wird ein Mann Vater und Mutter verlas-

sen...“ Eheuntauglichkeit bedeutete Ausschluss aus der Gemeinde:  
- 5.Mo 23,2: „Kein Entmannter oder Verschnittener soll in die Gemeinde des Herrn kommen.“

Jesus hat nun auch die Ehelosigkeit aufgewertet und den Verzicht auf die Ehe „um des Himmelreichs willen“ (Mt 19,12) mit besonderen Verheißungen versehen. Ehelosigkeit in diesem Sinn ist eine Gnadengabe, ein Charisma (1.Kor 7,7).

### **3. Der Dienst der Frau in der Gemeinde**

Ausschlaggebend für die traditionelle Einschränkung des öffentlichen Wirkens von Frauen in der Gemeinde sind zwei Schlüsselaussagen zu diesem Thema:

Die Frauen sollen schweigen in der Gemeindeversammlung.  
(1.Kor 14,34).

Diese Aufforderung wird oft absolut verstanden ohne Beachtung des Zusammenhangs. Aber im selben Brief sagt Paulus auch noch etwas anderes:

- 1.Kor 11,5: „Eine Frau aber, die betet oder prophetisch redet mit unbedecktem Haupt, die schändet ihr Haupt; denn es ist gerade so, als wäre sie geschoren.“

Damit ist vorausgesetzt, dass Frauen in der Gemeindeöffentlichkeit gebetet oder prophetisch geredet haben. Dies wird schon von Joel so angekündigt (Joel 3,1) und von Petrus an Pfingsten ausdrücklich bestätigt (Apg 2,17f.). Auch die Töchter des Philippus (Apg 21,8f.) sind ein Hinweis darauf, dass Frauen in der neutestamentlichen Gemeinde prophetische Dienste ausübten.

Prophetisches Reden ist nach 1.Kor 14,3-5.23-25 eine Gnadengabe, in der Gottes Geist durch Eingebung etwas sagen lässt, das zur „Erbauung, zur Ermahnung und zum Trost“ dient, Menschen ihrer Sünde überführt und sie ihres Glaubens vergewissert. In diesem Sinn ist prophetisches Reden ein wesentliches Element des Gottesdienstes und eine wichtige Form von Verkündigung.

Paulus wendet sich also nicht gegen den Verkündigungsdienst von Frauen überhaupt. Vielmehr richtet er sich gegen ein ungeordnetes Durcheinander im Gottesdienst, ein ungefragtes Reden, vielleicht sogar Lehren-Wollen von Frauen, die nicht dazu berufen und be-

auftrag sind. Nicht alle haben die entsprechende Gnadengabe, auch nicht alle Männer!

Einschub: Einwand: In 1.Kor 11,5 geht es um das Beten und Weissagen der Frauen Zuhause und nicht in der Gemeinde.

Stimmt aus verschiedenen Gründen nicht:

- Kapitel 11-14 sind ein zusammenhängender Abschnitt, in dem Paulus Missstände beim Gottesdienst in Korinth anspricht. Dieser Abschnitt beginnt und schließt mit Aussagen über die Frau im Gottesdienst.
- Kap.11,16: „Die **Gemeinden** Gottes haben diese Sitte nicht und nicht: Die Familien haben diese Sitte nicht.
- Kap.14,35: „Sie sollen daheim ihre Männer fragen im Gegensatz zu ihrem Verhalten im Gottesdienst, von dem er hier spricht.

Die Sache mit der Kopfbedeckung der Frau: War bei den Juden so; auch bei den Muslimen und den alten Griechen. Cf.: „Eine Frau, die sich ohne Schleier in der Öffentlichkeit zeigt, ist unanständig.“

Der Schleier ist das Zeichen der Unterordnung unter ihren Mann. Diesem Mann ist sie zugeordnet, für ihn ist sie da. Aber eben nur für diesen ihren Mann. Für andere Männer verschleiert sie sich. Im eigenen Haus, ihrem eigenen Mann gegenüber braucht sie sich nicht zu verschleiern. Darum ist auch das ein Hinweis darauf, dass es hier um das Beten und Weissagen in der Öffentlichkeit geht.

Kap.11,16: Das war damals so Sitte (Schleier und langes Haar der Frau). Wir brauchen diese Sitte nicht einzuführen. Aber die Sache ist für uns auch wichtig:

- Eine gläubige Frau sollte sich in der Öffentlichkeit mehr b e kleidet als e n t kleidet zeigen.
- Beim Beten du Weissagen in der gemeinde sollte sie nicht nur als ZuhörerIn dabei sein, sondern sich auch beteiligen; dabei aber nicht tonangebend sein wollen, sondern frauliche Zurückhaltung üben.

Frauen sollen nicht „lehren“ und „nicht über den Mann Herr sein“. (1.Tim 2,12).

„Lehren“ ist eine Gnadengabe, die vom „prophetischen Reden“ (Weissagen) deutlich und auch vom „Verkündigen“ allgemein zu unterscheiden ist. Vgl. Mt 4,23; 9,35; 11,1; Lk 20,1; Apg 5,42; 13,1; 15,35; 19,8; 28,31; 1.Kor 12,28f.; 14,6; Eph 4,11: Lehren und

predigen, bzw. Lehrer und Propheten werden nebeneinander erwähnt.

Prophetisches Reden (weissagen) ergeht aufgrund direkter göttlicher Eingebung in Übereinstimmung mit dem Wort der Heiligen Schrift und muss deshalb auch geprüft werden.

„Lehre“ im Sinn von „Lehrentscheidung“ dagegen ist eng verknüpft mit dem Wächter- und Leitungsdienst in der Gemeinde. Insofern hängen „lehren“ und „über dem Mann Herr sein“ inhaltlich zusammen.

In 1.Tim 2 meint „lehren“ diese letztverantwortliche Bestimmung des Willens Gottes, dessen was man darf und was nicht; wenn es z.B. darum geht, sich von Irrlehrern abzugrenzen oder den für eine Gemeinde heute verbindlichen Glaubensmaßstab festzulegen. Leitungsaufgaben, die eine Letztverantwortung gegenüber dem Mann beinhalten, sind nach biblischer Ordnung Aufgabe des Mannes.

Schon Jesus hat trotz aller Wertschätzung keine Frau in den Zwölferteil der Apostel berufen. Die Geistliche Gleichwertigkeit der Frau wird damit nicht aufgehoben. Aber gleicher Wert bedeutet nicht zwangsläufig auch gleiche Tätigkeit.

#### **4. Zur Situation heute**

In gesellschaftlicher Hinsicht hat sich auf diesem Gebiet viel geändert.

- Frauen lehren heute in den Schulen und Universitäten.
  - Sie haben führende Positionen inne in Wirtschaft und Politik.
- Sie tun ihren Job nicht besser und nicht schlechter als die Männer.

Und wie sieht es in den Gemeinden aus? Ich komme sonntags in viele Gemeinden. Da haben Männer die Leitung des Gottesdienstes oder auch Frauen. Bei den Männern ist es so, dass viele es einfallreich und damit gut tun. Aber manche sind sehr unbeholfen und eintönig. Da geht es nach Schema f. Bei den Frauen ist es nicht anders!

Wie ist es mit dem Lehren? In der Sonntagschule, Jugendkreis, Frauenkreis, Gemeindebibelschule: Ja

- „Predigen“: Katholische Kirche: Nein! Evangelische Kirche, Methodisten, Baptisten: Ja! Bei uns z.B. Else Diehl auf Langeoog.



Pfarrerrinnen gehört: Gutes Wort gesagt.

- „Leitungskreis“: Vielfach nicht mehr „Ältestenkreis“, sondern „Leitungskreis“. Frauen arbeiten mit. Auch in der Bundesleitung.  
\* Entzieht hier Gott seinen Segen? Fordert das Gottes Strafe heraus? Davon ist nichts zu erkennen.

Wie bekommen wir das mit den beiden Bibelstellen zusammen, die hier in Frage kommen?

- 1.Kor 14,34: „Die Frauen sollen in der Gemeindeversammlung schweigen.“

- 1.Tim 2,12: „Einer Frau gestatte ich nicht, dass sie lehre, auch nicht, dass sie über den Mann Herr sei.“

Es gibt einen ähnlich gelagerten Fall: Die Sklavenfrage.

1.Kor 7,20f.: „Jeder bleibe in der Berufung, in der er berufen wurde. Bist du als Sklave berufen, so Sorge dich nicht; doch kannst du frei werden, so nutze es umso lieber.“

- Und das, obwohl Sklaverei gegen den Willen Gottes ist. Sie war im Altertum, auch in Israel, weit verbreitet.

Viele Jahrhunderte später waren es gläubige Menschen, die sich für die Abschaffung der Sklaverei in England und Amerika eingesetzt haben. Und das, obwohl in 1.Kor 7,20f. etwas anderes steht.

Wie zu verstehen? Paulus konnte damals nicht anders argumentieren. Er wäre sonst als Revolutionär angesehen worden, der die gesellschaftliche Ordnung auf den Kopf stellen wolle. Das hätte den Staat auf den Plan gerufen und die Sache des Evangeliums wäre mit Gewalt im Keim erstickt worden. Die Zeit war damals nicht Reif, sich so für die Einhaltung des Willens Gottes einzusetzen, dass die gesellschaftliche Ordnung grundlegend reformiert werden konnte.

- Jahrhunderte später war die Zeit dafür reif.

Könnte das nicht auch für die Frauenfrage zutreffen?

Paulus konnte damals nicht anders argumentieren, wie auch bei der Sklavenfrage. Die Gesellschaftliche Ordnung wäre dadurch nachhaltig gestört worden. Das hätten sich die verantwortlichen Männer nicht gefallen lassen. Für das Evangelium wären Türen nicht geöffnet, sondern verschlossen worden.

Heute ist die Zeit reif für die Gleichberechtigung der Frau, auch in der Gemeinde. Alles andere würde dem Evangelium Türen verschließen.

Einwand: Aber die Bibelstellen, die dagegen sprechen?

- Es sind nur einige wenige.
- Sind in die damalige Situation hinein geschrieben worden. Heute eine andere Situation. Cf. Sklavenfrage.
- Diese Bibelstellen betreffen ja nicht unser Heil, sind also keine zentralen Heilsaussagen.
- Daneben gibt es auch andere Bibelstellen, z.B. Gal 3,28: „Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus“

Alle Bibelstellen wörtlich nehmen? Geht nicht, tun wir auch nicht. Im AT vieles, was uns nicht mehr so gilt wie Israel damals. Bleiben wir beim NT:

- Unser Grüßen ist unbiblisch: Röm 16,16; 1.Kor 16,20; 2.Kor 13,12; 1.Thes.5,26; 1.Petr 5,14.
- Mt 23,9f.: „Ihr sollt niemanden unter euch Vater nennen auf Erden; denn einer ist euer Vater, der im Himmel ist. Und ihr sollt euch nicht Lehrer nennen, denn einer ist euer Lehrer: Christus.“
- Mt 5,37: „Eure Rede sei: Ja, ja; nein, nein; was darüber ist, das ist vom Übel.“
- Joh 13,14f.: „Wenn nun ich, euer Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, so sollt auch ihr euch untereinander die Füße waschen. Ein Beispiel habe ich euch gegeben, damit ihr tut, wie ich euch getan habe.“
- Mt.6,6a: „Wenn du betest, so gehe in dein Kämmerlein und schließe die Tür hinter dir zu.“
- 1.Kor 6,1: „Wie kann jemand von euch wagen, wenn er einen Streit hat mit einem andern, sein recht zu suchen vor den Ungerechten und nicht vor den Heiligen?“

Es gibt Bibelstellen, die dürfen wir nicht wörtlich nehmen:

- 5,29f.: „Wenn dich dein rechtes Auge zum Abfall verführt, so reiße es aus und wirfs von dir. Es ist besser für dich, dass eins deiner Glieder verderbe und nicht der ganze Leib in die Hölle geworfen

werde. Wenn dich deine rechte Hand zum Abfall verführt, so hau sie ab und wirf sie von dir. Es ist besser für dich ....“

Andere Bibelstellen gelten wörtlich nicht für alle, sondern nur im übertragenen Sinn:

- Als Beispiel Mk 10,21b: Jesus sagt zu dem reichen Jüngling „eins fehlt dir noch. Geh hin, verkaufe alles, was du hast, du gibst den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben und komm, und folge mir nach!“

Es gibt auch Bibelstellen, die für die Gleichberechtigung aller Frauen und ihren Dienst in der Gemeinde sprechen:

- Gal 3,28: „Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus“

- 1.Petr 3,7: „Denn auch die Frauen sind Miterben der Gnade des Lebens.“

\* Wiederholung: 1.5 Frauen haben wie Männer Gnadengaben empfangen:

- 1.Kor 12,7: „In einem jeden offenbart sich der Geist zum Nutzen aller.“

- 1.Kor 12,11: „Das alles wirkt derselbe eine Geist und teilt einem jeden das Seine zu, wie er will.“

- 1.Kor 14,26: „Wenn ihr zusammenkommt, so hat ein jeder einen Psalm, eine Lehre, Offenbarung, Zungenrede, Auslegung. Lasst es alles geschehen zur Erbauung.“

- 1.Petr 4,10: „Dient einander, ein jeder mit der Gabe, die er empfangen hat.“

\* Gaben sind doch von Gott gegeben, um eingesetzt zu werden.

Frage: Dürfen gläubige Frauen ihre Lehrgabe und Leitungsgabe nur außerhalb der Gemeinde einsetzen? Das wäre höchst merkwürdig.

**Fazit:** Wie vor zwei / drei Jahrhunderten bei der Sklavenfrage könnte heute die Zeit reif sei für die Lösung der Frauenfrage im Sinn des ursprünglichen Willens Gottes vor dem Sündenfall:

- 1.Mo 1,26-28: Mann und Frau nach dem Bild Gottes geschaffen. Beide von ihm gesegnet und beauftragt worden.

Noch ein Hinweis auf das öffentliche Beten der Frauen in der Gemeinde.

- Wie es früher war.
- Heute: Wie arm wäre es manchmal, wenn die Frauen in der Gebetsstunde sich nicht am Gebet beteiligen dürften. Welch ein Segen ginge da verloren.
- Frauen in der Gemeindeleitung, das könnte sich positiv auswirken. Sind praktisch veranlagt.
- Frauen im Verkündigungsdienst könnte eine Bereicherung darstellen. Gott gegebene Gaben blieben nicht brach liegen, sondern würden genutzt zum Aufbau der Gemeinde der Evangelisation und der Seelsorge. Siehe Beispiele von Pfarrerinnen.
- Die Gemeinden blieben anziehend für Frauen, die im weltlichen Bereich Lehren und Leiten. Andernfalls gäbe es für sie unnötige Hürden.

## Freude erleben.

### 1. Wir Menschen leben von Freude wie die Blumen von Sonne.

Niemand kann auf Dauer ohne Freude leben. Wer oder was ist aber Grund bleibender Freude? Worüber kann man sich im Leben freuen? – Und wie äußert sich Freude?

„Jesus ist kommen, Grund ewiger Freuden.“ So singen wir Christen mit dem Lied von Ludwig Allendorf. So sagt es uns die Bibel. Weil Gott will, dass der Mensch sich auch freut, sandte er Jesus Christus, seinen Sohn, auf die Erde zu uns Menschen. Er ist der tragfähige und der tragende Grund der Freude. Er ist auch die Quelle der Freude.

In einem Leben mit ihm fließt uns Freude in ihrer Ursprünglichkeit und Reinheit als Gabe Gottes zu. Die Freude, Jesus seinen Nachfolgern schenkt, schließt sowohl den Bereich des Glaubens als auch den Bereich des Lebens und Umwelt mit ein. Es ist die Freude über alles, was unser Leben erst lebenswert macht, es bereichert, verschönt und erleichtert.

Zu dieser gottgewollten, von Jesus seinen Nachfolgern geschenkten Freude gehört vor allem Freude über die Gotteskindschaft. Sie ist die Freude über die Erlösung von der Macht der Sünde und ihrer lebens- und freudezerstörenden Wirkung. Sie ist die Freude über Vergebung der Schuld. Die Freude über die Freiheit eines Lebens mit Christus. Die Freude über Gewissheit des ewigen Lebens.

### 2. Weitere Gründe, sich zu freuen, sind u. a.:

Die Freude am Leben. Freude etwa sehen, hören, sprechen, fühlen, denken sich bewegen zu können. „Ich freue mich, dass ich bin!“

Die Freude an der Arbeit. Freude über eine gelungene handwerkliche oder geistige Tätigkeit. Die Freude über einen Erfolg.

Die Freude über die Gesundheit. Auch in kranken Tagen kann man sich noch freuen, aber in gesunden viel mehr.

Die Freude über materielle Güter. Die Freude über eine Wohnung, ein Auto, über Geschenke.

Die Freude über andere Menschen, über den Ehepartner, den man liebt, über die Kinder, deren geistigen Fortschritt und körperliches Wachstum man miterlebt, über Freunde, auf die man sich verlassen kann, über Schwestern und Brüder, mit denen man sich im Glauben und im Dienst verbunden weiß.

Die Freude über die Schönheit der Natur, über eine See- oder Berglandschaft, über eine Blüte oder einen Schmetterling.

### **3. Freude auch im Leid**

Wir kennen im täglichen Leben aber nicht nur vielfältige Anlässe zum Freuen. Übermächtige Ansprüche und Belastungen des Alltags, Angst und Sorge, Schmerzen und Leid können uns immer wieder einmal traurig machen. Das lähmt dann unseren Lebensmut, unsere Schaffenskraft und auch unser Gottvertrauen. Gott möchte uns aber im Leid die Freude nicht nehmen. So lässt er uns durch den Apostel Paulus sagen: »Freut euch im Herrn allezeit (Luther übersetzte mit „allewege“), und noch einmal sage ich euch: Freut euch!« (Philipper 4,4).

Im Blick auf dieses Wort könnte man denken, dass der Apostel gerade seinen Sommerurlaub bei Christen auf der herrlichen Mittelmeerinsel verbringt. Man könnte meinen, er säße unter strahlend blauem Himmel am Strand, sein Blick schweife über das Meer, und an die Christen in Philippi denkend, schreibe er ihnen auf einer Papyrusrolle, sich nun endlich zu freuen. Doch nichts von alledem!

Der Mann, der sie zur Freude ermuntert, sitzt mit Ketten an Händen und Füßen in einem muffigen Gefängnis. Dem Hungertod preisgegeben, wenn nicht Christen für ihn sorgen, schreibt er ihnen aber keinen Klagebrief mit der Bitte um Vorsprache bei der Obrigkeit, sondern einen Brief der Freude. Selbst des Trostes, der Ermutigung und der Hilfe bedürftig, ermuntert er die Christen zur Freude im Herrn.

So kann nur einer schreiben, der die Freude in Jesus Christus persönlich kennen gelernt hat. Sein Mut machendes wie tröstendes Wort zur Freude macht deutlich: Auch im Leid kann man gerade aus der Beziehung zu Gott in Jesus Christus Freude erleben.

### **4. Wie sich Freude äußert.**

Freude - im Glück wie im Leid - wird sich äußern. Sie sollte nicht in sich gekehrt sein und verborgen bleiben. Freude äußert sich z. B.

in Dankbarkeit gegenüber Gott und gegenüber Menschen,

im Mitteilen. Freude wird auch für andere erlebbar werden und in die Gemeinschaft führen,

im Singen. In der Bibel finden wir viele Beispiele dafür, wie Freude im Leben ihren Ausdruck im Singen fand,

im Freudebereiten. Wer sich als Christ freut, wird auch anderen Freude bereiten. Als Botschafter der Freude wird er Hoffnung, Trost und Mut vertreten und Menschenherzen für die Freude zu gewinnen suchen.

### **5. Anhang: Freude über Gottes Handeln**

5.Mose 1,31: „Du hast gesehen, dass dich der Herr, dein Gott, getragen hat, wie ein Mann seinen Sohn trägt, auf dem ganzen Weg, den ihr gewandert seid, bis ihr an diesen Ort kamt.“

5.Mose 8,5: „So erkennst du ja in deinem Herzen, dass, der Herr, dein Gott, dich erzogen hat, wie ein Mann seinen Sohn erzieht.“

2.Mose 19,4: „Ihr habt gesehen, was ich mit den Ägyptern getan habe und wie ich euch getragen habe Auf Adlerflügeln und euch zu mir gebracht.“

Jesaja 46,4 „Auch bis in euer Alter bin ich derselbe, und ich will euch tragen, bis ihr grau werdet. Ich habe es getan; ich will heben und tragen und erretten.“

## **Familienleben gestalten.**

Der gesellschaftliche Wandel der letzten Jahrzehnte schlägt sich besonders in der Familie nieder. Das zeigt sich in der Pluralisierung der Lebensformen. Wir haben neben der traditionellen Kleinfamilie die Patchworkfamilie, (lückenhafte Familie), die Ein-Eltern-Kind-Familie und manch andere Lebensformen. Dazu kommt die Individualisierung des Lebens, die eine deutliche Sprache spricht und tiefgreifende Spuren hinterlässt.

Individualisierung bedeutet, dass jeder für sein Leben alleine die Verantwortung trägt. Für die Familie bedeutet das, dass jede Familie für das Miteinander, die Erziehung, die soziale Ausgestaltung und das gesellschaftliche Beziehungsumfeld selbst verantwortlich ist. Sie kann in all diesen Herausforderungen keine Hilfe erwarten. Das hat zur Folge, dass die Familie sich einem enormen Druck ausgesetzt fühlt.

Untersuchungen haben ergeben, dass Eltern sich überfordert fühlen und dass der Druck, alles richtig machen zu müssen dazu führt, dass sie mit diesen vielen unterschiedlichen Herausforderungen nicht zurechtkommen und verunsichert sind. Die immer umfassender von den Medien geprägte Kommunikation im Alltag verstärkt diesen Druck.

### **1. Zukunftsthema Familie**

Das Thema Familie ist zu einem politischen Zukunftsthema geworden. Die Vorstellungen, was Familie ist und wie die Familie leben soll, gehen weit auseinander. Thomas Rauschenbach, der Direktor des Deutschen Jugendinstituts in München (DJI) beurteilt die Familiensituation mit folgenden Worten: „In die Debatte über die Familie ist Bewegung gekommen. Das ist unübersehbar.

So viel öffentliche Aufregtheit, so viel Kontroverse, so viel Diskussionen gab es in Deutschland noch nie - um Erziehung und Kinder, um Kindeswohl und Kinderschutz, um geborene und nicht-geborene Kinder in einer 'kinderarmen' Gesellschaft, um Elternschaft und Elternkompetenz, um eine familienfreundliche Arbeitswelt, um Generationenbeziehungen und Generationengerechtigkeit."



In der Familienforschung stehen zwei Themen im Mittelpunkt der Diskussion:

- Die Frage nach gelingender Elternschaft, nach der Beziehung zwischen Eltern und Kindern und nach der Generationenbeziehung.
- Die Frage nach der öffentlichen Unterstützung im Bildungs-  
Betreuungs- und Erziehungsangebot.

## **2. Allein gelassen**

Dass Väter und Mütter ihre Aufgabe als Eltern wahrnehmen, ist heute keine Selbstverständlichkeit mehr. Die Familie ist ins Private abgedrängt worden und damit auch zur Privatsache geworden. Das hängt natürlich auch mit der Arbeit-, Bildungs-, und Freizeitwelt zusammen. Der Familienalltag muss ständig neu organisiert werden. Für das Familienleben findet sich kaum noch Zeit. Das wirkt sich auf das Miteinander zwischen Eltern und Kindern im Alltag aus.

So klagte eine Mutter: „Wir finden als Familie keine Gemeinsamkeiten mehr. Gemeinsame Mahlzeiten kennen wir kaum noch. Jeder kommt und geht wann er will. Das eine Kind sagt: 'Ich esse heute nur einen Joghurt'; dem anderen schmeckt nicht, was ich gekocht habe, das dritte ruft: 'Ich habe keinen Hunger. Ich hole mir später eine Pizza aus der Tiefkühltruhe'. Selbst mein Mann hat für die gemeinsame Mahlzeit keine Zeit mehr.“

Man hat sich inzwischen vielfach daran gewöhnt, dass jedes Familienglied sein eigenes Leben führt, auch wenn man es sich anders wünscht. Väter fühlen sich in der Zerreißprobe zwischen Beruf, Ehrenamt (Sportverein, Gemeinde, Hobby) und Familie. Viele Väter kommen damit nicht zurecht.

Das Ideal des „neuen“ Vaters ist zwar da und es gibt auch immer mehr Väter, die sich in die Familienarbeit einbringen, aber Studien zeigen, dass die meisten Männer an der traditionellen Ernährerrolle festhalten. Das bringt die Mütter unter Druck. Sie sind in der Regel für das Familienleben alleine zuständig.

Die Belastung verstärkt sich, wenn die Frau einer Berufstätigkeit nachgeht. Das wirkt sich natürlich auch auf die Ehebeziehung aus. Ehen sind brüchiger geworden. Das zeigt sich in der zunehmenden Scheidungsrate. Etwa 25 Prozent aller Kinder wachsen nicht bei ih-

ren leiblichen Eltern auf, davon sind 16 Prozent Ein-Eltern-Familien (Alleinerziehende). Das bedeutet, dass diesen Kindern das klassische Vorbild der Vater-Mutter-Kind Konstellation fehlt.

Etwa fünf Prozent der Kinder wachsen in Patchworkfamilien (lückenhafte Familie) auf, was für die Kinder bedeutet, dass sie oft zwei Mütter und zwei Väter haben. Immerhin wachsen noch 75 Prozent aller Kinder bei ihren leiblichen Eltern auf.

Was aber nicht bedeutet, dass es in diesen Familien keine Probleme gibt. Die gesellschaftlichen Veränderungen rufen die unterschiedlichsten Konfliktfelder in der Familie hervor. Viele Eltern fühlen sich alleingelassen und sind den vielen verschiedenen Herausforderungen nicht gewachsen. Was ist zu tun?

### **3. Ersatzlösungen**

Der gesellschaftliche Trend geht im Augenblick in die Richtung, dass öffentliche Einrichtungen Aufgaben übernehmen sollen, denen Eltern nicht mehr gewachsen sind. Kindergarten, Krippen, Tagesmütter, Schulen sollen es richten. Nun sind alle diese Einrichtungen hilfreiche und notwendige Ergänzungen zur Familie, aber kein Ersatz.

Es geht zwar ein Aufschrei durch die Medien, wenn zum Beispiel Eltern ihr Kind vernachlässigen oder wenn gar ein Kind an den Folgen der Vernachlässigung stirbt, aber Konsequenzen werden oft nicht gezogen. Statt zu fragen, wie der einzelnen Familie geholfen werden kann, wird nach der institutionellen Ersatzeinrichtung gerochen, die die Erziehungsaufgabe übernehmen soll, was in manchen Fällen auch nötig sein kann.

### **4. Zuwendung und Geborgenheit**

Wir wissen heute sehr genau, dass psychische und physische Vernachlässigung weitreichende negative Folgen für die kindliche Entwicklung haben. Das trifft nicht nur für die „extreme“ Verwahrlosung zu, sondern auch für Kinder in ganz „normalen“ Familien. Die Zahl der psychischen Erkrankungen spricht eine deutliche Sprache.

Etwa ein Drittel aller Kinder leiden an psychischen Störungen. Die häufigsten sind: Übergewicht, Störungen im Sozialverhalten, ag-

gressives Verhalten, Kopfschmerzen, Lernstörungen, Schlafstörungen, Zwangsstörungen, affektive Störungen, Angststörungen, ADS (Aufmerksamkeits-Defizit-Störung), ADHS (Aufmerksamkeits-Defizit-Hyperaktiv-Störung), Bindungsstörungen, Essstörungen, Depression, Persönlichkeitsstörungen, Störungen der Geschlechtsidentität u.a.

Die Ursachen sind sicherlich vielfältig. Die häufigste Ursache ist auf Erziehungsfehler zurückzuführen. Die Fehlerziehung beginnt bereits in der frühen Kindheit. Es fehlt an Unterstützung im kognitiven, (erkenntnismäßigen), sozialen und emotionalen Bereich. Ein Kind braucht, um sich psychisch gesund zu entwickeln, liebevolle Zuwendung und ein geordnetes Familienleben.

Eine kürzlich veröffentlichte Langzeitstudie an erwachsenen Personen hat nachgewiesen, dass Kinder, die psychischen Risiken ausgesetzt waren, auch als Erwachsene an psychischen Störungen leiden. Diese Studie hat gezeigt, dass nicht nur starke emotionale Vernachlässigung (wie anhaltende Ehekonflikte, Scheidung) zu solchen Störungen führen, sondern auch schon kleinere und feine Mängel an fehlender Geborgenheit und elterlicher Zuwendung in den ersten Lebensjahren.

Je nach Persönlichkeitstyp des Kindes kann es gravierende Folgen haben, von schlechten Schulnoten bis hin zu psychosomatischen Erkrankungen, von aggressiven oder depressiven Verhalten und sozialen Auffälligkeiten bis hin zur Hyperaktivität und Delinquenz. (Delinquent = Übeltäter, Angeklagter).

Ein Kind braucht eine sichere Bindung, die es über die Beziehung zur Mutter und zum Vater bekommt. Die wichtigste Aufgabe der Eltern ist es darum, eine feste, gesunde und stabile Beziehung zum Kind zu entwickeln.

Das geschieht durch liebevolle Zuwendung, körperlichen Kontakt (in den Arm nehmen, streicheln usw.) und vor allem indem sich Eltern Zeit nehmen die verschiedenen Bedürfnisse des Kindes zu erkennen und ihnen nachzukommen (z.B. es trösten, mit dem Kind sprechen, sich mit ihm auseinandersetzen, wenn Regeln nicht eingehalten werden).

Das Kind muss die Eltern (oder wenigstens einen Elternteil) als verlässliche Bezugsperson erleben. Nur wenn es eine feste zuverlässige Bezugsperson hat, kann es auch dauerhafte Beziehungen zu anderen Personen aufbauen (z.B. als Erwachsener in der Ehe).

Auf diesem Weg entwickelt das Kind Schutzfaktoren, die es befähigen, schwierige Lebenssituationen oder Lebenskrisen ohne Schaden durchzustehen. Das Kind wird widerstandsfähig, weil es ein gesundes Selbstwertgefühl und Vertrauen entwickelt hat.

### **5. Bestätigt durch Untersuchungen**

Neueste Erkenntnisse der Gehirnforschung bestätigen das. Das Gehirn besteht aus 100 Milliarden Nervenzellen (Neuronen), die über 100 Billionen Synapsen (Kontaktstellen) mit anderen Neuronen kommunizieren. Diese Nervenzellen warten nun darauf, dass sie gebraucht werden.

Wenn ein Kind in den Arm genommen wird, laufen lernt, vorgelesen bekommt, verschiedene Spiele spielt oder musiziert, später für bestimmte Aufgaben Verantwortung übernimmt und in der Schule lernt, werden die Nervenzellen aktiviert und es bildet sich ein bestimmtes Verhaltensmuster. Nicht gebrauchte Nervenzellen verkümmern.

Ein neugeborenes Kind fängt sozusagen bei Null an. Es wartet darauf, dass es Anregungen zum Lernen bekommt. Die ersten Erfahrungen sind Körpererfahrungen und Gefühle. Gefühle entstehen, wenn Mutter oder Vater sich mit dem Kind beschäftigen und ihm Zuwendung geben. Wenn der Papa sein Kind in die Luft wirft und es wieder auffängt, empfindet das Kind ein Wonnegefühl und fängt an zu jauchzen.

Diese Erfahrungen formen das Gehirn und damit die Empfindungen des Kindes. Macht es keine oder nur wenige solche Erfahrungen wird das Kind empfindungs- und gefühllos oder gefühlsarm. Die Familienatmosphäre mit seiner Tagesgestaltung prägt entscheidend die Entwicklung eines Kindes.

Kinder brauchen darum Herausforderungen, damit sich das Gehirn so entwickeln kann, dass die Voraussetzungen zu einer gesunden

und starken Persönlichkeit geschaffen werden. Wie kann das geschehen?

## **6. Familienleben gestalten**

Es ist ein Rückgang in der Gestaltung des Familien-Lebens zu beobachten. Es gibt immer weniger Gemeinsamkeiten. Nicht nur bei den Mahlzeiten, sondern auch im gemeinsamen Spielen, Kommunizieren und Unternehmungen.

Jedes Familienglied hat sein eigenes Unterhaltungsprogramm. Das Familienleben ist sozusagen dem Zufall überlassen. Eltern sollten darum überlegen wie sie den Tagesablauf gestalten. Dabei geht es um feste Zeiten vom Aufstehen bis zum zu Bett gehen, um gemeinsame Essenzeiten, Spielzeiten, Fernsehen und PC-Zeiten oder freie Zeiten an dem jedes Kind machen kann was es will.

Solch ein Tagesablauf braucht klare Regeln und Absprachen. An abgesprochene Regeln haben sich Eltern und Kinder zu halten. Am besten lässt sich eine Tagesstruktur über Rituale einüben. Dabei geht es um das Aufstehritual bis zu Gute-Nachtritualen. Kinder brauchen ein geregeltes Leben.

Unsere Gesellschaft kennt keine geregelten Zeiten mehr. Der natürliche Rhythmus der Schöpfung ist verloren gegangen. Jede Familie ist darum selber dafür verantwortlich wie sie ihren Tag regelt. Ein Kind muss wissen, woran es ist. Ein Kind, das keinen Rhythmus kennt, kann sich nicht entspannen, wird nervös und hyperaktiv. Geregelte Zeiten geben dem Kind Sicherheit und damit das Gefühl der Geborgenheit.

So lernen Kinder Vertrauen gegenüber ihren Eltern und über das Vertrauen „Regelsicherheit“ und über die „Regelsicherheit“ das Vertrauen in die Gebote und das Wort Gottes. „Ich kann mich auf Gott verlassen, so wie ich mich auf meine Eltern verlassen kann.“

Die Gehirnforschung bestätigt uns, dass sich bestimmte Abläufe wiederholen müssen, weil sonst ein Chaos im Kopf entsteht (z.B. bei Hyperaktivität, Unkonzentriertheit, aggressivem Verhalten) und das Kind nicht in der Lage ist, sich an Regeln zu halten. Das Familienleben zu gestalten, ist nicht nur für die Kinder eine Hilfe, sondern auch für die Eltern selbst. Sie müssen nicht ständig gegen ein

Chaos ankämpfen und finden auch für sich Entspannung und Erholung.

## **7. Glauben durch das Leben weitergeben**

Eltern, die selbst an Jesus Christus glauben, möchten ihren Glauben auch an ihre Kinder weitergeben. Sie fragen sich, wie das am besten geschehen kann. Kinder bekommen den Glauben über das Leben. Je natürlicher Eltern ihren Glauben im Alltag leben, desto selbstverständlicher werden Kinder den Glauben übernehmen und zu ihren eigenen Glauben machen. Kinder lernen über das Beispiel, d.h. über das Vorleben.

Darum sollen Eltern ihren Glauben so leben und transparent gestalten, dass die Kinder ihn mit leben und nachleben können. Wenn wir in die Bibel hineinschauen, fällt auf, dass Kinder ganz selbstverständlich in das Glaubensleben der Erwachsenen hinein genommen werden.

Der Glaube wird durch das gemeinsame Leben weitergegeben, (vgl. 5. Mose 6, 6f) Auf diese Weise hat der junge Timotheus den Glauben von der Großmutter und Mutter empfangen (2. Tim 1,5). Die sogenannten christlichen Haustafeln in Eph 5,21 - 6,9 und Kol 3,18 - 4,1 sind eigentlich nichts anderes als eine Anweisung für das Zusammenleben in einer Großfamilie. Die Kleinfamilie wie wir sie heute kennen, gab es zur Zeit des Neuen Testaments fast nicht.

Eine wichtige Funktion für das Weitergeben des Glaubens kommt dem Abendritual zu. Eltern und Kinder sitzen in gemütlicher Atmosphäre beieinander und erzählen, hören eine Geschichte, sprechen über Schönes oder auch über Probleme des Tages, singen, beten und vergeben sich einander, wenn man schuldig geworden ist. Auf diese Weise können Kinder den Stress des Tages abbauen und entspannt im Frieden Gottes schlafen gehen.

## **8. Eltern brauchen Hilfe**

Die Veränderungen in unserer Gesellschaft beeinflussen das Miteinander massiv. Dem richtig zu begegnen, überfordert viele Väter und Mütter. Es ist keine Selbstverständlichkeit mehr, dass Eltern mit der Gestaltung des Familienlebens alleine zurechtkommen. Dabei sind gerade Eltern offen für Hilfe und suchen Unterstützung.

Wenn es um das Wohl ihrer Kinder geht, werden Angebote in der Gemeinde auch von Nichtchristen gerne wahrgenommen. Hier ist ein breites Aufgabenfeld und die Möglichkeit auch zu einem Dienst an der Gesellschaft, Dies wird leider noch viel zu wenig gesehen und aufgegriffen. Im säkularen Raum gibt es bereits viele unterschiedliche Initiativen und Programme bis hin zum „Elternführerschein“, der nach einem Erziehungsgrundkurs erteilt würde. Über Vorträge zu Erziehungsfragen, Beratungs- und Betreuungsangebote könnten sich für Christen neue Zugänge zu Menschen von heute eröffnen.

Viele Kommunen wären dankbar für Unterstützung oder Kooperation in diesem Bereich. Eine Möglichkeit wäre, wenn christliche Gemeinden oder Verbände Familienzentren einrichten würden, wie es hier und da schon geschieht.

Zu lernen wäre hier auch von der „Herrnhuter Brüdergemeine“, deren Gründer Nikolaus L. von Zinzendorf schon vor knapp dreihundert Jahren das Amt der „Kindereltern“ eingeführt hatte. Deren Aufgabe bestand darin, Eltern zu beraten und ihnen in ihrer Erziehungsaufgabe beizustehen. Wie viel mehr wäre das heute nötig.

Ich möchte darum Gemeinden ermutigen, sich dieser Aufgabe anzunehmen und sich der Herausforderung zu stellen. Wir sollten die Familie nicht länger alleine lassen, sondern ihnen jegliche Hilfe anbieten, damit Kinder gesund und stark aufwachsen können.

## **9. Gottes Hilfe für eine kraftraubende Tätigkeit**

Eltern brauchen für die Erziehung ihrer Kinder und die Gestaltung des Familienlebens Kraft, Stärke und Liebe, weil Erziehen eine kraftraubende Tätigkeit ist. Woher Eltern diese Kraft bekommen können, sagt uns der Apostel Paulus in Eph 3,14 - 17 wenn er schreibt:

„Deshalb beuge ich meine Knie vor dem Vater, der der rechte Vater ist über alles, was da Kinder heißt im Himmel und auf Erden, dass er euch Kraft gebe nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit, stark zu werden durch seinen Geist an dem inwendigen Menschen, dass Christus durch den Glauben in euren Herzen wohne und ihr in der Liebe eingewurzelt und gegründet seid.“

Vor kurzem schrieb eine Mutter: „Meine Tochter wird jetzt 5 Jahre alt. Sie ist unwahrscheinlich willensstark und schreit, weint und rennt aus dem Zimmer, wenn sie ihren Willen nicht bekommt... Ich schwanke zwischen dem nagenden Zweifel an mir selbst und meinen Erziehungsmethoden und der Wut auf meine Tochter und ratloser Verzweiflung.“

Wer könnte diese Mutter nicht verstehen. Welche Mutter oder welcher Vater hat nicht schon eine ähnliche Situation erlebt? Gottes Angebot für jeden Vater und jede Mutter ist, dass er für sie eine Kraftquelle sein möchte. Sie brauchen ihn nur darum bitten. Um Kinder zu erziehen, braucht es vor allem innere Stärke.

Dabei geht es um psychische Kraft. Besonders Mütter klagen in Gesprächen immer wieder, dass sie keine innere Kraft mehr haben, um die nervenaufreibenden Kämpfe, die sich durch den Tag ziehen, aus- und durchzuhalten. Auch darum dürfen wir den himmlischen Vater bitten, dass er innere Stärke gibt, um geduldig und standhaft zu bleiben, wenn es gilt abgesprochene Regeln einzuhalten und konsequent zu sein.

Kinder wissen ganz genau, wie sie ihre Eltern „rumkriegen“ können, sei es mit Geschrei, oder mit Schmeichelei. Wenn Liebe das Wichtigste ist was Kinder brauchen, kommt alles darauf an, dass Vater und Mutter dazu befähigt werden, ihre Kinder zu lieben, auch wenn sie noch so schwierig sind.

Auch diese Liebe will der Vater im Himmel Eltern schenken. Dabei gibt er nicht nur ein wenig Liebe, sondern so viel, dass wir als Vater und Mutter in dieser Liebe fest verwurzelt sind, d.h. bei noch so vielen Stürmen, die das Familienleben mit sich bringt, in dieser Liebe bleiben.

Eltern dürfen ganz bewusst biblische Aussagen auf sich und die Familie beziehen. So dürfen sie die Aussage in Kol 1,11 als persönlichen Zuspruch nehmen: „Gott gebe euch (den Eltern) Kraft, damit ihr in jeder Erziehungssituation Geduld und Ausdauer habt.“

### **C. Fazit**

Die Familie ist für ein gesundes Aufwachsen des Kindes unentbehrlich. Es lohnt sich, Zeit und Kraft für die Gestaltung des Fami-



lienlebens zu investieren, den Tag zu strukturieren, das Miteinander abzusprechen, den Kindern Zuwendung zu geben, aufeinander zu achten, Regeln abzusprechen und durchzusetzen und aus der Vergabung zu leben.

Eine christliche Familie sollte ein Modell für andere Familien sein. Sie sollte darum offene Türen haben, damit andere Väter, Mütter und Kinder hineinschauen und mit leben können. Auf diese Weise sehen sie wie Vater- und Muttersein gelebt, Familie gestaltet und wie lebendiger Glaube an Jesus das Miteinander bestimmt.

Dabei geht es nicht um ein perfektes und fehlerfreies Leben, sondern um Echtheit und Transparenz.

- Welchen Samen müssten wir heute säen, um morgen ernten zu können?

## **Familie – Zukunft der Gesellschaft oder Auslaufmodell?**

Und welche Rolle spielen wir als Mann dabei?

Einige Zeitungsnachrichten von vor einiger Zeit: „Dass Deutschland bei den Kinderzahlen das Schlusslicht in Europa bildet, ist kein Schicksal, sondern Folge falscher, ideologisch verstellter Politik.“

- „Politiker preisen die Familie, aber der Alltag ist vielfach familienfeindlich geblieben. Dabei braucht unsere alternde Gesellschaft, will sie eine Zukunft haben, vor allem Kinder.,,

„Die Shell-Jugendstudie 2000 hat festgestellt, dass 85 Prozent der jungen Leute Beruf und Familie als zwei gleichgewichtige Eckpfeiler in ihrem Leben betrachten – und doch bleibt inzwischen schon ein Drittel aller Frauen kinderlos. In keinem Land der Europäischen Union kommen weniger Kinder zur Welt als in Deutschland.,,

„In einer Studie kommt der Frankfurter Wirtschaftswissenschaftler Dieter Döring zu dem Ergebnis, dass es in Großstädten bereits „kinderfreie Zonen,, gibt. Das ist ein alarmierendes Signal – für die Politik, auch für die Wirtschaft. Unser Land hat kaum Rohstoffe. Kinder aber sind ein wichtiges Potenzial. Eine moderne Familienpolitik wäre deshalb die wichtigste Reform für die Zukunft.,,

Aber was ist eine „moderne Familienpolitik,,? Mehr Möglichkeiten zur „Vereinbarkeit von Familie und Beruf,, wird lautstark von allen gefordert und darum sollen mehr Ganztageschulen eingeführt werden. Ist „mehr Schule,, die Lösung? Mehr außerfamiliäre Kinderbetreuung, die der Präsident des Diakonischen Werkes Gohde gefordert hat, auch für die kleinsten der Kleinen, für die 0 bis 3 jährigen?

Noch eine Nachrichtenagentur-Meldung aus den USA:  
 „Die Ehe fördert die Gesundheit, den Wohlstand und das Glück. Das ist das Ergebnis einer Langzeitstudie in den USA. An der 20 Jahre dauernden Untersuchung unter dem Titel „Warum es auf die Ehe ankommt“ .. waren mehrere Universitäten und Organisationen beteiligt. Vor allem für die Kinder habe die Ehe ihrer Eltern weitreichende Folge, so die Wissenschaftler.

Ihre schulischen Leistungen seien besser, sie seien gesünder und würden seltener alkohol- oder drogensüchtig als Kinder aus Ein-Eltern-Familien oder aus Partnerschaften ohne Trauschein. Wer nicht in einer Ehe aufwachse, bei dem steige die Wahrscheinlichkeit, dass seine eigene Ehe später einmal geschieden werde. Mädchen aus geschiedenen oder nichtehelichen Lebensgemeinschaften würden zudem dreimal häufiger ungewollt schwanger als jene aus intakten Elternhäusern... Sogar auf die Länge des Lebens habe die Ehe Auswirkungen:

Die Wahrscheinlichkeit sei zweimal größer, dass ein alleinlebender, geschiedener oder verwitweter Mann „in den besten Jahren“ sterbe als ein Ehemann; bei alleinlebenden Frauen betrage dieser Faktor 1,5 Ehen könnten sogar die Kriminalitätsrate senken. Jungen aus Ein-Eltern-Familien begehen nach Angaben der Wissenschaftler im Alter ab 30 Jahren doppelt so häufig Verbrechen und landen im Gefängnis wie ihre Altersgenossen aus intakten Familien.,, Wow!

Genug davon. Nun zu uns. Wir sind heute endlich mal alle Experten. Denn jeder hat Familienerfahrungen. Ob gute oder schlechte – jeder hat vielfältige Erfahrungen gemacht, hat täglich ausreichendes Anschauungsmaterial in den eigenen vier Wänden und/oder in des Nachbarn Haus, auf den Straßen, beim Einkaufen. Und darüber hinaus haben wir alle schon so unzählige Geschichten aus der eigenen Familie und aus der fremder Familien gehört, dass keine von uns in der Lage wäre, die Zahl der gehörten und erlebten Familiengeschichten auch nur annähernd richtig zu schätzen.

Ist das nicht schön? Wir sind alle, alle Experten - ohne Ausnahmen. Wir müssen uns nicht von einem rein geschmeckten Dinge sagen lassen, die wir selbst nicht wüssten oder wissen könnten. Auch wenn die Erinnerungen an die eigene Familie sehr unterschiedlich ausfallen, sie sind da, auch wenn es vielleicht in vielen Fällen nur eine Geschichte von Mangelerscheinungen wäre.

Ist die Familie Zukunft der Gesellschaft oder Auslaufmodell? Wird eine Zukunft ohne Familien lebbar sein? Könnte eine familienlose Zukunft eine gute Zukunft sein?

Ich hätte dieses Thema hier nicht angenommen, wenn ich nicht zutiefst davon überzeugt wäre, dass wir auch in der Zukunft Familien brauchen und dass die Familie eine Zukunft braucht. Aber auch, dass die Familie eine Zukunft hat und dass wir in Zukunft noch mehr davon wissen, was Familien für die Zukunft schon immer geleistet haben und leisten und dass wir auf vieles in der Zukunft verzichten können und auch vieles verzichten müssen. Aber auf die Familie müssen wir in Zukunft nicht verzichten und wir können nicht darauf verzichten und wir wollen nicht darauf verzichten können.

Oder anders ausgedrückt: Wenn die Familie zum Auslaufmodell würde, dann ginge die ganze Gesellschaft baden. Denn unsere heutigen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Probleme haben schon sehr viel damit zu tun, dass die Familie fast schon ein Auslaufmodell zu sein scheint. Ich nenne nur: Probleme der Kranken- und Rentenversicherung, fehlender wirtschaftlicher Aufschwung, Kinder- und Jugendlichen-kriminalität, Überalterung der Gesellschaft, Verlust an Humanität.

Die Frage der Zukunft der Gesellschaft ist die Frage, welche Rolle die Familie in Zukunft spielt. Und davon wird auch abhängen, ob viele Zeitgenossen der Familie die Zukunft geben, die sie braucht, damit sie eine lohnenswerte Zukunft schaffen kann! Wird die Familie der Zukunft Geborgenheit oder Krisenherd der Gesellschaft sein – Motor für eine gute Zukunft oder Störfaktor in einer erhofften Zukunft unbändiger Freiheiten?

Denn es gibt ja heute nicht wenige Angriffe auf die Familienstruktur. Die gehen ja offenbar eher davon aus, dass die Familie nicht die Sonderstellung in unserer Gesellschaft braucht, die ihr mindestens von den Vätern des Grundgesetzes her zudedacht war, wenn dort im Grundgesetz Artikel 6 formuliert ist: „Ehe und Familie stehen unter dem besonderen Schutze der staatlichen Ordnung.“

Und dann heißt es dort weiter – und das ist offenbar langsam der Vergessenheit preisgegeben –, „Pflege und Erziehung sind das natürlich Recht der Eltern und die zuvörderst ihnen obliegende Pflicht.“ – Und noch weiter: „Jede Mutter hat Anspruch auf den Schutz und die Fürsorge der Gemeinschaft.“

Mindestens scheint die Struktur der Familie von gestern von vielen nicht mehr als ein Modell der Familie für morgen angesehen zu werden. Ich nenne nur zwei der aktuellen Angriffe:

Das Lebenspartnerschaftsgesetz, das die Sonderstellung der Ehe und Familie aus den Angeln heben will und wird, bald!

Eine frauen-, kinder- und familienfeindliche Zukunftskampagne der Bundesregierung. Um den Internet-Auftritt der Bundesregierung bekannt zu machen, also sozusagen die Zukunftsansage im Zukunftsmedium. Dort wurde vor einigen Jahren betont „Drei K sind out. WWW ist in,„. Und mit 3 K sind ja Küche, Kirche, Kinder gemeint – eine Verächtlichmachung der Werte, auf denen unsere Gesellschaft eben auch ruht.

Wer die Zukunft in den Blick nimmt, muss wissen, wo er herkommt. Deshalb lasst mich zunächst einmal fragen: Was war denn die Familie gestern? Sie war eine selbstverständliche Lebensform, ein Stabilisator, eine Keimzelle der Gesellschaft, ein Haus, in das man sich zurückziehen konnte.

Zweifellos war die Familie in früheren Jahrhunderten eine viel umfassendere Lebensgemeinschaft, im Regelfall war sie zugleich auch die gemeinsame Erwerbsgemeinschaft, der Lebensraum von Arbeit und Freizeit insgesamt. Die gemeinsame Arbeit der Eltern und der Kinder im bäuerlichen Leben der Eigenversorgung und im Bereich des Handwerks war selbstverständlich.

Die Familie war die funktionierende Sozialstruktur, bis hin zur Kranken- und Altersversorgung. Auch Erziehung und Unterricht geschah in dieser Struktur. Von der Wiege bis zur Bahre waren nicht Formulare bestimmend, sondern die familiäre Beziehung. Denn in der Familie wurde auch geboren und gestorben. Leben - umfassendes Leben - wurde erlebt.

Und die Familie heute?

Das Arbeitsleben ist weithin aus der Familie ausgegliedert. Weithin verbringt die Familie auch nicht mehr die Freizeit gemeinsam, weil die Freizeitanbieter, die Animateure, längst Hochkonjunktur haben. Und ein Großteil der zu Hause verbrachten Freizeit wird nicht miteinander gestaltet, sondern man lässt sie sich gestalten, vom Fernseher und von Videos.

Häufig ist die Familie nur noch eine Ess- und Schlafgemeinschaft, nicht selten nur noch eine Aufenthaltsgemeinschaft in der gleichen Wohnung für einige wenige Nachtstunden. Der Verlust an Prägekraft dieser sozialen Institutionen ist doch für jeden unübersehbar. Kommen nicht viele Schwierigkeiten heute daher, dass wir jenes vorher umschriebene umfassende Leben in der engsten Lebensgemeinschaft der Familie verlernt haben? Wer kennt heute schon noch die unmittelbare Erfahrung von Geburt und Tod, das Aufwachsen und das Altwerden?

- Nach diesen einleitenden Worten jetzt der Versuch der Entfaltung des Themas

### **1. Einige Fakten, Zahlen:**

Vor kurzem ging die Nachricht durch die Presse, dass wir erstmals in Deutschland mehr kinderlose Ehepaare als Ehepaare mit Kindern haben. Dabei ist der Anteil der Alleinerziehenden in den letzten zehn Jahren um ein Viertel gestiegen.

Die Zahl der Ehescheidungen liegen bereits über einem Drittel aller heute geschlossener Ehen. Die Wahrscheinlichkeit der Ehescheidung bei heutigen Eheschließungen liegt bei ca. 50 %. Die Scheidungszahlen steigen jährlich. Im Jahr 2000 waren es 194.000 – gegenüber dem Vorjahr 1999 eine erneute Steigerung um 2%. Betroffen davon sind direkt 388.000 erwachsene Menschen, eine ganze Großstadt, mehr als ganz Mannheim Einwohner hat.

In 50 % der Scheidungen sind zusätzlich minderjährige Kinder betroffen. Im Jahr 2000 waren es 148.000. Damit kommt man dann mit 536.000 Betroffenen schon fast auf die Einwohnerzahl Stuttgarts. Zum Vergleich: 1991 wurden „nur“ 136.000 Ehen geschieden. In 10 Jahren ist also der Zuwachs an Ehescheidungen 42%.

Deutschland liegt inzwischen am Ende mit der Geburtenrate in Europa. - Über die Hälfte der Bevölkerung erzieht kein oder nur ein Kind. Kinderreiche Familien sind in einer kleinen Minderheit. In nur jedem sechsten Haushalt (ca. 6 Mio. Haushalte) leben zwei und mehr Kinder, aber nur in jedem 20. Haushalt (ca. 1,75 Mio. Haushalte) leben drei und mehr Kinder. Nicht einmal drei Prozent der Ehepaare haben vier und mehr Kinder.

Das Bestands-erhalts-minimum für eine nationale Bevölkerung beträgt etwa 210 Kinder pro 100 Frauen. Wir liegen derzeit zwischen 120 und 130. - Alleine in Baden-Württemberg ist z.B. die Kinderlosigkeit von 15% von 1970 auf inzwischen etwa 25% gestiegen.

Die durchschnittlichen Aufwendungen für den Lebensunterhalt von Kindern betragen etwas über 400 Euro pro Monat. Die Gesamtkosten für die tatsächliche Aufwendung in Geld bewertbarer Erziehungsleistung von 2 Kindern, also die entsprechenden Lebens- und Unterhaltskosten sowie das durch die Erziehungsarbeit einer Vollzeitmutter bzw. -hausfrau allein bis zum 18. Lebensjahr entgangene Arbeitsentgelt beträgt etwas über eine halbe Million Euro.

Damit geht mit der Entscheidung zur Vollzeitmutter oder zum Vollzeitvater fast während der ganzen Lebensarbeitszeit ein dramatischer Abstieg im Lebensstandard einher.

## **2. Begriff(e) der Familie:**

Was ist eigentlich eine Familie? (wir müssen uns in der sich ständig verändernden Zeit angewöhnen, immer wieder die Grundfragen neu zu stellen) Als die Väter des Grundgesetzes den Artikel 6 formuliert haben „Ehe und Familien stehen unter dem besonderen Schutz des Staates,, da hatten sie ein bestimmtes Ehe- und Familienverständnis. Der Normalfall damals war, dass Mann und Frau verheiratet Kinder zeugen, gebären und erziehen. Dies war der Leitbegriff, auch wenn es zu allen Zeiten davon erhebliche Abweichungen, Ausnahmen, gab.

Die Deutsche Nationalkommission im internationalen Jahr der Familie 1994 hat dem gegenüber formuliert: „Die Familie ist eine auf Ehe, Abstammung oder Ausübung der elterlichen Sorge gegründete Verbindung von Personen.,,

Ich sehe Ehe und Familie in ihrem Wesen als Stiftungen Gottes an. Vom biblischen Menschenbild her dürfen wir davon ausgehen, dass Mann und Frau von Gott zur Gemeinschaft miteinander geschaffen und zur lebenslangen Verbindung aufeinander bezogen sind.

Es geht also nicht nur um ein traditionelles sondern um ein biblisch begründetes Leitbild Familie. Und weil ich davon überzeugt bin, dass die Ordnungen Gottes die effektivsten Hilfen zu einer idealen Lebensgestaltung sind, deshalb möchte ich auch für die Familie von morgen daran festhalten.

Die menschlichen Schwierigkeiten heutiger Kinder, die durch das Miterleben elterlicher Liebe- und Treulosigkeit oder der begrenzten Liebe und Treue auf Zeit auftreten werden, sind noch gar nicht absehbar. Wie soll ein Mensch zu lebenslanger Treue, Liebe und Hingabe fähig werden, der in einer „Patchwork-Familie,, groß wird?

### **3. Ehe und Familie bedürfen des besonderen Schutzes:**

Ich plädiere dafür, dass auch künftig Rechte und Pflichten einander zugeordnet werden. Die lebenslange Treuegemeinschaft in der Ehe ist nach meiner tiefsten Überzeugung ohne qualitative Konkurrenz. Ehe ist die schöpfungsgemäße Zuordnung der Gemeinschaft zwischen Mann und Frau und es ist deshalb richtig, dass auch die Gesellschaft diese eheliche Ordnung achtet und schützt.

Wir leben in einem freiheitlichen Staat, in der sich Menschen auch zu ihrem eigenen Nachteil entwickeln dürfen. Wir werden nicht verhindern können und müssen, dass auch andere Lebensformen nicht-ehelicher Gemeinschaften existieren. Aber weil sie nicht die gleichen Pflichten des Füreinander-Sorgens übernehmen wollen, können sie auch nicht die gleichen Rechte des staatlichen Schutzes in Anspruch nehmen.

Auch sind gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften von Männern oder Frauen nicht unter den gleichen Schutzmantel zu nehmen, weil sie eben nicht zugleich Keimzellen für Familien sind, die auch für die Generationenfolge sorgen und damit eben nicht den unersetzbaren und unvergleichlichen sozialen Dienst für die Gesellschaft tun.

Es geht hier nicht um die Diskriminierung anderer Lebensformen. Wer vielmehr andere Lebensformen mit Ehe und Familie gleichsetzen möchte, der diskriminiert die besonderen Leistungen der Ehen und Familien für diese Gesellschaft. Wenn gar Kirche unter Gottes Segen stellen will, was gegen Gottes Wort ist - gleichgeschlechtli-



che Lebensgemeinschaften oder Ehescheidungen - dann diskriminiert die Kirche Gottes Ordnungen und damit disqualifiziert sie sich selbst.

#### **4. Warum brauchen wir in der Zukunft Familie?**

. Im Blick auf die Gesundheit.

Keiner zweifelt an der Notwendigkeit für ein gezeugtes Kind, neun Monate in der behüteten Atmosphäre des Mutterleibes heranzuwachsen. So wächst ein Mensch auch nach der Geburt am besten in der behüteten Atmosphäre einer Familie mit Mutter und Vater und - wenn irgend möglich - mit Geschwistern heran. Menschen, die so aufwachsen können und deren Mütter und Väter ihre Aufgaben als Eltern und Erzieher recht wahrnehmen, sind auch - ich erinnere an die vorher zitierte Studie - die gesündesten Menschen.

In der Atmosphäre der Familie geschieht Entspannung und neue Kraftzuteilung für die Aufgaben des Alltags. Die Familie bietet auch den idealen Rahmen für eine ausgleichende Freizeitgestaltung im Tagesablauf.

Im Blick auf das Lern- und Bewährungsfeld für Treue

Menschliche Beziehungen sind auf Zuverlässigkeit, Wahrhaftigkeit, Liebe und Treue angewiesen. Liebe ohne Treue ist höchstens Liebelei. Wer zu einem anderen Menschen sagt, „Ich liebe Dich,“ dabei aber das Ende der Liebe als Möglichkeit einkalkuliert, der lügt.

Aus der festen Treuegemeinschaft heraus gestaltet sich auch das gemeinschaftliche Leben in Nachbarschaft, Gesellschaft und Staat zu einer hilfreichen Gemeinschaft. Wer um der Treue willen auf eigene Vorteile nicht verzichten kann, zerstört auch den gesellschaftlichen Grundkonsens.

Manche sehen noch immer alle Ordnungen als Feinde wahrer Freiheit, natürlich auch alle Schöpfungsordnungen Gottes. Wer dies so sieht und nicht mehr in der ordnenden Schöpferhand die Chancen für einen gemeinsamen Konsens zur Gestaltung des Lebens und des Zusammenlebens, der ärgert sich natürlich auch an der Ordnung Gottes für Ehe und Familie.

Aber Freiheit ohne Bindung führt letztlich in die Brutalität, auch der zwischenmenschlichen Beziehungen. Schauen Sie sich unsere inzwischen bindungslose Mediengesellschaft, die sich durch stumpfsinnige Programme von Sexualdarstellungen und Gewalt selbst ein Gewaltpotential erzieht. Menschliche Beziehungen und dazu gehören in besonderer Weise auch die sexuellen Beziehungen, sind eben sehr viel mehr als Essen und Trinken, als Hab und Gut.

Nicht umsonst nehmen die seelischen Krankheiten in unserer Zeit ständig zu. Sie hängen nach meiner tiefen Überzeugung ganz entscheidend damit zusammen, dass sich der Mensch unserer Tage weit von der Schöpfungsordnung Gottes entfernt hat und sich im unbändigen Drang nach scheinbarer Freiheit selbst krank macht.

Unsere Welt ist deshalb voll von verletzten Persönlichkeiten mit Beziehungsstörungen; auch wegen vielfacher Rücknahmeerklärungen ausgesprochener Liebesbezeugungen, der Aufkündigung von Treue, dem Weglaufen aus gemeinsamer Geschichte und gemeinsamem Erleben bis hin zur menschenverachtenden gesellschaftsfähig gewordenen Tötung ungeborener Kinder im Mutterleib.

Als Ort des sozialen Lernens.

Auch wenn unser Staat ein hohes Maß an Bildung bietet und wir ja auch Kinder zur Ausbildung nötigen (allgemeine Schulpflicht), so ist der freiheitliche Staat gut beraten, wenn er sich nicht die gesamte Bildung der Persönlichkeit auf seine eigenen Fahnen schreibt. Das unterscheidet ihn gerade vom ideologie-abhängigen Staat und der Einheitsgesellschaft. In der kleinsten Verantwortungsgemeinschaft der Familie entstehen natürliche Sozialbeziehungen.

Durch die gemeinsame Zeugung eines Kindes übernehmen die Ehepartner die Erstverantwortung für das Leben eines neuen Menschen und Staatsbürgers. Der vor allem Anfang an auf andere menschliche Hilfe angewiesene Mensch erfährt in der unvergleichbaren Ehe- und Familiengemeinschaft Angenommen-sein und lernt später andere Menschen in ihrer ganzen Eigenart anzunehmen.

Familie ist die entscheidende Bedingung für die grundlegende Vermittlung sozialer Werte und darin auch Voraussetzung einer auf Zukunft hin orientierten Gesellschaft. Sie ist auch der Ort der Solidarität für ältere und behinderte Angehörige. Sie ist Ort der Förde-

rung und Regeneration von Begabungen, Fähigkeiten und Kräften von Menschen. Sie verleiht - wie keine andere Lebensformen - menschliche Grundstabilität.

Es ist vielleicht längst noch nicht allen bekannt, dass die Familienpolitik in der ehemaligen DDR in Form der direkten Unterstützung der Familie vordergründig sehr viel günstiger war als jetzt und in den alten Bundesländern. Dies führte ja zu vielen verständlichen Frustrationen im Bereich der Neuen Bundesländer. Familie musste gefördert werden und zwar kräftig, weil die sozialistische Einheitsgesellschaft natürlich auch auf Nachwuchs angewiesen war. Es brauchte Kinder, die später den Faktor Arbeit im materialistischen Sozialismus übernehmen konnten.

Die Einheitsgesellschaft hat natürlich auch dafür gesorgt, dass genügend Kindergärten und Kinderhortplätze zur Verfügung standen. Denn an der Erziehung der Kinder durch die Familie war man nicht interessiert. Erziehung ist in der Einheitsgesellschaft Aufgabe der Gesellschaft. Dies erleichtert die Formung der Menschen, so wie es die Gesellschaft braucht. Darum halte ich die leider von allen in den Parlamenten vertretene Politik der Sozialisierung der Kindererziehung als eine eklatante weitere politische Fehlentwicklung.

Als Ort der Lebensqualität.

Wir brauchen Familien auch morgen, weil sie unverzichtbare Lebensqualität bieten. Die moderne Industriegesellschaft schwankt zwischen Vereinsamung und Vermassung. Zur Lebensqualität gehört die kleine auf Dauer angelegte Treuegemeinschaft, in der man Lachen und Weinen, Erziehen und Altwerden, Entspannen und Kräfte sammeln, sich freuen und klagen, getragen werden und tragen kann, kurzum: Leben in der Fülle.

„Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei.“, Die Gemeinschaft von Mann und Frau in der Ehe, die dann auch zu einer Familiengemeinschaft werden, ist und bleibt, das qualifizierteste Lebensmodell.

**5. Familie – Warum wird sie gerne von vielen als nicht erhaltenswertes Auslaufmodell gesehen?**

Ist die Familie nicht auch ein einzigartiger Krisenherd? Ja, ganz gewiss entstehen in der Familie auch Krisen. Warum? - weil Menschen Menschen sind. - weil Menschen nirgendwo sonst so eng zusammenleben. - weil Menschen sich sonst nirgendwo so auf die Nerven gehen können. - weil Menschen sich so gut kennen lernen. - weil Menschen sich so wenig aus dem Weg gehen können.

Weil Menschen selten so wenig Rücksicht nehmen wie bei den nächsten Angehörigen. - weil Menschen dort auch mit allen Schattenseiten erlebbar sind. - weil Menschen in der Familie nicht auf Dauer anders leben können als sie sind.

Es ist ein Skandal, ein Anstoß, ein Ärgernis, dass das, was uns als beste Ordnung, als Ort der Geborgenheit gegeben ist, auch ein Krisenherd ist, bis hin zu den schlimmsten Demütigungen, dem Ort der meisten Gewalt, dem Ort sexueller Gewalt zwischen Mann und Frau und - was ja in letzter Zeit immer klarer vor Augen tritt und noch viel schlimmer ist - Ort sexueller Gewalt zwischen Erwachsenen und Kindern, vor allem zwischen Männern und Kindern.

Man könnte mehr als ein Klagelied darüber singen. Nur, was ist die Alternative? Hier im Krisenherd werden ja Krisen nicht nur zubereitet sondern sie können nirgendwo besser ausgekocht, ausgelöffelt und damit letztlich auch überwunden werden.

Die familiären Frustrationen sind eine Katastrophe. Aber diese Katastrophen ereignen sich nicht wegen der Struktur der Familie sondern trotz der Struktur der Familie. Deshalb ist die Antwort auf die familiären Krisenherde nicht die Abschaffung der Familie sondern die Stärkung der Familie.

Und darum gehe ich hier zunächst rasch weiter zu der Frage, zu meinem 6. Punkt, nämlich was der Staat und die Gesellschaft tun müssen, um die Familie zu stärken. Aber ich kündige gleich mal an, dass dann um der Vollzahl zu genügen, auch noch der 7. Punkt kommt, nämlich wie wir selbst dazu beitragen können, dürfen und müssen, dass Familie zu einer echten fröhlichen geborgenen Familie wird.

## **6. Was müsste der Staat, die Gesellschaft, für die Familie tun**

Wenn wir die Diskussion um die Familienpolitik verfolgen, dann stellen wir leicht fest, dass der eindeutige Schwerpunkt auf dem Thema liegt der Vereinbarkeit von Familie und Beruf auch als Teil der Beseitigung von „Benachteiligungen der Frau,“. Man kann sagen, dass die Politiker darin den Schlüssel einer erfolgreichen Familienpolitik sehen.

Nur: Kennen sie denn wirklich ein dafür überzeugendes brauchbares Modell, das entwickelt wird? Aus der gesuchten Vereinbarkeit wird weithin eine Doppelbelastung und nicht selten eine Dreifachbelastung, weil überdies Beziehungen zerbrechen. Natürlich liegt das alles an uns Männern, die sich nicht genügend an der Arbeit im Haus und in der Erziehung beteiligen. Es gäbe genug Grund, jetzt ein heißes Plädoyer an uns Männer zu richten.

Darf man aber heute auch wieder einmal die Frage stellen, ob diese Emanzipationsbewegung wirklich zur Verwirklichung des Lebensglücks beiträgt oder wird man dann gleich als Patriarch oder als Fetischist gebrandmarkt? Ist es wirklich das Anliegen der Frauen, den von uns Männern aufgestellten Maßstäben zu entsprechen, dass die außerhäusliche Erwerbstätigkeit mehr zählt als die zukunftssträchtige Arbeit zu Hause?

Oder hat Irmela Hofmann nicht sehr viel mehr Wahrheit ausgedrückt als sie uns das Wort übermittelte: „Ich arbeite in der wichtigsten Werkstatt des Atomzeitalters, wo die Zukunft gestaltet wird und die Gegenwart ihren Gehalt gewinnt: Ich bin Hausfrau und Mutter von drei Kindern!,,

Darf ich das so als älter werdender Vater sagen?: Ich wünsche mir mehr selbstbewusste Frauen, die nicht dem Zeitgeist und dem von uns Männern geprägten Idealen hinterherlaufen sondern die ihrer Zeit voraus sind und in kluger Analyse erkennen und danach handeln, dass der einst von Alexander Mitscherlich festgestellten „vaterlosen Gesellschaft,“, nicht jetzt auch noch die „mutterlose Gesellschaft,“, folgen darf.

Und darum erlaube ich mir, auch ganz konkrete Bausteine für eine erfolgreiche Familienpolitik vorzulegen:

Nötig ist die steuerliche Gleichbehandlung eines nicht-erwerbstätigen Ehegatten mit dem erwerbstätigen, z.B. der Abzug einer sogenannten Werbungskostenpauschale.

Schon die Eheschließung sollte öffentlich gefördert werden, vielleicht in Form einer Ehebeihilfe bei einer Eheschließung in Höhe von 1000 Euro.

Das staatliche Kindergeld ist in Höhe des jährlich neu festzustellenden Existenz-minimums für Kinder zu bezahlen, mindestens etwa 300 Euro pro Kind.

Das Kindergeld ist vom Zeitpunkt der festgestellten ärztlichen Empfängnis an auszubezahlen. Das wäre auch ein wichtiger Beitrag für die Bewusstseinsbildung, dass es sich hier schon um einen Menschen mit gleichen Rechten handelt.

Wir brauchen ein Familienwahlrecht. Die Eltern übernehmen für ihre minderjährigen Kinder auch sonst alle Rechte und Pflichten. So gewinnt die Familie das berechnete notwendige Gewicht.

Wir brauchen eine familiengerechte Ökologiepolitik. Deshalb plädiere ich für die kostenlose Nutzung aller öffentlichen Verkehrsmittel der Kinder und Jugendliche.

Die Familienarbeit braucht endlich die ihr gebührende Anerkennung auch durch die Politiker. - 42% der Mütter sagen, sie wollten ursprünglich mehr Kinder; 47% der Frauen wünschen sich ein traditionelles Familienleben mit einem allein erwerbstätigen Vater; 60% der Frauen sagen, dass sie ihren Erwerbsberuf aufgeben würden, wenn Familienarbeit angemessen bezahlt würde.

Darum lasst mich das ins Bewusstsein rücken: Solange die große Mehrheit in unserem Volk den Weg ging, dass sich die Mutter auf die häusliche Familienarbeit beschränkte, war es weniger schwierig, das positiv zu akzeptieren. In einer Zeit, in der Kindererziehung höchstens noch eine Alternative unter vielen ist, bedarf es größerer Anstrengungen. Deshalb folgende konkrete Vorschläge:

Familienarbeit ist künftig häusliche Berufs- und Erwerbsarbeit im Unterschied zur außerhäuslichen Berufsarbeit.

Mutter-Sein wird als Beruf anerkannt. Wir könnten uns doch darauf einigen, den vollen Mutterschutz nicht erst in den letzten 6

Wochen vor der Entbindung zu gewähren sondern schon zu einem früheren von der Mutter gewünschten Zeitpunkt, nach der ärztlich festgestellten Empfängnis. In dieser Zeit besuchen Erst-Mütter nicht nur Kurse zur Geburtsvorbereitung und Schwangerschaftsgymnastik sondern auch weitergehende Kurse im Hinblick auf den Mutterberuf.

Zur Anerkennung des Mutter-Berufes gehört auch die materielle Anerkennung und Absicherung. Denn die Wahl des sozial und gesellschaftlich so wichtigen Berufs darf nicht mit andauerndem Un- dank in Form materieller Benachteiligungen beantwortet werden. Es führt kein Weg an der staatlichen Bezahlung vorbei.

Im Vergleich zu anderen beruflichen Tätigkeiten halte ich ein Mutter- oder Vatergehalt von mindestens jeweils 700 Euro für das erste und zweite Kind und jeweils zusätzlich 500 Euro bei weiteren Kindern als angemessen. Natürlich geschieht die Bezahlung unter der Voraussetzung, dass ein Elternteil sich ausschließlich oder beide gemeinsam mindestens je zur Hälfte für diese berufliche Tätigkeit entscheiden. Der Gehalt wird versicherungsrelevant bezahlt. So geschieht dann auch gleichzeitig endlich die erforderliche Rentenabsicherung für die Mütter.

## **7. Was die Familie braucht**

Zeit.

Ich halte den Versuch, ständig häusliche und außerhäusliche Berufstätigkeit miteinander vereinbaren zu wollen, für einen Grundfehler derzeitiger Politik. Erziehung ist eine Ganztagesaufgabe, die nicht von den Eltern wegdelegiert werden sollte. Kinder benötigen Zeit. Auch wenn Sie mich jetzt als stockkonservativ abschreiben: Wenn in einer Familie Kinder vorhanden sind, sollte ein Elternteil ganz zu Hause sein.

Das Kind braucht nicht nur eine Teilfamilie und nicht ständig eine mehreren Anforderungen ausgesetzte Mutter oder Vater. Zeit ist die Investition in die gesunde Zukunft unserer Kinder. Als ich mich mit knapp 20 Jahren verlobte, und ich mit meiner Frau die verschiedenen Aspekte des gemeinsamen Lebens besprach, war ich noch sehr offen für die moderne Lösung, selbst als Hausmann zu Hause zu bleiben und meiner Frau die außerhäusliche Berufstätig-

keit weiter zu führen. Wir entschieden uns aber anders, auch weil ich einen Beruf gewählt hatte, der mehr Einkommen versprach.

Ich sage das so offen. Aber ich sage heute auch, dass die Entscheidung aus einem anderen und viel tieferen Grund richtig war. Das Kind braucht in den ersten Jahren eine Hauptbezugsperson. Und darin ist die Mutter besser als der Vater. Warum?

Die ersten neun Monate gehören ohnehin fast ganz der Mutter. Der Beziehungsvorsprung sollte zugunsten des Kindes genutzt werden. Das ist nicht Zufall, darüber müssen wir uns auch nicht ärgern. Wir Väter sollten die uns hier von Gott zgedachte „Benachteiligung“, bzw. andere Rolle bejahend akzeptieren. Auch die Geburt selbst wird von der Mutter als viel tieferen Einschnitt erlebt als vom Vater. Und ich habe es nach mehreren Versuchen auch einsehen müssen, dass meine Frau im Stillen unschlagbar ist. Ich schaffe es nicht.

Sollten wir mit dem neu erstandenen ökologischen Bewusstsein nicht viel mehr schöpfungsgemäß denken und leben? Ich plädiere dafür, dass die Mutter in den ersten achtzehn Jahren sich hauptberuflich um die Erziehung ihres Kindes kümmert.

Väter.

Natürlich brauchen die Kinder auch die Väter. Aber gestehen wir Väter doch zu, dass wir nicht die gewichtige Rolle im Leben unserer Nachkommen spielen, wie wir das gerne hätten. Vielleicht könnte uns der Bewusstsein dieses Mangels in ganz positiver Weise anspornen, umso mehr auch in die Kinder an Zeit und Kraft zu investieren, dass die vaterlose Gesellschaft wenigstens bei uns zu Hause nicht stattfindet! Ich plädiere nicht für den Pascha, sondern für die Mutter und das Kind!

Die letzten Jahrzehnte hatten wir einen zum Teil nötige, aber zum Teil auch überzogene Debatte um die Gleichberechtigung der Frauen. Halten Sie es aus, wenn ich sage, dass die Kehrseite dieser Entwicklung einen unheilvolle Männer- und Väterkrise hervorgebracht hat? Unser Selbstbewusstsein ist angeknackst.

Ich möchte sagen: Neue Männer, selbstbewusste Männer, braucht das Land. Sie wissen ja: Männer, die alleine bleiben, nehmen zu,



auch aufgrund eines relativen Männerüberschusses im heiratsfähigen Alter. Heute wohnen noch 32,6 % der über 25jährigen Männer zu Hause im „Hotel Mama“.

Wir brauchen Männer, die neu die Verantwortung übernehmen für die Partnerwahl. Ehwahl ist die wichtigste Wahl für ein Leben! Wir Männer sind auf Ergänzung durch Frauen angelegt. Es ist nicht gut, dass wir alleine bleiben. Aber wir müssen überlegen: Mit wem will ich mein Leben gestalten? Und dabei ist wichtig, weitsichtig zu denken. Ist die junge Frau, die mir so ins Auge sticht, auch denkbar als Mutter meiner Kinder?

Die Unwilligkeit von Männern sich auf eine lebenslange Ehegemeinschaft einzulassen ist auch eine Ursache der Familienkrise. Und sie geht einher mit einer nachlassenden Bereitschaft von Männern für Kinder zu sorgen. Ist es nicht eine Schmach über uns Männern, dass an die 80% der unterhaltspflichtigen Väter - außerhalb von intakten Familien - nicht oder nicht ausreichend ihren Unterhaltszahlungen nachkommen? Eine gemeine Verantwortungslosigkeit für das gezeugte menschliche Leben auch einzustehen.

Und - auch das muss gesagt werden, auch wenn es noch fast ein Tabuthema ist - wir haben eine objektive Zunahme von Zeugungsunfähigkeit. Denn viel mehr hätten gerne Kinder als man denkt. Die ungewollte Kinderlosigkeit ist ein unübersehbares Faktum. Darf ich spekulieren? Ich gehe davon aus, dass diese Zunahme der Zeugungsunfähigkeit (bei Mann und Frau) nicht nur an der falschen Ernährung und Lebensweise liegt, wie uns Wissenschaftler schon glaubhaft versichern, sondern auch an einer langen Zeugungsunwilligkeit.

Übernahme von Verantwortung durch Männer.

Heute wird viel von Verantwortungen geredet. Lasst mich klipp und klar sagen, dass wir Männer dafür zu sorgen haben, dass wir nicht weniger werden. Gott hat uns die Gabe der Geschlechtlichkeit und damit verbunden die Gabe der Fortpflanzung gegeben. Das ist eine Gabe, die wie alle Gaben, auch mit einer Aufgabe verbunden ist. Und das ist eine hohe besondere Begabung.

Wir dürfen beteiligt sein am Schöpfungshandeln Gottes. Deshalb werden aus Männern Väter! Verantwortung für das Ja zum Kind: Ja

zur Sexualität! Ja zur Frucht der Sexualität! Beispiel: Apfelbaum wegen der Blüten statt der Früchte halber pflanzen. Ausdruck einer dekadenten Wohlstandsgesellschaft! Wir brauchen neue Väter, die die im Gegensatz zur Oberflächlichkeit, mit der Verantwortungslosigkeit mit der Beziehungen gelebt werden, Sexualität gelebt wird, gelebt wird, vom Vaterbild Gottes her denken, leben, handeln.

Und ich halte es für wichtig, dass wir uns bewusst werden, wir sind verantwortlich für die Treue in der Familie: „Nehme den Frauen das letzte Wort und erinnere die Männer an ihr erstes!“ Auch wenn die meisten Scheidungen heute von Frauen ausgehen: Der Mann ist verantwortlich für die Treue!

Und dabei geht es auch darum, dass wir unseren Frauen natürlich Platz lassen für die Entfaltung ihrer Gaben! Lieben heißt nicht anbinden sondern Entfaltungsmöglichkeiten lassen.

- Verantwortlich für das Gebet: 1. Tim 2,8: Männer beten an allen Orten! Beten ist Eingeständnis, dass ich's alleine nicht schaffe!

- Vorbild an Bescheidenheit!

Verantwortlich für die geistliche Erziehung: Josua 4,6f: Wenn Eure Kinder □ euch fragen

Versöhnungsbereitschaft: Maleachi 3,24: Herz der Väter zu den Kindern kehren. □ Lukas 15: Warten auf den verlorenen Sohn! Das ist das rechte Vaterbild - Haus der offenen Tür! Nie endgültig Nein!

Wer wird seinen Kindern gerecht? □

- Überhöhte Ansprüche, was zu tun ist:

Väter gestalten gern ihr Leben selbst. Verantwortlich für die Selbstentfaltung □ ihrer Kinder, dass sie ihr Leben gestalten können.

Ein menschliches Miteinander – und ich füge bewusst hinzu: Ein geheiligtes Miteinander.

Vielleicht haben wir die ganze Zeit schon darauf gewartet. Ich möchte das bewusst zum Schluss hervorheben, weil gerade die Frage des Miteinanders in der Familie die entscheidende Rolle dabei spielen wird. Ob Eltern ihren Kindern und anderen Mitmenschen Familie morgen heute lebbar und erstrebenswert zeigen.

Und lasst mich deshalb diesen Part ganz bewusst so weitergeben, wie ich ihn als Christ sehe:

Die Frage des Miteinanders ist nämlich in erster Linie die Frage meines eigenen Lebensstils. Von was ist dieser bestimmt?

Von der Erkenntnis Gottes?

Dann werden wir alles daran setzen, die schöpfungsgemäßen Leitlinien unseres Lebens einzuhalten und in unserer Familie die Ehrfurcht vor Gott dem Schöpfer groß halten. Konkret:

- Den Menschen als Geschöpf Gottes betrachten.
- Kinder als Leihgabe unseres Gottes zu sehen, für die wir Verantwortung tragen, eine Zeit lang.
- Die natürlichen Gaben in Bezug auf Gott zu leben und zu gebrauchen. Deshalb ermöglichen wir auch unseren Kindern die volle Entfaltung ihrer Gaben. Diese Werte werden unsere Ehe und unsere Kinder prägen.

Von dem Wissen um unsere Schuld vor Gott und von der Erlösung, die Jesus Christus uns geschenkmäßig zueignet? Dann wird das unseren Lebensstil bestimmen. Konkret:

- Wir tun in der Familie nicht so, als ob wir fehlerlos wären: wir sind vielmehr bereit, uns unser Fehlverhalten vom Ehepartner und von den Kindern sagen zu lassen und bedanken uns dafür. Denn andere nicht in Schuld, Fehlverhalten und Sünde zu belassen, ist ein Zeichen der Liebe.
- Wir leben in der Familie Freundesliebe, Nächstenliebe und - wenn's Streit gibt - auch Feindesliebe. Wir sind immer bereit zur Vergebung und lassen uns davon bestimmen, dass es besser ist, Unrecht zu leiden, als Unrecht zu tun.
- Jesus hat sich uns ganz hingegeben. Deshalb leben wir in der Familie nicht mit der Frage: Was bringt's mir, sondern: was könnten die anderen von mir brauchen? Wie könnte ich ihnen meine Liebe zeigen? Wie kann ich ihnen Gutes tun?

Von der Gabe des Heiligen Geistes?

Wenn Jesus Christus durch den Heiligen Geist den ihm zustehenden Platz als Kapitän unseres Lebensschiffes übernommen hat, dann wird auch unsere familiäre Beziehung davon bestimmt sein.

Konkret:

- Dann nehmen wir uns Zeit zum gemeinsamen Gebet, zum gemeinsamen Lesen und Hören seines Wortes und zur Gemeinschaft in seiner Gemeinde.
- Dann öffnen wir uns auch als Familie für Menschen, die uns brauchen.
- Dann stehen wir auch einmal zurück, wenn uns der Dienst für Jesus in Beschlag nimmt.
- Dann wissen wir uns als Teil der großen Gottesfamilie.

Ich wünsche euch eine solche Familie und eurer Familie Männer und Väter, die so leben!

## Mut zur Familie.

Die Familie gehört seit Jahren zu den Top-Themen in unserer Gesellschaft. Umfragen und Studien aller Art kommen immer wieder zu dem Ergebnis, dass die Familie hoch im Kurs steht und dass es ohne Familie nicht geht. Eine vom Allensbacher Institut vor kurzem durchgeführte Umfrage kam zu einem erstaunlichen Ergebnis:

Auf die Frage: „Braucht man eine Familie um glücklich zu sein?“, antworteten 66 Prozent der Gesamtbevölkerung mit Ja (1953 waren es 78 Prozent). Bei Eltern mit Kindern antworteten sogar 86 Prozent mit: „Meine Familie macht mich glücklich“. Glück und Familie gehören offensichtlich zusammen. Eine Haltung, die trotz gesellschaftlichen Wandels Bestand hat.

Was sind die Gründe dafür? Warum gehören Glück und Familie zusammen? Die Befragung macht deutlich, dass Familie Sicherheit und Geborgenheit bietet, aber vor allem, dass die gemeinsamen Aktivitäten und Rituale zum Glücklich-sein gehören. Familienglück ist also von den Beziehungen der Familienglieder abhängig. Sportler, Politiker und Prominente betonen immer wieder, dass die Familie die Voraussetzung für ihren Erfolg sei.

Das Ergebnis überrascht nicht, denn der Mensch ist von Gott auf gemeinsames Leben hin geschaffen. Die Bibel spricht von Gemeinschaft. Gemeinschaft aber ist der Ausdruck von gelebten Beziehungen unterschiedlichster Art, von gegenseitigem Anteil nehmen und Anteil geben, geprägt von Vertrauen und Sich-aufeinander-verlassen-Können. In einer Gesellschaft, die unüberschaubar und unzuverlässig geworden ist, bietet die Familie den Ort, an dem Verlässlichkeit, Vertrauen, Geborgenheit, Sicherheit, Zuversicht, Annahme und Zusammenhalt geboten wird.

Wie kommt es, dass trotz dieser hohen Wertschätzung der Familie viele Ehen scheitern, Familien zerbrechen und es an gesellschaftlicher Unterstützung der Familie mangelt? Ein Hauptgrund scheint mir darin zu liegen, dass das Miteinander fast nur noch in formalen Beziehungen besteht. Dadurch ist das Familienleben ein empfindliches Beziehungsgeflecht geworden, das in besonderer Weise von der Ehebeziehung abhängt.

Da die Familie in unserer Gesellschaft zu einer unabhängigen Institution neben Schule, Beruf und Kultur geworden ist, erfährt sie kaum noch Hilfen von außen. Nicht nur die Erwartungen der einzelnen Familienglieder an ihre Familie sind hoch, sondern auch die der Umwelt. So kommt es schnell zu Enttäuschungen und Unzufriedenheit. Das gemeinsame Leben funktioniert nicht mehr, da die individuellen Ansprüche auseinander klaffen.

Ansprüche und Erwartungen stimmen mit der Wirklichkeit nicht mehr überein. So werden gemeinsame Mahlzeiten oder Unternehmungen immer seltener. Ohne dass man es will, leben die Familienmitglieder nebeneinander her. Die Folge ist, dass vielen jungen Menschen der Mut, eine Familie zu gründen, fehlt oder Ehepaare den Kinderwunsch vor sich herschieben oder gänzlich davon Abstand nehmen. (Natürlich gibt es auch Ehen, die ungewollt kinderlos bleiben, obwohl sie sich sehnlichst Kinder wünschen.)

Als Gründe werden genannt:

- Kinder kosten Geld und mindern den Lebensstandard.
- Kinder kosten Zeit und Kraft und sind im Karrierestreben hinderlich.
- Die Zukunftsperspektiven für Eltern und für die Kinder sind ungewiss und man möchte abwarten, ob sich die Aussichten ändern.
- Es fehlen Rahmenbedingungen für eine Vereinbarkeit von Familie und Beruf.
- Die Ehe ist brüchig, man weiß nicht ob sie hält.
- Die anhaltende Arbeitslosigkeit bewirkt Unzufriedenheit, Resignation und Mutlosigkeit

Wenn also Wunsch und Wirklichkeit auseinander fallen, dann stellt sich die Frage: Was ist zu tun, damit der Wunsch auch zur Wirklichkeit werden kann? Worauf ist zu achten, damit Familie und Glück zusammenfallen und Bestand haben?

Was bedeutet Mut zur Familie?

### **1. Mut, dem „Ja“ Gottes zur Familie zu vertrauen**

Die Familie gehört zur Schöpfungsordnung Gottes (1. Mo 1,27.28a.31a). Gott will die Familie. Gott will, dass die Familie ein Ort der Gemeinschaft, des Schutzes und der Lebensfreude ist. Gott hat darum das höchste Interesse, dass Familienleben gelingt. Sein

Ja zur Familie bedeutet auch ein Ja zur Elternschaft und zur Verantwortung, die damit verbunden ist.

Gottes Ja zur Familie bedeutet, dass ich mich als Vater oder Mutter an ihn wenden und seine Hilfe in Anspruch nehmen kann. „Bittet, so wird euch gegeben“ (Matth 7,7), gilt auch für Eltern. Alle Verheißungen Gottes gelten auch den Eltern. Gott befähigt Eltern zur Erziehung (2. Kor 3,6). Die Familie steht unter dem besonderen Segen Gottes. Weil Gott Ja zu Familie gesagt hat, kann jeder Vater und jede Mutter auch ein Ja zu ihrem Vater- und Muttersein sagen (Eph 3,14f; Rom 12, 1f).

Familie ist darum mehr Lust als Frust, mehr Freude als Last. Auch für die Familie gilt das Wort aus Nehemia 8,10b, dass die Freude am Herrn stark macht, trotz aller Arbeit und Mühe. Vater- und Muttersein ist ein Vorrecht und gehört zu den schönsten Lebensaufgaben. Gottes Ja zur Familie ist eine Zusage an den Vater und die Mutter, dass Gott sie mit Kraft, Geduld, Weisheit, Liebe, einfach allem was sie brauchen, versorgen will.

## **2. Mut, verzichten zu können**

In einer Wohlstands- und Konsumgesellschaft mit hohem Lebensstandard ist das Verzichten für viele Menschen eine Zumutung. Es ist natürlich schwieriger geworden in einer Umwelt, in der Luxus und Wohlstand zum Standard gehören, Verzicht zu üben, besonders für die Kinder. Unsere Lebensgrundhaltung ist von Mehr-haben-Wollen geprägt. Werbung und Konsumangebote suggerieren uns ständig:

Dir fehlt noch dies und das. Unser Dasein wird vom Haben, vom Besitzen geprägt -Kleidung, Handy, Auto, Urlaub, Familie und Kinder - so hören wir es ständig -bedeutet Armut. Wer will schon arm sein oder arm werden? Das Wort Verzicht gehört darum zu den „Unworten“ unserer Zeit.

Wenn es richtig ist, dass Gott ein Ja zur Familie hat, dass Kinder eine Gabe Gottes sind und darum Reichtum bedeuten, dass Gott Opfer und Hingabe segnet, dann gehört das Verzichten zum Leben, ohne dass die Lebensqualität darunter Leidet. Auch für die Familie gilt: „Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit, dann wird euch alles andere dazu gegeben werden“ (Matth

6,33). So ist unser Gott: Er gibt uns das dazu, wonach wir Menschen unaufhörlich streben.

Nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit in der Familie zu streben bedeutet: aus Gottes unerschöpflichen Ressourcen leben, Liebe verströmen, Vergebung üben, Frieden verbreiten, Freude austeilen, gemeinsam feiern, füreinander Zeit haben, aufeinander hören, miteinander reden, essen, singen, spielen, toben, streiten. Trotzdem: Verzichten will gelernt sein. Aber nur dort wo Zufriedenheit, emotionale Ausgeglichenheit und Lebensfülle vorhanden sind, kann Verzicht gelebt werden ohne bitteren Nachgeschmack.

### **3. Mut, das Familienleben zu gestalten**

Die Vielfalt des Lebens, die unterschiedlichen Tagesabläufe, der Druck, alles richtig zu machen, führt in der Regel dazu, dass jedes Familienmitglied sein eigenes Leben lebt und die Gemeinsamkeiten immer weniger werden. Was gibt es da noch zu gestalten? Aber genau hier liegt die Herausforderung.

Gestalten heißt, sich zusammen zu setzen, gemeinsam den Tagesablauf zu besprechen und ihn nicht dem Zufall zu überlassen. In Gesprächen mit Eltern erleben meine Frau und ich immer wieder, dass genau hier die Schwachstelle im Zusammenleben besteht: Man lässt sich treiben oder wird getrieben.

Es bedarf schon einer großen Portion Mut, den Tag zu strukturieren. „Wann stehen wir auf?“ „Können und wollen wir gemeinsame Mahlzeiten einnehmen?“ „Wann werden welche Besorgungen und Arbeiten erledigt?“ „Wann sollen die Kinder ins Bett gehen?“ Alles Fragen, die so banal erscheinen, dass sie gar nicht bedacht werden, aber für ein harmonisches Familienleben langfristig von größter Bedeutung sind.

Nehmen wir nur die Frage von gemeinsamen Mahlzeiten. Wann und wie oft ist es möglich, gemeinsam zu essen? Dabei geht es nicht nur um das Essen, sondern um die Tischgemeinschaft, das Miteinander, das Gespräch, die Pflege von guten Sitten, wie das Aufeinander-Rücksicht-Nehmen oder Sich-aufeinander-verlassen-Können. Kinder brauchen feste Gewohnheiten und sichere Beziehungen, um Vertrauen aufzubauen und lebensstüchtig zu werden.



#### **4. Mut, Werte zu leben**

Wir leben in einer Gesellschaft, die den Wertpluralismus vertritt, d.h. es gibt viele unterschiedliche Werte, die gleichberechtigt nebeneinander stehen. Unsere Kinder wachsen in diesem Werteverständnis auf. Wie aber können wir ihnen die Werte vermitteln, die wir aus christlicher Sicht für wesentlich erachten und die uns in Gottes Wort vorgegeben sind?

Wie sollen Eltern mit dem Wertpluralismus umgehen? Zunächst müssen sich Eltern darüber Gedanken machen, welche Werte ihnen wichtig sind, um dann zu fragen, wie sie diese in ihrer Familie leben wollen. Die Betonung liegt auf leben. Werte werden im Gemüt (Herzen) des Menschen und nicht im Kopf verankert.

Darum geschieht eine Wertevermittlung im Leben eines Kindes über den Lebensvollzug. Wenn Eltern der Meinung sind, dass Achtung der Menschenwürde, Autorität, Freiheit, Ehrlichkeit, Hilfsbereitschaft, Selbständigkeit, Freundlichkeit, Opferbereitschaft, Liebe, Höflichkeit, Glaube und Beten wichtige Werte sind, dann stehen wir vor der Frage, wie wir diese Werte im Familienalltag leben wollen.

Sehen die Kinder an den Eltern Hilfsbereitschaft (z.B. beim Nachbarn der in Not ist oder in der Gemeinde, wenn jemand krank ist)? Wie erleben die Kinder Opferbereitschaft? Welche Autorität strahlen die Eltern aus? Wo erleben die Kinder Achtung der Menschenwürde? Nur auf diesem Weg werden die Kinder christliche Werte verinnerlichen und sich erfolgreich mit dem Wertpluralismus auseinandersetzen können.

#### **5. Mut, Glauben zu praktizieren**

Der christliche Glaube gehört heute nicht mehr zum öffentlichen Leben. Das religiöse Glaubensangebot ist so vielfältig geworden, dass der christliche Glaube nur noch ein Angebot unter anderen ist. Dieses Religionsgemisch birgt natürlich manche Gefahren in sich. Eltern machen sich darum Sorgen, wie ihr Kind sich in diesem Wirrwarr zurechtfindet und nicht auf falsche Glaubenswege gerät.

Manche Eltern neigen dazu, mit vielen Worten den christlichen Glauben möglichst „rein“ zu vermitteln. So verständlich diese Hal-

tung ist, so problematisch wird sie dann, wenn der Glaube zum ethisch-moralischen Appell oder zum „Das-darfst-du“ und „Das-darfst-du-nicht“ wird. Ein Kind lernt glauben vor allem über den Lebensvollzug.

Den Glauben zu leben bedeutet, ihn im Alltag zu praktizieren: Das Tischgebet, das Gespräch über Gott und die Welt in den verschiedenen Alltagsbezügen, das Gespräch über das Glaubensverständnis des Freundes oder der Freundin, die offene Diskussion über Glaubensfragen, die aus der Schule mitgebracht werden, das Gebet für die Großeltern oder den kranken Nachbarn, die Geldspende an einen Missionar oder die Sachspende an diakonische Einrichtungen.

Glaube als persönliche Beziehung zu Gott wird so für das Kind transparent und erlebbar. Die lehrmäßige Unterweisung ist dann die Zugabe zum gelebten Glauben. Viele Eltern verlassen sich, was den Glauben angeht, auf die Gemeinde und die verschiedenen Veranstaltungen, die dort für die Kinder angeboten werden. Aber die Gemeinde ist kein Ersatz für den praktizierten Glauben in der Familie, sondern eine Ergänzung.

Ein wichtiger Teil in diesem Glaubensvollzug ist das gemeinsame Singen, Beten, Reden und Erzählen von biblischen Geschichten. Eine gute Zeit dafür ist der Abend, bevor die Kinder zu Bett gehen. Glaube ist keine eigene Leistung des Menschen, sondern ein Angeschlossen-sein an die Auferstehungskraft Jesu und ein Inanspruchnehmen dieser Kraft. Diese Kraftquelle sollte sich im Familienalltag zeigen, damit der Glaube lebendig und lebensnah bleibt.

## **6. Mut, die Isolation zu sprengen**

Familie ist zur Privatangelegenheit geworden. Dies wird uns immer wieder in den Medien demonstriert, wenn Sportler, Politiker, Prominente befragt werden. Mein Privatleben geht niemanden etwas an. Wie oft erleben wir es, dass ein Prominenter von seiner tolen Familie schwärmt, die ihm Kraft und Geborgenheit gibt und wenn dann einige Zeit später die Nachricht von der Trennung kommt, dass dies Privatsache ist und auch bleiben soll.

Familie ist Privatsache geworden und da hat niemand reinzureden. So verstehen sich inzwischen alle Familien, auch die christlichen. Der Unterschied besteht nur darin, dass unter Christen ein hohes

Familienideal vertreten wird. Wie der Einzelne mit diesem Ideal zurechtkommt, bleibt ihm überlassen. Auch christliche Familien zerbrechen darunter.

Die private und isolierte Familie ist aber nicht das biblische Bild von Familie. Die Familie in der Bibel lebt in einer größeren Lebensgemeinschaft, die mit „Haus“ wiedergegeben wird. Ein Problem der heutigen Familie ist ihre Isolierung. Der Pädagoge Wolfgang Brezinka hat schon vor Jahren darauf hingewiesen, dass die heutige Familie zu klein und zu schwach ist, um all das Leben zu können, was man von ihr erwartet oder was ihr aufgebürdet wird.

In seinem Buch „Erziehung in einer wertunsicheren Gesellschaft“ schreibt er: „Darum brauchen Eltern und Kinder eine größere Gemeinschaft von Gleichgesinnten, die ihren Umgangskreis erweitert und sie durch ihre Lebensordnung stützt; eine überfamiliäre und zugleich familiennahe und übersehbare Gemeinschaft, die die Isolierung der Kleinfamilie verhindert.“

Eine erstaunliche Erkenntnis eines Pädagogen unserer Zeit. Ich träume immer noch davon, dass in den Gemeinden und Werken wieder eine Sicht für die Familie entsteht und sich Familien füreinander öffnen, um miteinander den Herausforderungen des Lebens zu begegnen. Wir brauchen auch für die Familie die biblische Sicht des Leib-Glied-Denkens, verbunden mit der Sicht, dass Mut zur Familie Mut zur gegenseitigen Hilfe in der Lebensgestaltung ist.

### **C. Fragen zum Nachdenken und zum Gespräch:**

Wo habe ich einen Impuls für unsere Familie bekommen?

Gibt es eine Familie, mit der ich die hier angesprochenen Fragen besprechen möchte, damit wir uns gegenseitig helfen können?

## **Familie leben.**

### **1. Familie in der Defensive.**

Familie ist nicht nötig.

- Soziale Sicherheit durch Gesellschaft
- Vielfältige Alternativen möglich
- Familie ist nicht zeitgemäß
- Nur überholte Tradition
- Flexibilität, Vielfalt gefordert
- Familie ist nicht vorteilhaft
- Nimmt Eltern Freiheit. Engt Kinder ein.

### **2. Familie im Licht der Bibel – AT**

Grundlegende Lebensordnung Gottes. (1.Mose 1,27f).

- Kinder sind ein Geschenk Gottes (Ps127)
- Keine Idealfamilien in der Bibel
- Geschwisterstreit: Kain u. Abel; Jakobs Söhne
- Vater-Sohn-Konflikt: David – Absalom
- Kinder die ausbrechen: Samuels Söhne

Regelungsbedarf: 10 Gebote. Segen / Verheißung.

- Aufgabe: Schutz, Versorgung, Erziehung, Ausbildung
- Werte, Verhaltensnormen; Respekt vor Eltern
- Religion: in erster Linie Familiensache
- Religiöse Unterweisung (5.Mose 6,7.20)
- Passah als Familienfest
- Heutige Kleinfamilie hat wenig gemein mit Familie in biblischer Zeit.

### **3. Familie im Licht der Bibel - NT**

Jesus relativiert Familie!

- Distanz zu seinen Eltern; 12-jährig im Tempel
- Wahre Familie = Jünger, „Brüder/Schwestern“ (Mat 12,46ff)
- Individualisierung des Glaubens: Ruf in Entscheidung
- Sogar familiäre Trennungen um Jesu willen (Mat 10,36f)

Familie eingebettet in größeren Horizont

- Verantwortung für Eltern („Korban“ Mk 7,11)
- Fürsorge für Maria
- Familientafeln bei Paulus (Eph 5; Kol 3)

Achtung der Eltern.

- Neue Verantwortung für Kinder
- Wertschätzung der Frau und der Ehe
- Bewährung für Älteste: der Familie gut vorstehen (1.Tim 3,4f).

Meine Herkunftsfamilie.

- Meine jetzige Familie
- Die nächste Generation
- Segen Gottes
- Verdanke ihr Existenz
- Werte, Urvertrauen
- Prägung, Geschichte
- Fehler, Versagen.

Grenzen meiner Eltern.

- Ängste, Vorurteile
- Fluch, Verhängnis
- Freude u. Liebe erfahren
- Staunen über Gott
- Horizonterweiterung
- Gemeinsame Aufgabe
- Armutsfalle
- Karrierebremse

Generationenkonflikt.

- Belastung der Ehe
- Gutes weitergeben
- Sinn und Bedeutung haben
- Beteiligung am Wunder des Lebens
- Überfordert mit Erziehung
- Angst vor Enttäuschungen
- Ungewisse Zukunft.

Familienleben fröhlich, dankbar, selbstbewusst gestalten.

- An Gottes Zukunft glauben und mein Bestes geben
- Das Negative mit Gottes Hilfe hinter mir lassen

- Den Alltag Tag für Tag mit Gottes Hilfe bewältigen
- Gott vertrauen und ihm die Sorgen um die Zukunft überlassen
- Segen Gottes, dafür Gott danken und die Eltern „ehren.“

Familie um der Schöpfung willen.

- Guter Plan Gottes für uns
- Mein „Ja“ ist Lobpreis
- Familie ist wichtiger denn je
- Werte, Orientierung
- Schutz, Geborgenheit
- Soziales Lernen für alle
- Familie erschließt Leben
- Gottes Perspektive teilen
- Eigene Werte und Ziele haben
- In Freude und Leid Gott erleben.

## Enttäuschungen und Verletzungen.

Verborgene Schlachtfelder sind Enttäuschungen und Verletzungen, die nicht bearbeitet und bewältigt sind. In uns wird vieles gespeichert an Erlebnissen, wie in einem riesigen Archiv. Dieses Archiv lebt und gibt ständig Impulse in unser Heute.

In diesem Archiv können Enttäuschungen und Verletzungen gelagert sein, die krank machen. An diese Wurzeln muss man kommen. Sie müssen entfernt und geheilt werden, sonst bekämpft man immer nur die Symptome und kommt nicht weiter. Bei manchen Menschen sind schon von Kindheit an Erfahrungen eingelagert, die bis heute beschweren und sich in der Ehe, Familie und im Gemeindegemeinschaften als Störfaktoren bemerkbar machen.

### 1. Seelische Verletzungen und Wunden

Unter großem Schmerz können Menschen oft erst nach vielen Jahren über solche tief gegangenen Verletzungen und Verwundungen sprechen, den Schmerz zulassen und mit Gottes Beistand und seelsorgerlicher Hilfe bewältigen. Manchmal kann auch therapeutische Hilfe notwendig sein.

- Ich habe Jahr um Jahr vor meinem betrunkenen Vater gezittert.

Wenn er nachts betrunken nach Hause kam, hat er uns Kinder aus dem Schlaf gerissen und verprügelt.

- Ich musste meine Anerkennung durch Leistung verdienen. Meine Eltern wollten mit mir vor andern glänzen. Ich war das Vorzeigeeobjekt. Ihre Liebe hing an guten Noten und an tadellosem Verhalten.

- Ich war zu Hause immer der Blitzableiter. Ich war ständigem Tadel ausgesetzt.

- Meine Mutter war, wie mein Vater, voll berufstätig. Sie hatte kaum Zeit für mich. Wenn ich krank wurde, war ich tagelang allein zu Hause.

- Von meinem Vater wurde ich bereits in meiner Kindheit sexuell missbraucht. Er drohte mir, wenn ich es einem Menschen sage, würde er mich umbringen.

- Meine Mutter hat mich total überbehütet und vereinnahmt, als

mein Vater früh starb. Ich konnte nicht selbständig werden. Ich lebte wie in einem goldenen Käfig.

- Meine Eltern wünschten sich sehnlichst einen Sohn. Dann kam ich zur Welt - nur ein Mädchen. Mein Vater weigerte sich sogar, mich auf dem Rathaus anzumelden. Diese Haltung hat er mir gegenüber nie geändert.

- Meine Mutter war manchmal am Durchdrehen. Wenn es ihr zu viel wurde, jagte sie uns Kinder auf die Straße. Einmal standen wir stundenlang bis in die Nacht draußen im Regen.

Solche Erlebnisse hinterlassen tiefe Verletzungen. Besonders wenn sie schon in der Kindheit gemacht werden, prägen sie tief und nachhaltig. Sie sind deshalb so gravierend, weil sie ins Lebenskonzept übernommen werden und insgeheim das Denken und die Gefühle bestimmen:

- Ich bin nicht erwünscht.
- Ich bin nichts wert.
- Ich habe kein Lebensrecht.

Aber auch später, eigentlich durchs ganze Leben, sind wir immer wieder betroffen. Nicht nur Schwerwiegendes, auch die kleinen Nadelstiche im Alltag machen uns zu schaffen und können sich tief in die Seele eingraben und das Leben schier unerträglich machen:

- Herabsetzende Bemerkungen, eine Nichtachtung auf Dauer.
- Dass man übergangen wird.
- Beim Erben zieht man den Kürzeren, wird benachteiligt.
- Der Ehepartner geht fremd. Vertrauen geht kaputt.
- Oder man wird als langjähriger Mitarbeiter von seinen Vorgesetzten für überflüssig erklärt und entlassen.

Unsere Welt ist so durchsäuert von der Sünde und von Ungerechtigkeit, dass niemand ohne Wunden durchs Leben kommt. Solche verletzenden Erfahrungen kommen immer wieder hoch. Tiefgegangenes wird hochgespült und nacherlebt, bis in die Träume.

## **2. Auswirkungen**

Unbewältigte Enttäuschungen und Verletzungen wirken sich in drei Richtungen aus:



- A. in der Beziehung zu Gott
- B. in der Beziehung zu Menschen und
- C. in der Beziehung zu sich selbst

### **Unversöhnt in der Beziehung zu Gott**

Das Herz bleibt unberührt von Gottes Liebe, obwohl man zur Gemeinde geht und Gottes Wort hört. Wie eine Mauer kann sich das bemerkbar machen, wo Gottes Wort abprallt und gar nicht Fuß fassen, nicht landen kann. Eine falsche Vorstellung von Gott spielt eine Rolle. Es findet eine verhängnisvolle Übertragung statt. Das Bild von den früheren Bezugspersonen wird oft unbesehen auf Gott übertragen.

Das Gottesbild wird geformt und abgeleitet aus der Erfahrung mit den Eltern. Der Erfahrung der Güte, wenn man angenommen, ernstgenommen und wertgeschätzt war - oder aber der Härte, wenn man überfordert, abgelehnt, gleichgültig behandelt wurde.

Nicht wenige junge Menschen und auch Erwachsene haben große Mühe, sich einen Gott der Liebe vorzustellen, der wirklich für uns ist und nicht gegen uns, der es gut mit uns meint und uns annimmt, wenn wir ihn darum bitten. Meist hat dies einen Zusammenhang mit prägenden Erfahrungen im Elternhaus.

### **Verzerrte Bilder von Gott**

Eine junge Frau hatte nicht so gute Noten wie ihre Schwestern. Die Eltern haben sie deshalb deutlich benachteiligt und im tiefsten abgelehnt. Sie gab sich große Mühe, um die Eltern zufrieden zu stellen, um auch anerkannt zu sein. Das gelang ihr aber nie. Sie erlebte nur Forderung und Kritik. Das alles hat sie tief verletzt und sie nahm den Eindruck ins Leben mit: Ich taue nichts! Das tiefe Loch, das die nicht erfahrene Annahme im Elternhaus bei ihr hinterließ, versuchte sie mit Leistung auszufüllen. Den ändern was beweisen. Leistung wurde zum Lebensprinzip auch in der Beziehung zu Gott. Mit der Zeit ist sie Leistungsmüde geworden. Sie hatte sich völlig überfordert bis zu einer Depression. Es kam bei ihr bis zu der Äußerung: „Ich hasse Gott!“

Kein Wunder, denn die nie zufriedenen Eltern - dieses menschliche Zerrbild - trat zwischen sie und Gott. Übrig blieb der fordernde, nie

zufriedene Gott.

Eine andere junge Frau berichtet über ihren Vater: Er ist immer in die Wirtschaft geflohen, wenn es in der Familie Konflikte gab. Er hat zu nichts Stellung bezogen, nie eingegriffen. Am tiefsten verletzt hat mich, dass er mich nie mit meinem Namen angesprochen hat.

Das Resultat für sie in der unbewussten Übertragung auf Gott: Gott ist einer, der alles durch die Lappen gehen lässt. Er ist hilflos und greift nicht ein. Ich bin ihm egal. Ich bedeute ihm nichts.

### **Du bist geliebt von Gott**

Solche falschen Vorstellungen von Gott können korrigiert werden durch die biblische Wahrheit.

- Wir haben einen Gott, der uns gewollt hat. Jeder von uns ist eine Spezialanfertigung Gottes, ein Original.
- Und wir haben einen Gott, der uns liebt, da fällt keiner durchs Netz. Er hat jemand zu uns geschickt, der uns seine Liebe gezeigt hat: Jesus Christus. So sehr hat Gott die Welt geliebt, mich und dich, dass er seinen einzigen Sohn gegeben hat. (Joh. 3,16)
- Unser Wert bei Gott bleibt stabil, auch wenn sich in unserem Leben viele Dinge ändern: Rolle, Gesundheit, Karriere, Leistungsfähigkeit.

### **Auswirkungen auf die Beziehung zu Menschen**

**Symptome** können z.B. sein:

- dass sich eine zunehmende Empfindlichkeit entwickelt. Das Gewehr ist immer im Anschlag. Man greift selber an, um sich zu schützen und verletzt wiederum andere. Man ist unsachlich und fühlt sich bei leisester Kritik gleich grundsätzlich in Frage gestellt.
- Oder man zieht sich beleidigt zurück und schweigt, verkriecht sich in der Kränkung und verweigert sich. Das ist häufig anzutreffen in partnerschaftlichen Beziehungen. Durch frostiges Schweigen drückt man dem anderen eine Strafe auf. Auch eine Art Vergeltung.

### **Weitere Auswirkungen können sein:**

- Kühle und Distanz. Man hat eine Mauer um sich gebaut, um sein niedergetretenes Selbstwertgefühl zu schützen und um die verletzte Seele zu bewahren. Nur keine neuen Verletzungen! Man lässt niemand mehr an sich heran. Das wird zur Blockade für eine neue Be-

ziehung. Denn man kann keine Beziehung ohne das Risiko einer Verletzung eingehen.

- Müdigkeit, weil Enttäuschungen und Verletzungen, die man in sich bewahrt durch Nachtragen, bis zu 50% der Kraft kosten können. Nachtragen - hier ist unsere Sprache ganz bildhaft: Ich trage dem ändern etwas hinterher. Ich bin es, welche die Last trägt.

All das, was in der Seele rumort: Rachedgedanken, Ärger, Schweigen, Hass, setzen unter erheblichen inneren Stress. Viel wertvolle Energie verpufft. Mit diesen verborgenen Schlachtfeldern wird man nicht glücklich. Schwere Erinnerungen erschweren den weiteren Lebensweg erheblich. Sie können ein Leben völlig blockieren.

### **Unversöhnt mit sich selbst**

- Das kann sich in Zähneknirschen im Schlaf äußern, ein Hinweis auf versteckte Wut und Aggression. (Könnte aber auch von Überforderung kommen, von Dauerstress, wenn man nicht mehr entspannen kann.)

- Oder in Magenbeschwerden, wenn die Not immer tapfer runter geschluckt wird und nie zum Ausdruck gebracht, nicht darüber gesprochen wird.

- Eine Folge kann auch Depression heißen. Das alles sind Spuren hundertfacher Kränkung und Verletzung über Jahre.

### **Was ist zu tun?**

Zuerst muss man versuchen, dem Übel an die Wurzel zu kommen. Die verborgenen Schlachtfelder dürfen ans Licht. Das Unangenehme nicht weichspülen durch Verharmlosen, Verdrängen und zu schnelles Glattbügeln. Das ist bei Christen manchmal die Gefahr. Wut, Aggression, Traurigkeit werden tapfer in sich hineingefressen, weil man denkt, solche Gedanken und Gefühle dürfen ja nicht sein.

Wer seine Bitterkeit verdrängt oder pflegt, der bleibt Invalide, kann nicht gesund werden. Unser Leben darf in die Wahrheit, ins Licht. Meist braucht man einen ändern Menschen, bei dem ausgesprochen werden darf, was tief im Herzen beschwert. Bei dem man über den Schmerz auch weinen darf, der helfen und trösten kann.

### **Fragen:**

Gibt es seelische Verletzungen, an die ich heute nicht mehr mit

Groll zurück denken muss? Wie könnte ich anders als bisher auf Verletzungen reagieren?

### **Was kann helfen?**

Eine Bestandsaufnahme, eine Inventur, mit der Bitte an Gott, wie es in Psalm 139, 23 heißt: Durchforsche mich Gott, sieh' mir ins Herz, prüfe mich und erkenne wie ich's meine. Und sieh, ob ich auf bösem Wege bin (in diesem Fall: dem Weg des Nachtragens).

### **Testfragen können hilfreich sein:**

- Wem trage ich etwas nach?
- Von wem wurde ich ausgenutzt?
- Wem gegenüber empfinde ich Verachtung?
- Wem kann ich nicht offen begegnen?

Nur die Bibel gibt eine schlüssige Antwort, indem sie uns die Möglichkeit der Vergebung zeigt: Vergebung annehmen und austeilen.

### **Warum annehmen?**

Das Versagen anderer ist kein Freispruch für eigenes Fehlverhalten. Man hat oft selber Verhaltensmuster entwickelt, die auch nicht in Ordnung sind. Wir sind Opfer und Täter zugleich. Wir fügen ändern auch Verletzungen zu. Deshalb um Vergebung bitten, wo ich den Spieß nur umgedreht habe, aggressiv war, gleichgültig, den ändern verachte, ihn am liebsten umbringen würde. Es führt zu keiner Veränderung, wenn eigene Gedanken und Verhalten nur als Folge des Verhaltens anderer hingestellt werden. Es besteht wenig Hoffnung, wenn das Problem ganz nach außerhalb verlagert wird und nur andere verantwortlich gemacht werden. Hier setzt die eigene Verantwortung ein.

### **Wie gehe ich mit meinen Verletzungen um?**

Wer Rache übt tut Unrecht. Das Unrechtspendel wird dadurch zurück gestoßen. In der Bibel heißt es in Rom. 12,19, dass wir keine Rache üben sollen, sondern sie Gott überlassen. Dadurch wird die negative Bindung an den Täter gekappt, denn Hass schafft tiefe seelische Bindungen. Das ist manchmal ein harter Durchgang, aber der Weg in die Freiheit. Das Vermögen, Vergebung auszuteilen, steht in einem direkten Verhältnis dazu, wie sehr wir unser eigenes Leben für diese Erfahrung geöffnet haben und selber aus der Vergebung leben. Wir können nur weiter geben, was wir empfangen haben.

**Der Knackpunkt ist, Vergebung austeilen.** Das Schuldkonto, das für andere geführt wurde, kann gelöscht werden. Vergebung austeilen befreit.

**Aber da melden sich Widerstände:**

- Ich bin doch das Opfer!
- Der andere muss sich doch entschuldigen!
- Der hat doch was vermässelt!
- Ich kann das nicht!
- Wenn Sie meinen Vater kennen würden!

Ja, das sind die tiefen Verletzungen! Bei kleineren tun wir uns leichter. Nach einigem Zögern vergeben wir dann doch. Bei tieferen ist Vergeben keine einfache Angelegenheit. Das kann wie eine schwierige Geburt sein, ein innerer Kampf, ein Ringen, und gelingt oft nicht beim ersten Anlauf. Es lässt sich nicht übers Knie brechen. Meist ist es ein Prozess.

Aber Vergebung austeilen ist auch wiederum nicht nur Gefühlssache, sondern **auch Sache des Willens**. Ich entscheide mich dafür zu vergeben und auf das Ausleben meines Grolls zu verzichten. Vergebung austeilen löst das Grundproblem, so sagt es die Bibel. Jesus Christus erzählt in Matth. 18,23-35 eine eindrückliche Geschichte. Mit Vers 35 schließt Jesus ab: So wird Gott mit denen verfahren, die nicht vergeben. Ob nun Mutter, Vater, Geschwister, Ehepartner, Kinder, Lehrer, ganz gleich, wer schuldig wurde, Jesus Christus erwartet, dass vergeben wird, denn er möchte unser Leben entlasten. Wenn wir dazu nicht bereit sind, bleibt die Tür zur Heilung und Befreiung verschlossen. Der bittere Stachel bleibt stecken, die Wunde eitert weiter, wie sehr wir auch versuchen mögen, sie auf andere Art zu reinigen.

In Matth. 6,14-15 sagt Jesus Christus: Wenn ihr den andern vergebt, was sie euch angetan haben, dann wird euer Vater im Himmel euch auch vergeben. Wenn ihr aber den ändern nicht vergebt, dann wird euer Vater euch eure Verfehlungen auch nicht vergeben. Ein biblisches Wort, von dem wir nichts wegfrisieren können. Ein ernstes Wort. Wer möchte nicht, dass Gott ihm vergibt?

**Wo es uns schwer fällt, zu vergeben:** Wir haben einen Helfer, Jesus Christus selber. Ihn können wir aufrichtig um Hilfe bitten. Wer das tut, streckt seine Hand nicht ins Leere. Wenn wir Vergebung

gewagt haben, dann ist es wichtig, nichts wieder aufzuwärmen, denn die Erinnerung funktioniert noch. Vergeben heißt nicht unbedingt auch vergessen. Die Verletzung kann auch noch eine Zeit lang schmerzen. Es ist aber ein Unterschied, wie ich mich erinnere, ob mit dem alten Groll, oder: Es war hart, ja, aber ich will es dem ändern nicht mehr anlasten. Zudem sind die Eltern, der Chef, die Schwiegermutter, noch die gleichen. Sie können mich wieder neu verletzen. Das muss man einkalkulieren. Sonst müssen wir auf eine einsame Insel auswandern.

Es gilt am Vergeben zu bleiben: 70 mal 7 Mal, wie Jesus sagt. Ich muss auch nicht zu der Person hingehen und sagen: Ich habe dir vergeben, wenn sie mich gar nicht darum gebeten hat. Das wird meist nicht verstanden, sondern eher als Anmaßung, in manchen Fällen sogar als Unverschämtheit bezeichnet. Wenn es aber möglich ist darüber zu sprechen, ist das eine große Chance, den Verletzer auf sein Verhalten aufmerksam zu machen. Es könnte nämlich sein, dass er gar nicht wahrnimmt, wie sein Verhalten mich trifft. Darin liegt die Chance, sensibler füreinander zu werden. Wenn das aber nicht möglich ist, bleibt das Vergeben eine Sache der Zwiesprache zwischen mir und Gott. Die verkehrten Verhaltensmuster, die man sich angeeignet hat, sind dadurch nicht in allen Fällen gleich aufgehoben. Daran muss meist noch gearbeitet werden. Das braucht Zeit.

**Noch ein Letztes.** Wenn der Rücken frei ist, kann man noch einen Schritt weiter gehen. Nämlich zum Angriff übergehen und segnen im Namen Jesu Christi. Dazu sagt Jesus seinen Freunden in der Bergpredigt Luk. 6,27: „Liebt eure Feinde, tut denen Gutes, die euch hassen, segnet die, die euch verfluchen, und betet für alle, die euch schlecht behandeln.“ Das ist möglich, wenn Vergebung praktiziert wird. Auch am ändern kann was passieren, wenn er bei mir eine veränderte Haltung feststellt. Ob wir auch noch mit Verletzungen leben, mit verborgenen Schlachtfeldern?

Wenden wir uns damit an Jesus Christus. Der Beistand und die Begleitung eines reifen Christen, eines Seelsorgers, kann dabei eine unschätzbare Hilfe sein.

## **Die Gemeinde und der soziale Wandel.**

Vor ungefähr 150 Jahren brachte die Ära der industriellen Revolution der Menschheit ungeahnte Fortschritte, welche die Lebensbedingungen vieler Menschen verbesserten. Wissenschaft, Technik und Medizin schufen die Grundlage für unsere heutigen komfortablen Lebensbedingungen.

Die Kehrseite dieser positiven Entwicklung war eine vorher nicht gekannte Verelendung breiter Bevölkerungsschichten. Millionen von Menschen fanden in den Städten keine Arbeit oder mussten für einen Hungerlohn in einer Fabrik härter und länger arbeiten als vorher auf dem heimischen Feld. Kriminalität, Alkoholismus, eine rasante Zunahme von unehelichen Kindern und Waisen, Kinderverwahrlosung und Hunger waren die schlimmen Folgen dieser Massenverarmung.

Die Gemeinde und der soziale Wandel

### **1. Christen als gesellschaftliche Avantgarde (Vorhut)?**

Es waren Christen, die zuerst etwas gegen diese Zustände unternahmen. Waisenhäuser, Mädchenheime, Altersheime und Suppenküchen wurden von Männern und Frauen gegründet, die der Liebe Christi und seinem Gebot der Diakonie (griechisch für Nächstenliebe) folgten. Stellvertretend für unzählige andere seien hier die Namen von Johann Hinrich Wiehern, William Booth und Georg Müller genannt

Christen waren damals in gewisser Hinsicht eine Avantgarde (Vorkämpfer) der Gesellschaft. Sie setzten Vorbilder und Standards, an denen sich später andere „weltliche“ Organisationen (z.B. die Arbeiterwohlfahrt) orientierten. Unzählige Menschen fanden damals durch das diakonische Engagement von Christen praktische Lebenshilfe und oft auch zum Glauben an Jesus Christus.

### **2. Deutsche Gesellschaft 2011 - Ruhe vor dem Sturm ?**

Dieser Blick in die Historie ist für Christen und Gemeinden im Jahr 2011 ungemein lehr- und hilfreich. Auch unsere Gesellschaft befindet sich in einem tiefgreifenden Wandel, dessen immense Auswirkungen momentan erst ansatzweise erkennbar sind.

Nur stichwortartig können hier einige Haupttrends genannt werden, die sich in den letzten 10 Jahren in besonderer Weise beobachten lassen:

Die jüngste Studie des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung ([www.diw.de/documents/publikationen/73/93785/09-4-1pdf](http://www.diw.de/documents/publikationen/73/93785/09-4-1pdf)) belegt, dass der Unterschied zwischen arm und reich in Deutschland rapide wächst

Immer mehr Menschen können trotz Vollzeitarbeit ihren Lebensunterhalt nicht mehr ohne staatliche Hilfe bestreiten.

Der Reichtum der Reichen und Superreichen steigt - trotz Krise - rasant an. Allein in Deutschland steigt die Zahl der Millionäre laut einer Studie der britischen Barclays Bank von 2006 - 2016 von 285.000 auf 1,02 Millionen (Zuwachs: 257 %).

Ein wachsender Teil der Gesellschaft ist vom normalen Ausbildungs- und Erwerbsleben dauerhaft abgekoppelt und wird durch den Staat alimentiert.

Mehr als jede vierte Familie mit Kindern in Deutschland hat mittlerweile einen Migrationshintergrund. Die Integration von Migranten ist indessen im Jahr 2011 auf einem schlechteren Stand als in den siebziger Jahren und - verglichen mit anderen Einwanderungsländern - bis dato insgesamt als missglückt zu bezeichnen.

In Deutschland werden jährlich rund 200.000 Ehen mit 150.000 betroffenen Kindern geschieden. Die Auflösung von traditionellen Familienstrukturen schafft früher nicht gekannte Herausforderungen und Probleme gesellschaftlicher und ökonomischer Art (z.B. Patchworkfamilien, rasanter Anstieg von alleinerziehenden Elternteilen).

Jedes 6. Kind in Deutschland ist von (statistischer) Armut bedroht. Überproportional hoch (40 %) ist laut einer UNI- CEF-Studie der Anteil von Kinderarmut in Ein-Eltern-Familien.

Der demografische Wandel führt dazu, dass sich der Sozialstaat in seiner jetzigen Gestalt in absehbarer Zeit nicht mehr finanzieren lässt. Insbesondere das auf dem Generationenvertrag basierende Rentensystem kann nicht mehr funktionieren, Altersarmut wird perspektivisch zu einem großen Problem werden.



Der rapide Anstieg an Singlehaushalten führt dazu, dass immer mehr Menschen vereinsamen.

Einige der beschriebenen Phänomene hängen ursächlich zusammen. Insbesondere das Wegbrechen der Familie als Keimzelle der Gesellschaft ist verantwortlich für die rapide Verschlechterung der ökonomischen Lebensbedingungen eines großen Teils der Gesellschaft.

All dies führt in der Summe dazu, dass immer mehr Menschen stark verunsichert und frustriert sind. Lebensverhältnisse, die früher auf Dauer angelegt waren, haben heute oft nur einen kurzen Bestand. Dies gilt sowohl für die Erwerbs- als auch für die Familienbiografie. Der postmoderne Zwang zur „Bastelbiografie“ (Ulrich Beck) überfordert auf Dauer die meisten Menschen. Die Vereinzelung führt am Ende in die Vereinsamung.

Die Sehnsucht nach dauerhaften, auf Treue und Fürsorge basierenden Beziehungen sowie stabilen Familienverhältnissen ist jedoch ungebrochen - laut Shell-Jugendstudie 2006 hat sie sogar stark zugenommen. Allerdings beurteilen die Jugendlichen die Chance, dass ihnen solches Glück selbst zuteil wird, eher pessimistisch. Zu negativ sind die eigenen Wahrnehmungen und Erfahrungen.

Zweierlei lässt sich zusammenfassend feststellen: Einerseits wächst die soziale Ungerechtigkeit in unserem Land rapide an, immer mehr Menschen geraten in echte Nöte, was ihre äußeren Lebensbedingungen angeht. Auf Dauer wird das staatliche Wohlfahrtssystem hier keinen lückenlosen Ausgleich mehr schaffen können.

Andererseits wachsen durch die Erosion der etablierten Gesellschaftsstruktur auch die inneren Nöte vieler, die am Ende, wie der Kranke am Teich Bethesda sagen müssen: „Ich habe keinen Menschen“ (Johannes 5,7).

### **3. Gemeinden mit offenen Augen und Händen?**

Die spannende Frage ist, wie wir Christen auf diese Situation reagieren. Konstatieren wir lediglich, dass Ungerechtigkeit in dieser gefallenen, endzeitlichen Welt normal ist oder sind wir wie Jesus (Matthäus 9,36) betroffen von der Not der Menschen?

Der biblische Befund zum Thema ist eindeutig: Schon im Alten Bund konnte neben der Abgötterei Gott nichts so erzürnen wie die Ausbeutung der sozial Schwachen in seinem Volk. Fast alle Propheten haben dieses Thema aufgegriffen. Das letzte, fleischgewordene Wort Gottes - Jesus Christus - ließ auch niemanden darüber im Unklaren, wem seine Mission galt: Den Mühseligen, Beladenen, Kranken und Verlorenen (Matthäus 11,28; Lukas 19,10; 5,31

Jesus macht deutlich, dass seine Nachfolger Licht und Salz in dieser Welt sind, mit guten Werken als sichtbarem Zeichen (Matthäus 5,16). Auch der Apostel Paulus beschreibt unmissverständlich, dass gute Taten und der Dienst am Nächsten zur ersten Bestimmung der Christen und ihrer Gemeinden gehören. Gott selbst hat diese Werke vorbereitet (Epheser 2,10; Titus 3,8).

Die Verkündigung des Reiches Gottes beinhaltet neben der geistlichen auch immer die soziale Komponente. Das verkündigte Wort bedarf der Inkarnation (Fleischwerdung), sonst wird es auf Dauer nichts ausrichten.

Es ist bemerkenswert, dass der Reiche (Lukas 16) und die „Böcke“ (Matthäus 25) nicht aufgrund fehlenden Glaubens verdammt wurden, sondern weil sie egoistisch gelebt und nichts getan hatten, um die Not ihrer Mitmenschen zu lindern. Schließlich sei noch angemerkt, dass die Tat aus Nächstenliebe ein Gottesdienst ist, der Gott gefällt (Jakobus 1,27; Matthäus 25,40).

Wenn wir als Gemeinde Jesu seinen Auftrag im Deutschland des Jahres 2011 ausführen wollen, müssen wir diese Aspekte des Evangeliums wiederentdecken und in unserem Leben umsetzen. Dann werden wir ein unübersehbares und glaubwürdiges Zeugnis in der Welt, in der wir leben.

#### **4. Einige praktische Fragen, zum Weiterdenken:**

Jesus hat uns ausgesendet. Wie können wir von einer „Komm-Gemeinde“ (mit der Erwartung, dass die Menschen zu uns kommen) zu einer „Geh-Gemeinde“ werden? Sind wir als Christen dort präsent, wo die Menschen sind?

Wo können wir uns ganz praktisch diakonisch in unserem Umfeld engagieren? Beispiele sind hier Entlastung von Alleinerziehenden,

Hausaufgabenbetreuung, offene Kinder-Jugendcafes, diakonische Seniorenarbeit, Essensausgabe...

Wo müssen wir Prioritäten in unseren Gemeinden neu überdenken? Wo machen wir nur Programm für uns?

Was unternehmen wir, um die entsprechenden Charismen neu zu entdecken und zu fördern (Gabe des Dienstes, der Barmherzigkeit, des Gebets für Kranke)?

Wie werden die sozialen Prinzipien des Reiches Gottes in unserem Leben sichtbar: (Bedeutung materieller Dinge, Umgang mit Geld, Freigiebigkeit und Gastfreundschaft)?

Wie können wir mit anderen Christen in diesem Bereich zusammenarbeiten - um Kräfte zu bündeln und das Zeugnis der Einheit zu geben?

Mögen uns die Worte Dietrich Bonhoeffers als Korrektiv, Ermutigung und Motivation dienen: „Die Kirche ist nur Kirche, wenn sie für andere da ist“.

## Die Frage nach dem Warum im Leid und Gott?

1. Mose 22,1-14

Wer von dieser Bibelarbeit eine grundsätzliche Beantwortung jener berühmten Frage nach dem „Warum?“ erhofft, den muss ich enttäuschen. Die gibt es nicht. Doch gerade mit dieser Feststellung lässt uns Gott nicht allein. In der Erzählung von der Bindung Isaaks nennt er uns eine Reihe von Hilfestellungen für den Umgang mit unseren Fragen nach dem „Warum?“.

### 1. Im Warum geht es Gott um unsern Glauben

Es ist kaum zu glauben, was Gott von Abraham fordert. Es ist unglaublich, was Gott dem Abraham zumutet. Aber noch unglaublicher ist die Reaktion Abrahams. Wir hätten die berühmte Frage nach dem „Warum?“ gestellt. „Warum lässt Gott das zu?“ oder wenn's hoch kommt: „Was ist der Sinn des Ganzen?“

Abraham stellt diese Frage nicht. Stattdessen zeigt er uns, was ihm weiterhilft mitten in der Anfechtung: Abraham stellt sich der Prüfungsaufgabe. „Da stand Abraham früh am Morgen auf [...] und nahm seinen Sohn Isaak.“ - Das ist alles.

Die Frage nach dem „Warum?“ oder nach dem „Weshalb?“ findet zum Beginn der Prüfung nur selten eine Antwort, und manchmal bleibt diese Antwort auch später aus. Abraham kann in seinem Leid einen Sinn entdecken, aber erst nachdem er den auferlegten Weg gegangen ist. Abraham darf im Rückblick sehen, wozu diese Prüfung von Gott gedacht war. Bevor Abraham das „Warum?“ versteht, muss er sich erst der Prüfung stellen.

Inhaltlich ist Abrahams Prüfung einzigartig, und zugleich sehen wir an ihr, worauf es Gott ankommt. Weshalb ist es genau diese Prüfung, die Gott Abraham auferlegt? Ein Kapitel zuvor musste Abraham doch schon seinen ersten Sohn Ismael „opfern“, indem er ihn auf Gottes Befehl hin zusammen mit seiner Mutter Hagar in die Wüste schickt. Weshalb will Gott jetzt „den Sohn, den einzigen, den geliebten, den Isaak“? Warum will Gott „das Einzige und Geliebte“?

Die Antwort liegt auf der Hand: Gott verlangt von Abraham die Bindung seines Sohnes Isaak, weil dieser für Abraham „einzig und

geliebt" ist. Damit stellt ihm Gott die Frage: „Bist du bereit, anstatt das Einzige und Liebste deines Lebens zu vergöttern, mich allein als deinen Gott zu lieben? Woran hängt dein Herz, dein Leben und vielleicht sogar dein Beten - an den Gaben oder an dem Geber aller Gaben?"

Dreht sich dein Leben - wie Gott vielleicht bei Abraham vermutet hat - um ein Kind, das du hast oder auch nicht hast? Um einen Partner, der dir geschenkt ist, den du dir sehnsüchtig wünschst oder den dir der Tod genommen hat? Um Gesundheit, für die du alles tust oder an der es dir fehlt und was dich völlig gefangen nimmt? Um eine Arbeitsstelle oder Karriere, die du verloren hast oder für die du alles gibst?

Dreht sich unser Leben und Beten um Gottes Gaben oder um Gott als den Geber aller Gaben? Gott verlangt von Abraham „das Einzige und Geliebte" und stellt damit ihm und uns die Frage: Bist du bereit, anstelle meiner Gaben mich selbst deine einzige Liebe sein zu lassen?

Mit anderen Worten: Wenn Gott die Bindung Isaaks verlangt, wünscht er sich die Bindung von Abrahams Glauben an ihn und die Bindung von Abrahams Vertrauen an seine göttliche Verheißung. Gott hat Abraham einen Sohn verheißen, der Abraham zum Vater eines ganzen Volkes machen soll. Isaak ist der Kern von Gottes unzähligen Verheißungen an Abraham. In der Bindung Isaaks fragt Gott nach der Bindung von Abrahams Vertrauen: Glaubst du mir und meinem Wort?

Wenn Gott Anfechtungen und Prüfungen in meinem Leben zulässt, dann will er nicht meine Bindung, sondern die Bindung meines Glaubens an sich und die Bindung meines Vertrauens an sein Wort. In der Prüfung zu glauben heißt gegen Gott an Gott zu glauben. Und in der Anfechtung zu vertrauen bedeutet gegen die Infragestellung seines Verheißungswortes an Gottes Verheißungswort festzuhalten.

Interessant ist auch, wie man das hebräische Wort für Vertrauen noch übersetzen kann: „Verlass auf“ bzw. „ich verlasse mich auf Gott". Bis in die Grammatik hinein wird hier deutlich, was Abraham durchbuchstabieren muss: Die fünf Worte „Ich verlasse mich

auf Gott" kann nämlich nur der von sich sagen, der auch zu den ersten drei Worten bereit ist: „Ich verlasse mich“.

Auf Gott zu vertrauen, heißt sich zu verlassen - und sich mit dem ganzen Leben und allem, was dazu gehört, auf Gott zu verlassen. Dieses Vertrauen, diesen Glauben, diese Bereitschaft, sich auf Gott zu verlassen, wünscht sich Gott von Abraham in dieser schweren Prüfung.

Im Rückblick weiß dann nicht nur Gott, sondern auch Abraham: Unsere Beziehung hat an Tiefgang gewonnen. Vielleicht sagen wir jetzt: Und was ist, wenn ich es bis zu einem möglichen Rückblick gar nicht durchhalte? Damit sind wir beim zweiten Punkt.

## **2. Im Warum geht Gott mit uns**

Gott ist es sehr wohl bewusst, dass ein Prüfungsweg ein weiter Weg sein kann. Aus diesem Grund lässt er Abraham und uns nicht ohne ein Paket voller Zusagen ziehen.

« Gleich der erste Satz ist eine Hilfe, indem wir erfahren: „Nach diesen Geschichten versuchte Gott Abraham“. Noch bevor Gott das Unglaubliche auch nur andeutet, sagt er zu: Von mir wird nur der geprüft, der auch bei mir in die Schule gegangen ist. Und Paulus bestätigt: „Gott ist treu, der euch nicht versuchen lässt über eure Kraft“ (1.Kor 10,13).

Als weitere Hilfe nennt Gott Abraham und uns den Ortsnamen seiner Prüfung: Moriija, was soviel heißt wie „ein Ort, an dem JHWH sieht“. Wenn Gott Leid zulässt und uns Anfechtungen zumutet, dann nicht ohne uns zu versprechen: Du bist mitten in deiner tiefsten Verzweiflung am Ort Moriija, an dem „Ort, an dem JHWH sieht“.

Und nicht nur das: Auf Isaaks Nachfragen, wo denn das Schaf zum Brandopfer sei, antwortet ihm der Vater: „Mein Sohn, Gott wird sich ersehen ein Schaf zum Brandopfer“. Der „Ort, an dem JHWH sieht“ ist zugleich der Ort, an dem JHWH sich eine Lösung des Problems „ersieht“, mehr noch, unsere Erlösung.

Eine weitere Stärkung für Abraham ist die Verheißung seines Namens Abraham, was so viel heißt wie „Vater einer Menge“. Wenn Abraham jetzt seinen einzigen Sohn auf den Opferaltar legen muss,

dann trägt er in seinem Namen diese Verheißung mit sich, oder umgekehrt: Gottes Verheißung trägt ihn.

Nun heißen die wenigsten von uns Abraham, und doch spricht Gott uns in seinem Wort eine Fülle von Verheißungen zu. Wer Gottes Verheißungen bei sich trägt, der wird in den Stunden der Anfechtung auch von ihnen getragen.

„Da reckte Abraham seine Hand aus und fasste das Messer, dass er seinen Sohn schlachtete. Da rief ihn der Engel des HERRN vom Himmel“, wörtlich „der Engel JHWHs“. Auf diesem Spannungshöhepunkt geschieht etwas, das nur derjenige wahrnimmt, der sehr genau hinhört:

Wurde bislang über zehn Verse hinweg die hebräische Gottesbezeichnung Elohim verwendet, tritt hier der Engel JHWHs auf. An die Stelle der Bezeichnung Gott tritt jetzt der Gottesname JHWH. Spüren wir, was das bedeutet? Abraham hat es während seiner schweren Prüfung mit Gott zu tun und kann doch sein Gesicht nicht erkennen.

Im Moment des erlösenden Zurufes „Abraham, Abraham!“ erkennt Abraham wieder Gottes Gesicht: JHWH ist Gott und JHWH bleibt Gott. Abraham kannte seinen Gott JHWH. Die Widerfahrnisse der letzten zehn Verse bekommt er jedoch nicht mit JHWH zusammen. Er weiß wohl, dass er es mit Gott zu tun hat und erkennt ihn doch nicht wieder.

Manchmal haben wir den Eindruck, als ob Gott sich verbirgt. Es erscheint uns unmöglich, sein Angesicht der Liebe, wie wir es von ihm kennen, in unserer Not zu entdecken. Natürlich bleibt Gott unser Gott. So schnell fallen wir ja nicht vom Glauben ab, aber - so fragen auch wir - ist das, was ich zurzeit erlebe, Gott? Wieder bleibt uns nur die Antwort vom Anfang: Manchmal ist es nötig, den Weg des Leides zu gehen, bis ich hinter der Unbegreiflichkeit Gottes wieder sein Gesicht erkenne.

Oder mit einer Anekdote: Zwei Ostfriesen helfen einander beim Autocheck. Der eine setzt sich an die Lichtschalter und beauftragt den anderen nachzusehen, ob auch alle Lichter funktionieren. Zuerst kommt das Abblendlicht an die Reihe. „Geht“, tönt es von hinten. Es folgt das Bremslicht und wieder ruft es „Geht“. Zum

Schluss bleibt noch der Blinker, worauf der Ostfrieße hinter dem Auto etwas irritiert bemerkt: „Geht, geht nicht, geht, geht nicht...“

Kein Mensch kommt beim Autoblinker auf die Idee, ihn auszuschalten, nur weil er gerade dunkel ist. Natürlich geht er, auch wenn er nicht geht. Wie beim Blinker gehören auch zu unserem Leben Zeiten, in denen nichts zu sehen ist. So daneben es ist, den Blinker angesichts einer Dunkelphase auszuschalten, so daneben ist es, das Vertrauen auf Gott und seine Verheißungen angesichts einer Dunkelphase in unserem Leben in Frage zu stellen oder gar den Kontakt abubrechen.

JHWH ist Gott. In Zeiten der Dunkelheit dürfen wir glauben, dass unser Herr trotzdem da ist und den Kontakt zu uns hält, mehr noch: schon dabei ist sein Licht wieder heraufzuführen und uns sein Angesicht leuchten zu lassen. Am deutlichsten und endgültig erkennen wir Gottes Angesicht in Jesus Christus, in JHWHs eigenem Sohn, den er aus Liebe zu uns und an unserer statt bereit war zu opfern.

### **3. Im Warum geht Gott an unsere Stelle**

Noch einmal steht der Satz im Raum: „Nimm [...] deinen einzigen Sohn, den du liebtest, und geh hin in das Land Morija und opfere ihn dort [...] auf einem Berge, den ich dir sagen werde.“ Dieses Mal heißt der Vater JHWH und der einzige und geliebte Sohn Jesus. Bis in den Wortlaut hinein spürt man: Es ist dieselbe Geschichte, die Gott jetzt sich und seinem eigenen Sohn auferlegt:

Wieder ist es ein Esel, der den Sohn an den Ort seiner Opferung trägt. Jerusalem, das wusste schon Salomo, steht auf dem Berg Morija (2Chr 3,1). Anstelle der Knechte begleiten Jünger den Sohn, solange zumindest, bis dieser zu ihnen sagt: „Bleibt hier und wachet! Und er ging ein wenig weiter“ zum Gebet (Mk 14,34f.). Dann nimmt der Leidensweg auch dieses Sohnes seinen Lauf.

Anstelle eines Holzbündels bekommt Jesus einen ganzen Balken auf seinen Rücken. Jesus braucht nicht zu fragen, wo das Schaf zum Brandopfer ist. Er ist das „Lamm, das der Welt Sünde trägt“ (Joh 1,29). Er wird den Opfertod sterben. - „Und als sie an die Stätte kommen“ (wörtlich V. 9 in Mt 27,33), legen sie ihn auf das Holz und kreuzigen ihn.



Um die sechste Stunde kommt eine Finsternis über das Land bis zur neunten Stunde. Jesus kann nur noch rufen: „Eli, Eli [...], Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Aber Gott gibt keine Antwort. Vor seinem zur Sünde gemachten Sohn kann er sein Angesicht nur noch verbergen. „Jesus schrie abermals laut und verschied“ (Mt 27,45-50).

„Als aber der Sabbat vorüber war, [...] kam [- wie damals bei Isaak -] der Engel des Herrn vom Himmel herab [...]. Aber der Engel sprach [...]: »Fürchtet euch nicht! Ich weiß, dass ihr Jesus, den Gekreuzigten, sucht. Er ist nicht hier; er ist auferstanden« (Mt 28,1f.5f.).

Noch einmal muss ein Sohn zur Opferung ins Land Morija, nach Jerusalem, auf den Hügel Golgatha. Nur dass es jetzt Gottes eigener Sohn ist. Dieses Mal verteilt Gott nicht nur Wegzehrung für Menschen auf dem Weg des Leides. Er nimmt den ganzen Weg auf sich und seinen Sohn.

Damit beantwortet Gott die berühmte Frage nach dem „Warum lässt Gott das zu?“ auf seine Weise: Gott lässt das Leid - an seinem eigenen Sohn - zu, um meinetwillen, um meiner Sünde willen, meiner Krankheiten, meiner Nöte und meines Sterbens willen. Gott leidet, weil der Mensch meint, ohne Gott besser zu leben als mit ihm, und sich damit unendlich viel Schuld und Leid auflädt.

Zwischen Liebe und Leiden zerreißt es Gottes Vaterherz, so dass er dieses ganze Paket unseres unverschuldeten und selbstverschuldeten Elends auf seinen Sohn packt und ihn am Kreuz sterben lässt an unserer statt: „auf dass wir Frieden hätten und durch seine Wunden geheilt sind“ (Jes 53,5).

Jahrhunderte später erinnert Paulus uns an Abraham, wenn er voller Dankbarkeit und Zuversicht den Sühnetod von Jesus bestaunt: „Gott hat seinen eigenen Sohn nicht verschont, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben - wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?“ (Rom 8,32).

## Wie kann Gott das zulassen?

### Lösungsversuche oder Schlüssel, die nicht öffnen.

„Die Theodizeefrage, die Frage, wie sich Gott, der gerechte und der liebende, zusammendenken lässt mit Ungerechtigkeit und Leid in der Welt - diese Theodizeefrage ist der Stachel des Atheismus, aber auch der Stachel des Glaubens.“ So sagt ein Theologe unseres Jahrhunderts. Man kann das auf doppelte Weise verstehen.

Wie der Stachel im Fleisch schmerzt das Unverständnis. Aber ein Stachel vermag auch anzustacheln; vielleicht, um mit Hiobs Frau zu schreien „Sage Gott ab!“, vielleicht aber auch, um Psalm 73 nachzustammeln „Dennoch bleibe ich stets an Dir.“

### Umschau

Die Theodizeefrage hat sich in der Geschichte zweifellos als Stachel erwiesen, hat das Denken vorwärtsgetrieben zu verschiedenen Lösungsversuchen, die das Problem meistern möchten wie eine Mathematikaufgabe, und zu Er-Lösungsversuchen, die das Problem mit Tatkraft anpacken und aus der Welt schaffen möchten.

„**Womit habe ich was verdient?**“ Hinter diesem Satz steht eine juristische Logik: Persönlichem Leid muss persönliches Vergehen vorausgegangen sein. Doch so springt die Tür nicht auf. Gott ist nicht der Oberingenieur solch eines Schuld-Strafe-Mechanismus.

„**Wer weiß, wofür das gut ist?**“ Hier wird die Logik zum Pädagogen. Alles Leid hat erzieherische Absichten. „Frag nicht warum, frag wozu!“ Doch auch bei diesem Schlüssel sperrt die Tür. Wer wollte wagen, das Verhungern von Millionen zu erklären, das Sterben von Tausenden bei einem Erdbeben pädagogisch aufzuschlüsseln?

„**Das müsste mit dem Teufel zugehen.**“ Verlockend dieser Versuch. Für Sonnenschein im Urlaub ist der liebe Gott zuständig, für Zahnschmerzen und Liebeskummer der Satan. Die Tür klemmt weiter! Gewiss, die Bibel weiß von dem Zerstörungswerk des Teufels, aber dennoch gilt, was Luther sagt: Des Teufels schmutziges Werk liefert letztlich nur „Düngermist für Gottes lieben Weinberg“. Unsere Schlüssel zerbrechen. Die Theodizeefrage wird nicht ange-

rechnet wie eine arithmetische Aufgabe, bei der man am Schluss das Heft zuklappt mit der Bemerkung: Alles klar!

### **Die biblische Sicht.**

Hilfreich scheint mir eine Unterscheidung Luthers. Er spricht vom Welthandeln Gottes: von Gottes Wirken in Natur, Geschichte, Menschenleben. Und er spricht von Gottes Heilshandeln. Das wird uns in der Bibel bezeugt und lässt sich in einem Namen zusammenfassen: Jesus. Dabei geht es um einen Gott, aber um zwei Weisen seines Handelns. Von dieser Schlüsselerkenntnis gehen wir aus.

### **Gottes Welthandeln (der verborgene Gott)**

Als der Allmächtige ist Gott der Allwirksame. Bestürzend deutlich sagt das Am 3,6: „Ist etwa ein Unglück in der Stadt, das der Herr nicht tut?“ (nicht etwa „zulässt“). Gott ist am Werk in allem, was geschieht, in Sonnenschein und Wolkenbruch, bei Geburt und Sterben, in Frieden und Krieg, im Jubel und im Schrei.

Von diesem Gott in seinem Welthandeln sagt Luther: „Er ist der Verborgene.“ Nicht in dem Sinne verborgen, dass man ihn nicht zu spüren bekäme, aber so, dass uns der Sinn seines Handelns verhüllt, dass sein Herz versteckt bleibt. Wenn ich von der Beobachtung dessen, was in der Welt geschieht, auf Gott schließen will, dann entsteht ein zwiespältiges Bild. Schon wenn ich ein Spinnennetz betrachte, stehe ich vor dem Rätsel: Ist das ein wundervolles Kunstwerk oder ein raffiniertes Mordinstrument?

Wie muss Gott geartet sein, was muss er mit mir vorhaben, der Gott hinter dem Spinnennetz? Unsere Welterfahrung ist ganz widersprüchlich: Hell und Dunkel - Plus und Minus prallen hart aufeinander. Wer vor diesem Widerspruch stehen bleibt, für den gibt es nur zwei Wege: die Verzweiflung und - erstaunlich genug - die Religion. Religion meint hier jedes Bemühen des Menschen von sich aus, mit oder ohne Gottes Hilfe, die zerrissene Welt zu heilen. Religion ist der grandiose Versuch einer Welt-Erlösung „von unten“ her.

Aus diesem Zwielficht von Hell und Dunkel, aus Verzweiflung und Religion darf heraustreten, wer in Jesus Christus den Gott kennen-

lernt, der aus der Verborgenheit heraustritt, der sein Schweigen bricht, der uns sein Herz sehen lässt.

### **Gottes Heilshandeln (der offenbare Gott)**

Wenn ich die Bibel aufschlage, entdecke ich da nicht erneut das Widereinander von Hell und Dunkel, Leben und Tod? Steht da nicht hart nebeneinander das Todesurteil: „Du bist der Mann!“ und der Freispruch: „Der Herr hat deine Schuld weggetan.“ Da begegnet mir Gott als die tiefste, im Grunde einzig wirkliche Bedrohung für den Menschen: „Schrecklich ist es, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen.“

Und andererseits als die tiefste, im Grunde einzig wirkliche Rettung für den Menschen: „So sehr hat Gott die Welt geliebt ...“ Beides stößt hart aufeinander, Gericht und Gnade, Gesetz und Evangelium. Aber die Mitte der biblischen Botschaft zeigt auf jenen Punkt, an dem sich diese beiden Linien treffen: das Sterben Jesu Christi, ein Sterben zu unserem Heil.

Im zweiten Artikel des Apostolischen Glaubensbekenntnisses wird der Weg Jesu in einem Wort gebündelt: „gelitten“ - Das ist die Summe seines Lebens. Das ist die ganz neue Perspektive zur Frage: Gott und das Leid in der Welt. Gott selbst tritt ins Leiden hinein.

### **Wir Christen und das Leid in der Welt.**

„Ich glaube an den Herrn, den heiligen Geist, der da lebendig macht“ (Nizänisches Glaubensbekenntnis). Das Leiden Jesu Christi und seine Auferweckung eröffnen neue Perspektiven.

**Christen stehen im Schatten des Kreuzes.** Von diesem Platz aus sehe ich Gott ins Herz. Hier entdecke ich, was der abgenutzten Allerweltsvokabel „Liebe“ Rang und Wert gibt. „Gott hat seinen eingeborenen Sohn nicht verschont, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben.“ Das ist Gottes Werturteil über unser Leben. Paulus folgert: „Wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?“

Wenn einer sich selbst für mich preisgibt, kann ich dann noch vermuten, dass er daneben ein Sadist sei, der mich quälen möchte? Nein, folgert Paulus, wenn der Vordersatz gilt: Gott hat seinen Sohn nicht verschont, dann muss der Nachsatz heißen: Nun kann alles, was von ihm herkommt, nur noch Liebe, nichts als Liebe

sein. Auch wenn ich Krankheit, Einsamkeit, Depression, Verfolgung als das Gegenteil empfinde, dennoch: Liebe!

Auch wenn Gott meine Schuld schonungslos aufdeckt: „Du bist der Mann!“ - dennoch: Liebe. So kommt Paulus zu der unerhörten Perspektive: „Denen, die Gott lieben, muss alles zum Besten dienen.“ Das Dunkle bleibt uns nicht erspart, aber es tritt in eine neue Beleuchtung. Über dem Dunklen der Welt leuchtet der Regenbogen Gottes, das „Dennoch“ seiner Liebe.

**Christen stehen im Licht der Auferstehung.** Unser Platz ist zwischen zwei Ereignissen. Zwischen Ostern, in dem Sünde, Tod und Teufel grundsätzlich besiegt werden, und der Wiederkunft, wo diese Mächte endgültig vernichtet werden. Die Zeichen stehen auf Sieg. Das ist Gegengift gegen alle Resignation. Nichts ist mehr todsicher, seit der Tod besiegt ist.

Das ruft nach Positionslichtern, nach Hoffnungszeichen, im privaten, gemeindlichen, sozialen, politischen Leben. Menschen im Schatten des Kreuzes und im Licht von Ostern beten mit Oetinger: „Herr, gib mir Gelassenheit, Dinge hinzunehmen, die ich nicht ändern kann, den Mut, die Dinge zu ändern, die ich ändern kann, die Weisheit, das eine vom andern zu unterscheiden.“

### **Ein Leid – zweierlei Auswirkungen.**

#### **Menschen haben viel durch gemacht.**

Im Krieg, danach, bei Katastrophen usw.

Aber das Leid hat sich bei ihnen unterschiedlich ausgewirkt. Die einen wurden dadurch innerlich hart und abgestumpft. Irgendwie versteinert. Die Verbitterung hinterließ tiefe Spuren. Mit Gott waren sie fertig. Und auch ihr Umfeld hatte unter ihrer herben Art zu leiden.

Schwierig, mit ihnen darüber ins Gespräch zu kommen. Zu tief waren die Wunden, zu heftig die Vorwürfe an Gott, an das Schicksal und an die Welt überhaupt. Meist prallten die gut gemeinten Worte daran ab.

Aber es gab und gibt auch das andere: Menschen haben ähnlich Schlimmes durchstanden. Doch sie sind durch das Erlebte sensibel

und barmherzig geworden. Sie haben gelernt, gut zuzuhören und sich in solche einzufühlen, die in Schwierigkeiten stecken.

So werden sie für viele zum Ansprechpartner. Meist sind es solche, die sich in ihrem Leid von Gott haben trösten lassen. Im göttlichen Wort haben sie Kraft gefunden, mit dem Vergangenen umzugehen und neue Wege einzuschlagen. So wurden sie anderen zum Segen.

**Ein Leid – zweierlei Auswirkungen. So unterschiedlich kann es zugehen!**

**Gott bewahre uns davor, angesichts von Kummer und Leid innerlich zu verhärten**

Sonst werden wir auf Dauer ändern und uns selber zur Last. Das Leid in seinem unterschiedlichen Ausmaß gehört zu unserm Leben. Auch als Christen sind wir keine Überflieger. Wir sind nicht in der Lage, den Sinn dessen zu durchschauen, was uns vielleicht aktuell zusetzt oder noch zusetzen wird.

Aber wir kennen den Herrn, der um diesen Sinn weiß. Bei ihm sind wir auch in unsern schweren Stunden geborgen. In der Gemeinde finden wir Trost, Rat und Fürbitte. So kann Leid zum Segen werden – für uns selber und nicht zuletzt für die Menschen neben uns.

## Was sagt die Bibel zum Thema: „Alter“?

Die biblischen Begriffe „Alter“, „Die Alten“, „alt“.

**1.Mose 5,3-5:** Adam wurde 930 Jahre alt und starb.

**1. Mose 9,20ff.:** Noahs Versündigung

**1.Mose 25,7f.:** Abraham starb alt und lebenssatt und wurde zu seinen Vätern versammelt.

**1.Mose 49:** Jakob segnet im Alter seine Söhne

**3.Mose 19,32:** Du sollst die Alten ehren.

**4.Mose 33 und 34:** Mose segnet vor seinem Tod die Stämme Israels. 33,25: Dein Alter sei wie deine Jugend.

**1. Samuel 2,12ff:** Eli lässt seine Söhne gewähren.

**Kap. 8,1ff.:** Er setzt seine Söhne als Richter über Israel ein.

**1.Samuel 12,1ff., bes. Vers 23:** Samuel gibt sein Richteramt auf.

**1.Könige 1,15ff.:** Davids Nachfolgereglung. Negativ!

**1.Könige 11,4ff.:** Salomo neigt im Alter sein Herz fremden Göttern zu.

**Esra 3,12:** Die Alten weinen bei der Einweihung des 2. Tempels

**Psaln 71:** Bitte um Gottes Hilfe im Alter. Es ist das Gebet eines Menschen, der mit Gott alt geworden ist (V. 5f. 9. 17-19).

- Vers 1-4: Mit einer Bitte beginnt der Beter.

- Vers 5-12: Dann bekundet er Gott seine Treue, die er nun, da seine Kräfte schwinden und Feinde sein Ende planen, auch von Gott erwartet.

- Vers 7 und 20: Gleichzeitig ist er sich der besonderen Treue und Fürsorge Gottes in der Vergangenheit bewusst.

- Vers 15f.: Dieselben erwartet er auch für seine Gegenwart.

- Vers 13-20: Sie bleiben das zentrale Thema seines Lobes und seiner Verkündigung vor der Gemeinde.

- Vers 21-24: Worte der Zuversicht und des Lobes beschließen den Psalm.

**Psalm 77,6:** Ich gedenke der alten Zeiten.

**Psalm 148,12f.:** Alte mit den Jungen sollen loben den Namen des Herrn.

**Sprüche 23,22:** Verachte deine Mutter nicht, wenn sie alt wird.

**Jesaja 46,3f.:** Hört mir zu, ihr vom Hause Jakob und alle, die ihr noch übrig seid vom Hause Israel, die ihr von mir getragen werdet von Mutterleibe an und vom Mutterschoß an mir aufgeladen seid: Auch bis in euer Alter bin ich derselbe, und ich will euch tragen, bis ihr grau werdet. Ich habe es getan; ich will heben, tragen und erretten.

**Luk. 1,67ff.:** Der alte Priester Zacharias. Sein Lobgesang.

**Luk. 2,25-28:** Der alte Simeon in Jerusalem.

**Luk. 2,36ff.:** Die Prophetin Hanna.

**Titus 2,2f.:** Was Paulus den älteren Männern und Frauen sagt.



## Das Jüngste Gericht.

Die biblische Botschaft vom Jüngsten Gericht (Endgericht) ist durch alle Zeiten hindurch äußerst umstritten gewesen und wurde - zum Teil selbst durch Theologen - relativiert, ja scharf abgelehnt (weil das doch mit einem »Gott der Liebe« nicht in Einklang zu bringen sei). Auf der anderen Seite besteht auch unter gläubigen Menschen viel Unklarheit und Unsicherheit im Blick auf die biblische Botschaft vom Gericht. Versuchen wir zur Klarheit zu gelangen.

### 1. Zunächst zum Namen

Der Ausdruck »Jüngstes Gericht« ist zwar aus der Verkündigung Jesu abgeleitet, wird aber von Jesus - jedenfalls in den Evangelien - in dieser Form nicht gebraucht. Allerdings spricht Jesus vom »*Letzten* Tag« (Joh 6, 39.40.44.54: 11,24; 12,48), was sich nach altem deutschen Sprachgebrauch auch mit »Jüngster Tag« übersetzen lässt. Sonst aber spricht er vom »Tag des Gerichts«, wobei die frühere Lutherbibel an solchen Stellen mit dem Ausdruck »Jüngstes Gericht« übersetzte. Weil es sich so eingebürgert hat und weil man damit auch wichtige Dimensionen der biblischen Sprache wiedergeben kann, bleiben wir in diesem Abschnitt bei der Bezeichnung »Jüngstes Gericht«.

Sodann zu dem, was gemeint ist. Der Name »Jüngstes Gericht« deutet schon an, dass es nach den biblischen Aussagen mehrere Gerichte gibt.

- Ein Gericht Gottes liegt zum Beispiel darin, dass er die verlorenen Menschen ihren eigenen Begierden überlässt, dass er sie - um es grob ausdrücken - »laufen lässt«. In diesem Fall spielt sich das Gericht innerhalb der Geschichte ab, so dass der berühmte Ausspruch »Die Weltgeschichte ist das Weltgericht« doch ein Körnlein Wahrheit enthält. Vgl. dazu Röm 1,24-31.
- Ein anderes Beispiel für ein solches sofortiges Gottesgericht innerhalb unserer irdischen Geschichte stellt das über Hananias und Saphira in Apg 5,1-11 dar.

Gerichte Gottes können sich ferner innerhalb der gewöhnlichen Geschichte, aber doch nach langen Zeiträumen und nach dem

Ableben ganzer Generationen ereignen, also keineswegs plötzlich. Oft sind solche Gerichte lange angekündigt und durch Zeiten der göttlichen Geduld hinausgeschoben. Dazu zählt zum Beispiel das Babylonische Exil, das andeutungsweise schon in der Tora (fünf Bücher Moses) und später dann bei den Propheten angekündigt wurde (vgl. 3.Mose 18,28; 26,33-39; Jer 25,1-71; 29.1-14).

## **2. Wendet man sich nun der Endzeit zu,**

dann enthüllen uns Jesu Verkündigungen, die Briefe der Apostel und die Johannesoffenbarung wiederum verschiedene Gerichtsabläufe. So wird z. B. eines dieser Gerichte dann stattfinden, wenn Jesus wiederkommt.

- Dies ist das Gericht über seine Gemeinde, das mit dem allgemeinen Weltgericht bzw. Jüngsten Gericht nicht verwechselt werden darf (Mt 25.14-30; Lk 19,12-27; 1.Kor 15,23; 2.Kor 5,10; vgl. 1.Petr 4,17). Um den besonderen Charakter dieses Gerichtes zu unterstreichen, sprechen manche Ausleger von einem »Preisgericht«. Hier liegt aber das Missverständnis nahe, dass es nur noch um die Art der Belohnung, des »Preises«, geht und nicht mehr um die Frage: Annahme oder Verwerfung? Ein Blick auf Mt 24,48-51; 25,24-30 und 1.Kor 9,27 lehrt jedoch, dass es bei diesem Gericht über die Gemeinde durchaus auch Verdammnis-Urteile gibt.

Ein zweites endzeitliches Gericht findet über den Antichristen und den falschen Propheten statt (Offb 19,17-20; 2.Thess 2,8).

- Ein drittes endzeitliches Gericht trifft nach dem Ablauf der letzten Rebellion den Teufel (Offb 20,10). Erst dann findet das letzte, das »Jüngste Gericht« statt (vgl. Mt 25,31-46; 1.Kor 15,24-26; Offb 20,11-15). Hier werden alle gerichtet, die bis dahin nicht gerichtet worden sind.

Dazu zählen: alle Menschen, die nicht im Glauben an Jesus verstorben sind und die sich auch nicht durch die Predigt Jesu im Totenreich ( 1 .Petr. 3,19: 4,6) bekehrt haben; der Tod und das Totenreich (Offb 20,14; 1 .Kor 15.26), die Anhänger Satans bei der letzten Rebellion; alle Menschen, die im Tausendjährigen Reich verstorben sind. Da sich darunter auch echte Gläubige befinden (siehe oben), können auch beim Jüngsten Gericht Men-

schen dabei sein, die im Buch des Lebens stehen und gerettet werden (Offb 20,15). Zu diesen Geretteten werden diejenigen hinzukommen, die - ohne Gläubige im Vollsinn gewesen zu sein - den Jüngern Jesu Gutes getan oder die Sache des Reiches Gottes gefördert haben (vgl. Mt 10,14+42; 25,27.40).

### 3. Wir sollten allerdings nicht in alle Geheimnisse des Reiches

Gottes und auch nicht in alle Geheimnisse seiner Gerechtigkeit hineinblicken wollen. Sobald man anfängt, über diese Dinge zu meditieren oder gar zu spekulieren, sagt Jesus zu uns: »Es kommt darauf an, ob du gerettet wirst« - so wie er den Nikodemus aus den allgemeinen Lehrsätzen in die existentielle Frage hereinholte, ob er denn wiedergeboren und gerettet werden könne (Joh.3,1-3). Ebenso wie Karl Hartenstein sollten wir »das Wie der Wege Gottes im Einzelnen« offen lassen. Johann Albrecht Bengel hat die Gemeinde Jesu nachdrücklich daran erinnert, dass »manches auf die Heimkunft gespart« bleibe, das heißt, dass sich manches erst in der Ewigkeit enthülle.

Über das Jüngste Gericht lesen wir in Offenbarung 20,11-15 folgendes: Der Weltenrichter nimmt Platz auf seinem Thron. Nach Mt 16,27; 25,31-41; Joh 5, 24-30; 1.Kor 15,24-26 kann dies nur Christus sein. Wenn also die christliche Kunst in allen Jahrhunderten Christus als den Weltenrichter dargestellt hat, hat sie dies in Übereinstimmung mit der Bibel getan. Der Thron ist »groß« und »weiß«. Diese Attribute besagen, dass sich niemand seinem Gericht entziehen kann (»groß« = allumfassend) und dass sein Wort alles entscheidet (»weiß« = Farbe der unüberwindlichen göttlichen Herrlichkeit).

Vor dem Angesicht des richtenden Christus hat weder die Erde noch der Himmel Bestand. Es heißt dort: „Sie flohen vor seinem Angesicht«. Da »Himmel und Erde« zusammen die ganze Schöpfung bezeichnen (1. Mose 1,1), verschwindet die gesamte bisherige Schöpfung. Sie wird auch nicht wiederkehren ( »es wurde keine Stätte für sie gefunden«). Warum? Weil diese alte Schöpfung von der Sünde des Menschen beschmutzt ist, gewissermaßen getränkt von der Sünde (vgl. 1.Mose 4,10; Hi 4,18; 15,15; 25,5).

Sie ist vom Fluch getroffen worden (1.Mose 3,17+18). Ja, selbst der Himmel wurde zum Ort der Rebellion, als Satan und seine Engel von Gott abfielen (1.Mose 6,1-4; Lk 10,18; 2.Petr 2,4; Jud 6; Offb 12,1-9). Deshalb verkündigen das Alte wie das Neue Testament ein Aufhören dieser alten, sündengeprägten Schöpfung (vgl. Jes 34,4; 65,17; 66,22; 2.Petr 3. 7.12.13). Halten wir fest: Das Jüngste Gericht ist ein Universalgericht über die gesamte Schöpfung. Der Richter Christus spricht dabei das Urteil, dass die bisherige Schöpfung enden muss. Das bedeutet zugleich: alles Irdische vergeht.

**4. Doch nun sammeln sich die Toten um den Thron** des Weltenrichters. Hier versinken die menschlichen und irdischen Rangordnungen und Werturteile. Denn der Seher der Offenbarung schreibt davon, dass alle Toten, »groß und klein«, vor Christus erscheinen müssen. Hier zählt nur noch, in welchem Verhältnis sie zu Gott gestanden haben. In einem grandiosen Bild erfahren wir, wie sich alle Warteräume der Toten leeren: »Das Meer gab die Toten heraus, die darin waren, und der Tod und der Hades gaben die Toten heraus, die darin waren.«

Wo auch immer sie verstorben sind - im »Meer« oder auf dem Land - in welchen Zeiten sie auch immer verstorben sind, in welchen Warteräumen und in welchem Zwischenzustand sie sich auch immer befunden haben - der »Hades« ist sehr wahrscheinlich der Aufenthaltsort der gottlos Verstorbenen (Lk 16,23) -, alle stehen sie jetzt vor dem Thron Christi. Christus hat sie gerufen (Joh 5, 28+29).

Da konnte sie kein Tod und kein Hades mehr zurückhalten. Sie kommen auf seinen Ruf hervor, wie einst Lazarus aus dem Grabe kam (Joh 11,43+44). Da wird nicht mehr diskutiert. Da wird nicht mehr gefragt, wer damit einverstanden ist oder wer es will. Da wird es um unwiderstehliche Ereignisse gehen und nicht mehr um menschliches Für-wahr-Halten. Unser aller Leben mündet am Richterstuhl Jesu Christi.

**5. Der Weltenrichter hat einen festen, gerechten Maßstab,** nach dem er richtet.

Johannes zeigt uns diesen Maßstab im Bild der »Bücher, die aufgetan (geöffnet) wurden«. Diese Bücher erscheinen schon in der Prophetie Daniels (Dan 7,10). Dem Zusammenhang nach zu schließen, handelt es sich um Gerichtsbücher. Wer dort eingetragen ist, wird verurteilt und verworfen. Ihnen gegenüber befindet sich »ein anderes Buch«, eins von ganz anderer Art.

Dieses ganz andere Buch nennt die Bibel das »Buch des Lebens«. Es kommt schon sehr früh vor, nämlich in der Zeit des Mose (2.Mose 32,32+33) und wird dann immer wieder erwähnt: (Ps 69,29; Jes 4,3; Dan 12,1; Mal 3, 16; Lk 10,20; Phil 4,3; Hebr 12,23; Offb 3,5; 13,8; 17,8; 20,12.15; 21,27). Wer im »Buch des Lebens« steht, wird beim Jüngsten Gericht freigesprochen und für alle Ewigkeit in die Neuschöpfung aufgenommen (Offb 20,12.15; Dan 12,1).

Wer diesen Abschnitt der Johannesoffenbarung liest, sieht sich vor zwei Fragen gestellt.

- Die erste Frage lautet: Was ist das »Buch des Lebens«? Es fällt auf, welche Betonung die Worte »geschrieben« und »Buch« in Offb 20,12-15 und überhaupt im Zusammenhang mit der göttlichen Offenbarung haben (2.Mose 24,12: 31,18: 32,15+16: 34,27+28; 5.Mose 4,13: 5,22; 9,10; 10,1-5: 31,24-27). Es ist deshalb mit der Möglichkeit zu rechnen, dass es so etwas wie eine himmlische »Urschrift« gibt, die den menschlichen Propheten als »Buch« erscheint.

Daneben steht die andere Möglichkeit, dass »Buch« ein Ausdruck für das unfehlbare Gedächtnis Gottes ist. Als der Allmächtige kennt er unser ganzes Leben, noch bevor wir geboren werden (Ps 139,16), und weiß auch schon, wer bis zum Schluss im Glauben bleibt (Mt 24,13; 2.Tim 4,7: Offb 3,5). Solche Menschen trägt er dann in das »Buch des Lebens« ein.

Die zweite Frage, die beim Lesen der Johannes-Offenbarung und anderer ähnlicher Bibelabschnitte entsteht, lautet: Was sind die »Werke«, die hier beim Jüngsten Gericht eine entscheidende Rolle spielen? Es heißt ja in Offb 20,12+13: »Die Toten wurden gerichtet nach ihren Werken.« (Vgl. auch Job 5,29: 2. Kor 5, 10). Was also ist ein solches »Werk«? Wird am Ende doch die Werkgerechtigkeit siegen? Wird es also darauf ankommen, dass

wir mehr gute als böse Werke getan haben? Der Schlüssel zur Antwort liegt in Joh. 6,29. wo Jesus sagt: »Das ist Gottes Werk, dass ihr an den glaubt, den er gesandt hat.« Das entscheidende Werk ist also der Glaube an Jesus.

Wer an ihn glaubt, der hat das ewige Leben (Joh 3,16; 11,25; 1.Joh 5,12). Es kann sein, dass alles andere, was wir getan haben, in der unbestechlichen Prüfung des göttlichen Gerichts vergeht, sich als falsch erweist. Wer aber wirklich an Jesus glaubt, wird wie ein Brandscheit »durchs Feuer hindurch gerettet«, auch wenn alle seine einzelnen Werke im Feuer des Gerichts »verbrennen« (1.Kor 3,13-15).

### **6. Das Jüngste Gericht endet mit einem rettenden Freispruch oder mit einem Schuldspruch.**

Das Verdammungsurteil trifft auf jeden Fall den Tod und die Totenwelt (Hades), die demnach abgefallene Engel sind (Offb 20,14; vgl. 20,10). Das Verdammungsurteil trifft ferner alle Menschen, die nicht im Buch des Lebens geschrieben stehen (Offb 20,15). Die Verdammnis wird durch die Worte »geworfen in den feurigen Pfuhl« (Lutherbibel) oder »geworfen in den Feuersee« (Neue Jerusalemener Bibel, Revidierte Elberfelder Bibel) zum Ausdruck gebracht. »Geworfen« bezeichnet die Gottesferne.

Wer hier gottlos gelebt hat, wird auch in der Ewigkeit Gott los. Der »Feuersee« ist sachlich dasselbe wie die »Feuerhölle« oder »Gehenna des Feuers«, von der Jesus in Mt 5,22; 18,9 spricht. Diese Ausdrücke erinnern an das Gericht über Sodom und Gomorra (1.Mose 19,24-29) und deuten die Qual des Gewissens und der Trennung von Gott an.

Jeder, der diese Texte liest, bemerkt, dass das Jüngste Gericht in der Bibel für unser Empfinden eher zu knapp als zu breit geschildert wird - übrigens ganz im Unterschied zum Koran. Schon gar nicht werden Qual und Verdammnis ausgemalt. Sie als Tatsachen der Zukunft zu leugnen, wäre töricht. Aber viel wichtiger ist in der Bibel die Frage, wie wir gerettet und freigesprochen werden.

## Dankbar leben - aber wie?

Äußerungen einiger junger Christen, Mittelalter und ältere:  
Junge Leute:

- „Doch, ich lebe zumindest teilweise dankbar, aber ich bin es nicht von Natur aus.“
- „Ich habe mir noch keine großen Gedanken darüber gemacht. Aber eines weiß ich, es hat nichts damit zu tun, ob ich viel oder wenig habe.“
- „Ich vergesse es so schnell, dankbar zu sein, aber es hilft mir, wenn ich es mir immer wieder bewusst mache.“

Mittleres Alter:

- „Meine Dankbarkeit ist oft begrenzt. Ich komme an meine Grenzen, wenn sich in bestimmten Bereichen meines Lebens nichts tut und da soll ich trotzdem dankbar sein?“

Eine ältere Christin:

„Ich glaube, dass ich dankbar geworden bin. Es ist mir zur Grundhaltung, zur Herzenshaltung geworden.“

Im säkularen Bereich erschien 1998 ein Buch von A.R. Stielau-Pallas mit dem Titel: „Die Macht der Dankbarkeit“. Bereits nach 6 Monaten wurde die 2. Auflage gedruckt und inzwischen erreichte es die 6. Auflage. Ein Zitat daraus: „Menschen, die ihr Leben gesünder, glücklicher, reicher, intensiver und erfüllter leben, verbindet etwas sehr Einfaches: Sie sind dankbar.“

Dankbar leben kann aber nicht „nur so“ - zweckorientiert - gelebt werden, nur damit man sich glücklicher fühlt, wie es in dem Buch von Stielau-Paltas gezeigt wird. Dankbarkeit im christlichen Sinn hat den Geber im Blick. Dankbar werde ich erst durch die Beziehung zu Jesus Christus.

### 1. Von Kindern lernen

Meine kleine Freundin Priska, sieben Jahre alt, steht vor mir. Sie kann es kaum noch erwarten, dass ich das Geschenk hervorhole, das ich hinter meinem Rücken verstecke. Endlich ist es soweit, ich lüfte das Geheimnis und halte ihr einen kleinen gelben Ball hin. Ihre Augen werden groß, sie strahlt mich an und sagt: „Danke!“

Priska wirft ihn gleich in die Luft, klatscht in die Hände und ruft: „Der Ball ist ‚cool‘ und er hat sogar meine Lieblingsfarbe.“ Ich habe ihr nur ein kleines Geschenk gemacht und doch ist sie so dankbar. Warum?

### **Dankbares Leben beginnt mit dem Vater im Himmel**

Priska sieht mein Geschenk mit ganz anderen Augen an. Für sie ist das kleine Geschenk so groß, weil sie mich lieb hat. Sie sieht es mit den Augen der Liebe.

Ein dankbares Leben beginnt deshalb mit dem Vater im Himmel, der mich persönlich meint und mich mit den Augen seiner Liebe anschaut. Er gab seinen geliebten Sohn für mich, damit ich leben kann - erlöst und frei von Schuld. Der Vater hat uns Menschen mit Jesus das größte Geschenk aus Liebe gemacht, das er geben konnte.

Gott hat die Menschen so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn für sie hergab. Jeder, der an ihn glaubt, wird nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben (Jh. 3,16/Hoffnung für alle-Übersetzung). Dankbarkeit beginnt, wenn ich dieses Geschenk vom Vater annehme und mit Jesus Christus mein Leben führe.

### **3. Dankbarkeit von Herzen**

Ich stehe an der Kasse und möchte bezahlen. Zwei Mädchen im Alter von ungefähr 4 Jahren sind vor mir dran. Beide bekommen von der Kassiererin ein Bonbon. Die eine sagt laut: „Dankeschön.“ Die andere sagt nichts. Da beugt sich das dankbare Mädchen zu ihr und sagt liebevoll: „Maria, komm, sag doch auch danke!“

Kann ich einen anderen ermahnen, dankbar zu sein? „Man muss doch dankbar sein!“, höre ich oft. Ein nur so dahin gesagtes 'Danke', oder wenn ich dazu aufgefordert werde, ist nicht das, was Gott meint. Denn er sieht unser Herz an, d.h. wie ich es meine. In Kolosser 3,16 heißt es: ... singt Gott dankbar in euren Herzen.

Mein Dank muss nicht immer laut ausgesprochen sein. Ein stilles „danke Herr“ hört Jesus genauso, wenn es von Herzen kommt. Ich kann auch eine dankbare Herzenshaltung haben, ohne ein lautes Dankeschön zu sagen. Vielleicht hat das andere Mädchen ein stilles „Danke“ gesagt.

### **4. Dankbarkeit macht lebendig**



„Dankbarkeit ist wie Brausepulver. Durchs Danken bekommt unser Leben Farbe und fängt an zu sprudeln" (Ulla Schaible). Wünschen wir uns schon lange ein bisschen Farbe in ihrem Leben? Dann der einfache Tipp: fangen wir an zu danken! Danken hat mit denken zu tun. Wohin gehen unsere Gedanken? Eher in die negative Richtung oder sehen sie ab und zu auch das Positive, das Gott uns schenkt?

Die ältere Christin sagte: „Es ist mir zur Grundhaltung, zur Herzenshaltung geworden." Sie hat ihr Herz gerichtet auf den Dank. Ist das nicht nachahmenswert? Wenn unser Leben wieder sprudelt, dann wird es lebendig. Und lebendig wird es durch unsere Sichtweise. Wohin lenken wir unsern Blick?

Haben wir überhaupt noch Augen für die kleinen Dinge am Weg? Wenn wir z.B. spazieren gehen, kreisen unsere Gedanken eher um Dinge, die uns Sorgen machen oder sehen wir den Schmetterling in seiner Farbenpracht von Gott geschickt, um uns zu erfreuen?

Unser Gebet könnte lauten: „Herr Jesus, lass mich achtsam durch meinen Tag gehen, zeig mir die kleinen Dinge, mit denen du mich erfreuen willst, dass ich dir dafür danke." Als kleine Erinnerung können wir uns einen Beutel Brausepulver kaufen und ihn sichtbar auf den Küchen- oder Schreibtisch legen, mit der Bitte: „Jesus, schenk meinem Leben wieder Farbe, dass es neu anfängt zu sprudeln!"

## **5. Selbstannahme - ein Schlüssel zu dankbarem Leben**

Man kann immer wieder von Menschen, die zur Seelsorge kommen, hören, dass sie alles tun: Bibel lesen, beten, Gemeinschaft mit anderen Christen haben - aber irgendwie bleiben sie leer. Sie fühlen sich als „funktionierender" Christ. Woran liegt das? Fällt es Ihnen schwer, sich selbst zu bejahen? Aber Dankbarkeit hat mit mir zu tun. Wenn ich mich selbst nicht annehmen kann, nützen alte Tipps, um dankbar zu leben, wenig.

Gott sagt: Ich habe dich wunderbar und einzigartig gemacht - Psalm 139,4. Viele wissen das im Kopf, und können es doch nicht glauben. Der himmlische Vater hat uns geschaffen. unsern Körper, unsere Seele. Er hat sich Gedanken gemacht, bevor wir auf die Welt kamen. Er entwarf ein schönes, einmaliges Bild, das er sich

von uns gemacht hatte. Wir sind von ihm gewollt, geliebt und begabt. Das ist das Fundament auf dem unsere Persönlichkeit stehen kann.

Warum können wir uns trotzdem nicht annehmen? Könnte es sein, dass das eigentliche Bild, das Gott von uns im Sinn hatte, verwischt wurde? Vielleicht haben wir schmerzliche Erfahrungen in unserer Familie, mit Klassenkameraden, oder Arbeitskollegen gemacht?

Wir haben uns aber nichts anmerken lassen, denn unser Eindruck, den wir vom Christsein hatten, war: „Als Christ muss ich mich anpassen. Ich darf mich nicht so wichtig nehmen.“ Wir versuchten möglichst, alles richtig zu machen, aber es ging daneben. Stellen Sie sich mal ein Gemälde vor. Die ganze Zeit war es auf dem Speicher. Es sollte zum Sperrmüll.

Die Scheibe von dem Bild ist völlig verdreckt, dicker Staub lässt nicht mehr erkennen, was sich dahinter verbirgt. Würden wir es einfach entsorgen, oder uns die Mühe machen, wenigstens grob den Staub zu entfernen? Wir wischen mit einem feuchten Lappen darüber, wir reinigen es, auf einmal erscheint ein atemberaubendes Bild.

Dieses wunderbare Bild sind wir, ein Original, wie es kein zweites gibt. Wenn Gott uns so wertvoll findet, dann können auch wir wertschätzend mit uns selbst umgehen. Nicht um wieder etwas „tun“ zu müssen, sondern einfach mal hinzuschauen, den „Staub“ zu entfernen, mit folgenden Fragen: „Warum bin ich mit mir nicht zufrieden?“

„Warum kann ich nicht dankbar sein, so wie meine Persönlichkeit ist - mit den Gaben und Grenzen, die bei mir da sind?“ „Was hindert mich, meine Lebensgeschichte anzunehmen?“ „Verletzungen, unerfüllte Wünsche die offen geblieben sind, wie lerne ich, damit umzugehen, sie zu bejahen?“

Es lohnt sich, den Staub zu entfernen, der sich mit der Zeit auf unser „Bild“ gelegt hat. Damit unser Original wieder zum Vorschein kommen kann und wir dankbar werden, so wie Gott uns gemacht hat. Wir sind die Schlüsselfigur, niemand kann uns diesen Weg abnehmen.

Es lohnt sich, diese Schritte zu gehen. Wenn wir ja sagen zu uns selbst, weil Gott ja sagt zu uns, dann werden wir die Persönlichkeit, die wir in Gottes Augen sein sollen. Das führt uns in die Dankbarkeit.

## **6. Dankbare Gedanken ...**

... über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. In einem Lied heißt es: „Vergiss nicht zu danken dem ewigen Herrn, er hat dir viel Gutes getan.“ Wenn wir uns nicht in der Lage fühlen, für unsere gegenwärtige Situation zu danken, kann es eine Hilfe sein, dass wir einmal Rückschau halten, was Gott uns bisher Gutes getan hat.

Wenn er sich in der Vergangenheit so liebevoll um uns gekümmert hat, warum sollte er sich verändert haben und nicht genauso handeln, heute und auch morgen? (Ps. 103).

## **7. Wenn ich nicht mehr danken kann**

Es gibt schmerzliche Situationen, da geht nichts mehr. Der Ehepartner stirbt ganz plötzlich an einem Herzinfarkt. Niemand rechnete damit, er war erst 51 Jahre alt. Dafür danken? Ein Vater von drei Kindern verliert plötzlich seine Arbeitsstelle. Seine Frau will einspringen, findet aber auch keinen Job. Sie sind am Ende, sehen keinen Ausweg, obwohl sie schon so viel probiert haben.

Die ständige Zurückweisung vom Arbeitsamt - „Wir haben nichts für Sie“ -legt sich schwer auf den Mann. Sie beten -aber nichts geschieht. Hat Gott sie vergessen? Ein Ehepaar steht vor dem ‚Aus‘ ihrer langjährigen Ehe. Zurück bleiben die fassungslosen Kinder, die nicht begreifen können, was da geschieht. Schmerz, Tränen und Wut sind das Einzige was bleibt - aber Dank? Niemals!

Bei einem jungen Paar erfüllt sich der heiß ersehnte Kinderwunsch nicht. Freunde haben treu mitgebetet, aber es tut sich nichts. Das junge Paar bleibt verzweifelt zurück, sie fühlen sich von Gott übergangen. Oder Sie sind schon lange krank, Sie sehnen sich nach Heilung. Warum tut Gott bei anderen ein Heilungswunder, nur bei Ihnen nicht?

Ich könnte die Liste noch weiter fortsetzen, aber ich möchte eher dazu kommen, was in solch schwerwiegenden Nöten eine Hilfe sein könnte. In Psalm 42,6 heißt es: Was betrübst du dich meine

Seele und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott, denn ich werde ihm noch danken, dass er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist.

In den oben beschriebenen Situationen ist es oft eine Überforderung zu danken. Aber in dem Psalm heißt es: ich werde ihm noch danken. Wenn die Trauer, die inneren Schmerzen etwas nachlassen, dann?

Ja, denn manchmal muss ich erst das Ende des schmerzlichen Weges erreichen. Erst im Nachhinein wird mir klar, warum diese Leidenszeit sein musste. Krise bedeutet eigentlich Chance. Das heißt, durch die schmerzlichen Erfahrungen verändert mich Gott, meine Persönlichkeit reift.

**Der 1. Schritt in diesen Nöten:** Mit Jesus in Kontakt bleiben und ihm nicht den Rücken kehren. Schreien wir unsern Schmerz, unsere Wut heraus, weinen wir vor ihm! Schauen wir in die Psalmen, die Psalmbeter haben es vorgemacht (Ps. 13). Zuerst kommt ihre Klage und Wut, sie schleudern sie Gott oft entgegen.

Aber dann kommt - ja, man atmet selber fast auf, wenn man es liest: ... dennoch bleibe ich stets an dir (Psalm 73, 23). Befreien wir uns von dem Druck: Ich muss danken! Halten wir uns an Jesus fest, besser noch, er hält uns, hält uns aus - auch wenn wir momentan nichts spüren und nicht danken können.

**Der 2. Schritt:** Das Gebet, der Beistand von Freunden ist in Krisenzeiten ganz wichtig. Bleiben wir nicht allein, auch wenn wir uns am liebsten , verkriechen' würden. In Notzeiten können wir oft nicht mehr beten, aber andere können es für Sie tun.

**Der 3. Schritt:** Wenn wir lange geweint, getrauert haben, kommt es meist zur entscheidenden Wende. Zwei Wege stehen uns offen. Entweder wir gehen den Weg der Bitterkeit, oder wir beschreiten den Weg, den Gott liebevoll für uns gedacht hat. Einstimmen in Gottes Gedanken, auch wenn wir ihn nicht verstehen können.

Ja sagen, nicht nur oberflächlich, sondern von Herzen. Sagen wir ja, wie er uns führt. Wenn wir Ihm nicht mehr misstrauen, er könnte es nicht gut mit uns meinen, kommt mit der Zeit dieses vertrauensvolle: Ja, Vater!' Das ist übrigens der schönste Dank, den wir

ihm bringen können. „Wer Dank opfert, der preist mich, und da ist der Weg, dass ich ihm zeige das Heil Gottes“ (Psalm 50,23).

Da berichtet jemand: „Das habe ich selbst erlebt. Nach einigen Wirbelsäulenoperationen und vielen Schmerzen hat sich meine Sichtweise verändert. Durch körperliche Grenzen bin ich abhängiger von Jesus geworden und damit dankbarer. Es brauchte einen langen Weg, bis ich sagen konnte: ‚Ja, Vater!‘

Wenn ich nicht selber diese notvollen Jahre erlebt hätte, könnte ich heute Menschen in Not nicht weiter helfen. Im Nachhinein kann ich sagen: ich bin dankbar, wie mich Gott geführt hat. Ich möchte weiterhin dankbar mit Jesus leben, egal was kommt“.

### **8. Ein Praxistipp: Die Danktruhe**

Stellen wir uns sichtbar eine Danktruhe auf. Füllen wir diese mit kleinen Zetteln. Schreiben wir Bibelworte, Danklieder, Zitate oder andere Aussprüche darauf. Wir können die Zettel ansprechend gestalten, inhaltlich so, wie es uns entspricht. Hier ein paar Impulse dafür, aber unserer Fantasie sind keine Grenzen gesetzt.

**Verschiedene Bibelworte:** Der Herr ist meine Stärke und mein Schild; auf ihn hofft mein Herz, und mir ist geholfen. Nun ist mein Herz fröhlich und ich will ihm danken mit meinem Lied. Psalm 28,7

- Das ist ein köstlich Ding, dem Herrn danken und lobsingend deinem Namen du Höchster, des Morgens deine Gnade und des Nachts deine Wahrheit verkündigen. Psalm 92,2

**Danklieder:** z. B. von Judy Bailey - Jesus in meinem Haus - 'Feiert Jesus 2', Nr. 4; oder EKG Nr.325 „Sollt ich meinem Gott nicht singen“.

**Verschiedene Zitate:** „Dankbarkeit macht das Leben erst reich“ (Dietrich Bonhoeffer).

- „Selig sind die Dankbaren, denn sie werden die Fülle haben“ (Hanna Hummer).

- „Dankbarkeit ist das Gedächtnis des Herzens“ (Kyrilla Spieker)

**Aussprüche:** „Danke“ - dieses Wort schenkt Freude!

Das schönste und einfachste Kompliment, das man machen kann, ist das kleine Wort „danke“.

Füllen wir unsere Danktruhe mit diesen Schätzen. Greifen wir morgens oder wenn wir daran denken hinein und nehmen uns einen Zettel. Wenn es z. B. ein Bibelwort ist, können wir es eine Woche lang „im Herzen bewegen“. Mitten in unserm Alltag leuchtet es uns auf. Das hilft uns zu einem dankbaren Lebensstil. Wenn es ein Lied ist, könnten wir es zu Ihrem Wochenlied machen.

Legen sie etwas ein: So, wie wir in unsere Danktruhe greifen, können wir auch etwas **hinein legen**. Wenn wir von jemand „überrascht“ werden, durch einen Brief, einen Anruf oder ein kleines Geschenk. Schreiben wir unseren Dank auf und legen wir den Zettel in die Danktruhe.

Wir können also jederzeit hinein greifen, aber auch etwas hinein legen. Am Ende des Jahres leeren wir unsere Danktruhe auf dem Tisch aus und „baden im Dank“. Führen wir uns noch mal vor Augen, wie viel Gutes uns der Herr getan hat. Wir werden staunen.

## Was sagt die Bibel zum Thema Vergebung?

Wir haben bereits zwei Predigten gehört zum Thema "Schuld und Vergebung". In diesen beiden Predigten ging es darum, wie wir mit unserer Schuld umgehen bzw. von der Bibel her umgehen sollen. In den nächsten beiden Predigten wollen wir die Seite wechseln gewissermaßen von der Täter- auf die Opferseite.

Denn wir alle erleben ja beides: Dass wir schuldig werden und dass andere an uns schuldig werden. Wie sollen wir mit Unrecht umgehen, das uns zugefügt worden ist? Die richtige Antwort lautet: Wir sollen dem anderen vergeben. Das weiß doch jedes christliche Kind. Wir beten das ja auch immer wieder im Vaterunser: Vergib uns unsere Schuld wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.

Es klingt so, als wäre damit alles klar. Aber dass die Sache mit der Vergebung gar nicht immer so klar ist, das haben schon die ersten Jünger Jesu gemerkt und Petrus hat seinen Herrn einmal gefragt: "Herr, wie oft muss ich meinem Bruder vergeben, wenn er sich gegen mich versündigt hat?" (Matth.18,21). Und er meint, dass er Jesus jetzt ein großzügiges Angebot macht, wenn er ihn fragt: Siebenmal?

Aber Petrus hat die Aufforderungen zur Vergebung so missverstanden, wie sie auch heute immer wieder missverstanden werden. Nämlich als eine religiöse Leistung. Vergebung als etwas, das ich tun muss, weil Gott es fordert, was ich aber zutiefst gar nicht will. Dafür ist siebenmal allerdings schon ganz schön viel.

Doch die Antwort von Jesus zeigt, dass die Frage falsch war. "Nicht siebenmal, sondern 77 mal" Jesus erhöht den Einsatz nicht einfach um das 10fache, sondern er will mit diesem Zahlenspiel zwei Dinge ausdrücken:

- Vergebung kann man nicht begrenzen.
- Vergebung schadet Dir nicht - ganz im Gegenteil!

Wenn man über einen zentralen Glaubensbegriff spricht, dann ist es hilfreich, ihn zuerst einmal zu definieren, damit man auch weiß wovon man spricht. Das griechische Wort für "vergeben" bedeutet "loslassen" Im Theologischen Begriffslexikon heißt es: Das wil-

lentliche Freigeben einer Person oder Sache über die man rechtlich oder tatsächlich verfügen kann. Entlassung, Begnadigung.

### **1. Wenn mir Unrecht zugefügt wurde, dann steht der andere in meiner Schuld.**

Ob es sich dabei um eine Beleidigung handelt oder einen Vertrauensbruch, Diebstahl um körperliche Gewalt oder was auch immer. Wenn mir Unrecht zugefügt wurde, dann steht der andere in meiner Schuld. Ich bin zu Recht böse auf diesen Menschen. Ich kann ihm zu Recht seine Verschuldung vorhalten.

Ich muss mich dafür nicht schlecht fühlen und denken, das wäre unchristlich. Wenn mir Unrecht zugefügt wird, dann ist es eine normale Reaktion, darüber Schmerzen zu empfinden, Wut oder Trauer. Das sind Zeichen eines gesunden Gefühlslebens.

Beispiel Autounfall: Jemand fährt mir an der roten Ampel hinten auf. Ich steige aus, besehe mir den Schaden, der wohl mehr als 1000 Euro ausmacht, nicke dem rasanten Fahrer freundlich zu, steige wieder ein und fahre weiter. Da würde man doch sagen: Mit dem stimmt was nicht. Das Beispiel ist etwas überzogen, aber manche meinen in anderen Lebensbereichen, das sei christlich.

Sollte das für Unrecht anderer Art nicht in der gleichen Weise gelten? Wenn mir Unrecht zugefügt wurde, dann steht der andere in meiner Schuld. Ich halte es für wichtig, uns das auch so bewusst zu machen. Denn das ist der erste Schritt zur echten Vergebung!!! Ich kann nur etwas vergeben, wenn ich auch das Recht dazu habe! Wenn ich das Unrecht des anderen ernst nehme. „Vergeben ist das w i l l e n t l i c h e Freigeben einer Person oder Sache über die man r e c h t l i c h oder t a t s ä c h l i c h verfügen kann.“

Bevor ich zum zweiten Schritt komme, möchte ich einige verbreitete Missverständnisse nennen, die es uns oft schwer bis unmöglich machen zu vergeben: Dazu ein konstruiertes Beispiel, das uns in verschiedenen Facetten immer wieder begegnet : Karla hat mit viel Einsatz und Mühe einen geselligen Abend für die Gemeinde organisiert.

Beim nächsten Gemeindemitarbeiterkreis wird der Abend von einigen Teilnehmern kritisiert. Eine Frau, Jana, äußert ziemlich barsch die Meinung, so ein Firlefanz hätte in der Gemeinde nichts



zu suchen. Wenn sie sich selbst verwirklichen wolle, solle Karla sich dafür ein anderes Betätigungsfeld suchen.

Geknickt geht Karla nach Hause. Sie ist verletzt und wütend. Die lieblosen Äußerungen von Jana drehen sich wie ein Karussell pausenlos in ihrem Kopf. Ein wenig kommt sie bis zum Wochenende zur Ruhe. Doch im Gottesdienst erblickt sie Jana und im selben Moment zieht sich ihr Magen zusammen.

Sie spürt die Wut im Bauch. Nach dem Gottesdienst verlässt sie so schnell wie möglich den Saal durch einen Nebeneingang, um Jana nicht begegnen zu müssen. Auf dem Heimweg stiehlt sich ein Gedanke in ihr Bewusstsein. Werde ich das Jana je vergeben können?

## **2. Ihr fallen einige Gründe ein, die dagegen sprechen: Wenn ich vergebe, verharmlose ich das Unrecht**

Stimmt das? Nein, das stimmt nicht. Das Geschehene wird nicht schöneredet oder bagatellisiert.

Vergebung heißt: Ich verzichte auf Rache und Vergeltung. Ich will dem anderen dieses Unrecht nicht mehr nachtragen.

Jemand hat mal formuliert: Wer nachtragend ist, hat schwer zu tragen. Vergeben ist ein Akt meines Willens. Eine freie Entscheidung. Wenn ich vergebe, verharmlose ich das Unrecht nicht. Wenn es sich um Straftaten handelt muss ich auch nicht auf Bestrafung und Wiedergutmachung verzichten.

Paulus in Apg.16: In Philippi werden Paulus und Silas von einem aufgebracht Mob vor die obersten Beamten der Stadt getrieben und beschuldigt, mit der Verkündigung des Evangeliums Unruhe in die Stadt zu bringen. Darauf ließen die Beamten sie auspeitschen und ins Gefängnis stecken. Verse 35-39 lesen. Nein, Unrecht wird durch Vergeben nicht verharmlost.

## **3. Wenn der andere mich nicht um Vergebung bittet, kann ich ihm nicht vergeben.**

Stimmt das? Nein, auch das stimmt nicht. Ich kann und ich sollte unabhängig davon vergeben, ob mich der andere darum bittet. Sonst wäre ich weiterhin abhängig von dieser Person. Es läge dann an ihr, ob ich die Lasten, die ich ihr hinterher trage los werde oder nicht. Und was wäre dann mit Menschen, die bereits verstorben sind?

Keine Frage - es erleichtert das Vergeben kolossal, wenn der andere seine Schuld einsieht und mich um Vergebung bittet. Aber es ist nicht davon abhängig. In unserem Beispiel ist Jana so ein Typ der äußerst selten einen Fehler zugibt. Wenn Karla also auf ihre Entschuldigung warten würde, würde sie sich selbst das Leben in dieser Gemeinde sehr schwer machen oder gar die Gemeinde wechseln.

#### **4. Wenn ich vergebe muss alles wieder gut sein.**

Im Blick auf unser Beispiel: Wenn sie Jana vergibt, muss Karla wieder freundliche Gefühle für sie haben. Auch das stimmt nicht. Vergebung ist ein Akt des Willens und dieser geht den Gefühlen voraus. Vergebung vollzieht man am Besten in einem Gebet: In unserem Beispiel könnte das so lauten:

"Herr, Jana hat mich durch ihre Worte sehr verletzt. Sie hat meinen Dienst und meine Person herabgewürdigt. Was sie getan hat war nicht recht. Ich vergebe ihr ihre Schuld und will sie ihr nicht länger nachtragen. Ich bitte dich, dass Du die negativen Gefühle in mir gegenüber diesem Menschen verklingen lässt und meine Verletzungen heilst!"

#### **5. Das ist der zweite Schritt.**

Damit ist aber je nach Fall nicht alles wieder gut. Die Gefühle sind häufig noch nicht verändert. Aber als Folge dieses Schrittes der bewussten Vergebung kann Heilung geschehen. Je nach Ausmaß der Schuld braucht diese kürzer oder länger. Optimal wäre es, wenn Karla mit Jana darüber sprechen würde, was sie mit ihren Äußerungen bei ihr angerichtet hat.

Was könnte sie davon abhalten?

- "Die versteht das sowieso nicht" Aber: Wenn das alle denken, die von Jana verletzt werden, dann kann sie sich weiter verhalten wie die Axt im Walde und wird sich noch bestätigt fühlen, weil niemand ihr Einhalt gebietet.

Angst, erneut verletzt zu werden. Das muss gut abgewogen werden, vielleicht mit Hilfe eines Seelsorgers. Es gibt auch ein berechtigtes Schutzbedürfnis. Lasst uns einen Moment darüber nachdenken, was geschehen wird, wenn Karla Jana nicht vergeben w i l l.

Was zunächst eine normale Reaktion ist und Zeichen eines gesunden Gefühlslebens: Traurigkeit oder Wut, das kann sich dauerhaft in ihr festsetzen, wenn sie nicht vergeben will. Die Weigerung zu vergeben führt zu Bitterkeit, Groll, Hass und es kann passieren, dass dadurch auch andere Beziehungen, z.B. die zu Gott, zur Familie, zu anderen Menschen gestört werden. Groll ist ansteckend. Deswegen kann er leicht auf andere Menschen, abfärben zu denen Karla über Jana spricht.

Je nachdem, was uns zugefügt wurde, kann Vergebung sehr schwer sein. Wir möchten es wohl, aber es fällt uns so schwer. Ich bin davon überzeugt, dass Jesus auch dieses Wollen anerkennt und uns helfen wird, auch zum Vollbringen zu kommen. Wo jemand aber bewusst sagt: Ich will nicht vergeben, da schließt er sich selbst von der Gnade Gottes aus.

Ein Zitat von Steve Finn lautet:

Wir neigen dazu, so zu werden, wie die Person, mit der wir hadern. Wir sind dazu verurteilt, eines Tages das zu leben, was wir nicht vergeben haben. Entweder zeigt die Schwäche, die wir dem anderen nicht vergeben, dass derselbe negative Zustand in uns auch besteht; oder unsere Weigerung, zu vergeben, wird in uns zum Bereich, in dem Gottes Gnade ausgeschlossen ist.

Vergeben wir dem anderen seine Schwäche, mildert es unsere eigenen Schwächen, aber eine Unwilligkeit, zu vergeben, begünstigt und fördert die hässlichen Eigenschaften in uns. Wenn Gott uns in seinem Wort immer wieder auffordert zu vergeben, dann deshalb, weil er etwas Gutes im Sinn hat. Weil er nicht möchte, dass diese Verletzungen dauerhaft unser Leben kaputt machen, zerstören, wir dauerhaft Schmerzen haben. Er möchte, dass unser Leben gelingt und etwas, das kaputt gegangen ist, wieder heil wird.

Es geht also gar nicht beim Vergeben um Leistung, sondern es geht darum, dass ich lerne heilsam mit anderen und mit mir umzugehen.

## Was sagt uns die Bibel zum Umgang mit Schuld?

- Schuld wird konkret benannt
- Schuld wird differenziert
- Schuld hat Auswirkungen auf die Gemeinde
- Schuld muss beglichen werden.

Es gibt eine "Herrschaft der dunklen Begriffe." Für uns wichtig, dass man nicht so selbstverständlich christliche Schlagwörter verwendet und entweder selbst gar nicht so genau weiß, was damit gemeint ist oder jeder versteht etwas anderes darunter. z.B. Glaube, Heiligung,

. Ein Wort, das ganz zentral im christlichen Sprachschatz ist, ist das Wort "Vergebung" Vergebung - was ist damit eigentlich genau gemeint und was gibt es für Missverständnisse?

Die Bibel zum Umgang mit Schuld

### 1. Das Stichwort "Schuld" begegnet uns heutzutage

Wenn's um Geld geht. Viele Bürger haben Schulden gemacht. Auch der Staat. Rein statistisch lastet auf jedem von uns eine Schuldenlast von 18.200 Euro. Jemand der Schulden gemacht hat, schuldet nun eine bestimmte Summe der Bank oder einem anderen Gläubiger. Das ist seine Schuld.

Wenn Menschen mit dem Gesetz in Konflikt geraten sind und ihr Fall vor Gericht verhandelt wird, werden sie schuldig gesprochen und erhalten dafür eine Strafe. Beide Bereiche kommen auch in der Bibel vor. Es gibt eine ganze Reihe Aussagen dazu.

Das Gesetz in der Bibel ist zuerst das Gesetz Gottes, das kurz und prägnant in den 10 Geboten zusammengefasst ist. Die 10 Gebote sind die göttliche Norm für ein friedliches und zufriedenes Zusammenleben untereinander und mit Gott. Wenn sich alle Menschen an die 10 Gebote halten würden, dann hätten wir annähernd paradiesische Zustände.

Aber die Sache hat einen Haken und den kennt niemand besser als Gott selbst. Und dieser Stachel ist die Sünde. Sünde ist eine Stö-

rung der Beziehung zu Gott. Sünde ist im AT kein abstrakter Begriff, sondern eine Verhaltensweise, die sich im täglichen Leben zeigt und dort eben auch andere Menschen betrifft.

Es gibt verschiedene Erscheinungsweisen der Sünde. Sie mag bei unterschiedlichen Menschen unterschiedliche Schwerpunkte haben:

- Verfehlung des von Gott gesteckten Zieles
- Auflehnung gegen Gott
- Verirrung
- Schuld

Der Mensch kann vor Gott schuldig werden, indem er die Gebote übertritt, die seine Beziehung zu Gott direkt betreffen. Darum geht es in den ersten vier Geboten.

- Ich bin der Herr, dein Gott. Du sollst keine anderen Götter neben mir haben.
- Du sollst dir kein Gottesbild machen
- Du sollst den Namen Gottes nicht missbrauchen
- Du sollst den Sabbat heilig halten

Aber auch durch das Übertreten der übrigen 6 Gebote, die sich auf den Mitmenschen beziehen, wird der Mensch schuldig vor Gott. Menschen werden schuldig an Menschen und an Gott. Ein Mensch, der schuldig geworden ist, schuldet dem anderen nun etwas. (Auch da, wo dies kein Fall für die Justiz wird)

Schuldig ist man immer in der Beziehung zu jemandem. Wenn ich mir von einem Freund 100 Euro geliehen habe, dann schulde ich ihm diese 100 Euro. Wenn ich sie ihm gestohlen habe, dann schulde ich ihm auch die 100 Euro aber dann bin ich auch schuldig geworden an unserer Beziehung.

Ich bin schuld, dass unsere Beziehung in die Brüche gegangen ist. 100 Euro zurückerstatten, das ist nicht besonders schwierig - eine zerstörte Vertrauensbeziehung wieder aufzubauen, ist weitaus mühsamer und wird längst nicht immer gelingen.

Kein Mensch hat die 10 Gebote zeitlebens alle gehalten. Jeder wird im Laufe seines Lebens an der einen oder anderen Stelle schuldig an Menschen und an Gott. An Nichtchristen wie an Christen.

## **2. Was erfahren wir nun in der Bibel über den richtigen Umgang mit Schuld?**

Dazu möchte ich Aussagen des AT und des NT anschauen. Gott ist kein Utopist, sondern ein Realist. Er liest auch die Zeitung. Und er liest die Herzen. Liest auch das, was nie öffentlich wird. Er nimmt den Menschen so wahr wie er ist. Der Mensch wird schuldig. Er lügt, stiehlt, bricht die Ehe, tötet...

Deshalb folgen den 10 Geboten im 2. Buch Mose eine ganze Reihe von Kapiteln, in denen ausgeführt wird, wie man denn mit den Fällen umgehen soll, in denen sich Menschen aneinander oder an Gott schuldig gemacht haben. Das sind ziemlich viele Fälle. Längst nicht so viele wie in unserem StGb, aber doch so viele, dass manche gutwilligen Bibelleser diese Seiten lieber überschlagen.

Wer von uns hat diese Kapitel schon mal gelesen? An den vielen Beispielen wird deutlich: Schuld ist immer konkrete Schuld. Da geht es eben nicht nur allgemein ums Stehlen, sondern da heißt es: „Wenn einer ein Rind oder ein Schaf stiehlt und es schlachtet oder verkauft.“ 2. Mose 22,37

- Übergibt jemand einem anderen Geld oder Gerät zur Aufbewahrung und es wird aus dessen Haus gestohlen... 2. Mose 22,6. Menschen werden ganz konkret aneinander schuldig und an Gott schuldig.

## **3. Das ist also eine erste Beobachtung zu unserem Thema: Schuld wird benannt. Und sie wird konkret benannt.**

Sie wird nicht beschönigt oder verteidigt, sondern ganz klar und deutlich beim Namen genannt. Das ist natürlich für die Betroffenen nicht besonders angenehm. Zumal die Namen derer, die in der Bibel vorkommen, bis zum heutigen Tag bekannt sind.

Es sind sogar ziemlich viele der bekannten Persönlichkeiten der Bibel, die an der einen oder anderen Stelle schuldig geworden sind. Angefangen bei Adam und Eva über Abraham und David bis zum Apostel Paulus. Schuld wird in der Bibel benannt.

Nirgendwo in der Bibel: Schwamm drüber Jesus hat den Menschen oft sehr treffende Fragen gestellt. Da wurde mitunter die Schuld nicht besonders erwähnt, aber so wie Jesus gefragt hat,

wusste der andere ganz genau worum es ging. Beispiel: Jesus bei Petrus nach Ostern.

Dass Schuld beim Namen genannt wird, ist gut und der erste Schritt dahin, das etwas wieder in Ordnung kommt.

- Vielleicht haben wir das Gegenteil auch schon erlebt. In irgendeiner Beziehung, einer Freundschaft oder auch der Ehe oder in einer Gruppe, vielleicht gerade in einer christlichen Gruppe. Da hat einer etwas ganz Gemeines gesagt oder da hat sich einer trickreich und dreist einen Vorteil verschafft und behauptet noch, alles wäre o.k. Und keiner sagt was!

Was kann der Grund dafür sein?

- "Als Christ muss man doch vergeben." Aber man kann nur vergeben, was auch als Schuld erkannt und benannt worden ist.
- Konfliktscheu und Harmoniesucht, die zwar in christlichen Gruppen und Gemeinden oft verbreitet ist, die aber nicht christlich ist.
- Angst vor Emotionsausbrüchen
- Eingespielte Rollen und die Angst davor, diese miese aber dennoch vertraute Rolle aufzugeben z.B. die Rolle des stumm leidenden Opfers.
- Und vom Zeitgeist mehr und mehr verunsichert: Kann man denn überhaupt noch so genau sagen, was richtig und falsch ist? Sprachlosigkeit ist ein Beziehungskiller. In einer Freundschaft, Ehe, Familie, Gruppe, Gemeinde. Das Sprichwort sagt zwar: "Reden ist Silber, Schweigen ist Gold" aber das stimmt nicht immer.

Da wo es um konkrete Schuld geht, bedeutet Reden Gold und Schweigen oft Groll. Wo Schuld nicht konkret benannt wird, wabert die Schuld unsichtbar durch den Raum und man ist sich auch nie sicher: Stimmt es wohl wieder zwischen uns oder ist der andere mir immer noch gram? Das ist nicht christlich.

"Schwamm drüber" ist kein Weg zum Umgang mit Schuld, der uns in der Bibel gezeigt wird. Es geht selbstverständlich auch nicht darum, nun akribisch jede nur erdenkliche Schuld aufzuspüren. Das kann auch krank machen. Über was wir - wie es so schön heißt - in Liebe hinwegsehen können und was wir als Schuld konkret benennen sollen, dafür haben wir das Wort Gottes, den Heiligen Geist

und unseren Verstand.

- Dass Schuld beim Namen genannt wird, ist gut und der erste Schritt dahin, das etwas wieder in Ordnung kommt.

#### **4. Eine zweite Beobachtung zum Umgang mit konkreter Schuld: Schuld wird differenziert.**

Verschuldungen werden konkret benannt und differenziert bewertet und bestraft. So werden für manche Taten Geldbußen verlangt, für andere eine Züchtigung und für andere der Tod. Auch im NT : z.B. Mt.5,21f

Vor Gott sind wir Sünder und ohne die Gerechtersprechung durch Jesus kann keiner vor Gott bestehen. Darin sind tatsächlich alle Menschen gleich. Aber Schuld wird nicht nivelliert und damit gleich wertig. Denn dann könnte sie auch schnell gleichgültig werden.

Im Blick auf konkrete Schuld wird in der Bibel sehr wohl unterschieden. Mord ist eine andere Kategorie Schuld als Diebstahl. Und Vergehen auf sexuellem Gebiet haben tiefere Auswirkungen als ein liebloses Wort, weil sie den Menschen hier in seinem Innersten, in seinem Wesen treffen. (Bspl. Vergewaltigung als gezieltes Kriegsmittel; 1.Kor.6,18)

#### **5. Eine dritte Beobachtung: Die Schuld des Einzelnen hat Auswirkungen auf die gesamte Gemeinschaft.**

Die Israeliten aber veruntreuten etwas von dem, was dem Untergang geweiht war. Denn Achan, der Sohn Karmis ... vom Stamm Juda, nahm etwas von dem, was dem Untergang geweiht war. (Jos.7,1) Darum wurden die Israeliten bei ihrem nächsten Feldzug geschlagen. Achan hatte etwas genommen, was von Gott ausgesondert worden war.

Diese schwere Schuld wirkte sich auf das ganze Volk aus und erst nachdem die Sache ans Licht gekommen war und geahndet worden war, hatte Israel wieder Erfolg. Ans Licht gekommen ist die Sache durch Gott selbst.

Diese Zusammenhänge gibt es bis heute. Auch das NT fordert uns eindringlich auf, im Licht zu leben 1.Joh.1,7: Wenn wir im Licht



leben, wie er im Licht ist, haben wir Gemeinschaft miteinander und das Blut seines Sohnes Jesus reinigt uns von aller Sünde.

"Solange es verschwiegene Dinge in unserer Lebensführung gibt, die niemand wissen darf, solange hat auch der Feind Gottes über unsere Seele Gewalt. In dem Augenblick aber, wo das Geheimnis ausgesprochen und verraten wird, verliert die Finsternismacht ihren Herrschaftsanspruch über unser Leben." (Adolf Köberle).

Wo wir nicht im biblischen Sinne mit Schuld umgehen greifen Freudlosigkeit, müdes, welches Christsein um sich. Und der Heilige Geist zieht sich zurück. Wo Schuld nicht recht ernst genommen wird, hält sich auch die Freude über die Vergebung in Grenzen.

Umgekehrt: Wo jemand ehrlich vor anderen seine Schuld bekennt, wie befreiend kann das sein. So haben häufig Erweckungen angefangen - kleine und große. Wo jemand die natürliche Rechtfertigungshaltung aufgibt und sich zu seiner Schuld stellt - in dem Rahmen, den sie betraf.

## **6. Und schließlich noch eine vierte Beobachtung in der Bibel zum Umgang mit Schuld: Schuld muss beglichen werden.**

Text 4.Mose 5,5-7 lesen

- **Bekennen**. D.h. aussprechen und ohne zu beschönigen sagen: Dies und das habe ich getan oder habe ich unterlassen Ich bekenne meine Schuld. Ich stelle mich - dazu. Vor wem? Vor Gott im Gebet? Gewiss. Kann ich aber auf dem Weg zur Vergebung den außer Acht lassen, an dem ich schuldig geworden bin?

Können die Verletzungen, die durch mich erfolgten einfach beiseite geschoben werden: "Ich habe es doch Gott gesagt. Das reicht aus?" In der Bergpredigt hat Jesus selbst darauf hingewiesen, dass die Aussöhnung mit dem Mitschuldigen dem Versöhnungsoffer vorgeordnet sein soll. "Wenn du deine Gabe auf dem Altar opferst, und dort kommt dir in den Sinn, dass dein Bruder etwas gegen dich hat, so lass dort vor dem Altar deine Gabe liegen und geh zuerst hin und versöhne dich mit deinem Bruder und dann komm und opfere deine Gabe! (Mt.5,23f)

Jesus Christus erwartet von uns den demütigenden Schritt, bei dem wir unsere Schuld auch vor dem Mitmenschen zugeben und ihn dafür um Vergebung bitten. Wenn ich meine, das alles nur zwischen

Gott und mir ausmachen zu können, dann mache ich mir möglicherweise etwas vor.

### **- Den Schaden ersetzen**

Bspl. Da hat einer über einen anderen immer wieder abfällig und herabwürdigend gesprochen. Was könnte es heißen, den Schaden zu ersetzen? Er könnte es ab sofort nicht mehr tun, sondern die guten Seiten dieses Menschen hervorheben.

Und um zu zeigen, dass es ihm ernst damit ist, könnte er den Kopf unter den Arm nehmen und an der einen oder anderen Stelle wo er immer wieder Schuld auf sich geladen hat bekennen: Das habe ich getan und ich will es nicht mehr tun. Dann hätte er eine Menge Helfer, die ihn schon aufmerksam machen würden, wenn er doch wieder in sein altes Muster fallen würde.

Sofern es möglich ist, muss der Schaden wieder gutgemacht werden und darüber hinaus ein bestimmter Prozentsatz des Wertes gezahlt werden. Dafür haben wir auch ein schönes Beispiel im NT: Die Geschichte von Zachäus, dem Zollbetrüger (Ausf.). Als Jesus ihm begegnet ist und in sein Haus gekommen ist, da ist er von dessen Reinheit und Liebe überwältigt.

Was im AT schriftliche Forderung des Gesetzes war, das entsteht in ihm als Reaktion auf diese Begegnung und geht sogar noch darüber hinaus: Herr, die Hälfte meines Vermögens will ich den Armen geben und wenn ich von jemand zuviel gefordert habe, gebe ich ihm das Vierfache zurück. Lk.19,8

In der Begegnung mit Jesus erkennt er seine Schuld und die Barmherzigkeit dieses Herrn. Nicht um sich freizukaufen gibt er so viel seines Vermögens weg, sondern als Dank für die unverdiente Barmherzigkeit, die ihm, dem Sünder durch Jesus widerfahren ist.

Wenn uns die Strafe von Gott erlassen wurde, können wir alle Kräfte einsetzen, um den entstandenen Schaden wieder gut zu machen. Wo es möglich ist direkt und sonst indirekt, indem wir unsere Kräfte, unsere Gaben, unser Vermögen zur Ehre des Herrn einsetzen. So wie es in einem Lied heißt: "und der Dienst, den wir tun, sei dir Herr unser Dank"

Und: Bekennen und wieder gutmachen, macht es dem anderen erheblich leichter zu vergeben!

Schuld muss beglichen werden. Dieser Grundsatz des AT wurde durch das NT nicht einfach aufgehoben. Das neue Gebot, das Jesus gebracht hat, ist das Gebot der Liebe und das geht noch weit über das atl. Gesetz hinaus.

Auch im NT geschieht ein Ausgleich für die Schuld: gegenüber Gott: Jesus hat stellvertretend die Todesstrafe auf sich genommen. "Die Strafe liegt auf ihm" (Jes.53,5). Gott kann aufgrund der bezahlten Strafe dem, der an Jesus Christus glaubt, vergeben und ihn von der Schuld freisprechen.

Er will uns auch helfen, Schulden zu bewältigen und als erneuerte Menschen zu leben.

## Ein Baptist zur Kindertaufe.

Kindertaufe: Für Baptisten ein schwerer Irrtum der Kirchengeschichte?

Zur Meldung: „Lutheraner und Baptisten nähern sich an“ (Nr. 18, S. 12). Mitglieder einer theologischen Arbeitsgruppe aus Teilnehmern der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern und des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden hatten den beiden Kirchenleitungen am 20. April in München ihr Abschlussdokument offiziell übergeben. Mit der Formulierung: „Baptisten und Lutheraner können beide Taufverständnisse als unterschiedliche, jedoch legitime Auslegungen des einen Evangeliums anerkennen“, sei - laut gemeinsamer Presseerklärung - ein Durchbruch in der Frage des Taufverständnisses gelungen.

Es sollte selbstverständlich sein, sich auf der Suche nach geistlicher Einheit an der Heiligen Schrift zu orientieren. Einfach nur Traditionen anderer Kirchen zu bejahen, etwa die Kindertaufe, ist kein geistlicher Fortschritt, sondern ein ökumenischer Kompromiss, der biblische Wahrheit aufweicht. Ich frage mich, wer seitens des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden autorisiert ist, eine solch plakative Feststellung zu treffen.

Jeder schlichte Bibelleser kann - ohne sich den Kopf zu zerbrechen - feststellen, dass die Kindertaufe im Neuen Testament keine Rolle spielt und somit auch nicht evangeliumsgemäß sein kann. Sie ist vielmehr ein folgenschwerer Irrtum der Kirchengeschichte, den Karl Barth für die schlimmste Wunde am Leib der Kirche hielt. Millionen von Menschen sind durch die Kindertaufe immunisiert worden gegen das Evangelium und die Nachfolge Christi. Baptisten und andere täuferische Gemeinden in aller Welt würden nie die Auffassung teilen, man könne die Kindertaufe als eine „biblische Variante“ exegetisch rechtfertigen. Denn erstens lautet einer ihrer Grundsätze, die Bibel sei in Leben und Lehre alleiniger Maßstab. Und zweitens verstehen sie sich als Bund von geistlich autonomen Ortsgemeinden, die nicht zu Lehren verpflichtet werden können, die der Bibel widersprechen. Ich schätze, dass 98% der Christen im Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden die Kindertaufe

nicht anerkennen werden, weil sie sich Gott sei Dank noch an die Heilige Schrift gebunden wissen. Warum, in aller Welt, wollen wir diese durch viel Not gewonnene Einsicht aufs Spiel setzen? Gott tun wir damit ganz gewiss keinen Gefallen! Es wäre ein Segen, wenn sich die beiden großen Kirchen endlich und allen Ernstes fragen würden, warum sie an der bibelwidrigen Säuglingstaufe immer noch festhalten, statt kraftvoll das Evangelium zu verkündigen, zur Bekehrung zu rufen und dann in Vollmacht zu taufen. Wie schnell könnten wir dann eins werden „in Christus“.

(Horst Stricker, Pastor i. R. im Bund Ev.-Freik. Gemeinden, 87471 Durach. In idea Spektrum 19/09/ S.4f.)-

## **Unser Auftrag als Gemeinde Jesu heute besonders bei Okkultismus.**

Von Zeit zu Zeit ist es gut, bei der Arbeit einmal innezuhalten und zu schauen was man tut. So auch in einer Gemeinde. Denn Gemeinde ist, so ein Bild der Bibel, ein lebendiger Organismus Etwas Lebendiges verändert sich immer wieder, es kommt etwas neues, altes vergeht.

Die große Aufgabe der Gemeinde Jesu ist, sich immer wieder den Herausforderungen ihrer Zeit zu stellen. Denn es gilt Menschen von Heute die Gute Nachricht von Jesus Christus weiterzusagen. Und das bedeutet: In dem Maße, wie sich die Welt verändert, muss sich letztlich auch die Gemeinde Jesu in unserer Welt verändern.

Bei diesen Veränderungen geht es nicht darum, dass wir von unseren Grundsätzen Abstand nehmen. Sondern gerade da, wo Menschen ohne Orientierung und feste Maßstäbe sind, bietet der Glaube an Jesus diese Orientierung und feste Maßstäbe. Doch damit Menschen diese Gute Nachricht überhaupt erreicht, muss sich Gemeinde auf sie einstellen und ihnen in ihrem Leben begegnen. Jesus selbst gibt uns mit seinem Leben ein Beispiel dafür.

Damit das gelingen kann, hat es sich in vielen Gemeinden als hilfreich erwiesen, ein Ziel zu formulieren. Dieses Ziel weist die Richtung für die Arbeit, an einem Ziel lässt sich überprüfen, ob man noch auf dem richtigen Weg ist und ein Ziel bietet klare Orientierung.

### **Die biblische Grundlage und Folgerungen für uns heute:**

#### **1. Der Dienst Jesu**

Er hat Evangelium verkündigt, also evangelisiert: Mark. 1,14f. u.v.a.

Er hat gelehrt: Mark. 1,21f.; Mat. 5,1ff. u.v.a.

Er hat Gutes getan: Mark. 6,30ff: Speisung der Fünftausend. U.a.

Er hat Kranke geheilt: Mark.1,40ff. u.v.a. Nicht alle Kranken in Israel. Aber immer wieder. Manchmal heißt es: „Er heilte alle Kranken, die sie zu ihm brachten.“: Mark.3,10; 6,55f.

Er hat von bösen Geistern Besessene befreit: Mark. 1,23-34.

Er hat Tote auferweckt: Die Tochter des Jairus, den Jüngling zu Nain und Lazarus.

## **2. Der Dienst der Apostel**

Sie bekommen von Jesus den Auftrag, zu evangelisieren: Mark. 6,12; Apg.1,8 u.a.

Zudem haben sie den Auftrag, Kranke zu heilen: Mark. 6,13b,53ff. und Matth. 10,1b und 8; Luk. 9,1-6; 10,9; Mark.16,17f.

- Das haben sie auch getan, z. B. Apg. 3,1ff und 5,12-16.

- Hebr. 2,4; 2.Kor. 12,12.

- Jak. 5,13ff.

Zu ihrem Auftrag gehört auch, Besessene zu befreien: Mark. 6,7 u. 13a; Matth. 10,1 u.a. Cf. Luk.10,17!

Sie sollen Tote auferwecken: Matth. 10,8; Apg. 9,36ff.: Auferweckung der Tabita.

Sie sollen Gutes tun: Luk. 10,37; Hebr. 13,16 u.v.a.

Sie sollen lehren und so Gemeinde bauen: Matth. 28,20: Hier ist aber nicht von Zeichen und Wundern die Rede! Kol. 3,16 u.v.a.

Zu all diesen Diensten hat der Herr Gaben gegeben: 1.Kor. 12,4-11 u.a.

## **3. Unser Auftrag heute.**

1 Evangelisieren und missionieren. Ja!

Lehren und Gemeinde bauen. Ja!

Gutes tun, diakonisch tätig sein. Ja!

Tote auferwecken. Nein! Kommt auch im NT nicht oft vor!

Kranke heilen. Wir beten für Kranke.

Ist damit der neutestamentliche Befund abgedeckt? Kaum! Wie oft handeln wir nach Jak 5,13ff.?

Wie könnte unser Dienst an Kranken über den bisherigen Rahmen aussehen?

\* Z. B. Am Sonntagmorgen nach dem Gottesdienst oder zu einem anderen Zeitpunkt finden sich einige Geschwister zusammen, die gezielt für die Kranken beten. Muss entsprechend ausführlich der Gemeinde bekannt gegeben werden! Dann kann daraus auch entstehen, dass in diesen Gebetskreis Kranke kommen und direkt für sie und über ihnen gebetet wird.

\* Jak. 5,13 als Möglichkeit der Gemeinde empfehlen!

Unser Dienst für und an Belasteten.

Es gibt viele unterschiedlich belastete Menschen: Durch Alkohol, Drogen, Nikotin, Tabletten, Genussmittel.

Bieten wir als Gemeinden Hilfen an? Fachliche Hilfe vermitteln!

Seelsorgenetzwerk. Ist es unter uns bekannt?

### **C. Okkultismus**

**Seelsorge – Arbeitskreis der FeG Worms** (Christsein heute, Mai / 2007 / S. 44 ff.)

#### **1. Okkultismus ist heute ein Sammelbegriff**

für alle Praktiken, die sich mit übersinnlichen, naturwissenschaftlich nicht erklärbaren Phänomenen befassen. Umfragen legen nahe, dass etwa die Hälfte aller Deutschen mit Glücksbringern oder magischen Einflüssen rechnen. Meist steht dahinter nicht ein religiöses Motiv, sondern vielmehr der Wunsch einen materiellen Gewinn oder persönlichen Erfolg zu begünstigen. Hier ein Beitrag, wie der Seelsorge-Arbeitskreis der FeG Worms darauf reagiert.

Menschen, die heute aus dem säkularen aber auch kirchlichen Bereich in unsere Gemeinden kommen und dort auch zum Glauben finden, sind oft belastet durch esoterische oder okkulte Kontakte. Das zeigt sich manchmal bereits oft vor einer Hinwendung zu Jesus, manchmal aber auch erst im Nachhinein, wenn sie darauf aufmerksam gemacht werden.

Nach Aussagen der Bibel kann auch ein Christ vom Teufel belastet, verwirrt, verunsichert und versucht werden (Eph. 6, 12; 2. Kor. 2,11). Böse Geister, d. h. Dämonen haben aber niemals einen manifesten Anteil oder irgendein Anrecht mehr auf einen Christen. Ebenso kann ihnen durch Satan oder seine Dämonen auch nicht mehr das Heil genommen werden. Sie sind mit dem Heiligen Geist versiegelt.

Lehre und Praxis des Gebetes für okkult belastete Menschen sind in den verschiedenen Denominationen und Gemeinden umstritten. Verunsicherte Christen oder gebundene Nicht-Christen kann dieser Umstand in die Hände von Irrlehrern oder extremen Gemeindeformen führen.



Deshalb sind wir gefragt, unsere Verantwortung gegenüber den Menschen wahr zu nehmen. Leitlinien sind auch deshalb notwendig und angebracht, weil die Erfahrung zeigt, dass besonders bei dem sogenannte „Befreiungsdienst“ in der Praxis von charismatischen Kreisen verschiedene Formen von Fehlverhalten auftauchen, welche ratsuchende Menschen verwirren oder gar schädigen.

## **2. Nicht Befreiungsdienst**

Wir nennen unsere Aufgabe nicht Befreiungsdienst, sondern Gebet für Christen, die durch Berührung mit okkulten oder esoterischen Praktiken bzw. Gedankengut seelsorgerliche Nöte bekommen oder gebunden sind, sodass sie nicht zu der Freiheit des Glaubens an Jesus Christus finden.

Oder es handelt sich um Gebet für Nichtchristen, die auf dem Weg zu Jesus sind und nicht zum Glauben durchbrechen können, weil sie gebunden sind. Wir beten also für Menschen, die durch Satan, seine Dämonen und deren Werke in Unfreiheit leben oder durch Angst einflößende Erlebnisse an einem geistlichen Weiterkommen gehindert sind.

## **3. Differenzierungen**

Wir unterscheiden dabei

\* die okkulte Belastung: Sie kann durch Beschäftigung mit einem der vielen Bereiche innerhalb des Okkulten und der Esoterik entstehen, wo sich Menschen bewusst damit beschäftigt haben oder wiederholt passive Zeugen bei okkulten Riten waren.

\* die Umsessenheit: Eine Person kann von Dämonen umsesselt sein, die ihn mit Krankheiten, Unfällen, Albträumen, Wachträumen und vielem mehr quälen. Voraussetzung ist eine massive Verstrickung in den unter a) genannten Bereichen.

\* die Besessenheit: Ein Mensch wird von einem oder mehreren Dämonen bewohnt. Hier hat sich zuvor ein Mensch ganz bewusst auf satanische Praktiken eingelassen (z. B. durch die Blutsveranschreibung, wo ein Mensch einen Vertrag mit dem Teufel schließt, der ihm Erfolg und Anerkennung bringt. Er unterschreibt mit seinem eigenen Blut, ist dafür aber gebunden an Satan).

## **4. Abgrenzungen**

Besonders in extremeren Pfingstkreisen hat sich die Praxis des „Befreiungsdienstes“ weit verbreitet, d. h. die Behandlung von angeblicher Besessenheit und (angeblichen oder wirklichen) dämonischen Einflüssen und Bindungen bei Gläubigen durch Lösen, Gebieten und Austreiben von Geistern. Hier kann das Austreiben von Dämonen zum wesentlichen des „Glaubenslebens“ werden. Es ist dann ein Bestandteil des „vollen Evangeliums“.

Entsprechend der Auffassung, ein vollmächtiges Christentum müsse alle Werke des Herrn Jesus und der Apostel unter dem Volk Israel nachahmen, auch die messianischen Wunderzeichen, gilt die „Vollmacht“ Dämonen auszutreiben als eine der Folgen der „Geistestaufe“ und als wichtige Ausrüstung gerade für die letzte Zeit. Dabei erwartet man immer die Hilfe von „bevollmächtigten Seelsorgern“.

In dieser Vorstellung ist der Mensch angeblich zahlreichen dämonischen Einwirkungen mehr oder weniger schutzlos ausgeliefert, z. B. in „belasteten“ Häusern oder durch „belastete“ Menschen, wenn er nicht spezielle „Schutzmaßnahmen“ ergreift. Sein Leib kann angeblich von „Krankheitsdämonen“ bewohnt sein, die sich in verschiedenen Körperteilen einnisten können.

Dementsprechend führen „Befreiungs-Seelsorger“ einen großen Katalog von Symptomen in erster Linie auf angebliche dämonische Einwirkung oder Innewohnung zurück: Starke Ängste, Depressionen, Bitterkeit, Rebellion, Sündenbindungen wie Unzucht, Lüge, Verleumdung oder Essgier, aber auch Krankheiten aller Art. Sie schreiben damit den Finsternissegeistern große Macht und weitreichenden Einfluss im Leben eines Gläubigen zu.

Die bei der „Befreiungs-Seelsorge“ angesprochenen Geister äußern sich oft während einer solchen „Austreibung“. Manche „Befreier“ rechnen geradezu mit solchen Erscheinungen und halten sie für ein unerlässliches Zeichen des „Erfolges“ ihrer Behandlung. Zu den Begleiterscheinungen gehören Husten, Schreien, Zuckungen und Zwangshandlungen, Hinfallen und andere, z. T. scheußliche Phänomene. In manchen Fällen gestaltet sich der „Befreiungsdienst“ zu einer wüsten Szene stundenlanger dämonischer Auftritte, verbunden mit schwarmgeistigem Gebieten und Beten und dem „Austreiben“ einer Vielzahl von Dämonen.

Wir sehen auch keine biblisch begründete Aufgabe darin, die Dämonen von Städten oder Regionen zu identifizieren.

## 5. Eckpunkte

Wenn wir um ein Gebet angefragt werden, achten wir auf folgende Leitlinien:

Ich verlasse nicht die Gesprächsregeln der Seelsorge: Ich achte Freiheit und Würde der Person, gehe also nur Schritte, die vom Ratsuchenden gewollt sind.

Ich beachte den Grundsatz, dass wir zwar errettet (das Heil in Jesus steht fest) aber nie vollständig geheilt sind; dass wir in der Spannung des „jetzt schon - noch nicht“ leben, also im Heilwerden prozesshaft fortschreiten.

Ich Sorge dafür, dass Ratsuchende theologisch ausreichend informiert sind, insbesondere

\* dass mit der Bekehrung ein Herrschaftswechsel vollzogen wurde. Spätestens vor einer anstehenden Taufe oder Gemeindeaufnahme sollte über dieses Thema gesprochen werden.

\* dass man Fehlverhalten und Sünde nicht „austreiben“ kann, sondern durch Vergebung und Beanspruchen der Herrschaft Jesu eine neue Grundlage erhält, um eigenen Schwächen eigenverantwortlich entgegen treten zu können. Dies gilt auch besonders für die Bereiche Alkoholismus und Drogenabhängigkeit.

Ich verzichte ganz auf ein Gebet,

\* wenn ich den Eindruck gewinne, der Ratsuchende gehöre in eine medizinische oder psychiatrische Behandlung;

\* wenn ich den Eindruck gewinne, der Ratsuchende wolle sich durch ein Gebet seiner Eigenverantwortung entledigen (d. h. die eigenen Schwächen und Sünden austreiben lassen, statt sich ihnen entgegen zu stellen).

Ich achte darauf, nicht den Eindruck zu vermitteln, dass meine Stimme, spezielle Gebete, Gesten oder mein Glaube als magische Kraft empfunden wird. Es soll auch sichtbar klar werden, dass nur die Anwesenheit, Autorität und Kraft von Jesus Christus befreien kann.

Ich suche Unterstützung von Glaubensgeschwistern, die mitbeten, bete also nie alleine.

Ich suche, wenn möglich Glaubensgeschwister, die sich andernorts zur Fürbitte treffen.

Ich vergesse nicht, dass manche Dämonen nur durch Beten und Fasten ausfahren, also eine einmalige Gebetszusammenkunft nicht ausreicht (Mk 9,29).

## **6. Elf Punkte zur Praxis**

Wir treffen uns mit mehreren Geschwistern.

Dem Hilfesuchenden wird erklärt, was wir machen und warum (Missverständnisse durch verfilmten Exorzismus: der nichtgläubige Ehepartner stellt Fragen, etc.)

Wir lassen uns die erlebten Erfahrungen beschreiben und prüfen sie.

Wir sprechen mit der Person über den Sieg Jesu Christi am Kreuz (Kol. 2,13-15).

Einer aus dem Kreis betet für Reinigung, Schutz und Bewahrung der Betenden.

Der Hilfesuchende bekennt den Herrschaftswechsel, indem er sich lossagt, z. B. mit den Worten: „Ich sage mich los von Satan, seinen Dämonen und allen seinen Werken. Ich gehöre jetzt zu Jesus.“

Alle Gegenstände, etwa CDs oder Bücher mit okkulten Verbindungen werden entfernt (vor oder nach dem Gespräch). Dabei ist auf die Eigenverantwortlichkeit zu achten. Wir manipulieren niemanden, sondern vertrauen auf die Kraft des Heiligen Geistes.

Wir gebieten nun Satan und seinen Dämonen, einen Menschen zu verlassen, in Ruhe zu lassen und tun dies in der Autorität (Vollmacht) und der Kraft des Namens Jesu.

Wir gebieten einem oder mehreren Dämonen auszufahren an einen Ort, den Jesus ihnen zeigen wird.

Einem Nicht-Christen sollte vorab gesagt werden, dass er nach Befreiung sein Leben Jesus anvertrauen muss, damit das aufgeräumte Lebenshaus nicht neu besetzt wird (Mt. 12,45).

Wenn die Seelsorger die Freiheit vom Heiligen Geist verspüren, segnen sie anschließend die Person im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Das heißt eine Handauflegung geschieht erst nach erfolgter Befreiung. Damit werden wir 1. Timotheus 5,22 gerecht.

#### **D. Wir sollten Lazarette sein!**

### **Ein Interview mit Pastor Hilmar Schultze von der FeG Worms zum seelsorgerlichen Umgang mit okkulten Belastungen.**

#### **1. Ist der Okkultismus ein verdrängtes Thema?**

Hilmar Schultze: Ich fürchte, in vielen Gemeinden ist es gar kein Thema. Als junger Mann habe ich einige Jahre ehrenamtlich in einer missionarischen Teestube mitgearbeitet. Unter den vielen Besuchern waren eines Tages auch zwei Erwachsene, die eindeutig unter okkulten Mächten litten. Wir haben damals die Gemeindeführung gebeten, uns zu beraten. Doch deren Antwort war: „Wir beten gerne für euch, doch helfen können wir euch nicht.“ Das war sehr ernüchternd.

#### **2. Wie wird der Okkultismus in der Seelsorge sichtbar?**

Hilmar Schultze: In unserer Gemeinde berichtet beinahe jeder zweite Neubekehrte über okkulte Kontakte. Die Liste der Praktiken ist hier lang: regelmäßiges Lesen von Horoskopen, Tragen von Amuletten, Legen von Tarotkarten, Handlesen auf den Stadtmärkten, Besprechen von Krankheiten usw.

Oft sind diese Erfahrungen mit Angst besetzt und werden deshalb irgendwann beendet. Wenn aber solch ein Mensch zu Christus findet, erlebt er manchmal seltsame Phänomene: Etwa Wachträume, innere Stimmen oder seltsame Schatten, die ihn an die längst vergangenen okkulten Berührungen erinnern. Hier hilft häufig ein einfaches Gehet und die Sache ist erledigt.

#### **3. Warum sind so viele Menschen für den Okkultismus offen?**

Hilmar Schultze: Meine Erfahrung ist, dass es hier zwei große Einfallstore gibt. Zum einen ist es sicher die Angst vor der Zukunft. Wenn ich mein Leben nicht in die Hand von Jesus lege, stehe ich leicht in der Gefahr, meine Zukunft entschlüsseln zu wollen. Und hier bieten der Okkultismus und die Esoterik eine breite Palette an.

Eine zweite Tür ist das Feld der Beziehungen: Wer wird mein Partner? Wie kann ich ihn finden? Wie lebe ich in Harmonie mit ihm? Auch hier scheinen die okkulten Angebote auf den ersten Blick eine einfache Lösung zu sein. Aber diese ganze Problematik fällt auch auf uns Christen zurück: Wenn Kirchen und Gemeinden nicht die nötige Geborgenheit bieten, dann suchen die Menschen die Hilfe eben woanders. Wir sollten deshalb mehr und mehr Lazzarette werden, wo die angeschlagenen Menschen Heilung und dann das Heil finden.

#### **4. Braucht es für dieses Feld besondere Seelsorger?**

Hilmar Schultze: Ich möchte deutlich sagen: Wir müssen von der fixen Idee eines außerordentlich bevollmächtigten Seelsorger fortkommen. In unserer Gemeinde gibt es einen Kreis von etwa 20 beauftragten Seelsorgern, die auch für diesen Bereich verantwortlich sind. Und das entscheidende Kriterium ist nicht eine besondere Salbung oder dergleichen, sondern unsere Autorität durch Christus. Hinzu kommen natürlich auch die Erfahrungen, die man an dieser Stelle sammelt.

#### **5. Besteht nicht die Gefahr, dass Probleme allzu schnell verteuert werden?**

Hilmar Schultze: Ja, es gibt die Karikatur des Seelsorgers, der hinter jedem Busch einen Dämon sieht. Deshalb ist es wichtig, dass der Okkultismus kein eigenständiges Thema im Gemeindeleben wird. Eine Gemeinde sollte im Gegenteil Fröhlichkeit und Hoffnung ausstrahlen, dann werden die Menschen mit ihren Belastungen kommen und sie in das Licht Jesu stellen. Und es bleibt immer wichtig zu betonen, dass der Teufel auch ganz anders wirken kann. Rechthaberei, Lieblosigkeit und Gesetzlichkeit - das sind nach meiner Erfahrung die teuflischen Speerspitzen gegen unsere Gemeinden.

## Wie lebe ich Anbetung?

Früh am Morgen kommt ein alter französischer Priester in seine Kapelle, um das erste Gebet des Tages zu sprechen. Da sieht er im Halbdunkel, vorn am Altar, dicht vor dem Kreuz, eine dunkle Gestalt sitzen. Die Person sitzt dort still in sich versunken. Als der Priester die Kapelle ein paar Stunden später wieder betritt, um die zweite Andacht zu halten, stellt er fest, dass der Pilger immer noch da ist. An seiner Haltung hat sich nichts geändert. In sich gekehrt sitzt er da, ohne sich zu bewegen, das Gesicht dem Kreuz zugewendet. Noch immer wagt der Priester nicht, den Mann zu stören.

Doch als er ihn auch noch am Abend auf demselben Platz vorfindet, berührt er behutsam seine Schulter. Langsam dreht sich der Mann um. Er weint. Die Tränen haben tiefe Spuren an seinen schmutzbedeckten Wangen hinterlassen. Doch in seinen Augen liegt ein Leuchten, das den Priester seltsam berührt. "Was tust Du hier den ganzen Tag, und warum weinst du?" fragt er den Besucher liebevoll. Der Mann richtet seinen Blick zurück aufs Kreuz und antwortet tief bewegt: "Ich bete meinen Herrn an"

Einen ganzen Tag vor Gott still sein? Nichts weiter tun, als ihn ehrfürchtig und staunend anzubeten -- wer von uns tut das? Wer könnte das? Ja, wer wünscht sich das überhaupt? Zunächst ein paar Vorbemerkungen:

\* Anbetung ist etwas sehr Persönliches. Das liegt daran, dass es neben unserm Denken und Handeln vor allem auch unser Gefühl anspricht. Anbetung ist eine Dimension des Glaubens, die unsere Emotionen, unser Fühlen mit einschließt. Man könnte auch sagen: Anbetung ist eine Herzenssache und deshalb etwas sehr Persönliches.

\* Anbetung ist etwas Individuelles. Jeder gestaltet und lebt seinen Glauben etwas anders. Jeder lebt auch Anbetung

etwas anders. Man kann Anbetung nicht in feste Formen und Formeln pressen. Es gibt verschiedene Zugangsweisen und Ausdrucksformen. Und es kann gut sein, dass wir im Laufe un-

seres Lebens unterschiedliche Ausdrucksformen von Anbetung bevorzugen.

\* Anbetung ist nicht machbar. Anbetung lässt sich nicht befehlen. Das liegt daran, dass Anbetung aus der Begegnung mit Gott heraus lebt. Und diese Begegnung mit Gott, die kann man letztendlich nicht machen. Natürlich kann ich Gottes Nähe suchen. Mich mit seinem Wort beschäftigen, beten und meditieren. Aber wenn mir Gott in all meinen Bemühungen letztendlich tatsächlich begegnet, ist das immer ein Geschenk. Deshalb ist Anbetung nicht machbar.

Doch nun zur Ausgangsfrage: Wie lebe ich Anbetung? Wie sieht das aus: Anbetung als Lebensstil? Hilfreich finde ich hier den Vergleich zu einem Liebespaar. Wenn sich ein Mann frisch verliebt hat, in eine tolle Frau, dann hat er eine Angebetete. Stellen wir uns so einen Mann vor. Wie verhält er sich gegenüber seiner großen Liebe? Wie lebt ein verliebter Mann Anbetung?

- \* Er hat starke Gefühle für seine Angebetete. Den ganzen Tag drehen sich seine Gedanken um seine Freundin. Bei der Arbeit kann er sich nicht richtig konzentrieren. Nachts kann er gar nicht richtig schlafen, und immer wenn er seinen Schwarm trifft, kribbelt es in seinem Bauch.
- \* Er tut alles für sie. Jeden Wunsch liest er seiner Angebeteten von den Lippen ab. Mit großer Selbstverständlichkeit öffnet er ihr die Beifahrertür am Auto, trägt er ihr die Einkaufstüten und auch sonst macht er alles für sie.
- \* Er verbringt so viel Zeit wie möglich mit ihr. Den ganzen Tag sehnt er sich den Feierabend herbei, um dann so schnell wie möglich zu seinem Herzblatt zu fahren. Am Wochenende unternehmen die beiden natürlich auch alles gemeinsam. Und abends schafft er es fast nicht, sich von ihr zu verabschieden. Am liebsten wäre er immer in ihrer Nähe.
- \* Er sagt ihr, wie toll sie ist. Die Komplimente rutschen ihm nur so von der Zunge. Die Liebe setzt ungeahnte Kreativität frei - dass er einmal solche romantischen Liebesbriefe schreiben würde, hätte niemand für möglich gehalten.



\* Er schwärmt bei anderen von ihr. Seine Freunde können es schon fast nicht mehr hören. Diese Begeisterung für seine Angebetete. Aber irgendwie finden sie es auch nett, wie sehr er von ihr schwärmt.

Nun, diese 5 Punkte lassen sich auch ganz einfach auf Gott übertragen. Wenn ein Mensch Gott anbetet, wenn Gott die große Liebe eines Menschen ist, dann gelten diese Punkte genauso. Wie lebt ein Mensch die Anbetung Gott gegenüber? Er hat starke Gefühle für Gott. Er tut alles für Gott. Er verbringt so viel Zeit wie möglich mit Gott. Er sagt Gott, wie toll er ist. Er schwärmt bei anderen von Gott

Nun denken Sie viel leicht: Das ist ja alles schön und gut, aber gerade dieses Verliebt-Sein in Gott ist mir verloren gegangen. Als ich in meiner ersten Liebe zu Gott stand, da war das mit der Anbetung gar kein Problem. Da hatte ich natürlich starke Gefühle für Gott. Da hab ich alles für ihn gemacht. Ich hab unheimlich viel Zeit mit ihm verbracht, ihm gesagt wie toll er ist und auch anderen von ihm vorgeschwärmt.

Aber das Dilemma ist: Diese erste Liebe ist erloschen, vieles ist zur Gewohnheit geworden und meine Anbetung ist nur noch sehr oberflächlich.

Wenn das so zutrifft, dann müssen wir die Frage etwas erweitern. Dann lautet die Frage: Wie lebe ich Anbetung, wenn ich über das Stadium des ersten Verliebt-Seins hinweg bin. Wie lebe ich Anbetung, wenn das Kribbeln im Bauch nicht mehr so da ist? Oder etwas anders formuliert: Wie kann Anbetung lebendig bleiben?

### **1. Ich muss diese Liebesbeziehung zu Gott wirklich wollen.**

In Psalm 138,2 betet David: "Ich will anbeten vor deinem heiligen Tempel und deinen Namen preisen." Anbetung hat zwar viel mit unserem Gefühl zu tun, aber wir müssen sie auch wollen. David nimmt sich ganz fest vor: "Ich will anbeten. Das ist mir ein Anliegen. Das ist mir eine Priorität. Ich achte darauf, dass die Anbetung nicht zu kurz kommt."

Das ist wie im zwischenmenschlichen Bereich. Was in den ersten Monaten einer Freundschaft automatisch funktioniert muss

nach ein paar Jahren Ehe hart erkämpft werden. Und eine Ehe ist nur dann auf Dauer glücklich, wenn die Prioritäten richtig gesetzt sind. David will anbeten. Er nimmt es sich fest vor und achtet darauf, dass diese Dimension nicht zu kurz kommt.

## **2. Ich brauche persönliche Zeit mit Gott.**

Zeit der Stille. Zeit des Gebets. Zeit zum Bibellesen. Die Beziehung zu Gott kann nur lebendig sein, wenn wir an dieser Stelle keine Abstriche machen.

Damit sage ich nichts Neues. Die Frage ist nur: Nehmen wir uns diese Zeit? Wenn wir fast keine Zeit mit Gott verbringen, müssen wir uns nicht wundern, dass es bei der Anbetung anfängt zu bröckeln. Ich brauche persönliche Zeit mit Gott.

## **3. Anbetung setzt Wahrhaftigkeit und Ehrlichkeit voraus.**

Wenn sich Unehrllichkeit und Heuchelei in unsere Beziehung zu Gott einschleicht, dann wird auch die Anbetung schwierig. Anbetung muss von Herzen kommen. Wenn aber das Herz nicht an der rechten Stelle ist, wenn unser Herz nicht vom Geist Gottes erfüllt ist, dann wird auch unsere Anbetung nur geheuchelt oder halbherzig sein. In Joh 4, 24 heißt es: "Diejenigen, die Gott anbeten, die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten." Wahrhaftigkeit und Ehrlichkeit sind Voraussetzungen für eine von Herzen kommende Haltung der Anbetung.

## **4. Gemeinsame Erlebnisse stärken die Beziehung.**

Wenn man nichts mehr gemeinsam erlebt, wenn man nebeneinander her lebt, wenn ich mehr um mich als um den anderen besorgt bin, dann kriselt es in einer Beziehung. Das gilt auch für die Beziehung zu Gott. Wenn ich nichts mehr mit Gott erlebe, dann kommt es in der Gottesbeziehung zu Problemen. Andersherum bedeutet dies: Wenn ich etwas mit Gott erlebe, wenn sein Wirken in meinem Alltag greifbar wird, dann bekommt auch die Anbetung eine tiefere Dimension. Dann wird Anbetung nicht zu etwas Theoretischem, sondern dann wird Anbetung wieder zu dem, was es ist: Zu einer Herzenssache.

## **5. Das Wesen und die Größe Gottes im Blick behalten.**

Anbetung bleibt lebendig, wenn wir uns bewusst bleiben, wer Gott ist. Seine Liebe, seine Größe, seine Heiligkeit. Seine All-

macht, sein Erbarmen - wer über das Wesen und die Taten Gottes meditiert, findet fast automatisch in die Anbetung hinein. Erinnern Sie sich an die Geschichte zu Beginn des Artikels? Was hat dieser Mann während seiner Anbetung gemacht? Er hat das Kreuz angeschaut. Und das nicht von ungefähr. Wer die Bedeutung des Kreuzes für sein Leben erkennt, wer erahnt, was dieser Kristallisationspunkt der Liebe Gottes für unser Leben bedeutet, der kann nur staunen und anbeten.

## **Anbetung konkret: Was Gott sich wünscht.**

In jüngster Zeit kann man immer wieder viel über die Wichtigkeit von Anbetung hören. Kaum eine Gemeinde, die nicht Anbetungslieder in ihren Gottesdiensten singt oder neue einübt. Kaum eine christliche Tagung, die nicht ein Seminar darüber anbietet. Und doch ist es uns "Durchschnittschrsten" oft genug graue Theorie. Anbetung umfasst weit mehr als nur Musik. Anbetung hat viel mehr Facetten. Das ist wichtig, weil wir, ganz ehrlich, doch immer erst einmal an Musik, ein bestimmtes Liedgut, an erhobene Hände oder ein ganz starkes inneres Gefühl, das uns erfüllt, denken. Viele Menschen sagen dann: heute war die Anbetungszeit wieder gut und hat mir viel gebracht!

Aber Anbetung soll nicht primär uns etwas bringen, sondern ist der Entschluss, Gott Freude zu machen. Wir müssen uns ganz neu klar machen: wir sind Geschöpfe unseres Gottes, gemacht zu *seiner* Freude.

### **1. Anbetung gehört in meinen Alltag.**

David formuliert es so: "Ich will den Herrn loben allezeit, sein Lob soll immerdar in meinem Munde sein" (Ps. 34,2). Sonntags in unseren Gottesdiensten halten wir es für normal, Gott zu loben und ihn anzubeten, aber wie ist es mit den Tagen dazwischen? Geht das denn überhaupt, allezeit? Immer, also, auch in den belanglosen Routineabläufen. wenn mein Leben so unaufregend dahinplätschert, will ich meinen Gott loben und über ihn staunen. Vielleicht ist dann auch die langweiligste Arbeit nicht mehr langweilig. Weil ich meinen Blick von mir weg, auf Gott, meinen König, meinen wunderbaren Herrn richte. Weil aus diesem Blickwechsel heraus bislang Selbstverständliches wieder wundersam und zum danken wird.

Wussten Sie, dass Sie Gott Freude bereiten können, indem Sie ihn loben und anbeten? Interessanterweise kommt, indem ich Gott Freude mache, auch wieder augenblicklich diese Freude zu mir zurück. Im 17. Jahrhundert schrieb ein französischer Mönch mit Namen Bruder Laurentius ein Buch über das be-

ständige Gespräch mit Gott ("Die Gegenwart Gottes"). Ihm war es ein Anliegen, jede auch noch so banale Handlung, wie das Vorbereiten einer Essensmahlzeit, das Arbeiten im Garten oder das Spülen von Geschirr in ein Lob Gottes zu verwandeln. Jede unserer Lebensäußerungen, jede Arbeit und jede Aktivität kann zur Anbetung werden, wenn ich sie zu Gottes Ehre tue.

Bruder Laurentius entdeckte: Das Geheimnis einer Freundschaft mit Gott liegt nicht darin, etwas ganz Anderes, in unseren Augen sehr Bedeutendes zu machen, sondern alles mit einer anderen Einstellung zu tun. Die Motivation ist das Entscheidende. Die Bibel schreibt oft genug davon, dass Gott ins Verborgene, in unser Herz sieht. "Alles, was ihr tut, tut von Herzen, als etwas, das ihr, für den Herrn tut und nicht für die Menschen " (Kol. 3,23 GN).

## **2. Anbetung konkret werden lassen durch meine Hingabe und Gehorsam**

Das Wort Hingabe mag uns zunächst wundern. Denn in unserer Zeit gelten ganz andere Werte, wie Durchsetzungsvermögen, Erfolg, und Selbstbestimmtheit. Doch bei näherem Hinschauen fällt uns ein, dass der Begriff Hingabe eigentlich immer eng mit der Liebe verknüpft ist. Denken wir doch noch einmal an ein jungverliebtes Paar. Was für ein Glück entsteht aus der Hingabe. Was für eine tiefe Bindung und Kraft entsteht aus ihr. Hingabe ist eine freiwillige Gabe, manchmal ein Opfer und möglicherweise auch Verzicht, in dem festen Wissen: Dieser Gott, dem ich mich hingabe, verdient mein ganzes Vertrauen. Er ist vertrauenswürdig. Er ist es wert, dass ich ihn rühme und ihm mein ganzes Leben unterstelle. ER ist glaubwürdig, wenn er sagt, dass er mich liebt. Jesus ist sein deutlichster Liebesbeweis an uns.

Was bedeutet Hingabe? Sich Gott hinzugeben ist keine passive Ergebenheit, kein Fatalismus mit resignierendem Unterton: Ich kann doch ohnehin nichts machen. Es bedeutet genau das Gegenteil: sich Gott mit seinem ganzen Leben oder Leiden anzuvertrauen, um dann mit ganzer Kraft das anzupacken, was vor den Füßen liegt.

Gott sucht und beruft Menschen, die sich ihm ganz und gar hingeeben haben, damit diese sich mit ganzem Herzen für ihn einsetzen. "Weil ihr Gottes Barmherzigkeit erfahren habt, fordere ich euch auf, liebe Brüder, mit Leib und Leben für Gott da zu sein. Seid ein lebendiges und heiliges Opfer, das Gott gefällt. Einen solchen Gottesdienst erwartet er von euch" (Röm.12,1f.).

„Ich möchte gerne so sein, wie Gott mich haben will, weil er mich so behandelt. als wäre ich schon so“. (Hannelore Frank).

Hingabe und Gehorsam, gehören ganz eng zusammen. Wenn Jesus uns auffordert bestimmte Dinge zu tun, können wir eigentlich schlecht nein sagen, falls wir das mit der Nachfolge und der Anbetung wirklich ernst meinen. Jesus äußert sich ernst im Bezug auf halbherzige Jünger: "Was heißt ihr mich Herr; Herr, und tut nicht was ich euch sage. Lk. 6, 46 ".

### **3. Anbetung kann verschiedene Formen haben aber muss wahrhaftig sein**

Wir haben gemerkt: Anbetung kostet uns etwas. Sie kostet uns in jedem Fall unseren Eigennutz, indem wir unseren Blick von uns weg auf Gott und seine Wünsche lenken. Anbetung kann ein Opfer bedeuten und wird nicht immer einfach und bequem sein. Anbetung kann das stille Stoßgebet in großer Schwachheit sein: "Ich bin dein, du großer Gott!" Oder der strahlende, laute Klang eines gesungenen Liedes. Anbetung kann bedeuten, dass ich mich willentlich und ohne wunderbare Gefühle zu spüren zu einem Gehorsams-schritt entschieße und ihn gehe.

Anbetung erfordert meine Hingabe und Phantasie. Gott zu lieben und anzubeten von ganzem Herzen und mit all unserer Kraft fordert uns immer wieder neu heraus. Gott hasst Heuchelei. Er will keine fromme Show und hinterher bleibt nichts davon im Alltag übrig. Er will auch nicht immer dieselbe alte Leier sondern ein "neues Lied". Anbetung muss im Geist und in der Wahrheit geschehen.

Die bekannte Evangelistin Corrie ten Boom schreibt in ihrem Buch "Jesus ist Sieger": "Welch große Kraft liegt doch im Namen Jesus! Es ist der wunderbare Name dessen, der alle Gewalt

besitzt im Himmel und auf Erden und der jeden anderen Namen überragt... So liegt in diesem Namen die Fülle dessen beschlossen, was uns der Herr mit seinem Sterben und Auferstehen erworben hat. In dem Namen Jesus kommt der ganze Sieg des Auferstandenen, die ganze Vollmacht des regierenden Christus zum Ausdruck. So unterliegt es keinem Zweifel, dass die Hölle nur vor diesem einen Namen zittert: JESUS - und vor keinem anderen." Eines ist ganz klar: Gottes erklärter Feind, der Teufel, hat ein bevorzugtes Ziel: die Kinder Gottes vom Lob und der Anbetung abzuhalten. Wird der Jesus Name gelobt und erhoben, zittern die Dämonen und fliehen.

Diesen Jesus sollen unser Leben und Arbeiten, unser Lobpreis, aber auch unsere Schwierigkeiten und Nöte und unser stilles Gebet verherrlichen.

## Anbetung in der Gebetsstunde.

Ohne Anbetung fehlt unseren Gebeten etwas entscheidendes. Anbetung, Dank, Bitte und Fürbitte gehören immer schon zum jüdischen und christlichen Gebet. Leider sind die Gebetszeiten bei vielen Christen heute kurz geworden. In vielen Gebetsversammlungen werden oft nur allgemeine Bitten an Gott gerichtet. Ich bin davon überzeugt, dass ehrliche Anbetung unsere Gebete verändern wird. Wenn wir Gott wieder in seiner Allmacht und Erhabenheit vor unserem inneren Auge sehen, dann werden wir Gott in unseren Gebeten mehr zutrauen, wir werden mehr Tiefgang erleben und wir werden es wagen konkrete Bitten zu äußern. Als Reaktion darauf werden wir wieder mehr Grund haben Gott zu danken, loben und anzubeten, weil wir Gottes konkretes Eingreifen erleben werden.

Wir müssen drei Bereiche des Gebetes auseinander halten, die oft vermischt werden. Lob, Preis und Anbetung, diese drei Worte werden oft in einem Atemzug genannt. Aber was ist es genau?

\* **Dank** ist die Gebetsform, mit der wir uns bei Gott für all die guten Dinge, seine liebevolle Zuwendung, sein hilfreiches Eingreifen und seine Bewahrung in unserem Leben bedanken. Dieser Dank richtet sich an den Geber der Gaben selbst an Gott.

\* Wir **loben** Gott dafür, wie gut er alles gemacht hat und was für wunderbare Absichten er mit uns hat. Das geschieht Gott gegenüber und auch vor Menschen

\* Wir **preisen** Gott für all das, was er ist und was er uns Gutes tut. Das geschieht vor allem vor anderen Menschen und ist damit vergleichbar, als wenn ein Mensch einem anderen die Qualität und die guten Eigenschaften einer Ware anpreist.

\* Was ist nun Anbetung? Dank, Lob und Preis sind die Gebetsformen, die Gottes Liebeserweise preisen. In der Anbetung rühmen wir dagegen Gottes Herrlichkeit. Wir bedanken uns quasi bei Gott, dass er so ist, wie er ist.



Ehrliche Anbetung hat immer mit Ehrfurcht zu tun. Für mich ist Anbetung "staunen über Gott". Das kann mit einer Bewegung beschrieben werden: „Von unten nach oben". Diese Bewegung geschieht hauptsächlich innerlich und kann ihren Ausdruck auch äußerlich finden. Wenn ich über Gott staune, dann gehe ich innerlich in die Knie. Ich strecke mich zu ihm aus und erhebe meine leeren Hände zu ihm. Ich werde klein und er wird groß. Ich nehme ab und er nimmt zu. "Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen. Woher kommt mir Hilfe? Meine Hilfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat. "

Der Anfang von Psalm 121 beschreibt die innere Haltung der Anbetung und die Blickrichtung "von unten nach oben". Ich schaue zu dem auf, der die ganze Welt in Händen hält und in dessen Nähe und unter dessen Leitung mein Leben gelingt.

Maria betete Gott mit folgenden Worten an: "Meine Seele erhebt den Herren, und mein Geist freut sich Gottes, meines Heilandes ". Und dann zählt sie viele Gründe und Eigenschaften auf. warum sie ihren Herrn anbetet: er hat große Dinge getan, er ist heilig, gewaltige Menschen sind nichts vor ihm, in seiner Barmherzigkeit kümmert er sich um die Elenden. Nur drei Zeilen des ganzen Magnifikat in Lk.1,46-55 sprechen von Gottes Handeln an Maria selbst. Es geht in ihrem Lobgesang hauptsächlich um die Größe und das Wesen Gottes. Das ist Anbetung.

Viele Anbetungslieder haben den selben Sinn. Sie wollen uns vorbereiten auf die Begegnung mit dem mächtigsten Herrn der ganzen Welt unserem Gott. Die Schönheit von Melodie und Harmonie soll dabei nur Hilfe sein, um der Würde der Worte noch mehr Ausdruck zu verleihen und die Begegnung mit Gott zu einer Feier werden zu lassen.

Ich warne davor Anbetung nur als einen "Programmpunkt" in unsere Gebetsstunden und Gottesdienste aufzunehmen. Wenn Anbetung nicht von innen und mit einem ehrlichen Herzen geschieht, dann wird jede angesetzte Anbetungszeit ihr Ziel verfehlen. Anbetung besteht eben nicht nur aus ein paar Anbetungsliedern, die dann ein Paar mal wiederholt werden und ein paar besinnlichen Gebeten und gesprochenen Texten dazwischen.

Um Anbetung in unseren Gebetsstunden zu fördern, spreche ich in Bibel- und Gebetsstunden z. B. über die Bedeutung der Namen von Jesus. Im Alten und Neuen Testament wurden schon viele Würdetitel für Jesus gebraucht.

Jeder Name oder jede Bezeichnung für Jesus beschreibt eine andere Eigenschaft und damit auch einen anderen Aspekt seiner Beziehung zu uns. In jeder Bibelstunde spreche ich nur über eine Eigenschaft und so wird in der anschließenden Anbetungszeit immer ein anderer Aspekt des Wesens von Gott bzw. der Person von Jesus deutlich und angesprochen. Wer sich mit den Namen von Jesus und den für ihn verwendeten Bildern einmal genauer beschäftigen will, findet hier eine Auswahl in alphabetischer Reihenfolge.

Allerverachtetste	Jes.53,3	
Anfänger und Vollender d. Glaubens		Hebr. 12,2
Anfang und Ende	Off. 21,6	
Arm des Herrn	Jes. 53,1	
Arzt	Lk. 4,23	
Auferstehung	Jo. 11,25	
Aufgehende Licht	Lk.1,78	
Bote, Engel des Bundes	Mal. 3,1	Bräutigam Mt. 9,15
Brot des Lebens	Jo. 6,35	
Der Heilige Gottes	Mk. 1,24	
Eckstein	Eph. 2,20	
Einer, der uralt war	Dan. 7,9	
Erlöser	Hiob 19,25	
Erstgeborener von den Toten		Off.1,5
Erzhirte	1.Petr. 5,4	
Ewig-Vater	Jes. 9,5	
Freund	Mt. 11,1	
Friedefürst	Jes. 9,5	
Fürsprecher beim Vater	1.Jo.2,1	
Fürst und Gebieter	Jes. 55,4	
Gerechter Richter	2.Tim. 4,8	
Gesalbter (Messias)	Jo,1,41	
Gott-Held	Jes. 9,5	
Guter Hirte	Jo. 10.11	
Heiland	2.Petr. 2,20	

Held	1.Mose 49,10
Herr, unsere Gerechtigkeit	Jer.23,6
Hirte und Bischof eurer Seelen	1.Petr. 2,25
Immanuel	Mt. 1,2
Jesus	Mt. 1,21
Knecht	Mt. 12,18
König	Sach. 9,9
Lamm Gottes	Jo. 1,29
Leben	Jo. 11,25+14,6
Licht der Welt	Jo. 8,12
Lieber Sohn	Mt. 3,17
Löwe aus dem Stamm Juda	Off. 5,5
Macht des Heils	Lk. 1,69
Mann der Schmerzen	Jes. 53,3
Marias Sohn	Mk. 6,3
Menschensohn	Mt. 20,28
Morgenstern	Off.22,16
Nachkomme (Evas)	1.Mose 3,15
Nazoräer	Mt. 2,2
Prophet aus Nazareth	Mt. 21,11
Reis/Zweig	Jes. 11,1
Sohn Davids	Mt. 1,1
Sonne der Gerechtigkeit	Mal. 3,20 Stern 4. Mo. 24,17
Tür	Jo. 10,9
Wahrheit	Jo. 14,6
Weg	Jo. 14,6
Weinstock	Jo. 15,5
Wunder-Rat	Jes.9,5
Zeichen für die Völker	Jes.11,10
Zepter	4.Mose 24,17
Zimmermann	Mk.6,3

## Anbetung als Lebensstil.

„Ich gehöre zu denen, die den Glauben an Jesus Christus nicht mit der Muttermilch aufgenommen haben. Aufgewachsen in einer vorrangig atheistisch geprägten Umgebung war Kirche für mich so lange ein Buch mit sieben Siegeln, bis ich Mitte der siebziger Jahre die Realität eines bewussten Glaubens an Jesus Christus kennenlernte.

Ebenso wie Jesus Christus begeisterte mich fortan der Schatz an lebendigen Gemeinden und Gottesdiensten, die ich sofort und quer durch verschiedene Denominationen besuchte. Christsein verbindet eben. So sitze ich als ein seit drei Wochen Gläubiger in einem traditionell geprägten Gottesdienst. Angesagt wird das Lied „Gott ist gegenwärtig. Lasset uns anbeten und in Ehrfurcht vor ihn treten“ von Gerhard Tersteegen.

Die Orgel intoniert gewaltig, verhalten stimmen die Anwesenden ein und bringen Strophe eins hinter sich. Die Sänger holen Luft, die nächste Strophe kann beginnen. Doch nichts geschieht. Nur Stille. Einige blicken verstohlen und irritiert in Richtung Orgel. Nach einer Weile dreht sich der Organist auf seiner Bank um und sagt leise zu den Anwesenden: „Bitte entschuldigt, aber mir wurde soeben bewusst, wie wenig ich von dem begriffen habe, was der Text meint. Irgendwie stimmt mein Leben nicht mit dem überein, was ich singe.“ Und zu Jesus gewandt: „Herr, bitte vergib meine Oberflächlichkeit.“

Mit diesen Worten im Ohr und entsprechend verunsichert schaut die Gottesdienstgemeinde auf den Text. Wie von unsichtbarer Hand gesteuert legt sich eine neue, andere Art von Stille auf die „Anbeter“. Als dann das Lied noch einmal von vorn beginnt, steht einer der Anwesenden vollkommen unliturgisch auf, andere folgen. Und mit einem Mal hallen ergriffene Stimmen durchs Kirchenschiff, die Orgel untermalt nur noch diesen Gesang.

Oder darf ich sagen, dieses gemeinsame Gebet? Ergriffen nimmt der Pastor den Gesang mit einem „freien“ Gebet auf. Alle spüren die andere Stimmung, die so überraschend den Gottesdienst beherrscht. Nach dem Ende höre ich am Ausgang von einem emeri-

tierten Pastor erstmalig das Wort Anbetung: „Eine solche Anbetung wünscht man sich jeden Sonntag.“

Anbetung als Lebensstil

## **1. Was ist Anbetung?**

Ich gehe mit Fragen nach Hause: Ist Anbeten gemeinsames Singen bestimmter ehrwürdiger Lieder, vielleicht nur von bestimmten Liederdichtern? Sind etwa die Liedtexte das Besondere? Ist Anbetung, wenn ich sage: „Ich bete dich an!“? Ist vielleicht die Anwesenheit bestimmter Leute erforderlich, um „echt“ anbeten zu können? Reicht es, aus der Rubrik „Anbetungslieder“ irgendein Lied auszuwählen, um Anbetung zu erleben?

Kurze Zeit später lese ich in der Bibel von Abraham: „Ich aber und der Junge wollen hingehen und anbeten“ (i. Mose 22,5). Es ist die Geschichte, wo Abraham seinen Sohn opfern soll. Abraham weiß zu dem Zeitpunkt nicht, dass Gott ihn prüfen will und bereitet schweren Herzens alles dafür vor, was er von ihm fordert. Und Abraham fasst das, so wie ich es sehe, mit dem Begriff „anbeten“ zusammen.

Als Abraham den Satz „Ich aber und der Junge wollen hingehen und anbeten“ gesprochen hat, war bestimmt kein Platz für fromme Gefühle oder leere Worthülsen. Im Gegenteil. Hier ist es um die Frage gegangen, welche Bedeutung der lebendige Gott und dessen Wort für den „Vater des Glaubens“ haben.

Dieser Frage stellt sich Abraham. Gehorsam reagiert er und wird bereit, sein Wertvollstes Gott zur Verfügung zu stellen. Das ist nicht nur die Familie. Nein, auch seine persönliche und familiäre Zukunft sowie seine Einstellung gegenüber Gottes Reden, das sind seine Ängste und Sorgen.

## **2. Ich lerne: Anbetung hat offensichtlich mit meinem ganzen Leben zu tun.**

Es ist nicht nur frommer Gesang, sind nicht nur intensiv gesprochene Gebete. Anbetung steht in Zusammenhang mit meiner Lebenseinstellung gegenüber dem lebendigen Gott. Und ER benutzt Gelegenheiten, damit Menschen das erkennen und sich prüfen können.

Schauen wir auf Lea, die Ehefrau von Erzvater Jakob. Sie ist eine von denjenigen, für die selten ein Platz in der ersten Reihe des Lebens frei ist. Im Gegensatz zu den feurigen Augen ihrer Schwester Rahel ist ihr Blick glanzlos (i. Mose 29,17). Nicht für Lea, sondern für die jüngere Schwester arbeitet Jakob freiwillig und lange. Zu guter Letzt bleibt ihr auch das Los, durch ihn zurückgesetzt zu werden, nicht erspart. Martin Luther übersetzt hier, dass Lea ungeliebt war (1. Mose 29,31).

Liebesentzug und Zurücksetzung schmerzen. Und so sind die Namen ihrer Kinder ein Ausdruck ihrer seelischen Not. Rüben: „Der HERR hat mein Elend gesehen, jetzt wird mein Mann mich lieben.“ Simeon: „Der Herr hat gehört, dass ich ungeliebt / zurückgesetzt bin.“ Levi: „Dieses Mal wird mein Mann sich mir anschließen“ (1. Mose 29,32-34). Probleme, Probleme, Probleme!

Doch bei der vierten Schwangerschaft spricht Lea urplötzlich: „Von nun an will ich den HERRN preisen“ (1. Mose 29,35). Deshalb nannte sie ihn Juda. Was ist hier mit Lea geschehen? Was hat diese gedemütigte und zurückgesetzte Frau verändert, dass sie nicht mehr problem- und menschenbezogen reagiert?

Das Hebräische „jadah“, von dem sich der Name Juda ableitet, ist weit mehr, als es das deutsche Wort „danken“ (Luther) wiedergeben kann. Andere übersetzen es mit „loben“, „preisen“, „bejubeln“ und zeigen damit den Bedeutungsumfang dieses Wortes an. Lea hat eine Glaubensentscheidung getroffen, wie sie zukünftig über ihr Leben, ihren Mann, ihre Familie und vor allem über ihren Gott denken will.

Ja, was für sie zukünftig Grundlage ihrer Gedanken sein soll. Während die ersten drei Söhne ihre Mutter an Fehlendes, Mangel und Nöte erinnert haben, sieht sie bei Juda, wer ihr Gott und Helfer ist. In Dankbarkeit über dessen Gegenwart will sie von jetzt an ihr Leben gestalten.

### **3. Ich lerne: Anbetung entsteht und wächst dort, wo Gott an mein Herz, an meine Fragen und Nöte heran darf.**

Und es hat mit ehrlichem Jubel über Gott zu tun. Anbetung und Lob Gottes hören auch dann nicht auf, wenn die Umgebung gleichbleibend lieblos bleibt oder die Hiobsbotschaften nicht abreißen.

Dieser Jubel hat Gott und nicht zuerst die Lebensumstände als Gegenüber. Anbetung und Vertrauen in Gott gehören zusammen.

Als Jesus von dem Satan versucht wird, schleudert er ihm seine Grundposition des Umgangs mit dem lebendigen Gott entgegen: „Es steht geschrieben: ‚Du sollst den Herrn, deinen Gott, anbeten und ihm allein dienen‘“ (Matthäus 4,8-10.)

Jesus spricht von einem Zusammenhang zwischen Anbeten und Dienen. Beides (!) steht allein Gott zu. Wenn deshalb Anbetungszeiten, heute vielfach englisch „worship“ (verehren, vergöttern) genannt, zuerst den Menschen gefallen sollen, ist Anbetung bereits verkommen.

Gott anbeten zu wollen fordert demnach heraus, ihn allein zu ehren und ihm allein zu dienen. Welch ein Vorrecht ist es, mit den eigenen Fähigkeiten, Begrenzungen, Gaben, mit Worten und mit Schweigen für und mit Gott zu leben (vgl. Römer 12,1-2)! Genau das bewahrt davor, Anbetung auf Worte oder Lieder einzugrenzen. Wer mit seinem Leben Gott ehrt, dessen Gebete haben auch Tiefgang.

Das Neue Testament verwendet für anbeten „proskynein“. Dieses Wort steht oft mit „sich vor jemanden niederwerfen“ in Zusammenhang und wird deshalb auch mit „huldigen“ wiedergegeben (z. B. Matthäus 2,11). Die theologische Forschung hat gezeigt, dass sich in „proskynein“ das Wort „küssen“ findet.

Anbetung, sei es durch die Lebenseinstellung wie bei Lea oder den treuen Gebetsdienst heutiger Christen, ist eine Liebesbezeugung an den lebendigen Gott, wo er allein im Mittelpunkt steht. Anbetung umfasst aber auch das ehrliche und aufrichtige Beten und Singen, bei dem die Majestät Gottes und Jesus, das Lamm, im Zentrum stehen (Offenbarung 5,6-14).

Gott im Gebet um alles bitten zu dürfen, ist eine unverzichtbare und wunderbare Sache. Aber er sucht zuerst Anbeter (Johannes 4,23-24), denn Anbetung ist an Menschen gebunden. Nicht bloße Worte machen einen Redefluss zur Anbetung, sondern anbetende Worte, die von einem Menschen kommen, der sich Gott ganz hingegeben hat. Gott fordert demnach nicht zuerst Anbetung, sondern sucht Anbeter.

**4. Ich lerne: Dieser persönliche, ja intime und ehrfurchtsvolle Umgang mit Jesus Christus und dem Vater im Himmel fordert die Hingabe meines Lebens an ihn und seine ewigen Wahrheiten.**

In meinen Gebeten soll Fürbitte einen wichtigen Platz einnehmen. Aber ich will ihm auch sagen, dass ich ihn liebe, was er mir bedeutet. Und vor allem: Wie froh ich darüber bin, was sein Sohn Jesus Christus für uns Menschen am Kreuz getan hat und dass Jesus der Herr(scher) ist, dem alle Vollmacht im Himmel und auf der Erde gegeben ist.

Ich darf so beten - mit und ohne Worte, mittels alter und neuer Anbetungslieder, ja auch mit Bibelworten. Ich darf es allein, aber auch gemeinsam mit anderen Christen tun. Nicht selten fangen diese Anbetungszeiten mit der Bereitschaft an, Versagen, Mangel und auch Sünde vor Jesus zu bekennen.

Das Erleben, dass Jesus Christus uns trotzdem liebt und unser Herr ist, war nicht selten der Beginn bewusster Anbetung Gottes, die neuen Mut bewirkte, mit seinem Wort zu leben und Jesus offen zu bekennen.



## **An der Schwelle vom Erwerbsleben zum Ruhestand.**

Ist Seelsorge überhaupt ein Thema für Menschen, die bereits einige Jahrzehnte Berufstätigkeit hinter sich haben'? Das Leben ist dynamisch angelegt. An der Schwelle vom Erwerbsleben zum Ruhestand gibt es manche Herausforderungen zu meistern. Es ist kein Lebensabschnitt, der uns Angst machen muss. Vielmehr eröffnen sich ungeahnte Möglichkeiten, wenn wir sie nur sehen Wollen.

Neue Situationen bedingen neue Herausforderungen, schaffen neue Konfliktfelder. So ist es für manche Ehe eine Herausforderung, wenn der Ehemann plötzlich den ganzen Tag über zu Hause ist. Er vergisst zu leicht, dass seine Frau ja schon seit Jahrzehnten den Haushalt im Griff hat. Er steht in der Versuchung, die Abläufe jetzt neu ordnen und ihnen seine Logik überstülpen zu wollen. Das schafft Ärger im Zusammenleben.

Während das Leben bisher im Wesentlichen von den beruflichen Vorgaben des Mannes diktiert wurde, muss nun ein neuer Rahmen für das Miteinander gefunden werden. In seinem Buch »Aufbruch im dritten Lebensalter« schreibt Professor i. R. Dr. Heiko Hörnicke: »Alle Mitarbeiter des Herrn sind berufen, bis zur Wiederkunft ihres Herrn für ihn zu arbeiten mit dem, was ihnen anvertraut ist (Mt 25,14ff.). Viele erhalten im Alter eine neue oder eine erweiterte Berufung. Können wir uns vorstellen, dass die eigentlichen Aufgaben noch vor uns liegen? Dass das Kommende bedeutungsvoller sein kann als das Bisherige?«

Menschen an der Schwelle zwischen Erwerbsleben und Ruhestand sind reich - so reich wie nie zuvor. Und das nicht in erster Linie materiell. Sie sind reich an Lebenserfahrung; überwundene Krisen haben ihnen viel Erfahrung zuwachsen lassen. Ihre fachliche Kompetenz ist so umfassend wie nie zuvor. So viele Erfahrungen im Glaubensleben und in ihrer Beziehung zu Jesus hatten sie auch nie zuvor. Sie sind Väter Lind Mütter im Glauben und sollten diesen Vorsprung nicht verschämt zurücknehmen.

Warum nicht Kindern und Enkelkindern erzählen, was sie im Laufe des Lebens mit Gott erlebt haben? Den Vätern im Volk Israel war dies sogar von Gott aufgetragen worden (Ps 71.18).

Warum sich also klein und unbedeutend fühlen, nur weil die Erwerbstätigkeit sich dem Ende zuneigt oder bereits beendet wurde? Wir leben ja immer länger, und alt sein ist längst nicht mehr gleichbedeutend mit Schwachheit, Vergesslichkeit oder Abhängigkeit. Wir müssen lernen, das Alter als großen Lebensabschnitt neu zu definieren und dann auch anders damit umzugehen.

Welche seelsorgerlichen Herausforderungen stellen sich aber in dieser Lebensphase?

### **1. Die Sinnfrage als Herausforderung**

Wer in unserer Gesellschaft aufwächst, kommt nicht darum herum, vom Zeitgeist mit beeinflusst zu werden. Man kann nicht in einem Strom schwimmen, ohne nass zu werden. Ohne dass wir es bemerken, hinterlässt unsere Leistungsgesellschaft Spuren in unserem Leben. Wir werden davon geprägt, ob wir das wollen oder nicht.

Es wundert deshalb nicht, dass gerade nach Ende des Erwerbslebens viele Ehen zerbrechen, Menschen in Depressionen geraten und wieder andere die Flucht nach vorne ergreifen, indem sie sich derart überengagieren, dass keine Zeit zum Nachdenken mehr bleibt. Nicht jedes Engagement eines gläubigen Menschen ist tatsächlich fromm motiviert.

Wer durch den Beruf familiären oder ehelichen Konflikten aus dem Weg gegangen ist, den holen sie an dieser Schwelensituation wieder neu ein (vgl. Phil 1 ).

Beim Ausstieg aus dem Erwerbsleben wird man fast automatisch vor die Sinnfrage gestellt. Die Sinngebung durch den Beruf fällt weg, die Sinnleere steht vor der Tür. Wer bis dahin in seiner Erwerbsarbeit den Sinn seines Lebens gesehen hat, kommt nun in die Krise. Ähnlich geht es ja jenen Frauen, die im klassischen Sinn für die Familie gelebt haben. Wenn die

Kinder aus dem Haus gehen, steht bei ihnen die Sinnfrage oft laut pochend vor der Tür.

Seelsorge bagatellisiert oder ignoriert die daraus resultierende Not nicht, sondern führt die betroffene Person an die Sinnggebung des Glaubens heran, die uns in der Bibel eröffnet wird. Wie schreibt es Paulus: »Nun lebe nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir: Soweit ich aber jetzt noch in dieser Welt lebe, lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich für mich dahingegeben hat« (Gal 2,20). Das ist etwas völlig anderes als eine Ich-AG.

Leben aus und für Christus ist auch dann noch sinnvoll, wenn man uns in den vorzeitigen Ruhestand versetzt. Ja, es eröffnen sich uns damit ungeahnte Möglichkeiten, Wesentliches zu forcieren.

Leben aus und für Christus trägt auch, wenn die Kinder ausziehen. Im Leben aus und für Christus liegt das Geheimnis unserer Selbstachtung als Christen, aber auch unsere Sinnggebung. Wir dürfen und können in dieser Welt etwas für Gott, den Schöpfer des Universums und unseren Erlöser, sein.

Krise ist deshalb auch kein Unglück, sondern Einladung, anstehende Weichenstellungen vorzunehmen. Fällt der berufliche Alltagsstress weg, treten andere Schwachstellen manchmal deutlicher hervor. Angeknackste Beziehungen werden plötzlich schmerzlich wahrgenommen. Das ist aber kein Grund, gleich das Handtuch zu werfen, sondern sich darum zu mühen, Verpasstes ins Lot zu bringen. Zeit dafür ist jetzt ja da.

## **2. Ein zweites Thema wird in dieser Lebensphase immer bedrängender: Versöhnung - als freisetzende Kraft**

Wer nicht gelebt werden will, braucht eine versöhnte Vergangenheit. Das gilt auch für den letzten großen Lebensabschnitt. Unversöhnlichkeiten sind immer Sand im Getriebe des Lebens. So mancher drückt den wunden Punkt mit den Worten aus: »Ich wollte nie werden wie...« und denkt dabei an eine Person aus den ersten Lebensjahren. Vielleicht wurde sie als überfordernd erlebt.

Oder aber man hatte immer den Eindruck, nicht zu genügen oder aber das schwarze Schaf der Familie zu sein. Das abgelehnte Kind versucht in der Regel, alles zu tun, um doch noch Anerkennung und Beachtung zu bekommen. Versöhnung ist der Schlüssel zu einer eigenständigen Entwicklung in Freiheit.

Ähnlich geht es aber auch denen, die mit den Ergebnissen ihres Lebens nicht zufrieden sind. Vielleicht sind die Kinder nicht so geraten, wie man sich das vorgestellt hat. Da ist man an diesem oder jenem schuldig geworden oder leidet an Verletzungen, die einem andere zugefügt haben. Wunden können sehr unterschiedlich sein. Solange man im Beruf gefordert ist, lässt sich alles gut verdrängen.

Doch mit der Berentung, mit dem »Ruhestand« taucht der Schmerz, die Enttäuschung, die Bitterkeit in immer neuen Wellen auf. Versagergefühle wie auch Verletzungen haben eines gemeinsam: Sie binden an die Vergangenheit. Sie orientieren unser Leben nach hinten. Gott aber will, dass wir vorwärts gerichtet leben. Versöhnte Vergangenheit ist die Voraussetzung, die Gegenwart und Zukunft optimal zu gestalten.

Wer sich als Versager fühlt, steht unter dem Druck, sich selbst noch beweisen zu müssen, das Versagen womöglich wieder gutzumachen. Elia wird geradezu lebensmüde, weil er an seinen hohen Ansprüchen scheitert. Er sagt ( 1 .Kön.19.4): »Nun ist es genug, Herr. Nimm mein Leben; denn ich bin nicht besser als die Väter waren. «

Seit Christus in die Welt gekommen ist, müssen wir nichts gut machen, was in der Vergangenheit schief gelaufen ist. Wir dürfen und sollen es am Kreuz Jesu abladen. Versöhnung ist etwas völlig anderes als Wiedergutmachung. Wo Versöhnung zum Tragen kommt, verliert das Geschehene an Macht, obwohl es als Fakt immer noch im Raum steht. Versöhnte Menschen streben nicht mehr nach Wiedergutmachung; sie können akzeptieren, dass nicht alles gut gelaufen ist. Sie können es, weil einer dazwischentrat und sagte: »Friede sei mit dir!«

Jesus braucht nicht unseren Erfolg. Wir aber brauchen Jesus. Wenn Verletzungen da sind, die uns bedrücken, dann will Jesus

dazwischentreten. Versöhnung ist letztlich Anerkennung der Vergebung, die Gott ermöglicht hat. Ich mache weder mich noch andere am Versagen und am Schuldhaften fest. Wenn die Wahrheit meines Lebens, die Schattenseite meines Daseins mit dem in Beziehung tritt, der von sich sagen konnte, dass er die Wahrheit ist, dann darf ich Freiheit erfahren. Dann wird wahr, was Jesus gesagt hat: »Ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen« (Job 8,32).

Vergebung muss als Versöhnung nicht immer dazu führen, dass man wieder Umgang miteinander pflegt. Bei manchen Menschen muss man auf Distanz bleiben, weil sie nicht anders als verletzen können. Dann muss man sich schützen - aber trotzdem vergeben. Vergeben, wie Gott uns vergibt. Ob wir an Stephanus oder an Jesus selbst denken: Beide haben gebetet: »Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.« Damit haben sie sich und die Übeltäter freigesetzt.

Zur Versöhnung gehört es auch, dass man sich mit seiner Lebensgeschichte aussöhnt. Dass man entdeckt, dass Stolpersteine nach Gestaltung rufen, wie es Sabine Naegeli ausdrückt: »Wir blockieren uns selbst, wenn wir in den schicksalhaften Gegebenheiten unseres Lebens nichts sehen als Steine, die uns in den Weg gelegt werden. Nicht Stolpersteine sind es, die den freien Schritt lähmen wollen, sondern Bausteine, die nach Gestaltung rufen.« (Aus »Die Nacht ist voller Sterne«, Herder).

Der lebt wirklich, der mit seinen ihm geschenkten Gaben zufrieden ist und diese entfaltet, seien sie noch so eng begrenzt. Wer hingegen immer mehr will, geht zugrunde, zerstört sich selbst. Versöhnte Menschen schielen nicht nach dem, was andere haben oder können. Sie leben das, was ihnen möglich ist, und werden dabei entfaltet.

Wer Schuld festhält, hält auch die Wunde fest, die durch die Schuld geschlagen ist. Auf diesem Weg wird man selbst zu seinem eigenen Zerstörer. Im »Ruhestand« kann man nicht mehr so leicht verdrängen. Das kann dann ein Geschenk sein, wenn man der Möglichkeit Raum lässt, verletzende Erfahrungen an Gott abzugeben. So werden Kräfte frei, die dazu ge-

nutzt werden können, im letzten großen Lebensabschnitt noch einmal ganz neu durchzustarten.

Nachdem unsere zweite Lebensphase hauptsächlich auf Entfaltung ausgerichtet ist, hat der letzte Lebensabschnitt die Aufgabe, sich zu zentrieren. Es gilt, Wesentliches dem Unwesentlichen vorzuziehen, Qualität Vorrang vor Quantität zu geben.

### **3. Deshalb: Bescheidung - als Reifungsschritt**

Man muss schon eine gewisse Größe besitzen, bevor man in der Lage ist, abzugeben und sich zu bescheiden. Der Apostel Paulus war an diesem Reifungsabschnitt angelangt, als er den Philippnern schrieb: »Ich habe gelernt, mich in jeder Lage zurechtzufinden. Ich weiß Entbehrungen zu ertragen, und ich kann im Überfluss leben. Ich bin eingeweiht ins Hungern und Sattsein, in Überfluss und Entbehrung. Ich vermag alles durch Christus.«

Wie viel Zeit und Kraft, wie viel Energie des Lebens wird im Alter verpufft, weil man sich nicht von Haus und Vermögen verabschieden will, das man einst in der Familienphase erbaut hatte. Kräfte, die das Reich Gottes dringend bräuchte, werden in die Pflege und den Erhalt von Dingen investiert, die man doch am Grab zurücklassen muss.

Jesus hat seine Nachfolger ermutigt, sich Schätze im Himmel zu sammeln. Warum also den Wohnbereich im Alter nicht auf 70 Quadratmeter beschränken? Warum nicht die dadurch eingesparte Kraft, die Zeit und das Geld ins Reich Gottes investieren? Worauf setzen wir in unserem Leben, auf die zeitlichen oder auf die ewigen Werte? Welches Ziel verfolgen wir in der dritten Lebensphase?

Das Ziel nimmt Einfluss auf den Weg. Der Psychologe Alfred Adler hat es so formuliert: »Lebensziel prägt Lebensstil.« Von welchem Lebensziel kündigt unser Lebensstil?

Dass Gott uns heute eine so lange Lebenszeit schenkt, ist nicht nur Gabe, sondern Aufgabe zugleich. Als Haushalter und Verwalter Gottes ist sie uns nicht zur Selbstbereicherung gegeben, sondern dass wir in dieser Welt verantwortlich damit

umgehen. Die Privilegien dieser Zeit; sind auch anvertraute Pfunde.

#### **4. Berufung - nach dem Beruf?**

Gott versetzt nicht in den Ruhestand. Sein Auftrag endet nicht mit der Pensionierung oder Berentung. Er erfährt vielmehr eine ganz neue Dimension. Die entscheidende Frage ist doch: Was will Gott von mir? Wozu darf ich unter solchen Umständen so alt werden? Wissen wir, wozu Gott uns gebrauchen möchte?

Dr. Heiko Hörnicke fordert zu Recht Gabenberater für unsere Gemeinden. Es ist wichtig, dass wir unsere Platzanweisung aufgrund unserer Fähigkeiten erkennen und dass wir nicht als Lückenbüßer für auch noch zu erledigende Aufgaben herhalten müssen. Warum nicht selbst einmal seinem Leben entlanggehen und darauf Acht haben, was Gott uns an Fähigkeiten hat zuwachsen lassen?

Und dies immer mit der Frage: »Herr, was willst du, dass ich tun soll?« Diese Frage sollen sich nicht nur junge Leute stellen. Es gibt keine größere Perspektive, keine sinnvollere Aufgabe, als für den Herrn der Welt unterwegs zu sein: als den Platz auszufüllen, den Gott uns zgedacht hat.

Das Bein soll den Körper tragen und fortbewegen. Die Augen sollen den Weg erfassen und Händen und Füßen dienen. Die Ohren sollen horchen, damit wir gehorchen können. Jedes Glied hat seine Platzanweisung. Füllen wir unseren Platz aus, oder drücken wir uns davor? (1.Kor 12).

Ich empfehle mit der Pensionierung eine begleitete Auszeit, die aber bereits im letzten Jahr der Erwerbstätigkeit vorbereitet werden sollte. Die begleitende Person sollte in dieser Zeit gemeinsam mit uns herausfinden, was uns an Gaben zugewachsen ist. Dazu gehört aber auch, aufzuzeigen, wo wir uns falsch einschätzen. So lässt sich gemeinsam klären, wo unsere Platzanweisung für Gott und die Welt ist.

## **Auf der Erde an den Himmel denken, rechtzeitig.**

### **1. Viele machen sich keine Gedanken über die Frage: Was kommt nach dem Tod? Wie ist das mit dem Danach?**

Sie stehen mitten im Leben, haben noch so viel vor. Warum sollten sie an den Himmel, an das Jenseits denken? Das hätte ja dann auch damit zu tun, an den Tod zu denken! Die Tatsache der Endlichkeit des Lebens lassen wir, wenn es uns gut geht, lieber beiseite, trifft sie uns doch noch früh genug.

In einer großen Untersuchung zur religiösen Gesamtsituation in Deutschland fragt der Freiburger Religionssoziologe Michael Ebertz nach der Offenheit der Menschen für Glaube und Kirche. Dabei beschäftigt sich, dass in einer zunehmenden Erschütterung der Glaubensakzeptanz, ältere Menschen stärker religiös geprägt und gebunden sind als jüngere. Im Blick auf die Frage nach der Einstellung zum Jenseits, zum Transzendenten, zu ewigen Dingen ergeben sich auffällige Differenzierungen bei den Generationen. In der Frage eines Lebens nach dem Tod gibt es dann eine überraschende Umkehrung. So sind die Jungen viel offener als die Alten, sich mit dieser Frage auseinander zu setzen.

Hier schlagen sich die prägenden Ereignisse und Einflüsse der zurückliegenden Jahrzehnte nieder. So sind viele der heute 60-Jährigen stark von der 68er Zeit geprägt. Sie sind geimpft gegen Druck jeder Art und gegen Autorität. Sie sind geprägt von Idealen der Verbesserung und Veränderung der Weltverhältnisse und tun sich schwer mit christlichen Jenseitsvorstellungen: Kann es schön sein, unter der Autorität des Vaters und des Sohnes zu leben - in Ewigkeit?

Wieder anders liegen die Dinge bei den über 70-Jährigen. Sie sind die skeptische Generation. Politisch enttäuscht durch die Nazierfahrung glauben sie an keine religiöse Heilsverheißung mehr. Man rettet sich in solche Sätze: „Es ist besser, sich nichts vorzumachen, erst mal warten, was kommt - so genau weiß man das ja nicht!“

Die Jüngeren fragen eher, unbefangener nach Himmel und Transzendenz. So schreibt der ARD-Hauptstadtjournalist Markus Spieker in seinem gerade erschienenen „Faithbook - ein Journalist sucht



den Himmel": „Laut Bertelsmann's Religionsmonitor sind jüngere Menschen himmelgläubiger als alte. Unter 30 herrscht noch das Prinzip Hoffnung vor. Ab 30 wird es durch das Realitätsprinzip ersetzt ... Mich hat der Befund überrascht: Die vermeintliche 'Spaßgeneration' ist weniger diesseitig orientiert, als die 'Wirtschaftswundergeneration'."

Und er schreibt über sich selbst, warum er sich selbst mit dem Himmel befasst: „Manchmal irritiert mich meine eigene Diesseitsfixierung. Wenn ich mich sagen höre: 'Ich habe nur dieses eine Leben'. Oder: 'Man lebt nur einmal.' Ich habe deshalb dieses Buch auch geschrieben, um mich selbst zu therapieren. Ich möchte an den Himmel denken, daran, dass irgendwann alles gut wird ..."

Auf der Erde an den Himmel denken, rechtzeitig, wenn's mir gut geht. An das denken, was nach dem Tod kommt, damit der Schrecken und das Grauen des Todes nicht nur Verzweiflung, Zynismus und Verbitterung hinterlässt. Dass wir auf der Erde sind, mit der schönen Seite, das genießen wir. Aber wir sind noch auf der Erde mit der schrecklichen Seite, das ist uns, nach den jüngsten schrecklichen Ereignissen in unserer unmittelbaren Nähe, sehr bewusst.

## **2. Wie stellen wir uns den Himmel vor?**

Ein Mann, auf der Höhe des Lebens, konzentriert, erfolgreich, kraftvoll: ... dass alles stabil bleibt, Wachstum, Zukunft? Eine Frau, bei der die Kinder erwachsen sind, die sich endlich wieder Eigenem zuwenden kann, wo der Lebensunterhalt auf gutem Niveau gesichert ist: ...dass alles so bleibt, wie es ist?

Ein Mensch, der Zeit seines Lebens an der Hungergrenze lebt: ...dass er einmal genug zu essen hat? Ein Kind, das Angst und Schrecken des Krieges erleben muss, Vertreibung und Flucht: ...dass der Krieg aus ist und es keine Angst mehr haben muss? Ein junger Mensch, der mit dem Krebs kämpft:...dass es keine Krankheit mehr gibt?

Ein alter Herr, der unsäglich unter der Vereinsamung leidet, sich nach Begegnung sehnt und menschlicher Berührung: ...dass er erlöst wird aus diesem Leben und sehen kann, was er glaubt; im Himmel, wo Leben ist und er seine Frau wieder sieht, die ihm vorausgegangen ist?

Wir merken: Was wir mit dem Himmel verbinden, hängt stark von unserer Lebenssituation ab. Menschliche Vorstellungen vom Himmel sind unscharf, oft diffus. Das liegt in der Sache - weil wir auf der Erde sind und von unserer eigenen Erfahrung her denken.

Wenn Kinder oder Erwachsene den Himmel malen, dann oft in hellen Farben: Hell, golden, herrlich, harmonisch, schön. „Auch ich finde es schade, dass es für den Himmel keine Vorbesichtigungstermine gibt. Ich würde gerne genau wissen, was mich da erwartet". (Markus Spieker)

### **3. Zuverlässige Auskunft: Die Bibel**

Was können wir eigentlich wissen über den Himmel? ...das Leben nach dem Tod? ...die Zukunft bei Gott in der Ewigkeit? Die Auskunft der Bibel über den Himmel, den „Ort und Zustand vollendeter übernatürlicher Glückseligkeit, der unmittelbaren Anschauung Gottes und vollkommenen Gottesliebe" ist nicht lückenlos und so detailliert, wie wir es gern hätten.

Aber sie beschreibt den Himmel mit anschaulichen Bildern und macht klare Aussagen darüber, was nicht mehr sein wird und was sein wird. Der blaue Himmel (engl. sky), den wir sehen, das ganze All, ist Teil der Schöpfung und zeigt uns Gottes Stärke und Macht. Aber er wird einmal vergehen. Der ewige Himmel als Wohnort Gottes (engl. heaven) meint eine andere Wirklichkeit. Gottes Allgegenwart und Größe sprengt alle räumlichen Vorstellungen. So sagt König Salomo anbetend: „Siehe, der Himmel und aller Himmel Himmel können dich nicht fassen." (1. Kon. 8,27).

Und nun kommt dieser Himmel, die ewige Wirklichkeit, zur Erde. Wir sehen das in der Weihnachts- und Ostergeschichte, wo „auf Erden der Himmel los ist". Die Grenze von sichtbarer und unsichtbarer Welt ist aufgehoben. Die Ewigkeit ist nah, eine andere Dimension bricht für Momente in Zeit und Raum hinein. Der Himmel ist die Wohnung Gottes und das ewige Zuhause von Jesus Christus.

Der Himmel ist der Aufenthaltsort der Engel. Der Himmel wird einmal das Zuhause der Erlösten sein (Joh. 14,2-4), deren Namen im Lebensbuch Gottes eingetragen sind. Sie sind dort Bürger (Phil. 3,20) und Erben. Ihnen gehört alles, was Gott gehört (1. Petr. 1,4). Und sie werden Jesus sehen und Gott den Vater.

Der Himmel ist ein Ort der Herrlichkeit, in dem eine für das menschliche Denken noch nicht fassbare Vollendung und Schönheit sein wird. Dort ist nichts mehr vergänglich, alles ist ewig - ohne Ende: Das Leben, der Dienst vor Gott und die Anbetung und Freude und eine unaussprechliche Herrlichkeit. Von goldenen Gasen und Perlentoren ist die Rede, von einem Meer, das wie Saphir glänzt ... Unbeschreibliche Herrlichkeit und Schönheit. Und im Himmel ist nicht Krankheit, nicht Leid, nicht Krieg, nicht Tod, nicht Schmerz, nicht Grauen und Geschrei, nicht Seufzen.

Jesus veranschaulicht seinen Nachfolgern in einer Reihe von Bildern, wie es im Himmel ist. In diesen ist von vertrauter Beziehung die Rede, von Geborgenheit und Erlösung. Da ist das Bild vom guten Hirten, der die Schafe nach Hause bringt. Oder das Bild von der Wohnung, die er herrichtet, und wo wir bei ihm sein werden allezeit. Da ist das Bild vom König, der alle, die ihm treu waren, an seinen Tisch bittet zum Gastmahl, zum Hochzeitsmahl. Da ist das Bild von Geborgenheit – da sitzt einer in „Abrahams Schoß“. Da ist das Bild vom Braut und Bräutigam - von Erwartung und Zuneigung und Vollendung.

Was kein Auge je gesehen hat und kein Ohr jemals gehört hat, das hat Gott für die vorbereitet, die ihn lieben. Vollkommene Glückseligkeit, die wir als Menschen weder malen noch computeranimiert basteln, ja, uns nicht einmal vorstellen können, weil uns die „Funktion“ fehlt, in dieser Dimension zu denken. Alles einmalig, anders, nie da gewesen!

#### **4. Was mache ich auf der Erde mit dem Himmel?**

Aber solange ich noch auf der Erde bin, was bewirkt der Himmel hier?

##### **Getröstet, weil es den Himmel gibt.**

Es gibt viel Ungeborgenheit auf dieser Welt, viel innere und äußere Heimatlosigkeit. Und auch Christen verlieren ihre Heimat, sind auf der Flucht, erleben Leid und Schrecken. Und auch Christen werden nicht verschont vor Schrecklichem, Unsinnigem, Unfassbarem. Aber sie wissen, dass einmal alles Leid ein Ende hat. Im Leid getröstet und nicht völlig verloren, weil es den Himmel gibt! Für den, der weiß, dass er in den Himmel kommt nach dem Tod, weil Jesus

den Weg in den Himmel frei gemacht hat, ein tiefer Trost. „Jenseitstrost ist das genaue Gegenteil von Jenseitsvertröstung.“ (Markus Spieker)

### **Getröstet, weil der Himmel nicht leer ist.**

Jenseitstrost, weil Gott aus seiner himmlischen Welt seine Kinder Tröstet und stärkt. In der Bibel lesen wir, dass Jesus im Himmel regiert. Wer an ihn glaubt und ihm vertraut, kann göttliche Kraftquellen erfahren, wann immer er es braucht. Kraft und Trost für sich selbst und um andere zu trösten.

Weihnachten, Karfreitag, Ostern, Himmelfahrt und Pfingsten sind markante Ereignisse, an denen ein Stück Himmel auf die Erde kam, wo Himmel und Erde sich berührten. Sie zeigen uns: Der Himmel ist nicht leer. Aus dem Himmel kommt Jesus wieder. Dann werden es alle sehen und alle erkennen, dass es keine billige Vertröstung war.

### **Motiviert zum Handeln, weil es den Himmel gibt.**

Mit beiden Beinen auf der Erde, weil es den Himmel gibt Wer an den Himmel glaubt, hat eine realistische Sicht von der Erde und vom Menschen. Vor allem vom Menschen - er ist nicht idealistisch, sondern realistisch. Und er weiß: Menschen machen Fehler, ich auch. Menschen sind fähig zum Bösen, ich auch. Menschen kommen in unsägliche Verstrickungen und sie können zum Instrument des Satans werden. Ich auch? - Herr, bewahre mich und schütze mich! Wir Menschen haben gute Vorsätze, und können sie dann doch nicht halten. Ich auch. Menschen schwören Liebe und Treue, und versagen. Ich auch.

Menschen möchten lieben und gut sein - und schaffen es auf Länge nicht aus eigener Kraft. Ich auch nicht. Menschen sind Menschen, begrenzt und fehlerhaft. Na und? Wenn ich das weiß, kann ich mit Enttäuschungen besser umgehen, mit mir und anderen. Und ich weiß um den Gegenspieler Gottes, der ein Mörder und Lügner und Durcheinanderbringer ist. Und ich weiß - in Jesus Christus gibt es Vergebung bei Gott und ewiges Leben! Und ich weiß, Gott will in Jesus Christus sogar für meine Fehler aufkommen, er identifiziert sich mit mir, wenn ich ihm nachfolge. Wie ein Vater, der die Rechnung für das eingeschmissene Fenster zahlt. Weil es der 5-

jährige nicht zahlen kann! Und er ist sogar in der Lage, aus krummen Sachen noch etwas Gutes zu machen, wenn wir es ihm anvertrauen und ihn bitten, dass er's wieder hinbringt. Diese realistische Sicht setzt frei, sich für Menschen einzusetzen, in der Familie, im Beruf, in der Öffentlichkeit - und nicht an der Gefallenheit und Gemeinheit des Menschen zu verzweifeln.

### **Mit Verzicht leben können, weil das Schönste noch kommt.**

Paulus schreibt: „Wenn der Glaube an Christus uns nur für dieses Leben Hoffnung gibt, sind wir die bedauernswertesten unter allen Menschen.“ (1. Kor. 15,19). Aber Jesus ist auferstanden und auch wir werden auferstehen. Das Schönste kommt noch. Jesus sagt: „Ich bin der gute Hirte, ich lasse mein Leben für die Schafe, und ich gebe ihnen das ewige Leben und niemand kann sie aus meiner Hand reißen!“ „Ich möchte an den Himmel denken, daran, dass irgendwann alles gut wird, dass ich nicht sofort auf meine Kosten kommen muss“. (Markus Spieker)

### **5. Zwischen Himmel und Erde -Leben in der Zwischenzeit.**

In einem Gebetslied von Albert Frey heißt es:

„Zwischen Himmel und Erde stehen wir. Und wir treten in diesen Riss mit dir in dieser Zwischenzeit. Du machst Himmel und Erde einmal neu, doch dein Reich ist schon da und du bist treu in dieser Zwischenzeit.

Mitten in dieser Welt, doch nicht von dieser Welt, wir gehören zu dir und doch sind wir noch hier. Zwischen Himmel und Erde hängst du dort, ganz allein und verlassen von Mensch und Gott, zwischen Himmel und Erde ausgestreckt dort am Kreuz. Zwischen Himmel und Erde hängst du dort, wo die Balken sich kreuzen, ist der Ort, wo sich Himmel und Erde trifft in dir, dort am Kreuz.“

Der Blick auf Jesus, der die Spannung getragen hat, der sich zerreißen ließ am Kreuz für uns, kann uns Mut und Kraft geben. Kraft, weil er durch seinen Geist in uns wohnt. Er schenkt uns Frieden und Gewissheit, er ist Angeld und Vergewisserung für die Erlösung. Leben in dieser Welt gibt es nur in der Anfechtung des Glaubens. In der Anfechtung des noch nicht und doch schon ... In der Anfechtung des Glaubens und noch nicht Schauens. Ewiges Leben

mitten im Vergänglichen, Unvollkommenen. In der Welt, nicht von der Welt. Nicht von der Welt, aber in der Welt.

## **6. Leben mit Blick auf die Ewigkeit.**

Wer seinen Blick immer wieder auf die Ewigkeit richtet, auf den wiederkommenden Herrn Jesus, wird gelassener in der Zeit. Diesen Blick kann man „eichen“ am Wort Gottes. Dadurch wird der Himmel stark in unseren Herzen. Wir gewinnen Kraft und Mut für die Zwischenzeit auf der Erde.

**Jesus sagt:** „Ich bin der gute Hirte und ich kenne die Meinen und die Meinen kennen mich, wie mich mein Vater kennt und ich kenne den Vater. Und ich lasse mein Leben für die Schafe. Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie und sie folgen mir; und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen.“ (Joh. 10,14-15.27-28).

„Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht! Glaubt an Gott und glaubt an mich! Im Haus meines Vaters sind viele Wohnungen. Wenn's nicht so wäre, hätte ich dann zu euch gesagt: Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten? Und wenn ich hingehe, euch die Stätte zu bereiten, will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, damit ihr seid, wo ich bin.“ (Joh. 14,1-3).

### **6.2 Paulus schreibt:**

„So gibt es nun keine Verdammnis für die, die in Christus Jesus sind. Ist Gott für uns, wer kann wider uns sein. Wer will die Ausgewählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der gerecht macht. Wer will verdammen? Christus Jesus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferweckt ist, der zur Rechten Gottes ist und uns vertritt.“ (Rom. 8,1.31-34).

„Nun aber ist Christus auferstanden von den Toten fc» als Erstling unter denen, die entschlafen sind. Es wird gesät verweslich und wird auferstehen unverweslich. Es wird gesät in Niedrigkeit und wird auferstehen in Herrlichkeit. Es wird gesät in Armseligkeit und wird auferstehen in Kraft. Es wird gesät ein nat/licher Leib und wird auferstehen ein geistlicher Leib.“ (1. Kor 15, 20.42-44).

**Jesus spricht zu Johannes:** „Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige. Ich war tot, und siehe, ich bin Lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle.“ (Offb. 1,17b.18).

**Johannes schreibt:** „Und ich hörte etwas wie eine Stimme einer großen Schar und wie eine Stimme großer Wasser und wie eine Stimme starker Donner, die sprachen: Halleluja! Denn der Herr, unser Gott, der Allmächtige, hat das Reich eingenommen! Lasst uns freuen und fröhlich sein und ihm die Ehre geben; denn die Hochzeit des Lammes ist gekommen und seine Braut hat sich bereitet. Selig sind, die zum Hochzeitsmahl des Lammes berufen sind.“ (Offb. 19,6-7.9a)

„Und ich hörte eine große Stimme vom dem Thron her, die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein. Und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen. Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu!“ (Offb. 21,3-5a)

## Altern als geistliche Herausforderung.

Das Thema »Altern als geistliche Herausforderung« fragt nach dem Alter unter einer ganz bestimmten Perspektive, der Perspektive des Glaubens. Was bietet der Glaube an den Gott der Bibel an Hilfen für das Alter?

Das Alter entspricht in vielem der Kindheit, nur in umgekehrtem Verlauf. Wer dies grundsätzlich als von Gott geordnet annehmen kann, wird sich leichter damit tun. Wer im Alter versucht, all das nachzuholen, was bisher vermeintlich versäumt wurde, wird letztlich unbefriedigt bleiben.

Die Begrenzung der Möglichkeiten führt zu einem wichtigen geistlichen Aspekt. Im Alter gilt es nochmals ganz neu zu buchstabieren, was Gnade heißt: ohne eigene Leistung mit allen Zeichen des vergänglichen und begrenzten Menschen ganz von Gott angenommen zu sein. Wer sein Leben bisher über die eigene Leistung, eventuell auch die fromme Leistung, bestimmt hat, wird den Verlust der Leistungsfähigkeit schmerzlich durchbuchstabieren müssen.

Gerade das schwächer werdende Leben ist vor Gott nicht weniger wertvoll, weil dem alten Menschen .seine Liebe nicht weniger gilt. Treffend kommt dies in Jes 46,4 zum Ausdruck: »Auch bis in euer Alter bin ich derselbe, und ich will euch tragen, bis ihr grau werdet. Ich habe es getan; ich will heben und tragen und erretten.«

### 1. Das Alter annehmen.

Das Alter ist ein Teil des Lebens, das Gott gegeben hat. unter den nicht immer einfachen Bedingungen dieser Welt. Auch für diese Lebensphase gilt der Vers: »Meine Zeit steht in deinen Händen« (Ps 31,16). Die wörtliche Übersetzung »meine Zeiten« hebt die unterschiedlichen Lebensphasen, die dieser Vers anspricht, noch deutlicher hervor.

Aber für jede Phase, egal, wie sie geprägt ist, gilt eben: sie ist in Gottes Hand. Für die meisten Menschen ist das Alter mindestens zu einem gewissen Teil der schwerste Lebensabschnitt, in dem sich zu bewähren hat, was man an geistlicher Einsicht und Weisheit im



bisherigen Leben erworben hat. Was nicht erworben wurde, lässt sich nur schwer, oft schmerzlich oder gar nicht mehr nachholen.

Das Schwere am Alter ist das Loslassen-Müssen. Die Kräfte schwinden, die Abhängigkeit von anderen wird größer, körperliche Beschwerden nehmen zu, der Aktionsradius und damit die Möglichkeit zu Begegnungen wird geringer, bei vielen stellt sich Ein

## **2. Notwendige Regelungen treffen.**

Gemäß dem Lied »Wer weiß, wie nahe mir mein Ende« (GL 703) ist die Nähe des Todes für jeden Menschen unsicher. Aber mit zunehmendem Alter rückt er unausweichlich näher. Angesichts dieser Tatsache sollten die Dinge geklärt und geordnet werden, die zu klären und zu ordnen sind, und zwar solange man es geistig und körperlich noch kann.

»Lass mich beizeit mein Haus bestellen« ist kein ungeistliches Handeln, im Gegenteil (vgl. 1.Mose 50, 22-26; 5.Mose 31,1-8; Joh 19,25-27). David ist diesbezüglich ein schlechtes Vorbild. Er hatte die Nachfolgefrage nicht rechtzeitig geregelt. Die Folgen kann man in 1.Kön 1-2 nachlesen.

Die notwendigen Regelungen können die Besitzverhältnisse für die Erben (vgl. 1.Mose 25,5-6) oder Versorgungs- und Vertretungsverhältnisse (in juristischen, finanziellen und medizinischen Fragen) für die noch lebende ältere Generation betreffen. Aber auch wichtige geistliche Anliegen können weitergegeben werden (vgl. 1.Mose 49; 5.Mose 33; Joh 13,31-17,26).

Was steht den Regelungen im Wege? Es kann - etwa in Erbfragen - der fehlende Mut zur Entscheidung sein. Oder man will nicht wahrhaben, welche Stunde das Leben geschlagen hat. Oder man tat sich immer schwer mit solchen Entscheidungen und ihrer Kommunikation. Wer ein Ja zum Alter hat mit allem was dazu gehört, wird sich mich mit den notwendigen Regelungen leichter tun.

## **3. Das Verhältnis zur Vergangenheit klären.**

Ganz irdisch gesehen gilt: Die Jugend hat keine Vergangenheit und das Alter keine Zukunft; die Jugend hat das Leben vor sich, das Alter hat das Leben hinter sich; die Jugend kann die Zukunft erträumen, die Vergangenheit liegt dagegen unveränderbar fest. Je

älter man wird, umso größer wird der Anteil der Vergangenheit, umso kleiner die noch zu erwartende Zukunft.

Nur wer eine persönliche Geschichte hat (der man sich erst bewusst werden muss), kann in dieser Geschichte leben und über sie reden. Aus diesen Beobachtungen lässt sich schließen, dass der Umgang mit der eigenen Vergangenheit im Alter eine wichtige Rolle spielt.

Dass der älter werdende Mensch zunehmend in seiner Vergangenheit lebt und darüber spricht, ist zunächst verständlich. Er sollte sich aber bewusst machen, dass es auch ungute Dimensionen annehmen kann. Dies ist dann der Fall, wenn die Wirklichkeit der Gegenwart und der Zukunft (Tod) verdrängt wird und deshalb die notwendigen Regelungen nicht getroffen werden.

Eine weitere Gefahr besteht darin, die eigene Vergangenheit zu idealisieren. »Früher« war eben alles besser. Es besteht dann die Gefahr, dass die Gegenwart nur am »Früher« gemessen und von diesem Maßstab her kritisiert wird. Die Idealisierung der Vergangenheit kann das Miteinander der Generationen sehr erschweren. Die jüngere und mittlere Generation braucht aber den Freiraum der eigenen Gestaltung und der eigenen Erfahrung, was auch das Scheitern einschließt.

Es gehört zum Altern, dass die Verantwortung in jüngere Hände abgegeben wird, in dem Vertrauen, dass Gott auch die nachwachsende Generation segnet. Der Optimismus der Jugend und der Pessimismus der Älteren, der Mut, ja gelegentlich Überschwang der Jugend und die mahnende Erfahrung der Älteren sollten zu einem positiven Ausgleich kommen.

Noch ein Punkt ist im Blick auf die Vergangenheit anzusprechen. Mit der eigenen Lebensgeschichte liegt auch das Schwere, nicht verstandene Führungen Gottes und eigene Schuld, fest. Nichts kann mehr zurück genommen und ungeschehen gemacht werden. Älter werdende Menschen können unter diesen zunehmenden Lasten verstärkt leiden und niedergeschlagen oder gar schwermütig werden.

Wie aber damit geistlich umgehen? Der Glaubende darf sein Leben zurückgeben in die Hand dessen, von dem es gekommen ist.

Die angemessene Reaktion ist dann der Dank für alles, was in diesem Leben gut war. Das Schlechte, das Unverständene und die Schuld aber werden auf den gelegt, von dem es heißt „Fürwahr, er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen ... Aber er ist um unsrer Missetat willen verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen« (Jes 53,4-5). Wer Gott seine Vergangenheit lassen kann, ist frei für die Gegenwart und Zukunft auch und gerade im Alter.

#### **4. Von Gott noch etwas erwarten.**

Auch im Alter im Heute mit Gott leben ist eine wichtige und nicht immer einfache geistliche Herausforderung. Dabei darf sich die Erwartung nicht darauf beschränken, dass Gott diese Lebensphase so einfach wie irgend möglich gestaltet. Die Erwartung sollte sich darauf konzentrieren, dass Jesus nach seiner Zusage jeden Tag nahe ist und das zuteilt, was für mein Leben gut ist.

Das Ringen um die Gewissheit der Nähe Jesu unabhängig vom äußeren Ergehen bei vielen verbunden mit tiefen Anfechtungen, die sich in der biblischen Klage gegenüber Gott einen Ausdruck verschaffen darf. Zur Gewissheit des Glaubens kann man in der Anfechtung oft nicht selbst gelangen.

Hier hat die Gemeinschaft eine tragende Bedeutung. Alte Menschen sollten sich, solange es körperlich möglich ist, nicht aus der Gemeinschaft zurück ziehen. Andererseits hat die Gemeinde eine Aufgabe, die Alten, Einsamen, Kranken und Sterbenden nicht zu vergessen und ihnen in der persönlichen Zuwendung die Nähe Jesu zuzusprechen.

Oft schleicht sich die Unzufriedenheit über die begrenzte Kraft und Leistungsfähigkeit ein. Im Heute leben bedeutet, dass ich mich selbst nicht mit meiner früheren Kraft und Arbeitsfülle vergleichen muss. Was noch möglich ist, genügt. Aber mit dieser kleinen und kleiner werdenden Kraft kann ich auf andere Weise Gott dienen.

Viele alte Menschen nützen ihre Zeit zur Fürbitte, ein ganz wichtiger Dienst in der Gemeinde. Die zeugnishaft Weitergabe der Lebens- und Glaubenserfahrung ist nicht zu unterschätzen. Für die große Zahl rüstiger Senioren gibt es ein breites Betätigungsfeld. Dabei dürften aufgrund des Umbaus der sozialen Sicherungssysteme

me auch überschaubare diakonische Aufgaben zunehmend an Bedeutung gewinnen.

Die Erwartungen erschöpfen sich jedoch nicht in der Gegenwart. Christen können gerade auch im Alter bewusst mit Gottes Zukunft rechnen. Die Angst vor dem Sterben und die Lasten des Alters dürfen auch bei Christen nicht unterschätzt und verdrängt werden. Und doch strahlt über diesem vergänglichen Leben der Glanz von Ostern.

Gott hält in seinem Reich ein Leben bereit, das frei ist von aller Vergänglichkeit und Sündhaftigkeit. Durch Jesus Christus darf diese Zukunftsperspektive ergriffen werden, sodass man gerade im Alter mit Paulus sagen kann: »Ich habe Lust, aus der Welt zu scheiden und bei Christus zu sein« (Phil 1,23).

## **Älter werden.**

### **1.) 3. Mose 19, 32**

Vor einem grauen Haupt sollst du aufstehen und die Alten ehren und sollst dich fürchten vor deinem Gott; ich bin der HERR.

### **2.) 1. Mose 25,8**

Und Abraham verschied und starb in einem guten Alter, als er alt und lebenssatt war, und wurde zu seinen Vätern versammelt.

### **3.) Matthäus 6, 19f**

Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden, wo sie die Motten und der Rost fressen und wo die Diebe einbrechen und stehlen. Sammelt euch aber Schätze im Himmel, wo sie weder Motten noch Rost fressen und wo die Diebe nicht einbrechen und stehlen.

### **4.) 1.Korinther 3, 11-13**

Einen andern Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus. Wenn aber jemand auf den Grund baut Gold, Silber, Edelsteine, Holz, Heu, Stroh, wird das Werk eines jeden offenbar werden. Der Tag des Gerichts wird's klarmachen; denn mit Feuer wird er sich offenbaren. Und von welcher Art eines jeden Werk ist, wird das Feuer erweisen.

### **5.) Lukas 2,29f**

Herr, nun lässt du deinen Diener in Frieden ziehen, wie du gesagt hast; denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen.

### **6.) Psalm 148, 7ff**

Lobet den HERRN auf Erden,  
 ihr großen Fische und alle Tiefen des Meeres,  
 Feuer, Hagel, Schnee und Nebel, ...  
 ihr Tiere und alles Vieh,  
 Gewürm und Vögel,  
 ihr Könige auf Erden und alle Völker,  
 Fürsten und alle Richter auf Erden,  
 Jünglinge und Jungfrauen,

Alte mit den Jungen!  
 Die sollen loben den Namen des HERRN;  
 denn sein Name allein ist hoch,  
 seine Herrlichkeit reicht, so weit Himmel und Erde ist.

### **7.) Aus Psalm 71, 5ff**

Du bist meine Zuversicht, HERR, mein Gott,  
 meine Hoffnung von meiner Jugend an.  
 Auf dich habe ich mich verlassen vom Mutterleib an;  
 du hast mich aus meiner Mutter Leibe gezogen.  
 Dich rühme ich immerdar.

...

Verwirf mich nicht in meinem Alter,  
 verlass mich nicht, wenn ich schwach werde.

### **8.) Römer 8,35.38**

Wer will uns scheiden von der Liebe Christi? Trübsal oder Angst  
 oder Verfolgung oder Hunger oder Blöße oder Gefahr oder  
 Schwert?

Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, ... weder  
 Gegenwärtiges noch Zukünftiges, ... uns scheiden kann von der  
 Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn.

### **9.) Offenbarung 21,4**

Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod  
 wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz  
 wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen.

### **10.) Jesaja 46, 4.9**

Ich bleibe derselbe in alle Zukunft! Bis ihr alt und grau werdet,  
 bin ich es, der euch schleppt. Ich habe es bisher getan und ich  
 werde es auch künftig tun. Ich bin es, der euch trägt und schleppt  
 und rettet!

»Denkt an das, was ich früher getan habe!«, sagt der HERR. »Ich  
 allein bin Gott und sonst keiner, niemand ist mir gleich.

## **Allversöhnung oder endgültige Verdammnis?**

Die Frage, ob Gott nach den großen Ewigkeitsgerichten weiterwirken wird, um alles Gefallene wieder heimzubringen, ist unter den Stichworten »Allversöhnung« oder »Wiederbringung« bei manchen Brüdern und in manchen Kreisen ein immer wiederkehrendes Thema und teilweise auch Anlass zu Auseinandersetzungen. Die einen meinen, wer die Sicht der Allversöhnung nicht habe, habe noch nicht den letzten Einblick in den Plan Gottes. Die anderen dagegen verlangen eine radikale Distanzierung von solchen Gedanken, da sie dem Ruf zum Glauben und der Evangelisation und dem Ernst des Wortes Gottes die Spitze brechen würden.

Ich möchte in Offenheit, doch in aller gebotenen Vorsicht und Kürze etwas sagen, zumal dieses Thema im Blick auf Offb 19 - 22 aktuell ist:

### **1. Im Blick auf all das, was zu unsrem Heil notwendig ist, sind die Aussagen der Schrift eindeutig.**

Wir sagen es mit den Reformatoren: allein Christus, allein die Schrift, allein der Glaube. allein die Gnade. Hier besteht Klarheit und Eindeutigkeit und auch eine Übereinstimmung zwischen allen wahrhaft Gläubigen. In vielen Heils- und Glaubensfragen gibt es Gewissheit (z. B. 2.Kor 5,1; Röm 8,28.38+39 usw.).

Es gibt jedoch eine Reihe von Fragen, in denen die Schrift letztlich den Schleier nicht öffnet (z. B. was vor der Schöpfung war und nach Offb 22 kommen wird) oder nur sehr zurückhaltend etwas andeutet. Gott befriedigt nicht jede menschliche Neugier, sondern er sagt, was zum Heil notwendig ist.

### **2. Für uns alle gilt, dass unser Wissen Stückwerk ist (1.Kor 13,9-12).**

Das hält uns in gebotener Demut bei der Schriftauslegung, es billigt aber auch dem Bruder und der Schwester einerseits Irrtum, andererseits andere Erkenntnisse zu. Hier gilt, dass jeder »seinem Herrn steht und fällt« (Röm 14,4). So sollten wir auch als Gläubige einander Raum geben, dass Gottes Geist uns zu unterschiedlichen Erkenntnissen führen kann. Solche unterschiedliche Sichtweisen dürfen kein Grund zur Trennung sein - wohl zu

gründlichen Gesprächen über der Schrift (verbunden mit genauem Hinhören auf den anderen), jedoch nicht zum Streit, der trennt. Gottes Geist führt uns zur Einigkeit im Glauben, nicht zur Einigkeit in Erkenntnissen.

**3. Befürworter und Gegner der Allversöhnung belegen ihre Ansicht mit Bibelstellen.** Diese sind jeweils in ihrem Gewicht sehr ernst zu nehmen:

Die Gegner weisen hin auf das ewige Gericht und das ewige Feuer, »da ihr Wurm nicht stirbt und ihr Feuer nicht verlöscht«. Gottes Wort ist unumstößlich - auch sein Gerichtswort!

Im Blick auf die Befürwortung der Allversöhnung gibt es keine eindeutige Schriftaussage, jedoch durchaus Hinweise, dass man so denken kann. Einerseits ist die Stelle 1. Kor 15,28 ernsthaft zu bedenken: „Wenn aber alles ihm untertan sein wird, dann wird auch der Sohn selbst untertan sein dem, der ihm alles unterworfen hat, damit Gott sei alles in allem.“ Andererseits wird dieser Gedanke jedoch letztlich vom Wesen Gottes her begründet: Gott ist Liebe. Das ist sein Wesen durch und durch. Hier gilt: »Ich, der Herr, wandle mich nicht« - auch nicht in den Äonen.

Seine Liebe wird nicht ruhen, bis er nicht alles »wiedergebracht hat« und am Herz des Vaters ruht. Seine Liebe ist letztlich der Grund der ersten Schöpfung. Sie ist Grund für die Erlösung. Sie ist Grund für die Vollendung und Neuschöpfung. Wird sie nicht ruhen, bis alles wieder beim Vater ist?

Es geht allerdings durch schwere Ewigkeitsgerichte hindurch, über die uns die Schrift nicht im Unklaren lässt. Einer der Väter des Pietismus, der selbst die Sicht der Allversöhnung hatte, sagte: »Allversöhnung zu predigen ohne gleichzeitig das schwere Gericht ist Irrlehre!« Der Gedanke an die Allversöhnung bricht dem Auftrag der Evangelisation keineswegs die Spitze.

**4. Die Bibel redet vom Anfang bis zum Ende vom Ernst,** der im Ruf Gottes liegt (»Adam, wo bist du?«) und vom Ernst der Entscheidung:



»Heute. so ihr seine Stimmen hören werdet. so verstocket eure Herzen nicht« (Hehr 3,7+8 usw.). Jetzt kann Umkehr geschehen und ewiges Leben gefunden werden (Job 5,24; 1.Joh 5,12).

**5. Weil Gott die Welt geliebt hat (Joh 3,16) und sein Heilswille unabänderlich allen Menschen gilt ( 1 .Tim 2,4 u. a.),** haben seine Kinder den Auftrag, zum Glauben einzuladen und zu Christus zu rufen, so lange, bis er kommt. Solange Gnadenzeit ist, ist der Auftrag der Mission und Evangelisation vorhanden. Alles andere ist Ungehorsam gegen Gottes Wort und Willen.

**6. Das Wort »Ewigkeit« bedeutet einerseits: »ohne Anfang und ohne Ende« ( Hebr 7,3).**

Die Bibel gebraucht andererseits sehr oft den Begriff: »Von Ewigkeit zu Ewigkeit« (wörtlich: von Äon zu Äon). Damit wird zugleich deutlich: Ewigkeit bedeutet nicht: ohne jedes Ende. Vielmehr sind nach biblischer Sicht auch die Äonen begrenzt. Sie haben wohl auch ihre jeweilige Bedeutung (die nur Gott kennt).

Wenn Äonen jedoch auch ihr Ende haben, dann wird nach diesen Äonen nicht »nichts« sein. Gott bleibt - und sein Wesen bleibt - und die Erretteten bleiben bei ihm, denn sie sind ganz in seiner Gewalt. Die Konsequenzen in die Ewigkeiten hinein können wir uns letztlich nicht ausdenken. Die Ehrfurcht vor Gottes Größe und Heiligkeit gebietet es: »Alles in uns schweige und sich innigst vor ihm beuge«. Dass Gottes Liebe nie endet, ist klar - Gottes Heiligkeit und Gerechtigkeit aber auch nicht! Er wird es allein auf die Reihe bringen.

**7. In der Ablehnung der Allversöhnung liegt einerseits der Ernst der Entscheidung jetzt und heute;** es kann darin aber durchaus auch eine Unbarmherzigkeit des Menschen zum Vorschein kommen, die ihm in seinem gefallenem Wesen zutiefst innewohnt und die auch gläubige Menschen noch an sich haben (vgl. das Gleichnis vom unbarmherzigen Knecht, Mt 18,21-35; den älteren Bruder im Gleichnis vom verlorenen Sohn, Lk 15, Jak 2,13).

**8. Es ist keineswegs unser Auftrag, den Gedanken der Allversöhnung zu verkündigen.** Er kann aber in einem ernsthaften

geschwisterlichen Austausch über dem Bibelwort gelegentlich Raum haben, etwa auch in seelsorgerlichem Gespräch, wenn Angehörige tief betroffen, ja verzweifelt sind über dem Tod eines Menschen, der (nach unsrer Sicht) ungläubig gestorben ist. Hier muss Seelsorge helfen, dass man solche Angehörige loslassen und der Gnade Gottes anbefehlen kann.

### **9. Grundsätzlich muss uns klar sein:**

Wir würden gerne das Handeln Gottes in ein System bringen, um letztlich alles begreifen zu können. Genau das aber geht nicht! Unser Wissen ist »Stückwerk« - das gilt nicht nur im Blick auf Einzelheiten der Schrifterkenntnis oder auf das Begreifen von Führungen Gottes im eigenen Leben - das gilt erst recht im Blick auf manche Fragen der Endzeit.

Wer alles in ein System bringen will, versucht Schlussfolgerungen zu ziehen, über die die Bibel uns bewusst im Unklaren lässt. Man begibt sich leicht in die Gefahr des Sich-Überhebens, des Haben-Wollens; dies ist letztlich Hochmut und Sünde!

### **10. Wir haben in dieser Frage keine offizielle Lehrmeinung**

Vielmehr liegt uns am Herzen, dass wir selbst das Wort Gottes als Quelle der Kraft und Weisheit viel lesen, mit ihm leben und es einladend weitergeben. Dazu gehört auch die Haltung: »Rede, Herr, dein Knecht hört« - aber auch ein Hören auf den Bruder und die Schwester im Geist der Liebe Jesu. Manches wird man in Ehrfurcht stehen lassen, vor allem Fragen der letzten Dinge. Wir werden in der Ewigkeit einmal erstaunt sein, wie Gott alles klärt!

## Das Abendmahl.

### Einführung

Das Neue Testament sagt uns nur wenig über die Art und Weise, wie die Urgemeinde das Abendmahl feierte. Versuchen wir auf Grund der vorliegenden Berichte, uns eine Abendmahlsgemeinschaft lebendig vor Augen zu führen, so erstaunen wir über die Schlichtheit solcher Versammlungen und über die Einfalt der Glaubenshaltung, die damit verbunden war.

Lassen wir dann die Wandlungen an unserem geistigen Auge vorbeiziehen, die die Auffassung vom Abendmahl im Laufe der Kirchengeschichte bis auf unsere Tage durchgemacht hat, dann müssen wir mit einem inneren Erschrecken feststellen, wie oft die Gemeinde Jesu in allen Jahrhunderten in der Gefahr stand, sich in Theologie und Praxis von jenem schlichten, einfachen Wort ihres Herrn zu entfernen: »Mich hat herzlich verlangt, dies Mahl mit euch zu essen.«

Die Kirchenväter verhalfen dem griechischen Denken zum Einbruch in die Christusbotschaft 2) und gaben dem Abendmahl dadurch schon eine seinem ursprünglichen Wesen fremde Deutung. So wurde es für Ignatius von Antiochien (gest. 110/117), den Märtyrerbischof, zum »Pharmakon athanasias« (Heilmittel zur Unsterblichkeit), bei Irenäus von Lyon (gest. nach 190) vermittelte das Abendmahl die »Aphtharsia« (Unvergängliches Leben), und für Tertullian (gest. nach 222/23) wurde die Feier des Abendmahles zum »Sacramentum« (Weiheakt, urspr. Fahneneid).

In der scholastischen Theologie bis hin zu Thomas von Aquin herrscht ein starrer Sakramentalismus; für die katholische Kirche ist die Messe mit ihrem Wandlungsgedanken zu einer Opferhandlung geworden, zu einem »Opus operatum«, d. h. zu einer Handlung, hinter der sich göttliches Geschehen geheimnisvoll verbirgt, das völlig unabhängig vom Glauben oder Unglauben des Priesters und der teilnehmenden Gemeinde wirksam ist.

Dieses sakramentale Denken ist auch von den Reformatoren nicht völlig überwunden worden und hatte die unheilvolle Spaltung des protestantischen Lagers in Lutheraner und Reformierte zur Folge,

die trotz aller Einigungsbestrebungen nicht überwunden worden ist.

Die Frage nach dem Sinn des Abendmahles ist immer wieder gestellt worden. Wenn aber in unserer Zeit ein evangelischer Theologe, Prof. Karl Heim, in seiner wissenschaftlichen Arbeit zu dem Ergebnis kommt:

»Unsere gewöhnliche evangelische Abendmahlsfeier ist von der urchristlichen genauso weit entfernt wie das katholische Abendmahl mit seinem Wandlungsgedanken« 3), so sollte eine solche Stimme uns aufhorchen und erneut fragen lassen, was Sinn und Bedeutung der Mahlgemeinschaft waren, nach der unseren Herrn Jesus Christus so herzlich verlangt hat.

Gehen wir auf diese Frage näher ein, so müssen wir ganz bewusst einmal auf alle überkommenen Vorstellungen verzichten, wir müssen die griechisch - philosophischen Denkvoraussetzungen beiseite lassen, die weithin unser abendländisches Denken geprägt haben, und müssen uns um das rechte Verständnis israelitisch-hebräischen Denkens mühen, d. h. wir müssen uns auf das Offenbarungsdenken der Bibel einstellen.

Die Bibel zeigt uns wie kein anderes Buch in dieser Welt, dass der lebendige Gott uns Menschen als ein »DU« sich ihm gegenüber geschaffen hat, um Gemeinschaft mit uns zu haben. Nicht der Dienst des Menschen für Gott, sondern die Gemeinschaft mit ihm steht im Vordergrund. Wir, um es mit Albrecht Bengel zu sagen, die wir von Natur alle verlaufene Kinder Gottes sind, dürfen heimfinden in die Lebensgemeinschaft mit Gott. Leben und Botschaft Jesu von Nazareth sind der Ruf Gottes an die Menschheit, heimzukehren in das verlorene Vaterhaus.

Wir dürfen umkehren von unserem verkehrten Weg in die Gottesferne, Gott ruft uns in die Lebensgemeinschaft mit Jesus Christus und damit in die Lebensgemeinschaft mit sich selbst (1. Korinther 1, 9). Und ein Stück der innigen Gemeinschaft, die Gott mit uns Menschen sucht und um deretwillen Jesus Christus am Kreuz für uns starb, kommt in den Mahlzeiten zum Ausdruck, die Jesus mit seinen Jüngern gehalten hat.

Der Ruf in die Gottesgemeinschaft, der Ruf in die Nachfolge bedeutet enge Verbundenheit mit dem Herrn, die beim gemeinsamen Mahl sichtbar wird. »Jesu Ruf heißt Tischgemeinschaft« 4). Er beruft den Zöllner Levi zum Jünger und lässt sich in seinem Hause das Gastmahl bereiten (Mark. 2, 13 - 17); gerade gegen diese Haltung des Herrn richtet sich der Vorwurf der Pharisäer und Schriftgelehrten: »Dieser nimmt die Sünder an und isst mit ihnen« (Lukas 15, 2), »er ist ein Fresser und Weinsäufer, der Freund der Zöllner und Sünder« (Matthäus 11, 19).

So sehen wir es auch im Gleichnis vom großen Abendmahl - Gottesgemeinschaft ist Teilnahme am Festmahl (Lukas 14, 16 f) 5). Die Mahlzeiten von Jesus Christus mit seinen Jüngern, von denen uns im Neuen Testament berichtet wird, sind nirgends nur Sättigungsmahle, noch viel weniger Kultmahle, sondern in ihnen leuchtet ein Stück himmlischer Gemeinschaft kurz auf; so am See bei der wunderbaren Speisung der Menge, beim Abendmahl in der letzten Nacht vor seinem Tod und auch bei der Begegnung des Auferstandenen mit Zweien seiner Jünger in Emmaus, wo sie ihn an der Art, wie er das Brot brach, erkannten. Jedes Mal bricht ein Strahl kommender Herrlichkeit durch.

Überblicken wir die Aussagen des Neuen Testaments, so können wir die Bedeutung des Abendmahles, das Paulus auch einmal als »Tisch des Herrn« bezeichnet (1. Korinther 10, 21) 6), nach fünf Seiten hin entfalten:

- als Gedächtnismahl
- als zeichenhafte Verkündigung der Vergebung und Erlösung,
- als Mahl der Gemeinschaft,
- als Mahl der Freude auf die Wiederkunft des Herrn
- und als Mahl der Anbetung.

In dieser fünffachen Bedeutung des Abendmahles tritt uns der Herr Jesus Christus in zweierlei Weise entgegen: Christus, das Passahlamm des neuen Gottesvolkes, und Christus, der Führer des neuen Gottesvolkes, das Haupt seiner Gemeinde.

**1. Wenden wir uns den ersten beiden Seiten des Herrenmahles als Gedächtnismahl und Mahl der Verkündigung zu, so wird**

**uns daran deutlich**, wie in ihnen Christus als das Passahlamm des neuen Gottesvolkes sichtbar wird. Zwei Worte des Apostels Paulus sind hierfür von Bedeutung:

- »Kehrt den alten Sauerteig aus, damit ihr ein neuer Teig seid, wie ihr ja ungesäuert seid. Denn auch unser Passah ist geopfert: Christus.« 1. Korinther 5, 7.

1. Korinther 11 .

- 23 »Denn ich habe es von dem Herrn empfangen, was ich auch euch überliefert habe, dass der Herr Jesus in der Nacht, in der er ausgeliefert wurde, Brot nahm,

V. 24 und dankte, es brach und sprach: Dies ist mein Leib, der für euch ist. Dies tut zu meinem Gedächtnis.

V. 25 Desgleichen auch den Kelch nach dem Mahl und sprach: Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut. Dies tut, so oft ihr trinkt, zu meinem Gedächtnis.

V. 26 Denn so oft ihr dies Brot esst und den Kelch trinkt, verkündigt ihr den Tod des Herrn, bis dass er kommt.

V. 27 Wer daher unwürdig das Brot isst oder den Kelch trinkt, wird schuldig sein des Leibes und Blutes des Herrn.

V. 28 Darum prüfe sich jeder selbst, und also esse er vom Brot und trinke vom Kelch,

V. 29 denn wer unwürdig isst und trinkt, weil er keinen Blick für den Leib des Herrn hat, der bringt durch sein Essen und Trinken ein Gericht über sich 7).«

Jesus Christus ist das Passahlamm des neuen Gottesvolkes, der Gemeinde Jesu. Das ist die kurze, aber für das rechte Verständnis entscheidende Feststellung, die Paulus trifft. Damit werden wir zurückverwiesen auf das Alte Testament. Alle die Vorgänge, die im ersten Bundesvolk Gottes, dem Volk Israel, mit dem Passah in Verbindung stehen, sind Vorbilder, »typoi« (1. Korinther 10, 6), Abschattungen künftigen Geschehens (Kolosser 2, 16f), sind grundsätzliche Richtungsweiser für das Verhältnis zwischen Christus und seiner Gemeinde, ihr Leben miteinander und ihre Bedeutung füreinander.

## 2. Das Passah Israels

Um Paulus hier folgen zu können, müssen wir uns das Geschehen, das mit dem ersten Passahopfer des Volkes Israel zusammenhängt, deutlich vor Augen führen. Davon wird im Alten Testament berichtet:

2. Mose 12.

Vers 3 »Saget der ganzen Gemeinde Israel und sprecht:

Am zehnten Tag dieses Monats nehme jeder ein Lamm, wo ein Hausvater ist, je ein Lamm zu einem Haus. V. 5 Ihr sollt aber ein solches Lamm nehmen, daran kein Fehl ist, ...

V. 6 ... und ein jegliches Häuflein im ganzen Israel soll's schlachten gegen Abend.

V. 7 Und sollt von seinem Blut nehmen und beide Pfosten an der Tür und die obere Schwelle damit bestreichen an den Häusern, darin sie es essen.

V. 13 Und das Blut soll euer Zeichen sein an den Häusern, darin ihr seid, dass, wenn ich das Blut sehe, ich an euch vorübergehe und euch nicht die Plage widerfahre, die euch verderbe, wenn ich Ägyptenland schlage.

V. 23 Denn der Herr wird umhergehen und die Ägypter plagen. Und wenn er das Blut sehen wird an der Oberschwelle und an den zwei Pfosten, wird er an der Tür vorübergehen und den Verderber nicht in eure Häuser kommen lassen zu plagen.«

Das Volk Israel steht unmittelbar vor dem Auszug aus Ägypten. 430 Jahre Knechtschaft liegen hinter ihm. Jetzt ist der Augenblick des Auszuges gekommen. Aber in der letzten Nacht, die das Volk noch in Ägypten verbringen muss, sendet Gott eine schwere Plage über das ganze Land. Alle Erstgeburt soll getötet werden. Diese Plage trifft eigentlich alle, Ägypter und Israeliten; niemand ist ausgenommen. Das Volk Israel ist in keiner Weise menschlich besser als die Ägypter. Streitsucht und Zank (2. Mose 2, 13), Hader und Verbitterung gegen Gott und seinen Knecht Mose (2. Mose 5, 21) herrschen unter ihnen.

Die Ältesten glauben den Verheißungen Gottes nicht, sie misstrauen dem, was Gott ihnen durch Mose zusagt (2. Mose 6, 9). Sogar von den religiösen Sitten und Gebräuchen ihrer Umwelt haben

die Israeliten gelernt. Denn das goldene Kalb, das sie unter Aarons Anleitung später am Sinai anfertigten, entspricht ganz der kulturellen Verehrung mumifizierter heiliger Tiere, die die Ägypter übten. Aber Gottes Liebe ist größer. Israel ist das Volk seiner Wahl, darum will er es retten (5. Mose 7, 7 f).

Zugleich mit dem Gericht schafft Gott auch die Möglichkeit der Rettung. In jedem Haus wird ein Lamm geopfert. An Stelle der sündigen Hausbewohner stirbt ein unschuldiges Tier. Zur Rettung des Volkes muss Blut fließen. Ohne Blutvergießen keine Vergebung - das bleibt für die menschliche Vernunft ein unergründbares Geheimnis. Bevor der Auszug aus dem Lande der Knechtschaft beginnen kann, muss das Passahlamm geschlachtet werden. Jeder muss ein Lamm in seinem Hause haben. Hier gibt es keine Stellvertretung. Keinem Hausvater nützt es etwas, wenn sein Nachbar ein Lamm besitzt, er selbst aber keines im Hause hat. Dann ist er unweigerlich verloren.

Mit dem Blut des Lammes werden die Türpfosten bestrichen. Das Lamm muss sein Leben lassen, damit die Bewohner des Hauses gerettet werden. Nur wer sich innerhalb dieser durch Blut abgegrenzten Zone befindet, ist sicher. Wer »draußen« ist, fällt dem Verderber anheim. »Das Blut soll euer Zeichen sein, dass, wenn ich das Blut sehe, ich an euch vorübergehe und euch nicht die Plage widerfahre, die euch verderbe.« Das Blut schützt; es ist »das Zeichen«.

Keine frommen Bilder, Sitten und Gebräuche, keine glänzenden Charaktereigenschaften, keine hervorragenden Leistungen, keine sittlichen und religiösen Qualitäten unterscheiden das Volk Gottes von den anderen Menschen. Nur ein Zeichen! Es ist das einzige, was die Gemeinde Gottes besitzt und was sie rettet: das Blut des Lammes.

### **3. Das Passah des neuen Gottesvolkes**

»Unser Passah ist geopfert: Christus!« (1. Korinther 5, 7.) Mit diesem Wort des Paulus stehen wir auf dem Boden der neutestamentlichen Gemeinde. Wie das Blut des Passahlammes in jener Nacht vor dem Auszug aus Ägypten die Rettung Israels erwirkte, so rettet



das Blut Jesu Christi die Gemeinde des neuen Bundes. Christus ist unser Passahlamm, am Passahfest geopfert 8). Sein Blut schützt uns vor dem Verderber. Mit seinem Blut gab er uns sein Leben (3. Mose 17, 11); sein Blut ist die Grundlage unseres neuen Lebens. Es gibt nichts, was wir haben, was uns nicht durch sein Blut, durch sein für uns dahingegebenes Leben erwirkt wurde:

3.2 Reinigung - Erlösung - Heiligung - Anteil an der Herrlichkeit. Gott tilgt die ganze Schuld unseres Lebens, weil Jesus auf Golgatha stellvertretend für uns starb. »Das Blut Jesu Christi macht uns rein von aller Sünde« (1. Johannes 1, 7; vgl. Hebräer 9, 14). Es ist wieder möglich, ein reines Gewissen vor Gott zu haben, weil das Blut des Christus für uns da ist.

Christus erlöst uns aus allen dunklen Bindungen, aus dem Zwang einer finsternen, gottfeindlichen Macht, die ein Anrecht auf unser Leben geltend machen will, indem er sein Leben als Lösegeld, als Kaufpreis für uns gibt. »Wisset, dass ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöst seid von eurem eitlen Wandel nach väterlicher Weise, sondern mit dem teuren Blut Christi als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes« (1. Petrus 1, 18).

Aber Jesus Christus ist nicht nur gestorben, um uns zu retten, sondern auch, um unser Leben umzugestalten. Es geht um das Neuwerden, um die Heiligung unseres Lebens. Eine umwandelnde Kraft strömt vom Sühnetod Jesu in das Leben derer, die die Erlösung im Glauben angenommen haben. »Jesus hat das Volk geheiligt durch sein eigen Blut« (Hebräer 13, 12).

Und schließlich verkündigt uns die Botschaft des Hebräerbriefes: »Wir haben die Freudigkeit zum Eingang in das Heilige durch sein Blut« (Hebräer 10, 19). Der Weg zum Herzen Gottes ist wieder frei, weil Jesus starb.

Im letzten Buch der Bibel wird uns ein Blick in die kommende Herrlichkeit gewährt. Es geht dem Seher Johannes wie einem Wanderer, der an einen breiten Strom gelangt, dessen anderes Ufer vom Nebel verhangen ist. Da zerreißt plötzlich der Wind für einen Augenblick den Nebel; der Blick zum anderen Ufer ist frei; Johan-

nes schaut die Herrlichkeit Gottes. Eine unzählbare Schar steht vor dem Thron Gottes, Menschen in weißen Gewändern mit Palmenzweigen in den Händen. Und er erhält auch die Deutung dessen, was er sieht: »Diese Menschen sind gekommen aus großer Trübsal und haben ihre Kleider gewaschen und haben ihre Kleider hell gemacht im Blut des Lammes« (Offenbarung 7, 14).

Wenn wir einmal in der Herrlichkeit vor dem Herrn stehen, dann werden wir nichts anderes vorweisen können als das Blut Jesu. Nicht, dass wir Taten im Namen Jesu getan haben, nicht, dass wir anderen Menschen den Weg zum Herrn gewiesen haben, kann uns je rechtfertigen vor Gott. Der Opfertod Jesu am Kreuz ist die einzige Grundlage unserer Rettung. »Ihre Kleider gewaschen im Blute des Lammes« - sonst nichts! Das Blut Jesu allein gilt vor Gott.

Es ist uraltes Bekenntnis der Christusgemeinde, was Ernst Gottlieb Woltersdorf in den Worten ausgesprochen hat:

»Dem König, welcher Blut und Leben  
dem Leben seiner Völker weiht,  
dem König werde Preis gegeben!  
erzählt sein Lob der Ewigkeit!  
Singt alle Wunder, die er tut;  
Doch über alles rühmt sein Blut!

#### **4. Das Gedächtnismahl**

Das neue Gottesvolk besitzt ebenso wie Israel sein Passahlamm. Und wie dem alttestamentlichen Gottesvolk die stete Erinnerung an den Auszug aus Ägypten und das Passahopfer geboten war, so soll auch die Gemeinde Jesu immer wieder des Todes ihres Herrn gedenken. »Unser Passah ist geopfert!« Es handelt sich um ein einmaliges, ein für allemal abgeschlossenes Geschehen. »Christus ist einmal geopfert, wegzunehmen vieler Sünden, zum andern mal wird er ohne Sünde erscheinen denen, die auf ihn warten, zur Seligkeit« (Hebräer9, 28).

Jesu Tod ist unwiederholbar, wir vollziehen das Opfer nicht noch einmal. Aber wir sollen uns immer wieder an das Opfer Jesu erinnern, jedes Mal neu, wenn wir zum Tisch des Herrn gehen. In den sog. »Einsetzungsworten« zum Abendmahl, die der Herr in der

Nacht sprach, in der er verraten wurde - so, wie Paulus sie uns berichtet (1. Korinther 11, 24 f ) 9) - sagt er: »Dies tut zu meinem Gedächtnis.´« Ein Gedächtnismahl zur Erinnerung an den Sühnetod Jesu, das ist das Abendmahl.

Das Passah wurde geopfert, Israel machte sich auf zum Zug durch die Wüste in das verheißene Land. Jesus starb auf Golgatha; seit Karfreitag, Ostern und Pfingsten ist die Gemeinde Jesu auf dem Wege zur ewigen Herrlichkeit in das Land der Verheißung. Wie Israel sich immer wieder neu an den Auszug erinnern sollte, so die Gemeinde Jesu, dass ihr durch den Opfertod Christi der Weg aus dem alten in ein neues Leben gebahnt wurde 10).

### **5. Das Mahl der Verkündigung**

Paulus sagt 1. Korinther 11, 26: »So oft ihr dieses Brot esst und den Kelch trinkt, verkündigt ihr den Tod des Herrn.« Soll das Abendmahl zeichenhafte Verkündigung sein, so drängt sich uns zunächst die Frage nach dem Inhalt der Verkündigung auf. Was wird verkündigt? »Ihr verkündigt den Tod des Herrn.« »Dies ist mein Leib - für euch.« Die Feier des Abendmahls ist also unmittelbar eine Form der Verkündigung des Leidens und Sterbens des Christus für seine Gemeinde. Das Kreuz Christi steht im Mittelpunkt dieser Verkündigung. Jesus Christus ließ seinen Leib ans Kreuz schlagen, er starb den Tod eines Verbrechers - für uns.

Es geht beim Tisch des Herrn nicht nur um sachliche Verkündigung objektiver Heilstatsachen, sondern um zeugnishaftes Bekundung des »- für euch«; Christus starb für uns, um uns Heil und Frieden, Vergebung der Sünden, Erlösung vom Bösen zu erwirken. Und nur Menschen, die persönlich Gewissheit der Vergebung erlangt haben, können wahrhaftig beim Abendmahl bezeugen: Christus starb für uns - für mich.

»Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut.« Das Abendmahl ist also in gleicher Weise Verkündigung des neuen Bundes, den Gott am Kreuz von Golgatha mit der Menschheit geschlossen hat, wie es auch Verkündigung des Sühnetodes Jesu ist. Als Gott den alten Bund mit Israel am Sinai schloss, musste zur Bestätigung des Bundesschlusses Opferblut fließen (2. Mose 24, 8).

Der neue Bund Gottes wurde in gleicher Weise mit Opferblut besiegelt (Hebräer 9, 15 f). Der alte Bund schloss Israel in die Gottesgemeinschaft ein und machte es zum Volk Gottes. Der neue Bund gilt der ganzen Menschheit. Gottes Liebe umschließt alle Menschen in gleicher Weise ohne Ansehen der Farbe, Rasse oder Nationalität. Christus starb als Mittler des neuen Bundes, damit nun niemand mehr vom Heil ausgeschlossen sei. Es gibt aber die furchtbare Möglichkeit, dass ein Mensch sich selbst durch Unglauben von diesem Heil ausschließt. Das Abendmahl wird also zur Verkündigung der Liebe Gottes, die das Beste, was sie besitzt, schenkt zur Rettung einer verlorenen Welt (Johannes 3, 16).

Damit nötigt sich uns aber noch eine zweite Frage auf: Vor wem wird am Tisch des Herrn das Heil Gottes verkündigt? An wen richtet sich diese zeichenhafte Verkündigung? Ganz eindeutig hat die Feier des Abendmahles ursprünglich nicht den Sinn missionarischer Verkündigung gehabt. Es ging dabei nicht um Verkündigung der Heilsbotschaft vor Ungläubigen. Während der ersten zwei Jahrhunderte ist es allgemeine Gepflogenheit der Christen gewesen, das Mahl unter Ausschluss der Öffentlichkeit zu feiern. Nur Gläubige, die zur Gemeinde gehörten, durften zugegen sein. Niemand durfte etwas über die Art der Mahlfeier Ungläubigen gegenüber verlauten lassen (Arkandisziplin).

Diese Regel wurde streng beachtet. Daher ist es auch erklärlich, dass unter den Heiden schauerliche Berichte umliefen, die Christen schlachteten beim Abendmahl kleine Kinder und dergleichen mehr. In der Liturgie der Ostkirche hat sich aus frühester Zeit der Ruf erhalten, der nach der Predigt und dem Segensspruch ertönt: »Wächter an die Tür i« Ursprünglich gingen auf diesen Ruf hin die »Türhüter« an die Eingänge des Versammlungsraumes und sorgten dafür, dass alle Anwesenden, die keine Gemeindeglieder waren (also auch die sog. Katechumenen oder Taufbewerber), den Raum verließen; und dann feierte die Gemeinde unter sich das Abendmahl. Wenn es sich also nicht um missionarische Verkündigung vor Ungläubigen handelte, wem galt dann die Verkündigung?

Offenbar ist die Feier des Abendmahles eine Verkündigung vor der unsichtbaren Welt. Nach dem Zeugnis des Neuen Testaments

wissen wir, dass die Welten der Engel und Dämonen lebhaften Anteil nehmen an allem, was Gott mit der Christusgemeinde tut, ja, dass die Gemeinde Jesu nach Gottes Willen zum Anschauungsunterricht für die Engelwelten dienen muss, damit sie daran lernen, was Gottes Gnade vermag (Epheser 3, 10).

So dürfen wir sagen, dass auch dann, wenn die Gemeinde sich um den Tisch des Herrn versammelt, die Augen der unsichtbaren Welt auf sie gerichtet sind, und dass die Abendmahlsfeier für sie Verkündigung göttlicher Gnade und göttlichen Heils ist. (Vgl. Matthäus 18, 10; 1. Korinther 11, 10; Hebräer 1, 14; 1. Petrus 1, 12).

Aber nicht nur der Engelwelt, sondern auch der feiernden Gemeinde gilt die zeichenhafte Verkündigung von Vergebung und Erlösung beim Abendmahl. So oft wir zum Tisch des Herrn gehen, gibt uns der Herr selber jedes Mal erneut eine Bestätigung unserer Errettung. Brot und Wein wollen uns in zeichenhafter Sprache sagen: So wirklich, wie du das Brot jetzt brichst und isst, so wirklich starb Jesus für dich am Kreuz. So wirklich, wie du den Wein trinkst, so wirklich vergoss Jesus sein Blut für dich, das dich rein macht von aller Sünde. Eine unendliche Freundlichkeit unseres Herrn: Sooft wir das Abendmahl feiern, macht er uns immer wieder neu Mut zum Glauben.

Haben wir bei der Bedeutung des Abendmahles als Gedächtnismahl und Mahl der Verkündigung bisher Christus als das Passahlamm des neuen Gottesvolkes gesehen, so tritt uns im Mahl der Gemeinschaft, im Mahl der Freude auf die Wiederkunft des Herrn und im Mahl der Anbetung Christus als der Führer seines Gottesvolkes entgegen.

## **6. Das Mahl der Gemeinschaft**

Die Worte 1. Korinther 11, 23 f stehen in dem großen Zusammenhang der Kapitel 10 und 11 und können nur von dort her recht verstanden werden. Gottes Wort selbst liefert uns den Schlüssel zum richtigen Verständnis. Das Leitwort dieser Kapitel heißt »koinonia«;

Luther übersetzt das Wort mit »Gemeinschaft«, wir würden viel-

leicht die ursprüngliche Bedeutung noch stärker hervorheben, wenn wir »Teilhaberschaft« sagen. Es wird von Gemeinschaft mit Dämonen, Gemeinschaft am Altar gesprochen, von der Gemeinschaft des Leibes Christi und der Gemeinschaft des Blutes Christi. Worum geht es bei dieser Teilhaberschaft?

Um das verstehen zu können, müssen wir uns den Worten zu Beginn des Abschnittes 1. Korinther 10 - 11 zuwenden :

### 1. Korinther 10.

Vers 1 »Denn ich will euch nicht in Unwissenheit lassen, Brüder, dass unsere Väter alle unter der Wolke waren und alle durch das Meer hindurch gezogen und

V. 2 alle auf Mose getauft wurden in der Wolke und in dem Meer,

V. 3 und alle aßen die gleiche geistliche Speise,

V. 4 und alle tranken den gleichen geistlichen Trank: denn sie tranken aus dem geistlichen Fels, der nachfolgte; der Fels aber war der Christus.

V. 5 Doch an den meisten von ihnen hatte Gott kein Wohlgefallen, denn sie sind in der Wüste niedergestreckt worden.

V. 11 Dies alles ist jenen aber vorbildlicher Weise widerfahren und ist niedergeschrieben worden zur Warnung für uns.«

Wovon wird hier gesprochen? - Das Passahlamm ist bereits geopfert, der Auszug aus dem Lande der Knechtschaft hin zum Lande der Verheißung hat begonnen. Zwischen Ägypten und Kanaan liegt aber der Weg durch die Wüste. Die Wüste ist grausam. Man steht täglich in der Gefahr, darin umzukommen. Wie der Auszug aus Ägypten nur möglich ist, weil Gott durch ein Wunder eingreift, so ist es auch nur möglich, durch die Wüste nach Kanaan zu kommen, wenn Gott Wunder wirkt. Und Gottes Wunder widerfahren dem Volke Gottes in zweierlei Gestalt.

Gott gibt seinem Volk einen Führer. Er ist der Mittelsmann. Was Gott seinem Volk sagt, sagt er ihm durch Mose. Er allein kennt den Weg; man muss sich ganz eng an ihn anschließen, um den Weg nicht zu verlieren. Wer sich von ihm löst, kommt um. Beim Durchzug durchs Rote Meer sind die Israeliten in eine unlösliche Schicksalsgemeinschaft mit Mose getreten. Wer sich gegen den Führer auflehnt, wie Dathan und Abiram und die »Rotte Korahs« (4. Mose

16), kommt um.

Gott gibt seinem Volk nicht nur einen Führer, sondern auch Brot vom Himmel und Wasser aus dem Felsen, um es auf der Wüstenwanderung zu stärken. Wer nicht von diesem Brot isst, wird auf dem Wege verhungern. Täglich muss es gesammelt werden. Durch das Essen der geistlichen Speise gewinnt der einzelne immer wieder neu Anteil an dem wunderbaren Geschehen, in dem Gott sein Bundesvolk zum Ziele führt. Es geht in erster Linie nicht um persönliche Stärkung des einzelnen für seine Wanderschaft, sondern um Anteilhaben an einem göttlichen Geschehen, in dem das Volk als Ganzes steht (schon gar nicht darum, dass der einzelne durch das Essen des Himmelsbrotes Anteil an der Natur Gottes gewinnt).

Und nun sagt Paulus: die gleichen Grundlinien, die beim ersten Auszug sichtbar wurden, leuchten auch beim zweiten Auszug hell auf, beim Auszug der Gemeinde des Neuen Bundes aus dem alten Äon in die messianische Zeit. Zwischen dem alten Äon und dem sichtbaren Anbruch der messianischen Zeit liegt der Weg der Gemeinde Jesu durch die Wüste der Welt. In ihr gibt es für den einzelnen Christen wie auch für die ganze Gemeinde immer wieder Anfechtungen, Versuchungen und Not.

Niemand vermag es, diesen Weg bis ans Ende zu gehen, wenn nicht Gott, der eine wunderbare Erlösung geschaffen hat, auch eine wunderbare Bewahrung schenkt. Wie dem alten Gottesvolk, so hat Gott auch der neutestamentlichen Gemeinde einen Führer gegeben: Jesus Christus, der durch seinen Heiligen Geist in seinen Gläubigen wohnt, seine Gemeinde regiert und leitet. »Der Herr ist der Geist« (2. Korinther 3, 17). Er allein kennt den Weg. Alles kommt darauf an, sich nahe an ihn zu halten. Wer sich von ihm lossagt, kommt auf dem Wege um. Er nur kann seine Gemeinde durch alle Gefahren sicher ans Ziel bringen.

Und wie Israel immer wieder Gottes wunderbare Hilfe durch Himmelsbrot und Wasser aus dem Felsen erfuhr, so sind auch in der Gemeinde Jesu geistliche Kräfte wirksam, um uns immer wieder neu zu stärken. Wie der einzelne Israelit durch das Essen und Trinken immer wieder neu Anteil gewinnt an dem wunderbaren Geschehen, in dem das ganze Volk steht, so erhalten wir beim

Tisch des Herrn auch immer wieder neu Anschluss an ein göttliches Geschehen (1. Korinther 10, 16).

Es handelt sich bei der Feier des Abendmahles weder um eine Transsubstantiation, eine Wandlung der Elemente Brot und Wein in Leib und Brot Christi, die ihren göttlichen Charakter fortan unveränderlich behalten und nun erneut geopfert werden, noch darum, dass wir den »wahren Leib und Blut Christi in und unter (der Gestalt von) Brot und Wein« (11) genießen, und dass dabei der Glaubende Vergebung und Gemeinschaft mit dem Herrn empfängt und der Ungläubige ein Gericht über sich bringt. Beide Anschauungen haben ihre Wurzeln im griechischen Denken und sind dem Neuen Testament fremd.

Um was handelt es sich dann? - Auf dem Wege unseres Herrn liegen drei Etappen: Kreuz, Auferstehung und Himmelfahrt und sein Erscheinen in Herrlichkeit. Zwei sind durchlaufen, die dritte steht noch aus:

Christus ist am Kreuz gestorben und thront jetzt seit Auferstehung und Himmelfahrt zur Rechten des Vaters. - Durch Bekehrung und Wiedergeburt, durch den Empfang des Heiligen Geistes sind wir Glieder am Leibe Christi geworden, zu einer unlöslichen Schicksalsgemeinschaft mit Christus, unserem Haupt, verbunden. Wir sind mit Christus gekreuzigt, mit ihm gestorben (Römer 6, 6 - 8), wir sind mit Christus begraben in der Taufe (Römer 6, 4), mit Christus auferweckt und mit ihm in die himmlische Welt versetzt (Epheser 2, 6).

Durch den Heiligen Geist haben wir Anteil an dem göttlichen Leben, das Jesus Christus in der nichtgegenständlichen Welt Gottes besitzt. An den ersten beiden Stationen auf dem Wege des Christus, Kreuz und Erhöhung durch Auferstehung und Himmelfahrt, haben wir als Glieder der Gemeinde Jesu teil. Nun gilt es, im engsten Anschluss an ihn zu bleiben, damit wir auch an der letzten Etappe teilhaben:

»Ihr seid gestorben, und euer Leben ist zusammen mit Christus in Gott verborgen. Wenn Christus, unser Leben, offenbar werden wird, dann werdet auch ihr zusammen mit ihm offenbar werden in Herrlichkeit« (Kolosser 3, 3 f). Um dieses »mit Christus offenbar



werden in Herrlichkeit« geht es. Das ist das Ziel unseres Weges. Und so wird das, was das Manna in der Wüste für das alte Bundesvolk war, für das neue Volk Gottes die Gemeinschaft am Tisch des Herrn. »Gemeinschaft heißt, dass man wieder zusammenkommt, alle paar Tage, und das Mahl hält« 12) (vgl. Apostelgeschichte 2, 41 f. 46).

In diesem Zusammenhang dürfen wir die Frage streifen: Wer soll am Abendmahl teilnehmen und wer nicht? Wir hatten bereits oben erwähnt, dass die Praxis der Urgemeinde die Ungläubigen von der Mahlgemeinschaft ausschloss. Die alttestamentliche Passahordnung dient auch hier als Leitbild. »Und der Herr sprach zu Mose und Aaron: Dies ist die Weise, Passah zu halten. Kein Fremder soll davon essen.« 2. Mose 12, 43.

Wie im alten Bund Zugehörigkeit zum Volk Israel Vorbedingung für die Teilnahme am Passah war, so wurde im neuen Bund die Zugehörigkeit zur Gemeinde Jesu Voraussetzung für die Teilnahme am Tisch des Herrn. Glied des Volkes Israel wurde man durch die natürliche Geburt von israelitischen Eltern. Glieder der Gemeinde Jesu werden wir durch die Wiedergeburt aus Gottes Geist. Es wird im Neuen Testament immer wieder klar unterschieden zwischen denen, »die glauben an den Herrn Jesus«, und »denen, die draußen sind« (1. Korinther 5, 12).

In einer frühen Schrift der Christenheit, der »Zwölfapostellehre«, lesen wir die Anweisung: »Niemand esse noch trinke von eurem Abendmahl (Eucharistie) außer denen, die getauft sind auf den Namen des Herrn. Denn hiervon hat der Herr gesagt: Gebt das Heilige nicht den Hunden 13).« So ernst nahm also die Urchristenheit das Wort ihres Herrn und die Ordnung an seinem Tisch.

Auf die Frage, wer denn nun würdig ist, am Mahl des Herrn teilzunehmen, hat Luther in seinem Kleinen Katechismus eine geradezu klassische Antwort gegeben: »Der ist recht würdig und wohl geschickt, wer den Glauben hat an diese Worte: Für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden. Wer aber diesen Worten nicht glaubt oder zweifelt, der ist unwürdig und ungeschickt; denn das Wort , für euch fordert eitel gläubige Herzen 14).«

Hier taucht die ursprünglich neutestamentliche Linie wieder auf: Es geht um den Glauben. Wer dem Wort Gottes glaubt, darf kommen. Wer es im Glauben für sich persönlich annimmt, dass Christus für ihn am Kreuz starb und alle Sündenschuld getilgt hat, der ist würdig zum Mahl des Herrn. Beides muss deutlich gesagt werden: Wir empfangen die Vergebung unserer Sünden nicht durch das Abendmahl, sondern durch das Opfer Jesu am Kreuz; aber teilnehmen dürfen alle, die um die Vergebung Gottes in ihrem Leben wissen. Die Gläubigen dürfen nicht nur kommen, sondern sie sollen auch kommen - und nicht aus Gleichgültigkeit oder falscher Gewissenssorge dem Mahl fernbleiben.

### **7. Das Mahl der Freude auf die Wiederkunft.**

Die Gemeinschaft am Tisch des Herrn, die uns immer wieder neu Anteil an dem Schicksal des Christus und seiner Gemeinde gewährt, weist uns hin auf das Erscheinen Christi in Herrlichkeit und wird damit zum Mahl der Hoffnung und der Freude auf die Wiederkunft des Herrn.

»Sooft ihr dieses Brot esst und den Kelch trinkt, verkündigt ihr den Tod des Herrn, bis er kommt.« 1. Korinther 11, 26

Diese Worte setzen der Ausübung des Mahles eine zeitliche Grenze. Mit der Wiederkunft Jesu und der Entrückung der Gemeinde findet die irdische, vorläufige Form der Mahlfeier und Gemeinschaft am Tisch des Herrn ihren Abschluss und ihre Vollendung in der Herrlichkeit Gottes (Lukas 13, 28 f; Offenbarung. 19, 6 ff).

Schon in der Nacht, in der Jesus mit seinen Jüngern das Abendmahl feierte, sprach er davon, dass er Brot und Wein eines Tages aufs neue mit ihnen teilen werde, dann aber in ganz veränderter, verherrlichter Weise, weil es dann im »Reiche Gottes« geschehen werde. »Denn ich sage euch, dass ich hinfort nicht mehr davon essen werde, bis dass es erfüllt wird im Reich Gottes« (Lukas 22, 16).

»Ich sage euch aber: Ich werde von nun an von diesem Erzeugnis des Weinstockes nicht mehr trinken bis zu jenem Tage, an dem ich es mit euch neu trinken werde im Reiche meines Vaters.« (Matthäus 26, 29; vgl. Markus 14, 25)

Damit wird die innere Bedrängnis und Traurigkeit in der Nacht des

Verrates, als der Herr beim Mahl von seinem Leiden spricht, überstrahlt von der Hoffnung einer herrlichen Zukunft. Fortan lag auf den Mahlgemeinschaften der Jünger eine geradezu himmlische Freude. Jesus hatte verheißen, das Mahl aufs neue mit ihnen zu feiern in der Herrlichkeit des Vaters.

Jede Mahlfeier der Urgemeinde wurde nun ein Vorwegnehmen des großen Freudenmahles, das Jesus den Seinen versprochen hatte. Gerade beim Abendmahl kam die Gewissheit einer wunderbaren Zukunft, die Hoffnung auf die Tischgemeinschaft der Gemeinde Jesu mit ihrem Herrn in der Herrlichkeit, in der »agalliasis«, dem »Frohlocken« (Apostelgeschichte 2, 46), in der jauchzenden Freude zum Durchbruch.

So sollten auch unsere Abendmahlsfeiern immer wieder unter dem Zeichen der Freude auf die Wiederkunft Jesu stehen. Denn wie wir durch das Brechen des Brotes an das Opfer des Passahlammes erinnert werden, so mit dem Essen und Trinken an das Kommen des Herrn, des Königs der Herrlichkeit. Die Vorfreude auf das, was Gott seinen Kindern an Herrlichkeit bereitet hat, macht schließlich das Mahl der Hoffnung auf die Wiederkunft Jesu zum Mahl der Anbetung.

### **8. Das Mahl der Anbetung.**

»Das Brot, das wir brechen, ist es nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi? Weil es ein einziges Brot ist, sind wir trotz unserer Vielheit ein einziger Leib, denn wir alle haben Anteil an dem einen Brot.« 1. Korinther 10, 16 f.

Am Tisch des Herrn kommt die Einheit der Gemeinde Jesu zum Ausdruck. Nicht nur lässt es die Verbundenheit der einzelnen Glieder untereinander sichtbar werden, sondern die Gläubigen bekennen ihre Einheit als Glieder am Leibe Christi, der weltweiten Gemeinde (Epheser 1, 22 f), zu der alle Gläubigen zu allen Zeiten und an allen Orten gehören. Und damit hat die örtliche Gemeinde bei der Feier des Abendmahles Anteil am Gottesdienst in der oberen Welt, sie stimmt mit ein in den Lobpreis Gottes.

In der Offenbarung des Johannes erleben wir etwas mit von dem Gottesdienst der Engel und der Gemeinde in der unsichtbaren Welt.

Gerade in den prophetischen Visionen, in denen es um die rechte Anbetung Gottes geht, steht im Mittelpunkt der wunderbaren Schau das Lamm, der gekreuzigte und verherrlichte Christus (Offenbarung 5, 6; 7, 17).

So sollten auch beim Abendmahl, wenn die Gemeinde in besonderer Weise den Kreuzestod und die Herrlichkeit ihres Herrn verkündet - Christus als Passahlamm und König der Herrlichkeit, die Herzen der Gläubigen zur Anbetung bewegt werden. Das Abendmahl ist die eindrücklichste Vergegenwärtigung des Geschehens von Golgatha, und Ehrfurcht und Anbetung die einzige angemessene innere Haltung, mit der die Gemeinde daran teilnehmen kann.

Im letzten Buch der Bibel wird uns der Höhepunkt der Endgeschichte Gottes mit der Welt und der Christusgemeinde, bevor Gott die neue Schöpfung heraufführt, als »Hochzeitsmahl des Lammes« gezeigt. »Dann hörte ich ein Getöse, das klang wie der Jubel einer großen Volksmenge und wie das Rauschen vieler Wasser und wie das Krachen starker Donnerschläge, als sie riefen: »Halleluja! Der Herr, unser Gott, der Allmächtige, hat die Herrschaft angetreten. Lasset uns fröhlich sein und jubeln und ihm die Ehre geben! Denn die Hochzeit des Lammes ist gekommen, und seine Braut hat sich gerüstet, und ihr ist verliehen worden, sich in glänzend weiße Leinwand zu kleiden; die Leinwand nämlich, die bedeutet die Rechtthaten der Heiligen. - Dann sagte er zu mir: Schreibe: Selig sind die, welche zum Hochzeitsmahl des Lammes geladen sind!« Offenbarung 19, 6 - 9 a.

Es ist nicht zufällig, dass die letzte große Vereinigung der Gemeinde Jesu mit ihrem Herrn, dem verherrlichten Christus, unter dem Bild der Mahlgemeinschaft gesehen wird, und dass bei ihr die Anbetung Gottes im Mittelpunkt steht. Wir sehen Christus, das Passahlamm, im Gedächtnismahl und Mahl der Verkündigung. Christus als Führer seines Volkes, als König der Herrlichkeit, begegnet uns im Mahl der Gemeinschaft, der Freude und der Anbetung. In solch wunderbarer Weise entfaltet sich der Reichtum der Gabe Gottes an uns im Abendmahl. Wenn wir uns diese Mannigfaltigkeit des Heils vor Augen führen, können wir die Worte verstehen und mitbeten, mit denen die frühe Christenheit im Gebet

beim Abendmahl ihren Herrn pries 15):

»Wir danken dir, heiliger Vater, für deinen heiligen Namen, dem du in unseren Herzen eine Wohnstatt bereitet hast, und für die Erkenntnis, den Glauben und die Unsterblichkeit, die du uns kundgetan hast durch Jesus, deinen Sohn. Dir gebührt die Ehre in Ewigkeit.

Du allmächtiger Herrscher hast alles geschaffen um deines Namens willen, du gabst den Menschen Speise und Trank zur Nahrung, damit sie dir danken. Uns aber hast du geistliche Speise und geistlichen Trank und ewiges Leben geschenkt durch deinen Sohn. Vor allem danken wir dir, dass du mächtig bist. Dir gebührt die Ehre in Ewigkeit.«

Gedenke, Herr, deiner Gemeinde, sie zu erlösen von allem Bösen und sie zu vollenden in deiner Liebe; und sie, die Geheiligte, sammle von den vier Winden in dein Reich, das du ihr bereitet hast. Denn dein ist die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

Es komme die Gnade und es vergehe diese Welt. Hosianna dem Gott Davids. Ist jemand heilig, der komme herzu; ist er's nicht, tue er Buße. Unser Herr kommt. Amen.«

## **Geistliche Sichtweisen für den 3. Lebensabschnitt.**

### **1. Der Prozess, der unseren geregelten Berufsalltag beendet, hat es in sich.**

Wir denken, wir sind doch eigentlich fertige, erfahrene, lebenserprobte, auch geistlich erfahrene Menschen. Das sind wir auch. Aber die Zeit nach dem Beruf mutet uns noch einmal grundlegende Lernprozesse zu. In diesem Prozess, der Suche nach einer altersangemessenen Identität, geraten wir, ob wir es wollen oder nicht, auf unterschiedliche Weise auch in Krisen.

Sich das bewusst zu machen, ist deshalb so notwendig, weil ein großer Teil der Menschen im 3. Lebensabschnitt sich einem solchen Lernprozess nicht stellt. Als ich vor über 40 Jahren studierte, hörte das Fach Entwicklungspsychologie mit dem Jugendalter auf. Man befasste sich nur mit der Entwicklung junger Menschen. Mit zwanzig Jahren hat man seine Lebensidentität entwickelt und das ist es dann, meinte man damals.

Der Kinderanalytiker Erik Erikson verweist darauf, dass Identität nicht nur ein innerseelischer Vorgang ist, der mit der Jugend abgeschlossen ist. Identität ist ein lebenslanger und sich immer wieder erneuernder Prozess. Identität bildet sich dabei immer aus dem Wechselspiel meines Ichs in der Beziehung zu anderen. Identität entsteht also ganz entscheidend aus dem sozialen Erleben.

Es geht bei der Identität um den Anpassungsvorgang zwischen dem, was ich innerlich erlebe, was ich empfinde und wie ich empfinde, und dem gesellschaftlichen Außen, wer und was mir in meiner Umwelt begegnet. Das bedeutet lebenslang unter veränderten inneren und äußeren Umständen immer wieder die eigene Identität aufzuspüren. Das gilt im Besonderen für den 3. Lebensabschnitt.

Die Selbstfindung im Älterwerden ist keine Denkkonstruktion, sondern eine bisher weitgehend nicht beachtete Entwicklungstendenz des Alters. Bedeutsam ist dabei auch, dass ein wichtiger Raum, in dem wir Identität erleben, unser Körper ist - zu dem auch das Denken und Wahrnehmen steuernde Gehirn gehört.

Der Körper bildet durch alle Veränderungen hindurch die persönliche Schnittstelle von Raum und Zeit. Die Leiblichkeit gibt Menschen trotz aller körperlichen Veränderungen und seelischen Krisen die Sicherheit, mit sich selbst identisch zu sein. Im Körper treffen sich Innen- und Außenwelt. Er scheint geradezu ein wichtiger Ort der Selbstgewissheit zu sein; und gleichzeitig der Ort, in dem wir die Krisen unserer Alterungs- und Verfallsprozesse erleben und empfinden.

Aus dem Grunde ist die Beachtung unserer Leiblichkeit, unseres Körpers, für eine stabile Identität von nicht geringer Bedeutung. Nicht umsonst macht der Apostel Paulus darauf im Korinther-Brief aufmerksam: „Oder wisst ihr nicht, dass euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist?“ (1. Kor 6,19)

## **2. Was nun in einem existentiellen Sinn mit Identität gemeint ist, können wir zunächst durch Fragen erspüren:**

- Wer bin ich jetzt noch?
- Wie sehe ich mich in meiner besonderen Situation?
- Wie erlebe ich meine körperliche Veränderung?
- Wie sehen mich andere Menschen?
- Wie gehe ich mit dieser Zeit um?
- Wie lebe ich mit den Gedanken an den Tod?
- Wie gehe ich mit dem Alleinsein um?
- Was macht mich heute einmalig?
- Wer will ich jetzt sein?
- Wohin gehöre ich und wohin gehe ich?
- Mit welchen Menschen, welchen sozialen Gruppen weiß ich mich verbunden?
- Welchen Stellenwert hat in all diesen Fragen Gott für mich?

Diesen Fragen haben wir uns zu stellen und sie zu beantworten, allein oder gemeinsam. Sie und erst recht das Suchen nach Antworten bedürfen zunächst eines Bezuges. Identität lässt sich nicht aus sich selbst verwirklichen, sie braucht den Beziehungspunkt außerhalb von uns. Wer ich bin, das kann ich mir nicht selber sagen.

Jesus sagt: „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, so will ich euch Ruhe geben. Nehmet auf euch mein Joch und

lernet von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen." (Mt 11, 28-29)

Um unsere eigene Identität auszuloten und zur Ruhe zu kommen, bedarf es der innigen Beziehung zu Jesus Christus und von ihm her die Bereitschaft, zu lernen: sich geistlichen Sichtweisen zu öffnen, die Jesus uns gerade auch im Alter ganz neu und auf andere, altersangemessene Weise, vermitteln will.

**Da ist zunächst die Einsicht.** Das beruhigende Gefühl einer Halt und Orientierung gebenden Identität kommt vor allem dann ins Wanken, wenn sich wichtige Elemente der Identität radikal verändern oder gar wegbrechen. Dann geraten wir in eine Identitätskrise.

**3. Ich möchte jetzt zwei Anlässe hervorheben, die in besonderer Weise Identitätskrisen hervorrufen können.**

### **DIE VERÄNDERUNGEN DURCH UNSER ALTERWERDEN**

Die Vergänglichkeit wird spürbar. Wir spüren, was wir noch können und was das Leben noch geben kann.

In den vorangehenden Lebensabschnitten schien uns unser Leben unendlich. Aus diesem Gefühl heraus wurden wir ständig motiviert, mit Tatkraft weiterzugehen, jetzt schwindet dieses Gefühl und bremst uns. Wenn wir immer weniger erwarten, kann das alt machen. Das Gefühl des Vergehens wird ja intensiver. Die Erwartung, dass noch vieles möglich ist, gibt das Gefühl, dass wir noch viel Zeit hätten.

Ohne Erwartung zu leben, vermittelt uns das Gefühl, nur noch wenig Zeit zur Verfügung zu haben. Das Empfinden wird immer stärker, dass ständig etwas zu Ende geht: ein Tag, eine Woche, eine Jahreszeit, ein Jahr. Und dann das Bewusstsein - was du jetzt tust, hast du gestern auch getan, was du heute erlebst, war schon vor acht Tagen da.

Dieses Denken vermittelt das Empfinden, als wenn die Zeit schrumpft. Das Leben wird immer schneller. Ein zweites rührt daher, dass wir anders empfinden, was wir erleben. Die Ereignisse werden für uns kümmerlicher oder dünner. Damit ist nicht gemeint, dass weniger in unserem Leben geschieht oder etwas an Wert ver-



liert, sondern dass das Erleben uns immer weniger ausfüllt. Es ergreift uns weniger, wir nehmen es nicht mehr so ernst.

Der älter werdende Mensch vergisst immer leichter das, was gerade geschehen ist, während das, was früher war, für ihn an Bedeutung gewinnt. Das Kurzzeitgedächtnis leidet, während das Langzeitgedächtnis intensiver wird. Das Empfinden der Vergänglichkeit und das Empfinden, dass die Dinge kümmerlicher oder dünner werden, können in eine Krise der Identität führen.

### **DER VERLUST DES BERUFES**

Wenn wir uns kritisch fragen, dann stellen wir fest, dass wir einen großen Teil unserer Identität aus dem bezogen haben, was uns beruflich geprägt und geformt hat. Das gilt in gleicher Weise für die Frauen, die ihr Leben für die Familienarbeit eingesetzt haben. Das war ihr Beruf, der sie entscheidend geprägt hat.

Ein wichtiger Raum des Selbsterlebens ist diese Alltags- und Arbeitswelt. Das, was ich beruflich tue, bewirke, entstehen lasse, prägt mein Selbstwertgefühl enorm. Daher erleben die meisten Menschen den Sturz in den Ruhestand und damit auch in die Arbeitslosigkeit so schmerzhaft. Für die beiden Fragen, wer ich bin und was mich ausmacht, ist entscheidend, wer ich gewesen bin und was ich geleistet und bewirkt habe. Das schwingt innerlich noch Jahre mit.

- Ich war Leiter einer Firma.
- Ich leitete einen Haushalt mit 3 Kindern.
- Ich war Ingenieur.
- Ich habe Menschen ausgebildet.
- Ich war ein hervorragender Handwerker.
- Ich war Mutter und habe meine ganze Kraft für die Erziehung unserer Kinder eingesetzt.

Die Frage nach der beruflichen Identität hat unsere Person entscheidend geformt. Dieser Teil unserer Identität kann nicht einfach mit dem Tag, an dem wir in den Ruhestand gehen, weggelegt werden, schon deshalb nicht, weil wir das folgende wahrnehmen und empfinden:

- Ich bin kompetent, aber das interessiert kaum noch jemanden.
- Ich möchte mitgestalten, aber keiner fragt mich mehr.
- Ich war mittendrin in allem; jetzt werde ich übersehen.
- Ich sehe doch noch ganz gut aus, aber darauf achtet niemand mehr.

Bei diesen Empfindungen stehen zu bleiben, kann die Weiterentwicklung einer gesunden Identität verhindern.

Wir müssen lernen einzusehen, dass das die Realität des 3. Lebensabschnitts ist. Gott mutet uns das zu. Aber mit der Einsicht in die besonderen Gegebenheiten dieses Lebensabschnittes will er uns in einen Lernprozess führen: Krisen sind nicht Zeiten der Resignation, des Aufgebens, des Sich-zurück-ziehens. Gott möchte in uns gerade in schweren Zeiten die Einsicht wecken, neue Entscheidungsprozesse einzuleiten:

„Herr, ich will unter diesen Bedingungen des 3. Lebensabschnittes ganz neu hören, ganz neu auch in dem Schweren, das mir jetzt begegnet oder begegnen kann, auf dich hören, Herr, was willst du, wie ich leben und was ich tun soll?“ Gott stellt uns in diesem Lebensabschnitt noch einmal ganz entscheidend vor die Alternative: Willst du wirklich leben, leben aus meiner Fülle? Oder wählst du schon den Tod?

Die Einsicht in diese Prozesse ist entscheidend für die Prägung meiner ganz persönlichen Situation.

#### **4. DIE SICHTWEISE DER RÜCKSICHT**

Ich sehe auf ein langes, gefülltes und erfülltes Leben zurück. Dabei ergibt sich die Frage: Was schwingt aus dieser Rück-Sicht in mein jetziges Leben hinein?

**Zunächst ist Erinnerung etwas Wertvolles und Belebendes.** Die Erinnerung ist eine wunderbare Gabe Gottes. Sie macht deutlich, dass unser Leben eine Geschichte ist, die von Anfang an einen gottgewollten Sinn hat, mit Höhe- und Tiefpunkten. Dietrich Bonhoeffer schreibt im Gefängnis in Tegel, wie er sich Erinnerungen wachruft und wie sie ihm in der Einsamkeit der Gefängniszelle Licht und Trost schenken.

Ohne diese Lebensgeschichte, die zu erzählen immer wieder sich lohnt, wäre unser heutiges Leben ohne Sinn. Es macht Sinn, sich hinzusetzen und die Geschichte seines Lebens aufzuschreiben und sie anderen, wenn möglich den Enkeln, zu erzählen. In dieser Weise zurückzublicken, erfüllt mit Dankbarkeit und Freude. Und dies sollte Gott gegenüber ausgedrückt werden: „Ich danke dir, dass du mein Leben so angelegt, so gefüllt, so erfüllt hast.“

Wir finden mit Gott darüber Frieden, wie er mit uns die Geschichte unseres Lebens geschrieben hat. Aber Jesus warnt auch vor der Ruck-Sicht. Er sagt in Lukas 9,62: „Wer die Hand an den Pflug legt und blickt zurück, der ist nicht tauglich für das Reich Gottes.“ Die Bilder der Vergangenheit können so stark werden oder sich in den Vordergrund drängen, dass das Einst nicht mehr für das Heute fruchtbar wird.

Die Vergangenheit inspiriert uns dann nicht mehr, sie hält uns fest. Wir verweilen dann im Vergangenen, halten uns an alten Positionen fest. Oft ist es auch Schuld, an der wir krampfhaft festhalten. Dinge aus der Vergangenheit werden zum Zweck und Inhalt unseres Lebens im Heute und bremsen die persönliche, die geistliche Entwicklung unseres Lebens.

Nicht verbittern, wenn wir besonders im Alter erkennen, welche Wünsche unerfüllt blieben, wenn uns vieles versagt blieb. Mancher hat keinen Partner mehr, mancher denkt an seine Kinder, die ganz andere Wege gehen, als er sich das vorgestellt hat. Mancher meint, er habe in seiner Lebensführung etwas Wichtiges versäumt. Es bleiben Situationen des Nicht-Verstehens, schmerzhaft Stellen in der Lebensgeschichte, die uns oft nicht zur Ruhe kommen lassen.

Hier gilt es, die Versöhnung Jesu ganz neu in den Blick zu nehmen. Er möchte, dass wir Ruhe finden über unsere Vergangenheit, Ruhe in Ihm, Ruhe mit mir selbst und Ruhe mit denen, die mich innerlich beschäftigen.

Wenn ich das, was mich aus der Vergangenheit festhält, ausspreche, es Gott überlasse, wenn ich dem zustimme und mich löse, kann ich Gott dankbar werden für das, was er mir geschenkt hat, wie er über allem Schweren mein Leben so reich gemacht hat. Für das Heute brauchen wir diese bewältigte Vergangenheit.

## 5. DIE SICHTWEISE DER ZUVERSICHT

Zuversicht schenkt uns für die Gegenwart und Zukunft Hoffnung und Vertrauen. Zuversicht meint, dass ich zusehe, wie Gott alles lenkt und leitet, um mich und diese Welt nicht dem Unheil zu überlassen. In der Zuversicht lerne ich, mich nicht erschüttern zu lassen. Deswegen ist es wichtig, Gottes Worte der Zuversicht zu verinnerlichen. Gottes Wort sagt: „Werfet eure Zuversicht nicht weg, die eine große Belohnung hat.“ (Hebr 10, 35)

Das Volk Israel wanderte 40 Jahre durch die Wüste. Immer wieder wollte es in leidvollen Entwicklungen resignieren und die Zuversicht wegwerfen. Israel orientierte sich an den augenblicklichen Nöten und Schwierigkeiten und vergaß, wie viele Wunder Gott durch die Jahre getan hatte. Jedes Mal begrenzte die Not der Gegenwart den geistlichen Blick für das Ganze.

Gott sagt durch Mose zu Israel: „Gedenket des ganzen Weges, den ich euch geführt habe.“ (5. Mose 8,2) Das Heute ist nur möglich, auch wenn es schwer ist, durch die lebenslange Führung und Bewahrung des Herrn. Gottes Führung betrifft unser ganzes Leben, die Wunder und Bewahrungen der Vergangenheit.

Lassen Sie mich das an einer Erfahrung deutlich machen. In der Navigatorenarbeit haben wir in den letzten 30 Jahren viele Menschen auf unterschiedliche Weise begleitet. Jetzt im dritten Lebensabschnitt kommen Zweifel. War das alles? Hat sich das gelohnt? Was ist aus all diesen Menschen geworden?

Vor kurzem fand ein Treffen statt, auf dem sich viele ehemalige Mitarbeiter begegneten. Mit diesem Treffen hat uns Gott einen wirklichen Trost gegeben. Alle, die dort waren, sind in der Spur Jesu geblieben. Sie schilderten, wie ihnen die Zeit damals Hilfe für ihren gesamten Lebensweg geworden ist.

Das Sich-Erinnern an die Taten Gottes auf dem ganzen Lebensweg hilft uns, Zuversicht in die Führung Gottes zu gewinnen. Es ist Gottes Absicht, dass wir erkennen, dass seine Berufung für uns auch für den 3. Lebensabschnitt gilt.

Gott macht keine Unterschiede in der Bewertung der Lebensabschnitte. Er sieht das ganze Leben und will uns durch den letzten

Lebensabschnitt zur Krönung unseres Lebens führen. Mit einer Berufung in den 3. Lebensabschnitt will Gott uns den Blick dafür öffnen und unser Leben mit neuem Sinn erfüllen.

Viktor Frankl, der Arzt und Begründer der Logotherapie, sagt dazu: „Es gibt nichts auf der Welt, das einen Menschen so sehr befähigt, düstere Schwierigkeiten oder innere Beschwerden zu überwinden, als das Bewusstsein, eine Aufgabe zu haben. Die Frage nach dem Sinn zu stellen, ist nicht der Ausdruck seelischer Krankheit, sondern vielmehr der Ausdruck von geistiger Mündigkeit.“

Also eine Aufgabe, die uns in die Verantwortung ruft, und die Entscheidung, die Aufgabe zu wagen. Dazu wird sich Gott stellen. Jesus sagt: „Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt, dass ihr hingehet und Frucht tragt.“ (joh 15,16)

Das gilt nicht nur den Jungen, sondern erst recht uns Älteren. Der Ruhestand ist eine Erfindung des 19. Jahrhunderts. Die Bibel kennt ihn nicht. Jesus möchte uns in seinem Dienst haben, mit unserer ganzen Person, mit unserer Kompetenz, mit unserer Hingabe, soweit das möglich ist, bis zum letzten Augenblick.

Es kann dabei ein großes Geschenk sein, Gefährten zu haben, die unsere Berufung teilen und die Aufgabe mit uns im Glauben wagen. Dann kann noch einmal etwas Neues wachsen. So führt die Berufung in eine Aufgabe auch immer dazu, dass Beziehungen, Freundschaften, Partnerschaften geknüpft werden.

Die Freundschaft mit Gott und mit Menschen gibt Kraft und Trost. Unsere Einsamkeit, unsere Traurigkeit, das Wissen um unsere Begrenzungen loslassen und sich von diesem Herrn ganz neu und gelassen in eine Verantwortung rufen lassen, bewirkt nachhaltige Zuversicht.

## **6. DIE SICHTWEISE DER NACHSICHT**

Es gilt die Nachsicht in unserem Leben zu bedenken und auf neue Weise zu lernen. Wenn wir uns fragen, was eine der herausragendsten Eigenschaften Jesu ist, dann ist es die Barmherzigkeit. Paulus sagte von seinem Leben: Mir ist Erbarmen widerfahren.

Von dem Erbarmen, der Barmherzigkeit Jesu, leben wir und werden wir getragen. Wir Älteren sollten sie besonders sehen und uns

von ihr anrühren lassen; gerade in der Berufung der unterschiedlichen Aufgaben, uns von Jesus barmherzig machen zu lassen. Barmherzigkeit meint, ein Herz für die Elenden und Unglücklichen zu haben. Was bewegt mich hier in besonderer Weise? Das sind zunächst unsere gleichaltrigen Mitmenschen.

In einer Umfrage des Emnid-Institutes wurde deutlich, dass ein großer Teil der über 60-jährigen nicht an ein Leben nach dem Tode glaubt. Ihnen sollten wir mit ganzer Nachsicht das Evangelium Jesu bringen. Dafür sollten wir beten und persönliche Kontakte in unserer Umgebung knüpfen. Das ist das Eine, was mich bewegt.

Das Andere ist unsere Jugend. Empfinden wir für sie in besonderer Weise Nachsicht, Barmherzigkeit? Sie brauchen uns in ihrer nicht einfachen Lebenssituation in unserer Gesellschaft. Sie brauchen unsere Nähe, unseren Rat, unsere Kompetenz, sie brauchen praktische Wegweisung.

Wenn wir unsere Besserwisserei, unseren Hang zur Kontrolle, vielleicht auch unsere unbewusste Neigung, sie dahin zu führen, wo wir sie haben wollen, ablegen und ihnen mit der Barmherzigkeit Jesu begegnen, kann eine Brücke geschlagen werden, die eine neue Lebendigkeit in unsere Gemeinden und Gemeinschaften bringt. Ich bete manchmal:

„Herr, ich möchte zu einer Quelle von Wasser werden, die sprudelt, um ewiges Leben zu spenden.“ Wer so glaubt, dessen Zuversicht wird fest, dessen Nachsicht barmherzig, dessen Absicht unmissverständlich, bereit der Berufung Jesu zu folgen.

## **6. DIE SICHTWEISE DER AUSSICHT**

Gerade in unserem dritten Lebensabschnitt würden wir an vielem vorbeireden, wenn wir das Diesseitige, von dem bisher geredet wurde, nicht eindeutig mit dem Jenseitigen verbinden. Wir können nur glauben, leben und handeln als Christen, weil uns Jesus das ewige Leben verheißen hat. Wir leben durch die Aussicht auf das ewige Leben.

Das kann man ganz locker sagen und dabei übersehen, was uns gegenwärtig prägt. Wir schlagen die Zeitung auf und sehen Gleichaltrige, ja Jüngere sterben. Das beschäftigt uns. Wir ertappen uns

bei dem Gedanken, ich werde älter, es lohnt sich nicht, Neues in Angriff zu nehmen. Wir empfinden oft Sinnlosigkeitsgefühle. Und nicht zuletzt nagen gesundheitliche Begrenzungen an uns und schränken uns in unserer Zuversicht ein. Jesus bestätigt diese kreatürlichen Empfindungen und Versuchungen. Er sagt dazu in Johannes 16, 33: „In der Welt habt ihr Angst!“ Aber er hört damit nicht auf. Er sagt: „Seid getrost, ich habe die Welt überwunden.“

Hier deutet Jesus auf das ewige Leben. Es gibt mehr als das Leben jetzt, als das, was wir empfinden und denken. In unseren persönlichen Auseinandersetzungen mit unserer Gesundheit, mit unseren Ängsten, mit unserem Tod ganz neu die Verheißungen Jesu in den Blick nehmen, dazu kann uns ein Studium des 5. Kapitels des Johannes-Evangeliums helfen.

Jesus sagt: „Wahrlich, wahrlich ich sage euch: Die Stunde kommt und ist jetzt schon da, wo die Toten die Stimme des Sohnes Gottes hören, und sie werden leben.“ (Joh 5, 25) Lernen wir diese Verheißungen Gottes auswendig, damit sie unseren inwendigen Menschen prägen und uns durch den Geist Gottes mit ihm tief verbinden. Denn in unserem Alter ist gerade hier die Anfechtung nicht gering und der Teufel weiß das und bläst zum Angriff.

Aber denken wir dabei auch daran: Das ewige Leben ist in erster Linie nicht mehr Zeit, innerlich sind wir bei der Ewigkeit an der Quantität des Zeitbegriffs orientiert. Ewigkeit beinhaltet in erster Linie ein qualitativ anderes Leben. Gottes Wort verheißt: „Wir werden ihn sehen, wie er ist.“ (1. Joh 3,2).

„Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen, und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein. Und Gott selbst wird bei ihnen sein. Und er wird abwischen alle Tränen von ihren Augen und der Tod wird nicht mehr sein, und kein Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein, denn das Erste ist vergangen. Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu.“ (Off 21,3-5)

Von diesem Glauben konnte Marie Schmalenbach sagen: „Ewigkeit, in die Zeit, leuchte hell hinein, dass uns werde klein das Kleine und das Große groß erscheine, sel'ge Ewigkeit.“ Darauf leben wir mit ganzer Gewissheit zu.











